

**Wolfgang Werner**










































# **Kaleidoskop des Impurismus**

**Neues zur Poetik  
und neue Analysen**


Noch ungedruckt

© 2010 Wolfgang Werner, Hattinger Str. 904, 44879 Bochum

# Inhalt

<b>Einleitung: Was ist Impurismus?</b> (4) 	
<b>Teil I Neues zur Theorie</b> (7) 	
<b>Kapitel 1: Genese der Runen</b> (8) 	
Runen in der Windmühle (8) 	+ Farbtafel K1
<b>Kapitel 2: Das Weltbild der Windmühle</b> (11) 	
Das HKW-24 im Templerkreuz (11) 	+ Farbtafel K2
Lalibela (12) 	+ Farbtafel K3
Äthiopisches Priesterkreuz (13) 	
Windmühle 1: Mondswastika (14) 	+ Farbtafel K4
Windmühle 2: Sonnenswastika (16) 	+ Farbtafel K5
Das Vier-Welten-Rad (16) 	+ Farbtafel K6
<b>Kapitel 3: Tarottrümpfe in der Windmühle</b> (18) 	
Tarot 1: 10 Große Arkana in der Mondmühle (18) 	+ Farbtafel K7
Tarot 2: 12 Große Arkana in der Sonnenmühle (21) 	+ Farbtafel K8
<b>Kapitel 4: Zahlen und Buchstaben</b> (27) 	
Zahlenwerte und HKW-24 im Quadrat der Mondmühle (27) 	+ Farbtafel K9
Hebräische Buchstaben im Quadrat der Mondmühle (27) 	+ Farbtafel K10
Planetenhäuser, Zahlen 1-12 und Legende in der Sonnenmühle (28) 	+ Farbtafel K11
Farben der Majuskeln (29) 	+ Farbtafel K12
Majuskeln auf dem Mühlebrett (30) 	+ Farbtafel K13
<b>Kapitel 5: Impurismus in der Musik</b> (31) 	
Töne, Farben und Anatomie (31) 	+ Farbtafel K14
<b>Kapitel 6: Impurismus in der Astronomie</b> (34) 	
Erddrehung und Präzession (35) 	
Südliche Himmelmühle (um 2000 n.Chr.) (37) 	+ Farbtafel K15
Nördliche Himmelmühle (um 2000 n.Chr.) (40) 	+ Farbtafel K16
Sterne und Sternbilder im Stierzeitalter (ab 4320 v.Chr.) (42) 	
Der Himmel im Stierzeitalter (ab 4320 v.Chr.) (43) 	+ Farbtafel K17
Die Welt der Edda (45) 	+ Farbtafel K18
Tierkreis und Weltesche im Stierzeitalter (45) 	+ Farbtafel K19
Odins Sternenmühle (73) 	+ Farbtafel K20
Sternbilder, Sterne und Anatomie (Listen) (87) 	
Die zwölf Arbeiten des Herakles »im Tierkreis« (90) 	
Mythologie, Astronomie und Anatomie (94) 	
Bilder vom Funktionieren des Kosmos (95) 	
Die anatomische Mythenmühle (99) 	
Himmelschrift: ABC im Tierkreis (102) 	+ Farbtafel K21
Der indianische Tierkreis (102) 	
Indianischer Tierkreis in der Mühle mit Legende (107) 	+ Farbtafel K22
Belegstellen zu Teil I (108) 	
<b>Farbtafeln K1 – K22</b> in der Mitte 	ohne Paginierung


## Teil II Analysen impuristischer Literatur


Das Hohelied Salomos (Canticum Canticorum) (113) 

Rainer Maria Rilke: Das Karussell (120) 


Rainer Maria Rilke: Der Panther (123) 

Rainer Maria Rilke: Blaue Hortensie (125) 


Friedrich von Spee: O Heiland, reiß die Himmel auf (129) 

Johann Wolfgang von Goethe: Mignons Lied (135) 

Christian Hofmann von Hofmannswaldau: Beschreibung vollkommener Schönheit (139) 


Altes deutsches Lied: Großmutter Schlangenköchin (141) 

Altes deutsches Lied: Das Wunderhorn (143) 


Dafydd ap Gwilym (14. Jh.): Schwanz (145) 

Edgar Allan Poe: The Raven (1845) (150) 

### Anhänge

1 = Schlüsselwörter (impuristischer Code) (12 S.) 

2 = Literaturverzeichnis (5 S.) 

Belegstellen zur Analyse: Das Hohelied 

## Einleitung

### Was ist Impurismus?

Impurismus ist eine uralte Weltanschauung und eine alte Poetik. Beides habe ich in meinem Buch von 2007 *Illustrierte Poetik des Impurismus* ausführlich dargestellt. Da ich mich nicht wiederholen will, kann ich die umfangreichen Funde zum Thema hier nicht erneut vortragen. Andererseits soll der Leser dieser Fortsetzung nicht ganz unvorbereitet in die Materie einsteigen. Deshalb will ich einige nackte Fakten als Erinnerung hier zusammenstellen, muß aber doch dringend auf die anschaulichen Grundlagen in dem genannten Buch verweisen, sonst verschreckt die in aller Kürze vorgetragene Ungeheuerlichkeit der ganzen Entdeckung manchen willigen Leser.

Der Name »Impurismus« kommt vom lateinischen Wort 'impurus' »unrein, befleckt«, auch »unflätig, schändlich, schuftig, lasterhaft, sittenlos« und bezeichnet eine literarische Strömung, die durch die Jahrtausende geht. Bis 2006 definierte nur Meyers Konversationslexikon von 1888 das Wort als »Sprachunreinheit, Sprachmengerei, Gegensatz von Purismus«. 1947 publizierte Hans Magnus Enzensberger (als Herausgeber und Übersetzer) Texte von Pablo Neruda zweisprachig unter dem Titel *Poesía sin pureza / Poésie impure*. Dieser Begriff (»poésie impure«) paßt als dritter zu der Gruppe von »poésie pure« und »poésie engagée«, mit denen man die Haltung der Autoren zu realen Problemen der Gesellschaft differenziert erfassen will. Der »engagierte Autor« bezieht sich in seinem Werk auf die Zustände in der Wirklichkeit und möchte sie (in seinem Sinne) ändern, indem er sie darstellt und kritisch beleuchtet. Peter Handke meint, so etwas sei niemals »Dichtung«. Der Autor auf dem Standpunkt der »poésie pure« (oder »l'art pour l'art«) meint, daß ihn die Probleme der Welt nichts angehen, wenn er Kunst produziert. Das ist vor allem die bekannte Haltung von Gottfried Benn. Hans Magnus Enzensberger hält gar nichts von dieser Unterscheidung: „Übrigens leistet der Gegensatz von Elfenbeinturm und Agitprop der Poesie keine guten Dienste. Dieser Wortwechsel gleicht dem Leerlauf zweier weißer Mäuse, die einander in der Tretmühle eines Käfigs jagen“<sup>1</sup>. Auch viele von Enzensbergers eigenen Gedichten sind nach der Poetik der »littérature impure« ge-

schrieben. Im Anschluß an diesen Wortgebrauch nannte ich die entdeckte Literaturströmung in meinem Buch »Impurismus«.

Inhaltlich handelt es sich um den im Untertitel des Buches genannten Tatbestand: *Morphologie und Funktion der Genitalien am Ursprung von Sprache und Mythos, Schrift und Literatur*. Das sind (nach Enzensberger) „heiße Gegenstände“, die seit Jahrtausenden so raffiniert in Mythen und Literatur versteckt werden, daß heute nur eine kulturelle Elite von Eingeweihten die sexuellen Subtexte unter den Werken versteht. Das uralte Wissen muß einmal selbstverständliches Wissen des Volkes von seiner Sprache gewesen sein, bevor es von einer Priesterkaste dem Volk entfremdet und fortan in elitären Schichten überliefert wurde. Durch die Jahrtausende (vom »Totenbuch« der Alten Ägypter bis zur »Weltsprache der modernen Poesie« im 20. Jahrhundert) hat es einen großen Teil der Literatur und der bildenden Kunst geprägt. Die Raumgestaltung in der Literatur (die imaginierte Geographie) geht auf die Anatomie des Urogenital- und Analbereichs zurück. Auch die Formen der Schriftzeichen (und ihre alten Wortbedeutungen) spiegeln nach meinen Untersuchungen anatomische Formen: die Runen (Jüngerer Futhork), althebräische (und phönikische) Zeichen, das Alefbet (hebräische Quadratschrift), das Alphabet (griechisch) und das ABC (lateinisch).

Über die germanischen, griechischen und ägyptischen Mythen kann man eine Vorstellungswelt gewinnen, die ich in entsprechenden Raumtafeln dargestellt habe. Dieses impuristische Bild einer Welt, die aus der Anatomie des Urogenital- und Analbereichs kommt, muß man vor Augen haben, wenn man mit Hilfe der Methoden der impuristischen Poetik die literarischen Werke dieser Strömung analysiert. In meinem Opus magnum werden im Teil II schwerpunktmäßig einige solche Werke dekodiert, um die Richtigkeit der theoretischen Funde durch praktische Anwendung zu beweisen. Es handelt sich um:



- a) das altägyptische *Totenbuch* (die 10 wichtigsten Sprüche),
- b) ein altnordisches Runenlied (aus der Edda),
- c) die *Offenbarung des Johannes* (aus der Bibel),
- d) Text zum Oratorium »Mors et Vita« von Charles Gounod,
- e) Text zur »Cäcilienmesse« von Charles Gounod,
- f) 26 Beispiele aus den *Kinder- und Hausmärchen* der Gebrüder Grimm,
- g) Gedichte von Brentano, Bachmann, Benn, Rimbaud, Rittershaus und Schiller,
- h) 28 Gedichte aus *Verteidigung der Wölfe* von Hans Magnus Enzensberger.

Das sind wegen der Beweiskraft nur Schwerpunkte der Analyse. Für die *Poetik* habe ich viele weitere Namen von Dichtern gefunden, deren Werke ganz oder teilweise dieser Literaturströmung zugerechnet werden müssen. Eine genaue Abgrenzung wird man aber erst vornehmen können, wenn der Impurismus in allen Nationalliteraturen gründlich erforscht ist. So viele Autoren gehören m.E. zum Impurismus, daß hier nur einige Namen genannt werden können: F.C. Lorca, Góngora, Neruda, Dante, Lao-Tse, Shakespeare, Donne, Keats, Coleridge, Wordsworth, Scott, Ben Johnson, John Skelton, William Blake, James Macpherson, Lewis Carroll, James Joyce, Goethe, Schiller, Herder, Wieland, Ringelnatz, Wolfram von Eschenbach. Der russische Dichter und Nobelpreisträger Joseph Brodsky schrieb einen Artikel „Das Gedicht ist die beste Kompassnadel“ (DIE WELT v. 30.7.1988). Darin nennt er 55 Dichternamen, die er grundlegend empfiehlt. Bekannt ist auch die Würdigung vieler Kollegen in Benns Essay *Probleme der Lyrik*. Enzensberger hat in seinem *Museum der modernen Poesie* 96 Autoren aus 20 Ländern versammelt. Hinzu kommen dann noch einige, die vor 1910 gedichtet haben: Whitman, Baudelaire, Rimbaud, Mallarmé, Apollinaire, Breton, Novalis, Brentano, Pound, Flaubert. Protagonisten seien auch Nerval, Poe, Dickinson, Lautréamont, Hopkins, Laforgue, Block, Yeats, meint HME im Vorwort. Da fehlen immer noch neuere Namen wie Bachmann, Celan, Heißenbüttel, Hermlin, Kaschnitz, Rühmkorf und Krowow. Vielen hat die medizinische Terminologie die Augen für die Geheimnisse der lateinischen Sprache geöffnet. Wilhelm Theopold trägt in seinem Buch *Doktor und Poet* dazu 77

Biographien deutschsprachiger Dichter zusammen (allen voran Gottfried Benn), doch ist mir z.Z. noch unklar, ob alle 77 mit dem Impurismus zu tun haben. Zu ergänzen wäre als Doktor und Poet vor allem der Amerikaner William C. Williams.

Betrachten wir nun die Methoden dieser Poetik. Die impuristische Verschlüsselung der Gedanken ist ein planvolles Spiel zur Produktion von hermetischer Literatur über Sex. Wenn es Spielregeln zur Enkodierung gibt, dann sind es auch die Spielregeln zur Dekodierung, nämlich eine neue Methode zur Analyse hermetischer Literatur. In meinem Buch werden die Spielregeln im einzelnen beschrieben: Alle Teile der *organa genitalia* werden entweder als Gestalten (Personen, Figuren), als Tiere, Pflanzen, Orte (Schauplätze, Räume) oder als Gegenstände (Dinge, Attribute) gesehen. Die mythischen Handlungsträger sind als Götter, Dämonen, Teufel, Engel, Helden, Zwerge oder Monster animiert. Sie können im Laufe eines Textes ihre Rollen wechseln, aber nicht gleichzeitig an zwei Positionen sein. Ebenso wenig können zwei Personen gleichzeitig in derselben Rolle auftauchen. — Die Verfasser impuristischer Texte verfolgen zwei Ziele, die sich paradox widersprechen. Einerseits wollen sie durch verschiedene Techniken ungewöhnlicher Sprachverwendung die Wörter von ihrer konkreten Alltagsbedeutung befreien und damit den verlorenen Ursinn der Sprache erkennbar machen. Andererseits soll der impuristische Sinn nicht allzu klar verständlich werden, damit nicht gleich jedermann versteht, von was da die Rede ist. Für diese Zwecke verwenden die Autoren 57 Varianten der »Entstellung«, mit denen die Wörter verfremdet und zu einem impuristischen Gesamtsinn verknüpft werden können. Dazu gehören: Vertauschung von Polysemen, Homonymen und Homophonen, von Genus und Numerus; Spiele mit Synonymik, Wortfeldern, Buchstaben, Reimen und ähnlichen Klängen (Phonetismus); Zerschlagung des Zeitablaufs, nicht gekennzeichneten Wechsel der Perspektiven (Rollen, Sprecher) u.v.a. Die neue Arbeitsweise wird genau beschrieben, sie ist (wie jede wissenschaftliche Methode) in der Wiederholung überprüfbar und auf ähnliche Probleme anwendbar.

Allein mit den angedeuteten methodischen Verfahren ist der impuristischen Literatur allerdings nicht beizukommen, weil sie in einer her-

metischen Welt spielt, deren Ordnung der Leser anschaulich im Kopf haben muß. In der vierarmigen Raumordnung, die ich das »Weltbild der Windmühle« nenne, sind alte Zeichen konserviert, wie z.B. griechisches Kreuz, Eisernes Kreuz, Templerkreuz, Swastika, Tetraktys, Stundenglas (Diablo), Mühlebrett, die kosmische Mühle, das Bild vom Feuerdrill und das indische Butterfaß (mit dem Milchmeer). Hinzu kommen die vier Elemente (im alten Sinne), die sieben Planeten (im alten Sinne), die Sternzeichen (alte Astronomie als Uranographie und ihre Übertragung in die Anatomie), Monatsnamen, Zahlenmystik, Schriftzeichen, die Farbenlehre und die in den Bildern des Tarot (Rider-Waite) überlieferte Anschauung. Die Fülle des Materials hat sich auch beim Autor erst langsam geordnet, und so kam ich über der zweigeteilte Weltbild (einmal »geklapptes« 'Universum') zu einer Dreiteilung und schließlich (nach der Entdeckung des Analbereichs) zu der Vierteilung in Kreuzform, die hier im *Kaleidoskop* gerade vertieft werden soll. Zum impuristischen Verständnis meiner Aussagen sind die Schlüsselwörter vonnöten, die meinem Text immer wieder in Klammern hinzugefügt sind. Es handelt sich um kodierte Abkürzungen, meist lateinischer Bezeichnungen der Organe und Funktionen in der zugrundeliegenden Anatomie. Eine Liste des ganzen Codes (einseitig bedruckte Handzettel) findet sich auf meiner Homepage ([www.impurismus.de](http://www.impurismus.de)) und wegen der

Wichtigkeit auch im Anhang dieses Buches (gegenüber der Liste in der *Poetik* nur um EIN Wort erweitert: *ZSP*). Diese (immer kursiv gesetzten) Codewörter finden sich auch auf den Bildtafeln (schwarzweiß und farbig), allerdings ist die Legende nur selten vollständig (wie am Anfang der *Poetik*), weil ein geübter Leser inzwischen das abstrakte Bild der impuristischen Welt und ihrer Teile kennt und nicht gelangweilt werden soll.

Die theoretischen Grundlagen dieser uralten Lehre werden von der germanistischen Wissenschaft bisher als »Esoterik« belächelt und ausgegrenzt — von den Wissenden wahrscheinlich absichtlich-planvoll, um ihren Wissensvorteil als kulturelle Elite zu bewahren. Andere, wie die »new age people«, warten auf die Aufdeckung der alten Weisheit der »prisca theologia«, der »philosophia perennis«, und damit die Rückkehr der »Magna Mater« (und anderer Göttinnen: »god-ot«). Sie warten auf Godot. Deshalb kann man sagen: Mit dem aufgedeckten Impurismus kommt Godot endlich. Die vergessene Ästhetik aus Urzeiten, die sich hinter dem Begriff »Impurismus« versteckt, findet sich nicht nur in literarischen Werken, sondern öffnet dem Betrachter ganz neue Einsichten in die Welt der bildenden Kunst, wie in der *Poetik* auch an wenigen Artefakten aufgezeigt wird (darunter Dürers »Melencolia I«). Der Impurismus wird sich auch für die Musik und die Architektur als Schlüssel zu einem neuen Verständnis erweisen.

**Teil I**  
**Neues zur Theorie**

# Kapitel 1

## Genese der Runen

Als sich im Jahre 2006 die Gelegenheit bot, dieses Buch zu drucken, mußte der theoretische Teil kurz vor Ende meiner Möglichkeiten beendet werden. Der Rest bekam Zeit zum Reifen. Man findet den vorläufigen Schluß am Ende des Kapitels 16 der *Poetik des Impurismus* (Band I, S. 716) als Erläuterung zur Farbtafel 16.9 (»Impuristische Raumordnung«). Da ist schon vom »Weltbild der Windmühle« die Rede, in dem man den esoterischen »Stein der Weisen« vermuten kann. Auch seine mögliche Gestalt in verschiedenen Kreuzformen wurde kurz beschrieben, ohne daß Zeit zum Zeichnen blieb. Der Abschluß mußte in Richtung der Zeichensysteme, der Anordnung und Farbgebung ihrer Elemente, gesucht werden. Durch Überlagerung von Tafel 16.9 und Faulmanns Runen-Windrose (Farbtafel Anhang 4.1) führte noch ein weiterer (allerdings unsicherer) Schritt zur Farbtafel Anhang 4.2 »Nordische Runen in der Raumordnung«. Dieser letzte Versuch wurde als Buchdeckelbild für Band II der *Poetik* benutzt (Text dazu ab S. II-440).

Die letzte Erkenntnis war, daß die 16 Futhork-Runen nicht zeitlich geordnet sind (wie das geheime Alefabet als GV-Phasen im Jahreskreis: vgl. Cover I und Farbtafel 15.8), sondern eine Ordnung im Raum haben, zu der wir von Faulmanns Windrose zu den Sternbildern am Nachthimmel kamen. Das erscheint plausibel, war aber vorerst nicht zu beweisen.

**Farbtafel K1 »Runen in der Windmühle«.** Bei der Suche nach einer abstrakten Windmühlenzeichnung stieß ich auf das sehr alte Bildchen der doppelten Göttin in Stundenglasform (vgl. hier oben links und in der *Poetik* Tafel 8.3, S. I-246). Ihre eckigen Körperteile als ganze und halbe Quadrate eignen sich vorzüglich für ein eckiges Konstruktionsraster, in dem man die Genese der Runen vermuten kann, auch wenn man das Fehlen (fast) aller Rundungen und aller Waagerechten bei den Runen mit den Schnitzproblemen im Holzstab erklären kann (wie früher besprochen). Die Quadrate der Mühle liegen im Prinzip genau anstelle der Kreise in der »impuristischen Raumordnung« (vgl. Cover II).

Einige Farben des Quadrate-Rasters sind ein Vorgriff auf die weiteren Funde zur Windmühle (s.u.). Bei den Runen selbst konnten nur etwa die Hälfte ihre spätere Eigenfarbe bekommen, die anderen mußten wegen Kontrast und Optik darauf verzichten. Zur Vermeidung weiterer Überlagerungen wurde auch die ganze Mühle zweimal gezeichnet, die Runen wurden auf beide Bilder verteilt und jeweils bei ihrer Mühle in zwei Kästchen gesammelt. Jede Rune erscheint primär am vermutlichen Platz ihrer Genese, wenige mit Hintersinn auch mehrfach: F, U, K, A, L, M und Y. Wie früher für andere Zeichen erläutert wurde, sind im Prinzip auch alle Runen auf ihren »Ringen« drehbar, sie können also an den analogen Platz eines anderen Mühlenflügels wandern, wie man besonders schön beim U sieht.

Wir haben die nordischen Runen früher schon mehrfach erläutert, zuerst bei den Tafeln 13.1 und 13.2 (S. I-517ff.) in der *Poetik* aufgelistet, zuletzt ausführlich im Anhang 4 (S. II-435ff.) alle Funde gesammelt. Welche Überlegungen führten jetzt zu der Verteilung, die man auf der aktuellen Tafel sieht? Faulmann sagt einmal, daß der erste Buchstabe eines Alphabets zu Gott gehört. Demnach mußte das Fe bei PVC sein, und dann sollte jede Gruppe (jedes »aett«) möglichst nah zusammenliegen. So kann man »FUTHORK« von unten kommend bis zum O in der Mitte und dann nach links ablesen. Hels »Geschlecht« (HNIAS) findet sich oben und rechts, und Tyr »aett« (TBLMY) geht von links nach rechts durch die Mitte. Die Zeichnung erklärt sich selbst, dennoch sind einige Anmerkungen vermutlich hilfreich:

Zum Fe (𐒻) gibt es unten links eine kleine Zeichengruppe, die sich mit der Rune assoziiert. Für die graphische Darstellung haben wir das dritte Zeichen ausgewählt, das so aussieht wie ein Madr mit rundlichen Armen. Fe bedeutet »oben«, doch wenn es aufrecht stehen soll, kann man es nur unten zeichnen. Oben würde es zum Hanga-gud (hängenden Gott), nicht unpassend, denn eigentlich ist ja »oben« und »unten« in diesem Weltbild nur eine virtuelle Unterscheidung.

Das **Ur** (𐌺) scheint auch von oben zu kommen, doch sind m.E. allein die beiden senkrechten Striche die Bedeutungsträger (*CoRu*), denn zwei unverbundene senkrechte Striche sind nicht eindeutig EIN Zeichen. So ist die verbindende Linie nur lesetechnisch erforderlich, und das U kann seine Form von unten holen. Im Rasterquadrat liegt es eigentlich sowieso um 45° gedreht.

Das **Thurs** (𐌸) sieht man schön auf seinem U. Es wird mit Punkt als Variante D (𐌸) nach oben verschoben. Das D auf dem O wurde bei uns immer schon als »Dorn« (*Cl iE*) gedeutet.

Das **Os** (𐌺) liegt passend auf dem Mund in der Mitte (lat. 'os'). Wenn man aus dem Zeichen den Runenstab wegdenkt, bleiben die zwei schrägen Striche übrig. Schräg sind sie wegen der Schnitztechnik: Man kann auf Holz nicht »mit der Faser« schnitzen. Und gerade Linien sind sie, weil man Kurven schlecht schnitzen kann: Sie stehen eigentlich für einen Halbkreis oben und einen Halbkreis unten. Dann ist das Os wie im ABC ein Kreis. Durch die Art unserer Zeichnung aus lauter Quadraten erscheint der Kreis hier als Quadrat (im Prinzip blau gefüllt, wenn nur Platz wäre).

Das **Reid** (𐌺) ist genau unser R, eben nur eckig weil geschnitzt. An der Stelle, wo wir es gezeichnet haben (*Per*), liegt es plausibel (obwohl man in der ganzen Zeichnung viele passende Plätze findet). Im Griechischen sieht es aus wie ein P, und »ein P ist ein Pilz« (nach Moll).

Das **Kaun** (𐌺) haben wir doppelt gezeichnet, weil die »Keile« *Tss* bedeuten. Sie fügen sich mit dem Ar (𐌺) zu einer Einheit, die die Alten Ägypter den »Ka« (*Scr-Tss*) nannten. Diese Formation auf der linken Seite ist auch ein Grund, warum die ganze Zeichnung so ausgerichtet ist.

Das **Hagl** (𐌺) paßt genau auf *Mumu* (zu 'hysteria'), wurde aber wegen Platzmangels an dem Ort nicht noch drübergezeichnet. Aus H, A, N und G (𐌺) an der Stelle bildet sich das Wort »Hangagud« fast von selbst. Man beachte die ungleichen Winkel des Hagl-Sterns. Sie kommen nicht vom Asterisk (\*), sondern von den Quadraten. Auch der »Zeugelaut« (NG oder GN) ist hier schön zu sehen (vgl. lat. 'gignere'). Im Älteren Futhark war 'ng' ein auf der Spitze stehendes Quadrat.

Das **Naud** (𐌺) ist eigentlich das griechische Kreuz (+), weil man die Schräge als Waagerechte

verstehen muß (auf einem Holzstab kann man nicht waagrecht »mit der Faser« schnitzen). Die Waagerechte deutet eine Tischplatte an oder auch den Fußboden einer Dachkammer (als Teil von *Vag*). Das Pluskreuz (+) ist an dieser Stelle (*PVC-CUt*) sehr geeignet (vgl. Tarot und äthiopisches Priesterkreuz) und signalisiert den Engpaß *CCU* ('Nut', 'Neith', 'Not') zum Numinosen.

Das **Is** (𐌺) in der Mitte bedarf kaum eines Kommentars. Es steht für *Cl*. Wir denken an 'Island', 'Eis' und 'Eiszunge' (*frig*).

Das **Ar** (𐌺) als »Anschlag« oder »Adler« (*Aar*) liegt an allen vier Flügeln gut. Es entsteht am besten oben beim Hangagud, denn die Alphabete beginnen mit dem Namen Gottes (H im HKW, A im ABC oder ABG). Links ist es der dem Ka inhärente Vokal, rechts entsteht schön symmetrisch zum Ka ein Ba oder Pa (*Po*). Unten sieht man das griechisch-lateinische Alpha ('SA-tAn'). Die Rune Ar denken wir uns problemlos auf *PVC*.

**Sol** (𐌺) ähnelt dem Blitz (𐌺) und wurde in dieser geneigten Form auf den Platz der Sonne gezeichnet. Im Sefirotbaum (*Poetik* Farbtafel 14.15) gibt es einen »Blitzschlag Gottes«, der an dieser Stelle von oben kommt. Auf der Tarotkarte XVI (»Der Turm«) schlägt der Blitz in die Turmspitze. In dieser Bedeutung liegt Sol (als SA-tAn oder Schwarze Sonne) dann ebenso gut am unteren Ende auf dem orangefarbenen Himmel.

**Tyr** (𐌺) ist der einhändige Gott (*Per*), dem der Fenriswolf (*Ut-CUt*) die rechte Hand abgebissen hat. Manchmal hat er seinen Hund (*Scr*) als Begleiter. Wenn das Zeichen nicht wegen der Schnitztechnik in Holz oben spitz sein müßte, wäre es ein Tau (T). Es hätte oben unter dem Querstrich das »verkehrte« Dreieck (vgl. *Poetik* Tafel 10.5, Abb. 31) und sähe aus wie ein geschlossenes Madr.

Die Form des **Biarkan** (𐌺) für *Nats* ist das Hauptargument für die fundamentale Ausrichtung der ganzen Zeichnung. Das Ar paßt sich zweifach so gut an, daß man an die sumerische »Mutter Baba«, die »Herrin des Überflusses«, denken muß. Auch im ägyptischen Mythos gibt es einen Gott Baba. Unsere Kindersprache konserviert die alte Bedeutung.

Mit dem **Laugr** (𐌺) assoziieren wir am besten Liquides und denken uns den Ort der Genese

rechts auf der Blase ( $HB_w$ ) beim B. Vierfach gezeichnet ergibt das L das echte Hakenkreuz (mit den spitzen Winkeln). Das Gold des Quadrates darunter steht für 'LuLu' als Goldregen (*Urn*) und Gülle (*Güll*). Übertragen auf die linke Seite könnte man sich das (zweifache) Laugr auf  $HB_m$  liegend vorstellen, besser ist aber der Wassermann persönlich, der auf der Tarotkarte XVII (»Der Stern«) als wassergießende Frau erscheint. Für Lamed und Lambda haben wir die Bedeutung »Phallus« schon früher gefunden.

**Madr** (Ÿ) und **Yr** (♣) bilden den Abschluß der Reihe, beide zunächst auf *Vul* (M als Konsonant der Mitte). Wir haben beiden noch eine zweite Position bei *Ut* gegeben, weil wir im Runenlied die Bedeutungen *Ut* (»Mutter«, 'metra') und *MB* (»Erdöl«) gefunden haben. Analoge Stellen (B & K wie M) werden wieder gleich besetzt: unten Kali Ma (»Schwarze Mutter«), links z.B. »Mak-Ker«, rechts »Mond« (frz. 'lune'), »BerG«, »Mont BlanC«, »BroKeBaCK Mountain« und englisch »BuM«, »BottoM« und »ButtoCKs«.

Die Lage der **Vokale** sollte man sich separat ansehen. Das A liegt außen auf dem grünen Ring, das U (»Uranos«: Himmel) auf dem himmelblau-

en Ring, das O (»Okeanos«) in der Mitte. Phonetisch wird es sich dabei um das geschlossene Omikron [o:] handeln, denn oben und unten muß man ein (offenes) Omega [ɔ:] ansetzen, das sich nach rechts und links übertragen läßt (vgl. *Poetik* Tafel 13.28). Das i ist der Vokal der Mitte, man kann ihn da auch vierfach sehen (als zweiköpfigen Rebismann jeweils von oben und unten). Das E gehört zur Fee (*Per*: Penis, Weg), ganz sicher das lange [e:], während das kurze [ɛ] punktuell wirkt (wie z.B. *RaP*). Doch ohne etymologische Betrachtung trifft die Unterscheidung auf heutige Wörter sicher nicht konsequent zu. Das  $\partial$  (Schwa: »Leere«) denken wir uns *iVag*, wie früher beschrieben. Das Ä vermute ich (wegen griech. 'metra', 'Eta', 'Theta', 'Beta', 'Zeta') extrem außen als ein weit offenes [ä:], das lange [ö:] (*For*) genau in der Mitte des O, und das ü (*GC*) gehört zum Yr (*Cl*). – Unsere anthropomorphe Zeichnung gilt für die »nordischen Runen« des jüngeren Futhork. Das vollständige Futhork verzeichnet Faulmann als »gothische Runen« mit 24 Zeichen. — Auf dem Weg von der Windrose zur Windmühle sind vorerst die Himmelsrichtungen verlorengegangen.

## Kapitel 2

### Das Weltbild der Windmühle

**Farbtafel K2 »Das HKW-24 im Templerkreuz«.** Wir wollen nun die Positionen des HKW-24 (des geheimen Alefbets) im Mühlenkreuz erneut prüfen. Auf der Suche nach einem geeigneten Raster stoßen wir auf das Templerkreuz als Variante des griechischen Kreuzes (+). Wenn man die vier Arme verbreitert (um mehr Schreibfläche zu gewinnen), ergibt sich ein »Eisernes Kreuz«, zusammengesetzt aus zwei gekreuzten »Stundengläsern« oder »Diablos«. In jedem Arm erkennen wir die »Tetraktys«, mit der wir mehrfach gearbeitet haben (*Poetik* Farbtafeln 15.1 und 15.5f.). Jede Tetraktys besteht aus zwei pythagoräischen Dreiecken (mit den Proportionen 3:4:5). Jeweils senkrecht und waagrecht sieht man in der Figur auch die Doppelaxt (vgl. *Poetik* Tafel 5.3). Wir ergänzen außen am Rand die Zeichen für die vier Elemente (wie auf Cover II) und geben den Dreiecken ihre Grundfarbe. Wasser und Feuer scheinen vertauscht zu sein, denn *iwG* ereignet sich die rote *Men*, und zu *Nats* etc. haben wir früher Indigo (indisches Blau) gefunden. Dennoch liegt der »Feuerbuchstabe« Shin (hebr. 'esch' »Feuer«) genau richtig auf dem Feuerflügel und der Wasserbuchstabe M (»Meer«) auf dem Wasserflügel. Auch in der Edda gibt es in der Unter- und Hinterwelt Feuerwasser, das sich wie Waberlohe verhält. Wir fügen als Hinweis auf das Problem farbig »vertauschte« Keile hinzu, auch links Grün für das »greenhorn« und oben Gelb für die Krone Keter (wie auf vielen Tarotkarten). Die Gesamtfigur enthält auch das Malkreuz (x) mit vier seitlichen Armen, also das echte »Hakenkreuz«. Zur Unterteilung in beschreibbare Felder stülpen wir das 10.000 Jahre alte Mühlebrettideogramm (vgl. *Poetik* Tafel 5.8 von S. I-176) über das Diablockreuz und ändern die Farben des mittleren »Rings« in Orange unten (Fritz Kahns Bild der Orange für das Auge), in Gold rechts und links (für Goldwasser) und in Gelb oben (für die Sonne). Auf den drei Ringen gibt es nun 12 Felder, die wir als die 12 Planetenhäuser (von Cover I: *Poetik* Farbtafel 15.8) verstehen. Das große Pluskreuz (+) auf der Mitte teilt jedes Feld in zwei Hälften, und so ergeben sich 24 farbige Felder für die Buchstaben und Sternzeichen.

Die **Verteilung der 12 Planetenhäuser** auf die 12 Ringplätze ist das größte Problem. Experten (besonders Faulmann) verweisen immer wieder auf die Bedeutung der Zahlen in diesem System. Die Summe der Zahlen 1 bis 12 ist 78 (also  $2 \times 39$  mit der Quersumme  $12 > 3$ ). Diese geheimnisvolle Zahl der Trinität ist uns schon mehrfach begegnet, zuerst in der Architektur: Der Ernst-Moritz-Arndt-Turm in Bergen auf Rügen hat ganz oben eine Brüstung mit 28 Rosetten zu je 39 Rosen (Kugeln). 39 ist auch die Zahl der Bücher im (christlichen) AT (vgl. S. II-453). *Poetik* Farbtafel Anhang 6.1 zeigt den Davidstern mit den Zahlen des »inneren HKW-Rings«: 1 3 5 6 7 8 und die 9 in der Mitte: Die Summe ist 39, also  $3 \times 3 + 30$  oder  $3 \times 13$ . Die Zahl aller Tarotkarten ist  $4 \times 14 + 22 = 78$ , also wieder  $2 \times 39$ . Bei den Überlegungen zur *Offenbarung des Johannes* (*Poetik* Farbtafel Analyse Offenbarung) stießen wir auf die zwölfteilige Felderdecke (*Poetik* Farbtafel 16.2) mit ihren 4 Streifen zu  $2 \times 39$ . Da sieht man, daß man die Zahlen 1-12 in solcher Weise auf unsere 4 Flügel verteilen kann, daß die Summe zweier Flügel (benachbart oder gegenüber) 39 beträgt. Die möglichen Lösungen sind aber noch allzu viele. Wir führen eine zweite Bedingung ein, um die Zahl der Möglichkeiten zu begrenzen: Das Saturnquadrat (vgl. *Poetik* Tafel 12.10, S. I-506) wird von Kahir als so wichtig empfohlen, daß wir es in die Mitte legen wollen und die Eckzahlen 2 4 6 8 mit Überlegung ins Zentrum schreiben. Es bleiben noch mehr als zehn Möglichkeiten zur Fortsetzung. Weitere Festlegungen schränken die Auswahl ein: 9 oben (»Haken aus dem Jenseits«), 12 unten (12 Musen), B rechts und K links (beide aus der Runenmühle), L auf *Per* (Bedeutung des Lambda, nach Georges), Sonne oben Mitte (weil *PVC* im Spekulum wie eine Sonne aussieht, nach Kahn). Der Rest wird mathematisch ergänzt und alles im hermeneutischen Zirkel an den Tarotkarten überprüft (noch ohne Farben). Das Saturnquadrat in der Mitte liegt nun um  $45^\circ$  gedreht, die fehlenden ungeraden Zahlen werden auf kürzestem Wege von außen hereingesetzt. Die 5 gerät in die Mitte, frz. 'cinq' \*zu engl. 'sink' »Senkgrube«. Die Summenzahl 15 assoziiert den Teufel (Tarot XV) und

liegt bei der 5 (He als Hierophant, Hohepriester, Papst), wodurch wieder einmal die Abneigung der katholischen Kirche gegen die Tarotbildchen verständlich wird.

Die Zahlen 1-12 sind die Planetenhäuser im Jahreslauf (vgl. Cover I = *Poetik* Farbtafel 15.8). Also übernehmen wir jetzt die zugehörigen Daten: Planetenzeichen, Monatsnamen (in Klammern ihre heutige Zählung), Wochentage, Sternzeichen (mit ihren Farben), die Buchstaben des HKW-24 (in der Sternzeichenfarbe) mit ihren Zahlenwerten und ihrer herkömmlichen Bedeutung, dazu die Buchstaben in lateinischer Umschrift (alle in Schwarz), dann die Nummer der zugehörigen Tarotkarte, jeweils auch ihren Namen und weitere erläuternde Begriffe (wie früher besprochen). Für die genaue Anordnung in jedem Planetenhaus denken wir uns das Flügelkreuz der Windmühle in Rechtsdrehung, so daß die Flügel ein Vorne und ein Hinten haben, den Balken und das Segel. Vorne plazieren wir den Monat (als Wirt) und hinten den Wochentag (als Gast). — Man sieht, warum der Mai einerseits der Monat der Liebe ist, andererseits eine Hochzeit im Mai vermieden wird (nach Ranke-Graves). Das orangefarbene Kreuz über der 5 spiegelt das Kreuz im Jupiterzeichen dicht darüber. Es findet sich auch unübersehbar auf der Tarotkarte XX (»Gericht«, zum R). Dieses Kreuz (+) ist unser Bildraster im Kleinen. Wir werden es bald zur Windmühle ausbauen. — Der Juni (»Yoni«) liegt jetzt dicht neben dem Januar. Das ist sinnvoll; denn Juno hatte die beiden Gestalten Antevorta (»Göttin der Kopfgeburt«) und Postverta (»Göttin der Steißgeburt«). Manche sagen auch: Juno als Personifikation der Pforte hatte zwei Gesichter und blickte nach vorne und nach hinten. Als die römische Religion patriarchalisiert wurde, verwandelte man die Torwächterin Juno in den männlichen Gott Janus mit zwei Gesichtern und weihte ihm alle Pforten. Die eine ist die Himmelpforte (»ianua coeli«, »Gate of Heaven«), die andere die Höllenfporte (»ianua diaboli«), durch die der Teufel eintritt. Die eine ist wirklich die Yoni (*Vul*), die andere nur bildlich (*Vul*↓ als Metapher für *As*). Die Kirchenväter verstanden „die ianua diaboli als Synonym für die Frau schlechthin.“<sup>2</sup>

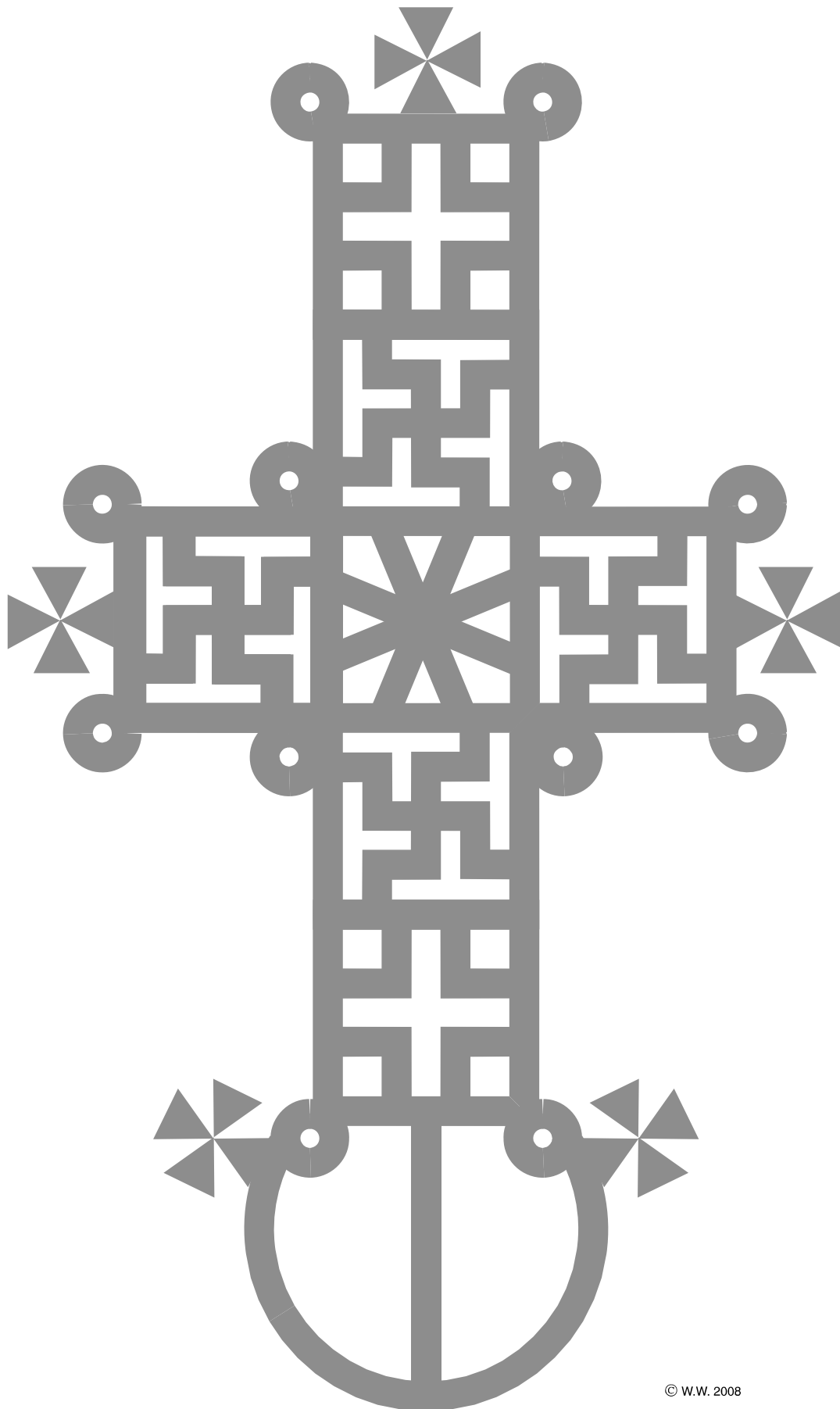
Die Konsonanten einiger Beispielwörter verursachen Freude über die gefundene Buchstabenordnung: (UNTEN:) Zeuss, Ziemer; Sarg, Saal; 'sauce'; Asen; rosa. (OBEN:) Iupiter, 'pater',

Ritter, Eremit; Nadir, Narr, neun, 'neter', Natur; Turm, Tor, tot (Tod); Thursen. (RECHTS:) Bug, Baß, Bache, Berge, Bollwerk, Bauch, beißen; Shabbat, Schiffe, Schiß; Ochsenauge; Chaos, 'chest'. (LINKS:) Hülle, Herkules, Heck; Keule, Kelle, Keile, Kopf, Kelch; Fall, Phallus, Falke, Fell, viel; Leo, Lulu, Luft; Juli, Joker, Jade, Duc, Dildo, Duft. (MITTE:) Pimpf, 'pomme', Pomade ('pommade'), Puma, 'pieds', Papille, 'papillon'; Quadrat; weich, wenig, 'wip', Wagen.

**Farbtafel K3 »Lalibela«.** Die Beta Giyorgis (St. Georgskirche) in Lalibela ist die berühmteste der elf christlichen Felsenkirchen von Äthiopien, die etwa 1200 n.Chr. aus den Felsen geschlagen wurden.<sup>3</sup> Dieses »Abbild des Himmlischen Jerusalem« ist monolithisch und mehrgeschossig von oben nach unten in das rostrote Tuffgestein einer Felsterrasse gemeißelt. Der Gesteinsblock der ganzen Kirche steckt etwa zehn Meter tief in einem herausgeschlagenen Kubus, das waagerechte Dach (unsere Abbildung 1) ist aber wegen der Hanglage des felsigen Geländes nur teilweise ebenerdig. Der Grundriß dieses Sakralbaus im Hohlkubus ist ein Templerkreuz in der ganz strengen Form (+), wie man es auch auf den Tarotkarten II und XX sehen kann (vgl. *Poetik* Farbtafel 14.4). Auf dem Dach der Kirche erscheint die Kreuzform dreimal ineinandergeschachtelt (die helleren als Balken, während die Vertiefungen dunkler wirken). In dieser Art suchen wir nun ein Raster mit 24 Feldern für unser »Weltbild der Windmühle«. In Lalibela sind die vier Flügel in der Tiefe kürzer als in der Breite (im Verhältnis 2:3). Die genaue Umzeichnung der Proportionen ergibt ein gefälliges Raster: in der Mitte ein Quadrat von 3x3 Feldern und auf jedem Flügel 6 Felder (2 längs, 3 quer gepackt). Damit hätten wir 24 Felder allein in den Flügeln, und die ganze Mitte müßte freibleiben. Wir geben den Flügeln die vier Elementarfarben und erweitern das Mittelkreuz zur Swastika, linksdrehend oder rechtsdrehend. Beide Male halbieren die Swastikalinien allerdings alle mittleren Quadrate der Flügel (zunächst nicht gezeichnet). Auf den ersten Blick sieht man nicht, daß dieses Phänomen für unseren Zweck sehr brauchbar wird. Um den Platz der freien Mitte zu benutzen, wählen wir eine neue Anordnung. Wir stecken jeden Flügel längs mit zwei Feldern in das freie Quadrat der Mitte. Ganz innen bleibt das



# Äthiopisches Priesterkreuz



© W.W. 2008

schwarze Quadrat als Nabe des Windrades übrig. Die vier Flügel bilden ein gleichmäßig gebautes, leicht versetztes Drehkreuz aus viermal 2x3 quadratischen Feldern. Die halbierten Felder auf den Swastikaliniien werden als Balken (eigentlich »Windruten«, engl. Sg. 'stock', 'back', 'radius') der Windmühle verständlich. Jeder Balken hat bei der Drehung hinter sich noch einmal drei Quadrate als Segel (eigentlich »Windtüren«, engl. 'shutter'). In der technischen Wirklichkeit liegen die Stoffbahnen der Segel auf drei Reihen von »Fenstern«, einem Gitterwerk aus leichterem Holz. Die Drehrichtung bestimmt die Position der Segel hinter den Balken: rechts folgend (wenn linksdrehend) oder links folgend (wenn rechts drehend). Die gleiche Windmühle, von der anderen Seite her gesehen, hat die gleiche Anordnung, scheint sich nur andersherum zu drehen, auch in der Wirklichkeit! Damit sich für unsere Zwecke möglichst viel ändert, tauschen wir mit der Drehrichtung auch noch zwei Flügelseiten (erkennlich an den Punkten der Elementarfarben und den gleichfarbigen Rahmen der Flügel). Nun haben wir tatsächlich 24 Felder (für die Buchstaben) in 12 Gruppen zu je 2 (für die Planetenhäuser) und dazu ein 25. Feld in der Mitte (schwarz), das leer bleibt und als Nabe des Mühlrades dient. Auch beim alten Mühlebrett konnte man einen 25. Punkt in der Mitte zählen (vgl. *Poetik* Tafel 5.8, S. I-176). — Die beiden Zeichnungen unten auf der Tafel zeigen unser »Weltbild der Windmühle« 1 linksdrehend und 2 rechtsdrehend. Man nennt die Formen auch »Mondswastika« und »Sonnenswastika«. Die 24 Felder sind im Vorgriff auf die folgenden Tafeln schon farbig dargestellt. Die Farbauswahl kann (aus Platzmangel) im einzelnen nicht begründet werden. Wir haben (in 24 Arbeitsjahren) alle uns verfügbaren Angaben gesammelt und letztlich doch die Widersprüche zwischen verschiedenen Autoren ausgleichen müssen. Dabei haben die Tarotbilder (Rider-Waite) außerordentlich geholfen (s.u.). Auch die »Farbverteilung im Prinzip« ist ein empirisches Ergebnis.

**»Äthiopisches Priesterkreuz«.** Im Internet findet man unter »Lalibela – Wikipedia« auch das Bild eines äthiopischen Priesters, der ein silbernes Kreuz (in durchbrochener Arbeit) vor sich trägt. Ich habe es abgezeichnet, weil es wie die Felsenkirche die alte Lehre konserviert. Fünf Quadrate bilden einen Turm, in der Mitte sind

seitwärts noch zwei Quadrate angesetzt, eines nach rechts, das andere nach links. Die Balkenform im zentralen Quadrat kann man als zwei gekreuzte Stundengläser (Diablos) sehen, wie wir sie (in den Winkeln strenger) auf Tafel K2 als Raster verwendet haben. Dieses Zeichen wird am Priesterkreuz außen an geeigneten Stellen zusätzlich dekorativ verwendet. Die vier Quadrate um das Mittelfeld herum enthalten je eine Swastika: oben und links ist sie rechtsdrehend, unten und rechts ist sie linksdrehend. Daraus ergibt sich eine Diagonale durch das Kreuz, wenn man die Mond- und die Sonnenswastikas voneinander trennen will. Wir halten diese trennende Diagonale für bedeutsam, ebenso wie die »Verehrung« der Swastika im Priesterkreuz. In der Tat ist das Zeichen sehr alt und scheint eine quasi-religiöse Schlüsselfigur für eine uralte Lehre zu sein. Archäologen haben im Indus (Nordwestindien) verschüttete Burganlagen ausgegraben, bei denen die Anordnung der Räume der Swastika folgte. Die Harappa-Kultur dieser Gegend (Hoch-Zeit ab 2600 v.Chr.) wird schon in der vedischen Literatur erwähnt. Eine Sonnenswastika (mit senkrechtem Balken) findet sich auch als Verzierung auf der Brustplatte von Buddhafiguren<sup>4</sup>. – Der Priester trägt das Kreuz am Bogen unten. Wenn er es umdreht, schaut er auf die Rückseite, die aber nicht identisch ist, denn nun drehen sich die Swastikas anders herum, und auch die Diagonale hat ihre Richtung geändert. Wir werden beide Phänomene in unserem »Weltbild der Windmühle« brauchen können. Das oberste und das unterste Quadratfeld im Priesterkreuz enthalten das griechische Kreuz vom Grundriß der St.-Georgs-Kirche. Wir lernen aus alledem für die weiteren Zeichnungen: (1) Zwei Drehrichtungen sind gleich wichtig. (2) Man kann die Seitenflügel vertauschen, während »oben« und »unten« gleich bleibt. (3) Es gibt eine wichtige Diagonale, die beim Seitentausch ihre Richtung ändert.

**Farbtafel K4 »Windmühle 1: Mondswastika«.** Das Grundraster mit 25 Quadraten übernehmen wir von der Kirche in Lalibela, wie auf Tafel K3 abgeleitet. Die Monatszahlen der Planetenhäuser haben auf Tafel K2 schon eine sinnvolle Anordnung gefunden, nämlich auf den beiden Balken jeweils mit der Summe 39 und dazu das Saturnquadrat in der Mitte, um 45° gedreht, dann die ungeraden Zahlen bis 9 von außen nach innen versetzt (vgl. kleine rote Zah-

len). In jedem Planetenhaus liegen zwei Sternzeichen, ein »Wirt« (mit dem Monatsnamen) und ein »Gast« (von polar gegenüber: mit dem Wochentag), wie wir früher gesagt haben. Die Wirte setzen wir immer auf die Balkenquadrate, die Gäste auf die Segel dahinter. Zu jedem der beiden Sternzeichen in einem Planetenhaus gehört ein Buchstabe, hebräisch und mit lateinischer Umschrift, alles wie früher entwickelt. Da das (hebräische) Alefbet (und geheime HKW-22) nur 22 Zeichenelemente zählen, mußten wir Pe/Fe und Shin/Ssin trennen, so daß wir für Rundbilder im Jahreslauf (z.B. Cover I) auch 24 Plätze mit den Zeichen besetzen konnten. Dabei ergab sich eine leichte Abweichung in der Reihenfolge der Buchstaben, die wir das »HKW-24« genannt haben. Als weitere Entsprechung fügen wir zu den Buchstaben die Tarotkarten und ihre Zählung hinzu, wie wir sie beim Sefirotbaum (*Poetik* Farbtafel 14.15) erarbeitet haben. Außerhalb der Balken findet man die platonischen Körper bei ihren Feldern, wie mehrfach betrachtet (zuerst auf den Tafeln *Poetik* 4.13-15): Kubus und Pentagondodekaeder (Himmel) als Darstellungen von *Vag*, Kubus (Erde) auch von *Scr* (Sockel der Herme). Der Oktaeder (Luft) steht für *Scr/Tss*, seine Hälfte ist die vierseitige Pyramide für *Ut* (oben und unten) mit dem Pyramidion an der Spitze (für *CUt*). Der Ikosaeder gehört zum Wasser von *AmWa/MB*, der spitze Tetraeder (Feuer) zum *i* der Mitte (*GC* vierfach zum doppelten Reibsmann), und ganz oben illustriert die Kugel als perfekter Körper den *CoU*. Die Symbole der Kleinen Arkana (vgl. *Poetik* Farbtafel 14.1) sind Stäbe, Schwerter, Kelche und Münzen. Sie entsprechen den modernen Symbolen Kreuz, Pik, Herz und Karo.

Am Rand der Zeichnung finden sich die farbigen Dreiecke für die vier Elemente: Feuer (rot), Wasser (blau), Luft (gelb) und Erde (grün); dazu die vier Grundvokale A, O, E, U sowie vier den Kleinen Arkana zugeordnete hebräische Buchstaben: Thet (𐤛), Mem (𐤌), 'Ojin (𐤓) und Waw (𐤅), und zwar in den Farben, die sie im Innern der Mühle haben. Oben entsteht »WU« von Waw / Wuw, unten die Heilige Silbe »OM«. Die rote Lemniskate oben und unten kommt von den Tarotkarten I und VIII, beide sind auch auf Karte XXI zu sehen. Auch die Himmelsrichtungen sind eingezeichnet (Ost und West hier vertauscht wie am Sternenhimmel. West ist oben bei *CoU*†,

nämlich der ägyptische »schöne Westen«, wo die Sonne untergeht). Ganz in der Mitte (denn da liegt die Viererkreuzung der Mühlenbalken) haben wir das »Shin mit vier Zacken« (𐤃) plaziert, von dem wir (mit Kushner) berichtet haben. In den Ecken der Zeichnung sieht man vier Sternzeichen, die den vier Evangelisten entsprechen: Wassermann (Engel: Matthäus), Löwe (Markus), Stier (Lukas) und Skorpion (Adler: Johannes). Sie sind so angeordnet, wie sie auf den Mandalkarten des Tarot, der X (»Das Rad«) und der XXI (»Die Welt«), plaziert sind. Irgendwo fand ich den Hinweis, daß die vier Zeichen den vier Gottesbuchstaben J (𐤍), H (𐤇), W (𐤅) H (𐤇) entsprechen, und so stehen auch diese in den Ecken der Zeichnung. Auf dem grünen Flügel oben liegen die vier Sternzeichen der Evangelisten so schön (bei T, Th, W und P) beisammen, daß wir da die vier Namen in die Quadrate geschrieben haben. Jedes Zeichen ist allerdings noch einmal vorhanden (bei 'O, Sh, Q und M), doch weil diese vier in der Höllenhälfte liegen, haben wir die Plätze auf dem Himmelsflügel oben vorgezogen.

Nun fehlt noch die große **Diagonale**, die wir eben im äthiopischen Priesterkreuz gefunden haben. Sie grenzt die »Höllenseite« Südost (rechts und unten) von der »Himmelseite« Nordwest (links und oben) ab. Auch darauf sind wir schon gestoßen, samt der dazugehörigen begrifflichen Teilung (nach Weinreb<sup>5</sup>), und zwar auf einer Tafel zum geteilten Alef, die aber der Kürzung des Manuskripts zum Opfer gefallen ist. — Die **Farbgebung** der Felder wurde im Groben durch die »Farbverteilung im Prinzip« bestimmt (Tafel K2). So liegen auf den Balkenfeldern unten Rot und Orange, oben Gelb (für die Sonne) und Grün (für Jupiter). Das Blau der Venus soll in die Mitte. Indigo haben wir für die Achternwelt entdeckt (jetzt auf B), Violett (Lila) für die externe Welt (jetzt auf L, weil im Sefirotbaum jemand das Lila unbedingt auf Sefira 9: Jessod für *CoP/Prost* haben wollte). Schwarz (die Farbe des Saturn) muß unbedingt zum Teufel auf Sz, allerdings ist da auch Weiß für den Mond zu Hause (frz. 'lune' »Gesäß«). Auf der Gegenseite sind ebenfalls das Weiß (vom Eiweiß) und das Schwarz der Materie (*Scr*) vorhanden. Oben ist das Weiß Gottes, unten das Schwarz des Teufels (beim Ss), aber auch die Weisheit (*MB*) der Sophia (*Ut*), die gelegentlich als »Weißheit« gedeutet wird (z.B. Schnee der Frau Holle). Die

übrigen Farben der Segelfelder werden behutsam und mit Bedacht aus der Erfahrung ergänzt, vor allem aber in Abstimmung mit den Tarotkarten von Rider-Waite, die hier ihre Bewährungsprobe bestehen. Von den 24 passen genau 10 in die Mondmühle, die Nummern 17 (»Der Stern«) und 0 (»Der Narr«) allerdings doppelt, weil wir die Buchstabenplätze P/F und Sh/Ss geteilt haben. Die anderen zwölf Trumpfbilder gehören in die Sonnenmühle (s.u.).

Ergänzend zur Farbverteilung kann man noch die vier nach außen an die Balkenköpfe gestellten Konsonanten betrachten. Sie nehmen ihre Farben von innen mit und führen zu einer waagerechten Linie von 'O (Ocker) bis Th (Gelb) und zu einer senkrechten Linie von M (Marineblau) bis W (Cyn, Venusblau). Denkt man bei diesen vier Buchstaben an die Eigenfarben ihrer Planeten, dann hat man allerdings Schwarz bei 'O (Saturn: auf Scr!), Gold bei Th (Sonne: auf Nats!), Rot bei M (Mars: auf Ut↓) und Blau bei W (Venus: auf Ut↑). Die Sache ist also alles andere als einfach, oft bleiben mehrere Möglichkeiten begründbar.

Die kleine Zeichnung unten rechts mit den fünf Endbuchstaben des hebräischen Alefbets wird am Ende des Textes zur nächsten Tafel erläutert. Sie erscheint schon hier, weil da gerade Platz blieb.

**Farbtafel K5 »Windmühle 2: Sonnenswastika«.** Wir zeichnen die Sonnenswastika, wie auf Tafel K3 entwickelt, also mit dem Tausch der beiden Seitenflügel, so daß auch die Diagonale jetzt nach links oben zeigt. Alles andere bleibt, wie es bei der Mondswastika war, auch die Sternbilder in den Mandalaecken der Tafel bleiben und geben so ein festes Gerüst, das die beiden Mühlen verbindet. Notwendig ist die rechtsdrehende Swastika als Anschauung für die zweite Zwölfergruppe der Tarotkarten. Die Tabelle der Zuordnungen wird unten eingefügt, insbesondere wegen der genauen Farbnamen. Viele dieser Namen beginnen mit dem Buchstaben, der den Tarotkarten zugeordnet ist: S für Safran, Ch für Chrom, L für Lila, 'O für Ocker, Z für Zinnober, K für Karmesin etc. In solchen Fällen wird die exakte Farbbezeichnung hinzugefügt. Bei manchen Namen erscheint ein Merkwort: H für Hekke, V für Venus, J für yellow etc.

**Hebräische Endbuchstaben.** Außer den 24 (22) hebräischen Buchstaben, die wir auf die

Felder gelegt haben, gibt es noch 5 Endbuchstaben, wie früher mehrfach besprochen (vgl. Übersicht auf Tafel *Poetik* 13.1). Alle Buchstaben des Alefbet haben einen Zahlenwert, nämlich A bis Th (1 bis 9), J bis Z (10 bis 90) und Q bis T (100 bis 400). Die fehlenden Hunderter werden mit den 5 Endbuchstaben ergänzt: -Chaf (𐤃: 500); -Mem (𐤌: 600); -Nun (𐤍: 700); -Fe (𐤑: 800); -Z (𐤏: 900). Das Rätsel dieser Zeichen löst sich nun mit der Sonnenmühle. Die Finalbuchstaben sieht man – in der Größe und farbig passend – in der Sonnenmühle, gezeichnet sind sie aber unten bei der Mondmühle (K4, weil da gerade etwas Platz war). In der Mitte liegt das Mem-Sofit, geschlossen und quadratisch wie das ganze *Vul*-Quadrat. Von oben hängt das Nun-Sofit lang herein, von rechts das Chaf-Sofit. Von unten kommt das Zade-Sofit. Nur das Fe-Sofit zeigt eine Besonderheit: Es wird rechts auf dem Fe generiert, und zwar durch den Bogen von F über K, H, L, J und die Mitte in der richtigen Größe, dann aber insgesamt nach links gedreht. (Das funktioniert nur mit der Sonnenswastika!) Die Zahlenwerte der Endbuchstaben ergeben sich aus den Platzzahlen (= Tarotnummern) der Grundbuchstaben (K 11, M 13, F 17) nach dieser Formel: »(Platzzahl – 1) : 2 x 100«. Auch hier sind wieder zwei Ausnahmen zu beachten: Den Zahlen Jupiters bei N (14) und Z (18) wird die 1 nicht abgezogen.

**Farbtafel K6 »Das Vier-Welten-Rad«.** Das Weltbild der Windmühle (die Mondmühle von Tafel K4) kann man auch in der Form eines Rades zeichnen. Inhaltlich enthält die Zeichnung fast keine neuen Erkenntnisse. Da aber größere Flächen für die Farben und die anderen Angaben zur Verfügung stehen, ist der Gesamteindruck übersichtlich und gefällig. Die impuristische Legende konnte integriert werden (als Vorgriff auf Tafel K11). Die Liste am unteren Rand ist identisch mit der Liste auf Tafel K5. Auch mein dreidimensionales Modell der Zeichnung (drei Räder, die ineinanderlaufen wie am Himmelswagen des Ezechiel) bringt nur eine neue Anschauung, aber inhaltlich keinen Fortschritt. Einzig die kleine Zeichnung links ist von einiger Bedeutung. Zwei Quadrate werden übereinander gelagert und mit einem Spinnennetz innen gefüllt. Jetzt sind die Felder dreieckig oder trapezförmig. Das gesamte Achteck ist nach Bellinger das »Siegel Salomonis«: Inanna (»Herrin des Himmels«) ist die sumerische Himmelskönigin und „Personifi-

kation des Planeten Venus. Sie ist die Göttin der Liebe und des Geschlechtslebens. ... Ihr Hauptkultort war Uruk mit dem Tempel Eanna («Haus des Himmels»). Ikonographisch ist Inanna der Typ der »nackten Göttin«. Ihr Keilschriftzeichen ist das »Schilfringbündel«, ihr Symbol ist der achtstrahlige Stern.<sup>6</sup> Die sumerische Inanna ist gleich der akkadischen Ishtar, der ugaritischen Attart, der hebräischen Ashera, der moabitischen Ashtar und der phönikischen Astarte. B. Walker schreibt: „Magische Zeichen wie das Pentagramm oder das Hexagramm wurden oft als Siegel des Salomo bezeichnet.“<sup>7</sup> Doch diese Bedeutungen sind ungenau, denn Michaud & Barry schreiben über »geometrische Sternenhimmel« als Dekor von Moscheen: „Ihr Grundmuster war im wesentlichen sternförmig: Sechseckige »Davids«- oder achteckige »Salomons«-Sterne, entsprechend den heiligen Siegeln der Propheten ...“<sup>8</sup> Diese achteckigen Siegel Salomonis belegen die Autoren mit Fotos aus Iran und Usbekistan.<sup>9</sup>

Wir sehen an diesen Zusammenhängen, wie alt die ganze Lehre wahrscheinlich ist; denn das Siegel Salomonis kann man innen mit einem Spinnennetz füllen, wodurch die Felder unserer Mühle dreieckig oder trapezförmig werden. „Die Spinne Arachne war eine Totem-Gestalt der Schicksalsspinnerin, die auch als Klotho, Athene oder Moiren-Jungfrau bekannt war. ... Im Hindu-Mythos verkörperte die Spinne die Maya, den Jungfrauen-Aspekt der dreifachen Göttin; ... Das Spinnennetz wurde mit dem Schicksalsrad verglichen; die Spinne selbst stand für die Göttin als Spinnerin, die im Zentrum ihres radförmigen Netzes sitzt.“<sup>10</sup> Vielleicht ist das eine weitere Lösung für das »G« im freimaurerischen Hexagramm oder Pentagramm. Auch in nordischen Mythen gibt es Anklänge an die Spinne, denn Odins Pferd Sleipnir war grau und hatte wie die Spinne acht Beine. So schließt sich der mythisch-mystische Ring um das Weltbild der Windmühle mit dem Spinnennetz im Siegel Salomonis.

Noch dazu ergibt sich ein Übergang zum Aspekt »Impurismus in der Architektur«, von dem wir schon in der *Poetik* (Kap. 18 C) gesprochen haben. Das Achteck im Siegel Salomonis ist der Grundriß des »Castel del Monte« bei Corato in Apulien (Süditalien), ein achteckiges architektonisches Mysterium, das ursprünglich (um 1250)

als Jagdschloß für den letzten Hohenstaufenkaiser Friedrich II. errichtet wurde. Einen ersten Eindruck vom Schloß bekommt man in der Zdf-Produktion »Friedrich II: Ein Kaiser zwischen Himmel und Hölle« aus der Reihe »Sphinx: Geheimnisse der Geschichte«. Das Achteck ist ein religiöses Zeichen für die Unendlichkeit. Das geheimnisvolle Schloß ist eine rätselhafte Vision des himmlischen Jerusalem (vom Ende der *Offenbarung des Johannes*). An jeder der acht Ecken steht ein achteckiger Turm, und natürlich ist auch der Innenhof achteckig. Die Summe der Seitenlängen des Innenhofs hat man mit 111 altägyptischen Ellen bestimmt. Das entspricht einer Seitenlänge der Cheopspyramide. 111 war auch für die altägyptischen Priester eine wichtige Zahl, und bei den Hebräern hat das Alef den Zahlenwert 111. Die Zahl 111 ist die Summenzahl im magischen Sonnenquadrat (6 x 6) und spiegelt die dreifache Einheit des göttlichen Wesens: Vater, Sohn und Heiliger Geist. (In der *Poetik* wurde Wesentliches über Zahlen abgehandelt, vgl. besonders Kap. 12.) Friedrich muß beim Bau des Kastells uraltes Geheimwissen aus dem Orient verwendet und neu verschlüsselt haben. Seine eigene Kaiserkrone war achteckig als Abbild des himmlischen Jerusalem. Das Bauwerk in der Kronenform sollte den Anspruch auf Weltherrschaft bestätigen. Friedrich bewunderte den achteckigen Felsendom auf dem Tempelberg in Jerusalem, und auch die Krönungskapelle in Aachen hat die achteckige Form. Ein italienischer Wissenschaftler hält das Schloß für die perfekte Umsetzung des Sonnenlaufs in Architektur, denn der Innenhof funktioniert wie eine gigantische Sonnenuhr: Der Wechsel der Jahreszeiten läßt sich am Verlauf der Schattenlinie im Kastellhof präzise ablesen. Die Wendeltreppen in den acht Ecktürmen drehen sich (aufwärts) linksherum. Das ist militärisch unsinnig (weil Angreifer ihre Schwerter in der rechten Hand günstig führen könnten). Wir denken zur Erklärung an die linksdrehende Mondswastika und die Mondmühle des impuristischen Weltbildes, das wir hinter dem Bauwerk vermuten. Dann ist es nicht nur eine „steingewordene Krone universaler Macht“ (wie es im Film heißt), sondern auch die steingewordene Mondmühle des Impurismus.

## Kapitel 3

### Tarottrümpfe in der Windmühle

Wir wollen nun die Kartenbilder der Großen Arkana des Tarot im einzelnen betrachten, insbesondere mit ihren Farben, denn sie stimmen genau mit unseren Mühlenfarben überein. Für die folgenden Lösungstexte zum Tarot sollte man am besten die 22 Trumpfkarten des Rider-Waite-Tarot zur Hand haben (ersatzweise die Druckbilder aus meiner *Poetik*, Farbtafeln 14.2-4). Jedes Flügelende der beiden Mühlen kann zur Basis eines Tarotbildes werden. Deshalb ist immer die Basis angegeben, um zunächst die Windmühle in die richtige Betrachtungsposition zu drehen. Von meiner Homepage ([www.impurismus.de](http://www.impurismus.de)) kann man die beiden Lösungsbilder (K7 und K8) ausdrucken, um sie bequem drehen zu können während man den Text liest.

#### Farbtafel K7 »Tarot 1:

#### 10 Große Arkana in der Mondmühle«

**Tarot VI: »Die Liebenden« VW cyan** (Basis: Wasser). Der Kopf des *CUt*-Engels (teils mit grünen Haaren) liegt im Haus der gelben Sonne. Die Flügel (früher gedeutet als *Tut-Inf-Fim*) nehmen ihr Rot von den Feldern der Buchstaben D (rotorange) und P (purpur hell). Die zwei Gestalten (*Lami*) entsprechen den zwei Hälften des Chet (𐤇) auf einem Feld der Mitte. Der Mann hat den Feuerbaum mit schwarzem Stamm rechts hinter sich, die Frau den Schlangenbaum mit der gelben Schlange links hinter sich. Der blaue Hintergrund kommt vom Himmelblau (Cyan) des Feldes VW (vielleicht auch vom Blau des M). Der pyramidenartige Berg im Hintergrund (*Cl* als Tetraeder oder besser *PVC* als Pyramidion) hat ungefähr die Farben von Haus 3 (orange-rosa). Die dicke Wolke im Zentrum nimmt ihr Grau vom Q, auch das Qof (𐤒) kann man im Bild erkennen (mit der Frau als Abstrich).

**Tarot X: »Rad des Schicksals« J gelbgold** (Basis: Wasser). Das Jod ist phonetisch der Anfang von engl. 'yellow' »gelb«. – Drei Gestalten am Rad verraten die Drehrichtung: linksherum = vorwärts. Der Teufel (kenntlich am Teufelszeichen der Hörner oder Ohren) bedeckt das Rad von rechts bis unten, also in der Höllenhälfte von

Südost, die Schlange (*Per*) kommt von links herunter, und die blaue Sphinx mit weißgestreifter Haube sitzt oben beim Venusblau von VW (Sphinx > Rätsel > Enigma > \*gynema > *Ut*). Ihr halber Löwenkörper entspricht dem Sternzeichen Löwe beim Thet im Sonnenhaus. Ihr blauer Schwanz und ihr blaues Schwert sind allerdings vom blaugrünen H-Feld genommen. Das Grau der Wolken findet sich bei Q (Quecksilber) und Ch (Chrom). Die Symbolfiguren der vier Evangelisten stammen von T-P-VW-Th. Sie wurden in ihrer Anordnung von der Tarotkarte in die Ecken der Mondswastika übernommen: Matthäus (Wassermann > Engel) – Johannes (Skorpion > Adler) – Lukas (Stier) – Markus (Löwe). Diese Anordnung wird später noch genauer untersucht. Auf der Tarotkarte fehlt kein Flügel der Mondmühle. Deshalb spiegelt sie auch unsere Tafel K6 »Das Rad«.

**Tarot XVII: »Der Stern« P und F** (Basis: Wasser). Der große gelbe Stern liegt im Haus der Sonne (Th-T), die sieben weißen Sterne kommen vom Haus 7 der Venus (mit F und L); denn die nackte Person könnte Venus (in ihrem Haus 7 mit F-L oder in ihrem Haus 2 mit V-P) sein. Ihre gelben Haare gehören noch zur *PVC*-Sonne über ihr (oder zur *GP*-Sonne des J schräg davor). Wie auch bei anderen Bildern deuten wir zwei gleiche (hier Krüge) als zweimal zwei Ähnliche, besonders weil wir die Sternkarte als P und F doppelt lesen müssen. Die Frau gießt beim P zweimal auf die Erde und beim F zweimal ins Wasser. **P purpur hell:** Venus gießt Wasser (*Urn*) aus zwei Krügen (*HB<sub>m</sub>* & *HB<sub>w</sub>*), genauer aus *Pemu* & *Urimu*, und zwar auf die Erde. Zu dieser Reinigungszeremonie als Vorbereitung auf das »Schöpfungsspiel« (vgl. *Poetik* Farbtafel 15.8) gehört auch *Defae*, und so haben wir früher den ockerfarbenen Vogel rechts auf dem gelben Baum (*CanAn*) als *Crep* oder *Fla* gedeutet. Die Ausrichtung des Bildes wird durch die lilafarbenen Berge (lila/flieder der Felder L-F) bestätigt. **F flieder:** Dasselbe Bild zum Buchstaben F erscheint zehn Plätze später im Schöpfungsspiel. Jetzt gießt Venus andere Flüssigkeiten: *SF/AB* und *VS/MV*, diesmal aus *Pemu* & *Vag* in das

Wasser (*Vul*) des großen Omega-Teiches (blaues O = blaues 3x3-Quadrat der Mitte).

**Tarot XIX: »Die Sonne« Q quecksilbergrau** (Basis: Wasser). Q (Kh) ist das graue Pferd im Vordergrund und bedeutet *Vul* (weniger anschaulich auf *Urimu*); denn Grau ist die Mitte zwischen Schwarz (unten) und Weiß (oben) auf der Farbtonleiter. Wir assoziieren mit Q span. 'caballo' »Pferd« und mit Qof span. 'cofa' »Mastkorb, Krähenest« und engl. 'coffin' »Sarg«. Das auf *Vul/Urimu* reitende Sonnenkind ist Jod als *GP/GC*. Es reitet noch vor der Silbermauer von Ch (*VVaper*) herum. Unmittelbar hinter ihm ist die 4 vom D, hier sichtbar als vier Sonnenblumen im Garten. Darüber leuchtet die Sonne in ihrem Planetenhaus Nr. 5. Der blaue Himmel kommt vom Cyan bei VW. Der schokoladenbraune Aal (*Fae/Rect*) auf der rechten Bildseite deutet auf die Phänomene im Feuerflügel der Windmühle (was wir allerdings früher nicht gemerkt haben).

**Tarot I: »Der Magier« 'A rosa/magenta** (Basis: Erde). Magenta könnte auch »roSA« heißen, dann hätten wir S und A vom Planetenhaus Nr. 3 im Namen. Die SA-Schleife (in angenäherter Omegaform wie die Schlaufe am Anch) war eine ägyptische Hieroglyphe (vgl. *Poetik* S. I-398 und I-402), die wir als *MB* gedeutet haben. Walker spricht von einer „yonischen Schlinge“ und sagt: „Diese Schlaufe stellte rotgemalt das weibliche Genital und das Tor zum Himmel dar.“<sup>11</sup> – Wir drehen die Mühlenflügel, so daß die Erde jetzt unten ist. Dann haben wir das A des Magiers (im Planetenhaus 3) fast oben und die Lemniskate über seinem Kopf. Nur in dieser Ausrichtung erscheint der orangefarbene Tisch LINKS vom Magier im Garten. Der Tisch steht mit einem schwarzen Bein im Garten (schwarz vom Wasserbalken). Unten hört das Bild mit den Blättern und Blumen im Garten (*Vul*) auf, farblich kombiniert aus Grün, Rot, Weiß, Gelb und Blau. Auf dem Gartentisch sind die Symbole der Kleinen Arkana zusammengetragen: das Schwert von rechts, der Stab von links, der Kelch von oben und die Münze von unten. Vom oberen Bildrand hängen Pflanzen herein mit vielen roten Blüten (vom Feld Z). Für die Stola des Magiers bleibt genug Rot übrig, nur sein weißes Gewand müssen wir als die Weisheit (\*Weißheit: *MB*) der Sophia (*Ut*) erklären. Der erhobene weiße Stab in seiner rechten Hand kann nur *GP* (Jod) mit *Per* sein, und so kommen wir für das diagonale Armzei-

chen (mit dem Zeigefinger nach unten) zu der Bedeutung: Der weiße Stab von dort unten sollte nach hier oben geführt werden, aus dem geistigen Nordwesten in den chaotischen Südosten. Das ist ein Rat, der alten Tabuvorstellungen widerspricht.

**Tarot XVIII: »Der Mond« Z zinnoberrot** (Basis: Erde). Zinnober ist Quecksilbersulfid, gelbstichig rot, und wird als Malerfarbe benutzt. Das Wort ist lat. 'cinnabaris' < griech. 'kinabari' »Drachenblut«. Der Farbstoff wird auch aus dem harzigen Saft ostindischer Bäume (*Calamus Draco*) bereitet. Das wiederum paßt zum Drachenaugen, dem Stern Alpha Draconis, der vor 2-3 Weltzeitaltern der Polarstern (*Mumu*) war. Damals war (in Faulmanns Windrose) Norden beim M von 'metra' und Süden beim H von 'hystera', wie wir früher herausgefunden haben (vgl. *Poetik* S. I-440). Das Drachenblut (*MB*) paßt zum Buchstaben Z als »Zeitumlauf«, gemessen mit der »Mondzeituhr« (*Ut*). — In der Bildmitte stehen die zwei Säulen des Chet (im Mondhaus 4) im blauen Wasser des Mem (»Tod«), das wir als rotes Feuerwasser aus der Unterwelt begreifen. Die 15 Feuertropfen fallen oben vom Schwarzmund (*Ut*) herunter, der mit der Schwarzen Sonne an der Stelle identisch ist (15 = Häuser 12 + 3). Unter diesen Umständen hat der Flußkrebs (*CoP* lila), nach seiner Art rückwärts gehend, den schwefelgelben Weg vom Horizont bis zum W-Wasser vorne schon freigemacht. Zwei Hunde sind sehr unzufrieden über den Zustand und belien wütend den Mond an. Wir haben sie (zwei Ähnliche als zweimal zwei Gleiche) früher als *Lami* oder *Tss* gedeutet, ihre Farben sind vom hellen Jod rechts (*GP*) und vom dunkleren Goldwasser links (*iHB<sub>m</sub>*) genommen.

**Tarot 0: »Der Narr« Sh und Ss** (Basis: Erde-Luft-Ecke). Zu der Karte gehören zwei Buchstaben, die jetzt oben, aber auf verschiedenen Mühlenflügeln plaziert sind. Am besten wählen wir als Basis des Bildes die Ecke zwischen Erde und Luft, dann ist das Feld G die obere Spitze des *Vul*-Quadrats. Die Karte ist vor allem für die Position von Ssin gezeichnet. **Ss schwarz** (mhd. 'sswarz'): Das Ssin ist die Schwarze Sonne oder der Schwarzmund, von dem wir eben gehört haben. Oben rechts in der Kartenecke liegt er richtig (in Weiß wegen der *MB*-Weisheit). Der Narr selbst wird durch die Helmraupe (lat. 'crista') als *Cl* gekennzeichnet. Er trägt an einer schwarzen

Stange (dem schwarzen Mühlenbalken!) auf der Schulter einen Aquila-Beutel (*Ut*). Die weiße Blume (engl. 'flower') in der Hand bedeutet *MB* (Weißheit als \*Weisheit der Sophia oder \*Schnee der Frau Holle oder von engl. 'flow' »Fließendes«). Die Ärmel des Narren sind orange wie das Feld S (engl. 'sleeves'), sein Kleid voller Blumen, denn dieser Narr kann nicht weg, wenn die Blumen fließen. In Indien sagte man bei der Menarche: »Das Mädchen hat die Blume geboren«, nämlich die Kulablume. Für die Richtigkeit der Ausrichtung dieser Karte spricht vor allem der sonst rätselhafte weiße Hund (*mG*), der den Narren von der rechten Bildseite her anspringt. Die gelben Stiefel des Narren nehmen ihre Farbe vom J (auf der Hund-Achse!) und vom Th. Die weißblauen Berge im Hintergrund scheinen zu fließen wie weiße Lava (*MB*), farblich wie die Blume, oder ihre Farbe ist vom Grau und Blau des *Vul*-Gartens genommen. – **Sh schokoladenbraun:** Wenn wir das Bild zum Schluß etwas drehen und die Basis Erde benutzen, sehen wir die blauen Berge (mit zwei Gipfeln) am unteren Bildrand als Abbild der Indigo-Berge in der Mühle links. Diese blauen Berge weisen also auf den Feuerflügel der Mühle hin. Auch die Eigenfarbe des Shin (rotbraun/sandelholz) ist behutsam in der Felsenfarbe des Vordergrundes versteckt.

**Tarot V: »Der Hierophant« H blaugrün** (Basis: Luft). Der Hohepriester (*Cl*) sitzt zwischen den silbergrauen Säulen des Ch (im Mondhaus 4). Für Thron und Hintergrund bleibt noch genug Grau übrig, wenn man auch das Quecksilbergrau vom Q verwertet. Die rote Robe nimmt ihre Farbe (rotorange) vom D, die blaue Halskrause liegt auf der blauen Ebene W-M. Erstaunlich ist die große Krone, deren Farbe nur das Gold des Jod (*GP* für *GC*) bedeuten kann. Besonders erfreulich sind die Y-förmigen Hosenträger der beiden Ministranten (*Tss*), die sich im Vordergrund nähern, der rechte mit einem blauen Gewand (Blaugrün des H), der linke mit einem roten (Purpur, Karmesin des K). Das Gelb der Hosenträger gehört zum »ramus aureus« von *Per*. Auch die weißen Bänder auf der Robe des Hierophanten bilden ein Y. Sein dreistufiges Kreuz liegt auf dem Planetenhaus 3, mit der rechten Hand macht er eine abwehrende Geste, weil er als Türhüter den beiden Gestalten den Eintritt verweigert. *Cl* ist der Schlüsselverwalter an der Himmelspforte (*Vul*), was nicht ausschließt, daß *Cl*

*Cl* erneut im Bild erscheint als die zwei gekreuzten Schlüssel selbst. Diese Doppelform erinnert an *Cl* als Rebismann mit zwei Köpfen.

**Tarot XV: »Der Teufel« Sz asphalt-schwarz** (Basis: Luft). Die Karte ist überwiegend in Schwarz gehalten, denn oben ist das Teufelsfeld, und auch für die Mühlennabe in der Mitte haben wir Schwarz gewählt: lat. 'scelestus' »verruht, frevelhaft, gottlos«. Die Teufelshörner sind die des Steinbocks im Haus 10. Der dreieckige Teufelskopf ist aber eher vom Wasserflügel rechts geholt, wo der Satan (als Antipode Gottes) im Haus 12 residiert, und *CUt* wird z.B. auf keltischen Münzen als dreieckiger Königskopf dargestellt (der dem Geburtskegel anatomisch entspricht). Auch die Fledermausflügel sind von *Ut* übernommen (*Tut-Inf-Fim*). Das Pentagramm ist ein Pentalpha, und diese 5 A sind beim Vokal A des Feuerflügels gerade richtig. Die diagonale Armposition entspricht der diagonalen Teilung der ganzen Mühle. Zwei Gestalten sind am *Vul*-Quader angekettet. Es muß sich um *Lami* handeln, beide mit den Stierhörnern des Sternzeichens Stier bei VW und Q. Weitere Farben zeigen, daß die Ausrichtung des Bildes stimmt: Die Frau links hat in Kniehöhe einen Granatapfel mit grünem Kelchbecher (*Ut*), der Mann rechts eine Schwanzflamme, die mit der Fackel des Teufels in Rot korrespondiert. Das Rot rechts ist das Feuerwasser des chaotischen Südostens. Der Luftflügel der Mühle fehlt unten auf dem Teufelsbild.

**Tarot II: »Die Hohepriesterin« B,W blauviolett (indigo)** (Basis: Feuer). Die Ausrichtung der Karte wird bestimmt durch die beiden Säulen Jachin (weiß) und Boaz (schwarz), die hier anders als normal liegen: Boaz links, was aber genau zur Anordnung der (hier waagerechten) Balken auf dem Mühlenkreuz paßt. Das Hintergrundblau der Karte ist vom *Vul*-Quadrat in der Mitte der Mühle genommen, das blaue Gewand der Priesterin von den blauen Feldern M und W. Da liegt auch das weiße griechische Balkenkreuz, das die Dame auf der Brust trägt. Auf dem Kopf hat sie die Hathorkrone aus einer Kugel, die *GP* (mit Jod) sein muß, und zwei Kuhhörnern, die von den Widderzeichen auf F und H genommen sind (oder von den Stierhörnern auf V und Q). Der untere Teil des Gewandes fließt wie das Wasser des Feldes B/W (engl. 'water': blau, aber Indigo) in den Vordergrund. Rechts vorne liegt ein Wassermund, den wir als *Nats* verstehen (frz. 'lune')



»Gesäß«). Der Fußboden ist gelb, was dem Goldwasser-Ocker vom Feld 'O entspricht. Die Hohepriesterin beschützt eine kleine Torarolle, die man für *Cl* halten kann, was aber anatomisch zu keiner guten Lösung führt. Tora ist das Gesetz und meint hier wohl besser die große Buchrolle (*Per*), die im Arm dieser Priesterin geborgen wird (*iGVpa*). Im Hintergrund hält ein Vorhang das Wasser eines abgeteilten anderen Raumes zurück. Dieser Vorhang gehört mit seinen Farben Grün, Gelb und Rot sowie mit Granatäpfeln und Palmen zu dem anderen Raum (*Ut↓-Vag↓-Vul-Vag↑-Ut↑*) mit den Säulen Boaz und Jachin. Der Raum ist z.Z. halb voll »Wasser« (*MB*). Deshalb scheint das Kartenbild insgesamt eine Ersatzhandlung darzustellen.

## Farbtafel K8 »Tarot 2:

### 12 Große Arkana in der Sonnenmühle«

**Tarot VIII »Kraft« Ch chrom / mondsilbern** (Basis: Wasser). Entscheidend für die Lage des Bildes ist der von rechts kommende Löwe (*mG*, z.B. Christus als »Löwe von JuDa« mit dem J-D-Kopf). Sein Kopf wird von den Händen der Frau »Kraft« (*Ch*) mit Streicheln empfangen. Die Hände sind die zwei Teile des Chet (𐤇), das man kalligraphisch oben geteilt zeichnen kann. Die Mähne des Löwen ist das Rotorange des D, die rote Zunge das helle Purpur des P. Links am Bildrand gibt es zur Orientierung die blauen Berge des B (indigo). Die Blumenfrau steht (leicht zur Diagonale geneigt) in der Bildmitte und hat ihr weißes Gewand vom weißen Balken des oberen Mühlenflügels. Das Silbergrau entspricht allerdings auch der Eigenfarbe des Chet: Mondsilber, Chrom oder Chinchilla. Die Lemniskate über dem Kopf der Frau zeigt, daß wir richtig gedeutet haben. Der Himmel im Hintergrund nimmt sein Gelb vom Haus der Sonne (bei 5).

**Tarot XIV »Mäßigkeit« N grün** (Basis: Wasser). Der Kopf des Engels hat Strahlen, gelbe Haare und das Sonnenzeichen aus dem Haus der Sonne. Er steht hier aufrecht mit einem Fuß im Wasser des Wasserflügels (bei M), dicht am anderen Fuß sieht man ein bißchen Quecksilbergrau vom Feld des Q. Das weißgraue Gewand ist wieder der weiße Balken des oberen Mühlenflügels, mit etwas Chromgau vom Chet. Das orangefarbene Dreieck auf der Brust des Engels steht für

das »Auge Gottes« (*PVC*) und entspricht dem griechischen Kreuz auf der Fahne des Gerichtensengels (Karte XX: R). In dieser Form hängend ist es eigentlich ein »verkehrtes« Dreieck, das sich aber *in unio mystica* mit dem anderen »verkehrten« Dreieck des Hangagud (Karte XII: L) zu einer Raute vereinigt. Die unauffällige Stickerei dicht über dem Dreieck paßt zu dem Auge Gottes: JHWH (יהוה). Der Engel gießt Wasser aus einem männlichen Krug (*mG*) oben in einen weiblichen (*wG*) unten. Die Achsen der Krüge bilden genau einen rechten Winkel. Wenn wir die Krüge um 45° nach links drehen, fließt das Wasser senkrecht nach unten, wie es physikalisch richtig wäre, und dann sieht man den Sinn der Karte: Der Engel rät zur Mäßigkeit beim Gießen (von *Spa*) in den unteren Krug im Wasserflügel der Mühle (*GV iMen*), ersatzweise bekommen die zweigeteilten blauen Berge des B (*Nats*) links hinten eine goldene Krone als Empfehlung, auch wenn der Weg dahin rotbraun ist (vom Sh in Haus 11). Auch im Sefirotbaum hat die Sefira Keter (Krone) einen nachtblauen Rand. Im Winkel passend zum Schüttkelch finden wir rechts blaugrünes Schilf des H mit zwei gelben Blüten (*Tss*: in der Zeichnung zwei gelbe Kreise). Allerdings ergeben auch die Blüten mit der Krone eine gelbe Dreierformation, die die Krone deutlich als *CorG* bestimmt. Die gewaltigen Engelsflügel (*Lami*) nehmen Position und Farbe von den Feldern P (purpur hell) und D (rotorange).

**Tarot XX »Gericht« R gelbgrün** (Basis: Wasser). Wieder ist oben ein Engel mit sonnen-gelben Haaren, der scheinbar (denn es ist ein Verfremdungseffekt) die »Trompete/Posaune des Jüngsten Gerichts« bläst. Formal ist das Instrument der weiße Balken (das *Vag*-Rohr) im Erdflügel, der Farbe nach metallisch gelb wie in Wirklichkeit, wobei das Gelb aus dem Haus der Sonne (5) genommen ist. Gelb ist auch bei ägyptischen Hieroglyphen die Farbe der Frauen. Die blaue Bluse des Engels ist das Cyan vom VW der Venus. An der Trompete flattert (nach links!) eine Fahne mit dem griechischen Balkenkreuz des Tau (+; im Taw), das letztlich aus der Kreuzung im Jupiterzeichen (Haus 9) zu kommen scheint. Nach der Position der Fahne kann man die Trompete (FaNfaRe) auch als *CCU* verstehen. Die Engelsflügel haben wir früher schon als *Tut-Inf-Fim* gedeutet. Das untere Bilddrittel ist so voll Wasser, daß es eindeutig dem Wasserflügel der

Mühle entspricht, und zwar am besten genau dem Planetenhaus 3; denn zweimal drei Menschen recken ihre Arme gen Himmel, und drei blaue Bäume begrenzen den Ort nach hinten. Die Menschen sind zweimal Vater – Mutter – Kind, die in ihren offenen Särgen stehen, das *Cl*-Kind einmal im *Vag*-Kubus und einmal im *Vul*-Wasser. Die Särge sind innen schwarz wie das Feld Ss und die Nabe 5 im Zentrum der Mühle. Das Grau des Holzes und der Leiber kommt von den Feldern Ch und Q. Die Haare der Frau im Vordergrund nehmen ihr Goldgelb vom Feld des Jod (Sonnengott RE der Ägypter). Für die blauweißen Berge des Mittelgrunds suchen wir auf Karte XIII (»Tod«) eine Erklärung: Hieraus ergeben sich die Berge als *Lama*, denn auf Karte XIII ist der liegende König (mit blau-weißer Kleidung) *Lama*. Eine andere Lösung für das Schneegebirge wäre das Weiß von *Cl-VV* bei Q/Ch, wie es sich im Namen der Rune Is (Eis) verkörpert. Faulmann (vgl. *Poetik* S. I-438) nennt einmal die Rune Yr einen Schneemann (*Cl iMB*). — Das Geschehen an sich, so haben wir früher gedeutet, ist nicht »Das Jüngste Gericht« im christlichen Sinne, bei dem die Toten auferweckt und vor den Richterstuhl gerufen werden, sondern die Ankündigung einer göttlichen Speisung (Manna: *CS*) *iOrgw*. Dabei denken wir an den ägyptischen Mythos (*Injat* als Opfergaben für die Bewohner der Unterwelt: für Götter und ACHU). Auch in dem alten Hymnus »Veni Creator Spiritus« (»O Heiland, reiß die Himmel auf«) werden die Toten als *Spen iVag* gedacht. Diese Vorstellung erklärt die Freude aller Gestalten und besonders die Haltung des Mannes vorne links. Der Fachterminus »Vibrant« für den Buchstaben R dieser Karte spricht ebenfalls für diese Lösung, denn *Ut* vibriert *iOrg*.

**Tarot XXI »Die Welt« T terracotta / gelb-orange** (Basis: Wasser). Die vier Gestalten in den Ecken der Mandalakarte sind wieder die Zeichen für die vier Evangelisten wie auf Karte X (in der Mondmühle). Der grüne Kranz könnte wohl der grüne Rahmen um den grünen Mühlenflügel sein. Doch die Nebenbedeutung der Karte ist »Alles in Allem«, und die verlangt nach einem größeren Bild: bis zu dem grünen Rand, der die ganze Zeichnung (in der originalen Sonnenmühle) einschließt. Insbesondere die beiden roten Schleifen oben und unten am Kranz sind den Lemniskaten verblüffend ähnlich, die wir von den Karten I (»Der Magier«) und VIII (»Kraft«) bernommen

haben. In einem Lied von Wilhelm Müller: „Im Krug zum grünen Kranze, / da kehrt ich durstig ein, ...“ scheint es die tanzende Frau (*mG* als Lilofee) zu sein, die hier (von hinten kommend) in den Kranz dieser Welt einkehrt. Ihre Beine bilden das Kreuz des Schwertgriffs von *Scr*, der violette (lilafarbene) Schal deutet auf *CuLax* (Feld L in Haus 7), die beiden weißen Stäbe auf den Seiten sind *Lami* vom Ch (in Haus 4).

**Tarot IX »Der Eremit« Th gelb** (Basis: Erde). Sein Stab (*Ure.m*) gilt auch als Rohr (wie früher erläutert; lat. ‘calamus’ »Stab, Rohr«), hier nicht weiß, sondern gelb wie die Fanfare des Gerichtsen­gels (XX) und eben wie das Gelb des Th im Haus der Sonne. Die Kutte des Eremiten beginnt oben links beim grauen Q und reicht über das Mondsilber des Ch am Rücken schnurgerade lang hinab (G-Ch-P-T-R) bis auf die göttlichen weißen Berge von Haus 9 (Jupiter). Der gelbe Stab ist VOR der Kutte, genau wie man am Sonnenmhlenrad sehen kann. Der Einsiedler hält (wiederum VOR dem Stab) eine Lampe, in der ein sechszackiger Stern (*GP* mit Jod im Haus 6) leuchtet. Der Himmel ist blaugrau (von M, W, Ch und dem Zentrum), auch weil die beiden Sonnen (Th und J) schon anders verwendet wurden. Insgesamt ist der Eremit also *PVC*, der einsame Siedler *iVag*, der hier (wie er manchmal zu tun pflegt) den Stab (*Ure* mit *Per*) und die Lampe (*GP*) hält. Der Luftflügel der Mühle wird auf den Erdflügel gedacht, Feuer- und Wasserflügel fehlen im Bild.

**Tarot XIII »Tod« M marineblau / Meer** (Basis: Erde). Blau (mit Schwarz) strömt das Wasser vom Horizont bis unter die Bildmitte. Das Ufer vorne ist zunächst gelb (wie Haus 5), erst ganz vorne auch leicht grün (wie Haus 9). Von links kommt der Tod (M wie ‘mors’) auf weißem Pferd ins Bild geritten. Wir deuten das Pferd als *Per* (das rote Auge als *Pemu*). Der schwarze Reiter ist dann *Scr*, der Sattel hat eine Spur vom Rotviolett des Feldes K. Allerdings kann der schwarze Tod auch *Cl* sein, der ägyptische Apophis, der Feind des Sonnengottes bei seiner Nachtfahrt. Für diese Deutung spricht die rote Helmraupe (lat. ‘crista’ = *Cl*). Der Tod trägt an einer Stange (weißlich gelb statt schwarz) eine schwarze quadratische Fahne. Sie weht nach rechts, weil da Platz zum Malen auf dem Bild war. Am Wasserflügel der Mühle weht sie aber von der Stange aus nach links (Feld Ss). Damit

wir diesen »Fehler« als Absicht oder zeichnerische Notwendigkeit begreifen, hat der Tod zwei rechte Hände: Die Position der Fahne ist seitenvertauscht wie die linke Hand des Todes. Mittig am rechten Bildrand stehen die grauen Säulen des (hebräischen) Chet (ח) am Horizont. Hinter den Säulen strahlt eine Schwarze Sonne. Vor dem Pferd scheint ein Bischof den Reiter zu beschwören. Er hat die Position des P, doch sein Gewand ist nicht purpur-hell (wie *Lami*), sondern realistisch gelb. Deshalb deuten wir diesen 'e-PiscoP-us' als *Urimu*. Die »Blumenfrau« in der Ecke vorn rechts könnte noch einmal das mondsilberne *VV-Chet* sein: von Karte VIII »Kraft« mit rötlichen *Lami*-Händen. Da sie aber so kraftlos aussieht, deuten wir sie als *VVaper*. Das kniende blaue Kind muß ein *Cl*-Kind sein: der kleine Pluto vom blauen Feld M des Todes (also ebenfalls heruntergedreht vom M), und den liegenden König haben wir früher schon als eine *Lama* gedeutet: Man sieht daran, wie weit der Reiter schon vorangekommen ist, und Blau ist die Grundfarbe des 9x9-Quadrats von *Vul* in der Mitte (bei uns erscheint nur der Rand in Hellblau).

**Tarot III »Die Herrscherin« G hellgelb** (Basis: Luft). Die Herrscherin, eine *Vul*-Gestalt zu Feld G (*GC*), ist fast wie die Blumenfrau von Feld Ch gekleidet (beide im Haus 4 des Mondes). Den Vordergrund füllt ein Weizenfeld mit gelben Ähren und Halmen aus. Es handelt sich dabei um die Pluralisierung der *Per*-Ähre, die von der Basis Luft heraufwächst. Wenn das Zeichen Pik (Schuppe) keinen Stiel hätte, wäre es ein umgekehrtes Herz, also die Hieroglyphe für *Scr*. In Anspielung darauf wird ein aufrechtes Herz zum Querschnitt des Fußes der Bank, auf der die Herrscherin sitzt (ein Gesetz / Gesäß). Die Bank ist mit einem roten Stoff (dem Rot von A, D, L und K) belegt, doch ist auch vom Sitzbrett der Bank noch ein wenig Grau zu sehen, damit man Brett und herzförmige Stütze als das graue Q erkennt. Im Herzen ist ein großes Venuszeichen (von Haus 7) dekorativ angebracht, sein Ring (»Spiegel«) ist mit dem Gelb vom Jod gefüllt, damit man merkt, auf was die Herrscherin eigentlich sitzt. Im Rücken der sitzenden Frau wird eine orangefarbene gepolsterte Lehne von einer roten Rolle auf dem Bankbrett gestützt. Die beiden Farben sind besonders auffällig von den Feldern S und Z genommen. Auch Schwarzes (vom Ss) ist hinter der Lehne vorhanden. Nach rechts dür-

fen wir die *Vul*-Frau (Gaia) nicht zu breit im Bild denken, denn das Wasser, das am rechten Bildrand aus dem Wald fließt (und das Bild begrenzt), gehört zum Venusfeld VW (Haus 2). Ein grüner Baum ist vom Grün ganz rechts ins Bild geraten, die anderen Bäume sind überwiegend schwarz (vom Sz im Hintergrund). Wir nehmen an, daß dieser grüne Baum den fehlenden Erdflügel der Mühle repräsentiert. Er fehlt aber gar nicht, denn die Frau ist G wie Gaia, die Erde. Der gelbe Himmel gehört zum Ocker-Feld des 'O, und die Kugel auf dem Szepter der Herrscherin könnte wieder das G sein, nämlich *GC*, die goldene Kugel, mit der die Königstochter im »Froschkönig« spielt.

**Tarot VII »Der Wagen« S Safran / orange** (Basis: Luft). Die quadratische Vorderfläche des Wagens (*Vag*) ist das *Vul*-Quadrat, grau vom Q oder ganz allgemein von der Mitte der Farbtonleiter zwischen Schwarz und Weiß. Die Dekoration aus zwei blauen Flügeln am gelben Kreis paßt zu den blauen Feldern M und VW am gelben Jod (ein fliegendes Jod). Eine Sinnvariante ist das rote Lingam-Yoni-Arrangement im Wappenfeld. Die goldenen Räder des Wagens kommen vom Gold der Sonne (Haus 5), das linke Rad nur als Spiegelbild. Der Wagen steht im Wasser, denn das ganze *Vul*-Quadrat gilt als Wasser (Rahmen in Cyan). Die Sphingen vor dem Wagen bestätigen fundamental die Ausrichtung der Bildkarte auf dem Weltbild der Windmühle: die linke schwarz, die rechte weiß, also verteilt wie die Wasser- und Erde-Balken der Mühle. Daß *Ut* in dieser Lehre als Burg gesehen wird, war eine alte Erkenntnis (»Ein' feste Burg ist unser Gott«), aber zwei Burgen auf einem Bild hatten mich lange gestört. Nun sieht man, daß sie beide genau richtig liegen (*Ut*↑ und *Ut*↓, die linke Zitadelle hat sogar etwas mehr Rot als die rechte. Der Wagenlenker könnte Hermes (Merkur) sein, der Gott (*Cl*) des Nachhauses 3 mit dem Feld S und dem Sternzeichen der Zwillinge. Hermes (Merkur) sehen wir hier aber als J (*GP*) in seinem Taghaus. Er gehört als Wagenlenker mitten ins Quadrat, wie sein Medaillon auf dem Brustpanzer andeutet. Seine Manschetten (Stulpen) sind wohl das Wasser des Q (Qof/Quf \*zu engl. 'cuff'), in das seine Arme (*Per*) eintauchen (pluralisiert). Der blaue Stab in seiner Rechten kommt (singularisiert) vom M (*Lama*). Vielleicht ist er auch der Stachel des Todes beim blauen M wie im Zeichen

des Scorpions (♏). Das würde zu »S« als Waffe passen. Die Halbmonde auf den Schultern sehen wir beim Ch im Mondhaus, die Gesichter in den Mondsicheln sind blau vom *Vul*-Quadrat und in der Form die beiden Gesichter der Juno (Yoni) im Junihaus 4, Antevorta und Postverta. Erst später mußte Juno diesen alten Platz mit dem römischen Janus (hier Haus 11) tauschen. Der Baldachin mit dem blauen Stoff gehört zum Indigo des B, und der Wagenlenker hat den »Stern« des 'O (As) über dem Kopf. Die vielen weißen Sterne auf dem Stoff pluralisieren den Begriff in der ganzen Gegend. Bei diesem Bild sieht man ganz deutlich, daß es die Positionen der Mühlenflügel (und der *OG*) im Kreuz darstellt, aber keine realistische Steckverbindung (außer dem Symbol im Wapen).

**Tarot XI »Gerechtigkeit« K, Ch Karmesin / purpur = rotviolett** (Basis: Luft). Leuchtend rote Farbe ist Karmesin oder Karmin (lat. 'coccum', engl. 'crimson'), das aus dem Blut der Koschenilleschildlaus gewonnen wurde. Das Wort kommt aus arab. 'qirmiz' »Kermeswurm, Schildlaus«. Das Karmin der polnischen Cochenille-Laus nannte man im frühen Mittelalter »St. Johannisblut«. Die Kermesschildläuse lebten auf Kermeseichen (*Quercus coccifera*) im ganzen Mittelmeergebiet, wurden von den Bäumen gekratzt und als Scharlachkörner oder Kermesinbeeren getrocknet. Kermes wurde schon im klassischen Altertum von Syrern, Griechen und Römern zur Scharlachfärbung benutzt. Daneben gab es den kostbaren Königspurpur, auch Schneckenrot genannt, weil der Farbstoff (conchylium) aus den Drüsen der Purpurschnecke stammt. — Die Gestalt der \*Gerechtheit (*Per*) sitzt auf einem grauen Thron (links ein Rest vom Q) zwischen den grauen Säulen des Ch und trägt eine rote Robe (zu D, L, K). Das erhobene Schwert steht für *Per* und gehört zu den Kleinen Arkana »Schwerter« (*mG*), die Waage ist das Sternbild des K im Haus 1 und des L im Haus 7. Der Vorhang schließt den Hintergrund gegen den Feuerflügel der Windmühle ab, nur Gelb leuchtet herüber vom hinteren Stern (vom Feld des 'O). Das blaue Quadrat in der Krone der Gestalt verrät die Position des Kopfes auf dem blauen *Vul*-Quadrat. Das Grün der Stola und zweier Schärpen ist in der Mühle nicht zu entdecken, aber Haus 6 enthält die Buchstaben J und D, und die beiden deuten auf das Wort »Ja-Degrün«. Der rote Punkt auf der Brosche wäre

dann *Pemu* (wie das Auge des Pferdes auf Karte XIII). Die Chinesen nennen *Per* den JaDeKaiser, und 'Jade' ist eigentlich der »LenDenstein«.

**Tarot XVI »Der Turm« 'O ocker / goldbraun** (Basis: Luft). Ocker ist ein mit Ton vermisches Eisenderivat und wurde als natürliches Erdpigment schon in vorgeschichtlicher Zeit für die Felsmalerei und zur Körperbemalung verwendet. Beim Farbton unterscheidet man roten Ocker (kosmetische Lippenfarbe in Mesopotamien) und gelben Ocker (Gesichtspuder der Sumererinnen). Amberger Gelb (Amberger Goldocker) wurde im Mittelalter in der Buchmalerei verwendet. — Zunächst sehen wir den brennenden Turm, wenn die Windmühle den Feuerflügel nach oben reckt, als Tag- und Nachthaus des finsternen Saturn, im Nachthaus 11 auch des UrAnus mit dem 'O (Ajin ist »Auge«, \*zu engl. 'bull's-eye' »das Schwarze der Zielscheibe«). Da hat der Turm sein Grau vom Mondfeld des Ch und eine graue Wolke in der Position des grauen Q. Der schwarze Himmel kommt natürlich vom Feld des Sz (*MB!*), das Feuer vom Feuerbuchstaben Shin (Haus 11) und dem Ocker des 'O, sogar die Rauchwolke ('ruoch') ganz oben ist realistisch. Der einschlagende Blitz hat die Form des lateinischen W (vom Haus 2 nach oben gedacht). Mit den weiteren Einzelheiten hat es eine besondere Bewandtnis. Wir haben früher beim Schöpfungsspiel (Farbtafel 15.8 der *Poetik*) diesen Blitzschlag in den Turm als Beginn der *Men* gedeutet, und das bleibt auch richtig (in der Höllenhälfte des Südostens). Nur müssen wir die Eigenschaften des Wasserflügels (*wG*) auf den Feuerflügel (*ReAn*) übertragen oder die Karte 16 zur Basis Erde drehen. Wir nehmen den zweiten Weg. Die drei Fenster des Turmes liegen dann auf dem Haus Nr. 3, und die große Krone wird zur Krone Keter (vgl. jüdische Kosmogonie), die *iMen* abgesprengt wird und Feuertropfen regnet: 10 Tropfen rechts verweisen auf das Haus 10 rechts, das Taghaus des Saturn mit dem schwarzen Sz. Wir deuten das Sz als *MB*, auch wenn es dadurch anscheinend im falschen Flügel liegt. Dadurch entsteht die besondere Einheit des Chaos im Südosten. Die 12 Feuertropfen links kommen vom Haus 12, dem Nachthaus des Jupiter mit dem schwarzen Feld des Ss (*CUt↓*). Die graue Rauchwolke oben links ist jetzt das Q in der neuen Position, die Wolke rechts mit dem Grau des Ch identisch. Zwei Gestalten stürzen vom Turm,

mit einem Ausdruck von »Rette sich, wer kann«. Beide haben ein blaues Gewand an (von B und M), die rechte zwei rote Schuhe oder Füße (vom Feuerflügel), die linke einen roten Umhang (vom Drachenblut des Z). Wir haben früher die zwei Ähnlichen als zweimal zwei Gleiche gedeutet. Bei der rechten Gestalt denken wir an *Lami*, zwei blaue Frauen (blau von VW/M), die sich hier feuerrote Füße holen und doch mit dem Gewand so am Fenster verhakt sind, daß sie nicht wegkönnen. Der linke Fallende ist eher ein Mann. Er fällt für die beiden *Tss iScr*. Ihr Blau kommt vom H (*Scr*: blaugrün), ihr Rot vom K (*Tss*: karmesin) und vom L (*CuLax*: lila).

**Tarot IV »Der Herrscher« D rotorange** (Basis: Feuer). Die Karte des Herrschers erfaßt dieses Mühlenbild von oben bis unten (während sonst manchmal oben oder unten zwei Häuser für die Tarotzeichnung ungenutzt bleiben). Der Thron ist grau (oben vom Q, unten vom Ch). Die Widderköpfe finden sich als Widderzeichen im H und im F, auch das Qof (𐤒) ist in der Thronform sichtbar. Die Berge im Hintergrund sind farblich genau zu lokalisieren. Links das Gelb stammt von der Sonne in Haus 5, rechts das Orange von der Apfelsine in Haus 3, der purpurfarbene Himmel vom Karmesin in Haus 1. Es bleibt noch Rotorange, die Eigenfarbe des D, für die Robe (*PrP*) des Herrschers. Das goldene Jod (*GP*) ist seine Krone, die Manschetten (die linke gut sichtbar) sind blau vom VW (links), die Beine und Füße mit der Eisenrüstung sind blau vom B. Da das B mit seinem Indigo in Haus 10 rechts liegt, ist das entsprechende Bein (das linke) bis zum Knie entblößt. Und jetzt verstehe ich endlich, warum eine königliche Gestalt auf einem Thron eine Beinrüstung aus Eisen trägt. Unter dem Stuhl sieht man das teuflische Schwarz vom Sz, und der Rand des Gewandes erscheint als rote Linie wie der Rahmen am Feuerflügel der Mühle. In der rechten Hand hält der Herrscher ein Anchkreuz, das sich jetzt als *mG* herausstellt, in der linken einen goldenen Reichsapfel, den wir jetzt erneut — in der Position des G (wie 'gyros' »Drehfleisch«) — als Kugel (*GC*) der Königstochter im »Froschkönig« identifizieren.

**Tarot XII »Der Gehängte« L lila = violett** (Basis: Feuer). Die Lilafée heißt nach einem alten Adjektiv 'lila' »fliederfarben, rosaviolett«. In unserer Zeichnung haben wir zwischen lila (violett dunkel) für L und flieder (violett hell) für F unterschieden. Der Name des Zierstrauchs »Flieder« (engl. 'lilac') steht seit alters für »Holunder«. Beide enden auf '-der', was ein altes Suffix für Baumnamen ist (engl. 'tree'). Die Konsonanten F-L vokalisieren wir zu FaL-, und es ergibt sich der \*»Phallusbaum«. Aus L-F machen wir LuF (Luft) und LeF, also Levkoje, das weiße Veilchen, engl. 'violet'. Es scheint nicht ganz harmlos zu sein, denn engl. 'violate' bedeutet »vergewaltigen, schänden«. — Der Gehängte (*mG*) ist ein fast fröhlich an einem Bein baumelnder Hangagud, auf keinen Fall ein Gehenker. Betrachten wir nur die Gestalt ohne das Taukreuz, dann entspricht der Gehängte genau den Teilen des Luftflügels der Windmühle, am einfachsten mit den Farben der Planetenzeichen in den drei Häusern 1-7-6: Mars rot, Venus blau, Merkur gelb. Die Entsprechung kann man aber auch mit den Feldfarben zeigen. Die beiden gelben Schuhe haben wir als zwei gelbe Punkte ins Haus 1 gezeichnet. Das Rot der Hose ist das Karmesin des K. Das linke Bein ist abgewinkelt und bildet mit dem rechten die Kreuzung der »4«, die an der Stelle auch aus Schwert und Parierstange entsteht. Das Blau der Jacke entspricht dem Lila des L, und Lila (Violett) ist Blaurot. Außerdem ist das Blaugrün des H noch nicht vergeben. Ganz deutlich ist nun wieder der goldgelbe Sonnenkopf des Hangagud als Jod im Haus 6. Er ist der ägyptische Sonnengott RE/RA. Auf der Karte 12 im »Golden Dawn Tarot« (vgl. *Poetik* Farbtafel Anhang 6.1) sieht man sogar das »verkehrte« Dreieck (bei uns hier gelb vom Y) unter dem Kopf des Gehängten. — Nun aber suchen wir das Taukreuz, an dem er hängt. Möglicherweise ist er selbst das Tau, aber die Vorstellung ist unbefriedigend. Besser wäre: Der Gehängte ist ein (ins Himmels-*wG*) Hineingehängter. Und in diesem Sinne drehen wir die Mühle auf die Basis: Erde. Nun decken sich der Sonnenkopf mit der Sonne in Haus 5 und die blaue Jacke mit dem Venusblau von Haus 2. Die Beine (mit der Kreuzung *iScr*) bleiben »draußen vor der Tür«. Im Innern aber schließt sich das »verkehrte« Dreieck von *GP* mit dem anders hängenden, aber ebenfalls ebenfalls »verkehrten«, Dreieck

von *PVC* (dem Auge Gottes) *in unio mystica* zu der Einheit eines Quadrats zusammen. Dieser Vorgang wurde in der *Poetik* schon mehrfach beschrieben und gezeichnet, z.B. auf den Farbtafeln 9.11 (da als Kugel) und 7.2. Das gesuchte Taukreuz ist dann ein weibliches, nämlich das doppelte *Lama-CoRu-Tau*. In anderen Tarotsets ist das Kreuz ein Galgenkreuz (wie ein Fußballtor) und ist dann als *Vul-Quadrat* verständlich. Im »Golden Dawn Tarot« (vgl. *Poetik* Farbtafel Anhang 6.1) hängt der Gehängte im hebräischen Buchstaben Mem (מ), und das macht den Querbalken des Tau als *Lama-Linie* Q-M-G ganz deutlich.

**Rückschau.** Marsilio Ficino (1433-1499), italienischer Arzt, Humanist und Philosoph, hatte vor langer Zeit das gleiche Weltbild der Windmühle vor Augen. Als Frances Yates über ihn berichtet, sagt sie:

... he has some curious remarks on the cross as a kind of talisman. The force of the heavens is greatest when the celestial rays come down perpendicularly and at right angles, that is to say in the form of a cross joining the four cardinal points.<sup>12</sup>

Diese Vision ist das griechische Kreuz (+), aus dem der Buchstabe Tau (T) entstand. Ficino

möchte das Zeichen zu einem (metallinen) Objekt machen, das er Talisman nennt oder »mundi figura«, „figure of the universe.“ Er empfiehlt einem Wissenden, diese „figure of the world“ auch als Gemälde unter die Decke seines Schlafzimmers zu malen:

on the domed ceiling of the innermost cubicle of his house, where he mostly lives and sleeps, such a figure with the colours in it. And when he comes out of his house he will perceive, not so much the spectacle of individual things, but the figure of the universe and its colours.<sup>13</sup>

Ficino denkt an einen Zimmerkubus mit Gewölbedecke (wie Cunnus-Vagina, Kosmos-Himmelszelt und Kultus-Höhlenform). Das »Weltbild der Windmühle« ist genau diese figura mundi, ein Spielplan zur *philosophia perennis*, in dem eine Unmenge von esoterischem Wissen steckt, das jetzt nicht mehr ganz so hermetisch ist, wie Yates meinte. Der Wissende sieht in allen individuellen Dingen der Welt die Mühlenfigur des Universums und ihre Farben. Die Figur selber ist aber ein graphisches Abstraktum für die Erscheinungen der Urogenital- und Analregion. Das meint Goethe, wenn er sagt: „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis.“

## Kapitel 4

### Zahlen und Buchstaben

**Farbtafel K9 »Zahlenwerte und HKW-24 im Quadrat der Mondmühle«.** Nach der Königszeit wurde der Gebrauch der althebräischen Buchstaben von der aramäischen Quadratschrift abgelöst, und diese wird im Judentum noch heute als Schreibschrift bei religiösen Texten und als allgemeine Druckschrift verwendet. Wir haben die hebräischen Buchstaben wiederholt betrachtet und sind nun dabei, die Einzelheiten ihrer Genese im *Vul*-Quadrat zu entdecken. Beide Windmühlen (Tafeln K4 und K5) haben in der Mitte ein Quadrat aus neun Feldern. Die Anordnung aus der Mondswastika (Tafel K4) wollen wir als Konstruktionsraster der Quadratschrift betrachten. Wir nennen es »Quadrat der Mondmühle«, weil der kürzere Begriff »Mondquadrat« durch das magische 9x9-Quadrat zum „Planeten“ Mond schon besetzt ist (vgl. *Poetik* Tafel 12.10, S. I-506). Das Material auf der aktuellen Tafel K9 dient nur der Vorbereitung auf die Auswertung von Tafel K10. Die 9 Felder im großen Quadrat bekommen ihre Grundfarbe aus der Mondmühle und werden viergeteilt. Als erstes übernehmen wir (in Schwarz) die Felderzahlen aus der Mondmühle. Wie man auf den zwei kleinen Hilfszeichnungen oben sieht, sind die Zahlen 1 bis 9 leicht verdreht gegenüber der Anordnung im Saturnquadrat (dieses hat 8 mögliche Schreibweisen: immer mit der Summenzahl 15). Zu den (schwarzen) Felderzahlen schreiben wir die Buchstaben aus der Mondmühle, ebenfalls in Schwarz. (Bei der 5 in der Mitte fehlt ein normaler Buchstabe. Wir nehmen mit Kushner das »Shin mit vier Zacken«.) Die Kombination aus Zahl und Buchstabe ist nicht die bekannte Zuordnung der Zahlenwerte (vgl. Liste ganz oben), nur die Gruppe »3 G« ist zufällig identisch. Deshalb folgen im nächsten Teilfeld zunächst die gleichen Zahlen mit den »üblichen« Buchstaben, z.B. »7 S« neben »7 D«. Zu jeder Einer-Zahl ergänzen wir nun die passenden Zehner und Hunderter mit ihren Buchstaben. Diese alle haben ihre Eigenfarbe vom Farbfeld der Windmühle, aus dem sie kommen. Jeder Buchstabe gehört zu einem Flügel der Mondmühle, und diese Flügel sind den vier Elementen zugeordnet. Deshalb bekommt jedes Buchstabenfeld noch einen kleinen Rahmen in

der Farbe seines Flügels. Bis hierher haben wir nur eine neue Anordnung gefunden, der Zweck zeigt sich nun bei der Auswertung.

**Farbtafel K10 »Hebräische Buchstaben im Quadrat der Mondmühle«.** Daß die Buchstaben der »Quadratschrift« gut ins Quadrat passen, ist natürlich keine Neuigkeit. Bei vielen sieht man aber jetzt so gut ihre Teile an sinnvollen Stellen, daß man ihre Genese im Quadrat der Mondmühle kaum bestreiten kann. Kleine Hilfsbuchstaben von ihrem Platz im »Quadrat der Mondmühle« veranschaulichen die Bezüge. Wir verfolgen die Anordnung nach der Tafel K10, denn hier sieht man Ähnlichkeiten in den Nachbarschaften. **He** hat den „Klang des Ausatmens“<sup>14</sup>, darum liegt es in der Mitte des Atemstroms. Und sinnigerweise kommt es vom Luftflügel der Mühle, hier angedeutet durch den gelben Rahmen des Feldes. **He** besteht aus dem Zeichen Dalet und einem separaten Abstrich vorne, der genau auf den beiden Feldern des Jod liegt. Kalligraphisch schreibt Kushner nur EIN kräftiges Jod unter dem Dach des Dalet. Auch **Dalet** kommt aus dem Luftflügel der Mühle und erscheint sogar zweimal an passenden Stellen im Quadrat. Das **Chet** haben wir sonst immer als doppeltes Waw gedeutet (»Die Liebenden«). Bei Kushner wird es aus zwei Sajin zusammengesetzt, wodurch das Dach in der Mitte einen tiefen Einschnitt von unten her hat, darüber aber einen steilen Zacken als Verbindung.

**Lamed** ist immer problematisch, schon weil es zwei Schreibvarianten gibt, eine aufrecht mit erhobenem Kopf (*Dur*), die andere nach rechts umgeknickt (*moll*). Der Körper ist bei beiden gleich und spiegelt die Kurve vom Kaf. Im Tarot ist Lamed »Der Gehängte« und muß umgedreht werden. Dreht man das schlaffe Lamed um, dann gerät sein Kopf ganz richtig auf das Jod seines Anfangs, und sein Körper endet beim Kaf. **Qof** besteht aus zwei separaten Teilen wie das **He**. Der Abstrich auf der linken Seite liegt auch hier genau auf den zwei Jod. In Kushners Sprache: „Das untere Zeichen des KOF ist der Mensch, der Gott ruft.“<sup>15</sup> Kushner verweist darauf, daß das Dach mit seinem Bogen dem Buchstaben Kaf ähnelt. Zum **Resch** sagt Kushner: „Wenn das Jud,

welches ein Jude ist, sich selbst groß und stolz macht, wird es ein Resch.<sup>16</sup> Also assoziiert er Jod als *GP*-Juden (*erk* oder *moll*: ohne *PrP*, nackt wie *PVC*) mit Resch als *CoU*. Der letzte Buchstabe im Alefbet ist das **Taw**. Es nimmt seine Grundform vom Resch, dann wird (wie beim Alef) eine Art Sack hinzugefügt, der auf den beiden Jod liegt.

Das **Sajin** läßt sich gut auf seinem Platz zeichnen. Es wird auch als Teil von anderen Zeichen gebraucht und bekommt in Schönschrift eine kleine Krone mit drei Zacken aufgesetzt. „Die sieben Buchstaben, die mit »Tagin«, das heißt mit kleinen Kronen, geschmückt werden, sind ... Schin, Ajin, Tet, Nun, Sajin, Gimel, Zade. Jeder von ihnen enthält den Buchstaben Sajin.“<sup>17</sup> Nach unserer Platzierung handelt es sich aber bei Nun und Gimel um Varianten des Waw. **Jod**, der kleinste Buchstabe, hat zwei Plätze im Quadrat. Beide sind für andere Zeichen nützlich. Der linke Kopf des **Thet** ist ein Sajin, das sich genau an seinem Platz befindet. Über den ‘Sack’ des **Alef** (auf zwei Jod) sagt Kushner: „Das untere linke Zeichen des Alef ähnelt ebenfalls dem Buchstaben Jud und führt vom Körper des Alef abwärts.“<sup>18</sup>

Beim **Ojin** kann man die Montage aus Sajin und Waw besonders gut beobachten. Beide Teile und das Ganze liegen genau da, wo sie gebraucht werden. **Gimel** ist ein Waw (nach Kushner ein Sajin) mit einem Rhombus vor dem Fuß. Auch beim **Nun** sieht Kushner „den Kopf eines Sajin“<sup>19</sup>, es ist aber eher ein Waw mit großem Fuß. Und die Mitte ist (besonders in Kushners Kalligraphie) exakt um das offene Quadrat herum gearbeitet, als ob man durch ein Fenster (He) auf ein Numinosum in der Ferne schaut. Das **Zadi** haben wir früher ein »abgestochenes Nun« genannt: Das Sajin rechts oben ermordet das Nun durch einen Stich in den Rücken. Zu dem Zweck hat sich das Sajin listig in die hintere Ecke (rechts oben) geschlichen.

Das **Shin** hat drei Zacken, deren linke ein Sajin und deren rechte ein Waw ist. Dazwischen hat sich von unten ein Jod geschoben, das die beiden anderen auseinanderdrückt.<sup>20</sup> Beim »**Shin mit vier Zacken**« haben sich zwei Jod zwischen Sajin und Waw geschoben. Den Buchstaben gibt es offiziell nicht, und er hat keinen Namen, aber Kushner berichtet<sup>21</sup>, daß er sich (in der wiederge-

gebenen Form) auf dem ledernen Schel-rosch befindet, das bei Morgengebete an der Stirn getragen wird. Das Zeichen soll in einem kabbalistischen Text aus dem 13. Jahrhundert erwähnt sein. Das **Pe/Fe** besteht aus einem Kaf und einem Jod. Das Jod sieht aus wie jemand, der gerade in das Labyrinth des Kaf eingetreten ist. **Szamek** ist der Buchstabe, der einen Raum vollkommen einschließt. Er stammt vom Feuerflügel: „Wenn Glück dich so erfüllt, daß du jenseits der Freude bist, dann bist du im Samech.“<sup>22</sup>

**Waw** gleicht einem Jod mit langem Fuß und hat zwei Plätze im Quadrat. Besonders der obere Platz erweist sich als sehr nützlich beim Bau des **Mem** aus Kaf und einem vorgesetzten Waw. Dieses Waw ist aber schön nach vorn gebogen, damit es beide Waw-Plätze in der Kurve erfaßt. Da vorne liegt auch das **Mem-Sofit**, und so ist das Mem der einzige Buchstabe, der drei eigene Plätze vorweisen kann. **Kaf/Chaf** ist das Grundmodell zu Mem, Pe/Fe, Qof und Lamed. Kushner assoziiert die Krone Keter und den Kelch Kos: „Kaf ist ein Kelch KOS gefüllt mit Segen. ... Doch nur der wird trinken, der sich selbst ergossen hat, dargeboten und geweint.“<sup>23</sup> **Bet/Wet** sieht aus wie eine Variante des Kaf. Bet ist das Haus Gottes, von dem Jakob sagte: „Wahrlich, der Ewige ist gegenwärtig an diesem Orte, und ich wußte es nicht.“<sup>24</sup> Andere sagen aber, das Bet sei das Haus des Teufels.

In dieser Weise hat sich für uns die Genese der hebräischen Buchstaben ergeben. Die Positionierung aller Zeichen erfolgte im Quadrat der Mondmühle, und es soll nicht unerwähnt bleiben, daß ein Versuch mit der Sonnenmühle nicht erfolgreich war, wodurch sich noch einmal erweist, daß unser Ergebnis kein Zufall ist, sondern systemimmanent den einmaligen Konstruktionsplan des Alefbet offenlegt und seinen impuristischen Hintergrund bestätigt.

**Farbtafel K11 »Planetenhäuser, Zahlen 1-12 und Legende in der Sonnenmühle«.** Die obere Zeichnung veranschaulicht die Planetenhäuser und ihre Zählung von 1 bis 12. Hier werden die Doppelfelder (Balken und Segel aus der Windmühle) ohne Gedränge besetzt. Es geht dabei nur um bessere Anschaulichkeit, sachlich ist keine neue Erkenntnis versteckt. Die Summe der Zahlen in den Balkenfeldern ergibt waagrecht



und senkrecht zweimal die Zahl 39, wie bei Tafel K2 besprochen. Jede Zahl markiert ein (hier rechteckiges) Planetenhaus (wie auf dem Rundbild der Tafel 15.8 in der *Poetik*); auf dem Segelfeld jeder Zahl findet sich Platz für die Planetenzeichen. Hauszahl und Planetenzeichen gehören aber beide zu den beiden Quadraten, in denen man sie sieht. Die beiden quadratischen Felder jedes Planetenhauses kann man durch Sternzeichen unterscheiden, die hier aber weggelassen sind (vgl. K5).

Die untere Graphik mit der Sonnenmühle enthält die **anatomische Legende** für alle Windmühlenzeichnungen und noch einmal die Übersicht über alle Felderfarben. Die Position der Buchstaben wird übernommen, so daß sich aus der Legende am gleichen Ort ihre impuristische Grundbedeutung ergibt. Der aufmerksame Leser wird bei genauerem Studium in Bezug auf die vier Flügel einige Inkonsistenzen der Verteilung entdecken, zu denen wir uns nach Abschluß der Tafel K19 entschlossen haben. Tafel K19 behandelt die Verteilung aller Zeichen im Stierzeitalter (also vor 6300 Jahren) und ist (für mich) sehr überzeugend. Die Windmühle mit dem Hintergrund der Tarotkarten ist demnach jünger. Wir wollen den alten Buchstabensinn aus der Stierzeit möglichst genau beibehalten und nehmen dafür kleine Abweichungen bei den »Flügeln« in Kauf (bei 'O, G, iCh und D). Die größte Veränderung zwischen dem Stierzeitbild (K19) und der Windmühle (K4ff.) liegt in den Positionen von N-R und iCh-G. In alter Zeit war das Mondhaus oben (Feld 4) und beherbergte die Magna Mater mit den Buchstaben »iCh« (*CavUt-CCU*) und »G« (*CoU*). Die Zeichen »N« (*HBw*) und »R« (*Urn*) beim Hausherrn Jupiter Pluvius (Feld 9) gehörten zum Goldregen. Man kann die Plätze in der Mühle nicht einfach tauschen, weil dann die Zahlen-Genese des Bildes zerstört wird (2 x 39 in den Balken). Wir haben die Verschiebung durch »>>« angegeben, Näheres wird bei K19 erläutert. Überhaupt sind die Angaben in der Legende nur Zugriffe auf die Hauptbedeutung. Die Sammlung von Codewörtern wird nicht vollständig verteilt, z.B. fehlen bei D sicher die *Lami*-Linie von *CaLa* und das *PrP* als Homologon. Wir haben *CaLa* bei VW notiert, weil man auf Tafel K19 sehr schön die Regenbogenbrücke sieht.

**Farbtafel K12 »Farben der Majuskeln«.** Die Windmühle 2 (Farbtafel K5) findet sich hier erneut ausgedünnt wieder, die Flügel sind mit ihren Elementarfarben deutlich unterschieden, die Gesamtform wird durch kleine Ergänzungen leichter als Sonnenswastika erkennbar. Die Buchstaben des Alefbets stehen wieder an ihren anatomischen Orten in der Mühle. Die Zeichen des griechischen und des lateinisch-deutschen Alphabets (vgl. *Poetik* Tafel 13.1, S. I-518) sind auf die Plätze gestellt, die ihnen m.E. zukommen. Schon bei der Auflistung ergaben sich Probleme, z.B. weil das griechische System der Zahlenentsprechungen nur unvollständig mit dem hebräischen korrespondiert und weil im lateinischen ABC sowieso „alles durcheinandergeraten“ ist, wie ein Experte sagte. Die vier Vokale an den Flügelköpfen haben wir gelassen, wo sie waren, und dazu oben und unten ein Omega ( $\Omega$ ) ergänzt, das ja unten beim O gut liegt und oben zur offenen Aussprache des Vokals im Rho [ $r\text{̥}$ ] paßt. Auch in der Mitte taucht es auf, und zwar beim W, wo es in meinem Font »Greek« wohl mit Bedacht platziert ist. Andererseits wird das Omikron zum runden Teufelsauge ('bull's eye') in der Achternwelt. Das deutsche ö: gehört in die Mitte (*For*): Es ist phonetisch das kleinste Mundloch. Das Ü/Y (*GC*) ist die Spitze des i (*Cl*). Aus dem althebräischen Y wurde das hebräische Waw (der Vorgänger von U, V, W und Digamma), doch wir legen das Y zum i und ö und assoziieren wegen der Form den griechischen Doppelkonsonanten Psi ( $\Psi$ ), der sonst nirgends eine Entsprechung hat. Auch Jod kann Y sein, was man noch an der Schreibvariante YHWH für JHWH sieht. Pi ( $\Pi$ ) und Phi ( $\Phi$ ) haben wir früher als anthropomorphe Erscheinungen gedeutet, auch phonetisch sind sie auf beiden Plätzen gut brauchbar. Das lateinische F wurde als Form vom Digamma ( $\text{F}$ ) dicht daneben übernommen, als es im Griechischen nicht mehr gebraucht wurde. – Das hebräische He wird lateinisch durch E wiedergegeben (findet sich auch als »Vokal des Luftflügels« dicht daneben), da aber der Platz des He durch das Ä (H: Eta) besetzt ist, legen wir das griechische Epsilon (E) in die Mitte (als *Lami*) und denken es doppelt (oder groß im Quadrat). So wird das Epsilon zum Nachbarn des Ypsilon und gibt dem griechischen 'psilos' »nackt, entblößt« den richtigen Hintersinn. Man müßte weiter folgern, daß das Eta (H) eben nicht nackt ist, sondern behaart

(Scr). Wir haben auf dem Platz des He das lateinische H gelassen und das H außerdem zum iCh gesellt, denn es entspricht dem Chet (auch in der Form) und ist historisch-phonetisch eine Schreibvariante des Ch. Unser deutsches »iCh« bekommt seinen Platz beim griechischen Chi (X), phonetisch notiert als [ç]; das »aCh« bleibt beim Kaf/Chaf, auch wenn es phonetisch durch [χ] wiedergegeben wird. Das C entsteht aus den zwei Seitenspitzen des K, wenn man den senkrechten Stab wegläßt. Das überzeugt mich mehr als die Zusammenstellung mit G. – Interessant ist auch die Verteilung des [ä:], das sich bei den griechischen Buchstaben Eta (H), Zeta (Z), Beta (B) und Theta (Th: Θ) findet, also fast immer ganz außen. Die Nachbarschaft von β (kleines Beta) und deutschem ß (Sz) ist gut zu beobachten. Das S sehen wir als stimmhaftes [z] beim Zeta und Sajin (alt-hebräisch Z); stimmloses [s] ist das Szamech (Sz/ß) und außerdem das Ssin (ss) als Variante des Shin. Damit bleibt das Z beim Zade, wo auch für einige Zeit das griechische Sampi lag (wegen seines Zahlenwertes 90).

Unten auf der Tafel werden die lateinisch-deutschen Buchstaben und die Ziffern in den Farben gesammelt, die sich durch die Plazierung in der Windmühle ergeben haben. Beim »V« muß man die phonetischen Varianten [f] zum F (helles Lila) und [v] zum W (cyan) unterscheiden. Arthur Rimbaud definiert in seinem Gedicht »Voyelles« (vgl. Analyseteil der *Poetik*) die Farben der Vokale abweichend, aber nicht unpassend: A (schwarz), E (weiß), I (rot), O (blau) und U (grün). Wir haben diese Vokale an den Flügelenden benutzt und deshalb jetzt A-O-U mit drei abweichenden Farben als Varianten übernommen. Solche Alphabete (oder Teile davon) mit farbigen Buchstaben werden von manchen Menschen spontan gesehen. Sean Day u.a. haben diese Zeichen und Farben der Synästhetiker untersucht (bei 43 Personen), um eine Ordnung zu entdecken. Belege findet man im Internet, z.B. unter

<http://web.mit.edu/synesthesia/www/trends.html>,

<http://heinet.de/syn.htm>,

<http://www.sensequence.de/arch/lett/carollettde.html>

(alle vom 1.1.2008).

Die Abweichungen zwischen den Probanden waren aber so erheblich, daß keine Regelmäßigkeit entdeckt wurde (soweit ich feststellen konnte). Gelegentliche Übereinstimmungen mit der impuristischen Farbreihe sind offensichtlich zufällig.

**Farbtafel K13 »Majuskeln auf dem Mühlebrett«.** Stück für Stück hat sich das »Weltbild der Windmühle« inzwischen entfaltet, da erinnern wir uns an die in der *Poetik* vorgestellten archäologischen Funde der Mühlebrettvarianten. Das Grundmuster (ohne Punkt) ist 10.000 Jahre alt. Wir haben drei am unteren Rand zusammengestellt und denken, daß es Zeichen für die alte Lehre des Impurismus sind. Mit den zwei Diagonalen und einem Punkt im Zentrum ergibt sich die Zahl 37, deren Vielfache mit dem Einmaldrei eine auffällige Zahlenreihe hervorbringen (111, 222, ...), welche die Teufelszahl 666 einschließt (vgl. *Poetik* Analyse zur *Offenbarung des Johannes*). In der Hauptzeichnung werden die 25 Punkte mit den Buchstaben besetzt, wie wir sie auf der vorigen Tafel gefunden haben. Es handelt sich hier also nur um eine andere Anordnung, eine in unserem Gedankengang neue, aber doch wohl sehr alte Ordnung der Zeichen (Laute). Durch die Farben der Felder bleiben die Formen der Windmühle und der Swastika erkennbar. — Unten rechts sieht man das »ABC im Kreuz«. Das lateinische Alphabet ist demnach nicht ganz so durcheinander, wie ein Experte meinte. Die vier Flügelvokale bleiben außen: das U oben (vom UVW genommen), das E rechts (vom H genommen), A und O sind vertauscht, sind aber erst bei der Umsetzung des hebräischen Alefbets ins griechische Alphabet zu diesen Vokalen geworden. Das Ojin heißt auch »Ajin«, was jetzt (auf dem A-Flügel) passender wäre. Das Y liegt historisch richtig beim VW (wie eben erläutert). »Sch« und »ß« erscheinen in Klammern auf ihren Plätzen im Alefbet, sind aber im ABC gar nicht vertreten. Jetzt kann man in der Kreuzform wirklich die beiden Hälften des ABC ablesen, in Rot die erste Hälfte (A-L), in Blau die zweite Hälfte (M-Z). Vielleicht ist das die Lösung zum Sprachgebrauch bei Faulmann, der ja von »männlichen« und »weiblichen« Buchstaben spricht.

## Kapitel 5

### Impurismus in der Musik

**Farbtafel K14 »Töne, Farben und Anatomie«.** Im Kapitel 18 der *Poetik des Impurismus* wurde versucht, den Impurismus ansatzweise in der Musik zu finden. Dazu fehlte aber das Fachwissen. Heute kommen wir wenigstens einen Schritt weiter, und zwar dadurch, daß wir zweimal den zwölf Tönen einer Oktave ihre Plätze in der Anatomie zuordnen können. Fritz Dobretzberger und Johannes Paul haben die Frequenzen von musikalischen Tönen und Farbtönen untersucht und gefunden, wie sie sich entsprechen. (<http://www.planetware.de/colormusic/Theorie.html>). Beide Phänomene sind physikalisch Wellen mit Frequenzen (Schwingungen pro Zeiteinheit). Das Farbspektrum reicht von 380 bis 760 Billionen Hertz, die Tonleiter von 20 bis 20.000 Hertz (1 Hertz ist eine Schwingung pro Sekunde.) Wir übernehmen zunächst mit einer Neuzeichnung die Ergebnisse der Parallelisierung in einer chromatischen Ton- und Farbleiter. Abweichend von der Vorlage wählen wir als Namen der Töne konsequent die 12 im Quintenzirkel vorwiegend üblichen Bezeichnungen, die anderen mit gleicher Bedeutung (enharmonische Verwechslung) stehen hinter dem Gleichheitszeichen. Durch Verdopplung der Frequenz entsteht über jedem der 12 Töne (z.B. C) der Oktavton mit dem gleichen Namen und der gleichen Farbe, nur unterschieden durch den Hinweis auf die Stellung der Oktave in der Klaviatur: Kontra-C / großes C / kleines c / c' (Strich) / c" (zweigestrichen) / c''' / c''''', so daß man die Farbtonleiter mehrfach übereinander bauen könnte wie den Sefirotbaum (vgl. Kap. 14C in der *Poetik*). Hier sind also den 12 Tönen (mit je zwei Namen) 12 Farben zugeordnet.

In unserem »Weltbild der Windmühle« (das ja anatomische Gegebenheiten anordnet) kann man von den 25 Feldern die 12 mit den Grundfarben nach ihren Halbtönen benennen. In der kleinen Zeichnung unten rechts sind auf den 12 Grundfarben in fetter Schrift und jeweils mit Majuskel am Anfang die 12 chromatischen Töne plaziert. Die genaue Benennung der anatomischen Örter ergibt sich aus der Legende (Tafel K11). Ein Problem bleiben die anderen 13 Felder, die für eine zweite Oktave Platz bieten, doch sind die Farben dieser Felder nur manchmal Abtönungen der

Felder aus der ersten Oktave. Die Felder in Schwarz, Grau, Magenta und Rotbraun sind allein über Farbabtönungen nur schwer zuzuordnen. Robert Fludd zeichnete 1617 sein »Monochord« mit zwei Oktaven (für die dunkle Materie unten und das aufsteigende Licht oben), so daß wir in der Überlegung bestätigt werden, daß in dieser Lehre erst zwei Oktaven ein Ganzes ergeben. — Die Verteilung der zweiten Gruppe von 12 Tönen (bei uns in kursiven Minuskeln) erfolgt individuell nach den Gesichtspunkten der Planetenhäuser, Sternzeichen und Farben. Danach hat jeder Ton zwei Namen und zwei mögliche Plätze im Weltbild. — (Es soll nicht verschwiegen werden, daß der Autor György Doczi in seinem Buch *Die Kraft der Grenzen* (1981/87) zu anderen Ergebnissen kommt. Er setzt ebenfalls Tonschwingungen und Wellenlängen der Spektralfarben in Parallele<sup>25</sup>, hat aber – bis auf das Grün bei C – andere Zahlen und andere Zuordnungen zwischen Tönen und Farben. Den Kammerton a gibt er mit den üblichen 440 Hz an. Von anderen Grundlagen kommt man natürlich zu anderen Lösungen, die man vergleichen müßte.)

**F/eis** liegt auf der Farbe Rotviolett (Purpur: *Tss/Spen*) und kann als »f/eis« auf helles Rotviolett (*Lama*) verlagert werden.

**E/fes** gehört zu Lila (Violett: *CoP/CuLax*) und hat im gleichen Haus noch Platz für »e/fes« auf dem Feld mit der Farbe Flieder (helles Violett: *CoP/CuLax*). Es ist das Haus der Venus (*CoP*), die hier als »Fee« erscheint. Den Ton E finden wir also sinnigerweise zweimal auf dem Luftflügel (*mG*) der Mühle, der sowieso schon durch den Vokal E gekennzeichnet ist.

**Es/dis** mit seinem Indigo (das wir in der *Poetik* \*zu lat. 'indignus' »unwürdig, ungeziemend, schmachvoll, abscheulich, schändlich« gesellt haben) liegt am Ende (*Nats*) des Feuerflügels. Auf den Tarotkarten wird aus Indigo eine normales Blau. »Amour Bleu« ist ein Synonym für Homosexualität. Indigo heißt auch »indisch Blau«. Betrachtet man »in-dis-ch« als »Combined Clipping« (vgl. „Poetologische Überleitung“ in Band II der *Poetik*), dann erscheint das »dis« aus der Mitte des Wortes. Musikalisch assoziiert man

mit »dis«: »Dissonanz«, die ja auch »Kakophonie« genannt wird (zu griech. 'kakos' »schlecht« und 'phonein' »tönen«). Nebenan im gleichen Haus des Saturn liegt das schwarze Feld des Eszet (Sz/ß), das wir jetzt auch mit »es/dis« besetzen (*CreA*). Und dabei denken wir an Schwarz als Farbe der Trauer: 'Tristesse' (klingt fast schon wie 'dis/es'). Als Combined Clipping betrachtet, bleibt von diesem Wort wieder das »es« der tontragenden Silbe übrig.

**D/eses** liegt auf der Farbe Blau (Marine: *Lama*) beim Tarotbild »Tod« (Karte XIII), so daß sich engl. 'Death' gut dazugesellt. Man kann das D als »d/eses« problemlos auf das Feld mit hellem Blau (Cyan: *Lami/CaLa*) übertragen. Dann haben wir die beiden D symmetrisch auf den waagerechten Stäben des liegenden H (h) (oder des ähnlichen Chet: 𐤃 aus dem Alefbet).

**Des/cis** gehört primär auf die Farbe Blaugrün (*Scr*) im Haus des Mars. Sprachlich deutet »des« als Präfix (»vorn Angeheftetes«) auf Wörter wie 'Desinteresse' »mangelndes Interesse« ('Interesse' = »Dazwischensein«). Im anderen Marsdomizil ist schon Pluto zu Gast, und so legen wir das »des/cis« zum Pluto (*Urimu*). Wenn man die zwei Plätze jedes Tones unterscheiden will, muß man (literarisch) auf den Kontext achten, z.B. gibt es bei Enzensberger ein „viergestrichenes Cis“. Dieses höchste Cis auf der Klaviatur kann nur »des/cis« bei Pluto sein (also *Urimu*), denn es ist viergestrichen (von der *Lami-4* gestrichen) und gehört doch zu *PVC* (dem Sprecher im Gedicht).

**C/his** liegt auf Grün beim Jupiter (*CUt*), und passend dazu steht Mozarts Jupitersymphonie (Nr. 41) in C-dur (frz. »ut majeur«). (Das »ut« entspricht dem »do« in der Solmisation.) Der anatomische Platz des C/his ist griech. 'hystera' (*Ut*), das in der Poesie gern als »history« oder »Geschichte« erscheint, manchmal auch zu »herstory« verändert wird. Die zweite Position des »c/his« (bei *GC*) finden wir über das Sternzeichen Schütze (bei rosa, magenta, pink).

**H/ces** liegt auf dem Hellgrün (*CoU*) im Hause des Jupiter, das damit voll ist. Der Planet Jupiter (Zeus) gehört in beiden Positionen zum Mond *Ut*, der aber sein Planetenhaus auf *Vul* hat. Deshalb legen wir den anderen Ton »h/ces« (*VVaper*) ins Mondhaus von *Vul*. Wenn wir dieses H (das eigentlich nur aus 2 Strichen besteht) liegend an seinen Platz denken, haben wir die beiden D

(*Lami*) ebenfalls gut in Position (beidseitig neben *RiP*). Und im Alefbet sehen wir die beiden Füße des Chet (𐤃) ebenda beim liegenden H.

**B/ais** gehört in der Farbtonleiter auf das Gelb (*PVC*) im Haus der Sonne. Dieses Haus ist *Vag* und wurde in vielen Zeichnungen der *Poetik* als B = Bet (»Haus«) dargestellt. Der Diphthong AU gehört zur Sonne (Aurum = Gold), die Buchstaben R und N liegen darüber im Haus des Jupiter. Aus diesem Material machen wir das Farbwort »BRAUN« und können sogar noch »rot« aus dem Feuerflügel ergänzen. Nun positionieren wir »b/ais« (als *Prost*) auf dem Saturn im Feuerflügel. Schneller geht es mit dem Sternzeichen Löwe in beiden Musik-Feldern (B und b). Noch sinniger ist der Tonname »ais«, den wir für alle Wörter gut brauchen können, deren Wortstamm »eis« oder »eiß« enthält. Auf dem rotbraunen (kupferfarbenen, sandelholzfarbenen) Feld des »ais« steht der hebräische Feuerbuchstabe Shin (Sch), den Kushner mit etwas Zerstörendem, mit Mißklang und Unordnung assoziiert<sup>26</sup>.

**A/bb** findet sich original bei Gelborange (*Teracotta: CoRu/TMV*) ebenfalls im Haus der Sonne. Oben auf dem Erdflügel sind demnach jetzt die vier Töne »B-A-C-H«, das berühmte Bachmotiv. Wir suchen nun den zweiten Platz für »a/bb«. Über die Farbe (Gelborange des Buchstabens T) kommen wir zum Goldbraun (Ocker) des Buchstabens 'O (Ajin: *HB<sub>m</sub>/As*) im Haus des Saturn, in dem schon Uranus als Gast weilt. Deshalb kann man jetzt das Uranuszeichen für eine Variante des Sonnenzeichens halten. Leichter geht es mit dem Zeichen des Wassermanns auf beiden Feldern. Und »Baba« ist nicht nur Kindersprache, sondern auch ein Gott im Alten Ägypten.

**As/gis** ist primär ein Feld in Orange (*Vul-Vag*) im Haus des Merkur. Genau da finden wir auch die Buchstaben A und S (z.B. auf der Farbtafel K5). Der zweite Platz für »as/gis« geht an *GP* im anderen Haus des Merkur; denn Merkur ist Hermes, und hier sind wir an der Spitze der Herme. Die Farbtöne (Orange und Gelbgold) sind ebenfalls dicht beisammen. Ein As ist auch die Spielkarte mit dem höchsten Wert, übertragen: der Spitzenkönner, der Beste. Im Lateinischen ist 'as' »1 Ganzes als Einheit; 1 Pfund, 1 Morgen, 1 Fuß«, auch die Zahl 6 (1+2+3), weil sie als »numerus perfectus« ein Ganzes aus 6 Teilen

war. Diese 6 haben wir wiederholt als *GP* (im Haus Nr. 6) gefunden.

**G/asas** ist anatomisch zunächst die benachbarte Position von »*as/gis*«, nämlich auf dem Feld Rotorange (*GC*) im Haus des Merkur. Da G in der Mühle eine Ecke des *Vul*-Quadrats besetzt, können wir den Punkt auch als *GC* betrachten (zu 'gyrare' »drehen« > »Drehpunkt«). Diesmal kommen wir weder über die Farbe noch über das Planetenhaus noch über das Sternzeichen zu einem geeigneten zweiten Platz für »*g/asas*«. Wir nehmen einfach vom Mondhaus das Feld, das der Buchstabe G sowieso schon besetzt! Da dieses zweite *g* dem ersten G diagonal gegenüberliegt, ist das nicht nur ein absolut richtiger *GC*-Punkt (engl. 'bullion point'), sondern auch eine schöne Lösung. Robert Fludd zeichnete 1617 sein »Monochord« mit einer Saite. In der Mitte plazierte er das G ('genus') mit einer aufliegenden Sonne. Vielleicht meinte er die »Frau mit der Sonne bekleidet« (aus der *Offenbarung*). Jedenfalls heißt die Solmisationssilbe für G »sol«. Im *Totenbuch* wird die Sonne morgens als Horuskind geboren.

**Fis/Ges** sind enharmonisch gleich und liegen auf Rot (*CoU*↓). *Ges* steht im pythagoräischen System für die Venus (vgl. Kap. 18 der *Poetik*). Es liegt nicht im astrologischen »Haus« der Venus, sondern hinter der Schwarzen Sonne. Dadurch verstehen wir jetzt den Satz etwas besser, den wir im Kapitel 18 gefunden haben: „Mozart entdeckte *fis*-moll“ (und schrieb gleich einige Stücke in dieser Tonart). Vielleicht dürfen wir auch »*fis*« mit 'fies' assoziieren. Wir sind im Haus des Jupiter, und da ist schon Neptun (Poseidon) zu Gast. Für den Ton »*fis/ges*« haben wir da noch einen zweiten Platz frei (*CU*↓). In der Farbenlehre sind wir früher schon darauf gestoßen, daß Schwarz manchmal auch mit Grün wiedergegeben wird. Zum einen ist das hier leicht vorstellbar, weil zum Haus des Jupiter (gegenüber in der symmetrischen Oberwelt) gleich zweimal das Grün gehört (hell und dunkel). Zum anderen wird auf bildlichen Darstellungen Neptun (Poseidon) gern als Meeresherr mit seinem Dreizack gezeigt, wie er gerade aus dem Wasser auftaucht: farblich in Grün und ganz mit grünen Algen behängt.

Der **Quintenzirkel** wird unten links mit Tonarten und Farben veranschaulicht. Die Tonarten heißen nach ihren Grundtönen. Die Zahl der hier

angegebenen Vorzeichen (Kreuze und B) bezieht sich auf die Dur-Tonarten. Das andere »Tongeschlecht« ist Moll und wird hier nicht untersucht. Die Töne *Fis* und *Ges* bekommen beide eine Majuskel, obwohl sie auf demselben Platz liegen; denn sie sind die namengebenden Grundtöne der Tonarten mit 6 Kreuzen und 6 B, fallen aber enharmonisch zusammen. In unserem Quintenzirkel ist das Mühlekreuz durch 4 schwarze Striche angedeutet. Vergleichen wir nun die Lage der Grundtöne im Quintenzirkel mit der in der (anatomisch konstruierten) Windmühlenszeichnung, so fällt die genaue Parallele von Grün und Rot (Oben und Unten) besonders auf. Ebenso ist Indigo (*Es/dis*) beide Male links. Allein das Orange mit dem Ton A fehlt auf der entsprechenden Position im Weltbild. Das A mit seiner Spitze wird aber gern als Bild für den externen Flügel (*mG*) gebraucht.

Wir haben mehrfach die astrologischen Planetenhäuser erwähnt, die früher in dieser Studie erklärt wurden. Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn haben jeder ein Taghaus und ein Nachthaus, die Sonne hat nur ein Taghaus, der Mond nur ein Nachthaus. Statt dieser Unterscheidungen wurde oben im Text nur vom einen und dem anderen Haus des Planeten gesprochen. Die Experten müßten herausfinden (oder verraten), wie man an der Musik hört, auf welchem Platz der jeweiligen Tonart die Musik gerade spielt. Vielleicht kann man bei derselben Tonart hören, ob die Musik ins Taghaus oder ins Nachthaus des Planeten gehört. Vielleicht hat das auch mit der Unterscheidung der Tongeschlechter von Dur und Moll zu tun. Fabio Gionannini schreibt in seinem Buch vom Teufel über den *diabolus in musica*, das Intervall zwischen den Tönen F und H. Dieser Teufel war im gregorianischen Choral streng verboten<sup>27</sup> — vielleicht wegen der Unmöglichkeit in der Anatomie (wenn die Plätze *Tss* und *CoU* gemeint sind). Das sind nur kleine Schritte vorwärts auf dem Weg, den **Impurismus in der Musik zu hören**. Anscheinend haben wir hier aber einen brauchbaren Ansatz gefunden. Der Pianist Alfred Brendel gab im Mai 2008 sein Abschiedskonzert, und der Reporter in der WELT kommentierte, daß selbst die Reihenfolge der Tonarten der gespielten Stücke gut durchdacht gewesen sei. Mancher weiß eben schon mehr als wir!

## Kapitel 6

### Impurismus in der Astronomie

Schon in der *Poetik des Impurismus* haben wir uns mehrfach mit Problemen der Himmelskunde beschäftigt: Bei Tafel 11.12 (S. I-418) wurde das Gradnetz der Erde besprochen, ab Tafel 11.8 (S. I-421ff.) wurden einige Phänomene am Himmel betrachtet, wie z.B. Ekliptik, Weltzeitalter und Präzession. Zur Farbtafel 11.9 (»Felder und Häuser im Zodiakus«) gehören die Texte S. I-426ff., in denen grundlegende Begriffe geklärt werden. Dennoch ist die Materie der Astronomie für einen ungeübten Laien wie mich so schwer, daß ich hier noch einmal eine Zeichnung vorstelle, die einige Zusammenhänge klären soll.

**Erddrehung und Präzession.** Unser Ziel ist es, den Impurismus in der Astronomie zu finden. Dazu werden wir einige Farbtafeln vom Sternenhimmel brauchen, die aber immer wieder auf die Grundbegriffe dieser Zeichnung zurückgehen. Die Himmelskörper sind alle in Bewegung, und das mit allerlei Konsequenzen. Leider kann man nicht alle Probleme an EINER Zeichnung verdeutlichen, wir versuchen es mit einigen, und das führt zu Kompromissen (doppelte Positionen von Erde und Sonne in der Zeichnung). Auf der Erde haben wir bei Tag und Nacht das Gefühl, von einer Himmelskugel umgeben zu sein. Besonders bei Nacht erscheinen die Sterne wie an einer Glocke über uns befestigt. Diese »scheinbare Himmelskugel« sieht man in der Zeichnung als umfassenden Großkreis. Die schattierte Kugel in der Mitte wäre dann die Erde mit der Achse, dem Äquator und den beiden Polen. Die Erdachse kann man in den Raum hinaus projizieren (bis zu den Himmelpolen), ebenso den Äquator, der dann als Himmelsäquator erscheint. Die Sonne scheint sich um die Erde zu drehen (hier bei den Sternzeichen Stier und Skorpion eingezeichnet). Die scheinbare Sonnenbahn ( $30^\circ$  pro Monat = 1 Sternbild pro Monat) verläuft durch den Ring der Tierkreisbilder, den Zodiak, und bildet die Ebene der Ekliptik, die gegenüber der äquatorialen Ebene um einen Winkel von  $23,5^\circ$  geneigt ist, die »Schiefe der Ekliptik«. Der Winkel ist der gleiche wie der Neigungswinkel der Erdachse im Raum.

In Wirklichkeit ist die Sache anders. Wir haben die wahren Verhältnisse in der gleichen

Zeichnung festgehalten: Die Sonne steht im Zentrum des (heliozentrischen) Systems, und die Erde läuft auf ihrer Planetenbahn um die Sonne, wobei die Erdachse ihre Neigung im Raum stets beibehält: vier »Punkte mit Schrägstrich« auf der inneren Ellipse als vier mögliche Positionen der Erde bei ihrem Umlauf. Die Erde dreht sich täglich einmal um ihre Achse, also  $360^\circ$  in 24 Stunden oder  $15^\circ$  in einer Stunde. So kommen wir zur Maßeinheit der Stunde und natürlich auch zu Tag und Nacht. Durch diese tägliche Erddrehung macht auch der ganze Himmel (tagsüber mit der Sonne) eine gegenläufige schnelle scheinbare Drehung mit allen Sternbildern, die (wenn sie nicht zirkumpolar sind) über dem Horizont aufgehen. Gegen Morgen dreht sich die Nachtseite der Erde immer näher zum Licht, bis »die Sonne aufgeht«. Das Sternbild hinter der Sonne »geht mit der Sonne auf«, wird aber im gleichen Augenblick durch das Tageslicht der Sonne unsichtbar. Die Erde dreht sich um die Sonne auf der Ebene der Ekliptik: einmal pro Jahr, also  $360^\circ$  in 12 Monaten oder  $30^\circ$  in einem Monat (Sternbild). Die Pfeilspitzen in der Ekliptik deuten auf diesen scheinbaren Lauf der Sonne; denn Sonne und Sternbilder (Fixsterne) stehen eigentlich im Raum fest (*cum grano salis*).

Durch die feste Neigung der Erdachse im Raum entstehen die vier Jahreszeiten: Auf der Erde werden Teile der Oberfläche verschieden lange dem Licht und der Wärme der Sonnenstrahlen ausgesetzt, wenn die Sonne in der Ekliptik zwischen den Wendepunkten (Solstitien: Sommersonnenwende und Wintersonnenwende) scheinbar auf- und absteigt. Dazwischen kreuzt die Sonnenbahn zweimal den Äquator und fixiert mit dieser Kreuzung die Tagundnachtgleichen (Äquinoktien: Frühlingsäquinoktium beim Aufstieg und Herbstäquinoktium beim Abstieg). Natürlich ist »auf« und »ab« eine Frage der Perspektive (des Beobachtungsortes), so daß sich zwischen Nord- und Südhalbkugel der Erde die Begriffe umkehren: Wenn im Norden Sommer ist, ist (gleichzeitig!) im Süden Winter, wenn es im Norden Frühling wird, wird es im Süden Herbst. Da unsere Zeichnung für die Südhalbkugel gilt,



folgt dem Frühlingspunkt die Waage, nicht der Widder. Die Zunahme des Lichts erleben wir auf der Südhalbkugel, wenn die Sonne von ihrem höchsten Stand auf der Nordhalbkugel herabsteigt, den Äquator im Frühlingspunkt der Südhemisphäre kreuzt und nun drei Monate lang noch tiefer herunterkommt, bis sie den Wendekreis des Steinbocks (ihr Sommersolstitium im Süden) erreicht. Dann steigt sie wieder hinauf über den Herbstpunkt (Herbstäquinoktium) bis zum Wendekreis des Krebses im Norden.

Hipparch von Nikaia betrachtet man heute als den Begründer der wissenschaftlichen Astronomie. Durch seine Beobachtungen auf Rhodos fand er im Jahre 127 v.Chr. heraus, daß die scheinbare Sonnenbahn nicht konstant ist, so daß sich die Sternbilder gegenüber dem Sonnenstand langsam verschieben. Der Frühlingspunkt wandert langsam rückwärts durch die Sternbilder (ca.  $1^\circ$  in 72 Jahren). Dieses Phänomen nannte Hipparch »Präzession der Äquinoktien«, und von allen Kreuzviertelpunkten wurde das Frühlingsäquinoktium zum wichtigsten Vergleichspunkt des Systems: Da beginnt die Gradzählung der jährlichen Umlaufbahn der Sonne mit dem ersten Tag des Jahres. Zu Hipparchs Zeit und auf der Nordhalbkugel ging die Sonne am Frühlingspunkt mit dem Sternbild Widder auf. Man nennt den Punkt daher bis heute »Widderpunkt«, und im System der SternZEICHEN liegt er (*per definitionem*) immer noch beim SternZEICHEN Widder. Die SternBILDER darunter verschieben sich langsam um  $1^\circ$  in 72 Jahren. In der Zeichnung des Systems haben wir die üblichen Symbole der SternZEICHEN benutzt: So gilt die Zeichnung für alle Zeiten, denn man weiß ja nicht, welches SternBILD gerade in Wirklichkeit mit der Äquinoktialsonne aufgeht.

Für einen vollen Umlauf (ein Weltenjahr) braucht der Frühlingspunkt 25920 Jahre (genauer: 25872). Was da auf einem Kreis umläuft, ist eigentlich der Nordpol (und der Südpol entsprechend) auf der Erde, weil die Erde wie ein müder Kreisel »eiert« (wegen der Unwucht der Massenverteilung um die Achse). Die vorliegende Zeichnung will das Phänomen verdeutlichen durch die Projektion der Pole an die scheinbare Himmelskugel (perspektivisch verzerrt: Die Präzessionsellipse der Zeichnung liegt eigentlich als Kreis INNEN an der scheinbaren Himmelskugel). Wie der Nordpol auf der Erde so beschreibt der

Himmelsnordpol am Himmel den »Präzessionskreis« mit dem Ekliptiknordpol als Mittelpunkt. Im Süden sind die Verhältnisse spiegelbildlich genauso, so daß die Himmelsachse (die verlängerte Erdachse) einen doppelten Kegelmantel umschreibt. Die Mittelachse beider Kegel ist die »Achse der Ekliptik«. Wir haben sie für die Zeichnung als Mittelsenkrechte gewählt. Die ekliptischen Pole sind die wahren Ruhepunkte am Himmel, stabiler als die äquatorialen Pole. Dechend schreibt: „Das war der Pol der Ekliptik, der möglicherweise als das Zentrum eines Lochs im Himmel angesehen worden ist, denn in jener Region gibt es keinen Stern, der den Ekliptikpol markieren könnte.“<sup>28</sup> Die Autorin spricht hier vom ekliptischen Nordpol, der in der großen Schleife des Sternbilds Drache liegt, aber zufällig nicht durch einen Stern markiert wird (wie der äquatoriale Nordpol gegenwärtig durch den Stern Polaris). Man kann den Doppelkegel in uralten Zeichnungen eines »kosmischen Baumes« wiedererkennen. Dechend<sup>29</sup> überliefert solche Bilder aus Nordwestafrika. Im Innern der beiden Kegel ist je eine neunfache Spirale eingefügt, die die Rotation der Sterne oberhalb und unterhalb der Erde um die feststehenden Pole der Achse wiedergeben soll. Ansatzweise denken wir an die neunfache Spirale der Styx (vgl. Farbtafel 9.1 in *der Poetik*).

Die Bewegungen der Himmelskörper und der virtuellen Linien und Punkte des Systems sind in der Zeichnung so angehalten (fixiert), daß der gedachte Rand der scheinbaren Himmelskugel durch beide Solstitien, durch beide Himmelspole und durch beide Ekliptikpole verläuft. Dieser besondere Großkreis heißt »Solstitialkolor«. Genau senkrecht dazu verläuft ein Großkreis durch die beiden Äquinoktien und durch die beiden Ekliptikpole. Dieser »Äquinoktialkolor« ist bei unserer Perspektive von der (senkrechten) Achse der Ekliptik nicht zu unterscheiden, weil wir genau auf den Rand des Kreises schauen. Die zwei Kreise (und als dritter der Kreis der Ekliptik) teilen den Raum in je vier gleiche Stücke oberhalb und unterhalb der Ekliptik. Ich halte es für wahrscheinlich, daß diese Kreise die drei Räder sind, die in der Vision des Ezechiel (Hesekiel) an den Ecken des geschauten Wagens (in drei Dimensionen) durcheinander »gehen« (d.h. sich drehen). (In der *Poetik* wurde dieser Wagen mit seinen Rädern schon einmal untersucht.)



Dechend verteidigt ein anderes Bild. Sie bezeichnet die Ekliptik, ihre Achse und die beiden Kolluren als das »Gerüst des Kosmos«: „Jedes Weltalter hat sein eigenes »Gerüst«.“<sup>30</sup> Das Band des Himmels ähnele den Gurten eines Kriegsschiffes, da „solche Gurte eines Kriegsschiffes nicht horizontal um das Schiff herumgingen, sondern dazu dienten, den Mast zu sichern (den »Baum« des Schiffes)...“<sup>31</sup> Dechend spricht auch von einer kompletten »Armillarsphäre«. Das Wort »Kolluren« (‘kóluroi’) kommt aus dem Griechischen in der Bedeutung ‘mit verstümmeltem Schwanz’, ‘stutzschwänzig’. „Macrobius ... meint, sie heißen Kolluren, weil sie keine vollständigen Kreise machen, und denkt, sie reichten nicht bis zum Südpol.“<sup>32</sup>

Wir haben in unseren Zeichnungen (z.B. Farbtafel 11.9 der *Poetik*: »Felder und Häuser im Zodiakus«) mit der Zahl 25868 für einen Präzessionszyklus (ein Weltenjahr) gearbeitet und kommen so zu 2156 Jahren für einen Weltenmonat (= Weltzeitalter im 30-Grad-Sektor). In dem außerordentlich spannenden und erkenntnisreichen Buch von Thiele/Knorr *Der Himmel ist unter uns* sind die Zahlen ganz leicht aufgerundet. Die Autoren arbeiten mit 25920 Jahren für 360° (das sind 2160 Jahre für 30° oder 72 Jahre für 1° oder 7,2 Tage für eine Bogensekunde) und kommen bei der Unterteilung des Präzessionskreises in Bogenminuten und Bogensekunden zu mathematisch und mythisch bedeutsamen Zahlen, die sie in einer Tabelle<sup>33</sup> über Raum- und Zeitmaße zusammenfassen. Hier folgen einige Beispiele für diese »Präzessionszahlen« oder »Zeitzahlen«: 12, 24, 27, 36, 54, 72, 108, 120, 144, 180, 216, 288, 360, 432, 864, 1080, 1296 ... etc. Faszinierend ist die Ableitung der Maßeinheit »Megalithische Elle« (ME) als eine Sekunde des Tages oder 0,829 m (abgeleitet vom Erdumfang), womit die megalithischen Baumeister als wahre Astronomen erkannt werden.<sup>34</sup> „Der gesamte Erdumfang bzw. sein Durchmesser wurde in kleinste Einheiten unterteilt, Einheiten, mit denen man auch die Zeit eines Erdumlaufs um die Sonne pro Jahr einteilte. Eine grandiose Entscheidung.“<sup>35</sup>

**Farbtafel K15 »Südliche Himmelsmühle (um 2000 n.Chr.)«.** Die Position der Sterne auf dieser und der folgenden Farbtafel übernehmen wir von den Buchdeckel-Innenbildern des Buches *Sternbilder / Sternsagen* von Angel Bonov. Die Bilder sind da nur in Schwarz-Weiß-Blau, aber

sie geben uns die Gewähr für die grundsätzliche Richtigkeit der Zeichnung. Das Besondere ist die Art der Projektion von der Kugel auf die Fläche: Im großen Achsenkreuz ist mit kleinen Strichen die Lage der Breitenkreise im gleichmäßigen Abstand von 10° angegeben. Da wir auf den Südpol in der Mitte schauen, wird durch die Projektion die optische Verdichtung zum Rand hin wieder ausgeglichen. Die Projektion geht um 30° über den Äquator hinaus, so daß die Ekliptik mit den Tierkreisbildern ganz erfaßt wird (wegen der schiefen Erdachse natürlich als Ellipse). Die Südhalbkugel des Himmels liegt in der Mitte der Zeichnung: vom Südpol bis zum (grünen) Äquator. Außen schließt sich ein Drittel des Nordhimmels an (3 Ringe zu je 10 Breitengraden). Wir haben die Längengrade im Abstand von 30° hinzugefügt, so daß sich die 12 Sektoren der »Planetenhäuser« für die Sternzeichen ergeben (reihum wie z.B. auf Farbtafel 16.6. der *Poetik*). Die Astronomen zählen die Längengrade am Himmel nur selten in Grad, sondern nennen sie »Rektaszension« und zählen in Stunden (<sup>h</sup>), Bogenminuten (<sup>m</sup>) und Bogensekunden (<sup>s</sup>). Der Anfang liegt beim Frühlingspunkt. Die 24 Stunden vom scheinbaren Tageskreis des Sonnenlaufs sind außen eingetragen. Die Drehrichtung (linksherum) übernehmen wir von der Vorlage bei Bonov. Läßt man die Zeit in einem Computer-Planetarium laufen, wirken die Sterne mit dem Gradnetz wie eine sich drehende Mühle. Deshalb kommen wir zu der Bezeichnung »südliche Himmelsmühle«. Die 12 Tierkreisbilder der Ekliptik liegen auf dem Jahreskreis des scheinbaren Sonnenumlaufs. Das »Herbstäquinoktium« ist nach seiner Funktion auf der Nordhalbkugel bezeichnet: Es ist der Punkt, wo die Sonne auf ihrer Bahn zurück zum Süden den Äquator schneidet, so daß im Süden der Frühling beginnt, wenn es im Norden Herbst wird. Gegenüber liegt der Widderpunkt, das Frühlingsäquinoktium der Nordhalbkugel, während hier im Süden der Herbst beginnt. Rechts und links sind die beiden Sonnenwenden, deren Namen hier ganz richtig auf die Südhalbkugel bezogen sind. Es ist aber interessant, daß man ja auch vom »Wendekreis des Krebses« und vom »Wendekreis des Steinbocks« spricht. Diese alten Namen hat man bis heute beibehalten, obwohl die Sternbilder inzwischen weitergewandert sind:

Im klass. Altertum erreichte die Sonne im Krebs den nördlichsten Punkt ihrer scheinbaren Bahn am Himmel, der die Sommer-Sonnenwende (für die nördliche Halbkugel der Erde) und die Winter-Sonnenwende (für die südliche Hemisphäre) markiert. Die Deklination der Sonne in diesem Punkt beträgt  $+23^{\circ} 26'$ ; dies ist der Winkel, um den die Jahresbahn der Sonne, die Ekliptik, gegen den Himmelsäquator geneigt ist. Infolge der Präzessionsbewegung der Erdachse hat sich dieser Bahnpunkt inzwischen an die Grenze zwischen den Sternbildern Gemini (Zwillinge) und Taurus (Stier) verschoben. Erhalten hat sich aber die Bezeichnung »Wendekreis des Krebses« für die geographische Breite von  $23^{\circ} 26'$  Nord.<sup>36</sup>

Entsprechend heißt die Breite  $23^{\circ} 26'$  Süd noch immer »Wendekreis des Steinbocks«, obwohl der Bahnpunkt der Sonne nicht mehr im Steinbock liegt! Den 12 Sektoren des Himmels weisen wir nun die Monate zu, in der Zählung linksherum, beginnend mit dem März beim Frühlingsäquinoktium. Dieser Punkt ist auch im Süden der »Widderpunkt« des Systems und liegt im Jahr 2000 (genau wie im Norden) am Ende des Sternbilds der Fische und am Anfang des Wassermanns. (Zum Problem der Bilder in den Feldern gegenüber den Zeichen in den Häusern: vgl. *Poetik* Farbtafel 11.9.)

Mit der Wintersonnenwende beginnt der Raumquadrant des Winters, und entsprechend verhält es sich bei den anderen Punkten und Flächen, so daß die Bezeichnungen der Jahreszeiten in den Ecken der Zeichnung jeweils mittig den richtigen Quadranten markieren. Wir drehen nun die Zeichnung um  $90^{\circ}$  linksherum, so daß die Wintersonnenwende an der Basis liegt. Den vier Jahreszeiten sind außen vier Sternbilder zugeordnet, die jeweils aus dem richtigen Quadranten kommen. Und jetzt zeigt sich der Grund, warum wir in diesem Essay so ungewohnt mit der Situation auf der Südhalbkugel angefangen haben, obwohl das Verständnis „unserer“ Nordmühle schon schwierig genug gewesen wäre. Von der Analyse der Tarotkarten ist ohne Aufhebens ein Problem übrig geblieben, das sich jetzt löst: In den Ecken der Karten X (»Rad des Schicksals«) und XXI (»Die Welt«) befinden sich kleine Bildchen, die traditionell reihum für die vier Evangelisten stehen: Stier (für Lukas und das Sternbild Stier), Löwe (für Markus und das Sternbild Löwe), Adler (für Johannes und das Sternbild Skorpion) und Engel (für Matthäus und das Sternbild Wassermann). Genau diese Verteilung finden wir nur in der südlichen Himmelsmühle; in der nördlichen müßte man mit diagonalen Ver-

tauschungen arbeiten. Da die Position der Eckbildchen auf zwei Tarotkarten vorkommt, wird durch die Wiederholung die Absicht deutlich und der Zufall ausgeschlossen. Auf diesen Trick sind wir auch sonst schon gelegentlich gestoßen. Die Tarotkarten konservieren nicht nur den Hinweis auf die südliche Himmelsmühle, sondern durch die Hervorhebung gerade dieser vier Ecken auch die Bedeutung der Stierzeit für unsere weiteren Überlegungen. – Die südliche Mühle ist linksdrehend und entspricht damit der Mondswastika und unserer »Windmühle 1« (vgl. Tafel K4). Diese Windmühle war (besonders wegen der Rune Biarkan:  $\mathfrak{B}$ ) auch unsere Wahl für eine Zeichnung zur Genese der Runen (vgl. Tafel K1). Durch die vier Bildchen in den Ecken der beiden Tarotkarten wird die Mond-Windmühle mit der südlichen Himmelsmühle verknüpft (beide linksdrehend) und bekommt in unserem impuristischen Weltbild ein besonderes Gewicht gegenüber der Sonnen-Windmühle. Beim Biarkan, im Süden der Windmühle, liegt aber die Achternwelt (Hinterwelt). ...

Noch ein Blick auf die Tafel K15. Durch die Farbe Rot sind die vier Ecken hervorgehoben: die vier Jahreszeiten, die vier Evangelisten und die vier Sternbildchen. Die vier entsprechenden SternBILDER (Konstellationen in Rot) liegen leider am Rande ihrer Quadranten, sie wären jeweils im mittleren Sektor optisch besser den Ecken zugeordnet. Zum Glück sind die SternZEICHEN des Systems genau am richtigen Platz (außen bei den Monatsnamen notiert), woraus wir das Alter der im Tarot fixierten Lehre folgern: Vor 2156 Jahren lagen alle SternZEICHEN genau bei ihren SternBILDERN, also das Widderzeichen beim Widder, das Stierzeichen beim Stier usw. Das ganze System der Zeichen, Monate, Punkte, Achsen und Linien befand sich über dem Sternhimmel einen Sektor nach links verdreht, und in dieser „Widderzeit“ (ca. 2300 v.Chr. bis Anno Domini) muß m.E. das System aufgezeichnet worden sein. Wenn wir unsere Zeichnung ästhetisch gefällig anpassen wollten, müßten wir alle Angaben außer den Konstellationen (Bildern aus Fixsternen) um  $30^{\circ}$  linksherum drehen und dann neu zeichnen mit dem Mittagsmeridian zwischen Jungfrau und Waage (und Mitternacht zwischen Fischen und Widder), anschließend alles (mit den Konstellationen!) wieder  $30^{\circ}$  nach rechts drehen, so daß der Mittagsmeridian wieder senkrecht

stünde. Dann wären die vier roten Sternbilder und die vier roten Sternzeichen exakt mittig in ihren Quadranten und bei den vier roten Ecken mit den Evangelisten. In der Widderzeit (als man den Frühlingspunkt als Widderpunkt am Himmel beobachten konnte) kann das System fixiert und vielleicht auch ausgedacht worden sein. Merkwürdig wäre dann aber, daß die vier Eckbildchen der Rider-Waite-Tarotkarten nicht die vier Ecken der Widderzeit sind (Widder – Krebs – Waage – Steinbock). Sollten die Ecken allerdings eine Erfindung des Herrn Arthur Edward Waite (1857-1942) für seine Karten sein, dann würde er dahinter die Ansicht konservieren, daß die ganze Lehre ihren Ursprung in der Stierzeit hatte. Dazu paßt, daß die vier Flügelwesen (Symbole der vier Evangelisten) von den mythischen Mischwesen der Assyrer und Babylonier hergeleitet werden.

Die eben beschriebene »schönere« Neuzeichnung ist tatsächlich nicht so wie geschildert herstellbar, weil sich die Zeit um 2160 (2156) Jahre verändert, und in solchen Zeiträumen verändern sich auch die Konstellationen. Man müßte also mit einem Computer-Planetarium neu anfangen und außerdem die Projektionsart nachahmen. Wir halten uns daher an Bonovs Vorlage, die wir durch Farben, Zeichen und Beschriftung noch übersichtlicher gemacht haben. Was wir bisher »Sektoren« genannt haben, sind eigentlich »Weltzeitalter« oder »Weltenmonate«, denn ein Weltjahr entspricht einem Präzessionszyklus von 25920 Jahren (12 mal 2160). Dies sind die leicht gerundeten Zahlen von Thiele/Knorr (wie oben beschrieben). In der Zeichnung finden sich nur scheinbar genauere und mit einer leichten Abweichung besonders beim Beginn des jetzt zu Ende gehenden Weltzeitalters der Fische, weil wir bei Farbtafel 11.9 der *Poetik* die Millenniumszahl 2000 als Übergang zum Wassermannzeitalter veranschaulichen wollten. Hertha von Dechend berichtet, daß man üblicherweise das Zeitalter der Fische ab 6 v.Chr. zählt, auch wenn die neue Zeit rechnerisch schon angebrochen war: „Ein neues Tierkreiszeichen galt erst dann als »angebrochen« – der Frühlingspunkt war natürlich bereits an der Grenze –, wenn eine Große Konjunktion im neuen Tierkreiszeichen stattgefunden hatte.“<sup>37</sup> Und so begann das Zeitalter der Fische erst im Jahre 6 v.Chr., weil es in dem Jahr eine dreimalige Wiederholung der Großen Kon-

junktion von Saturn und Jupiter in den Fischen (bei zeta piscium) gab.<sup>38</sup>

Schauen wir noch einmal auf die Tafel K15, so sehen wir deutlich, daß die vier Ecken den (ebenfalls rot gezeichneten) vier Sternbildern am Südhimmel entsprechen. In gleicher Weise gehören die vier blauen Bilder und die vier grünen Bilder (und Konstellationen) zusammen. Eine anschauliche Hilfszeichnung der Weltecken im Quadrat und ihrer Wanderung im Tierkreis befindet sich auf der nächsten Tafel (K16) unten. Es sind nicht irgendwelche Sternbilder, sondern zusammen die zwölf aus dem Tierkreis, verbunden durch das Band der Ekliptik. Da der Frühlingspunkt seit uralten Zeiten als der wichtigste Ort des Himmels angesehen wurde, benannte man die großen Weltzeitalter (Weltenmonate, 30-Grad-Sektoren) nach den Sternbildern, die am Frühlingspunkt mit der Sonne aufgehen. Im Quadrat der Viererformation gibt es nur drei Namensgruppen (bei uns Farben der Tierkreisbilder), dennoch ändern sich die Kreuzviertelpunkte, so daß eine genaue Wiederholung erst nach einem vollen Präzessionszyklus eintreten würde. Man sieht das unten in der Tabelle der vier Weltzeitalter (die Benennung der Sonnenwenden in der Tabelle ist allerdings von der Nordhalbkugel genommen). Die vier (blauen) Sternbildnamen aus dem Goldenen Zeitalter wiederholen sich schon im gerade zu Ende gehenden Zeitalter, dennoch haben sich die vier Schlüssel-punkte weitergedreht. Das gerade zu Ende gehende Zeitalter der Fische müßte wohl das »christliche« heißen. Wir übernehmen den Namen »Christliche Endzeit« von der Tabelle bei Thiele/Knorr.<sup>39</sup> Dechend schildert die Verhältnisse so: „Im Tierkreis gibt es vier entscheidende Punkte, welche über die vier Jahreszeiten herrschen ... Sie entsprechen den beiden Solstitien und den beiden Äquinoktien. ... Zusammengekommen standen diese vier Punkte für die vier Säulen oder Ecken dessen, was man »viereckige Erde« nannte.“<sup>40</sup> Der Himmel wurde rund gedacht und die Erde eckig. Die vier Sternbilder an den Ecken gehen nach einem Weltalter unter, sie ertrinken, und vier neue gehen an den Jahrespunkten auf.

»Erde« ist die gedachte Ebene durch die Jahrespunkte, markiert durch die Äquinoktien und Solstitien, mit anderen Worten: die Ekliptik. Und das ist der Grund, warum von dieser Erde sehr häufig gesagt wird, sie sei viereckig. Die vier »Ecken«, also jene Konstellationen des

Zodiaks, welche sowohl in den Äquinoktien als auch in den Solstitien heliakisch aufgehen – Bestandteile des »Gerüsts« Skambha –, sind jene Punkte, welche eine »Erde« bestimmen. Jedes Weltalter hat seine eigene »Erde«. Aus eben diesem Grund spricht der Mythos von »Weltuntergängen«: Nicht DIE Welt geht unter, sondern EINE Welt im Sinne von »Weltalter«. Und eine neue »Erde« steigt auf, sobald (zufolge der Präzession) eine andere Garnitur von Tierkreisbildern die Jahrespunkte besetzt.<sup>41</sup>

Dechend reproduziert eine interessante Abbildung des chinesischen Deus Faber Fu Hsi und seiner Gefährtin Nü Kua, wie sie, eingerahmt von Sternbildern, gerade „die »Rundheit des Himmels« und die »Viereckigkeit der Erde« mit ihren Instrumenten ausmessen: mit dem Winkelmaß und dem von ihm herabhängenden Bleilot sowie mit dem Zirkel.“<sup>42</sup> Auch Thiele/Knorr haben viel Neues über Zeit, Raum und Zahlen zu berichten:

Man kommt jedenfalls nicht daran vorbei, daß bei angesetzten 25920 Jahren zu je 360 Tagen für das Große Jahr der Präzession eben dieses auch durch 43200 Zyklen zu je 216 Tagen definiert werden kann, wenn man mit glatten Zahlen rechnen will. Und die Zahlen 43200 und 216 sind ... in den Mythen überwältigend präsent. Das heißt aber auch, daß mit 10800 Zyklen zu je 216 Tagen jeweils ein Viertel des Himmels bestimmt werden konnte. Die Verteilung des Großen Jahres (sein vierter Teil sind 90° oder 6480 Jahre) entsprach der Verteilung des Erdjahres und den vier »Ecken« des Himmels ... Die Verteilung der Zeit und des Raumes wurde bereits im 4. Jahrtausend v.Chr. ... in Mesopotamien vorgenommen. Und die genannten vier »Ecken« des Himmels sind nun einmal die wichtigsten Punkte des Himmels in bezug auf die Zeit.<sup>43</sup>

Der Himmel hat sein Koordinatenkreuz, das alle 2160 Jahre das nächste Sternbild-Viereck erreicht. Das Sternbild Zwillinge symbolisierte für die Inkas die »Schöpfungszeit« oder die mythische »Nullzeit« im Goldenen Zeitalter.<sup>44</sup> Die Nullzeit muß im 7. vorchristlichen Jahrtausend angesetzt werden: „Der Frühlingspunkt wurde durch den heliakischen Aufgang des Sternbilds Zwillinge (Gemini) gebildet.“<sup>45</sup> Zwischen den Zwillingen und dem Schützen spannte sich der Bogen der Milchstraße. Das waren die Scharniere der Welt. Die Sternbilder des Zodiaks heißen auch »Säulen« oder »Träger« (der Sonne und des Himmels). Bildlich denken wir an einen Baldachin, der auf vier Säulen ruht, wie auf der Tarotkarte VII (»Der Wagen«). In seinem Buch *Engel – eine bedrohte Art* überliefert Malcolm Godwin aus einer Bibel des 17. Jahrhunderts eine Abbildung des Wagens, den Ezechiel in seiner Vision sah.<sup>46</sup> Auch dieser Wagen (*Vag*) hat vier Säulen (*CoRu*) und einen Baldachin (*Fu*) wie eine Bogenbrücke. Und das Besondere ist: Obendrauf

sitzt Christus (*PVC*) auf seinem Richterthron (*CUt*) vor einer halben Lichtkugel (*Ut*) als göttlichem Hintergrund. Der Wagen hat keine Seitenwände, also auch keinen Innenraum: Die vier Säulen stehen an den Ecken eines quadratischen Bodenbretts mit einem Berglandrelief, das wohl sagen will: Dies ist die »Erde« unter dem himmlischen Baldachin. „Was heute unter dem Namen Kabbala bekannt ist, wurde einst »das Werk des Streitwagens« genannt.“<sup>47</sup>

Auf der Tafel K15 findet man (ziemlich außen in Magenta) die Buchstaben des Alefbets (in Umschrift) in ihren Planetenhäusern und bei den Zahlen und Monaten eingetragen, wie sich die Anordnung bei unseren Forschungen zum HKW-24 ergeben hat (s.o.). Ähnlich hat auch Carl Faulmann, unser Gewährsmann für vielerlei esoterisches Wissen, die griechischen Buchstaben mit Bedacht im Zeitkreis des Sonnenlaufs verteilt (vgl. *Poetik* Farbtafel 15.7 »Zeitkreis griechisch«). Das Material sollte griffbereit sein, wenn man es für einen weiteren Gedankenschritt braucht (ab Tafel K17 werden aber die Positionen korrigiert!). Obwohl ich im Augenblick dazu keine neuen Erkenntnisse habe (anatomische Ordnung der Sternbilder oder Formanalogien zwischen Sternbildern und Buchstaben), geraten wir so auf den Weg, die Buchstaben direkt an den Himmel zu versetzen (vgl. Buchdeckelbild). So etwas gab es in alter Zeit durchaus, wir haben in der *Poetik* (Anhang 5) schon über zwei verschiedene »Himmelschriften« berichtet und nachgedacht (vgl. *Poetik*, Bd. II, S. 444 und Farbtafeln Anhang 5.2 und 5.3). Ab Tafel K17 sind wir in der Stierzeit, auf die Waite mit den Ecken der Tarotkarten (X und XXI) hinwies. Dann müssen wir konsequent sein und die Buchstaben und Planeten um drei Zeitalter an einen neuen Anfang versetzen (1-Mars »H«/»K« im Mai)!

**Farbtafel K16 »Nördliche Himmelsmühle (um 2000 n.Chr.)«.** Auch dieses Himmelsbild haben wir der schwarz-weiß-blauen Abbildung bei Angel Bonov nachgezeichnet und es ausgestaltet, so daß wir für die Hauptelemente und die Drehrichtung einen Gewährsmann haben. Die sehr günstige Projektion ist wieder die gleiche wie auf Tafel K15, nämlich vom (grün gezeichneten) Äquator (= 0°) in Zehnerschritten nach innen andeutungsweise die 90 Breitenkreise bis zum Nordpol bei +90°. Die Kreisfläche innen entspricht dem (vertrauteren) Sternenhimmel der

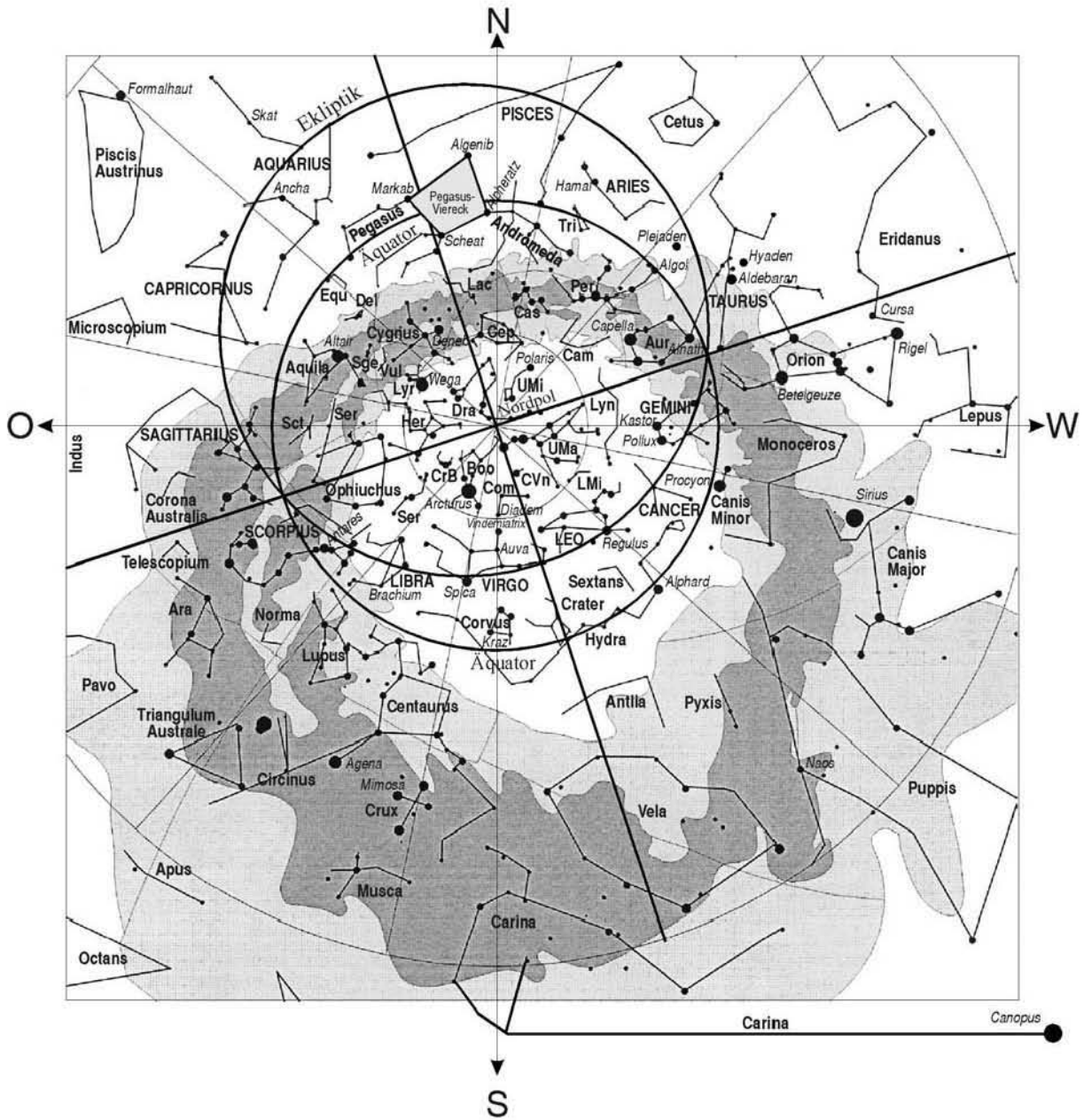
Nordhalbkugel. Im Außenring werden noch 30° der »südlichen Himmelsmühle« abgebildet, so daß der Tierkreis auf der (hier natürlich elliptischen) Ekliptik ohne Verluste sichtbar ist. Anders als im Süden hat der Himmel am Nordpol kein »Loch«, keinen sternlosen Bereich, sondern der Stern Polaris markiert den Himmelsnordpol — in unserer Zeit, denn im Verlauf des Weltenjahres wandert der Pol auf dem Präzessionskreis herum. Den Kreis denken wir uns als Linie, die die Sterne Polaris, Thuban und Wega berührt, der Mittelpunkt liegt als ruhender Pol der Ekliptik etwa in der großen Schleife des Sternbilds Drache (da ist leider kein Stern). Das entspricht auch in der Gesamtzeichnung der Verschiebung der Ekliptik nach rechts um etwa 23°. Die Drehung der Tages- und Jahreszeit (Stunden und Monate) erfolgt rechtsherum, die (langsame) Präzession linksherum. Durch die tägliche Erddrehung dreht sich das ganze Bild, und der Kleine Wagen (Ursa Minor, der Kleine Bär: eine Fixsternkonstellation!) fährt scheinbar linksherum um den Nordpol: wie ein Puppenwagen, geschoben mit dem Griff. Genauso läuft auch der Große Wagen (vgl. die Abbildung in der *Poetik*, S. I-480). Der Widderpunkt erscheint wie gewohnt als Frühlingspunkt, ist schon seit 2000 Jahren im Sternbild der Fische rückwärts unterwegs und gerade im Begriff, ins Sternbild des Wassermanns vorzurücken ('praecedere', um das nächste Weltzeitalter (die nächste »Erde«) zu beginnen. Noch aber beginnt der Frühling im Sternbild der Fische, und deshalb haben wir in den vier Ecken die „richtigen“ (zu unserer Zeit passenden) Sternbildchen in Blau hinzugefügt.

**Sterne und Sternbilder im Stierzeitalter (ab 4320 v.Chr.).** Dieser schwarzweißen Abbildung liegt eine Projektion aus meinem Computer-Planetarium<sup>48</sup> zugrunde. Alle Beschriftungen habe ich hinzugefügt, ebenso die Hervorhebung des Koordinatenkreuzes. Zwar liefert das Programm auch die Sternbild- und Sternnamen, aber leicht versetzt und in der Schriftgröße nicht angepaßt, so daß wir zu diesem Kompromiß gekom-

men sind. In der Mitte wird es so eng, daß wir statt der lateinischen Namen nur die üblichen Abkürzungen schreiben konnten (Liste s.u.). In dieser Projektion ist die Milchstraße als Ring sichtbar, und mit dieser Vorstellung können wir später noch etwas anfangen. Der Himmelsäquator ist ein Kreis um den Nordpol (mit den Konstellationen der Nordhalbkugel im Innern). Die Ekliptik müßte zur Ellipse verzerrt sein. Daß sie als Kreis sichtbar ist, liegt an der gewählten Projektion der Kugeloberfläche auf die Fläche des Papiers. Man sieht, daß der ekliptische Nordpol wegen der Verzerrung nicht in der Schleife des Drachen gedacht werden kann. Große Teile der Südhalbkugel werden außen zwischen Äquator und dem abschließenden Quadrat sichtbar, wenn auch sehr stark verzerrt (beinah bis zum Stern Canopus).

Im Nordwesten sehen wir den Schnittpunkt zwischen Äquator und Ekliptik. Die Sonne an diesem Frühlingspunkt steht am Anfang des Silbernen Zeitalters, des Stierzeitalters (4300 v.Chr.). Die tägliche Drehung des Himmels haben wir so angehalten, daß die Nord-Süd-Linie durch den Pol und den Stern Auva (Minelauva) im Bild der Jungfrau geht. Eigentlich waren wir auf der Suche nach dem Himmelsbild, das Thiele/Knorr in ihrem hervorragenden Buch *Der Himmel ist unter uns* leider nicht geliefert haben. Es hätte am besten das Sternbild aus dem Jahr 2800 v.Chr. sein sollen (wir kommen darauf zurück). Damit wären wir auch noch innerhalb des Stierzeitalters (4320–2160 v.Chr.) gewesen, aber die 30-Grad-Sektoren des Gradnetzes hätten ihre namengebenden Tierkreisbilder nicht eingeschlossen, sondern mehr als unvermeidbar zerschnitten. Thiele/Knorr haben natürlich einen guten Grund für ihre Wahl von 2800: Der Stern Thuban (alpha draconis) wurde zu der Zeit mit der Präzessionsbewegung beinah hundertprozentig zum Polstern. Um das Jahr 2795 war sein Abstand zum Nordpol nur noch 3' (3 Bogenminuten). 1500 Jahre vorher ist er (zeichnerisch) noch ein paar Millimeter vom Pol entfernt. Und damit sind wir schon bei der nächsten Zeichnung.

## Sterne und Sternbilder im Stierzeitalter (ab 4320 v.Chr.)



Ortszeit: 25. 04. 4300 v.Chr., 05:16 Uhr.

Standort: Von Oberfläche Erde. Länge: 30 Grad Ost. Breite: 30 Grad Nord. (~Cairo)

Blickrichtung: Rektaszension: 13h 17m 30s. Deklination: +90 Grad.

*kursiv* = einige Namen von Sternen

normal = Namen der Sternbilder

nur Großbuchstaben = 12 Sternbilder im Tierkreis

**Farbtafel K17 »Der Himmel im Stierzeitalter (ab 4320 v.Chr.)«.** Thuban ist nahe am Nordpol zu erkennen, und besonders der Kleine Wagen (Bär) mit Polaris zeigt, wie sich die Konstellationen der Fixsterne gegenüber dem Nordpol verschieben, wenn wir die Zeit um 6300 Jahre zurückdrehen. Die ganze Zeichnung ist eine gezoomte und ausgestaltete Variante des schwarzweißen Planetarium-Bildes. Der Präzessionskreis fehlt, er müßte durch Thuban, Polaris und nahe Wega laufen, mit dem Ekliptikpol in der Drachenschleife. Dieser Mittelpunkt müßte aber auch das Zentrum des Ekliptik-Kreises sein, was wegen der Projektion nicht stimmt. Der vorhandene kleine grüne Kreis um den Pol ist als Polarkreis zu groß, er liegt bei etwa 55-60° NB und ist für uns weiter ohne Bedeutung. Der Äquator (in Grün) ist gut sichtbar, auch weil wir die vier Viertel in seinem Innern mit den Farben der Jahreszeiten (auf der Nordhalbkugel) gefüllt haben. Außerhalb des Äquators sind wir schon wieder auf der Südhalbkugel. Den Ring der Ekliptik haben wir im Prinzip mit unseren Farben (golden – silbern – rötlich) der Weltzeitalter gestaltet (Golden – Silbern – Ehern), nur das Zeitalter der Fische (hier im Norden) konnte nicht erneut golden sein, sondern bekam ein helleres Blau. Der äußerste Kreis (in Blau) schneidet ohne weitere Berechnungen das Stück aus der Vorlage heraus, das wir für unsere Zwecke nutzen wollen.

Mit der Sonne am Frühlingspunkt (Schnittpunkt von Äquator und Ekliptik) geht das Sternbild Taurus auf (und wird am Tage unsichtbar) und kennzeichnet so den Beginn des Frühlings am Anfang des Stierzeitalters. Da beginnt und endet außen die Gradzählung. Das Planetarium schreibt den 25. April 4300 v.Chr., und das paßt zu dem, was Thiele/Knorr melden: Auch am 14. April 2800 v. Chr. war Frühlingsanfang.<sup>49</sup> Vermutlich um diese Verschiebung zu stoppen, wurde in der Widderzeit (Hipparch) der Frühlingspunkt systematisch an das SternZEICHEN Widder gebunden. Seitdem heißt das Äquinoktialzeichen »Widder« ohne Rücksicht auf die Konstellation, die tatsächlich vor der Äquinoktialsonne aufgeht.<sup>50</sup> Mit dem 25. April liegen auch die Monatsnamen im Kreislauf fest. Doch jetzt beginnt das Problem. Die Zählung der Monate ab März können wir beibehalten oder verändern. Unsere Entscheidung haben wir durch die Methode »Versuch und Irrtum« (trial and error) verifiziert.

All die Jahre (inzwischen fünfundzwanzig) mit der Arbeit an diesem Thema hat uns niemand von außen geholfen. Immer der nächste Gedankenschritt mußte den vorhergehenden durch seine verblüffende Schönheit und Stimmigkeit bestätigen. So halten wir es auch jetzt. Der uralte Frühlingspunkt mit seiner vielgerühmten Gewichtigkeit soll sich als würdig erweisen. Am Frühlingspunkt (hier zwischen Taurus und Gemini) beginnt die Zählung der Felder, in denen die Konstellationen des Tierkreises liegen: Dann ist Feld 1 mit dem SternBILD Zwillinge dem Mai als Jahresanfang zugeordnet. Die Jahreszeiten wären dann so gewesen: Frühling (Mai-Juni-Juli), Sommer (August-September-Oktober), Herbst (November-Dezember-Januar) und Winter (Februar-März-April). Mit dem Abstand von 6300 Jahren ist diese Veränderung erklärbar. Die Ursache ist die Wanderung des Frühlingspunktes und damit des Jahresanfangs aufgrund der Präzession (Geminipunkt: Mai > Stierpunkt: April > Widderpunkt: März), die mit der systematischen Anheftung des Frühlingspunktes (mit dem Dauernamen »Widderpunkt«) an das wandernde SternZEICHEN Widder durch Hipparch beendet wurde. Seit 2000 Jahren hätte der Frühlingspunkt schon »Fischepunkt« heißen müssen, z.Z. erwarten wir den »Wassermannpunkt«, es bleibt aber jetzt bei der Bezeichnung »Widderpunkt« und dem Frühlingsanfang im März (als wären wir in der Widderzeit). Irgendwo irgendwann habe ich auch gelesen (aber leider nicht notiert), daß die Zählung der Monate ab Mai historisch schon vorkam.

Wir wollen konsequent sein und auch die im Hebräischen überlieferten alten Laute (Buchstaben des Alefbet in der Anordnung des HKW-24) vom Frühlingspunkt an einsetzen (also im Prinzip wie auf dem Umschlagbild zu Band I der *Poetik*, aber beginnend im Mai), obwohl die Reihe der Buchstaben (Laute) vor 6300 Jahren mit großer Wahrscheinlichkeit unbekannt war. Gegenteiliges ist mir nicht bekannt, doch soll die Lautreihe viel älter sein als die Buchstabenreihe. Mit den Buchstaben sind auch die Häuser der Planeten den Feldern zugeordnet (nach unseren Forschungen), wir schreiben die Planetenzeichen in die Felder. Ganz zum Schluß kommt die schwerste Entscheidung: Welche SternZEICHEN gehören jetzt zu den Buchstaben? Wir brauchen zwei pro Feld, einen Wirt und einen Gast von gegenüber (wie früher entwickelt). Logisch wäre es, den Wirt als das

SternZEICHEN seines eigenen SternBILDES zu nehmen, also bei »1 Mai« das Zeichen Gemini für das Bild Gemini (und als Gast den Sagittarius von gegenüber). Mit vielen Bedenken und kleinen Tricks führt diese Idee zu einer brauchbaren Lösung. Wir riskieren aber für eine bessere Lösung das ganz Unwahrscheinliche und beginnen im Feld 1 mit den Sternzeichen, wie sie sich bei der früheren Forschung ergeben haben, also mit dem Widder bei »H« und der Waage bei »K-Ch«. Ein Schreiber in der Christlichen Ära (oder aus der Widderzeit heraus) könnte sein System in die Stierzeit projiziert haben (indem er »H-K« mit dem Widderpunkt zwei Weltzeitalter zurückdrehte). Jedenfalls braucht ein solcher Systemfinder nicht nur die grundsätzliche Erkenntnis über die Präzession des Frühlingspunktes, sondern er muß auch die Zeit berechnen und die Weltzeitalter festlegen können, so daß er den Frühlingspunkt als Widderpunkt erkennt und ihn spielerisch in die Vergangenheit dreht. Man sieht ganz deutlich, daß dieser Systemschreiber nicht vor der Widderzeit gelebt haben kann, weil er sonst den Frühlingspunkt »Stierpunkt« oder »Zwillingspunkt« genannt hätte. Diese Einsicht gilt mindestens für die Buchstaben (Laute) und die damit verbundenen SternZEICHEN, vielleicht nicht für Grundlegenderes. Das ganze System könnte sich im Laufe von Jahrtausenden in mündlicher Tradition entwickelt haben, indem neue Erkenntnisse nachträglich passend hinzugefügt wurden (wie ja auch die erst in der Neuzeit entdeckten Planeten Uranus, Neptun und Pluto einen guten Platz fanden).

Die kleine Sonderzeichnung »Äquator und Südwestfalendreieck« unten auf der Tafel K17 (und damit auch das Dreieck mitten in der Zeichnung) beziehen sich auf das spannende Buch von Thiele/Knorr: *Der Himmel ist unter uns*, das mich letztlich zu diesen astronomischen Studien ange-regt hat. Ich hatte gehofft, mit dem Impurismus eine klare Lösung des Rätsels zu finden, aber auch bis zum Ende dieses Essays behält Südwestfalen sein Geheimnis. Thiele und Knorr finden auf dem genannten Gebiet uralte Kultstätten, die früher kreisförmige Steinsetzungen gewesen sein müssen. Nach der Christianisierung wurden die alten Anlagen zerstört, und an denselben Orten baute man christliche Kirchen und Kapellen. Durch diese »Kultstättenkontinuität« schlossen die Autoren von ältesten Kirchen auf steinzeitliche Kultplätze. Die gefundenen Orte fügen sich

überzeugend zu 19 Sternbildern zusammen, die vom Südwestfalendreieck erfaßt werden. Die Forscher halten die Zeit um 2800 v.Chr. für wahrscheinlich, weil \*Thuban (\*alpha draconis) 2795 fast genau Polstern war (der Ort Allagen). Das war also in der Stierzeit. Unsere Zeichnung K17 gilt zwar für den Beginn der Stierzeit um 4300 (Ende des Goldenen Zeitalters), aber wir sehen \*Thuban auf seiner Wanderung schon dicht beim Pol, und die ganze Himmelsmühle ist so angehalten, daß man über das Dreieck nachdenken kann. Die rechte Ecke der Fläche ist am Boden nicht nachgestaltet (oder noch nicht entdeckt), so daß die Sternbilder #Lynx, #Leo Minor, #Gemini, #Cancer und #Crater am Boden fehlen. Vom Tierkreis sind im Süden drei Sternbilder gestaltet: #Libra, #Virgo und #Leo, von denen vor allem die #Virgo eine überragende Bedeutung hat. Im »Goldenen Zeitalter« waren die vier »Ecken der Erde« #Zwillinge, #Jungfrau, #Schütze und #Fische. Die Nord-Süd-Achse der Zeichnung verläuft durch den Stern \*Auva (\*Minelauva) in der #Virgo, der am Boden heute der Kirche von Wormbach entspricht. Die Achse geht im Norden zum Sternbild der #Fische, am Boden durch den Jadebusen in die Nordsee (zu den Fischen!). Die Ost-West-Achse (nach beiden Seiten verlängert) verläuft vom #Sagittarius im Osten (Himmel-Ost!) zu den #Gemini im Westen (Himmel-West!) und entspricht am Boden einer Linie von Oberhausen-Osterfeld (Himmel-Ost) nach Hemeln an der Weser (bei Reinhardshagen) (Himmel-West). Zu den #Gemini gehört der Buchstabe (Laut) »H«. #Sagittarius und #Gemini werden durch die Milchstraße über dem Drachenland bekrönt. Unsere spätere Zuweisung anatomischer Örter zu den Sternbildern (K20) bringt hier keine großen Fortschritte, aber immerhin diese Erkenntnis: Auf der N-S-Achse liegen weibliche, auf der O-W-Achse männliche Phänomene. Wichtig ist die Identifizierung der #Virgo mit der Magna Mater (*Ut*) und des Ortes Wormbach mit 'Wurmbach' (*CavUt*), woran man sieht, wer und was mit dem gewaltigen Bodenhimmel verehrt wurde. Hellweg und Haarweg (sowie ein dritter von Köln aus) sind Totenwege nach Wormbach. Die Tatsache, daß man die Toten so weit zur letzten Ruhe transportierte, bedeutet m.E. die körperliche Rückkehr (*Ti*) der Toten ins Paradies von *CavUt*. Das ganze Dreieck ähnelt natürlich dem uralten Vulva-Symbol. Vielleicht können die



Namen der vier umgebenden Flüsse etwas zur Bedeutung beitragen: Lippe und Eder, Rhein und Weser. Auch mit unseren Überlegungen zur Mythenmühle (ganz am Schluß) ergeben sich Zusammenhänge (Mülheim, Mühlheim, Mulnheim): Dem MehlSack entspricht das Sternbild #Löwe (mit seinen Buchstaben »S« und »A«) und am Boden das Wittgensteiner Land. Da gibt es sogar einen Berg (ein Ausflugsziel mit Sendemast) mit dem Namen »Sackpfeife«. Insgesamt fehlen aber mehr Hinweise auf des Rätsels Lösung.

**Farbtafel K18 »Die Welt der Edda«.** Drei Jahre sind seit der »alten« Farbtafel mit der Yggdrasill (in der *Poetik*) vergangen. Inzwischen hat die impuristische Farbenlehre ihren Abschluß gefunden, und auch die anatomische Legende dazu ist hoffentlich endgültig. Deshalb ist es an der Zeit, auch »Die Welt der Edda« in die endgültige Form zu bringen, die sich bei der weiteren Forschung in Richtung Zodiak und Astronomie allgemein ergeben hat und die bei den folgenden Überlegungen von unerwarteter Nützlichkeit war. Wenn ich eine neue Zeichnung passend zu den Thesen im Rundbild K17 zeichnen müßte, würde mich der Vorwurf der Manipulation wahrscheinlich zu Recht treffen. Glücklicherweise findet sich aber schon in der *Poetik des Impurismus* (von 2007) die Farbtafel zur Weltesche (7.2 »Die Welt der Edda«). Mit kleinen Veränderungen (besonders in der Farbgebung) können wir sie jetzt zur Verifikation benutzen. Um Wiederholungen zu vermeiden, muß ich für die grundsätzlich Einführung in das Weltbild der Germanen auf den Text in der *Poetik des Impurismus* (Bd. I, Kap. 7, S. 221-239) verweisen und kann hier nur die Verbesserungen des Bildes besprechen.

Die impuristischen Farben hier in der »neuen« Welt der Edda wurden jetzt auf die späteren Funde abgestimmt, die Schriftzüge über Farben wurden deutlicher gemacht. Im oberen Teil der Zeichnung ist nur EINE Linie neu: die zwischen Gelb und Grün. Dadurch ergibt sich aber eine wichtige neue Raumteilung, so daß die Bezeichnungen viel sinnvoller plaziert werden können. Insbesondere ist jetzt das Reich der Götter in Grün markiert und bietet angemessenen Raum für Götter und Einherier, auch wenn es anatomisch nur ein virtueller Raum ist. Die Mythen von den zwei Göttergeschlechtern (Asen und Vanen) sind wohl zusammen mit dieser Raumvorstellung entstanden, vielleicht sogar später. Wenn jemand

von vorne anfängt zu zeichnen, sollte er mit dem großen Kreis in der Mitte (*Vag*↑/*Vag*↓) beginnen. Bei uns ist die runde Fläche in Gelb und Orange kein exakter Kreis geworden, weil die Zeichnung durch Erweiterungen entstanden ist. Die beiden Halbkreise spiegeln, dreidimensional gedacht, Schälchen und Deckel aus urgeschichtlicher Zeit, die wir in der *Poetik* (Kap. 5) besprochen haben.

Im unteren Teil der Zeichnung ist das Innere des Gjallarhorns jetzt weiß (trotz Arno Schmidts Gleichung »*Fae* = Gold«), u.a. weil die Reimwörter auf »weiß« da vielseitig passen. Mit der Form assoziieren wir die Sichel des Kronos (wie man später besser sehen wird). Im Scherz könnte man von »Heimdalls Güllehorn« sprechen. Hertha von Dechend stellt einige Forschungsergebnisse zusammen. „In *Völuspa* 27 sagt die Völva: »Ich weiß Heimdalls Horn verborgen unter dem ... heiligen Baum« (Gering).“<sup>51</sup> Wir gewinnen damit nachträglich eine Bestätigung für unsere Zeichnung. Es kommt noch deutlicher: „Wie Odin sein Auge [*Völuspa* 29, H.v.D.], so hat Heimdall sein Gehör, vielleicht sein eines Ohr, unter dem Weltbaum verborgen.“<sup>52</sup> Das erklärt unsere Beschriftung bei *Nats*: „Mimirs Haupt, Heimdalls Ohr, Odins Auge.“

**Farbtafel K19 »Tierkreis und Weltesche im Stierzeitalter«.** Tafel K17 hat den Untertitel »Die Himmelmühle als Windmühle«, und das verweist auf den vermuteten Zusammenhang: Die Himmelmühle hat (zu jeder Zeit) eine saubere Zwölferteilung (12 Sektoren/Felder von 30°), und in der weiter oben entwickelten Zeichnung zum Windmühlenrad (z.B. Tafel K4) gibt es ebenfalls die zwölf Felder, wenn auch ganz anders sortiert (nach den Zahlen in den Balken, jeweils zur Summe 39). Sollte der Tierkreis aus dem gerade entwickelten Rundbild mit seiner Bildfolge auf die in der Weltesche stilisiert dargestellten Teile der Anatomie passen? Am auffälligsten im Eddabild (*Poetik* Farbtafel 7.2 und hier K18) schien mir immer der Begriff »Elivagar« (»Elf Flüsse«). Warum gerade 11? Versuchsweise legen wir jetzt das Feld 11 mit dem März und dem Widder auf diese Stelle (*HBm*) — und der untere Halbkreis ergibt sich von selbst, nämlich links daneben erst die 12 mit April und Taurus (*Ut* als Minotauruskopf), dann die 1 mit Mai und Gemini (*Tss* als Zwillinge). Nach rechts schließen sich die Fische (*Nats*) im Feld 10 an, mit dem Februar (zu lat. 'febuare' »reinigen«); und weiter besonders

schön der Januar mit dem Wassermann (*HBw*). Darüber liegt der Steinbock im Dezember mit Feld 8: Seine langen Hörner sind *Lama*, seine vier Füße *Lami*. Symmetrisch dazu ist auf der linken Seite der *Vul* der Krebs (mit der 2 und dem Juni) plaziert. Wir denken an Juno und Yoni, wie früher schon gefunden. Damit sind sieben der zwölf Tierkreisbilder im unteren Bogen positioniert. Der Löwe (3 Juli) schließt sich übergroß als *Vul-Vag* an und umfaßt die großen Flächen in Gelb und Orange (mit dem »S« und der Doppelspirale der Styx). Die restlichen vier Bilder (Nos. 4-5-6-7) liegen durchaus überzeugend auf der Senkrechten, vom Wipfel der Weltesche den Stamm herunter, besonders 6 (*GP*) und 7 (*CoP/CuLax*) entsprechen der Lage in der Windmühle. Genaueres folgt, wenn wir gleich alle Bilder im Detail betrachten.

Insgesamt finden wir die Bildfolge aus dem Zodiak in der Weltesche Yggdrasil wieder. Früher haben wir Kahir mit seiner Überzeugung zitiert, daß die Tarotkarten zusammen mit den hebräischen Buchstaben eine uralte Weisheit konserviert haben. Es müßten also auch die Bilder der Tarottrümpfe hierher passen, ebenso wie die Zahlenpositionen unserer Windmühlenflügel. Bei diesem letzten Gesichtspunkt gibt es zwei Abweichungen, nämlich die »4« und die »9«. Die »4« (mit »Ch«/»G« und dem Mond) war in der Windmühle relativ unbedeutend in der viel zu vollen Mitte (auf *Vul*) plaziert (wie eine Notlösung); sie besetzt aber in der Stierzeit den wichtigsten Platz (bei *Ut*↑), wo in den Mythen der Völker die Gottheit gedacht wird. Und nun haben wir endlich das Haus des Mondes an der richtigen anatomischen Stelle, und die Gottheit ist Virgo! Vor 6300 Jahren war die oberste Gottheit eine Muttergöttin: Magna Mater, Kali Mahadevi (die »Große Göttin«). Sie hatte Hunderte verschiedener Namen und war doch immer dieselbe: Sarvati, Lakshmi, Gayatri, Durga, Annapurna, Sati, Uma, Parvati, Gauri, Bagala, Matangini, Dhumavati, Tara, Bharga, Devata usw. Und Kali Ma war immer eine Dreiheit,

eben jene Jungfrau-Mutter-Greisin-Trias, die als Vorstellung etwa neun- oder zehntausend Jahre alt ist. Ihr verdanken die KeltInnen ihre Morrigan, die GriechInnen ihre Moiren sowie alle anderen Manifestationen einer dreifaltigen Gottheit, die GermanInnen ihre Nornen, die Römer ihre drei Parzen und Uni (Juno), die ÄgypterInnen ihre Mut, die Araber ihre Mondgöttin — alle diese Göttinnen waren dreifaltig. Sogar die Christen

formten ihren Gott gemäß dieser archetypischen Trinität.<sup>53</sup>

In der *Poetik des Impurismus* haben wir über die Trinitäten schon genug erfahren (vgl. Tafel 9.3 »Trinitäten der Großen Göttin« und Text dazu) und wollen uns nicht wiederholen. Die Virgo als Kali Ma bei *Ut* ist dazu ein durchaus erfreulicher neuer Fund. Natürlich ist sie identisch mit der babylonischen Ishtar, mit Astarte, Cybele, Aphrodite, Kore, Mari und vielen anderen. Erst mit dem Übergang von der Großen Göttin zu einem (männlichen) Vatergott muß ein später Systemverbesserer den Jupiter (Zeus) von seinem alten Platz bei *HBw* nach oben auf den höchsten Götterplatz gestellt haben, wo er mit seiner »9« auch gut die christliche Trinität verkörpern kann. Auf *Ut*↓ stand er schon, wo er in alter Zeit mit der Regeneration des Lebens (im Mond) verehrt werden konnte.

Die zwölf SternBILDER in der Weltesche haben wir in drei Farben der Weltecken gezeichnet: Die Bilder aus dem Stierzeitalter (Stier – Löwe – Skorpion – Wassermann: die 4 Evangelisten!) sind rot, die vier aus der Widderzeit (Widder – Krebs – Waage – Steinbock) sind grün und bilden ein Kreuz, und die vier aus der Christlichen Ära (Fische – Zwillinge – Jungfrau – Schütze) sind blau. Feldzahlen, Monatsnamen und zugehörige Buchstaben sind farblich angeglichen. Die Planetenzeichen und die Sternzeichen haben ihre traditionellen Farben behalten.

Die zwölf SternZEICHEN sind (wegen der Buchstaben) alle zweimal vorhanden, wie es dem »doppelten Weltbild« entspricht: Waage 1-K/Ch & 7-L (zusammen *mG*), Widder 1-H & 7-F (zusammen *mG*); Stier 2-VW & 8-Q (zusammen *Vul*), Skorpion 2-P & 8-M (beide *Lama*); Zwillinge 3-S & 9-R, Schütze 3-A & 9-N; Krebs 4-Ch & 10-B/W (oben-unten), Steinbock 4-G & 10-Sz (oben-unten); Löwe 5-Th & 11-Sh, Wassermann 5-T & 11-‘O; Jungfrau 6-J & 12-Ss, Fische 6-D & 12-Z.

Ein Zitat zu den Buchstaben (aus dem aufschlußreichen Buch von Barbara Walker: *Das geheime Wissen der Frauen*) muß doch noch Platz finden, damit man sieht, daß dieser Gedanke zwar ungeheuerlich, aber jedenfalls nicht MEINE Erfindung ist, wie ich ja sowieso die Weisheiten dieses Essays nicht erfunden, sondern nur gefunden habe:

Die indoeuropäischen Sprachen, die vom Sanskrit abstammen, sollen Kalis Erfindung gewesen sein. Sie schuf die magischen Buchstaben des Sanskrit-Alphabets und schrieb sie auf die Schädel, die ihr wie ein Gebetskranz um den Hals hingen. Magisch waren diese Buchstaben, weil sie für die ursprüngliche Schöpfungsenergie standen und als deren lautliche Äußerung verstanden wurden.<sup>54</sup>

Nach diesem vorausschauenden Überblick wenden wir uns nun den Einzelheiten zu, um die Stimmigkeit und gedankliche Schönheit des ganzen Systems zu genießen. In der *Poetik des Impurismus* haben wir alles Material zu den Wochentagen und Monatsnamen mit allen auffindbaren Zuordnungen schon gesammelt und vorgetragen (Bd. I, S. 307-313 & S. 427-436). Dennoch will jetzt vieles nicht passen. Warum? Wir haben das Material so gesammelt, wie es in allen gelesenen Büchern erwähnt wurde, ohne daß auch nur ein Autor auf die Zeitverschiebung durch die Präzession hingewiesen hätte. Wir haben den Frühlingspunkt unten am Rand viermal notiert, jeweils im Abstand von 2160 Jahren. Jeder Monat (rechtsherum laufend) entspricht einem Weltenmonat oder Weltzeitalter (linksherum laufend: wegen der Präzession). Der Jahresanfang (die Frühjahrstagundnachtgleiche) verschob sich vom Mai (1. Monat) über den April zum März. Da entdeckte man den Punkt, nannte ihn »Widderpunkt« und verband ihn mit dem abstrakten System der SternZEICHEN. Seitdem heißt er so, auch während er (in der »christlichen Ära«) durch das SternBILD der Fische lief, und auch der Frühlingsanfang bleibt im März (1. Monat). – Bei „alten“ Wortbedeutungen, bei kultischen Festtagsbräuchen und überliefertem Aberglauben (z.B. rote Ostereier, Walpurgisnacht, Julfest) müßte man immer feststellen, wie „alt“ das Phänomen denn wirklich ist, um es dem richtigen Monat zuzuordnen. Die Begriffe der Tafeln K17 und K19 beziehen sich alle auf die Stierzeit, wie wir sie hier rekonstruiert haben. Dabei sind der Frühlingsanfang und die Weltenmonate um zwei SternBILDER verschoben. Überlieferte Kalender mit Tierkreisbildern wurden später durch Monatsbilder mit dem Agrarzyklus abgelöst. Bei Pérez-Higuera (in *Chronos*) heißt es: „Diese Entsprechung zwischen beiden Zyklen — den Tierkreiszeichen und den Monatsdarstellungen oder dem Mensarium — führte zu bestimmten Unregelmäßigkeiten und Irrtümern.“<sup>55</sup> Auch ist es z.B. wahrscheinlich, daß die in Bauernkalendern (Mensarien) zusammengestellten Tätigkeiten der Menschen (pflügen, säen, ernten, heuen, schlach-

ten, feiern etc.) in verschiedenen Kulturkreisen auch zu verschiedenen Zeiten gehören. Es kommt hinzu, daß wir damals bei unserer Sammlung noch vom »doppelten Weltbild« ausgingen, ohne etwas von der Existenz der Hinterwelt im System zu ahnen, und auch die beiden *HB* fehlten als impuristische Orte. So kann man nur hoffen, daß dieses die letzte und beste Windung der hermeneutischen Spirale ist. – Es wird im folgenden immer wieder auf die zwölf **Monatsbilder** des Herzogs von Berry hingewiesen und ebenso auf das 13. Bild (das Mandala) »Der anatomische Mensch«. Diese Bilder sind in preiswerten Ausgaben auf dem Buchmarkt, z.B. *Die Très Riches Heures des Jean Duc de Berry im Musée Condé Chantilly*. München (Prestel-Sonderausgabe) 1989.



**1 Mai** (*Scr; Tss/Spen*). Maius gehört zu lat. 'maior' »größer« und war ursprünglich ein Beiname Jupiters: „Jupiter Maius“ war der »Wachstum bringende Jupiter«. „Im Mai trugen die Menschen traditionell zu Ehren des neuen Gewandes der Erdmutter frisches Grün und liebten sich in den frisch gepflügten Feldern, um damit das Wachstum des Getreides zu fördern. Bis ins 16. Jahrhundert hinein war der Mai im ganzen ländlichen Europa ein »Honey-Moon« der sexuellen Freiheiten.“<sup>56</sup> Das Aufrichten des Maibaums (*Per*) ist ein Brauchtum, das den sexuellen Wert des Mais noch gut anzeigt. „In Gestalt des Maibaums wurde der Phallus des Gottes in den Schoß der Erde gepflanzt. Die Tradition des Maibaumes kam ursprünglich nicht aus Europa, sondern war eine direkte Anleihe aus Indien; dort ist er noch immer »der große Lingam«.“<sup>57</sup> Unser Mai in der Graphik zur Weltesche ist allerdings nicht direkt der Lingam, sondern sein (seitwärts gelagerter) Wurzelstock (*Scr-Tss*). In der Abbildung trägt ein Reiter einen »Maien« mit zwei Buschballen auf der Schulter. Wenn man an die Tradition des Maibaums denkt, dann ist das hier im Mai ein unwichtiger Baum, aber zwei gewaltige Wurzelballen illustrieren das Thema.

Das SternBILD **Gemini** (Zwillinge: *Scr; Tss-Spen*) heißt im Griechischen Didymoi (»die Doppelten«, Testes: *Tss*), und Epididymoi (*Epi*) sind die »Aufliegenden«, die Nebenhoden. Dieser Wortgebrauch hat sich in medizinischen Termini

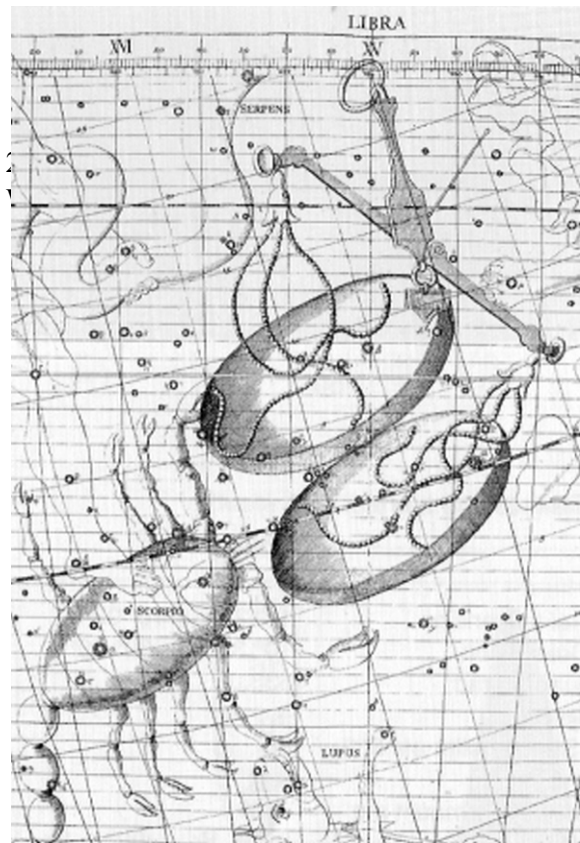


Santa María von Nieva

erhalten, z.B. in 'Didymitis' = 'Orchitis' (Hodenentzündung). Die beiden werden im Mythos durch die Dioskuren verkörpert, die Söhne des Zeus und der Leda, wenn er denn in der *Per*-Gestalt unter den Menschen war. Kastor und Polydeukes (Pollux) galten als unzertrennliches Brüderpaar, entweder als Pferdewächter oder als Boxer. Im astrologischen System sind wir im Nachhaus des Planeten Mars, von dessen Zeichen (Kreis und Lanze: ♂) hier schon der Kreis (als *Scr*) gut brauchbar ist. Seine Lanze ist hier der aufgerichtete Maibaum in der Mitte der Zeichnung, also der Stamm der Weltesche selbst. Auf dem Mandalbild des Herzogs von Berry schauen die Zwillinge neckisch hinter den Oberarmen oder Schultern (*Lama*) der stehenden Frau hervor. Die Position entspricht dem *Scr*-Kreis auf unserer Zeichnung: dicht unter dem Ring der *Lama*-Schultern. Das zugehörige **Monatsbild** assoziiert Pferde und ihre auffälligen Kruppen: »Erster Ausritt in die Wälder bei Paris«. Die Farben der Gewänder sind Blau und Grün (> Blaugrün für *Scr*!) und kräftiges Purpur (für *Tss*). Das erste Pferd vorne links (genau in der Position des Mai!) hat einen kupierten Schwanz, denn im Mai gehört der Maibaum (als Baum) nicht ins Bild.

Zum Buchstaben »**He**« (*Scr*) gehört das SternZEICHEN Aries (Widder: ♈) und damit wieder \*Ares (Mars). Die Buchstabenform des H verstehen wir als zwei verbundene Senkrechte, die einen Kreis (*Scr*) meinen (analog zum Schnitzproblem bei den Runen). Die Tarotkarte V (zum H) zeigt die Gemini als zwei Ministranten vor dem Hohenpriester (*Cl*), der ihnen den Eintritt verwehrt. Die traditionelle Grundbedeutung »Fen-

ster, Luftloch« zum He (𐌆) des Alefbet ist allerdings unbrauchbar, doch der linke Fuß des Zeichens steht so allein wie *Scr* losgelöst von *Per* in unserer Zeichnung. Das Wort »Fenster« ist englisch 'window', etymologisch 'wind-eye', also »Windauge« oder \*»Wind-Ei«. Das paßt zur Vorstellung von *mG* als Windmann. Die Tarotkarte XII (L: »Der Gehängte«) muß man umdrehen, um die richtige Anschauung zu haben. Dann sieht man, daß er sein linkes Bein angewinkelt unter sein rechtes kreuzt, wodurch sein linker Fuß (Schuh) in unserer Zeichnung exakt die Position von *Scr* besetzt. — Zum Buchstaben »**Kaf/Chaf**« ⚖ (*Tss/Spen*) gehört das SternZEICHEN Waage (♎). Das Zeichen sieht aus wie eine Kaufmannswaage mit Zifferblatt, aber ohne Zeiger. Das Sternbild war schon vor 4000 Jahren bei den Sumerern bekannt (als Teil des Scorpions). Bei den Römern wurde das separate Waagebild eingeführt.



Auf der Abbildung sieht man, warum in alter Zeit statt der Waage die Greifschere des Skorpion gesehen wurden. Ganz deutlich erkennt man auch, warum sich die Balkenwaage mit zwei Schalen besonders gut zur Wiedergabe der Didymoi eignet. Der Zeichner hat sogar die ungleiche Größe der Waagschalen berücksichtigt: Entgegen den Gesetzen der Perspektive ist die

hintere Schale größer als die vordere. Die traditionelle Buchstabenbedeutung des Kaf ist passend »Hand innen, hohle Hand, Schale«. Die Buchstabenform des K spiegelt die »Klößen« als zwei Keile. Der Wochentag zum K/Ch ist Dienstag, der Tag des Mars. Die Tarotkarte XI zum K (»Gerechtigkeit«) macht die Waage zur »Waage der Gerechtigkeit«, und eine Erklärung Kahirs zum Chaf ist »Wahrheit« (\*vir-heit), die ja bei herrschender Gerechtigkeit (Erekteit) gelaufen kommt.



**2 Juni** (*Lami/CaLa; Lama*). Die Göttin Juno ist Schutzpatronin der Ehe und Familie, und deshalb gilt der Juni als gute Zeit für Eheschließungen (*Indu/Konz*). Die römische Muttergöttin Juno wird zurückgeführt auf die sabinisch-etruskische Uni, jene triadische Gottheit, deren Name verwandt ist mit »Yoni« (*Vul*) und »Universum«. Pfau und Kaurischnecke, Lilie und Lotos als universelle Yoni-Zeichen sind ihre Attribute. Im englischen Sprachraum heißt die Tür zum Tabernakel in christlichen Kirchen »Gate of Heaven« (Himmelpforte), und dieser Name ist „abgeleitet aus dem yonischen »gate« der Juno, in den Tempeln der Göttin abgeschirmt durch das *Hymen*. Als Personifikation der Pforte hatte sie zwei Gesichter und zwei Blickrichtungen: nach draußen auf die Geburt hin und nach innen auf den Tod.“<sup>58</sup> Entsprechend hieß sie Antevorta oder Postvorta. Impuristisch denken wir an *Lami*, die in Bezug auf das *Lama*-Tor ante oder post sein können. Mit diesen zwei Gesichtern hatte Juno gute Voraussetzungen dazu, daß man sie in patriarchalischer Zeit zum doppelgesichtigen Janus machte, dem alle Pforten geweiht waren (vgl. Tafel 9.5, S. 302 in der *Poetik*). Im Kalender Karls des Großen hieß der Juni »Brachmonat« oder »Brachet«, weil in diesem Monat gepflügt (*gv*) wurde. Die »Brache« ist ein umgebrochenes, gepflühtes Land (*Vul*) noch ohne Saat; das Wort gehört zum Verbum 'brachen' »pflügen, umbrechen« und demnach also zu »brechen«. Impuristisch denken wir an den Maibaum, der in diese der Venus geweihte Fläche einbricht oder sie umbricht wie ein Pflug. In der Zeichnung kann man die aufgebrochene Erde mit *Lama* und *Lami* als frischen Schollen betrachten. Für die Bauern ist der Juni die Zeit der Heumahd (mit der Sense: Falx > \*Phalx: *Per* und *Lama*: vgl. das blaue Sensenblatt unserer

Zeichnung); auch die Zeit der Gerstenernte (mit der *Cl*-Sichel), der Käseherstellung (*iGV*) und vor allem der Kirschernte: Die *Lami*-Hände ernten die *GP*-Kirschen. Deshalb sagt man, der Juni habe »rote Hände« (*Lami*). Juni ist auch der Rosenmonat, weil man die Rose wie die Lilie mit wenig Phantasie *iVul* sehen kann. Das **Monatsbild** beim Herzog von Berry zeigt die »Heuernte am Seineufer« mit viel grünem und bläulichem (!) Gras (Farbe Blau zu *Vul*.) Zwei Frauen sammeln das Gras zu runden Haufen, lat. 'pilae', auch »Pfeiler« (*Lama*), im Singular »Mörser, Trog« (optisch eine Vertauschung von konvex und konkav.) Eine der Frauen arbeitet mit einer zweizinkigen Gabel, einer 'furca'. Mit diesem Wort werden auch die Scheren des Krebses (*Cancer*) bezeichnet und ebenso ein „enger Paß in Gestalt eines V“. „»Furca« oder »Forke« ist die Bezeichnung für den sogenannten verlorenen Buchstaben des griechischen Alphabets, das *digamma*,...“<sup>59</sup> Es ist *F* (später der Form nach unser *F*) und hat den Lautwert [v], also unser *VW* an der Stelle. „Bei den Ägyptern war *Furca* das Y-förmige Kreuz, auf dem der Gott Set gekreuzigt wurde. ... Das »Schächer-Kreuz« der christlichen Ikonographie hatte dieselbe Form. ... Die Y-förmige Forke wurde zuweilen als Symbol für das weibliche Geschlechtsorgan angesehen, meistens in Verbindung mit dem männlichen Dreizack.“<sup>60</sup> Wir stellen 'furca' \*zu »Furche«, „ein auf der ganzen Welt verbreitetes Symbol für das weibliche Geschlechtsorgan“<sup>61</sup> (*RiP*). Ishtar, Astarte und Demeter waren alle drei Verkörperungen der Furche. Auch in der altchinesischen Liebeskunst war »Goldene Furche« ein Synonym für *RiP*.<sup>62</sup> Und frz. 'fourche' ist »Heugabel«. Die zweite Frau werkelt mit einem Rechen, lat. 'pecten', auch »Kamm; Schamhaare, Schambein«. Zwischen der Wiese und der Seine steht am Ufer eine lange Reihe von Weiden mit Loden auf dem Kopfholz. Wir denken an das Teekesselchen »(Baum)Weide« und »(Vieh)Weide« mit dem Verb »sich weiden, ergötzen«. Den Weidenbaum, lat. 'salix' gesellen wir \*zu lat. 'saliva' »Speichel, Schleim, Geschmack«. »Loden/Lohden« nennt man den Stockausschlag der Weidenbäume, homonym ist 'Loden' auch »gewalktes, haariges Wollgewebe« (*Pu*).

Das SternBILD **Cancer** (Krebs: *Lami-CaLa; Lama*) hat zwei C im Wort, und die große Regenbogenbrücke Bifröst wirkt wie ein großes C. Das

Bildchen zeigt ein Exemplar der Gattung Cancridae (Taschenkrebse). Impuristisch ist nämlich der Flußkrebis männlich (z.B. auf der Tarotkarte XVIII »Der Mond«), der Taschenkrebis weiblich, denn lat. 'vulva' ist »Tasche, Hülle«. Georges notiert: „Gebärmutter ... Tasche einer Sau bei den Alten ein Leckerbissen.“ Auf dem Mandala-bild des Herzogs von Berry sitzt der Krebs auf dem Sternum der Frau, dem Brustbein, das wir hier als *Cl* identifizieren können, denn der Krebs meint die ganze *Vul*, auch wenn das Bildchen auf der linken Seite steht. Und das Sternum als *Per* ist gängige Kunstweisheit (vgl. *Poetik*, Bd. I, Tafel 13.5, S. 524).

Zum Buchstaben »**Waw**« ן (VW: *Lami/CaLa*) gehört das SternZEICHEN Taurus (Stier: ♂). Wir haben das Zeichen links noch einmal gekippt gezeichnet, weil in der Ansicht von links die Brücke Bifröst als wunderbares Regenbogen-Stiergehörn erscheint. Es muß sich um einen Weidestier handeln, vielleicht den Zeus-Stier, der Europa entführte. Dieser *Vul*-Stier wird manchmal als Einhorn gezeichnet, und dann meint das eine Horn *Cl* und paßt zum Waw als V (ן) Die traditionelle Buchstabenbedeutung ist »Haken, Pflock, Nagel, Pfosten, Schlange«, und diese fünf Begriffe passen genau zu *Cl* und damit höchstens zum V (wie engl. 'violet'), weniger zum W (wie 'weich' und 'Wange'). Zwei V sind zusammen ein W, und diese beiden sind auf der Tarotkarte VI (»Die Liebenden«) zu sehen. Kahir nennt als Hilfsbegriffe »Wahlfreiheit« und »Willensfreiheit«, womit er auf die weiche Lappigkeit der *Lami* anspielt: Sie können (im Unterschied zu *Lama*) ihre Richtung frei wählen und willkürlich ändern (wie die **W**ackelsteine in Grimms Märchen). Und natürlich schützt das W den »Scheideweg«.

Zum Buchstaben »**Pe**« פ (Lama) gehört das SternZEICHEN Skorpion (♏). Bei seinem Stachel kann man an die allgemeine Schweineborstigkeit (*Pu*) dieses Körperteils denken oder besser an *Cl* als den einen großen, auf sich selbst zurückgedrehten Stachel des Skorpions, den man auf der Tafel K19 sieht. Die Greifscheren des Skorpions hießen bei den Sumerern (vor 4000 Jahren) noch Zib-Ba Anna (»Waage des Himmels«), weil die Sonne zur Herbst-Tagundnachtgleiche in der Waage stand. Die Sterne  $\alpha$  und  $\beta$  Librae waren Zuben Elgenubi (»südliche Schere«) und Zuben Elschemali (»nördliche Schere«). – Die überlie-

fernte Grundbedeutung des Buchstabens »Pe« ist »Mund, Öffnung«. Sie hat uns schon früh über die Form des griechischen Pi ( $\Pi$ ) zur Lösung *Lama* gebracht. Zu diesem Buchstaben gehört der Freitag, und das ist passend der Venustag. Zum P gesellt sich die Tarotkarte XVII (»Der Stern«), auf der man eine unbedeckte Frau sieht, die aus zwei Krügen Wasser gießt. Kahir ergänzt »Sterne, Hoffnung, Unsterblichkeit«. Die Unsterblichkeit bezieht sich deutlich auf den Biphallus *Lama* (im Unterschied zu *Per*), bei Hoffnung denkt man an griech. 'elpis' (jedes L ist ein Engel), und die acht Sterne der Karte weisen auf die Position 8 (mit *Urimu*: Sirius als großer achter Stern) am rechten Rand des Gebietes.



**3 Juli** (*Vul-Vag; GC*). Unter Karl dem Großen war Juli der Heuert oder Heumonat, in späteren Mensarien werden die Weizenernte und die Schafschur dargestellt. Die Ernte der *Per*-Halme und der *GP*-Ähren mit der *Cl*-Sichel kann man durchaus in der Weltesche sehen. Bei der Schafschur denken wir an die wolligen *Scr*-Schafe, die mit der *Lama*-Schere behandelt werden oder an die *Lama*-Schafe und das *Per*-Messer. In diesem Falle bleiben *Lama* glatt und haarlos zurück, etwa wie das nackte Schaf auf Dürers 'Melencolia' (vgl. *Poetik*, Bd. I, S. 634). Das **Monatsbild** Juli beim Herzog von Berry zeigt »Ernte vor dem Schloß von Poitiers«, rechts vorne auch zwei Gestalten bei der Schafschur. Die kleine Szene paßt in der Anordnung zu den *Nats*-Schafen unserer Zeichnung. Sehr auffällig ist das Schloß mit seinem dreieckigen Grundriß. Es ist die Wiedergabe von *PVC*, die wie eine Lampe in diese Welt hereinhängt (und sich mit einem entsprechenden *GP*-Dreieck von unten zu einem Quadrat vereinigen kann). Darüber ist der blaue Himmel durch die Berge am Rand wie eine Halbkugel herausgearbeitet, so daß man sich *CoU* als Kugel über *PVC* vorstellen kann. Von einem Mauerloch etwa in der Bildmitte führt eine hölzerne Brücke (die Gjallarbru) bis zum rechten Bildrand. In der Bildmitte soll ein quadratisches Weizenfeld mit großen Handsicheln geerntet werden. Die Form des Feldes (fast ein auf eine Spitze gestelltes Quadrat) entspricht dem »Pegasus-Viereck« oder »1-Iku« auf *Vul* (vgl. K20). Es gibt andere Namen für das Sternbild **Leo** (Löwe: *Vul-Vag; GC*): „In Babylonien hieß es **Aru**, in Syrien **Aryo**, bei

den Juden Arye, in der Türkei Artan und in Persien Ser oder Shir. Man kann allerdings in den Sternen, die das Vorderteil des Löwen bilden, auch eine Sichel oder ein spiegelverkehrtes Fragezeichen sehen.“<sup>63</sup> Die sechs Namen beginnen mit A oder S, das sind genau die beiden Buchstaben, die bei uns zum Löwen gehören. Und das Fragezeichen sieht man im Helweg (*Rect/Sigmoid*). Das könnte auch der Löwenschwanz sein, wenn man das Bild nur groß genug denkt. Es erfaßt nämlich nicht nur die *Vul*, sondern auch beide *Vag* im doppelten Weltbild, also den ganzen Raum, der sich durch die Löwenfarben Gelb und Orange auszeichnet. Der Stern  $\beta$  Leonis liegt an der Schwanzspitze des Löwen und heißt Denebola (»Schwanz des Löwen«). Auf unserer Tafel müßte es *GC* sein an der Spitze des *Cl*-Schwanzes. Bei Thiele/Knorr entspricht der Ort Neger dem Stern Denebola. Damit man den Löwen groß genug sieht, müßte man ein Bild von Salvador Dalí betrachten: »Die Anpassung der Begierde« (von 1929). Da wird ein männlicher Löwenkopf in (ca. 10) Teilen gesehen, woraus insgesamt die Deutung *Vul-Vag* ersichtlich wird, z.B. der Mähnenrand (bei fehlendem Gesicht) als *Pu*, Mähne und Gesicht als roter Fleck (*Vul iMen*), das perspektivisch verkleinerte Maul (*Mumu*) hinten im Löwenmaul oder der ganz kleine Löwe hinten im Maul als *PVC*, schließlich auch die Ameisen (*Cl*) auf *RiP*. Das Sternbild Löwe ist also vieldeutig: *Vul*, *Vag*, *PVC* und sogar *Per*, denn Jesus wird der »Löwe vom Stamme Juda« genannt. Und der Stamm Juda ist der Stamm der Weltesche (J-D-A). Im Mythos der Alten Ägypter bewachen die Doppellöwen des *Lama-Aker* das Tor im Osthorizont (*Vul*) als Eingang und Ausgang (*Vamu*) der Erdtiefe. Sie heißen auch »Horizontlöwen« (vgl. Abb. in der *Poetik* Bd. I, Tafel 10.4, S. 384).

Zum Buchstaben »**Sajin**« (*Vag*) gehört das SternZEICHEN Gemini (Zwillinge:  $\text{II}$ ). Die überlieferte Wortbedeutung des Sajin ( $\text{†}$ ) ist »Waffe, Pfeil«, und das bezieht sich deutlich auf *Cl*. Allerdings wird *Cl* gerne doppelt gedacht (als Rebismann mit zwei Köpfen) und ist im doppelten Weltbild sowieso zweimal vorhanden. Wir haben das S zu einer Doppelspirale erweitert und denken die Zwillinge des S auf *Vag†* und *Vag‡*, so daß die Spiralen die Styx nach oben und unten bedeuten können oder auch den Weg des Demiurgen nach Auffassung der Bambara während des

Schöpfungsaktes, und zwar im Doppelkegel des kosmischen Baumes, von dem bei der Abbildung »Erddrehung und Präzession« die Rede war.<sup>64</sup> Das S verweist auf die Tarotkarte VII (»Der Wagen«: *Vag*). Kahir will helfen mit »Triumphwagen«, und der führt über lat. 'triumpus' ('tres' und 'pes') zu »Dreifuß-Wagen«. Es ist der Dreifuß der Pythia, den wir früher gedeutet haben (vgl. *Poetik*, Bd. I, Tafel 9.10, S. 322). Auf der aktuellen Zeichnung sieht man geradezu den Kessel in Blau und Orange, auf dem die Pythia sitzen kann. Auch »Verwirklichung« soll eine Hilfe sein. Es kommt von 'wirken' »arbeiten, tätig sein, Einfluß ausüben, Eindruck machen« und weist auf den Ort (*Vag*) solchen Wirkens, das den Einfluß verwirkt. In der Edda ist Thors Wagen gemeint, und tatsächlich sehen wir auf unserer Bildtafel Thor (*mG*) in seinem Wagen.

Zum Buchstaben »**Alef**«  $\text{N}$  (*Cl/GC*) gehört das SternZEICHEN Sagittarius (Schütze:  $\text{♐}$ ). Der Pfeil (*Cl*) als *pars pro toto* spiegelt die Bedeutung sehr gut. Das Alef hat in der Mitte die diagonale „Scheidelinie“. Wenn wir sie (linksherum) waagrecht auf der *Vul* denken, haben wir oben das Jod, und auch in der Schräge sieht man links unten den Sack vom H-K, der sich auch beim Taw ganz richtig wiederfindet. Die Buchstabenform des lateinischen A wird in der Phonetik zur Wiedergabe des kurzen A benutzt: [A] (vgl. *Poetik* Bd. I, Tafel 13.13, S. 534). Eigentlich ist das Zeichen  $\Lambda$  das griechische Lambda (*Per*), das auch als 'landica' (*Cl*) gut gewählt ist. Die alte Buchstabenbedeutung ist »Stierkopf, Ochse, Rind«. Der Stierkopf erklärt sich durch den auf *Vul* zweimal vorhandenen Weidestier (bei VW und Q). Er ist eigentlich ein Ochse (*apo* wie *Cl*), und das Rind ist die Kuh vom Q (rechts). Der zugehörige Wochentag ist sinnig der Mittwoch: M ist der Konsonant der Mitte, i ist der Vokal der Mitte, das A ist sowieso die Mitte der Zeichnung. Der Planet Merkur ( $\text{♿}$ ) heißt nach dem Gott des Handels, dem Götterboten und Seelengeleiter (Psychopompos). Seine Attribute sind der Heroldsstab (*Cl*) und der Flügelhut (*Lami*-Flügel). Götterbote ist er wegen seiner Bewegung (vor und zurück, direkt und retrograd) wie Ratatoskr, das Eichhörnchen der Germanen. Englisch 'mercury' ist Quecksilber (»lebendiges Silber«), das kleine, sich schnell drehende Kugeln (*GC*) bildet. Dem Merkur entspricht der griechische Hermes, und Venus (Aphrodite) ist seine Mutter. Zusammen bilden sie den Hermaphroditen, das

men bilden sie den Hermaphroditen, das androgyne *Cl*-Wesen in der *Vul*. Zum Alef gehört die Tarotkarte I (»Der Magier«: *Cl*), den Kahir auch mit diesen Wörtern beschreibt: »Gaukler, Jongleur, Osiris, Hermes, göttliches Aktivum, Pagad«. Besonders der Jongleur (mit den Bällchen) erinnert uns an die immanente Komik des Impurismus. Wenn man das Alef so umfassend denkt wie das Löwenbild, dann haben wir wirklich mit »Alpha und Omega« die ganze impuristische Welt erfaßt.



#### 4 August (*CavUt/CCU; CoU*).

Der August hat seinen Namen zu Ehren des ersten römischen Kaisers Augustus, dem man respektvoll noch einen Tag vom Februar hinzugab. Lat. 'augustus' heißt »heilig, ehrwürdig, majestätisch, erhaben« und deutet damit auf die Position ganz oben in unserer Weltesche. Barbara Walker meint, daß der August früher der „römische Gott der Orakelgöttin Juno Augusta“ gewesen sei, was sich im englischen Pronomen 'she' für den August erhalten hat. Das ist passend, denn:

In der halbmatrarchalischen »republikanischen« Zeit hießen die Orakel *augustae*. Der Begriff wurde später auf männliche Priester übertragen, dann auf die Kaiser. Ein »Augustus« war ein Mann, der vom Geist der Göttin erfüllt war. Der alte Name für einen Seher, *augur*, bedeutete »Vermehrer«, was sich einst auf die Mutter-Priesterin bezog. Der erste römische Kaiser, Augustus, übernahm seinen Titel von der Großen Göttermutter, von der es hieß, daß sie sich in seiner Frau Livia Augusta inkarnierte.<sup>65</sup>

Die Große Göttin war in alter Zeit *Ut*, und wir haben oben schon unsere Freude darüber geäußert, daß der Ring der Tierkreisbilder in solcher Weise auf der Weltesche liegt, daß *Ut* zum SternBILD **Virgo** (Jungfrau: *CavUt-CCU; CoU*) gehört. Bei den Heiden Europas begann der Monat mit einem Hauptfest der Göttin, dem Lammasabend (von 'hlaf-mass' »Brotfest«), an dem Ops, Ceres, Demeter oder Juno Augusta heimlich bis in die Neuzeit hinein verehrt wurden, und zwar mit Riten zu Ehren der Getreidemutter Lammas, die den bürgerlichen Erntemonat oder Ernting beherrschte. Der Monat heißt auch Sichelmond oder Ährenmond. Die Virgo hat vier Attribute: Palmzweig, Ähre, Regelbuch und Ölfläschchen. Der Stern Spica »Kornähre« ist der hellste Stern im Bild der Virgo ( $\alpha$  Virginis), und so trägt die Virgo in manchen Darstellungen in jeder Hand eine Ähre (so auf dem Mandalabild

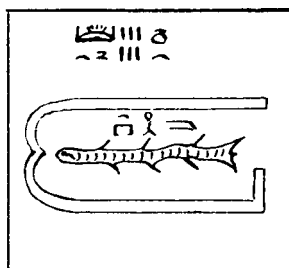
des Herzogs von Berry), und oben im Bildchen sind es wohl drei (zur Trinität des Götterplatzes), wenn es sich nicht um ein Kleeblatt handelt. Statt der Ähre erkennt man auch Palmzweige, und das ist sehr sinnvoll, denn Ähre und Palmwedel haben deutlich einen impuristischen Ursprung: *CCU* hat im Innern ein »Palmwedelmuster«, das man auch »arbor vitae« nennt. Das dort produzierte *CS* ist zäh und spinnbar, bildet beim Trocknen das »Farnwedelmuster« (alles, wie früher genauer besprochen). Zur Darstellung der Jungfrau (*Ut*) gehören auch ein Fläschchen und ein Buch. Das Ölfläschchen kann nur der Innenraum (*CavUt-CCU*) sein, aus dem *CS* als Heiliger Geist entweicht, und im Regelbuch (als Rollbuch mit zwei Stäben) vermuten wir eine Metapher für *Mumu*: Auch in der *Offenbarung des Johannes* gibt es ein kleines Rollbuch, ein Büchlein (*Pemu*), das gegessen werden soll. Das Wort 'Regel' ist eine Anspielung auf die Zeitmessung in der *Metra*: *Men*. Daß der „Planet“ Mond hier bei der Jungfrau sein Haus hat, ist natürlich sehr passend, weil der Mond als frühester Zeitmesser (meter, metra) benutzt wurde. Wir haben in der *Poetik* bei *Ut* den Vollmond gesehen, die Sichel auf *Vul* und den Neumond (Dunkelmond) am anderen Ende der Zeichnung (*Ut*). So ist im griechischen Mythos die Virgo Persephone (Kore), die Tochter der Demeter und des Zeus. Sie wird von Hades in die Unterwelt entführt und kann von Zeus nur zur Hälfte befreit werden: Sie muß im Winter bei Hades in der Unterwelt bleiben und darf die andere Hälfte des Jahres bei der Mutter auf Erden verbringen. Ein anderer Mythos identifiziert Virgo mit der Göttin Dike. Sie lebte als jungfräuliches Abbild ihrer Mutter Themis in einem frühen Zeitalter auf der Erde, als Frühling und Frieden ewig währten. Doch als die Menschen die Gerechtigkeit nicht mehr achteten und Kriege führten, flüchtete Dike als Sternbild an den Himmel und wählte den Platz neben der Waage.

Das **Monatsbild** des Herzogs von Berry zeigt für den August die »Vogeljagd«, d.h. die Jagd mit Greifvögeln (Falken). Ich denke an den ägyptischen Falkengott (*PVC*). Der Sonnengott RE heißt in seiner Taggestalt RE-Harachte, feinsinnig dargestellt als Falke, der ja aus dem Himmel herab auf seine Beute stößt. Dieser RE heißt als *PVC* auch »unterweltlicher Horus« und ist dann identisch mit Osiris, der als goldener Falke mit grünen Flügeln dargestellt wird. Da wird sein



geheimnisvolles (secret-volles) Reich *CoU* zum Urei oder zu einem Wasserberg oder zu einem gewölbten Stein. Dieser Omphalos als Sitz des PVC-Falken ist auf dem Monatsbild im Hintergrund links zu sehen (in der Mondsilberfarbe des übrigen Wassers). Die Farben Grün und Gelb beherrschen die obere Hälfte des Bildes passend zu unserer Zeichnung. In der Mitte sieht man badende Menschen im Fluß.

Der Buchstabe »Chet« 𐤃 (*CavUt-CCU*) gehört zum SternZEICHEN Cancer (Krebs: ♋). Die Paarigkeit in diesem Zeichen kann man in der Anatomie nur außerhalb des Bildes finden: zweimal *Tut-Inf-Fim-Ov* zu *Ut*; aber die oben behandelte Verslossenheit des Taschenkrebses paßt hierher. Die ägyptische Totenbuch-Vignette für *Ut* (vgl. *Poetik* Bd. I, Tafel 10.4, S. 384, Abb. 20) meint das Totenreich Imhet. In der Mitte ist ein Gebilde wie ein Fisch oder ein Wurm, nämlich die Höhle *CavUt*, ganz flach und beinahe raumlos. Das ist m.E. Thiele/Knorrs Wurmloch (\*Wurmloch), der Ort des Sternes Minelauva aus der Virgo:



Die tradierte Buchstabenbedeutung des Chet ist »Zaun, Gitter, Mauer, Damm«. 'Gitter' beginnt mit G, dem zweiten Buchstaben zur Virgo, 'Zaun' mit dem Z von *CoU*↓. In der Vignette sieht die Innenwand der *CavUt* tatsächlich aus wie ein Zaun, wir wollen aber nicht spekulieren (wie schon Elisabeth Bonaparte in einer alten Abhandlung über Poe). Mit obigen Wörtern und ähnlichen assoziieren wir den sicheren Aufenthaltsort des Embryos: Gehege, Umfriedung, Behältnis, Käfig, Zwinger, Vogelbauer, Schutzgitter, Gasthof. Lat. 'choma' ist »Damm«, auch Schanze, Erdwall, Grundbau, Schutzwehr. Bei 'Mauer' denken wir an die Ringmauern des Tartaros (*Ut*) > lat. 'circulus' auch »Mondscheibe«. Und natürlich hat die Burg im Hintergrund des Monatsbildes eine gebogene Mauer. Vor allem ist 'cancer' nicht nur »Gitter«, sondern auch der Krebs des Sternzeichens zum Ch. – Die Tarotkarte VIII (»Kraft«) zum Chet bedeutet auch »Mut,

Stärke, Seelenstärke, Göttin der Stärke«. Man könnte an die Kraft der Regeneration *iUt* denken. Die Göttin im Blumenkleid ist als *Virgo-Ut* verständlich, auch wenn wir sie früher mit ihrer »4« als *Lami* gedeutet haben. Der Löwe, den sie willkommen heißt, könnte hier auch der *Per*-Löwe sein, sonst denken wir das Bild statisch: Sie hält den Löwenkopf des *Th-PVC* zwischen den Händen.

Zum Buchstaben »Gimel« 𐤂 (*CoU*) gehört das SternZEICHEN Capricornus (Steinbock: ♐). Dieses Gimel bedeutet traditionell »Kamel«, und der Höcker (*Ut*) ganz oben auf unserer Tafel könnte tatsächlich der Höcker des Dromedars sein (*pars pro toto*). Wir sehen hier auch das Sternbild »Camelopardalis« (Giraffe). Die BuchstabenFORM des Gimel (3. Buchstabe) spiegelt mit dem rhombischen Fuß die Zahl »4« zum Feld 4 des Sternbilds *VirGo*: Und so wär' auch das geklärt. In der Edda ist »Gimle« das Edelsteindach ganz oben am Himmel, womit sich sogar der BuchstabenNAME Gimel assoziieren läßt. Auch gibt es in der Edda in dieser obersten Gegend die ZieGe *HeidRuN*. Der Name enthält R und N vom Platz 9 des Jupiter, der also zur Zeit der altnordischen Dichtung (8.-11. Jh. n.Chr.) schon hier oben gewesen sein muß. Wir verknüpfen die ZieGe *Heidrun* mit dem ZieGenfisch des Capricornus. Das Zeichen spiegelt in seinem runden Unterteil die Form des *Ut*, die Hörner oben müssen wir dann außerhalb der Zeichnung sehen (bei *Cornu-Tut-Inf-Fim*). Die Wellenlinie der Hörner und der Abstrich sind allerdings zwei Drittel des Buchstabens »Z« (𐌷), der am anderen Ende des Weltbildes für *CoU*↓ (Zeuss) steht. Das Hinterteil wird gern als Muschel gezeichnet (bergend, schützend) oder als Fisch gesehen, und damit sind wir beim Fisch als (nicht nur christlichem) Gottessymbol (vgl. *Poetik* Bd. I, Tafel 5.4, S. 164). Victor Hugo sagt: „Z ist der Blitz: die Gottheit.“<sup>66</sup> Und man sieht, warum die Edda-*Heidrun* mit dem Z von unten und dem G von oben am besten eine ZieGe ist. – Auch wenn wir die Mondhörner (*Cornu-Tut-Inf-Fim*) hier nicht sehen, der Ort der *VirGo* gehört zum „Planeten“ Mond (Luna/Selene), und das G (wie Geist) deutet auf *CoU*. Viele Mondwörter beweisen den Zusammenhang zwischen Mond, Zeit und Geist: griech. 'mene' »Mond«, lat. 'mensis' »Mond, Monat, Men«, med. 'Menses' (*Men*), frz. 'monde' »Welt«, lat 'mundus' »Welt«, Wurzel \*ma (der

Mutterlaut), sanskrit 'mas' »messen«, dt. Meter, griech 'metra' »Ut« (eigentlich *CUt* mit *Mumu*: dt. »Mund«), das 'meter' der Frau, dazu lat. 'mens' »Geist«, 'mensa' »Tisch, Altar«, griech. 'menos' »Verstand«, sanskrit 'manas' »Geist«, lat. 'mania' »Raserei, Besessenheit« wie griech. 'hystera' (*Ut*) zu Hysterie (*Ut*-Krankheit). – Die Tarotkarte III ist »Die Herrscherin« zum G, und hier sitzt sie wirklich oben als Trinität, bevor sie mit dem Feld 4 in die Mitte auf *Vul* verlagert wurde (s.o.). Ihre Beinamen treffen alle hier oben zu: »Königin, Kaiserin, Macht« (nach Kahir), vor allem aber »Der Heilige Geist« (*CS*), der von hier ausgeht. Das G dürfte auch die uralte Gaia sein und Gott als Geometer und Großer Architekt, die Geometrie (\*Gaias metra) sowie das G im Hexagramm und das G im Pentagramm (vgl. *Poetik* Bd. I, Tafel 4.5, S. 127).



### 5 September (*PVC*; *CoRu-TMV*).

Das **Monatsbild** beim Herzog von Berry zeigt »Weinlese am Fuße des Schlosses von Saumur«. Die obere Bildhälfte mit dem Schloß wird durch einen (nutzlosen, an beiden Seiten offenen) Zaun und ein geflochtenes Gitter quer durch die Bildmitte von der unteren Hälfte mit den Arbeiten der Weinlese abgetrennt. Aus dem Schloß heraus kommt abwärts (über eine Zugbrücke) ein seitlich mit Mauern eingefasster Weg, den ich als *CCU* verstehe. Der September hat einen seltsamen, alten Namen: »Scheidung«. Vielleicht darf man an »abscheiden, ausscheiden« (*mis*), »verscheiden« und »scheiden« denken und damit an die Toten, die hier aus dem irdischen Leben scheiden und ins ewige Leben (*iUt*) eingehen (*ti*). Die Ortsangabe »am Fuße des Schlosses« ist hintersinnig, denn *CUt* gilt als Fuß, und „ein' feste Burg ist unser Gott“. – Das Sternbild **Libra** (Waage: *PVC*; *CoRu-TMV*) ist an diesem anatomischen Ort nicht sofort sichtbar, man kann es aber finden. Wenn die eben behandelte Virgo die Göttin der Gerechtigkeit (Dike > **JusTiTia**) ist, dann erwarten wir hier ihre »Waage der Gerechtigkeit«. Allerdings sind die beiden Waagschalen *in unio mystica* zu einer Kugel (aus *PVC* + *GP*) verschmolzen. Auf diese uralte Vorstellung sind wir in der *Poetik* wiederholt gestoßen, z.B. in der Vereinigung von RE und Osiris am tiefsten Punkt der Nachtfahrt des Sonnengottes, wenn das Sonnenfeuer neu entzündet wird. Es handelt sich um ein Bild für die

Wiederherstellung der verlorenen Einheit des Menschen, wie sie am schönsten im »Mythos des Aristophanes« aus Platons *Gastmahl* (*Symposion*) überliefert ist. Wir haben die Vorstellung von den zwei Halbkugeln auf Farbtafel 9.11 in der *Poetik* benutzt, um die vier Elemente (im alten Sinne) aus einem Stupa anschaulich abzuleiten. Und schon die Schälchen aus vorgeschichtlicher Höhlenzeit spiegeln in ihrer Zusammensetzung die Vereinigung zu einer Kugel (vgl. Kap. 5 und Tafel 5.1). Ganymeds Schale (hohle Halbkugel oder Kalotte), aus der er den Göttervater Zeus trinken läßt, ist impuristisch *GP*, man vergleiche die Abb. 1 auf Tafel 9.6 der *Poetik*. Im ägyptischen Mythos gibt es das Totengericht mit Thot und der Waage vor Osiris, wie oben ausführlich besprochen, und auch der christliche Mythos gipfelt im Jüngsten Gericht mit Christus auf dem Richterthron, wobei in künstlerischen Darstellungen durchaus eine Balkenwaage mit zwei Schalen vorkommt, ohne daß ganz klar wird, was da gewogen wird. Auf dem Mandalbild des Herzogs von Berry erscheint die Waage auf dem untersten Bauch der schönen Frau, so daß die beiden Schalen (in Gold) genau über ihren Eierstöcken (*Ovv*) zu liegen kommen. Wer also unbedingt zwei Waagschalen nebeneinander sucht, der muß das Waagebild umgekehrt denken und die Schalen außerhalb der Weltesche in den *Ovv* sehen. Die September-Waage scheint das Vorbild des SternZEICHENS Waage zu sein, denn über der Öffnung bei *PVC* wölbt sich die Kugel von *CoU* (wie das Zifferblatt einer Kaufmannswaage), und der Standbalken unten wird genau in dem eben erwähnten nutzlosen Zaun gespiegelt, der das Schloß Saumur (im Monatsbild) von den Weinbergarbeiten trennt. Mittig im Vordergrund sieht man eine sich bückende Gestalt von hinten, so daß man über die weiße Unterhose nachdenken muß: Bei *PVC* sind wir am »Gesäß der Welt«. – Die Waage steht im Planetenhaus der Sonne, und das Zeichen der **Sonne** (☉) umfaßt sehr sinnvoll *PVC* und *GP*, wird also an der Stelle genau als Kreis mit dem Punkt (aus *Mumu* und *Pemu*) in der Mitte gebildet. Daß *PVC* als Sonne gilt, hatte schon unser Gewährsmann Fritz Kahn gesagt mit seiner Empfehlung, den *Fu*-Grund durch ein Spekulum zu betrachten (vgl. *Poetik* Bd. I, S. 69f.), und *GP* als Sonnengott RA/RE ist das Herz der ägyptischen Mythologie.

Zur Waage gehören die beiden Buchstaben Th und T. Zum Buchstaben »Thet« ♃ (PVC) gesellt sich das SternZEICHEN Leo (Löwe: ♌), das ja sinnig nur den Löwenschwanz zeigt. Die überlieferte Buchstabenbedeutung ist »Uterus, Windung, Schlange, Schlauch«. Lat. 'uter' ist »Schlauch«, lat. 'helica' »Gewinde, Windung des Schneckengehäuses«, lat. 'spira' »Windung der Schlange, Fußgesims einer Säule, kranzförmiger Fuß«. Bei 'Schlauch' und 'Gewinde' denken wir an CCU mit dem Palmwedelmuster im Innern, während 'Fuß' direkt auf PVC verweist. Die Tarotkarte zum Thet ist Nr. IX (»Der Eremit«), Kahir hilft mit »Pilger, Weisheit, Licht«. Der Pilger mit dem gelben Stab steht hoch über der Welt, da oben ist er das »Licht der Welt« (die Burg-Lampe vom Juli-Bild) wie Jesus auf dem Sonnenplatz und hat die Weisheit der Sophia.

Zum Buchstaben »Taw« ♁ (CoRu/TMV) gehört das SternZEICHEN Aquarius (Wassermann: ♒), ebenfalls passend, denn diese Tunika iVag produziert das VS-Wasser. Den Buchstaben T haben wir immer schon als Lama-CoRu-T gedeutet, natürlich doppelt vorhanden und als Gerüst des Weltbildes wie auch als Rahmen unserer Zeichnung geeignet. Das T hat die alte Bedeutung »Zeichen +, Unterschrift«, und das würde zum Platz des Thet von PVC (unter der Virgo von Ut) besser passen. Es sieht so aus, als habe jemand T und Th (teilweise) vertauscht, was ja naheliegend und möglich ist und was Ranke-Graves für seine Heimat (Wales mit dem keltischen Baumalphabet) als Tatsache bestätigt (vgl. Poetik Anhang 3). Auch die etymologische Bedeutung des Tau ('Penis', nach Pfeifer: Artikel »Zwitter« > metaphorisch CUt als Penis des Osiris) weist auf eine Vertauschung hin. – Die Buchstabenform des Taw (♁) ist das Resch (ⴗ von Platz 9) mit dem vorgesetzten Sack vom Mai (wie beim Alef ⴗ in der Mitte) an der richtigen Stelle. Die Tarotkarte XXI (»Die Welt«) zeigt sehr schön den Stamm der Weltesche als tanzende Frau in der Mitte, umgeben von einem grünen Kranz (unserem Bildrand grün+indigo), der mit den Schlaufen der Lemniskate oben und unten verziert ist. Auf den Tarottrümpfen tragen ganz richtig nur der Magier (I Alef als Leo) und die Kraft (VIII Chet als Virgo) die Lemniskate (als Zeichen der Unendlichkeit Gottes) über dem Kopf. Die weiteren Kartenbegriffe zu Nr. XXI sind »Alles in Allem«, »Geist | im Stoff« (beide Ausdrücke enigma-

tisch für mG in wG) und »Großes Glück«. Dieser Ausdruck (»Fortuna maior«) bezeichnet seit altersher den Planeten Jupiter (vgl. »Das Planetenstundenrad« in der Poetik, Bd. I, Tafel 11.20, S. 456). Zwar sind wir im September nicht im Hause Jupiters, aber das Thet steht auf seinem Platz (PVC), also dem Platz des Zeus, von wo er seiner Frau Hera (CoU) immer wieder auf die Erde entflohen, um schöne Menschen zu lieben. Der „geheime Name“ der Karte soll »Der Mond« sein, aber das ist einfach \*le monde > \*mundus, womit wir wieder bei der »Welt« des Tarot sind. Und natürlich ist der Sonntag als Tag des Herrn der Wochentag zum Tau.



**6 Oktober (GP/GC).** Oktober ist der Monat der Weinlese, der die Trauben als Symbol dem ganzen Herbst gegeben hat (wohl erst später, denn auf unserem Bild für die Stierzeit ist erst Sommerende). Wir denken hier aber nicht an die Lama-Trauben oder die Scr-Traube, sondern an GP als eine einzelne große Weinbeere. Auch das Keltern (Emul) der Trauben, das Füllen der Fässer und das Umfüllen (Injon) des Weins (Spa) von Schläuchen (Per) in Fässer (Vag) gehörte zu den Arbeiten der Weinbauern im Oktober. Da lat. 'uter' »Schlauch« ist, wird Per sehr anschaulich zum Uterus, zur Spa gebärenden Mutter. Ein alter Name des Oktober ist »Gilbhard« oder »Gilbhart«, etymologisch zu 'gelb' und 'hart' »kühn, stark«. Bei »gelb« müssen wir an »gold« und den Sonnengott RA/RE (oder den ramus aureus) denken, dann ergibt der Name einen Sinn. Ein anderer Name ist »Dachsmond«. Der Dachs gehört zu den Mardern und hat einen spitzen Kopf. Pfeifers Etymologie stellt den Dachs u.a. zu diesen Wörtern: aind. 'taksa' »Zimmermann«, griech. 'tekton' »Zimmermann«, lat. 'textor' »Weber«, air. 'tal' »Axt«. „Benennungsmotiv wäre dann das Herstellen des kunstvollen Baus.“ Ich überlasse dem Leser die impuristisch passende Deutung. Wir wollen an diesen Dachs denken, wenn uns irgendwo im Mythos ein Zimmermann begegnet. – Die Eichelmast der Schweine fiel in den Oktober, wenn der Schweinehirt die Tiere (porcus = Vul), in den Eichenwald trieb, damit sie die Eicheln (GP) in Mengen fressen konnten. In manchen Gegenden war noch Saatzeit, so daß es im Bauernkalender hieß: „Nutze die günstige Saatzeit, um den Samen zu streuen.“<sup>67</sup> Auch das Mo-

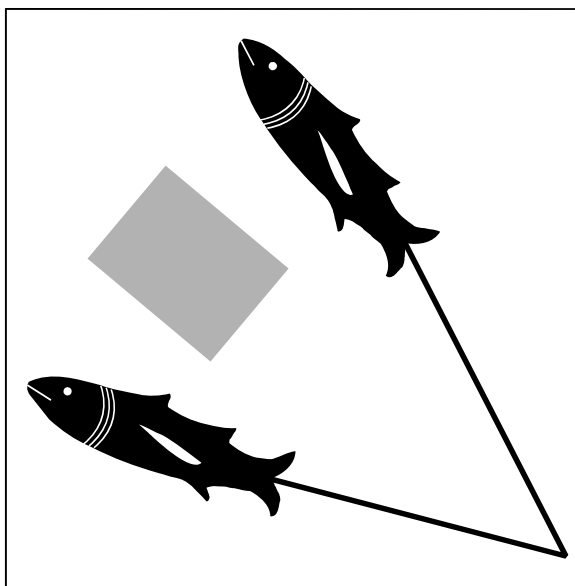
**natsbild** des Herzogs von Berry zeigt »Aussaat am Seineufer«: Man sieht einen Sämann (*Per*), der nach alter Weise die Körner (*Spēn*) mit der Hand (*GP*) auswirft. Einige Vögel auf dem Acker sind Elstern, frz. 'pie' \*zu engl. 'pee', beim *GP-J* ebenfalls passend. Auf einem fertigen Acker im Hintergrund steht eine Vogelscheuche in der Form eines Bogenschützen. Den großen Bogen denken wir nach oben und haben dann das P vom Pedalzeichen der Musik (wie ein Pilz). Ein anderer Bauer zieht (auf einem Pferd reitend) eine Egge über den Acker (lat. 'arvus' auch »Gefilde, *wG*«), d.h. er bearbeitet den Boden mit den eisernen Stacheln (*Per*) der Egge (*mG*). Damit sind wir beim Stachel des SternBILDS **Skorpion** (*GP/GC* als Stachel des großen und kleinen Skorpions: *mG/Cl-Lama*). Auf dem Mandalabild des Herzogs von Berry liegt der Skorpion exakt auf der *Vul* der stehenden Frau, wodurch der kleine Skorpion illustriert wird. In alter Zeit wurden Waage und Skorpion gemeinsam als Sternbild Skorpion gesehen. Die alte Vorstellung ist für unsere Zeichnung sehr nützlich, denn unvermeidlich schließt sich das »Jod« als *GP* mit dem Waageteil *PVC* zu einer Kugel zusammen. Der Scorpius ist seit 5000 Jahren als Sternbild bekannt. Im Stierzeitalter steht er im Taghaus des Planeten **Merkur** ♄ (Hermes). Der ist der Sonnennächste (Sonne bei *PVC*) und nach der Umlaufzeit ein Schnellläufer. Die schnelle Bewegung des Planeten (direkt und retrograd) verstehen wir leicht, wenn wir an Hermes und die römischen Wegweiser in Form einer Herme an den Kreuzungen denken (vgl. Abb. 4, Tafel 9.7 in der *Poetik* Bd. I, S. 308). „Sein phallischer Geist in Form eines aufrechtstehenden Steines beschützte die Kreuzwege überall in der griechisch-römischen Welt.“<sup>68</sup> Auch auf der aktuellen Tafel K19 kann man die Herme statt der Weltesche sehen. Walker nennt Merkur auch »logos spermaticos«<sup>69</sup>, das befruchtende Wort. Demnach ist das schon besprochene 'mercury' (Quecksilber) bei diesem Merkur *Spa*. In der Abbildung »Wochentagsgötter« (*Poetik* Bd. I, S. 308) steht neben Merkur ein Hahn auf einer Säule. Er ist das Alter Ego Gottes, der phallische Gott »Cock Robin«: „In Cornwall bezeichnete Robin einen Hahn im anderen Sinne, nämlich einen Penis. Sein Name Hood oder Hud verwies auf den symbolischen Holzbalken, der als heiliger Pfahl in Mutter Erde gepflanzt wur-

de.“<sup>70</sup> Ich meine, bei 'hood' können wir ebenso passend an die *PrP*-Kapuze denken.

Zum Buchstaben »Jod« ♃ (*GP*) gehört das SternZEICHEN Virgo (Jungfrau: ♍), entweder wegen der anhängenden Ähre (*CoP*) oder wegen der Kleinheit von *Pemu* (als Metapher zu *Mumu*). Der hebräische Buchstabe Jod ist nämlich der kleinste im Alefbet, und das lateinische »J« hat die Form des Skorpions mit zurückgebogenem Stachel. Die alte Buchstabenbedeutung ist metaphorisch passend »Hand außen, Finger«. Mit dem Jod beginnen die Wörter 'Jungfrau', 'Jesus' und 'Johannes' (der LieblingsJünger). Die Tarotkarte X (»Rad des Schicksals«: J) mit der Schlange, dem Teufel und der *Ut*-Sphinx obenauf haben wir des öfteren besprochen. Die Karte heißt auch »Rad der **Fortuna**, Rad des **Lebens**, Glücksrad«. **Fortuna** und **Leben** verknüpfen sich schon vom Wort her mit dem gemeinten **Fallus**. Das Rad ist rund, und Glück verstehen wir als *GP* ('gluek' als Anagramm zu 'Kugel').

Zum Buchstaben »Dalet« ד (*GC*) gehört das SternZEICHEN Pisces (Fische: ♓). Wir plazieren es auf *GC↑* und *GC↓* und behalten im Sinn, daß auch zwei *CoC* (nach oben und unten) zu diesem »dens« gehören: Die doppelte Richtung spiegelt sich im SternBILD der Fische, die üblicherweise gegeneinandergerichtet gezeichnet werden, wobei dann ihre Mäuler oder die Schwänze mit einer Schnur (Leine: 'landica': *Cl*) verbunden sind. In unserer Zeichnung fungiert die Brücke Bifrost als Schnur. Sie hat (wenn auch gespiegelt) die Form des »D«-Bogens, die uns immer schon als *CaLa*-Linie aufgefallen war. Die tradierte Buchstabenbedeutung ist »Tür, Tor«, wobei wir bei 'Tor' lieber an *Lama* und bei 'Tür' an *Lami* denken, ganz nach dem Weihnachtslied „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“. Zum »D« sehen wir jetzt auch deutlich den ägyptischen Djed-Pfeiler mitten in der Zeichnung, eben den Stamm der Weltesche, sogar mit den rätselhaften vier Querstrichen im Oberteil, die sich jetzt als graphisches Sinnbild der *Ut-4* herausstellen (vgl. *Poetik*, Bd. I, Abb. 23, Tafel 10.4, S. 384; auch Tafel 10.7). – Der Wochentag zum D ist der Mittwoch, also zum Merkur und zur Mitte, wie oben schon behandelt. – Die Tarotkarte IV (»Der Herrscher«) gehört zum »D«, andere Namen sind »Kaiser, Pharao, Gesetz, Macht«, eben der kleine Mann der Frau.

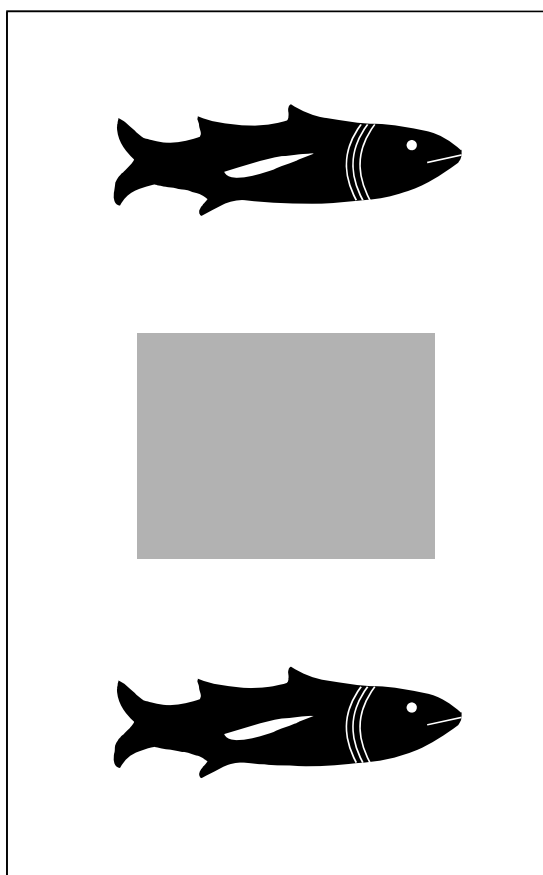
Das Zeichen Fische (𐎎) zum »D« spiegelt schon die zwei Fische, die man im Sternbild zu erkennen glaubt. Wir haben das »D« doppelt gesetzt, benötigen aber doch nur insgesamt zwei, nicht vier Fische, jedenfalls in dem Ausdruck „zwischen den Fischen“, der für unseren Gedankengang noch sehr wichtig werden wird. Hertha von Dechend berichtet, daß die Sumerer das Pegasus-Viereck »I-Iku« nannten. Auf unserer Tafel K17 (und K20) erkennt man ein Viereck aus den vier Sternen alpha, beta, gamma Pegasi und alpha Andromedae. „Arthur Ungnad faßte dieses von den Fischen eingeschlossene Sternbild als das »Paradies« auf.“<sup>71</sup> Darunter liegt die Tiefe des Salzmeeres und darüber das Apsu, der Süßwasserozean.<sup>72</sup> Apsu war ein exakter Würfel, und ein Iku war seine Bodenfläche. Ein Iku galt als die Urfläche. Und diese Fläche sehen wir in unserem *Vul*-Quadrat (unter/über dem *Vag*-Würfel), wie schon vor langer Zeit erkannt. Im Gilgamesch-Epos erzählt Utnapischtim über seine Arche, daß sie wie der Apsu ein exakter Würfel gewesen sei, und ein Iku groß sei die Bodenfläche gewesen.



Das Pegasusviereck wird vom hebräischen Buchstaben ם (Mem Sofit) exakt nachgeahmt. Das Paradies liegt demnach »zwischen den Fischen«, wie man deutlich sieht.

Die beiden Bilder sind Umzeichnungen zweier Abbildungen, die Dechend überliefert. Die Fische mit dem Pegasus-Viereck dazwischen stammen aus dem runden und dem rechteckigen »Tierkreis von Dendera«. Das erste Bild hat noch den astronomisch zutreffenden Winkel zwischen den Fischen, das zweite ist stark abstrahiert und

gestaltet nur noch die Aussage »zwischen den Fischen«.



**7 November (CoP/CuLax).** Die eben für den Oktober besprochene »Eichelmast« gehört beim Herzog von Berry als **Monatsbild** zum November. Wir sehen Hund und Hirte in stolzer Pose und viele braune Schweine am Rande eines Eichenwaldes. Bei unseren Vorfahren hieß der Monat »Nebelung« oder »Windmond« wegen der Wettererscheinungen. Der *mG*-Mann muß immer als Luft gedacht werden (auch im vierteiligen Weltbild der Windmühle), in Bewegung heißt die Luft dann Wind. Manchmal bringt er Nebel mit sich, eine Wolke (*Spa*) aus Wassertröpfchen oder Eisteilchen (*Spn*), die durch Kondensation entsteht. Diesen Sinn finden wir auch in einer Verszeile von Ingeborg Bachmann: „Nebelland hab ich gegessen.“ Im November wird's dem Bauern kalt, und er bereitet sich durch Brennholzsammeln auf die Winterkälte vor, während die Adligen auf die Bärenjagd gehen. Dazu paßt der **Sagittarius** (Schütze: *CoP/CuLax*) als SternBILD, von dem wir Einzelteile deutlich sehen: den *Ca-La*-Bogen der Brücke Bifröst, den *Cl*-Pfeil und

die kniende Haltung des *mG*-Schützen mit der Ferse im Mai. Im Mandalbild des Herzogs von Berry ist der Schütze der Kentaur Cheiron auf den Oberschenkeln (*Lama*) der Frau. Da zeigt *Cl* als Pfeil nach rechts. Es gibt auch das Sternbild „Centaurus“, und dieses Zwitterwesen (halb Mensch, halb Pferd) soll eigentlich der weise und freundliche Cheiron sein, während Sagittarius den Krotos darstellt, einen Sohn des bocksbeinigen Pan und der Eupheme, der Amme der neun Musen. Dieser Krotos soll die Kunst des Bogenschießens erfunden haben und gern zur Jagd geritten sein. Er wurde als Kentaur angesehen, „obwohl er von seiner Abstammung her ein zweibeiniges Geschöpf gewesen sein mußte.“<sup>73</sup> Und das leuchtet nach unserer Zeichnung gut ein (mit *Tss* als zwei Beinen). Die Griechen haben das Sternbild von den Sumerern übernommen, es existiert auch in Ägypten und Indien. Nur im Alten Nordamerika nannte man es »Teekanne«, und so verstehen wir die beiden Krüge auf der Tarotkarte XVII besser. Der Planet zum Schützen ist die Venus, wie schon oft vermutet.

Zum Buchstaben »Lamed« ל (CoP/CuLax) gehört das SternZEICHEN Libra (Waage: ♎). Das lange Lamed ist auf der Mittelsenkrechten der Zeichnung ablesbar, und die hebräische Buchstabenform spiegelt die impuristische Bedeutung mit *Per* nach oben ragend. Das andere hebräische Lamed (ס) ist hier ganz offensichtlich *Cl* (lat. 'landica'), weil der obere Teil des Buchstabens nach rechts geklappt erscheint. Die alte Buchstabenbedeutung des Lamed ist »Ochsenstachel, Stecken, Ziemer«, also *Per* als »Stachel des Ochsen«, ohne *Scr*, weil der Ochse *apo* ist. Dennoch spiegelt die Buchstabenform des lateinischen »L« auch den Winkel des *Scr*. Das Wort 'Libra' fängt sinnvoll mit einem L an und könnte hier die ein-armige Balkenwaage sein. Die Tarotkarte XII (»Der Gehängte«) zum L muß man beim Betrachten umdrehen, so daß der hängende Sonnenkopf des Hangagud oben ist. Die Karte heißt auch »Prüfung, Opfer, ertrunkener phönikischer Seemann«. Bei »Prüfung« denken wir an Odin, der sich einige Tage in den Baum gehängt hat, um die Runen zu erfahren. Und da der Gehängte ganz ruhig im Süßwasserozean Apsu hängt, kann es sich nur um einen ertrunkenen Seemann handeln, um einen phönikischen (> \*penikischen).

Zum Buchstaben »Fe« פ (CoP/CuLax) gehört das SternZEICHEN Aries (Widder: ♈, ♉, ♊, ♋).

Das Zeichen gibt es in verschiedenen Formen, die manchmal dem Y ähnlich sehen. Dreht man es um, spiegelt es genau die Wurzeln der Weltesche, zwischen denen sowieso das SternBILD des Aries liegt. Gegenüber dem bei Feld 2 behandelten Pe ergeben sich keine neuen Erkenntnisse, also Wochentag ist Freitag (zur Venus), alte Buchstabenbedeutung »Mund, Öffnung«, Tarotkarte XVII »Der Stern« oder »Sterne, Erlösung, Hoffnung, Unsterblichkeit«. Vielleicht kann man die Venusfrau der Tarotkarte hier besser verstehen, wie sie mit beiden Händen Wasser ausgießt. Man muß jeden Arm mit einem Wasserkrug (*GP*) separat sehen und das Gießen zeitlich verteilen, mal ist es *Urn* (griech. 'elpis' »Hoffnung«) mal ist es *Spa* (»Sterne«), in jedem Fall »Erlösung«. Ein bißchen gehört das Phe/F hier unten bei *RaP* auch zum Pe: *Prost* (Prostata: Phorsteherdrüse).



**8 Dezember** (*Lama, Urimu*). Das Monatsbild des Herzogs von Berry zeigt »Eberjagd im Wald von Vincennes«. Man sieht eine Meute Hunde, die auf einer Waldlichtung ein dunkles Wildschwein zur Strecke gebracht haben. Sie wollen es fressen, zwei Hundeführer können das kaum verhindern. Ein dritter Mann (rechts) bläst in sein Jagdhorn (Heimdalls Horn?). – Während sich die Adligen im Dezember mit der Schweinejagd beschäftigen, zeigt ein bäuerliches Monatsbild die Szene des Schweineschlachtens. Auf unserer Tierkreisrunde sind wir auch gerade wieder auf *Vul* (lat. 'porcus') angekommen, und auf Midgard sehen wir ein Schwein aus der Edda: Gullinborsti (»Goldborste«) oder Hildeswin (»Kampfschwein«). In Skandinavien feierte man zur Wintersonnenwende mit dem heidnischen Jul-Fest die Wiedergeburt der Sonne. Der Dezember war der »Julmonat«. Während der Festtage (21.12. bis 6.1.) brannte am Herdfeuer ein Holzblock, der Julblock oder Julscheit. Das Mittwinterfest wurde im Mittelalter mit allen Einzelheiten (Stechpalmen, Efeu, Lichterbaum, Punsch, Spanferkel, Julscheiten, Liedern und Geschenken) dem christlichen Weihnachtsfest einverleibt. Am 25. Dezember wurde die Geburt Jesu gefeiert, deshalb heißt der Dezember auch Christmond oder Heiligmond (\*holey moon: \*Lochmonat: *Lama, Urimu*). Ohne viel Phantasie kann man in der Gjallarbru (*Cl*) das Christkind und den Julscheit, den Stachel der Stechpalme und das Spanferkel

sehen, und GC in der Mitte ist die neue Sonne (Horus bei den Alten Ägyptern).

**Capricornus** (Steinbock: *Lama*; *Urimu*) ist das SternBILD des Dezembers. Er ist ein der Ziege nahestehendes Hochgebirgstier mit langen, zurückgebogenen, Querwülste tragenden Hörnern. „Das Sternbild, das wir Steinbock nennen, ist eigentlich ein Ziegenfisch. Bereits in babylonischen Zeiten wurde ein Wesen mit dem Oberkörper einer Ziege und dem Unterkörper eines Fisches darin gesehen.“<sup>74</sup> Vielleicht ist es Pan der Bocksbeinige, der sich auf der Flucht vor Typhon in einen Fisch verwandeln wollte, was ihm aber nur teilweise gelang, und zwar muß das Unterteil der Fisch sein, hier dargestellt als Feld 9 Aquarius (später finden wir hier den *Piscis Austrinus*). Das SternZEICHEN Steinbock könnte von hier genommen sein: von *Cl+HBw* oder *Cl+Nats* Auf dem Mandalabild des Herzogs von Berry ist der Bock am Knie (lat. ‘genu’) der Figur abgebildet, wie er mit Kopf, Brust und Vorderbeinen aus dem Haus einer goldenen Achatschnecke hervorschaut, aber durchaus fest darinnen steckt. In unserer Zeichnung kann man die Seiten der hellblauen *Lami*-Fläche als Knie auffassen. Wie oben erläutert heißt der Ort der Wintersonnenwende (auf der Nordhalbkugel) bis heute »Wendekreis des Steinbocks«, nämlich die geographische Breite von 23° 26’ Süd, obwohl der Wendepunkt inzwischen vom Steinbock weggewandert ist. Das gleiche gilt für den »Wendekreis des Krebses« (23° 26’ NB) als Sommersonnenwende (auf der Nordhalbkugel). Beide Wendekreisbilder sieht man auf unserer Zeichnung sehr schön symmetrisch in der Mitte auf den *Vul*-Kreisen, und beide fungieren ja impuristisch als Wendekreise für das Geschehen *iGV* und die Nachtfahrt der Sonne. An beiden Seiten der *Vul* liegen Buchstaben mit dem SternZEICHEN Taurus: VW und Q. Dabei denke ich an den Mithraskult, eine Religion aus der römischen Zeit (mit dem Festtag am 25. 12.!). Das immer wiederkehrende Mithrasbild ist der Gott (*Per*) auf einem liegenden (nach rechts blickenden) Stier, wie er ihn gerade mit einem Dolch (*Cl*) ersticht. Zwei Fackelträger (Gemini: *Tss*) stehen auf beiden Seiten. – Das Planetenhaus des Dezember gehört dem Mars, dessen Wahrzeichen der Eber (*porcus*, Gullinborsti) war (wohl wegen der *Lami*-Hauer). In neuerer Zeit hat man ihm Pluto zugesellt. Wir betrachten beide bei den Buchstaben.

Zum Buchstaben »Mem« מ (Lama) gehört das SternZEICHEN Scorpius (Skorpion: ♏). Das hebräische Schriftzeichen hat in seiner Form links ein Waw, wie in unserer Zeichnung. Und das Mem Sofit ם ist genau das *Vul*-Quadrat (und das Pegasus-Viereck). Die überlieferte Buchstabenbedeutung ist »Wasser, Meer« (frz. ‘mer’), was dem dunkelblauen *Lama*-Ring des Okeanos entspricht. Man kann aber auch an frz. ‘mère’ (»Mutter«) denken. Dazu paßt die Tarotkarte XIII (»Tod«), mit der Kahir die Begriffe »Weib, Mutter, Materie« assoziiert. Das Sternzeichen ♏ ist genau dieses »M« mit dem angehängten Stachel des *Cl*. Das Taghaus des Mars beherbergt den Skorpion. Wir haben diesen zweiten Mars (*Lama*-Ring mit dem kleinen *Cl*-Stachel) schon bei der griechischen Mythologie gefunden.

Zum Buchstaben »Qof« ק (Urimu) gehört das SternZEICHEN Taurus (Stier: ♉). Das »Q« ist homophon mit dt. »Kuh« und frz. ‘cou’ [ku] »Hals, Nacken, Genick«. So liegt die Kuh beim Q und der Stier im Nacken der schönen Frau (auf dem Mandalabild des Herzogs von Berry). Als man den Planeten Pluto fand (1930), legte man ihn hier ins Taghaus des Mars, und beim »Q« (und dem Dienstag vom Mars) ist er sehr gut zu Hause. Heutzutage (2008) hat man dem Pluto wegen seiner Kleinheit den Planetenstatus aberkannt. Das könnte sinnvoll sein, wenn man Pluto als Schirmherr des *Urimu*-Q betrachtet: Ein Planet ist etwas, ein Loch ist nichts. Das Wort lat. ‘pluere’ »regnen« scheint mit Pluto zu tun zu haben, und natürlich ist die deutsche ‘Quelle’ ein gutes Wort für den Ort. Barbara Walker überliefert, daß Pluto (»Überfluß«) ursprünglich nicht der Herr (*PVC*) der Unterwelt war, sondern Demeter als Muttergöttin (*Vul*): „Dieser letzte Name wurde später auf den männlichen Gott der Unterwelt übertragen. Ein später, künstlicher Mythos erzählt, Pluto habe die Jungfrau in der düsteren Jahreszeit, als die Felder brachlagen, in den Schoß der Erde entführt. Ursprünglich war Pluto weiblichen Geschlechts, und ihr »Reichtum« (*Urn*) ergoß sich aus ihren Brüsten über die Welt.“<sup>75</sup>

Das hebräische ק (in der Form ein Vorläufer des griechischen Rho und des lateinischen R darunter!) scheint aus der Zeichnung genommen zu sein: der große Bogen als halbe *Vul* nach rechts und das halbe Gjallarhorn abwärts, separat davorgesetzt der untere Stamm der Weltesche. Das

griechische Kof (Q) ist dagegen ein Zwerg: der *Urimu*-Kreis mit dem Abstrich von *Ure.w*. Die überlieferte Buchstabenbedeutung des Qof ist »Nadelöhr, Affe, Hinterkopf, Beil«. Endlich sehen wir das Nadelöhr an seiner impuristischen Quelle (das dabei oft zitierte Kamel ist *CoU-G!*), während die drei anderen Begriffe auf andere Positionen des Qof verweisen (z.B. »Affe«, der Turner am Tau, als *Scr-Per*; »Hinterkopf« als *CoU-CUt*; »Beil« [Doppelaxt] als *VVplan-Cl*). Wir nehmen das als Bestätigung für die Überlegung, daß jeder Buchstabe seinen Stammplatz hat und von da aus andere (meist formanaloge) Orte bezeichnen kann. Das würde die Vielfalt der Hieroglyphen-Bildchen für ein und denselben Laut erklären: Der eingeweihte Leser versteht durch die Wahl der Hieroglyphe sofort, von welcher Position des Lautes die Rede ist. Der Stammplatz des Q wäre dann identisch mit dem Hundstern Sirius (in *Canis Maior*); denn wenn der Sirius »aufging«, kam im Alten Ägypten die Nilflut. – Die Tarotkarte XIX (»Die Sonne«) zeigt das Sonnenkind (*GC*), wie es auf dem grauen Pferd (*CoP*) vor der Mauer des Gartens reitet. Die große Sonne (*GP*) ist deutlich IM Garten. Daraus ergibt sich auch noch *GP-CoP* als Q. Hilfsbegriffe zur Tarotkarte sollen »Geistigkeit, volles Leben« sein. Sie deuten beide auf *Liquides, Spiritus* und Wasser (*Urn*) hin, vgl. lat. 'fervens' »(vom Geist) feurig, sprudelnd«, lat. 'vividus' »voll Leben, voll Geist«, lat. 'flumen' »(vom Geist) Strom, Erguß«, lat. 'sucus' »Saft, Kraft, Geist, Lebhaftigkeit«.



**9 Januar** (*HBw; Urn*). Der Januar macht uns große Arbeit, weil wir uns dem Zentrum impuristischer Gedanken nähern, wo der Hintersinn unter Schichten von Verfremdung verborgen ist. Unsere Zeichnung ist ganz klar, aber der impuristische Zusammenhang soll dem Leser auch plausibel werden. In der Stierzeit gehört zum Januar das SternBILD des **Aquarius** (Wassermann: *Urn; HBw*). Anlaß der Namensgebung war die Bedeutung als Kalenderzeichen. Im Vorderen Orient begann damals die Regenzeit, wenn die Sonne in diesem Sternbild stand. Auch das Meeresungeheuer *Cetus* (Wal) und die Fische (*Pisces*) haben mit Wasser zu tun und stehen am Himmel in der Nähe, ebenso der Südliche Fisch (*Piscis Austrinus*). Wir wollen auch diese Konstellation mit

*HBw* identifizieren, denn das Adjektiv 'südlich' könnte auch »australis« sein, aber »aUstRINus« enthält die richtigen Laute. „Auf historischen Sternkarten ist der Wassermann zu sehen, wie er einen Krug ausgießt, aus dem Wasser bis in das Maul des Südlichen Fisches fließt.“<sup>76</sup> Auf unserer Zeichnung müßte der Wassermann (innen) nach oben gießen, wo der innere Blasenaustritt ist (der Stern *Fomalhaut*), damit das Wasser (außen) bei *Urimu* austreten kann. Bildlich ist das eine 'fistula' »das Blaseloch beim Walfisch, aus dem das Wasser spritzt« (auch »Rohr als Pflanze, Röhre, Katheter«), und 'fistula urinae' ist die Harnröhre (*Ure.w*). Das Gestirn Wassermann heißt bei den Lateinern 'urnifer' ('urna' + 'fero') »Wasserträger« oder auch 'urniger puer' »eine Urne tragender Knabe«. Eine 'urna' »Wassergeschirr, Wasserkrug« ist das Attribut des Wassermanns und der Flußgottheiten, auch »Topf, Krug, halbe Amphore«. Georges meldet über 'amphora' aus dem alten Rom: „auch als großes Uringefäß mit einem mehr trichterförmigen Halse in Sackgäßchen u. Durchgängen zum Gebrauch für die Vorübergehenden aufgestellt.“ Für das Wort *Urin* (lat. 'urina') benutzt man im Deutschen wie im Lateinischen auch das Wort 'Wasser' (»sein Wasser abschlagen«). Allein beim Herzog Duc de Berry gibt es drei verschiedene Wassermannbilder. (1) Auf dem Mandalabild steht der Wassermann (ergonomisch richtig) zwischen den Waden der schönen Frau und gießt Wasser aus einem Krug, den er mit beiden Händen steil vor sich hält, so daß das Wasser senkrecht nach unten aus der Krugöffnung in Höhe seines (verdeckten) Genitales auf die Fische (unter den Füßen) strömt. Es handelt sich wahrscheinlich um eine »Wasserfrau«. Die Engländer sagen 'she' zum Januar, vielleicht weil er als richtiger Mann nicht funktioniert. (2) Das Mandala hat einen Rahmen aus den zwölf kleinen Sternbildchen. Und da gießt der nackte Jüngling aus einem sehr tief gehaltenen Krug Wasser nach vorne (so auch über dem Februar-Bild). Der lange, schmale Krug ist ein urinierender *Ps*, der hier zu einem wahren Wassermann wird, weil er als *Per iGV* im Januar nicht gebraucht wird. Der männliche Wassermann weist voraus auf den März (*HBm*), wo das SternZEICHEN Wassermann beim »'O« im Aries wieder auftaucht. (3) Die zwölf Monatsbilder haben oben ein halbkreisförmiges Bogenfeld mit je zwei (dem Kalender entsprechenden) Konstel-



lationen. Der androgyne Wassermann über dem Januarbild trägt den gekippten Krug auf seiner Schulter, halb vor seinem Kopf, so daß das Wasser aus der Öffnung wie aus seinem Mund strömt.

In der Stierzeit liegt der Januar im Taghaus des Jupiter (Zeus), der hier seinem Beinamen Pluvius (»der Regenbringende«) alle Ehre macht. Der griechische Mythos stellt eine Verbindung zur Sintflutsage her, die im Griechischen als große »Deukalische Flut« bekannt ist. Aus Verärgerung ließ Zeus die Flut über die Menschen hereinbrechen. Auf Anraten des Prometheus (*mG*) rettete sich Deukalion mit seiner Frau Pyrrha in einer Arche aus Holz. Als die Flut nach neun Tagen und neun Nächten zurückging (»9« zum Januar!), landete die Arche am PaRNassos (R-N und \*naß). Wir haben früher die »Sündflut« als *Men* und *MB* gedeutet, jetzt ist eine *Urn*-Flut sehr brauchbar und im Bild wahrscheinlich (wie die jährliche Nilüberschwemmung). Jupiter als Regengott haben wir in der *Poetik* schon erläutert, müssen aber die Beweise hier wiederholen. Walker sagt: „Das Regenmachen galt in vielen Religionen als eine der Hauptaufgaben der Himmlischen Väter. Roms zeugender Gott war Jupiter Pluvius (»der Regen machende Jupiter«).“<sup>77</sup> Und allgemein: „Urinieren blieb ein weitverbreiteter Regenzauber.“<sup>78</sup>

Da im Altertum der Regen für eine Art himmlischen Samens gehalten wurde, waren die mythologischen Himmelsväter meist Regengötter (z.B. Jupiter Pluvius). Weil unentschieden blieb, ob das befruchtende Naß vom Himmel als Samen oder Urin bezeichnet werden sollte, verströmten die Himmelsväter manchmal auch »goldenen Regen«, gleich dem Urin, mit dem Zeus Danaë, die Erde, schwängerte. Uranos oder »Vater-Himmel« war ein archaischer Produzent fruchtbarmachenden Urins.<sup>79</sup>

Barbara Walker erläutert, daß des Uranos?

magischer Urin, Samen oder magisches Blut als Regen auf die Mutter Erde fiel, um sie zu befruchten. Archaische Mythen verstehen alle drei Körpersäfte als die Quellen der Fruchtbarkeit. Zeus kam in Gestalt des »goldenen Regens« (Urin) auf die unter der Erde eingesperrte Danaë, die Erde, herab. Ihre Priesterinnen, die Danaiden, führten Regenzauber aus, die an diese Vorstellung anknüpften. Sie trugen Wasser in einem Sieb herum. Nach Aristoteles regnete es immer dann, wenn Zeus durch ein Sieb urinierte.<sup>80</sup>

Im Lateinischen heißt »Samen« auch 'urina genitalis'. Der kann wohl auch weiblich sein (aus *HBw*), andernfalls denken wir an den März (*HBm*). Und nach Georges war Jupiter „URIOs, der Verleiher (Geber) des guten Fahrwindes, Iuppiter imperator, quem Graeci Urion nominant.“

Sie nannten ihn »URIOs«, das dürfte wohl auch das Sternbild Orion (als *HBw*) sein.

Das **Monatsbild** aus den *Très Riches Heures* zeigt im Januar die »Geschenktafel beim Herzog von Berry« wohl anlässlich eines Festes zu Neujahr. Der Herzog selbst sitzt hinter der Tafel wie ein Gastgeber, es ist nicht Orion und nicht Jupiter, wohl aber wollen wir ihn mit Janus identifizieren, denn Januar bedeutet \*»Janus-arium«, und so wird mehr als die untere Hälfte des Bildes zum »Janusbehälter«, zu einem Raum, in dem Janus als Herzog von Berry sitzt. Es gibt durchaus andere Monatsbilder, in denen man Janus als speisenden Adligen sieht. Ein anderes beliebtes Motiv ist Janus neben einem sehr großen Krug sitzend, und in *Chronos*<sup>81</sup> sehen wir einen (natürlich doppelköpfigen) Janus von 1230 aus der Kathedrale von Ferrara mit einem großen Krug, der an das Bild vom Wassermann erinnert. Die Erklärung zu den zwei Köpfen ist in einem alten Text diese:

Wisset, daß man den Januar mit zwei Gesichtern darstellt; und man tut es, weil er beim Aus- und Eingang des Jahres in zwei Richtungen blickt, ...“ oder „... weil mit ihm das eine Jahr beginnt und das andere endet, und mit dem einen Gesicht blickt er auf die Dinge des vergangenen Jahres zurück und mit dem anderen dem Zukünftigen entgegen.“<sup>82</sup>

Mir scheint das eine sekundäre Begründung zur Gestalt des Janus als Gott der Tordurchgänge, der Ein- und Ausgänge. Denn die Torwächterin war in alter Zeit die Göttin Juno. Sie hatte die beiden Gestalten Antevorta (»Göttin der Kopfgeburt«) und Postverta (»Göttin der Steißgeburt«). Manche sagen auch: Juno als Personifikation der Pforte hatte zwei Gesichter und blickte nach vorne und nach hinten. Als die römische Religion patriarchalisiert wurde, verwandelte man die Torwächterin Juno in den männlichen Gott Janus mit zwei Gesichtern und weihte ihm alle Pforten. Die eine ist die Himmelspforte (»ianua coeli«, »Gate of Heaven«), die andere die Höllenpforte (»ianua diaboli«), durch die der Teufel eintritt. Auf unserer Tafel K19 liegt Juno als Janus (*HBw*) wirklich zwischen den beiden Pforten und schaut mit den beiden Gesichtern nach Antevorta (*Vamu*) und nach Postverta (*As*).

Auf dem Monatsbild des Herzogs von Berry schaut der Herzog allerdings nur nach links. Der Ort der Handlung soll der Große Saal des Palais von Bourges sein, weil der Raumhintergrund (oben) als Wandteppich mit Episoden des Troja-

nischen Krieges gedeutet wird. Über fast den ganzen Vordergrund erstreckt sich eine »Geschenktafel« mit weißem Damasttuch. Rechts hinter dem Tisch sitzt als einziger der Herzog. Pérez-Higuera erklärt: „Oftmals wird das Gastmahl an verschiedenen Tischen, manchmal sogar in mehreren Sälen ausgerichtet, wobei sich stets die auf einer Estrade oder unter einem Thronhimmel stehende Tafel des den Vorsitz führenden Hausherrn abhebt, der sich daran allein oder mit einem ihm ebenbürtigen Ehrengast niederläßt.“<sup>83</sup> (Hier vielleicht der Prälat im Purpurmantel.) Vorne stehen zwei Bedienstete (Brotmeister und Vorschneider: panetier und écuyer), links sind Mundschenk (échanson) und Kellermeister beschäftigt, Wein und Wasser in einem großen Krug zu mischen, von hinten links kommen viele Gäste, die vielleicht Geschenke bringen. Auf der Tafel stehen viele gefüllte Teller, doch kann ich leider nicht erkennen, um welche Speisen es sich handelt (Hühnchenteile? Bratenstücke? Rollkuchen oder aufgerollte Würste?). Niemand ist mit Essen beschäftigt, und nach dem Bildnamen müßte es sich ja auch um Geschenke handeln, nicht um Speisen.

Trotz der realistischen Erklärungen durch die Kunstverständigen bleiben wir dabei, daß es sich bei dem Ort (Janus-arium oder Sindris Goldsaal) und den Vorgängen im Raum um impuristische Phänomene handelt, die uns hier nicht zum erstenmal begegnen. In Grimms Märchen „Sechse kommen durch die ganze Welt“ (vgl. *Poetik*, Bd. II) sperrt ein böser König die Sechse in eine Stube aus Eisen, um die Freunde da zu braten. Sie sitzen an einer Tafel, die mit köstlichen Speisen bedeckt ist. Der König läßt mit einem starken Feuer die ganze Eisenstube erhitzen, doch einer der Gesellen (der Frostmacher) rettet die Situation und macht aus der Eisenhütte einen Eiskeller (Eisgang, Eisschrank). Nach den Regeln der impuristischen Kunst lesen wir alle Wörter mit der Lautfolge [-ais-] oder [-aiz-] als -eiß-, also Speißen (*Fae*), Eißenstube und Eißgang (*Rect*). Auch die Farbe Weiß vom Tischtuch des Herzogs deutet auf *Fae* hin. Diesen (bürgerlich ungeheuerlichen) Ansatz gilt es nun plausibel zu machen.

In unserer (anatomisch-abstrakten) Zeichnung der Weltesche (drei Jahre älter als dieser Text!) läuft das Sigmoid als Gjallarhorn (Güllehorn mit 'weißem', sonst auch schwarzem oder goldenem Inhalt) mitten durch *HBw* und korrespondiert mit

der weißen Tafel des Duc de Berry. Auf diesem Innenraumbild erinnert der Maler (anatomisch richtig) nur mit dem Weiß der Tischdecke an Schnee und Eis des Januars (erst im Februarbild gibt es viel Schnee). Die 'Tisch-Platte' verschieben wir zu \*'schit' (Kehrwort) und engl. 'plate', womit die vielen Teller auf der Platte begründet sind. Der Tisch heißt hier „Tafel“, und das Wort hat den Doppelsinn von lat. 'album' »eine gewöhnlich mit Gips übertünchte weiße Tafel zur Aufzeichnung, besonders der öffentlichen Bekanntmachungen, insbesondere die im Hause des Pontifex Maximus aufgestellte Tafel, auf der er die Ereignisse des Jahres aufzeichnete, die annales maximi«. Die »großen Annalen« (zu 'annus' > \*'anus') verstecken sich hinter 'Tafel' und 'Teller', die »kleinen Annalen« im ganzen Raum. Nun finden wir bei Georges die Wortkreuzung „album: subst. zu albus“ und „alvus: siehe albus“. Daraus folgern wir die impuristische Gleichung »album = alvus«. Die Tafel ('album') im Monatsbild Januar ist demnach gleich lat. 'alvus' »Rohrflöte; der untere Teil der Leibeshöhle mit dem Hauptdarm, durch den die Exkremente abgeführt werden, nachdem die nahrhafteren Bestandteile sich abgesondert haben; der Unterleib, Bauch, Leib, Darmkanal; Stuhlgang, Unrat, Exkremente; Magen, Bauch; Rumpf des Schiffes; Bienenkorb«. Sinnigerweise steht ein Schiffsrumpf auf dem Tisch. Dieser schifförmige Tafelaufsatz ist eine wertvolle Goldschmiedearbeit aus ziseliertem Gold und Silber, zum Aufbewahren der leeren Teller (auch für Besteck, Gläser, Serviette und Salzfaß, hier aber nicht zu sehen). Auf Bug und Heck ist diese »Salière du Pavillon« mit zwei Figuren verziert, mit Bär (*Ursa maior*) und Schwan (*Cygnus*). Zwei weitere Figürchen (angeblich zwei lebende Hündchen<sup>84</sup>) stehen neben einem Teller. Ich halte sie für kleine Widderfiguren, die auf den Aries des März (*HBm*) vorausweisen. Den eben erwähnten Bienenkorb ('alvus') finden wir in einem kreisrunden goldenen Korbgeflecht (*HBw*) als Ofenschirm unmittelbar hinter dem sitzenden Janus und vor dem monumentalen Kamin, der die Rückseite des Raumes bestimmt. Allerdings ist nur ein oberes Drittel des Hitzeschirms sichtbar. Von diesem Korbgeflecht führt ein Stab (als *Ure.w*), der aussieht wie ein Bambusrohr, nach oben (vgl. den Pfeil auf unserer Tafel K19). – Von den zitierten 'alvus'-Wörtern interessieren noch »Magen,

Bauch«, denn beides heißt normalerweise ‘venter’. Bei ‘vesica’ sagt Georges „(aus \*vensica; vgl. venter)“, womit er uns eine Brücke baut von ‘venter’ zu ‘vesica’ als »Blase, Harnblase, Urinblase; Gesichtsmaske«. – Der Vorschneider und der Mundschenk tragen quadratische Umhängebeutel (lat. ‘volva/vulva’ »Hülle, Tasche« > das *Vul*-Quadrat), die ganz auffällige Griffe (*Cl*) in *mG*-Form haben. Angeblich handelt es sich dabei um das Horn eines Einhorn, mit dem die Speisen auf Gift getestet wurden.<sup>85</sup> – Georges meldet bei ‘volva/vulva’ als Schreibvariante ‘bulba’. Von hier ist es nach den Regeln der impuristischen Kunst nur EIN Buchstabe zu \*‘bulla’ »Blase, Wasserblase; goldene Kapsel«. Der einzige Mensch, der auf dem Monatsbild trinkt, steht links im Gedränge und trinkt aus einer runden goldenen Blase, die fast so groß ist wie sein Kopf. Dazu lat. ‘potus’ »Trank, Getränk, Urin«.

Wir müssen noch einmal das Essen betrachten. Die Teller stehen auf der Tafel, aber niemand ißt. Wenn es sich um ein winterliches Festmahl handelte, gölte dieser Satz aus dem 13. Jahrhundert: „Herr Januar blickte in zwei Richtungen, von Rauchfleisch war er umgeben, und Baumstämme trug er herbei; er hatte fette Hühner und briet sie, Schlackwürste holte er von der Stange herunter.“<sup>86</sup> Die Wörter ‘Rauchfleisch’ und ‘Baumstämme’ sind impuristisch sehr verdächtig, doch wir betrachten nur die ‘Schlackwürste’ (*Fae*), die mit ihrem Reimwort identisch sind und auf der Tafel gleich vier Teller geringelt füllen. Der Große Störig meldet ‘Schlackwurst’ als »Wurstsorte mit Fleisch und Speckstückchen [eigtl. „in den Schlackdarm gefüllte Wurstmasse“]«, dazu ‘Schlack’ »breiige Masse, Schneematsch«, ‘Schlacke’ »Abfallprodukte des Stoffwechsels (im Verdauungskanal), Rückstand beim Verbrennen und Schmelzen, Unreines [nddt., zu ‘schlagen’]« und ‘Schlackdarm’ »Mastdarm« (*Rect*) zu ahd. ‘maz’ »Speise, Essen«. Niemand ißt, denn es ist ja auch eine „Geschenktafel“. Frz. ‘cadeau’ »Geschenk« assoziieren wir impuristisch mit frz. \*‘cadavre’ »Kadaver, Aas, Leiche« und sind beim gleichen Sinn, nämlich lat. ‘cadus’ »Weinkrug, Aschenkrug« und ‘cadere’ (< aind. Perf. cacáda) »fallen, sich ergießen, sinken, versinken, untergehen«. Zu diesem Verb assoziieren wir »Wasserfall« und synonym »tauchen, untertauchen« lat. ‘urinari’ (zu aind. ‘var(i)’ »Wasser«). Das Wort ‘cadere’

verschieben wir zu > \*‘caedere’ »schlagen« und sind wieder bei der impuristischen Schlackwurst und dem Ausdruck »sein Wasser abschlagen«. Die Lateiner sagten ‘minerval’ und meinten »das Geschenk, das der Schüler dem Lehrer beim Eintritt in die Schule brachte, bestehend aus Eßwaren u. dgl.«. Das Wort gehört zu Minerva, der römischen Göttin der Weisheit (\*Weißheit), identisch mit der griechischen Athene (Tochter des Zeus). Und damit rundet sich das Bild, denn Jupiter – Juno/Janus – Minerva sind die kapitolinische Göttertrias und alle im Monatsbild präsent.

Im Hintergrund sieht man eine Landschaft mit Burg und viele Ritter mit Lanzen und Fahnen, angeblich auf einem Gobelin mit Szenen aus dem Trojanischen Krieg. Ich halte das für eine planvolle Phantasielandschaft (*Vul* mit viel Grün und Blau über *HBw*), denn auf der linken Seite geht das Gedränge der Rittersoldaten, die aus einem Tor quellen, ununterscheidbar in die Gästeschlange des Vordergrundes über. Die Ritter bilden vier Gruppen (Fähnlein); die beiden mittleren sind mitten im Kampf mit gesenkten Lanzen und (trotzdem noch!) erhobenen Fahnen. Lat. ‘pannus’ (grie. ‘penos’) ist »Fahne; Tuch, Lappen« (*Lami*), auch »Serviette«, und davon gibt es auch eine auf der Tafel. Im Wort ‘mappa’ kreuzen sich ebenfalls »Serviette« und »Fahne«. Man kann auch an »Wasserfahnen« denken. Die Fahnen hängen nicht schlaff, sondern wehen seitwärts, weil da oben in der Landschaft (*Vul*) ein Wind (*Per*) weht: lat. ‘flare’ ist »wehen« und »blasen« (zu ‘Blase’ als *HB*), auch »gießen« (auf Geld/Gold bezogen). Die Ritter tragen alle einen HARNisch (Panzer) mit geschlossenem Visier (nur beim linken Fähnlein sind die Visiere offen). Die weißlichen Helmrüstungen einschließlich Schulterschutz wirken wie »Gesichtsmasken« (s.o. bei: ‘vesica’ »Blase«). Alle sind von der Seite gezeichnet und haben eine Silhouette wie eine Kreuzung aus Fischkopf und Ziegenkopf: Das ist der Ziegenfisch (Capricornus) vom Sternbild Steinbock im Dezember (über dem Januar). Links in der Landschaft gibt es noch vier kleine Bäume mit Kronen wie geblähte Segel (des Schiffes Argo).

Zum Schluß müssen wir noch auf die zugehörigen Buchstaben eingehen, nämlich R und N. Schon in dem Scanbild zur Weltesche Yggdrasil gibt es einen »Palast der Ran« (*Poetik*, Tafel 6.7, Bd. I, S. 218; vgl. Tafel 7.1 = S. 222). Diesen

Palast denken wir uns jetzt als *HBw* wegen RaN. Zum Buchstaben »Resch« 𐤓 (*Urn*) gehört das SternZEICHEN Gemini (Zwillinge: II). Anatomisch sieht es hier unverständlich aus, doch wenn wir an den doppelköpfigen Janus denken, klärt sich auch dieses Problem. Und berühmte Zwillinge (die Gründer Roms) sind Romulus und Remus. Zum »R« gehört der Donnerstag des Jupiter, und da äußern wie den Verdacht, daß der rollende DoNNeRRRRR nach Jupiters Blitzen mit seinem Goldregen akustisch identisch ist. Den Vibranten »R« kann man beliebig verlängern, was auch Stündel macht (in seiner Übersetzung von Joyce: *Finnegans Wehg*), also \*'donnern' = *uri*. Andere Wörter mit »R« haben auch diesen Sinn von fließen und Flüssigkeit: idg. \*'rei-' »fließen«, grie. 'rhein' und davon kommen »Diarrhö, Rheuma, Gonorrhoe«; grie. 'rhis' »Nase«; lat. 'radius' »Stab, Strahl«, 'radiare' »strahlen« und davon 'Radio', 'Radium'; lat. 'rigare' »bewässern«, 'ripa' »Ufer«, 'rivus' »Bach«, span. 'Rio' »Fluß«, lat. 'rota' »Rad« und dazu »rollen«; auch »Rune«, »raunen«, »Regen«, »Rhein«, »Rhythmus«; engl. 'rain' »Regen«, 'run' »rennen, laufen«, 'river' »Fluß«, 'rapids' »Stromschnellen«; und lat. 'rana' »Frosch«: Er heißt wohl nach seinen großen Blasen. Der Regenbogen ('rainbow') von Bifröst wölbt sich bei uns links, kann aber auch rechts gedacht werden und liegt dann genau an der Regenquelle des »Q«. Die alte Buchstabenbedeutung des R ist »Haupt, Kopf« und hier höchstens mit dem »URhügel« aus der Edda zu assoziieren, denn logischer ist der jüngere Platz bei *CoU*. Etymologisch allerdings heißt 'Haupt' ursprünglich »Schalenförmiges, Gefäß«, und 'Kopf' (aus lat. 'testa') »Gefäß, Schale, Scherbe« (Pfeifer), beides überraschende Puzzlefunde. Die Tarotkarte XX (»GeRicht«) zum »R« kann man gut verstehen, denn die sechs Gestalten im Bild warten offensichtlich auf eine Flüssigkeit, die vom Himmel fällt.

Zum Buchstaben »Nun« 𐤍 (*HBw*) gehört das SternZEICHEN Sagittarius (Schütze: ♐), gar nicht unpassend, denn beim Vorgang der Blasenentleerung wird das Wasser abgeschossen (»abgeschlagen«). Die alte Buchstabenbedeutung (die zischende »Schlange«) wurde später zu »Fisch« geändert, und dabei denken wir an den Umriss des Ortes, der sich im Sternbild »Piscis AUstRINus« wiederfindet (mit dem Stern Fomalhaut als Maul). Irgendwo in den Mythen gibt es auch ein

Gefäß voller Fische, wobei dem Erzähler wohl das N als Fisch bekannt war. Im ägyptischen Mythos sind die Götter NuN und NauNet die Urwasser oder Urflut. – Die Tarotkarte XIV (»Mäßigkeit«) zum »N« zeigt den gießenden Engel mit einem Fuß im Wasserloch. Links vom Engel führt ein Weg (Route > \*root > Wurzel > *Per*) in den Hintergrund zur Krone Keter, gerade wie auf unserer Tafel K19.



**10 Februar** (*Nats; CreA*). In der *Poetik des Impurismus* haben wir zum Februar (wie für alle Monate) das verfügbare Material gesammelt und gedeutet (im Kap. 11), allerdings zu einer Zeit, als unsere Entdeckung des impuristischen Weltbildes noch nicht bis zur Hinterwelt fortgeschritten war. So kommt es, daß wir jetzt manchmal umdeuten müssen. Außerdem sind wir jetzt in der Stierzeit, und die drei Aspekte: Monatsnamen, Sternbilder und Anatomie offenbaren einen ganz neuen, alten Zusammenhang. Um so erstaunlicher ist es, daß die früheren Funde ohne genauen Hintergrund flexibel verständlich waren. Das Fest »Mariä Lichtmeß« (Candlemas) liegt z.B. am 2.2. (40 Tage nach Weihnachten: *Festum purificationis Beatae Mariae Virginis*), und das ist nicht der Februar aus der Zeichnung! Wir sehen hier, daß die oben gesammelten Einzelheiten zu den Monaten gar nicht alle aus der Steinzeit kommen können, sondern aus verschiedenen Zeiten. Das Wort Februar gehört zu lat. 'febuare' »reinigen«, und so hat der Monat seinen Beinamen »Reinigungs- und Sühnemonat« bekommen. Früher dachten wir dabei an die monatliche Reinigung *iMen*, heute sehen wir, daß es sich um die tägliche Reinigung des *Rect* handelt. Der Februar war im Mondkalender der 13. Mondmonat und verbunden mit Ende, Untergang und Tod, so daß wahrscheinlich der Aberglaube vom bösen Einfluß der Zahl 13 durch diesen Zusammenhang erklärt werden kann. – In der nordischen Mythologie ist der Februar ganz richtig der »Riese Winter« (*Nats*).

Das Monatsbild »Februar« beim Herzog von Berry ist wieder sehr ergiebig. Es heißt »Winter im Dorf« und ist das einzige Monatsbild mit Schnee, also überwiegend weiß wie der Mond (frz. 'lune' »Gesäß«). Ein bäuerliches Anwesen wird im Vordergrund durch einen bläulichen Zaunbogen aus Rohrgeflecht ganz auffällig begrenzt. Daran interessiert zunächst der Bogen, lat.

‘arca’, auch »Arche; Kasten, Kiste, Lade, Windlade, Totenlade, Sarg«. Die Arche (auch Noahs) ist frz. ‘arche’ und phonetisch eindeutig [arʃ], so daß auch der Ausdruck ‘cadavera in arca portare’ Sinn ergibt. Der Zaun ist ein faschinenartiges Flechtwerk, lat. ‘cratis’, zu dem wir ‘crater’ assoziieren: »Mischkessel, Bassin, Ölgefäß, Abgrund, Krater als vulkanische Erdöffnung, ein Meerbusen bei Baiæ, das Sternbild #Becher« (#Crater; *Nats*, *As*, *Rect*). Im Hintergrund treibt ein Bauer einen Scheitholz tragenden Packesel einen Hügel hinauf zu einem Dorf. Ein Esel ist lat. ‘asinus’, also \*»‘sinus’ beim A«. Der Vokal A charakterisiert die Hinterwelt, und ‘sinus’ ist »bauschige Rundung, Krümmung (auch des Winzermessers), Busen, Brust, Bucht, Kessel, Schlund der Erde« (*Nats-Rect*). Statt ‘sinus’ kann man auch ‘sinum’ sagen »ein weitbauchiges, tönernes Gefäß für Wein, Milch usw., der Asch«. Ein Asch ist ostmdt. eine »große Schüssel, kleine Wanne«. Zum ‘asinus’ gibt es einen Deminutiv ‘bipes asellus’ »zwei-beiniger Esel (von einem zur Unzucht gebrauchten Menschen)«. Der Wildesel (‘onager’) ist übertragen »eine Kriegsmaschine, mit der Steine abgeschossen wurden«. Der Esel stapft zu einem Dorf, lat. ‘vicus’ »Dorf; Gesäß«, im Hintergrund. Neben dem Dorf schmücken zwei runde Bergkuppen (*Nats*) den Horizont.

Von lat. ‘nix’ »Schnee« kommt das Verb ‘nitere’ »wie Schnee blinken, gleißen, glänzen, prangen, strotzen; stattlich/feist/wohlgenährt aussehen«, und dazu ‘nisus’ oder ‘nixus’ »das Drücken und Drängen der Gebärenden, das Gebären, das Kreißen« (*Defae*). Mitten im Hof des Anwesens sieht man einen seitlich offenen, überfüllten Schafspferch mit schneebedecktem Satteldach. Auffällig ist eine runde, schneefreie schwarze Fläche (*As*) im Dach, die mit Holzstäben vergittert ist. Der Fleck erinnert an das germanische Asgatter. Lat. ‘ovis’ ist das »Schaf«, ähnlich ‘ovum’ das »Ei«. Ein Schafstall ist ein ‘oviarium’ (»Schaf-Behälter«), also sprachlich ganz dicht beim ‘ovarium’ »Eierstock; Ei-Behälter«. Die Archäologin Marija Gimbutas<sup>87</sup> hat uralte »Doppel-eiformen« untersucht (vgl. *Poetik*, Bd. I, S. 244 & s.u.), die wir jetzt auch als *Nats* deuten können. Georges tut sich schwer, wenn er lat. ‘bidens’ (»zweizählig, doppelt bezahntes Opfertier«) als »Schaf« erklärt. So wird es aber identisch mit »zweizinkiger Karst als Werkzeug der Landleute zum Behacken des Bodens« (*Nats*)

(grie. ‘dikella’). Ein anderes Wort für Schaf ist ‘pecus’, leicht zu vertauschen mit ‘picus’ »Specht, Weissagevogel« oder gleich mit ‘Picus’, dem lateinischen Weissagegott. Im Bild ist es ‘pica’ die „Plaudertasche“ »Elster« (neun Vögel picken Körner im Schnee). Elstern und Krähen sind wegen ihrer Schwatzhaftigkeit (Plapperhaftigkeit: ‘garrulitas’) berüchtigt, hier ein Hinweis auf den Darmwind (*Crep*). Französisch ist ‘pie’ [pi] die »Elster«, beinah homophon mit engl. ‘pee’ und hier ein Beiklang vom Januar.

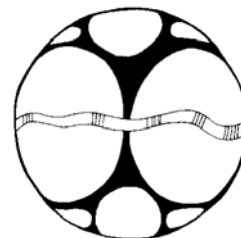
Im Zaungehege des Monatsbildes stehen vier Bienenkörbe auf einem niedrigen Tisch. Zu jedem Korb gehört natürlich ein Einflugloch (*As*). Ein Bienenkorb ist ein ‘alvarium’ oder ein ‘alvus’. Dieses Wort heißt auch (nach Georges) »der untere Teil der Leibeshöhlung mit dem Hauptdarm, durch den die Exkreme abgeführt werden, nachdem die nahrhafteren Bestandteile sich abgesondert haben; Bauch, Leib, Darmkanal; Stuhlgang, Exkreme; Magen«. Im Wort ‘venter’ kreuzen sich ‘alvus’ und ‘dolum’ »rundes, bauchiges Faß«. Auch solche Fässer stehen im Hof, denn der Februar war der Monat, in dem der Bauer Kufen (*Bottiche*) und Keller (‘doliarium’) säubert. Kufe ist ‘cupa’ »Tonne für flüssige und trockene Gegenstände, z.B. Wein und Getreide«. Beim vordersten Faß sieht man deutlich das Spundloch (*As*). – Der Weinbauer bündelt Weinpfähle und schneidet mit dem Rebmesser (*falx vineatoria*) trockenes Rebholz, tote Teile vom Weinstock. Das sichelförmige Winzermesser sieht man (in Weiß) als Heimdalls Güllehorn in unserer Zeichnung (K19). Neben den erwähnten Fässern liegen im Hof des Bauern auch Bündel von Stangen zum Stützen der Weinstöcke. Ein Bündel ist grie. ‘fakelos’ (φάκελος), und davon kommt lat. ‘Facelina’, ein Beiname der Göttin Diana (\**dia-ana*), die auch »Mond« heißt (frz. ‘lune’ »Gesäß«). Ein Bündel ist auch ‘sarcina’ »Garbe, Bürde als überflüssiger Begleiter« (*Fae*). [‘Garbe’ erinnert an »Gabe: Geschenk« im Januar.] Die Stangen (*Fae/Per*) sind für Weinstöcke: lat. ‘patibulum’ oder ‘vallum’ oder ‘pedamentum’ »Pfehl, womit Gewächse, Bäume, Weinstöcke gestützt werden«, zum Verb ‘pedare’ »den Wein und andere Gewächse durch Pfehle stützen« (mit einem ‘pes’). Das Verb liegt impuristisch dicht bei \*‘pedicare/paedicare’ (zu \**pedex* = *podex*) »unnatürliche Unzucht treiben, besonders mit Knaben = Knabenschänderei treiben«. Mit die-

sem Hintersinn steht wohl auch das seltsame Bauwerk rechts im Bild (angeblich ein Taubenhäus), ein dreigeschossiger fensterloser Rundturm (*Rect*) mit schmaler Türe ganz unten (*As*).

Holzbündel (*Fae*) liegen auch am Waldrand, wo gerade ein Mann mit gewaltigem Schwung (*Amp*) einen knotigen Baumstamm (*Fae*) abschlagen (*defü*) will, einen 'stipes' »Baum, Stock, Pfahl, Stange, Scheit«. Solches Feuerholz wird links in der Stube gebraucht, wo ein großes Feuer im Kamin lodert (*crep*). Die Stube ist vorn offen gemalt, damit man hineinschauen kann. Das Kaminfeuer ist 'caminus', auch »Feuerstätte, Schmelzofen, Schmiedeesse« (*Rect*). Aus dem Schornstein steigt ein blauer Rauch: zu mhd. 'ruch' »Geruch, Dunst« (*Mosc*). Gegenüber dem Feuer, ihm zugewendet, sitzen drei Gestalten: Bäuerin, Bauer und eine Dame in Blau, die eher wie eine Adlige aussieht. Dazu schreibt Pérez-Higuera:

Im Bildprogramm der Kalender wirkt die Darstellung des Februar in Beleña de Sorbe eher als eine Ausnahme; dort entblößt der Bauer seine Geschlechtsteile über dem Feuer. Das Thema scheint mit einem Hinweis des *Codex Calixtinus* in Verbindung zu stehen, der, als er die Sitten kritisiert, die er in Biskaya und Alava beobachtet, darauf hinweist, daß »der Mann und die Frau Navarras einander die Schamteile zeigen, während sie sich wärmen«. Diese Mitteilung könnte erklären, warum das Thema wieder in der Romantik auftritt, wo es an Kapitellen und Kragsteinen dargestellt wird. Die gleiche Ikonographie wird auch in der dem Monat Februar gewidmeten Miniatur in den *Très Riches Heures* des Herzogs von Berry aufgegriffen, wo das Bauernpaar einen Gegensatz zu der im Vordergrund sitzenden weiblichen Gestalt bildet, die sich abwendet und schüchtern den Rocksaum anhebt, um die Füße dem Feuer zu nähern.<sup>88</sup>

Die schüchterne Dame ist grie. 'orrodes' »furchtsam, scheu«. Der Grund liegt im griechischen Wort 'orros' »das Ende des Steißbeins, an welchem bei Tieren der Schwanz sitzt, Arsch« (Pape) und in 'oros' »Berg, Gebirge; Hesiod nennt die Berge personifiziert Kinder der Gää«, hier also *Nats*. Alle drei Gestalten sitzen, und lat. 'sessio' ist »das Sitzen, der Sitz, der Hintere, das Gesäß, der Mastdarm (*Rect*)«. Das Thema wird draußen im Hof abgerundet, und zwar durch das abgelegte Vorderteil eines Wagengestells: zwei Räder (*Nats*) und eine Gabeldeichsel (*Rect*; mit zwei Holmen: *CoAn*) für EIN Pferd. Eine solche Deichsel heißt auch Schere (wie beim Krebs). Im hinteren Teil hat sie drei Querhölzer (*PTR*) wie Leitersprossen. Im Hof gibt es noch einen kahlen Baum mit Verdrehungen im Stamm und auf der Wiese einen schneebedeckten Heustock (*Fae*).



Man beachte, wie schön das Sternzeichen der Fische (♋) mit diesen uralten Bildern vom Doppelpel (Nats) zusammenpaßt!

Zum Februar gehört das SternBILD **Pisces** (Fische: *Nats*; *CreA*). Die Fische sind am Himmel V-förmig angeordnet und mit einem Tau verknotet. Der Stern an der Spitze des Seils heißt Al Risha (Alrescha). Im graphischen Bildchen sind die Fische üblicherweise parallel, aber gegenläufig gezeichnet. Natürlich ist das Bild sehr gut für *Nats* geeignet. Für uns ist ein Punkt interessant, auf den wir beim Oktober (s.o. Nr. 6) gestoßen sind: Das Pegasus-Viereck ist das Paradies und liegt »zwischen den Fischen«. Es heißt bei den Sumerern »1-Iku«. Wir haben es oben als *Vul*-Quadrat gedeutet, denn da liegt es zwischen den beiden SternZEICHEN (♋) der Fische. Jetzt aber sehen wir das SternBILD der Fische (♋) als *Nats* und stoßen auf einen ganz neuen Sinn des Paradieses. Im Gilgamesch-Epos erzählt Utnapischtim über seine Arche, daß sie wie der Apsu ein exakter Würfel gewesen sei, und ein Iku groß sei die Bodenfläche gewesen. Das Wort 'Arche' haben wir eben mit seiner französischen Aussprache [arʃ] erklärt, und so wird es auch im Mythos sein. Gilgamesch und Enkidu sind so sehr befreundet, daß sie sich über alle Maßen lieben. In

unserer Zeit scheint die alte Vorliebe für den *GVpa* wieder ins bürgerliche Bewußtsein zu dringen, wenn wir z.B. an den »Christopher Street Day« und die Homo-Ehen denken. Philipp Gut schreibt in seinem Essay „Der Kult um die Schwulen“: „Die Homosexualisierung der Gegenwart erreicht Rekordwerte. Mehr noch: Es scheint ein irritierender Kult um die Schwulen entstanden zu sein, Homosexualität ist zu einer Art Religion geworden.“<sup>89</sup> Im alten Griechenland stand die Knabenliebe (Päderastie) hoch im Kurs, so daß ein Journalist in der WELT verallgemeinerte: Die Griechen waren sowieso alle schwul. Immerhin finden wir Argumente bei Platon: In seinem *Gastmahl* (*Symposion*) mit sieben Reden über die Liebe erzählt Aristophanes den Mythos vom Ursprung des Eros (Suche nach der verlorenen Einheit des Kugelmenschen) und klassifiziert drei Arten der Liebe. Die höchste Form sei das Zusammentreffen zweier Halb-Männer (die ja früher eine männliche Ganzheit waren), die zweitbeste Form sei die Vereinigung eines Mannes mit einer Frau (weil nützlich für die Fortpflanzung), und die schlechteste Form der Liebe sei die lesbische (zwischen zwei ehemaligen Halb-Frauen). Also ist es auch philosophisch kein Wunder, daß manche das Paradies zwischen den Fischen suchen. Und der Hausherr Saturn (Kronos) war der Herrscher über Elysion.



Der Februar mit den Fischen liegt im Taghaus des Planeten Saturn. Zu ihm gehören das Metall Blei (plumbum) und die Farbe Schwarz (hier zum einen Teil als Weiß wiedergegeben – wegen des Reimworts – zum andern als Indigo, wie bei den Farben herausgearbeitet). Saturn ist Kronos, der Sichelgott, und vielleicht ist das folgende archäologische Fundstück nie vollständig gewesen (die Unterschenkel fehlen): Es kommt auf die großen Oberschenkel (*Nats*) an und auf die Sichel (*Rect-Sigmoid*) über der Schulter. In unserer Zeichnung hat Heimdalls Gjallarhorn (Güllehorn: *Rect-Sigmoid*) genau die Form einer Sichel (Hippe) und liegt auf der Schulter des Saturn (Kronos) bei den Fischen.

Zum Schluß betrachten wir noch die dem Februar zugeordneten Buchstaben. Zum Schriftzeichen »Szamech«  $\blacksquare$  (*CreA*) gehört das SternZEICHEN Capricornus (Steinbock:  $\text{♄}$ ). Das Szamech ( $\blacksquare$ ) ist eine ganz leicht abgeschrägte Variante des  $\blacksquare$  (Mem Sofit). Das Paradies »zwischen den Fischen« ist hier eher eine Rundform (besonders in Schreibschrift). Szamech (*CreA*) als Mittelfurche in diesem Paradies ist durchaus vergleichbar (homolog) dem Riß (*RiP*) im *Vul*-Paradies. Die traditionelle Buchstabenbedeutung des Szamech ist »Schlange, Stütze, Unterlage«, wobei die beiden letzten Wörter auf das Gesäß zutreffen. Mit »Schlange« müßte dann *Fae* gemeint sein. – Die Tarotkarte XV (»Der Teufel«) zum Sz heißt auch »Lüge, Ungerechtigkeit, Schwarzmagier«. Auch im Märchen sind *Nats* das „Haus des Teufels“. Er beherrscht die *ars amandi* als Schwarze Kunst. Zu 'Lüge' und 'Betrug' sagt der Volksmund »Beschiß« und »angeschmiert«, allemal ist das ungerecht (nicht errekt).

Zum Buchstaben »Bet/Wet«  $\blacktriangleright$  (*Nats*) gehört das SternZEICHEN Cancer (Krebs  $\text{♋}$ ). Das zweigeteilte Zeichen an sich ist hier sehr deutlich zutreffend, außerdem könnte man an die beißende Wirkung der Krebsscheren denken (*Biß*). Die alte Buchstabenbedeutung ist »Haus, Hütte, Zelt« und meint wohl das »Haus des Teufels«. In Hütte und Zelt ist es enger als im Haus, und das trifft zu, wenn man an *Vag* als das größere »Haus Gottes« denkt. Der Samstag/Sonnabend (Saturntag) gehört natürlich hierher und von den Tarotkarten die Nummer II (»Die Hohepriesterin«), wohl wegen der hohen Bergformen der Gegend. Die Karte heißt auch »Päpstin«, »verschleierte Isis« (*Fae* als das verschleierte Bild zu Sais > ...eiß)

und »göttliches Passivum« (der Mond des Kinäden).

Die anatomische Gegend hat darüber hinaus noch ein wichtiges Auge (*As*), das auch einen Buchstaben verdient hätte. Wir können ihn bei Nummer 11 nicht wegnehmen, aber doch als Kopie ausleihen, und so kommt es, daß wir das **Ojin** ('O) vom Platz 11 auch hier finden, wo es sinnvoll gebraucht wird: an Mimirs Kopf (*Nats*), als Odins Auge (*As*), bei Heimdalls Ohr (*Rect*). Die beiden Zeichenvarianten zum Planeten Uranus sind an dieser Stelle leicht verständlich, man beachte das Fischezeichen (♈) im Uranuszeichen (♅) und denke an das »Paradies zwischen den Fischen«. Sinnigerweise bedeutet das Wort 'Uranos' »Himmel«. – Auch den Wassermann kann man sich hier vorstellen. Unsere virtuelle Tür zwischen *HBw* und Sigmoid (im Januar) erleichtert den Wasserfluß, wie er manchmal im Märchen gebraucht wird (und beim Stall des Augias). In Grimms Märchen »Die beiden Wanderer« haben wir dann eine bessere Erklärung für den Brunnquell gegen Ende.



**11 März** (*HBm, Prost*). Den Monat März mit seiner Zahl 11 haben wir zu den 11 Flüssen (*Elivagar*) der Weltesche gelegt und sind damit ganz unten beim Brunnen *Hvergelmir* und bei den Wurzeln der Weltesche, die sich hier mit genügend Wasser versorgen können; denn der März ist mit einem alten Wort der Lenzing oder Lenzmonat. Wir assoziieren aus der Seemannssprache 'lenzen' als »leerpumpen; harnen« (*Küpper*), und das setzt viel Wasser voraus. Anscheinend haben die Wörter 'Lanze' und 'lenzen' miteinander zu tun. Nach *Küpper* ist 'Lanze' = Penis; und 'mit der Lanze stechen' = *gv*. Ganz nah dabei sind auch 'für jemanden eine Lanze brechen' und 'jemandem die Stange halten' sowie 'eine Stange Wasser kaltstellen'. – Der März heißt nach dem römischen Kriegsgott Mars. Wir sehen seine Lanze als Stamm der Weltesche *Yggdrasil* senkrecht in die Höhe gereckt. Im Griechischen ist er Ares, und dieser Name ist fast identisch mit **Aries** (Widder: *HBm; Prost*), der das SternBILD dieses impuristischen Ortes ist. In Griechenland feierte man im März sechs Tage lang die großen Dionysien mit Phallusprozessionen (*Phallophorien*), bei denen das Bild des Dionysos (*mG*) mit großem Phallus versehen, durch die Stadt getragen wurde. Der

Hengst mit seinem großen Phallus galt als heiliges Tier des Mars (*Ares* < \**Aries*). Mars wurde oft mit Jupiter (*Jupiter Ammon*: »Jupiter mit Widderkopf«) vermengt und in Nordeuropa mit Tyr (♀) gleichgesetzt. Sein Zeichen war das Lingham-Yoni-Arrangement, das zum Marszeichen wurde (♄). Der Widder ist engl. 'ram', als Kriegsgerät auch »Rammbock, Sturmbock«. Die ganze Mittelachse der Zeichnung kann man als solch eine Ramme sehen. – Im Mandalabild des Herzogs von Berry ruht der Widder im Haupthaar (*Pu*) der schönen Frau, das mit seinen goldbraunen Locken in Form und Farbe die Hörner des Widders wiederholt. Zum Aries gehört auch der Mythos vom »Widder mit dem Goldenen Fell«. *Phrixos* und *Helle* reiten auf ihm. *Helle* stürzt ins Meer (> *Hellespont*), und *Phrixos* gelangt nach *Kolchis*. Dort wird das Goldene Vlies in einem heiligen Hain aufbewahrt, bis es von den Argonauten geraubt wird. Das »Goldene Vlies« muß also *CuLax* gewesen sein, und in einer Mythenverfilmung hing es tatsächlich an einem »ramus aureus« (*Per*) über einem Abgrund.

Das Monatsbild März beim Herzog von Berry zeigt »Erste Landarbeiten vor Schloß Lusignan«. Ganz im Hintergrund sieht man das Schloß der *Melusine* (mit der Zauberin als Schlange in der Luft). Bis in den Vordergrund reichen die genutzten Flächen, die von zwei Wegen in der Form eines X gegliedert werden: Schäferei auf einer Wiese, Arbeiten im ummauerten Weingarten, ein Bauer mit Pflug und Ochsespann im Vordergrund. Der Bauer führt die Pflugschar mit der linken Hand am Pflugsterz, in der rechten hält er einen langen Stachelstock (*Ziemer: Per*), um die beiden Ochsen anzutreiben. Der *Ziemer* liegt absolut waagrecht, doch in die Senkrechte gedreht, wird er mit dem Stamm der Weltesche (und der Lanze des Mars) identisch. Der Bauer arbeitet gerade von rechts nach links, so daß die beiden Ochsen in die Position des *Taurus* auf unserer Tafel (*K19*) kommen und die frische Furche auf *CreA*. Beinahe in der Bildmitte liegt die Kreuzung der Pfade, die die Felder trennen. Diese X-Mitte ist markiert durch einen reich verzierten, schmalen Turm (wie eine Kirchturmspitze: *Cl*), der als Mark- oder Grenzstein diente und »Montjoie« (*Freudenberg*) genannt wurde.

Für unsere Deutung des Ganzen (als *HBm*) benötigen wir dringend Hinweise auf das Element Wasser. Schloß Lusignan wurde nach der altfran-



zösischen Sage von der schönen Melusine gegründet, die als Stammutter des Adelsgeschlechts der Grafen von Lusignan betrachtet wird. Diese Zauberin war eine Meerfee oder Nixe, die letztlich in ihr Element zurückkehrte. Weitere Wasserverstecke finden wir in den Wörtern für die Dinge im Bild. Groß im Vordergrund überzeugt der Pflug: lat. 'vas', auch »landwirtschaftliches Gerät, Geschirr, Gefäß«, übertragen im Plural 'vasa' »Hoden, Schamglied«, dazu auch frz. 'vessie' »Harnblase«. Die Pflugschar ist lat. 'vomer': auch »männliches Glied«, lat. 'culter': auch »Messer«, und frz. 'soc'. Dieses Wort verschieben wir impuristisch zu \*'sac' »Sack« und sehen in der Tat auf einem großen Feld einen Bauern gebückt über einem offenen Sack (wahrscheinlich mit Saatkörnern). Wieder mit einem anderen Vokal haben wir \*'suc' »Saft«, und um den Rebsaft geht es bei der Pflege der Weinstöcke im großen Garten. Der Pflug reißt Furchen in den Ackerboden: frz. 'sillon' ist »Furche«, und phonetisch dicht dabei ist 'sillage' »Kielwasser«. Lat. 'elix' ist »Wasserfurche; eine breite und tiefe Furche, um die Wurzeln der Pflanze vor zu großer Nässe zu schützen; Abzugsgraben«. Davon abgeleitet ist 'elixatura' »Absud«, und wir denken auch an »Elixier« (Zaubertrank, Heiltrank): < frz. 'élixir' < ital. 'elisir' < arab. 'al-iksir' »der Stein der Weisen« < griech. 'xerion' »Pulver, trockene Masse« (nach Störig). Bei der Suche nach Wasser sind wir damit paradoxerweise bei frz. 'sec' »trocken« (vgl. 'soc', 'sac', 'suc').

Zum Platz 11 des März gehört das Nachthaus des Planeten Saturn (Kronos). In neuerer Zeit muß er sein Domizil mit Uranus teilen (1781 entdeckt). Das ist hier aber kein Problem, denn anatomisch dicht darüber liegt *Prost*, der wir Uranus zuordnen. Beide Zeichenvarianten sind am Ort sinnvoll: zum einen die lange Lanze auf dem Kreis, zum andern der Dreizack (CSP + 2 CoCaP) über dem Kreis (hier *HBm*): ☿. Der Dreizack ist ein Triphallos (»Dreiglied«), und das war der Beiname des Priapos (*Per*). Dargestellt wird Priapos nackt, zinnoberrot und ithyphallisch. Er hat zwei Begleiter: Orphanes (*Ts*) und Konisalos (»Staubwolke«: *Ts*). – Zum Buchstaben »Ajin/Ojin« ʎ (*HBm/As*) gehört das SternZEICHEN Aquarius (Wassermann ♒), das hier natürlich sehr gut geeignet ist, weil es mit dem SternBILD des Aquarius in *HBw* korrespondiert. Die alte Buchstabenbedeutung des »O« ist »Auge«.

Nun liegt aber *HBm* völlig im Innern und kann sicher nicht sehen wie ein Auge. Das ist ein weiterer Grund, warum wir eine Kopie des 'O auf *As* verlagert haben. Da kann man das Teufelsauge oder Hundeaugen (den Stern Canopus) auch gerade mit der Rundform des O dringend brauchen. In der Versteck-Sprache eines Experten heißt es dazu: „AJIN mag ein Auge sein, das keinen Mund hat. Aber PE ist ein Mund, der keine Augen hat.“<sup>90</sup> – Zum März und zum Ojin gehört die Tarotkarte XVI (»Der Turm«). Wir haben sie früher anders gedeutet (und das bleibt auch richtig), aber hier (Tafel K19) sieht man den Turm an sich (ohne weitere Einzelheiten) senkrecht durch die ganze Zeichnung, nämlich von unten nach oben: *HBm* – *Prost* – *Per* – *GC* – *GP* – *PVC* – *CoU*. Kahir hilft mit anderen Begriffen, von denen hier nur »Haus Gottes« (*Vag↑*) und »Haus des Teufels« (*Vag↓*) zu integrieren sind.

Zum Buchstaben »Shin« 𐄎 (*Prost*) gehört das SternZEICHEN Leo (Löwe ♌), das hauptsächlich den langen Schwanz des Löwen spiegelt. Die drei Zacken des Shin sind wieder der Dreizack (CSP + 2 CoCaP) wie im breiten Zeichen (♁) des Uranus. Das lange Uranuszeichen paßt eher zur alten Buchstabenbedeutung des Shin: »Zahn«. Der Wochentag dazu ist der Shabbat, und das mit Recht, denn wenn der Wassermann des März Vorfahrt hat, ist keine »Arbeit« (*GV*) möglich. Die Tarotkarte 0 zum Shin ist »Der Narr«. Frz. 'fou' ist auch der »Läufer« im Schachspiel, vielleicht weil er das Laufen (*Spa/Urn*) regelt. Nebenbedeutungen zu »Narr« sind »Narrheit, Torheit, Joker, Schein, Trug, Skys«. Sie passen nicht alle hierher, wir haben sie aber in früheren Forschungen (vgl. auch die *Poetik des Impurismus*) an vielen Stellen passend erkannt und wollen bereits Erkanntes nicht unnütz verbiegen.



**12 April.** Der April (*CoU↓*, *CUt↓*) ist der Ostermond, weil in diesem Monat das christliche Osterfest gefeiert wird, das aber auf ein viel älteres heidnisches Ostern zurückgeht. Noch heute fällt Ostern auf den Sonntag nach dem ersten Vollmond, der der Frühjahrstagundnachtgleiche folgt, ist also deutlich an den alten Mondkalender gebunden. Es war ein Frühlingsopferfest, benannt nach der angelsächsischen Göttin Eostre oder Ostara, einer nordischen Variante der Astarte (Kali Ma). Der Osterhase (*wG iMen*) galt als der

heilige Mondhase der Großen Göttin.<sup>91</sup> Er brachte braven Kindern rote Eier (*Tss*), denn Eier sind Symbole der Wiedergeburt, und Rot ist die Farbe des Lebens. Der Ausdruck »jemanden in den April schicken« heißt im Französischen 'faire avaler un poisson d'avril à q.' (»jemanden einen Aprilfisch einstecken lassen«). Dieser Fisch (*Permb*) heißt zwar nicht ausdrücklich ein »roter«, aber man muß ihm (spätestens NACH dem Aprilscherz) ansehen, daß er das Pendant zu den Ostereiern ist. In den Mensarien (bäuerlichen Kalendern) gibt es ein Aprilbild, auf dem gebutert wird. Nach Dechend sind Mühle und Butterfaß Himmelsmaschinen, fundamentale Bilder für (anatomisch-)kosmische Vorgänge. Wir werden auf dieses Stoßbutterfaß weiter unten zurückkommen. Das Wort 'April' kommt von lat. 'aperire' »offengehen, sich öffnen, aufgehen« und trifft den Vorgang der Öffnung des *Mumu iMen* (auch wenn wir früher anders gedeutet haben). Zwar ist der »Reinigungs- und Sühnemonat« der Februar (in der Stierzeit *Nats*), aber lat. 'purgare' »reinigen, säubern, abführen, sühnen« hat auch mit dem April zu tun, denn er geht mit der Walpurgisnacht (30.4.) zu Ende, wenn die Hexen (*wG iMen*) auf Besen (*Lama*) durch die Luft (auf der Luft: *Per*) reiten und mit Hexensalbe (*MB*) ihre heidnischen Orgien feiern. Der April ist der Venusmonat, der Monat der Aphrodite.<sup>92</sup> Die Römer feierten am 1.4. die Veneralia zu Ehren der Venus (Aphrodite), am 19.4. die Cerealia zu Ehren der Ceres (Demeter) und am 21.4., dem Tag der Gründung Roms durch Hirten, die Palilia, ein ländliches Reinigungsfest zu Ehren der Pales, der Schutzgöttin der Hirten und Herden. Nach vollbrachtem Opfer zündete man Haufen von Stroh oder Heu in Reihen an, trieb das Vieh hindurch, und die Hirten selbst sprangen dann nach.

Mit dem April schließt sich bei uns der Jahresring der TierkreisBILDER. Das SternBILD **Taurus** (Stier: *CoU-CUt*) gehört sehr sinnig (wegen der Formanalogie) zu *Ut* und evoziert den Minotaurus, wie wir schon am Anfang unserer Forschungen bemerkten (vgl. *Poetik*, Bd. I, Tafel 2.3, S. 48). Im Mandalabild des Herzogs von Berry, »Der anatomische Mensch«, liegt der Stier (*Taurus*) im Nacken der Frau, und seine langen Hörner (*Lami*) sind ihren Locken ähnlich. Es handelt sich hier um den Weidestier (*Vul*), der das Bild von Zeus als Stier hervorruft, als er Europa entführte. Sinnigerweise gehören die Buchstaben

»Z« und »ss« zum April und natürlich der Planet Jupiter (Zeuss) mit seinem Nachthaus, dem man später den Neptun (Poseidon) zugesellte. Auch Christus (*PVC*) wird mit dem Stier in Verbindung gebracht, und zwar als »Vitelus christianus«.<sup>93</sup> Das Monatsbild des Herzogs von Berry heißt »Frühling in Dourdan«. Der Hinweis auf den Frühling kommt in der Stierzeit zu früh, denn wir sind hier erst am Winterende (s.o.). Die dargestellten Personen und Dinge geben uns nur wenige Hilfen. Seltsam ist der Fluß (real die Orge), der von links nach rechts im Hintergrund fließt: Links kommt er wie ein Bach (beinah aus einem Schlauch/Rohr), dann unter einem geöffneten Gatter (Schleusentor zur Wasserregulierung?) hindurch, und nun verbreitert er sich zu einem länglichen See mit zwei Booten darauf. Dieser See hat aber gar keinen Abfluß, obwohl er von dem Bach dauernd gespeist wird. Zwei Mädchen im Vordergrund pflücken Blumen, engl. 'flowers' \*< von 'flow' »fließen«. Das würde erklären, warum das graue Wasser des Flusses an einer bestimmten Grenze versiegt, also nicht weiterfließt: weil man die grüne Wiese von Blumen (flowers) säubert. Im Vordergrund sind insgesamt sieben Personen, und die vorherrschenden Farben der langen Gewänder sind Blau, Schwarz und Rot. Das Blau verbinden wir ganz allgemein mit dem Element Wasser (dieses Mühlenflügels), Schwarz und Rot sind die Farben der beiden Felder des Z und Ss (in unserer Windmühle). Das Mädchen ganz rechts trägt ein langes zartrottes Kleid, das ganz dünn wie eine Schleppe ausläuft (rechts aus dem Bild hinaus wie der fehlende Fluß). Insgesamt wird in den Formen und der Abfolge der Farben das Thema der *Men* dargestellt. Und das mag auch den alten Namen des April erklären: »Launing« (zu 'launisch', 'hysterisch' < 'hystera' = *Ut*).

Zum Buchstaben »Zade« **𐌷** (*CoU↓*) gehört das SternZEICHEN Pisces (Fische **𐌷**). Die alte Buchstabenbedeutung ist »Angelhaken« oder »Jäger«, ersteres ein Hinweis auf die Fische, letzteres vielleicht eine Anspielung auf den großen Jäger Orion, der dann hier einen zweiten Platz hätte (denn als *Urion* ist er *HBw*). Die Tarotkarte zum Z ist die XVIII (»Der Mond«), und das ist natürlich richtig, weil die Magna Mater als *Ut* die Mondgöttin ist. Kahir gibt als Hilfen »Stofflichkeit, Chaos, Leidenschaft«, alle drei verständlich als das große Chaos *iMen*.

Zum Buchstaben »Ssin« ☿ (CUt↓) gehört das SternZEICHEN Virgo (Jungfrau ♍). Auch das ist sehr sinnvoll, denn ganz oben (bei Ut↑) liegt das SternBILD der Jungfrau (♋). Mit der Virgo in der Totenwelt hängt die Heilige Walburga (»Totenbergerin«) zusammen, über die Thiele/Knorr geforscht haben. Der Wochentag zum Ssin ist der Sabbat, der arbeitsfreie Tag (wegen Men). Da wir die beiden Buchstaben Shin/Ssin für das HKW-24 trennen mußten, begegnet uns die Tarotkarte 0 (»Der Narr«) hier ein zweites Mal. Der Narr hat in der linken Hand eine weiße Blume, die wir früher als engl. 'flower' (MB) gedeutet haben (vgl. auch oben die beiden Mädchen im Kalenderbild). Auch in den Mensarien erscheint im April ein junger Mann mit Blumen. Die Konsonanten im Wort 'NaRR' sind interessant, denn »N« und »R« liegen in der Stierzeit auf HBw (9 Januar), wurden aber in der »Windmühle« auf den Platz der alten 4 verschoben, so daß der NaRR heute bei Ut↑ liegt und metaphorisch leicht bei Ut↓ gedacht werden kann. Frz. 'fou' »Narr« ist auch der »Läufer« aus dem Schachspiel. In Men hat er tatsächlich mit dem laufenden Monat zu tun. Kahirs Hilfsörter sind »Narrheit«, »Joker« (Cl als Spaßmacher), »Torheit« (Wesen am Himmelstor: jetzt vielleicht PVC), »Schein, Trug, Skyss« (Hinweise auf MB). Die Mehrdeutigkeit gehört wie immer zu dieser alten Lehre.

Die traditionelle Wortbedeutung des Namens »Ssin« ist »Zahn«. Darüber wird in der Literatur (die ja lieber verhüllen als erklären will) viel gespottet. Dennoch ist das Wort als Metapher sinnvoll (hier PVC, sonst auch Cl und Per). Als man den Neptun entdeckte (1846), wurde er dem Jupiter zugeordnet, und so finden wir ihn hier beim »Ss« auf CUt (in der Windmühle sind die Laute N-T-N ganz oben bei der neuen 9). Sein Zeichen ist der Dreizack, der im Buchstaben Ssin ☿ gespiegelt wird. Der »Dreizack des Neptun« ist lat. 'cuspis' = »Stachel, Spieß, männliches Glied«. Letzteres haben wir beim Shin erläutert (Triphallus des Uranus), müssen es jetzt aber metaphorisch umdenken als Bezeichnung für CUt/PVC. Dabei denken wir an Abbildungen des ithyphallischen Osiris, dessen dunkle Grabkammer Seker in CoU↓ ist, woraus sein omnipotenter Phallus als PVC hervortritt und sich nachts mit dem Sonnengott RE in unio mystica vereint.

**Rückblick.** Was haben wir nun nach den vielen Einzelbetrachtungen gewonnen? Es handelt sich zwar nur um EINE Zeichnung (K19), aber der Hintersinn und die Stimmigkeit sind verblüffend und sicher nicht allgemein bekannt. Im Grunde entdecken wir ein uraltes Gedankengebäude mit mehreren Etagen:

1. Die Weltesche Yggdrasil (*Poetik* Farbtabelle 7.2 und hier K18, jetzt aber fast ohne nordische Legende), zeigt die **Kosmographie** im Weltbild der Edda. Wegen der kaum glaublichen Stimmigkeit kommen die räumlichen Zusammenhänge vermutlich sogar aus der Stierzeit.

2. Die **Anatomie** des Abdomens schafft einen bildlich-impuristischen Doppelsinn.

3. **Astronomie:** Die zwölf Sternbilder des Zodiakus vom realen Himmelszelt sind auf den zwölf wichtigsten Positionen der Zeichnung denkbar und dargestellt.

4. Der Jahresring mit seinen zwölf **Monaten** und **Zahlen** ist auf den Beginn des Stierzeitalters gestellt (vor 6300 Jahren) mit dem Frühlingspunkt im Mai und dann plausibel synchronisiert.

5. Die **Buchstaben** des HKW-24 sind auf ihre Plätze in der alten Zeit projiziert (Anfang der Zählung beim Frühlingspunkt im Mai), obwohl es die Lettern (nach dem gegenwärtigen Stand der Forschung) damals noch gar nicht gab. Mit großer Wahrscheinlichkeit gab es aber eine entsprechende (mündlich überlieferte) Lautlehre. Die Buchstaben bei ihrer Monatszahl sind keine neue Erkenntnis, wohl aber die Zahlen und Buchstaben auf dem anatomischen Hintergrund. Ihre Stammposition ist jetzt eindeutig festgelegt. Mit Friedrich Weinreb können wir jetzt auch sagen: Wir sehen die Buchstaben (nämlich an ihrem impuristischen Ort in der Zeichnung). Von ihrem Stammpfad aus können sie homolog oder metaphorisch auf andere Plätze des Weltbildes wandern und mit den Nachbarn (auch mit den neuen) Wörter bilden.

6. Die **Monatsbilder** aus den *Très Riches Heures des Jean Duc de Berry* helfen bei der Argumentation und werden ihrerseits aus der Perspektive des Impurismus neu gesehen. Dabei ergeben sich neue Aspekte der Deutung, die aber zur systematischen Analyse den Kunstexperten überlassen wird. Wir sehen in den Bildern (von 1413) einen weiteren Beweis, daß die ganze Leh-

re hier bei uns nur entdeckt wird. Es gab immer eine kulturelle Elite, die den Impurismus kannte und in Kunst und Literatur praktizierte.

Mit einer Kuriosität wollen wir diese Betrachtung beenden. Auf einem Merkblatt »Lerne Hebräisch« werden die Buchstaben des Alefbet vorgestellt und mit je einem Beispielwort (auch in Umschrift) versehen. Diese Wörter sind im Hinblick auf den impuristischen Hintersinn ausgewählt, was natürlich kein Schüler merken wird, uns aber gelegentlich geholfen hat. Beim Kof (Q) finden wir (natürlich ohne die Lösung) »Katan – Klein« (*Urimu*), beim Gimmel (G) »Gawoha – Hoch/Groß«: Das ist besonders interessant, weil es das »alte« G (hoch oben bei *CoU*) sein muß. Beim Waw (W) heißt es »Wikuach – Diskussion« (*Lami/CaLa*). Der Buchstabe selbst (𐤒) hat nichts Paariges, umso wichtiger ist das Wort »Diskussion«, etymologisch zu 'dis-' »auseinander« und zum Verb 'quaterē' »schwingen, schütteln«, so daß sich wohl wirklich zwei in dem einen WaW verbergen. Beim Sajin (S) haben wir »Sug – Paar« (*Vul-Vag*), also ebenfalls zwei in einem, und suchten vor kurzem Gründe für das zugehörige Sternzeichen der Zwillinge (♊). Beim Tet (Th) kommt das Beispiel »Tipah – Tropfen« (*CS*) sehr gelegen, beim Jod (J) »Jeridah – Abstieg« (*GP*). Auf unserer Zeichnung ist kein weiterer Aufstieg mehr möglich. Beim Samech (Sz) finden wir passend »βādāk – Spalt« (*CreA*), beim Pey (P) »Pkudah – Befehl« (*Lama*). Hier sieht man einen Trick der impuristischen Poetik: 'Befehl' ist phonetisch ähnlich dem 'Bi-phall' von *Lama*. Zum Zadi (Z) gehört »Zajar – Maler« (*CoU↓*), und man assoziiert den Ausdruck »die Anstreichen im Haus haben« (*iMen*). Das Reysch (R) wird erläutert durch »Rechilut – Klatsch« (*Urn*),

in der Umgangssprache erhalten in »klatschnaß«. Beim Taw (T) steht der »Tajar – Tourist« (*CoRu/TMV*), ist aber kein Urlaubsreisender, sondern etymologisch ein Drechsler, der am 'tornus' (Dreheisen) arbeitet. Mit der Form von *CoRu* neben *Per/PVC* kann man auch die beiden Flügel der Spindel am Spinnrad verbinden. Bei Mem (M) steht das Beispiel »Machalah – Krankheit« (*Lama*): mhd. 'krank' bedeutet »Kreis, Umkreis« und gehört zu 'krumm', mit hebräischen Buchstaben geschrieben hat 'krumm' zwei End-M (𐤌) auf dem *Vul*-Quadrat. Zum Beyt gehört »Bdidut – Einsamkeit« (*Nats*), das wir in »B:di-dut« zerlegen, nämlich 'di' »zwei« und 'dut' zu »Dutte« (Frauenbrust: nach Küpper). Bei Lamed (L: 𐤌 oder 𐤍) finden wir: »Leytzan – Clown« (*CoP/CuLax – Cl*). Das oben krumme L der Abbildung meint die *Cl*-Variante und paßt zum Anlaut von 'Clown' (Narr, Tor, Harlekin!). *Cl* gilt als Psychopompos (Seelenführer) oder schön im Bild »Leit-Zahn«. Besonders auffällig ist wieder das Alef (A) mit dem Beispiel »Ochel – Essen« (*GC*). Anagrammatisch ergibt sich »essen = lochen« (*gv*), in der Zeichenform haben wir das Malkreuz (x), in unserer Zeichnung (K19) das Pluskreuz (+) mit dem *GC* am Kreuzungspunkt. Zu den restlichen 7 Angaben habe ich nur Vermutungen, liste sie hier aber auf, damit Experten die Lösungen finden mögen: Dalet (D): »Dāwāk – Klebstoff« (*GC*); Hey (H): »Haluch – Verkehrt« (*Scr*); Chet (Ch): »Chabalah – Sabotage« (*CavUt/CCU*); Kaf (K): »Kawed – Schwer« (*Tss*); Nun (N): »Nitzachon – Sieg« (*HBw*) [Kehrwort 'gieß-?']; Ajin ('O): »Alijah – Aufstieg« (*HBm*: Gegenpol zum Jod) und Schin (Sh): »Scheynah – Schlaf« (*Prost*).

## Farbtafel K20 »Odins Sternenmühle«

Auf der Tafel K19 wurden die zwölf Tierkreisbilder anatomisch plaziert. Immer dabei sind die Monate und die Buchstaben (auf Tafel K17 als Vermutung, auf Tafel K19 als Beweis durchdacht). Dadurch sind nun die 24 Buchstaben eindeutig den 12 Tierkreisbildern, den Monaten und anatomischen Orten zuzuordnen. Auch sind wir unvermeidlich auf den einen oder anderen Einzelstern gestoßen, dem man in unserem Himmelsbild einen geeigneten Platz zuweisen kann (z.B. Sirius). Es bleibt also die letzte Frage zu klären, ob die anderen Konstellationen (88 – 12 = 76 Stück) ebenso am anatomischen Himmel gesehen werden können. Dazu kommen dann auch einzelne Sterne, von denen (z.B. in den Mythen) Auffälliges bekannt ist. Wir nehmen das »**Pegasus-Viereck**« (*Vul*), von dem ja oben mehrfach die Rede war, als Argumentationshilfe. Es hieß bei den Sumerern »1-Iku« und galt als die Urfläche. Am Himmel liegt es »zwischen den Fischen« und wurde von Arthur Ungrud (1923) als das »Paradies« bezeichnet.<sup>94</sup> Auf Tafel K20 (mittig) erscheint das Pegasus-Quadrat wegen der Perspektive als Rombus (blaue Linie). Wir sehen an der Abbildung zu den Fischen (oben), daß die Lage »zwischen den Fischen« durchaus stilisiert gezeichnet wurde. Auch der Tierkreis ist im Weltbild von K19 kein Kreis. Wenn wir also im folgenden weitere Konstellationen und Einzelsterne den Phänomenen des impuristischen Weltbildes an seinen anatomischen Orten zuordnen, ist die reale Form und Lage der Sterne und Bilder am Himmel sekundär. Es gelten primär die **Mythen**, die in Zeiten ohne Schrift als Bilder dem Gedächtnis anvertraut wurden, „eine niemals endende Erzählung über Positionen und Relationen, ... ein komplexes Gewebe aus Begegnungen, Dramen, Paarungen und Konflikten.“<sup>95</sup> Diese Mythen wurden „zum Großen Spiel, das über Äonen gespielt wurde.“<sup>96</sup> Unsere Vorfahren schauten in den Himmel und sahen da Gestalten und Dinge, ein Vorgang, der uns heute sehr fremd geworden ist (vielleicht bis auf „Wagen“ und „Kreuz des Südens“). Wir sind schon auf den Begriff der »Himmelschrift« gestoßen (vgl. *Poetik* Anhang 5, Bd. II, S. 444) und halten es jetzt für möglich, daß man in den Sternen und Sternbildern Laute und später tatsächlich Buchstaben sah (als die Zeit für Buchstaben gekommen war), jedenfalls

auch anatomische Örter. Ernst Moll sieht eine Entsprechung zwischen Laut und Kraut (Pflanze) und zwischen Laut und Stern.<sup>97</sup> „Das Sternbild ist wie ein Negativ, der ‘Hintergrund’ des Lautes, von den Alten mit dem Laut noch als identisch betrachtet.“<sup>98</sup> Insbesondere gehören 7 Vokale zu den 7 Planeten (im alten Sinne) und 12 Konsonanten zu den 12 Tierkreisbildern. Da wir 24 Konsonanten betrachten, haben wir hier eine Abweichung. Die Vokale zu den Planeten haben wir aber schon früh einbezogen: A (Venus), E (Mars), I (Merkur), O (Jupiter), U (Saturn), Ei (Mond), Au (Sonne). Da in alter Zeit die Sterne zu anderen Sternbildern zusammengefaßt wurden, als wir sie kennen, ist auch aus diesem Grund unser folgender Versuch problematisch. Und wenn man die gleichen Konstellationen sah, nannte man einige anders. Doch diese anderen Namen können hilfreich sein, wenn wir die Sternbilder anatomisch ansiedeln. Figuren der Mythen verhalten sich wie Gestalten in der impuristischen Literatur: Sie können ihre Plätze wechseln, besonders wenn eine neue Geschichte erzählt wird. Wir müssen also bei vielen Sternbildern und Sternen mit mehreren Lösungen nebeneinander rechnen (durch Indizes gekennzeichnet).

Von den vier Eckpunkten des »Paradieses« gehören drei zum #**Pegasus** und einer zur #**Andromeda**. Beide Sternbilder sind NICHT Teile des Zodiaks, woraus wir folgern, daß man auch andere (lautlose) Konstellationen gesehen und anatomisch plaziert hat. Gleichzeitig ist das ein Beispiel dafür, daß man die Sterne in verschiedenen Zeiten zu verschiedenen Bildern zusammengefaßt hat. Das Pegasus-Viereck ist zwar heute noch genauso vorhanden (wenn man es sehen will), aber dadurch, daß man eine Ecke zur Andromeda rechnet, ist das Viereck als Figur nicht primär. Die vier Ecken (alle in Blau eingezeichnet) sind die Sterne \***Markab** (*CLP*), \***Algenib** (»der auf der rechten Seite«: *GC↑*), \***Sirrah**/\***Alpheratz** (arab. ‘surra al-Faras’: »Nabel des Pferdes«: *CLA*) und \***Scheat** (»Schulter des Pferdes«: *GC↓*, astronomisch ein Roter Riese). »Zwischen den Fischen« meint die Position zwischen zwei *GC*-Positionen. Betrachtet man die *Lama* als Fische, gibt es die gleiche schöne Lösung. Nur bei der Deutung mit #**Pisces**, also *Nats/CreA* als Fischen,

kann man die vier Eckpunkte nicht festlegen. **#Pegasus** (*Vul*) ist das geflügelte Pferd aus der griechischen Mythologie (entsprungen aus dem fließenden Blut des abgeschlagenen Gorgonenhauptes). Einmal stampfte er mit seinem Huf kräftig auf, um den schwankenden Helikon zu stabilisieren, und an der Stelle entsprang die Quelle Hippokrene (»Roßquelle«: *Urimu*), die Quelle der Musen. Aus dem Pegasus kommt der Meteorstrom der **Pegasiden** (*MV*). Am Himmel hängt Pegasus realistisch kopfüber (wie die Bilder von Baselitz). Den Stern **\*Sirrah** ( $\alpha$  Andromedae <  $\delta$  Pegasi) haben wir auf *CLA* gelegt, weil er damit auch ein Teil der **#Andromeda** (*VV-CI*) werden kann. Diese Jungfrau war an die Felsen (*Lama*) am Meeresrand gekettet, weil sie dem Meeresmonster **#Cetus** (*HBw*) geopfert werden sollte. Cetus wird heute als »Walfisch« übersetzt, doch im Mythos war er ein gräßliches Meeresungeheuer. Perseus besiegte das Monster, indem er ihm das Haupt der Gorgo zeigte, woraufhin Cetus (*HBw*) versteinerte (zum 'saxum' wurde). Der Stern omikron Ceti heißt **\*Mira** (»die Wunderbare«), die wir als *Urimu* identifizieren. **#Andromeda** ist ein langgestrecktes Sternbild (wie die Gjal-larbru). Gegenüber von Sirrah (am anderen Ende der Andromeda) liegt der Dreifachstern **\*Alamak** (»Ziege«/»Wüstenluchs«: *GC*), dessen Hauptstern wieder ein Roter Riese ist. In der Nähe ist der Radiant (Quellpunkt: *Urimu*) des Meteorstroms der **Andromediden** (*Urn<sub>w</sub>*). In manchen Jahren tritt zum Zeitpunkt des Maximums (23.11.) ein »Sternregen« auf. 1872 war es ein »Sternplatzregen«. „In den Folgejahren schwächten sich die »Sternregenfälle« der Andromediden immer weiter ab.“<sup>99</sup> Da Angel Bonov in seinem Text so auffallend mit dem Wort spielt (insgesamt sogar viermal), halte ich ihn auch für einen Eingeweihten, der uns bei der Brücke zwischen Astronomie und Anatomie mit Mythologie und Wortkunst helfen will. Sinnigerweise liegt im Andromedafeld auch die spiralförmige **\*Galaxie M 31**, der **Andromedanebel**, die Zwillingsschwester unserer Milchstraße. – Um dem geflügelten Pferd einen Gefährten zu geben, hat wahrscheinlich Hipparch das »Pferdchen« oder **»Füllen«** (**#Equuleus**: *CI*) wieder eingeführt, das schon bei den Babyloniern bekannt war. Dicht bei Andromeda liegt auch das Sternbild **Eidechse** (**#Lacerta**: *CI*).

Andromedas Mutter war **#Cassiopeia** (das »Himmels-W«: *Lami/CaLa*), das wir beim »VW« sehen können. (Es könnte auch das M von *Lama* sein.) Drei ihrer Sterne sind diese:  $\alpha$  **\*Schedir/Schedar** (»Brust«);  $\beta$  **\*Cas Caph/Cheph** (»befleckte Hand«);  $\delta$  **\*Cas Ruchbah** (»Knie«). Aus dem Sternbild kommt der Meteorstrom der **Cassiopeiden** (*MV*). Ihr Vater war **#Cepheus** (*mG*), der König von Äthiopien (damals Jordanien, Israel, Ägypten; von grie. 'aithiops' »Brandgesichter«). Die Figur des Sternbilds ist ein Quadrat mit aufgesetztem Dreieck, nach Marie König ein uraltes Ideogramm für eine menschliche Figur (vgl. *Poetik*, Bd. I, Tafel 5.4, S. 164). Der Stern  $\mu$  Cephei heißt **\*Granatstern** (*GP*), ein Roter Überriese, sogar „der rötlichste aller mit bloßem Auge an der gesamten Himmelskugel sichtbaren Sterne.“<sup>100</sup> Cepheus sollte seine Tochter Andromeda opfern, weil die Mutter mit hochmütigen Reden Nereus und Poseidon beleidigt hatte. Doch der Held **#Perseus** (*mG*) mit Schwert (*Per*), Tarnhelm (*PrP/CuLax*), geflügelten Sandalen (*Tss*) und Gorgonenhaupt im Rucksack (*Scr*) besiegte das Monster und bekam Andromeda zur Frau. Der Stern **\*Algol** (»Dämonenhaupt«) steht im Gorgonenhaupt (*Scr*), das ja sinnigerweise später auf dem Brustpanzer (*Lama*) der Athene (*Vul*) getragen wird. Perseus war ein Sohn des Zeus, der die schöne Danae als Goldregen (*Urn*) geschwängert hatte. Aus **#Perseus** kommt der Meteorstrom der **Perseiden** (*Urn<sub>m</sub>*).

Das Sternbild **#Großer Bär<sub>1</sub>** (*Lama*: **#Ursa Major<sub>1</sub>**) ist eigentlich eine Große Bäarin, ein Teil davon (7 Sterne) ist bekannt als der **#Große Wagen<sub>1</sub>** (*Vag*). Griechisch 'arktos' ist »Bär« und »Norden«, die 'Arktis' »das Land der Bären« (im Norden). Mythologisch war die Bäarin Kallisto, eine der vielen Geliebten des Zeus, und gebar ihm den Sohn Arkas. Als Hera von der Liebschaft erfuhr, verwandelte sie Kallisto in eine Bäarin (*Lama*). Arkas kehrte abends heim, wollte die Bäarin erschießen, doch Zeus riß sie zur Seite und trug sie am Schwanz zum Himmel hinaus, wo sie zum Sternbild wurde. „Doch der Schwanz, an dem Zeus die Bäarin hielt, dehnte sich wegen des großen Körpergewichts, so daß die Bäarin (*Lama*) nun am Himmel einen so langen, geschwungenen Schwanz (*CI*) hat.“<sup>101</sup> Kallistos Zofe (*CI*) wurde zum Sternbild Kleiner Bär (**#Ursa Minor<sub>1</sub>**: *VV*), auch **#Kleiner Wagen<sub>1</sub>** (*VV*) genannt, und der Sohn Arkas wurde in **#Bootes<sub>1</sub>** (*CI*) verwandelt,

der als **#Bärenhüter<sub>1</sub>** (*Cl*) seine Mutter bewacht. Insbesondere ist Arkas der Stern **\*Arcturus<sub>1</sub>** (*GC*; in einem Gedicht auch Arktophylax = »Jäger, der die Bärin im Auge behält«). Bootes<sub>1</sub> hält die »**Jagdhunde**« (**#Canes Venatici**: *Lami*) fest an der Leine, damit sie die Bärin nicht beißen. Ihre Namen sind **\*Asterion** (der »Sternreiche«) und **\*Chara** (»Freude«). Die Götter gaben ihm zwei unermüdliche Ochsen (*Lama*: die hellen Sterne des #Großen Bären), und deshalb heißt er auch »Ochsentreiber«. In einer anderen Version verkörpert **#Bootes<sub>2</sub>** (*Nats/CreA*) den ersten Ackerbauern Triptolemos (und **\*Arcturus<sub>2</sub>** ist *As*). Demeter gab ihm Weizenähren (*Per*), den Holzpflug und die Sichel (*Sigmoid*), und er lehrte die Menschen, Furchen (*CreA*) zu ziehen. Bei den Arabern ist der Große Bär (*Lama*) ein #»Sarg«, hinter dem drei Klageweiber gehen, bei den Römern sind es #»Sieben Dreschochsen«, bei den Chinesen ist der Bär ein #»Löffel«, nach anderen Quellen eine #»Wurfschaukel«. In Nordamerika sagt man #»Schöpfkelle« (Big Dipper). Die Menschen auf dem Malaiischen Archipel sehen in unserem Bären ein #»beladenes Boot« oder den #»Unterkiefer eines Schweins«.<sup>102</sup>

Bei den Ägyptern sieht man in **#Ursa Major<sub>2</sub>** einen #»Stierschenkel« (‘maskheti’: *mG*). Das scheint mir die männliche Version des Großen Bären zu sein; denn man liest auch, daß sich die Priester der Großen Göttin in Sumer selbst kastrierten, und im Gilgamesch-Epos heißt es: „Nachdem Enkidu ihr das entgegengeschleudert hat ..., was euphemistisch als die ‘rechte Keule’ (*mG*) des Stiers bezeichnet wird, zelebrierten die Göttin und ihre Anhänger uralte Rituale über diesem Teil des Stiers.“<sup>103</sup> Das *mG* kann in der Mythologie durchaus ein Stier sein, selbst Zeus entführte als weißer Stier die Europe nach Kreta, und bei der Reise hielt sie sich an seinem Horn fest. Der Stierschenkel hieß ägyptisch ‘maskheti’ (»Fuß/Bein«), und ein Bein mit Fuß war die Hieroglyphe für Penis. Dazu paßt vielleicht, daß der vorletzte Schwanzstern im Bären **\*Mizar** (»Pferd«: *Per*) heißt, ein Doppelstern, denn darauf reitet **\*Alkor** (»Reiterlein«: *Cl*).

Die beiden Bären sind auch die beiden Ammen, die Zeus auf Kreta aufgezogen haben, nämlich Helike (*Lami*) und Kynosura (*Cl*). Kynosura (*Cl*) bedeutet »Hundeschwanz«<sup>104</sup>, und der gehört zum Großen Hund (s.u.). – **#Ursa Minor<sub>2</sub>** oder **#Kleiner Wagen<sub>2</sub>** (*Ut*) entfaltet eine weitere Be-

deutung. Der Anfangssterne der Deichsel ist heutzutage fast genau **\*stella polaris**, der **\*Polarstern<sub>2</sub>** (*Mumu*). In alter Zeit war das anders. Das Sternbild Kleiner Wagen ist fast völlig vom Drachen (*Lama*: **#Draco<sub>1</sub>**) umgeben, und man sah noch im frühen Griechenland im kleinen Bären die gespreizten Flügel (*VVaper*) des Drachen. Wenn man die Flügel als *Lami* deutet (**#Kleiner Wagen<sub>1</sub>**: *VV*), muß dieser alte Drache *Lama* gewesen sein, und sein Kopf (**\*Polaris<sub>1</sub>**: *GC*) befindet sich unter den Füßen (*Scr*) des **#Hercules** (*mG*). – Wir müssen allerdings einen anderen Drachen (**#Draco<sub>2</sub>**), einen feuerspeienden, bei *Ut* (am besten in der Unterwelt) ansetzen. Das ist der Drache Python oder Ladon (*Perr*), der die Äpfel (*CoU*) im Garten der Hesperiden bewacht und schließlich von Herakles besiegt wird. Dechend nennt diesen Draco das »Jochgestirn des Himmels«<sup>105</sup>. In der Stierzeit (ab 4300 v.Chr.) näherte sich **\*Thuban** (»Drache«: *Mumu*↑) im Schwanz des Drachen<sub>2</sub> (*Ut*) dem Himmelsnordpol an, bis er um 2800 seine größte Nähe erreichte (also Polstern war). Auch **\*Eltanin** und **\*Rastaban** bedeuten »Drache«. Zu diesem *Ut*-Drachen<sub>2</sub> gehörten dann die Flügel *Tut-Inf-Fim*, leider sehr weit weg. Im Laufe der Zeit sah man die Flügel nicht mehr als Teil des Drachen, und sie wurden eine Variante zum Drachen<sub>2</sub> *Ut*, nämlich der **#Kleine Bär<sub>2</sub>** (der **#Kleine Wagen<sub>2</sub>**), während der **#Große Bär<sub>2-1</sub>** Stierschenkel (*mG*) war oder *Lama* mit *Vag* darunter (der **#Große Wagen<sub>2-1</sub>**). In uralter Zeit war dies die Große Göttin.

Zum Sternbild **#Fische<sub>1</sub>** (**Pisces**: *Nats/CreA*) gehört die Legende von der schönen Galatea, einer Nereide, die mit ihrem geliebten Jüngling Akis vor einer Höhle ihren Lieblingsplatz hatte. Auch der einäugige Zyklop Polyphem, riesengroß wie ein Berg, war in sie verliebt. Als er die beiden eines Tages von seinem Bergesgipfel aus sah, lief er auf sie zu. Sie aber waren so erschrocken, daß sie ins Meer sprangen, wo sie zu Fischen wurden. Die Götter holten sie an den Himmel, und da sind sie durch ein langes und breites Band der Liebe verbunden. Diese Legende erklärt das Sternbild der Fische. Noch wichtiger aber ist die Rolle des liebenden Zyklops: *Nats* mit seinem runden Einauge (*As*). – In einer Erzählvariante sind es Aphrodite (*Venus*: *Lami*) und Eros (*Cl*), die auf der Flucht vor Tithonos in den Euphrat (einen der vier Paradiesflüsse) springen und sich

in Fische verwandeln und später am Himmel durch ein langes Band (*Cl*) verbunden sind. Diese **#Fische<sub>2</sub> (Pisces<sub>2</sub>: Lama)** sind also auch mit einem Band verknüpft. Der Stern an der Spitze (*GC*) des Seils (*Cl*) heißt **\*Al Rischa / Alrescha** (»Strick«).

Auch das Sternbild **#Auriga** (»Fuhrmann«) hat verschiedene Legenden inspiriert. Die Athener nannten sich Kekropsiden, weil der schlangenfüßige Kekrops (*mG*) der erste König (*CUt*) von Attika war. Sein Nachfolger wurde Erichthonios, der wie Kekrops der Erde (*Gaia* = »G« bei *CoU*) entsprossen war. Anstelle der Füße hatte er einen Schlangenschwanz (*CUt*). Er wurde der Stammvater der Fuhrleute, denn er erfand den Streitwagen (*Vag*) und bespannte ihn mit Pferden (*Lama*). Als **Auriga<sub>1</sub> (CUt↓)** strahlt er am Himmel. Zusammen mit dem Stern β Tauri (*CUt*-Auriga über *CoU*-Taurus!) bildet er ein großes Fünfeck, den Flugdrachen als seine charakteristische Figur (*CUt*). Vielleicht ist das der Grund, warum im Tarotspiel die »Münzen« (auf *CoU*) das Pentagramm zeigen. Aus dem Radiant (Quellpunkt; *Mumu*) in Auriga kommt im August der Meteorstrom der **Aurigiden (MB)**. An einigen Stellen ist die Dichte größer als normal: Der Strom bildet »Wolken«.

„Die Völker des Altertums glaubten in dem Fünfeck einen knienden Mann zu erblicken, der in seiner Rechten Zügel und Zaumzeug und in seiner Linken zwei Ziegenböckchen hält.“<sup>106</sup> Wo der Stern **\*Capella<sub>1</sub>** (»kleine Ziege«: *GC*) glänzt, hängt eine Ziege auf seinem Rücken und hält sich mit den Vorderbeinen an seinen Schultern (*Lama* als Schultern des *CUt*-Fuhrmannes) fest. (Zu *CoU↓* gehört das »Z«, und zu *CoU↑* das G von »ZieGe«.) Daran sieht man noch, daß die Menschen in vorantiker Zeit in dem Sternbild Auriga<sub>1</sub> einen Hirten sahen (heute: Gott als »guter Hirte«). Die Ziege war die Nymphe (*VV-GC*) Amalthea (A-A-A, und Capricornus ist in der Nähe), die mit göttlicher Milch den Zeus auf einem Berg der Insel Kreta säugte und dafür später zu **\*Capella** wurde. Auch bei den Germanen ist die Ziege mit *CoU* verbunden: Heidrun lebt oben bei *CoU↑*. In Grimms Märchen »Tischchen deck dich« ist die Ziege *Ut↓*.

Der Fuhrmann (**#Auriga<sub>2</sub>**) kann auch **Phaëton** (*GC*) sein, der Sohn des Sonnengottes Helios (*PVC↑*) und der Klymene (*VV*). Phaëton (der

»Strahlende«) bittet darum, einen Tag lang den Sonnenwagen (*Vag*) lenken zu dürfen. Als Knabe Lenker sehen wir ihn zunächst in der Rolle *GC↑* (a) oben am Himmel, damit er mythologisch auch stürzen kann. Er kann die vier wilden Rosse (*Lala*) mit geflügelten Hufen nicht beherrschen und kommt mal den Sternen, mal der Erde zu nahe. Weite Landstriche werden verbrannt, Flüsse trocknen aus, Libyen wird in eine Wüste verwandelt. Um Schlimmeres als einen Weltenbrand zu verhüten, schleudert Zeus (*PVC↑*) einen Blitz und schlägt den Feuerwagen in Stücke. Phaëton stürzt wie eine Sternschnuppe vom Himmel in den **#Eridanos (VV-Vag** als *Liquides*). Seine klagenden Schwestern, die Heliaden, werden in Schwarzpappeln (*Lama*) verwandelt. Aber in welcher Rolle endet Phaëton? Zur impuristischen Erklärung hilft uns Dechend mit der Bemerkung, daß Phaëton (am Ende, als Toter) mit Saturn (*Nats-As*: b) identisch sei.<sup>107</sup> Außerdem sei Phaëton (**#Auriga<sub>2</sub>**) „das verlorene Auge“<sup>108</sup>, wobei wir an Odins Auge (*Nats-As*) denken. Der Hauptstern **\*Capella<sub>2</sub>** müßte dann *As* sein. „Als zu späterer Zeit die Argonauten (*mGs*), nachdem sie das Goldene Vlies erbeutet hatten, mit ihrem Schiff die innerste Bucht (*Fu*) des Eridanos (*VV-Vag* als *Liquides*) befuhren, dampfte der Körper Phaëtons (*Nats*) noch immer in der Tiefe und ließ stinkenden Rauch (*Crep*) und tosende Glut (*Fae/Güll*) emporsteigen. An den Ufern des Eridanos aber trauerten die zu PaPPeln (*Lama*) verwandelten Schwestern des Phaëton, und die Tränen, die sie weinten, wurden zu Bernstein (*GC*).“<sup>109</sup> Dechend sagt, der Eridanos sei das Wasser (*Urn*), das sich aus dem Krug des Wassermanns ergießt.<sup>110</sup> In der Wirklichkeit bezeichne man mit 'Eridanos' die Flüsse Po, Nil, Ganges und Rhône. Besonders die Rhône mit den Buchstaben »R« und »N« bestätigt unsere Deutung. Hinzu kommt das Anagramm »urin-deas« (zu Eridanos), vielleicht sogar »Urin-de-As«, dann gehört zu diesem Fluß auch *Güll* (neben *Urn* und *MB*), und die gerade erwähnten Exhalationen Rauch und Glut liegen schon im Namen Phaëton als (\*)»Fae-Not« (Not zu »Notdurft«). Auch der Fluß Styx, bei dem die griechischen Götter schworen, soll der **#Eridanos** sein, d.h. er fließt *iVag* hinein (dann durch die imaginäre Tür *FoV-Rect* und endet bei *As*).

Den **#Aquarius<sub>1</sub> (#Wassermann<sub>1</sub>: HBw)** haben wir oben schon (als Wasserfrau) identifiziert.



Theologisch entspricht er Matthäus als Engel (Mensch). „Auf historischen Sternkarten ist der Wassermann zu sehen, wie er einen Krug ausgießt, aus dem Wasser bis in das Maul des Südlichen Fisches fließt.“<sup>111</sup> Den südlichen Fisch (**#Piscis Austrinus**: *HBw*) haben wir auch gedeutet, weil ‘aUstRINus’ die Lösung enthält. Auch die Form des Sternbilds ähnelt einer Flunder. Das erwähnte Fischmaul muß der Stern **\*Fomalhaut** (*Urimu* innen) sein. Das Sternbild **#Südlicher Fisch** stammt aus Babylonien. „Die alten Völker des Orients, die dieses Sternbild bereits kannten, scheinen darin einen »nach dem Ausguß des Wassermanns« schnappenden Fisch gesehen zu haben. Es wurde vermutlich auch mit dem Sternbild Fische in Verbindung gebracht.“<sup>112</sup> Dieser Fisch soll auch Isis vor dem Ertrinken gerettet haben. Zum Sternbild Wassermann<sub>1</sub> gehört die Legende von der Deukalischen Flut. Der Sohn des Prometheus war Deukalion. Er und seine Frau Pyrrha wurden (wie Noah) in einem Schiff gerettet, als Zeus die böse Menschheit mit einer Flut vernichtete. Die Götter verwandelten Deukalion später in das Sternbild Wassermann<sub>1</sub>. – Allerdings ist ein **#Wassermann<sub>2</sub>** (*HBm-Per*: **#Aquarius<sub>2</sub>**) anzusetzen, nicht nur wegen des Bildes mit dem Krug und dem gießenden Knaben, sondern auch wegen Ganymed, der uns früher schon als *Scr* (*HBm*) galt. Im Mythos wird der schöne Ganymed vom Adler des Zeus geraubt, damit er bei den Gelagen der Götter als Mundschenk dienen könne. Wie Wasser (*Urn*) strömten Ambrosia und Nektar, wenn Ganymed (*Per*) den Trunk den Göttern reichte. „In einigen alten Sternkarten ist das Sternbild **#Wassermann<sub>2</sub>** als laufender Jüngling (Ganymed) dargestellt, der ein Gefäß (Doppelhenkelamphore: *mG*) in den Händen hält, aus dem sich ein Wasserstrahl (*Urn*) ergießt.“<sup>113</sup> Aus dem Sternbild ergießen sich intensive Meteorströme (*Urn<sub>w</sub>* & *Urn<sub>m</sub>*), die schon eingeteilt sind in **Delta-Aquariden** und **Eta-Aquariden**.

Beim Garm haben wir auch **#Canis Major** (**#Großer Hund**: *Vul*) eingetragen. Sein Hauptstern ist **\*Sirius** (der »Glänzende«, der »Gleißende«: *Urimu*), der hellste Stern am ganzen Himmelsgewölbe. Wenn in der Zeit der Pharaonen über dem östlichen Horizont der »Hundsstern« »auf« ging, konnte man die Überschwemmungen des Nils erwarten. Bis heute heißt die Sommerhitze »Hundstage«. Der Große Hund (*Vul*) wird als hetzender Hund mit langem Schweif (*Cl*) dar-

gestellt. Das ist **Kynesura** (»Hundeschwanz«), identisch mit dem Kleinen Bären. In seinem Maul schimmert der Sirius. Die griechische Überlieferung stellt eine Verbindung zur Sintflutsage (Deukalische Flut) her. Der Wassermann war Deukalion, der mit seiner Frau Pyrrha in einem Boot überlebte. Früher haben wir die Sintflut als ‘Sündflut’ (*MB*) gedeutet. Jetzt denken wir an eine Mischung aus *Urn* und *MB*, wobei sich vom **\*Sirius** her die Wassermassen der Nilflut bis in den Wagen ergießen und von **\*Mimosa** (*Mumu*↓) her (im **#Kreuz des Südens**: **#Crux**: *PVC*↓) die Wasser des *MB*. Durch die virtuelle Tür im *Sigmoid* ist der Abfluß Richtung *As* gesichert (zusammen mit *Güll*, wie eben bei Phaëton erläutert). Es ist für dieses Weltbild interessant, zu beobachten, daß die Wasser des Aquarius nicht ohne Umweg verschüttet werden. Der Eridanus (»Eri-d-anus«) endet nach langem Lauf beim Stern **\*Achernar** (»Ende des Flusses«, früher **Acamar**: *As*).

Der Große Hund (**#Canis Major**: *Vul*) begleitet den Jäger Orion auf seiner Jagd. Bei den Ägyptern ist dieser Hund gleich Isis (*Lami*), bei den Germanen eher Garm (*Vul*). Doch wer ist **#Orion**? Auf die Bedeutung *HBw* (**#Orion<sub>1</sub>**) sind wir oben schon gestoßen: Nach Georges war Jupiter „URIOs, der Verleiher (Geber) des guten Fahrwindes, Iuppiter imperator, quem Graeci Urion nominant.“ Sie nannten Jupiter »URIOs«, und das ist eindeutig. Dazu gibt es eine amüsante Erzählung: Orions Väter waren Poseidon, Zeus und Hermes zu gleichen Teilen. Der arme Bauer Hyrieus nahm die Götter gastfreundlich auf und schlachtete seinen einzigen Stier zu ihrer Bewirtung. Als Dank wollten die Götter dem Bauern einen Wunsch erfüllen. Der wünschte sich einen Sohn, obwohl seine Frau schon vor langer Zeit gestorben war. Die drei Götter praktizierten eine frühzeitliche Version der künstlichen Befruchtung: Sie „traten an die noch auf dem Boden liegende Haut des Stieres, näßten (*uri*) sie und deckten sie mit Erde zu. Nach der durchaus üblichen Zeit kam ein Riesenbaby hervor, das Hyrieus nach der Art des Zeugungsvorgangs Urion nannte, woraus später Orion wurde.“<sup>114</sup> Aus dem markanten Sternbild ist der »Gürtel des Orion« besonders bekannt; drei Sterne schräg in einer Reihe. Die drei **\*Gürtelsterne** haben wir in der richtigen Lage in das Gjallarhorn von Tafel K20 eingezeichnet. Man nennt sie auch den »Jacobsstab«

(die „Stäbe“ in Rilkes „Panther“). Auch der Überriese **\*Betelgeuse (Beteigeuze)** (»Schulter«: *Lama*) ist auf der Zeichnung an der richtigen Stelle zu sehen. Nur den Überriesen **\*Rigel<sub>1</sub> (Urimu)** mit seiner großen Strahlungsintensität haben wir vom linken Fuß des Orion auf *Urimu* verlegt, weil hier der Eridanus anfängt (mit dem Stern **\*Cursa**). Nahe dem Stern Beteigeuze ist auch der Radiant des Meteorstromes der **Orioniden (Urn<sub>w</sub>)**. Im unteren Teil des Sternbilds liegt der riesige **Orionnebel (\*M 42)**. Dechend berichtet von einem anderen Namen Orions: „Humeri, ein antiquiert lateinischer Name für Orion, wie wir von Varro wissen.“<sup>115</sup> Es scheint ein Gefäß zu sein (und damit *HBw*); denn jemand trägt „in seinem humeri“ die ersten acht Körner von Getreidesorten.

Der gewaltige Jäger aus Boiotien spielte aber eine zweite Rolle (**#Orion<sub>2</sub>: Per**) und war schon im Gilgamesch-Epos (27. Jh. v. Chr.) bekannt. Er war mit Streitkeule (*Scr*) und scharfem Schwert (*Per*) bewaffnet. Dennoch hatte er ein gutes Herz, denn einmal legte sich ein Hase (**#Lepus<sub>1</sub>: Ut**, der Mondhase der Großen Göttin), der von den Hunden verfolgt wurde, schutzsuchend vor (astronomisch: unter) Orion nieder. Manchmal werden zwei Hasen gezeichnet (**#Lepus<sub>2</sub>: Vul** mit *Lami*-Ohren: die Hefner-Hasen, oder **Lepus<sub>3</sub>: mG** mit *Tss*-Ohren: im Märchen). Auf der Insel Chios stach den Jäger ein Skorpion (*Lama-Cl*; das SternZEICHEN  $\text{♏}$  liegt in der Stierzeit auf *Lama*), und Orion starb. Asklepios, der Gott der Heilkunst, wollte ihn wiederbeleben, doch Hades beklagte sich, und Zeus erschlug den Asklepios mit einem Blitz, versetzte ihn aber als **#Ophiuchus (#Schlangenträger: HBm)** zusammen mit **#Orion (Per)** und dem **#Skorpion (Lama-Cl)** an den Himmel. – In einer anderen Sage wird ein anderer Tod berichtet. **Orion<sub>2</sub> (Per)** war in den Wäldern von Kiteron, schaute in eine Höhle und sah in einem See darin Artemis beim Bade. Die war so erzürnt, daß sie Orion in einen Hirsch verwandelte, und der wurde von seinen eigenen Hunden zerrissen: von **#Canis Major (Vul)** und **#Canis Minor (Rect)**. Zu diesem Bild gehört der Stern **\*Procyon (Häm: \*Vorhund)**. – Orion wurde auch »Nimrod der Jäger« genannt, der wie Talos, der bronzene Riese von Kreta, die Sternenmühle antreibt. „Orion war blind, die einzige blinde Konstellationsfigur im Mythos. Es wird gesagt, er habe sein Augenlicht schließlich wie-

dergewonnen, wie es einem Unsterblichen gebührt. Aber die Sage porträtiert ihn auf diese Weise: durch das Meer watend, geführt von den Augen des Däumlings, der auf seiner Schulter sitzt und dessen Name Kedalion (*kêdalon* = *aidoion*, Penis) [*Cl*] ein Rollenfach der Vulgärkomödie suggeriert.“<sup>116</sup>

Nicht ganz abwegig (aber z.Z. ohne genügend Argumente) ist der Schluß vom Buchstaben »Z« auf einen dritten Jäger: **#Orion<sub>3</sub>** bei *CoU*↓. Das Zade an der Stelle bedeutet (nach Kahir) auch »Jäger«. Dechend berichtet: „Alle Sagen, die sich auf die Konstellationen Taurus und Orion beziehen, haben das Detail eines amputierten Arms oder Beins gemeinsam.“<sup>117</sup> Mir scheint die Amputation nicht so wichtig wie die Betonung der Einarmigkeit oder Einbeinigkeit. Die hatten wir schon bei Tyr (*Per*). Wenn sie auf Orion zutrifft, umso besser für seine *Per*-Rolle (auch für die mögliche *CoU*-Rolle: *Ut* hat nur ein Bein: *CUt*). Das andere Bein scheint in **#Ursa Major<sub>2</sub>** vorzuliegen, denn der (amputierte) Bär heißt auch »Stierschenkel«, »Widderschenkel« oder »Fuß des Hirsches«. Wenn *CoU* **#Orion<sub>3</sub>** ist, dann muß natürlich *Mumu* **\*Rigel<sub>2</sub>** sein, aus dem sich der *MB*-Anteil der Eridanus-Flüssigkeit ergießt.

Den **#Taurus<sub>1</sub> (#Stier<sub>1</sub>: Ut)** haben wir oben schon als Tierkreisbild beschrieben. Als Totemtier meint er den Evangelisten Lukas. Der Stier als Minotaurus ist bei vielen Völkern bekannt, und wir sind früh auf ihn gestoßen, weil die Form des *Ut* unverkennbar einem Stierkopf ähnelt (vgl. *Poetik*, Bd. I, S. 48, Tafel 2.3). Zu diesem **Stier<sub>1</sub>** gehört als Planetenhausherr Jupiter, der bei Goethe auch »Vater Bromius« genannt wird. Das Wort ‘Brom’ kommt von griech. ‘bromos’ »übler Geruch«. **\*Aldebaran<sub>1</sub> (Mumu)** ist das „blutunterlaufene Auge“<sup>118</sup> des Stiers. Es befindet sich mitten in den **\*Hyaden<sub>1</sub>** (»Regengestirn«: *Mumu*), die einen Ring um den Aldebaran bilden — anscheinend, denn in der Wirklichkeit des Raumes ist Aldebaran mit 68 Lichtjahren nur halb so weit entfernt wie die Hyaden. Der Effekt kommt dadurch zustande, daß unsere Augen alle Sterne an eine scheinbare Himmelskugel projizieren, ein Effekt, den man sicher mit unserem Ansatz in Kapitel 3 der *Poetik* vergleichen kann, wo wir zunächst alle menschlichen Körperteile auf die *OG* projiziert haben.

Aus den Legenden um den Stier schließen wir zunächst auf einen #**Taurus<sub>2</sub>** (*Per*). Dieser Stier ist Zeus in der Mythe von der schönen Europa (*VVplan*), die Zeus als weißer Stier von Sidon nach Kreta entführte (der Zeusstier). Auf Kreta stand der Gott „in seiner ganzen Erhabenheit“ vor ihr, und sie wurde seine Geliebte. (In diesem Mythos steht Europa anstelle der Hyaden.) Sie gebar ihm drei Söhne, darunter König Minos. Poseidon (*PVC↓*) sandte Minos einen ebenfalls weißen Stier (**Taurus<sub>3</sub>**: *Vul*), den er opfern sollte. Minos sparte den schönen Stier (machte den Wasserstier des Poseidon zum Weidestier), doch Poseidon ließ ihn tollwütig werden, so daß er die ganze Insel Kreta bedrohte. Herakles (in seiner 8. Arbeit) besiegte diesen Stier (vgl. *Poetik*, Bd. I, S. 333), doch der ängstliche Eurystheus ließ ihn wieder frei. Der Stier brachte Unheil über ganz Attika, bis er erneut besiegt wurde, diesmal von Theseus. Der schlug ihn in Ketten (*Lama*), und in Athen wurde er Apollon zum Opfer gebracht. Poseidon versetzte diesen *Vul*-Stier als Sternbild an den Himmel. In diesem Mythos sind die \***Hyaden<sub>2</sub>** Nymphen (*Lami*) aus der Legende des Baby-Zeus. Weil Vater Kronos seine Kinder verschlang, ließ Mutter Rhea ihr letztes Kind von den Nymphen auf Kreta pflegen. Zeus trank die Milch der Ziege (Nymphe) Amalthea (*Lami-GC*). Alle wurden zum Dank als Hyaden an den Himmel versetzt. Der Name »Hyaden« bedeutet bei den altern Völkern Südosteuropas wahrscheinlich »Schweinefamilie«<sup>119</sup>, und das wäre bei lat. 'porcus' = *Vul* passend. Nach einer anderen Sage waren die Hyaden Töchter des Atlas und hatten einen Bruder Hyas (*GC*), der bei einer Löwenjagd ums Leben kam. Die Hyaden begingen vor Kummer Selbstmord und sind nun vereint am Himmel (als *Lami*). Zu diesem Bild paßt die bulgarische Legende, in der die Hyaden den Stern \***Aldebaran<sub>2</sub>** (der »Nachfolgende«: *GC*) ringförmig umgeben wie Tänzerinnen im Rundtanz um einen Dudelsackpfeifer.<sup>120</sup> „Sobald am nächtlichen Himmelsgewölbe die Hyaden erscheinen, fallen die Tränen, die sie um ihren Bruder Hyas vergießen, als Regen auf die Erde.“<sup>121</sup>

Letztlich wird auch *Prin* zwischen *Nats* und *RaP* »Taurus« genannt. Der Sternhaufen der \***Plejaden** (»Siebengestirn«, »Spreu«: *Häm*) gehört zum Sternbild #**Taurus<sub>4</sub>** (*Prin*). Wir legen die Plejaden zu Tau<sup>122</sup>rus<sub>4</sub> nach hinten, denn sie bilden „den Rücken des Stieres“.<sup>123</sup> Die Namen

der sieben Schwestern sind: Elektra, Maia, Taygete, Alkyone, Merope, Kelaino und Asterope. (Vielleicht kann ein Experte die Wörter entschlüsseln, bei Asterope liegt eine Vermutung nahe.) Manchmal heißen die Plejaden auch »Glucke und Küken«. „Aus unbekanntem Gründen wurden die Plejaden (*Häm*) von dem gewaltigen Jäger Orion<sub>2</sub> (*Per*) verfolgt. Sie flehten die Götter um Rettung an, und Zeus verwandelte sie zunächst in Felsbrocken, später dann in Sterne.“<sup>124</sup> Bei Geschichten aus der Hinterwelt verstecken sich manche Autoren gern hinter Wörtern wie 'unbekannt' und 'nicht geklärt'. Damit wird die Erklärung hintangesetzt. Orion und die Plejaden geraten natürlich bei einem *GVpa* aneinander, was uns an den Anfang des zweiten Merseburger Zauberspruchs erinnert: „Phol ende uuodan uuorun zi holza“ (»Balder und Wodan führen zu Holze«). Dechend kennt viele Geschichten über bedrohliche Löcher (ohne sie zu berichten) und erwähnt besonders das Luftloch (*As*) in den Plejaden, durch das „unablässig Frost und schneidender Wind“ blasen. – Den ältesten Stier, den ägyptischen schwarzen Apis (*wG*), wollen wir noch zählen: #**Taurus<sub>5</sub>** (*wG*).

Das Tierkreissternbild #**Gemini** (**Zwillinge**: *Scr*; *Tss-Spen*) haben wir oben besprochen und nach den Buchstaben gedeutet. Die Didymoi sind die Dioskuren (*Tss*: »Söhne des Zeus« als *Per*, wenn er Mensch war): \***Castor** (*Ts*) und \***Pollux** (*Ts*) (< Polydeukes) sind die beiden Hauptsterne des Bildes. Die Abstammung der himmlischen Zwillinge ist nicht ganz eindeutig. Ihre Mutter ist Leda, die Frau des Königs Tyndareos von Sparta. Sie empfing Kastor von ihrem Mann und Polydeukes (»überfließender Wein«) von Zeus (in Gestalt eines Schwanes). Dadurch war Kastor sterblich und nur Polydeukes als echter Zeussohn unsterblich. In einer anderen Version des Mythos kam Zeus ebenfalls als Schwan (*mG*), und Leda (»Frau«) gebar zwei Eier. Aus dem einen kamen Polydeukes und Helena, aus dem anderen Kastor und Klytaimnestra, so daß die #**Zwillinge** (*Tss*) zweieiig sind. Manche Erzähler sprechen auch von Ledas Weltei (*Scr*), aus dem die Dioskuren (*Tss*) hervorgingen. „Jeder der beiden trug seine Hälfte der Eierschale als Krone oder Kappe (*Epi*).“<sup>125</sup> Das ist eine richtige Beobachtung, denn noch heute heißen die »Aufliegenden« medizinisch Epididymoi. Walker berichtet, daß der Name Kastor mit »Kastration« und Pollux mit »Pol-

lution« assoziiert wurde.<sup>126</sup> Im Mithraskult sah man in den beiden Sternen Fackelträger. „Sie halten Lanzen oder Fackeln, von denen die eine nach oben, die andere nach unten gerichtet ist; damit wurde der Auf- und Untergang der Sonne angedeutet“<sup>127</sup> (nämlich *Ere* und *Koll* der *GP-Sonne*). Diese Mithraszwillinge wurden gerne in bestimmter Pose dargestellt: Der eine kreuzte das rechte Bein über das linke, der andere das linke über das rechte.<sup>128</sup> Diese Beinstellung der »Magischen Vier« findet sich auch auf den Tarotkarten XII (»Der Gehängte«) und XXI (»Die Welt«): beide Male das linke Bein unter dem rechten und beide als Hinweis auf die Zwillinge (*Tss*) an der Stelle. Das Ganze ist ein schönes Beispiel dafür, daß Kahir Recht hatte, wenn er meinte, daß im Tarot uralte Weisheiten konserviert sind. In der impuristischen Welt kann man andere Teile (*Nats*, *Lama*, *Lami*, *Epi*, 2 *GC*, *GP-Prost*) für Zwillinge halten (ganz sicher metaphorisch), ich habe aber keinen Beleg dafür gefunden. Astronomisch gibt es noch den Meteorstrom der **Geminiden** (*Spn*) mit dem Radiant nahe bei Castor.

Der **#Scorpius** (als **#Scorpius<sub>1</sub>**: *GP(mG)* und **#Scorpius<sub>2</sub>** *Lama-Cl*) ist seit 5000 Jahren als Sternbild bekannt. Konkret heißt er nach seinem Stachel (*GP/GC*). Er liegt dem Orion gegenüber und ist ein Tierkreissternbild (s.o.). In der Gestalt des Adlers ist er der Evangelist Johannes (*GP*). In einem Mythos ist der Skorpion am Absturz des Phaëton beteiligt, weil er plötzlich vor dem Sonnenwagen auftauchte und dem Knaben seinen giftigen Stachel entgegenstreckte. Dadurch erschreckt, ließ Phaëton die Zügel los, und das Unheil nahm seinen Lauf. Auch in einer anderen Erzählung ist der Skorpion der Böse: Er (*Scorpius<sub>2</sub>*) sticht den legendären Jäger Orion<sub>2</sub> (*Per*) in die Ferse, so daß der an dem Gift stirbt. Der hellste Stern im Skorpion ist **\*Antares** (*Ant-ares*: »Gegenmars«: *GC*). Wir deuten *GC*, weil Mars mit Schild und Lanze als *mG* gilt. Denkt man bei 'Mars' aber an *VV-Cl* (oder an Aries > Ares bei *HBm*), dann ist der Gegenmars allerdings *GP*.

Über das Sternbild **#Leo<sub>1</sub>** (**#Löwe<sub>1</sub>**: *wG = Vul-Vag*; *GC*) wurden oben schon ausführliche Informationen zusammengetragen. Zu der genannten Definition aufgrund der Buchstaben »S« und »A« paßt der Sternregen des Meteorstroms der **Leoniden** (*VS*). Diese Meteoriten bewegen sich auf einer geschlossenen Bahn um die Sonne und bilden auf Teilen der Bahn »Staubwolken«.

Wenn die Erde sie passiert, kann man einen »Meteorguß« beobachten, einen »Sternschnuppen-Platzregen« (*MV*). Bonov denkt an diesen Löwen (*wG*: **Leo<sub>1</sub>** mit *Cl*-Schwanz), wenn er den Mythos vom ersten Löwenabenteuer des Helden erzählt, das noch in seine Jugendzeit fällt. Der Löwe hauste in der Umgebung des Berges Kithairon, und Herkules durchbohrte ihn mit seinem Speer. Diesem Kithaironischen Löwen zog er das Fell (*Cu-Cal*) ab und trug es selbst als Scytalosagittipelliger (»Keule-Pfeil-Fellträger«). – Wir sind aber im Laufe der Zeit auf andere Löwen gestoßen, nämlich **#Leo<sub>2</sub>** (*mG*: z.B. Löwe von Juda), **#Leo<sub>3</sub>** (*PVC*: zur Rechten Gottes), **#Leo<sub>4</sub>** (*Lama*: ägyptische Horizontlöwen; vielleicht auch der Evangelist M-arkus). – Die erste Arbeit des Herakles gehört zum **Leo<sub>2</sub>**. Ein Löwe (*mG*) verwüstete die Umgebung der Stadt Nemea, bis Eurystheus dem Herakles die Arbeit auftrug, den Löwen zu besiegen. Der Held fand das Lager des Löwen: „eine gewaltige Höhle (*Vag*) mit zwei Ausgängen. Vor den einen Ausgang (*Vamu*) wälzte er große Felsbrocken, so daß der Löwe seinen Unterschlupf nur durch den hinteren Ausgang (*As*) verlassen konnte.“<sup>129</sup> Jetzt ist eine Verwandlung erforderlich, um einen Kampf *mG* gegen *mG* zu vermeiden: Herakles wird zu *Nats*. Er lauerte (als *Nats*: \*'hera-culus') am hinteren Ausgang der Höhle und besiegte den Nemäischen Löwen schließlich, indem er ihn erwürgte (*iSpiA*). Dann zog er ihm das Fell (*PrP-CuLax*) ab und trug es fortan selbst als Mantel (*CuLax*) bei seinen Taten. Für die Raumordnung in unserem Weltbild ist diese Erzählung wichtig, weil die Höhle offensichtlich einen Durchgang hat von *FoV/Vag*↓ nach *CanAn*. Die virtuelle Tür haben wir schon eingezeichnet. Der Stern **\*Denebola<sub>2</sub>** (»Schwanz des Löwen«) muß *Per* sein. – Bei **#Leo<sub>1</sub>** muß **\*Denebola<sub>1</sub>** *Cl* sein und **\*Regulus<sub>1</sub>** (»Kleiner König«) *GC*. Der Meteorstrom der **\*Leoniden** ist *VS/MV*.

Die **#Hydra<sub>1</sub>** (*Ut*↓: **#Weibliche/Nördliche Wasserschlange**), das längste unter allen Sternbildern, befindet sich fast völlig südlich des Himmelsäquators. Im Mythos war sie ein furchtbares Ungeheuer, Kind des Typhon und der Echidna. Sie hatte einen Schlangenleib mit neun Drachenköpfen (wovon einer unsterblich war). Nach seinem Sieg hieb Herakles den Körper der Schlange in Stücke und tauchte seine Pfeile in das pechschwarze, giftige Blut. Wegen der »9«, we-

gen des Blutes und wegen Hy-dra assoziieren wir die #Wasserschlange<sub>1</sub> mit #Draco<sub>2</sub>, dem Drachen *Ut.* – #Hydra<sub>2</sub> (*Lama*), das Untier in den Sümpfen von Lerna wurde von Herakles besiegt, obwohl ein Riesenkrebs (#Cancer: *Vul*) als Verbündeter der Hydra gegen ihn kämpfte. Diese Tatsache spricht allerdings für eine Hydra<sub>2</sub> als *Lama*. Auch daß sie während des Kampfes mit dem Schwanz die Füße des Helden umwickelte und mit großer Wut die Schlinge immer fester zog, deutet auf *Lama*. „Mit seiner schweren Streitkeule (*Scr*) schlug er unaufhörlich auf die Köpfe der Schlange ein.“<sup>130</sup> Der Hauptstern \*Alphard (der »Alleinstehende«) des Sternbildes kann für beide Wasserschlangen *GC* sein.

Der #Krebs (*Vul*: #Cancer) hat keinen eigenen Mythos außer seinem Auftritt als Helfer der Hydra (wie eben erwähnt). Mitten im Sternbild liegt der nebelartige Sternhaufen \*Krippe (\*Praesaepe, \*M 44: *Vamu*). Die beiden Sterne  $\gamma$  und  $\delta$  Cancri haben die Namen \*Asellus Borealis und \*Asellus Australis (*Lami*: \*Nördlicher Esel und \*Südlicher Esel), weil die beiden an der Futterkrippe zu fressen scheinen. Es interessiert uns noch, daß die alten Griechen dem Bild des Krebses den Namen gaben, weil sich (in der Widderzeit) der Punkt der Sommersonnenwende in diesem Bild befand. Von hier an setzte eine scheinbare Rückwärtsbewegung der Sonne ein, eine Bewegung im Krebsgang, und so bekam das Bild mit dem »Wendekreis des Krebses« den Namen Krebs. Der Kreis heißt heute noch so, obwohl der Wendepunkt in den Zwillingen liegt.<sup>131</sup>

Dem Sternbild #Corvus (#Rabe: *HBm*) geben wir eine gewagte Deutung mit, die man aus dem Namen des Hausherrn (Saturn = Kronos) ableiten kann. „Die späteren Griechen lasen »Kronos« als *Chronos*, den »Vater der Zeit« mit seiner unbarmherzigen Sichel. Er wird wie Apollon, Asklepios, Saturn und der frühe britische Gott Bran mit einer Krähe abgebildet; Kronos bedeutet wahrscheinlich »Krähe«, wie das lateinische *cornix* und das griechische *corone*. Die Krähe war ein Vogel des Orakels, von dem man glaubte, daß er die Seele des geopfertem Heiligen Königs in sich aufnahm.“<sup>132</sup> Dazu würde auch die fünfte Arbeit des Herkules passen »Die Vögel vom Stymphalossee«. Er kann sie (*Urn*) nicht abschließen, aber er scheucht sie alle fort. In alten Sternkarten findet man folgendes Bild: „Ein Rabe hält

eine riesige Wasserschlange (#Hydrus: *Prost*, aber gar nicht riesig) mit seinen Krallen gepackt... In geringer Entfernung steht ein Becher so »auf der Kippe«, daß er jeden Augenblick umfallen könnte.“<sup>133</sup> So gewinnen wir den #Cra-ter<sub>2</sub> (*Nats-As-Rect*: #Becher<sub>2</sub>) aus der gleichen Erzählung. Vielleicht ist er auch der Krug des Aquarius, wie er oft abgebildet wird. Am Himmel steht der Rabe unter der Jungfrau und der Becher unter dem Löwen: wie auf unserer Zeichnung. Im Mythos hatte Apollon einen sprechenden Raben, dessen Gefieder silbern glänzte. Apollon gab ihm einen goldenen Becher und trug ihm auf, Wasser herbeizubringen. Der Rabe aber war zu faul, vertrödelte die Zeit und wollte Apollon am Ende mit einer List täuschen. Er packte eine Wasserschlange (#Hydrus: *Prost*) mit den Krallen und brachte sie seinem Gebieter als Ausrede. Er habe kein Wasser holen können, weil die Schlange die Quelle bewacht habe. Apollon verfluchte den Raben, so daß seine Federn schwarz wurden. Seitdem sind alle Raben schwarz und können nur noch krächzen. \*Kraz ist ein Stern im #Corvus.

Die #Virgo (*CoU-CavUt-CCU*: #Jungfrau) wurde inzwischen mehrfach besprochen. Ihre Attribute sind Ähre (*CUt*), Palmwedel (»arbor vitae« *iCCU*), Regelbuch (*Mumu*: Rollbuch zur Regel *Men*) und Fläschchen (*CavUt-CCU*). Das Fläschchen kommt in einem Mythos vor, nämlich als Deianeira das giftige Blut des besiegten Kentauren Nessos darin aufbewahrt und später damit ein Hemd für Herakles präpariert, der darin verbrennt. Der Stern \*Spica (»Kornähre«) ist *Mumu/PVC*; \*Auva oder \*Minelauva ist *CavUt*. Zur Ähre muß man bedenken, daß wir sie früher als *Per* und *Cl* gedeutet haben, aber der dritte Platz hier oben (*CUt*) ist metaphorisch richtig; als Stern kann er noch kleiner sein: *Mumu/PVC*. Bonov erwähnt, daß Spica ein Bedeckungsveränderlicher ist mit einer Periode von vier Tagen. Im Mythos ist die #Jungfrau Kore (manche sagen: Persephone, ihre Mutter). Sie wird von Hades geraubt und muß im Winter in der Unterwelt bei ihm sein (als **Virgo<sub>2</sub>**: *CoU↓*), im Frühling ist sie in der Oberwelt (als **Virgo<sub>1</sub>**: *CoU↑*) und im Sommer auf der Erde (als **Virgo<sub>3</sub>**: *VV*). So wird im Mythos der Wechsel der Jahreszeiten (in einem dreigeteilten Jahr) erklärt. Der Platz des Sterns \*Vindemiatrix (*GC*: »Winzerin«) ist damit auch begründbar. – In einer Variante des Mythos ist die Jungfrau Erigone (*VV*), die sich aus

Trauer um ihren getöteten Vater Ikarios (*Cl*) an einem Baum (*Lama*) erhängt. Dionysos (von dem Ikarios den Weinbau gelernt hatte) versetzte die drei an den Himmel: Erigone als #Virgo<sub>3</sub>, Ikarios (*Cl*) als Bärenhüter (*Cl*: #Bootes<sub>1</sub>) und Erigones Hund Maira (der aus Kummer starb) als #Großen Hund (*Vul*: #Canis Major: s.o.) mit \*Sirius als »Hundsstern«. – In einer anderen Variante ist die #Virgo Dike (Justitia), die Göttin der Gerechtigkeit mit der #Waage der Gerechtigkeit (Libra<sub>1</sub>) in der Hand. Als die Menschen die Gerechtigkeit nicht mehr achteten, flüchtete Dike (als *CoU*) an den Himmel. „Nach einer geheimen Überlieferung waren alle französischen Kathedralen als irdisches Abbild des Sternbildes »Jungfrau« angelegt, das als die himmlische Wohnung der Sara-Kali galt.“<sup>134</sup>

#Coma Berenices (*VVaper*: #Haupthaar der Berenike) ist ein kleines Sternbild, und nur mit großer Phantasie sieht man das gelöste, lang wallende Haar einer Frau, nämlich der ägyptischen Königin Berenike II, der Gattin von Ptolemaios III Euergetes (»Wohltäter«). Ihr gewelltes Haar glänzte wie fließendes Gold (einer der Sterne heißt \*Diadem: *GC*). Sie opferte das Haar der Aphrodite als Dank für die Rückkehr ihres Gatten aus einem Feldzug. Wo der \*Arktur (*GC*) erstrahlt, leuchtet ihr Haar am Himmel.

Im #Lupus (*CUt↓*: #Wolf) verkörpert sich Lykaon, der hochmütige und grausame König der Arkader. Für einen persönlichen Frevel gegen Zeus wurde er in einen blutrünstigen Wolf verwandelt und zur Ermahnung aller Frevler an den Himmel versetzt. Um die Strafe zu verstärken, schickte Zeus noch eine Sintflut (*MB*). Bei den Griechen ist #Lupus auch ein wilder Hund (»canis lupus«), eigentlich 'therion' »reißendes Tier« oder Opfertier, das ein Centaur auf seine Lanze gespießt hat. Im Deutschen denken wir an den Werwolf (*Ut*).

Das Gegenstück zum #Lupus ist der #Aquila (*CUt↑*: #Adler) im schönsten Teil der Milchstraße. Man sieht in den Sternen einen fliegenden Adler mit weit ausgebreiteten Schwingen. Der hellste Stern (in den Schwanzfedern) ist der »Adlerstern« \*Atair/\*Altair (*Mumu*: der »Fliegende«). „Der Adler soll einst ... Ganymed (*Per*) mit seinen Klauen ergriffen haben, um ihn den der Knabenliebe nicht abgeneigten Göttern zu bringen.“<sup>135</sup> Die bekannteste Mythe um den Adler

(Geier) ist aber die Geschichte von Prometheus (vgl. *Poetik*, Bd. I). Prometheus (*mG*) war der Schöpfer der Menschen und besorgte ihnen das Feuer, indem er es aus der Schmiede des Hephaistos (*PVC↓*) stahl. Zur Strafe dafür wurde er (als *Lama*) im Kaukasus an die Weltsäule geschmiedet (oder mit *Cl* genagelt). Diese Weltachse ging mitten durch die Brust des Prometheus (*Lama*). Der silberhaarige (zu *Lami*) Okeanos in seinem Streitwagen wollte ihn mit Zeus versöhnen, seine Töchter weinten vor Mitleid. Die Strahlen des Helios (*GC*) versengten sein Gesicht und seinen Körper. Jeden Tag schickte Zeus eine Adler, der mit seinem Schnabel die Leber (*VV*) des Gefesselten heraushackte, die aber nachts wieder nachwuchs. Endlich kam der Held #Herakles (*mG*) zum Kaukasus. Er schoß einen Pfeil auf den Adler (*CUt↓*) (in einer Variante auf den Geier: *Ut↓*), zerschlug die Ketten (*Lama*) des Prometheus (*Lama*) mit seiner Streitkeule (*Scr*) und zog ihm die Weltsäule aus der Brust. Da war der Leidensmann befreit (> *mG*). „Der allmächtige Zeus setzte den #Pfeil ans Firmament als das Sternbild #Sagitta (*Cl*); und bis zum heutigen Tag betrachten die Einwohner des Kaukasus den Geier als einen Feind der Menschheit.“<sup>136</sup> – In einer anderen Mythe ist der #Pfeil (*Cl*) aber Apollons Pfeil. Zeus hatte mit einem Blitz den Asklepios (Äskulap) erschlagen, den Sohn des Apollon. Apollon rächte sich an den Zyklopen, die beim Schmieden des Blitzes geholfen hatten, und tötete sie alle mit seinen Pfeilen. Einer davon erinnert noch heute an die Vernichtung der Riesen.

Auch beim Schützen müssen wir zwei Positionen unterscheiden. #Sagittarius<sub>1</sub> ist der *mG*-Schütze, den wir oben schon im Tierkreis entdeckt haben. Dieser Schütze stellt den Krotos dar, einen Sohn des bocksbeinigen Pan und der Eupheme, der Amme der neun Musen. Er soll die Kunst des Bogenschießens erfunden haben und gern zur Jagd geritten sein. Er wurde als Kentaur angesehen, „obwohl er von seiner Abstammung her ein zweibeiniges Geschöpf gewesen sein mußte.“<sup>137</sup> Und das leuchtet nach unserer Zeichnung gut ein (mit *Tss* als zwei Beinen). Die Griechen haben das Sternbild von den Sumerern übernommen, es existierte auch in Ägypten und Indien. Dieser Schütze wird oft für Cheiron gehalten. Wenn aber der weise Kentaur Cheiron als Schütze an den Himmel versetzt wurde, dann ist er #Sagittarius<sub>2</sub> (*Vul*). Im Mandalabild des

Herzogs von Berry ist der Schütze der Kentaur Cheiron auf den Oberschenkeln (*Lama*) der Frau. Da zeigt *Cl* als Pfeil nach rechts. – Es gibt auch das Sternbild #**Centaurus**<sub>1</sub> (*Vul*), und dieses Zwitterwesen (halb Mensch, halb Pferd) kann ebenfalls der weise und freundliche Cheiron sein. Die Sterne **Toliman**<sub>1</sub> und **Proxima Stella**<sub>1</sub> gehören zu diesem Kentaur. Wir haben das Wort ‘Centaurus’ immer als diesen »cunus-aurus« (*Vul*) aufgefaßt. – Daneben glauben wir noch einen #**CenTaurus**<sub>2</sub> (*Ut*↓) zu erkennen. Der Stern α Centauri ist \***Toliman**<sub>2</sub> oder \***Rigil Kentaurus** (*CUt*↓: »Fuß des Kentauren«), und dicht dabei liegt der kleine \***Proxima Stella**<sub>2</sub> (*Mumu*↓: der »nächste Stern«), der Nachbar der Erde.

Das Sternbild #**Schwan**<sub>1</sub> (*Ut*: #**Cygnus**<sub>1</sub>) hat die Figur eines Kreuzes und heißt deshalb auch »Kreuz des Nordens« oder »Nördliches Kreuz«. Der größte Stern ist \***Deneb**<sub>1</sub> (*CoU*: »Schwanz«). Am anderen Ende der Figur ist \***Albireo**<sub>1</sub> (*PVC*: »Vogel«) am Kopf des Schwans. Der Meteorstrom der **Kappa-Cygniden** (*CS*) wird durch seine Trägheit charakterisiert. – Für den Mythos von Zeus, der als Schwan die schöne Leda befruchtete (vgl. Text zum Bild der #**Zwillinge**), müssen wir einen #**Cygnus**<sub>2</sub> (*mG*) ansetzen mit \***Albireo**<sub>2</sub> (*Scr*) und \***Deneb**<sub>2</sub> (*Per*). Der Schwan als Wappentier des Mars muß ebenfalls *mG* sein. – Die #**Leier** (#**Lyra**) sehen wir jetzt als *Scr*, weil sie zu Orpheus (*Per*) gehört. Der hellste Stern der Leier ist \***Wega** (*GP*: »herabstürzender Adler« oder »Geier«). In der Nähe ist der Kopf des Drachen (*Ut*: #**Draco**<sub>2</sub>). Bulgarisch heißt die #**Leier** #**Bohrer**. Die Meteore in der Leier heißen **Lyriden** (*Spen*). Mythologisch soll es sich um die Leier des Gottes Apollon handeln. Doch bekannter ist die Mythe von Orpheus (*Per*), der die Nymphe Eurydike (*Lami*) heiratet und sie aus der Unterwelt zurückholen will. Am Ende wird er als Frauenverächter von Bacchantinnen zerrissen, und seine Leier (*Scr*: \*L-Eier) wird zerschlagen. Die Götter verwandelten Orpheus in einen schneeweißen #**Schwan** und auch seine goldene #**Leier** (*Scr*) in ein Sternbild.

Zum Sternbild #**Nördliche Krone** (*VV*: #**Corona Borealis**) gehören die Geschichten von Aigeus, Theseus und Ariadne. Theseus schloß sich den sieben Jünglingen und sieben Jungfrauen an, die alle neun Jahre als Tribut der Athener an den König Minos gezahlt werden mußten. Da sollten sie vom Minotaurus im Labyrinth gefres-

sen werden. Doch die Tochter des Minos, Ariadne, verliebte sich in Theseus. Sie trug einen prächtigen Kranz aus Blumen, Perlen und Edelsteinen und gab Theseus den berühmten Faden, mit dessen Hilfe er wieder aus dem Labyrinth herausfand. Auf der Heimfahrt verließ er Ariadne auf der Insel Naxos, weil Dionysos (*mG*) sie zur Frau begehrte. Sie wurde seine Gattin, und Dionysos nahm den Kranz von ihrem Kopf und warf ihn hoch hinauf an den Himmel. Die Perlen und Edelsteine darin wurden zu Sternen in Form einer Krone. Der Hauptstern heißt \***Gemma** (*GC*: \***Juwel**). Das Sternbild nennt man in Bulgarien »Tisch« (kleiner runder Eßtisch) oder »Backschüsselchen«. Die Araber sehen darin den »Schlüssel« eines Bettlers, die Chinesen eine »Geldkette«, die Aborigines einen »Bumerang« und die Indianer ein »Gürteltier«.

Das Sternbild #**Delphin** (*Ut*: #**Delphinus**) wird wegen seiner rhombischen Form auch »Kleines Kreuz« genannt. Wir identifizieren es als *Ut*, weil grie. ‘delphys’ *Ut* bedeutet. Im Gefolge des Poseidon gab es viele Götter, unter ihnen auch Nereus, den Wahrsager des Meeres. Der hatte fünfzig schöne Töchter, die Nereiden. Wenn sie auf den Küstenwiesen tanzten, stieg Poseidon selbst mit seinem Dreizack aus dem Meer und schaute zu. Er verliebte sich in Amphitrite und wollte sie entführen. Die aber erriet seine Absicht und floh. Lange suchte Poseidon sie vergeblich, bis ein Delphin ihm verriet, wo sie war. Er fand sie „in den Tiefen des Ozeans“ und brachte sie in seinen Palast. Als Dank versetzte Poseidon den Delphin an den Sternenhimmel.

Die #**Waage**<sub>1</sub> (#**Libra**<sub>1</sub>: *PVC*; *CoRu-TMV*) ist das einzige Bild im „Tierkreis“, das nicht durch ein Lebewesen dargestellt wird. Auf alten Sternkarten sieht man eine altertümliche Apothekerswaage. Schon bei den Sumerern (vor 4000 Jahren) hieß das Sternbild Zib-Ba Anna (»Waage des Himmels«), weil die Herbst-Tagundnachtgleiche in der Waage stand. Der Herbstpunkt heißt auch heute noch manchmal »Waagepunkt«, auch wenn er jetzt im Sternbild #**Jungfrau** liegt. Die Griechen sahen das Bild als Teil des Skorpions, nämlich lange Greifscheren (‘chelei’ »Klauen«). Darauf deutet auch noch die arabische Bezeichnung für α und β Librae hin: \***Zuben Elgenubi** (»südliche Schere«) und \***Zuben Elschemali** (»nördliche Schere«). *Ut* war immer schon als Zeitmesser angesehen worden, da ist der Zusam-

menhang vielleicht wichtig, daß im Alten Ägypten das Messen des Ernteertrages erfolgte, wenn die Sonne in der Waage stand (Herbstpunkt).<sup>138</sup> Im Mythos ist die Waage mit Dike verbunden, der Tochter des Zeus und der Titanin Themis. Die Göttin der Gerechtigkeit ist #Virgo (*CoU*), und mit ihrer #Waage (*PVC*) arbeitete sie für Wahrheit und Gerechtigkeit. Auch beim Totengericht im Mythos des Alten Ägypten geht es in der Gerichtsszene (vgl. *Poetik*) um das Messen eines Ertrages. – Das Bild der Waage eignet sich natürlich gut für impuristische Gegebenheiten. Wir haben früher die Waage zweimal anders verwendet: **Libra<sub>2</sub>** (*Lami-Cl*) und **Libra<sub>3</sub>** (*Per-Scr*) als einarmige Balkenwaage. Die Variante der zweiarmigen Balkenwaage (*Per-Tss*) wurde auch beim Buchstaben Kaf (s.o.) mit Abbildung besprochen.

Der #Steinbock (*Lama-Urimu*: #**Capricornus**) wird als Bock mit langen, geschwungenen Hörnern und einem langen, geringelten Fischschwanz gezeichnet. Schon die Ägypter kannten die »Ziege mit Fischschwanz«. „Das Sternbild, das wir Steinbock nennen, ist eigentlich ein Ziegenfisch. Bereits in babylonischen Zeiten wurde ein Wesen mit dem Oberkörper einer Ziege und dem Unterkörper eines Fisches darin gesehen.“<sup>139</sup> Vielleicht ist es Pan der Bocksbeinige, der sich auf der Flucht vor Typhon in einen Fisch verwandeln wollte, was ihm aber nur teilweise gelang. Im Altertum war beim #Steinbock die Wintersonnenwende (für die nördliche Erdhalbkugel) und die Sommersonnenwende für die südliche Hemisphäre. Dieser Punkt verschiebt sich und liegt heute im Sternbild Sagittarius. Nach wie vor wird jedoch die geographische Breite von 23° 26' Süd „Wendekreis des Steinbocks“ genannt.

Das Sternbild #Schlange (*mG*: #**Serpens**) ist das einzige Bild, das aus zwei Teilen besteht, weil es durch den #Schlangenträger geteilt wird: #**Serpens Caput** (*Per*: #**Kopf der Schlange**) und #**Serpens Cauda** (*Scr*: #**Schwanz der Schlange**). Die Schlange ist in der Mythologie ein äußerst ergiebiges Tier. Es erscheint in zahlreichen Formen, z.B. im Totenbuch der Ägypter ergeben sich 18 Varianten (vgl. *Poetik*, Bd. II, S. 382f.). Dechend sieht wenigstens eine davon, wenn sie Mars als die „Schlange im Paradies“ (*Cl*) bezeichnet.<sup>140</sup> Die #Schlange am Himmel muß *mG* in zwei verschiedenen Teilen sein, was leicht vorstellbar ist. Die beiden Teile (Kopf und

Schwanz) bilden auch am Himmel ungefähr einen rechten Winkel, der Kopf (*GP*) des #Kopfes (*Per*) ist ein Kreuz aus vier Sternen, wie man es ungefähr auf Tafel K20 sieht. (In der Medizin gibt es eine analoge Benennung: *Cauda nuclei caudati*.) Vor allem muß die #Schlange (#*Serpens*) zum #**Schlangenträger** (*HBm*: #**Ophiuchus**) passen, auf den wir schon gestoßen sind. Asklepios (*Aesculapius*) war Apollons Sohn und vom Kentauren Cheiron mit Wissen und Weisheit erzogen. Der Gott der Medizin wurde ein berühmter Arzt im Dienste der Menschheit, bis er seine Wunderheilungen auch an Toten probieren wollte. Da beschwerte sich Hades bei Zeus, daß der Kahn des Charon leer blieb und keine Schatten mehr die Unterwelt erreichten. Gerade als Askulap den Orion erwecken wollte, tötete Zeus Askulap mit einem Blitz, um die Ordnung der Welt zu erhalten. Aber als Sternbild #Ophiuchus (*HBm*) versetze er ihn an den Himmel, weit weg vom Sternbild #Orion<sub>1</sub> (*HBw*). Und so ist es bis heute: Wenn einer von beiden über dem Horizont ist, befindet sich der andere darunter — was natürlich der anatomisch-funktionalen Wirklichkeit entspricht.

Zum Ophiuchus paßt der #**Widder** (*HBm*: #**Aries**), weil die beiden identisch sind. Nur vier Sterne ergeben einen kurzen Bogen, die \*Sternchen (*Urn*) in der Umgebung sind aber so chaotisch verstreut, daß sie keine Figur bilden. Der Hauptstern heißt \***Hamal** (*Prost*: \*»Widder«) oder \***Elnath** (\*»der mit dem Horn Stoßende«). Vor über 2000 Jahren lag der Frühlingspunkt im #Widder und heißt bis heute »Widderpunkt«, obwohl er z.Z. in den #Fischen liegt (noch). #Aries hieß bei den Ägyptern »Kopf«<sup>141</sup>, so daß wir uns den (oben besprochenen) »Rammbock« auf dem Kopf stehend vorstellen müssen. Der griechische Mythos handelt von der bösen Stiefmutter Ino, die die Kinder ihres Gatten Athamas mit einer List in den Tod schicken wollte. Doch ihre wahre Mutter Nephele schickte einen Widder (*mG*), dessen Fell wie Gold glänzte. Die Kinder, Phrixos und Helle, stiegen auf das Tier und entflohen durch die Lüfte. Helle konnte sich nicht halten, fiel ins Meer und ertrank. Das Meer heißt seitdem »Meer der Helle« oder »Hellespont« (Dardanellen). Der goldene Widder trug Phrixos nach Kolchis, wo der Knabe gerettet war und später die Königstochter heiratete. Der Widder (*Aries*: *HBm* mit



dem *Per*-Horn) wurde Zeus zum Opfer gebracht. Das Goldene Vlies (*CuLax* > *VV mit Iri*) wurde im heiligen Hain (*Vul*) des Ares (Mars: *VV-Cl*) aufgehängt und später von den Argonauten geraubt. – Bei dieser Gelegenheit wollen wir doch klären, was der »Heilige Hain« meinte. Walker sagt: „Der alttestamentarische Name »Aschera« wird mit »Hain« übersetzt, ohne jede Erklärung, daß der heilige Hain die heiligen Genitalien (*wG*) der Göttin repräsentierte, den Geburtsort aller Dinge. ... Die Yoni (*Vul*) der Göttin in dem Hain war *Athra qaddisa*, »der heilige Ort« (wörtlich »göttliche Hure«).“<sup>142</sup> Das idg. Wort für »Heiliger Hain« war *Nemi*: lat. 'nemus': „Es weist darauf hin, daß er der Mondgöttin *Nemesis* (*Ut*) gewidmet war.“<sup>143</sup> Bei den Iren war der Hain (*wG*) das Eichenhaus, und die Dryaden (Baumnymphen: *Lami clau*) waren darin die Orakelpriesterinnen.

Jason, der Sohn des Königs Aison, wurde von Cheiron aufgezogen, weil Pelias, der Bruder des Königs das Land beanspruchte. Als Jason erwachsen war, zog er in seine Geburtsstadt Iolkos, um die Herrschaft zurückzuholen. Pelias machte zur Bedingung, daß Jason das Goldene Vlies aus Kolchis rauben sollte. Jason baute ein großes **#Schiff** (*wG-Nats*: **#Argo**) und versammelte die 50 größten Helden (*mG*) Griechenlands, die mit ihm losfuhren. Auch Herakles war dabei, wurde aber nach einiger Zeit von Eurystheus abberufen. Auch Kastor und Polydeukes, Theseus, Peleus und Orpheus gehörten zu diesem »Zug der Argonauten«. Nach vielen vielen Abenteuern, die manchmal an die Irrfahrten des Odysseus erinnern, raubten sie das Goldene Vlies (*VV*) aus dem Hain des Ares in Kolchis (Land an der Südküste des Schwarzen Meeres, heute ein Teil Georgiens) und kamen letzten Endes wieder in der heimatischen Bucht von Iolkos an. Jason opferte das Schiff dem Poseidon, und Hera verwandelte es in das Sternbild **#Argo**. Es war dereinst das größte Sternbild am Himmel, und zwar auf der Südhalbkugel. Im 18. Jh. zerlegte Lacaille das Bild in seine Teile: den **#Kompas** (*Vul*: **#Pyxis**), **#Vela** (*Lami*: **#Segel**), **#Carina** (*Prin*: **#Schiffskiel**) und **#Puppis** (*Nats*: **#Achterschiff**, **#Hinterschiff**, **#Heck**). Der Stern  $\alpha$  Carinae ist \***Canopus** (*As*: »Hundeauge«), der zweithellste Stern am Himmel, nahe am Südpol der Ekliptik. Da die Argo vornehmlich aus dem Achterdeck besteht und \***Canopus** (im Kiel) der hellste Stern ist und da 'arg' in der Edda 'schwul' bedeutet,

'arg' in der Edda 'schwul' bedeutet, können wir wohl folgern, daß die Argonauten alle schwul waren. Canopus heißt bei den Arabern »Herz des Südens«<sup>144</sup> oder auch »Herrin jeder Freude« und »Herrin jedes Herzkreislaufs«. Canopus war das Gewicht am Ende der Senkschnur, das Bleilot.

Der **#Phönix** (*Per*: **#Phoenix**) am Südhimmel ist nur ein kleines Sternbild. Den »Mythos vom Phönix aus der Asche« haben wir früher schon besprochen und als Auferstehung (*Rea*) des geopferten Königs (*Ppm*) direkt auf Erden (*iVul* als *Per rea*) gedeutet. Die Ägypter sahen in dem phönikischen Gott Phoenix (»rötliche Farbe der Sonne«) den Geist des phallischen Obelisken, eine Verkörperung des Sonnengottes. Er war der heilige König (*Per*), der bei seiner Opferung im Feuer der *Vul-Vag iOrg* verbrannte und aus der Asche (*Mix*) wiedergeboren wurde als *Per rea*. Seit dem 1. Jh. n.Chr. sehen die Christen im Phoenix den Pelikan, ein Symbol für Christi Hingabe bis in den Tod und seine Auferstehung.

Mit Angel Bonov wollen wir die Sternbilder, die keine Beziehung zur Mythologie haben, hier nur auflisten und einige vermutlich impuristisch deuten. Die meisten liegen auf der Südhalbkugel, viele sind so klein, daß sie lange nicht beachtet wurden, und fast alle wurden erst etwa ab dem 17. Jh. von Astronomen beschrieben und dann überliefert.

**#Vulpecula** (*Cl*: **#Füchsen**). Ursprünglich »*Vulpecula cum ansere*« genannt (»Fuchs mit Gans«).

**#Lacerta** (*Cl*: **#Eidechse**). Eine Zackenlinie.

**#Lynx** (#Luchs).

**#Leo Minor** (*Cl*: #Kleiner Löwe).

**#Sextans** (#Sextant). Ein Winkelmeßgerät.

**#Scutum** (*Scr*: **#Schild**). Zu Ehren des polnischen Königs Jan III. Sobieski.

**#Monoceros** (*Ut*: **#Einhorn**): Ein Pferd mit langem Horn wird im AT als Einhorn erwähnt.

**#Camelopardalis** (*Ut*: **#Giraffe**). Nur schwache Sterne in einem dunklen Gebiet. Der Buchstabe »G«: Gimel (»Kamel«) gehört zu *Ut*.

**#Triangulum** (*CLA*: **#Dreieck**). Die Griechen sahen darin das Nildelta.

**#Triangulum Australe** (*CLP*: #Südliches Dreieck).

**#Pavo** (*Vul*: **#Pfau**). Attribut zur Juno (*Vul*).

**#Grus** (*Cl*: **#Kranich**), ursprünglich »Flamingo« (»Phoenicopterus«). Dem Merkur heilig.

**#Volans** (**#Fliegender Fisch**), eigentlich #Piscis Volans.

**#Hydrus** (*Prost*: **#Südliche/Männliche Wasserschlange**). Auch »Kleine Wasserschlange« genannt. Die charakteristische Figur ist ein Dreieck.

**#Chamaeleon** (**#Chamäleon**). Figur: ein längliches Rhomboid.

**#Indus** (*Fae*: **#Inder**), auch als »Indianer« gezeichnet, nach Arno Schmidt ein 'Indi-aner'.

**#Apus** (*Cl/Häm*: **#Paradiesvogel**). Ein prachtvoller Urwaldvogel in den tropischen Regenwäldern Neuseelands und der Molukken, von dem man annahm, er habe keine Füße (Apus bedeutet »fußlos«, unser *apo*). »Avis Indica« = »Indischer Vogel«.

**#Dorado** (*Rect*: **#Goldfisch**). Ursprünglich ein Schwertfisch (Xiphias). Die Westindienfahrer dachten an die bis zu ein Meter lange Goldmakrele, die von den Spaniern »Dorado« genannt wird. El Dorado = Goldland. In ihm liegt die \*LMC (\*Große Magellansche Wolke: *Nats*).

**#Tucana** (**#Tukan**). In diesem Sternbild liegt die \*SMC (\*Kleine Magellansche Wolke). „Vor ungefähr 3000 Jahren markierte die Kleine Magellansche Wolke recht gut die Lage des Himmelssüdpols.“<sup>145</sup> *Atlas der Sternbilder*, S.163

**#Musca** (#Fliege).

**#Columba** (**#Taube**): Soll die Taube sein, die den Argonauten den Weg durch die Felsen der Symplegaden wies. Andere sagen, Columba sei ein Sternbild zu Ehren von Kolumbus. (Aphrodite Columba: *VV-Cl*).

**#Corona Australis** (**#Südliche Krone**). Schon bei Ptolemäus bekannt.

**#Norma** (*HBw*: **#Winkelmaß**), heißt auch »Lineal«.

**#Circinus** (*VV*: **#Zirkel**).

**#Fornax** (#Chemischer Ofen).

**#Horologium** (#Pendeluhr).

**#Reticulum** (*TMV*: **#Netz**). Ist ein auf Glas graviertes rhombisches Netz im Okular eines Fernrohres.

**#Caelum** (**#Grabstichel**). Ist das Werkzeug des Kupfer- und Stahlstechers, des Graveurs und Holzschneiders.

**#Antlia** (#Luftpumpe).

**#Telescopium** (*Per*: **#Fernrohr**). Es sah aus wie ein langes Rohr, das man an einem Mast aufhängte.

**#Microscopium** (#Mikroskop).

**#Ara** (*PVC/Vul/Per*: **#Altar**). Schon im Altertum bekannt: ein Altar für Weihrauchopfer. Berg Zion = Zentrum der himmlischen Macht (*PVC*), weißer Altarstein im Nabel des Meeres.

**#Mensa** (*PVC↓*: **#Tafelberg**) in der Nähe des Himmelssüdpols. Kein »Tisch«, sondern »Mons Mensae«, der Tafelberg in Südafrika, an dessen Fuße Lacaille vier Jahre lang forschte.

**#Crux** (*PVC↓*: **#Kreuz des Südens**). Im Sternbild Kreuz befindet sich der Dunkelnebel »Kohlensack« (*CoU↓*). Einer der Sterne ist \*Mimosa (*Mumu↓*).

**#Pictor** (**#Maler**). Eigentlich »Equuleus Pictoris« (»Staffelei mit Palette«).

**#Sculptor** (**#Bildhauer**). Heißt auch »Bildhauerwerkstatt«. In diesem Bild befindet sich der galaktische Südpol.

**#Octans** (**#Oktant**). Ein Winkelmeßgerät mit dem achten Teil des Kreisumfangs. In diesem Bild liegt der Himmelssüdpol.

## Sternbilder, Sterne und Anatomie

Lat. Name (Abk.)	Dt. Name ( <i>imp. Platz</i> )	+ *Einzelsterne ( <i>imp. Platz</i> )
Andromeda (And)	Andromeda <i>Cl</i>	+ *Sirrah/Alpheratz <i>CLA</i> / *Alamak <i>GC</i> / *Andromediden <i>Urn<sub>w</sub></i> / *M 31 = *Andromedanebel <i>Urimu</i>
Antlia (Ant)	Luftpumpe	
Apus (Avis Indica) (Aps)	Paradiesvogel <i>Cl/Häm</i>	
AQUARIUS (Aqr)	Wassermann-1 <i>HBw</i>	+ *Aquadiden <i>Urn</i>
	Wassermann-2 <i>HBm-Per</i>	+ *Aquadiden <i>Urn</i>
Aquila (Aql)	Adler <i>CUt↑</i>	+ *Altair <i>Mumu</i>
Ara (Ara)	Altar <i>PVC/Vul/Per</i>	
(Argo)	Schiff der Argonauten <i>wG-Nats</i>	Später zerlegt in die Sternbilder: #Puppis <i>Nats</i> , #Vela <i>Lami</i> , #Carina <i>Prin</i> und #Pyxis <i>Vul</i> )
ARIES (Ari)	Widder <i>HBm</i>	+ *Hamal = *Elnath <i>Prost</i>
Auriga (Aur)	Fuhrmann-1 <i>CUt↓</i>	+ *Capella-1 <i>GC</i> + *Aurigiden <i>MB</i>
	Fuhrmann-2 <i>GC</i> > <i>Nats-As</i>	+ *Capella-2 <i>As</i>
Bootes (Boo)	Bärenhüter-1 <i>Cl</i>	+ *Arcturus-1 <i>GC</i>
	Bärenhüter-2 <i>Nats/CreA</i>	+ *Arcturus-2 <i>As</i>
Caelum (Cae)	Grabstichel <i>Per</i>	
Camelopardalis (Cam)	Giraffe <i>Ut</i>	
CANCER (Cnc)	Krebs <i>Vul</i> + *M 44 = *Praesaepe (Krippe) <i>Vamu</i> / *Asellus Borealis (Nördlicher Esel: <i>Lami</i> ) / *Asellus Australis (Südlicher Esel: <i>Lami</i> )	
Canes Venatici (CVn)	Jagdhunde <i>Lami</i>	+ *Asterion / *Chara / *M 3 Kugelsternhaufen <i>VV</i> / *M 51 Strudelnebel <i>VV</i>
Canis Maior (CMa)	Großer Hund <i>Vul</i>	+ *Sirius (Hundsstern) <i>Urimu</i>
Canis Minor (CMi)	Kleiner Hund <i>Rect</i>	+ *Procyon (Vorhund) <i>Häm</i>
CAPRICORNUS (Cap)	Steinbock (Ziegenfisch) <i>Lama-Urimu</i>	
Carina (Car)	Kiel (Teil von Argo) <i>Prin</i>	+ *Canopus (Hundeauge) <i>As</i>
Cassiopeia (Cas)	Kassiopeia <i>Lami/CaLa</i>	+ *Cassiopeiden <i>MV</i>
Centaurus (Cen)	Zentaur-1 <i>Vul</i> + *Toliman-1 (Fuß des Kent.) <i>Cl</i> / *Proxima Stella-1 <i>GC</i>	
	Zentaur-2 <i>Ut↓</i> + *Toliman-2 <i>CUt↓</i> / *Proxima Stella-2 <i>Mumu</i>	
Cepheus (Cep)	Kepheus <i>mG</i>	+ *Granatstern <i>GP</i>
Cetus (Cet)	Wal(fisch) <i>HBw</i>	+ *Mira <i>Urimu</i>
Chamaeleon (Cha)	Chamäleon	
Circinus (Cir)	Zirkel <i>VV</i>	
Columba (Col)	Taube	
Coma Berenices(Com)	Haar der Berenike <i>VVaper</i>	+ *Diadem <i>GC</i>
Corona Australis (CrA)	Südliche Krone	
Corona Borealis (CrB)	Nördliche Krone <i>VV</i>	+ *Gemma <i>GC</i>
Corvus (Crv)	Rabe <i>HBm</i>	+ *Kraz
Crater (Crt)	Becher-1 <i>VVaper</i>	
	Becher-2 <i>Nats-As-Rect</i>	
Crux (Cru)	Kreuz des Südens <i>PVC↓</i>	+ *Mimosa <i>Mumu↓</i> / Kohlensack (Dunkelnebel) <i>CoU↓</i>

Cygnus (Cyg)	Schwan-1 (Kreuz des Nordens) <i>Ut</i> ↑ + *Deneb-1 (Schwanz) <i>CoU</i> / *Albireo-1 (Vogel) <i>PVC</i> / *Kappa-Cygniden <i>CS</i>
	Schwan-2 <i>mG</i> + *Deneb-2 (Schwanz) <i>Per</i> / *Albireo-2 (Vogel) <i>Scr</i>
Delphinus (Del)	Delphin <i>Ut</i>
Dorado (Dor)	Goldfisch (Schwertfisch) <i>Rect</i> + *LMC (Gr. Magellansche Wolke) <i>Nats</i> / *Nubecula Maior / *Tarantulanebel <i>Prost</i>
Draco (Dra)	Drache-1 <i>Lama</i> + *Polaris-1 <i>GC</i> Drache-2 <i>Ut</i> ↑ + *Thuban <i>Mumu</i> ↑
Equuleus (Equ)	Füllen <i>Cl</i>
Eridanus (Eri)	Eridanus <i>VV-Vag</i> + *Cursa <i>Urimu</i> / *Achernar <i>As</i>
Fornax (For)	Ofen
GEMINI (Gem)	Zwillinge <i>Scr/Tss</i> + *Castor <i>Ts</i> / *Pollux <i>Ts</i> / *Geminiden <i>Spen</i>
Grus (Gru)	Kranich <i>Cl</i>
Hercules (Her)	Herkules <i>mG</i>
Horologium (Hor)	Pendeluhr
Hydra (Hya)	(Nördl./Weibl.) Wasserschlange-1 <i>Ut</i> + *Alphard <i>GC</i> (Nördl./Weibl.) Wasserschlange-2 <i>Lama</i> + *Alphard <i>GC</i>
Hydrus (Hyi)	(Südl./Männl.) Wasserschlange <i>Prost</i>
Indus (Ind)	Inder <i>Fae</i>
Lacerta (Lac)	Eidechse <i>Cl</i>
LEO (Leo)	Löwe-1 <i>wG</i> = <i>Vul-Vag</i> + *Regulus (Kleiner König) <i>GC</i> / *Denebola-1 (Schwanz des Löwen) <i>Cl</i> / *Leoniden <i>VS/MV</i> Löwe-2 <i>mG</i> + *Denebola-2 (Schwanz des Löwen) <i>Per</i> Löwe-3 <i>PVC</i> Löwe-4 <i>Lama</i>
Leo Minor (LMi)	Kleiner Löwe <i>Cl</i>
Lepus (Lep)	Hase-1 <i>Ut</i> Hase-2 <i>Vul</i> Hase-3 <i>mG</i>
LIBRA (Lib)	Waage-1 <i>PVC</i> + *Zuben Elgenubi (südl. Schere) + *Zuben Elschemali (nördl. Schere) Waage-2 <i>Lami-Cl</i> Waage-3 <i>Per-Scr</i>
Lupus (Lup)	Wolf <i>CUt</i> ↓
Lynx (Lyn)	Luchs
Lyra (Lyr)	Leier <i>Scr</i> + *Wega <i>GP</i> / *Lyriden <i>Spen</i>
Mensa (Men)	Tafelberg <i>PVC</i> ↓
Microscopium (Mic)	Mikroskop
Monoceros (Mon)	Einhorn <i>Ut</i>
Musca (Mus)	Fliege
Norma (Nor)	Winkelmaß <i>HBw</i>
Octans (Oct)	Oktant
Ophiuchus (Oph)	Schlangenträger <i>HBm</i>
Orion (Ori)	Orion-1 <i>HBw</i> + *Beteigeuze <i>Lama</i> / *Rigel-1 <i>Urimu</i> / *Orioniden <i>Urn<sub>w</sub></i> / *M 42 Orionnebel <i>Urimu</i> / 3 *Gürtelsterne

	Orion-2 <i>Per</i>	+ *Orioniden <i>Urn<sub>m</sub></i>
	Orion-3 <i>CoU</i>	+ *Rigel-2 <i>Mumu</i>
Pavo (Pav)	Pfau <i>Vul</i>	
Pegasus (Peg)	Pegasus <i>Vul</i>	+ *Markab <i>CLP</i> / *Scheat <i>GC</i> ↓ / *Algenib <i>GC</i> ↑ / *Pegasiden <i>MV</i>
Perseus (Per)	Perseus <i>mG</i>	+ *Algol <i>Scr</i> / *Perseiden <i>Urn<sub>m</sub></i>
Phoenix (Phe)	Phönix <i>Per</i>	
Pictor (Pic)	Maler(staffelei)	
PISCES (Psc)	Fische-1 <i>Nats/CreA</i>	
	Fische-2 <i>Lama/GC</i> ↓	
Piscis Austrinus (PsA)	Südlicher Fisch <i>HBw</i>	+ *Fomalhaut <i>Urimu innen</i>
Puppis (Pup)	Heck/Hinterdeck/Achterschiff (Teil von Argo) <i>Nats</i>	+ *Naos
Pyxis (Pyx)	Schiffskompaß (Teil von Argo) <i>Vul</i>	
Reticulum (Ret)	Netz <i>TMV</i>	
Sagitta (Sge)	Pfeil <i>Cl</i>	
SAGITTARIUS (Sgr)	Schütze-1 <i>CoP</i>	
	Schütze-2 <i>Vul</i>	
SCORPIUS (Sco)	Skorpion-1 <i>GP (mG)</i>	
	Skorpion-2 <i>Lama-Cl</i>	+ *Antares: <i>GC</i>
Sculptor (Scl)	Bildhauer	
Scutum Sobiescii (Sct)	Schild <i>Scr</i>	
Serpens (Ser)	Schlange <i>mG</i> = Serpens Caput (Kopf der Schlange) <i>Per</i> und Serpens Cauda (Schwanz der Schlange) <i>Scr</i>	
Sextans (Sex)	Sextant	
TAURUS (Tau)	Stier-1 <i>Ut</i> ↓	+ *Aldebaran-1 <i>Mumu</i> / *Hyaden-1 <i>Mumu</i>
	Stier-2 <i>Per</i>	
	Stier-3 <i>Vul</i>	+ *Aldebaran-2 <i>GC</i> / *Hyaden-2 <i>Lami</i>
	Stier-4 <i>Prin</i>	+ *Plejaden <i>Häm</i>
	Stier-5 <i>wG</i>	
Telescopium (Tel)	Teleskop <i>Per</i>	
Triangulum Australe (TrA)	Südliches Dreieck <i>CLP</i>	
Triangulum (Boreale) (Tri)	(Nördl.) Dreieck <i>CLA</i>	
Tucana (Tuc)	Tukan	+ *SMC (Kleine Magellansche Wolke) <i>Prost</i>
Ursa Maior (UMa)	Großer Bär-1 <i>Lama</i> (mit <i>Cl</i> -Schwanz) Großer Wagen-1 <i>Vag</i>	
	Großer Bär-2 (Stierschenkel) <i>mG</i>	+ *Mizar <i>Per</i> / *Alkor (Reiterlein) <i>Cl</i>
Ursa Minor (UMi)	Kleiner Bär-1 (Kleiner Wagen-1) <i>VV</i>	+ *Polaris-1 <i>GC</i>
	Kleiner Bär-2 (Kleiner Wagen-2) <i>Ut</i>	+ *Polaris-2 <i>Mumu</i>
Vela (Vel)	Die Segel (von Argo) <i>Lami</i>	
VIRGO (Vir)	Jungfrau-1 <i>CoU</i> ↑	+ *Spica (Korn, Ähre) <i>Mumu/PVC</i> / *Auva (*Minelauva) <i>CavUt</i>
	Jungfrau-2 <i>CoU</i> ↓	
	Jungfrau-3 <i>VV</i>	+ *Vindemiatrix (Winzerin) <i>GC</i>
Volans (Vol)	Fliegender Fisch, eigentlich »Piscis Volans«	
Vulpecula (Vul)	Füchsen <i>Cl</i>	

## Die zwölf Arbeiten des Herakles »im Tierkreis«

Zum Abschluß betrachten wir das Sternbild **#Hercules** (*mG*: **#Herakles**). Im frühen Griechenland nannte man es einfach „Engonasin“ (»der Kniende«). Später wurde es mit verschiedenen mythischen Gestalten verknüpft, z.B. Theseus, Prometheus, Orpheus. Die Identifikation mit Herakles hat die Zeiten überdauert. Sein Name bedeutet »Ruhm der Hera«. Er erscheint erstmals als Sakralkönig eines Hirtenvolkes. „Die Priester des ägyptischen Theben, die ihn »Schu« nannten, datierten seinen Ursprung auf »17000 Jahre vor der Regierung des Königs Amasis«. Er trägt eine Eichenkeule ... Seine Symbole sind die Eichel (*GP*), die Felsentaube (*Vul*), die in Eichen wie in Felsspalten nistet; die Mistel (*Spa*) oder *loranthus*, und die Schlange (*Per*). All dies sind Sexualsymbole. ...“<sup>146</sup> Ranke-Graves hat so viele Informationen über den Helden und seinen Tod gesammelt, daß wir sie nicht alle zitieren können. Am Himmel bedeckt das Sternbild eine große Fläche. Es ist ein Viereck, von dessen Ecken Arme und Beine wie eine linksdrehende Swastika ausgehen. Von Hera wurde er verpflichtet, dem Erystheus zu dienen, und in dessen Diensten mußte er zwölf Arbeiten ausführen, die er »im Tierkreis« vollbrachte. Einige der Gestalten aus seinen Abenteuern sind tatsächlich irgendwo am Himmel zu finden, doch bedeutet »im Tierkreis« m.E. eigentlich, daß jede Arbeit einem Zeichen des Zodiaks **zugeordnet** war. Wir wollen versuchen, diese Bezüge aufzudecken, die (vielleicht absichtlich) von den Erzählern in alter Zeit verwischt wurden.

1. Arbeit: Der Löwe von Nemea: **#LEO<sub>2</sub>** (*mG*). Der Löwe scheint ganz eindeutig zu sein, denn auch auf unserer Tafel K19 ist der Löwe<sub>1</sub> die ganze Mittelfläche, die durch die große Spirale des »S« (vgl. Tafel K19) abgedeckt wird. Viele Erzähler sagen, daß Herkules sein Löwenfell schon in der Jugendzeit gewonnen hatte, nämlich im Kampf um den Kithaironischen Löwen (*wG*: **#Leo<sub>1</sub>**), den er mit seinem Speer durchbohrte. Dem zog er das Fell (*CuCal*) ab und trug es selbst (als *CuLax*). – Die Mittelfläche in K19 kann aber auch der ganze Mittelteil der Weltesche sein, also der *mG*-Löwe. Herakles besiegte den Nemäischen Löwen, indem er ihn erwürgte. Daraus haben wir oben den **Leo<sub>2</sub>** (*mG*) abgeleitet, der in einer Höhle

(*Vag*) mit zwei Ausgängen (*Vamu* & *As*) hauste. Den einen (*Vamu*) verstopfte er, am anderen (*As*) lauerte er. Herakles muß sich hier vorübergehend in *Nats* verwandeln, dann kann er (als »*heraculus*«) am Hinterausgang (*iSphiA*) den Löwen bequem erwürgen. Dafür braucht sich jetzt das Fell (*CuLax*) nicht zu verwandeln. – Herakles wird metaphorisch selbst zum Löwen.

2. Arbeit: Die Schlange von Lerna: **#CANCER** (*Vul*). Die Unterwelt grenzte in den abgründigen Gewässern bei Lerna unmittelbar an das Land Argos. Der Wächter der Grenze, des Eingangs zum Totenreich, war die Schlange (*Lama*), die auch »Hündin von Lerna« hieß. Sie war die Schwester des Kerberos, der die gleiche Aufgabe hatte. Ein Kampf gegen den Krebs kommt als Titel einer Arbeit nicht vor, wohl aber hier im Kampf gegen die **Hydra<sub>2</sub>** (*Lama*). Sie umschlang den einen Fuß (*Per*) des Helden und bildete eine Schlinge. Während des Kampfes half eine Riesenkrebs (*Cancer*: *Vul*: *VV*) der Schlange, indem er in den Fuß des Helden biß, wurde aber auch mit der Keule (*Scr*) erschlagen (*iGV*). Bei dieser Arbeit haben wir also deutlich die Hydra als gegenrisches Sternbild, aber sie gehört nicht »in den Tierkreis«, deshalb wird wohl noch der **#Krebs** als Helfer erwähnt, damit man weiß, wo im Tierkreis der Kampf zu denken ist. Im Zeichen des Krebses beginnt die unterweltliche Hälfte des Himmels.

3. Arbeit: Die Hindin von Keryneia: **#GEMINI** (*Scr/Tss*). „Mit dem »Hirsch« wurde, wie wir der Edda entnehmen können, ein Sternbild bezeichnet. Man sah es am Himmel.“<sup>147</sup> Leider sagt Marie König nicht, welches Sternbild man sah, vielleicht den Hirsch Eikthyrnir bei *Ut*. Das sagt aber noch nichts über den Hirsch der 3. Arbeit. Hohe Gebirgszüge trennten das Land Argos im Westen von Arkadien: das Parthenion (»Gebirge der Jungfrau«) und das Artemision (»Gebirge der Artemis«). Die Bewohner Arkadiens hatten die Göttin Artemis (*wG*) beleidigt, die daraufhin die Hirschkuh Herynitis (*Vag-VV*) aussandte, um das Land zu verwüsten. Die Hindin (*Vag*) hatte ein goldenes Geweih (*VV*) und eiserne Füße (*PVC* vierfach gedacht). Sie gehörte der Göttin von Oinoe, dem »Weindorf«, dem letzten Gebiet in Argos. Das Gefährliche an ihrem We-

sen war, daß sie floh und der Verfolger nicht aufhören konnte, das seltene Wild erbeuten zu wollen (die Gefahr des Ewig-Weiblichen). Herakles sollte sie nicht abschießen, sondern lebendig fangen. Er verfolgte sie ein Jahr lang bis weit ins Jenseits, bis zum Garten der Hesperiden (*Ut*). Unter dem Baum der goldenen Äpfel (*CoU*) konnte er die Hindin fangen, als sie den Fluß Ladon durchschwimmen wollte. Er trug sie lebendig nach Mykenai, aber das goldene Geweih (*VV*) nahm er als Beute. Die Hindin heißt lateinisch ‘cerva’, und damit sind wir dicht bei ‘cervix’ (*CUt*). Bei Kerényi finden wir einen (wenn auch unverbundenen) Hinweis auf die #Gemini: Als Artemis von den übermütigen Riesenzwillingen, den Aloaden, verfolgt wurde, war sie selbst die verfolgte Hindin.

4. Arbeit: Der Eber von Erymanthos: #SAGITTARIUS<sub>1</sub> (*CoP*). Ein Schwein oder Eber ist am Himmel nicht zu finden. Doch handelt die 4. Arbeit von den Kentauren (‘cunustaurus’), also den *Vul*-Stieren. Einer von ihnen war der gütige und weise Cheiron (*Vul*), der als #Sagittarius<sub>2</sub> an den Himmel versetzt wurde. Hier ist eine Vermischung erfolgt, denn es gab auch einen zweifüßigen Kentauro Kroton, den wir für die *CoP*-Rolle des #Sagittarius<sub>1</sub> ersatzweise gut brauchen können, auch wenn er nicht an den Himmel versetzt wurde.

5. Arbeit: Die Vögel vom Stymphalossee: #ARIES (*HBm* & *Prost*). Es hat m.E. wenig Sinn, einen der Vögel am Himmel auszuwählen: Adler, Paradiesvogel, Taube, Rabe, Kranich, Pfau, Phoenix oder Tukan, solange keine Hinweise im Text zu finden sind; und alle diese Vögel sind nicht »im Tierkreis«. Wir können also nur indirekt argumentieren. Der See an sich verweist auf das Wasser. Der Name »Stymphalos« gehört zu »-phallos«. In den Analysen der Sternbilder fanden wir immer wieder Meteorströme auf »-iden«, die impuristisch die Flüssigkeit an der jeweiligen Stelle bezeichnen, nämlich: Pegasiden (*MV*), Andromediden (*Urn<sub>w</sub>*), Cassiopeiden (*MV*), Perseiden (*Urn<sub>m</sub>*), Aurigiden (*MB*), Aquariden (*Urn*), Orioniden (*Urn<sub>w</sub>*), Geminiden (*Spen*) Leoniden (*VS*), Kappa-Cygniden (*CS*) und Lyriden (*CS*). Da die Vögel Stymphaliden (*Urn<sub>m</sub>*) heißen, fügen sie sich in diese Reihe ein. Auf jeden Fremden lassen sie einen Schauer von Federn wie eine Wolke von Pfeilen fallen. Die Vögel sind dem Ares geweiht. Wir verschieben »Ares« zu

»Aries« und sind beim Widder (*HBm*). Den impuristischen Ort haben wir oben auch als #Rabe bestimmt (#Corvus, »Krähe«, Kronos, Saturn). Damit sind wir doch bei einem Vogel am Himmel, aber nur mit dem #Aries »im Tierkreis«. Sprachlich ist dies Ganze ein schönes Beispiel für »Zwillingswörter« (nach Therre und Schmidt, vgl. *Poetik*, Bd. II, S. 41), nämlich ‘fließen’ und ‘fliegen’. Dann sieht man *Urn* als Vögel.

6. Arbeit: Die Stallungen des Augeias: #PISCES (*Nats-CreA*; *Rect-CanAn*). Augeias, König von Elis, war der Besitzer unübersehbarer Viehherden, doch ihre Ställe waren dreißig Jahre nicht gereinigt worden. Als Eurystheus den Gestank wahrnahm, beauftragte er Herakles, die Ställe an einem Tage zu reinigen. Der öffnete die imaginäre Tür von *HBw* ins *Sigmoid* und lenkte den Fluß Alpheios (*Urn<sub>w</sub>*) durch die Stallungen (*Rect-As*). Danach spülte er mit dem Fluß Peneios (*Per* mit *Urn<sub>m</sub>*) alles sauber. Zerlegen wir den Namen des Besitzers »Augeias« in »Au« (Gold der Sonne), »g« (zu ‘arg’), »ei« (Silber des Mondes) und »as« (*As*), haben wir eine Bestätigung der Lösung. Wir sind im Paradies »zwischen den Fischen« (s.o.), und der Alpheios ist sicher das Element mit Fischen, denn er kommt aus dem #Piscis Austrinus (*HBw*). Auch der Tod eines Kentauren (Eurytion) gehört beiläufig zum Mythos, und in diesem *STieR* (*TauRuS*) sehen wir *SaTuRn*, den Hausherrn der #Fische.

7. Arbeit: Die Rosse des thrakischen Diomedes: #LIBRA (*PVC*). Das Problem ist immer das gleiche: Wir haben nur ein #Füllen (*Cl*: #Equuleus) und einen #Pegasus (*Vul*) am Himmel, brauchen aber vier ausgewachsene Rosse, die sogar Menschenfleisch (*Per*) fressen »aus der blutigen \*Krippe« (\*Praesaepe: *Vamu*). Die »4« der Pferde liegt bei *CoU* (mit *G-Ch*), und *PVC* gilt als *PVerdeCopf*, der da als der konische Geburtskegel in das himmlische *Vag*-Haus reicht. An der Stelle liegt auch das *Taukreuz* (+) mit seinen vier Armen und das »Th« von ‘Thrakien’, dem Land des Königs Diomedes. Das Wort ‘Rosse’ hat das *Ssin* von *PVC*↓. „Der Pferdekopf ist eine ebenso wichtige wie enigmatische Erscheinungsform von Vishnu.“<sup>148</sup> Aus den Knochen des Pferdekopfes wird der Donnerkeil (*PVC*) für Indra geschmiedet. Pferdeköpfe sind von Natur aus konisch, also dreieckig. Da bei *PVC* der Gott oder der König gedacht wurde, sind auf alten Münzen die Königsköpfe oft dreieckig

gestaltet. Auf einer Goldmünze des Kaisers Justinian II aus dem 7. Jh. sieht man auf der Vorderseite einen dreieckigen Christuskopf (den bärtigen Christus, wie er auf dem großen Stadttor Konstantinopels zu sehen war) und auf der Rückseite den dreieckigen Kopf Justinians. Diese Sitte der dreieckigen Köpfe hat sich bis in die Zeit der Tarotkarten hinein erhalten, allerdings ist der Kopf hier des Teufels (Karte XV: *PVC*↓). Dechend meint: Das Maul (*Mumu*) des Pferdekopfes (*PVC*↓) ist „entrance of hell at the south pole.“<sup>149</sup> Dieser »Eingang zur Hölle« ist am oberen Ende der Zeichnung K20 der »Eingang zum Himmel«, und da haben wir ihn als #*Libra* bestimmt. Schließlich gibt es noch das Wort lat. 'aequilibrium' »Gleichgewicht« aus 'aequus' »gleich« und 'libra' »Waage«. Im Deutschen schreibt man auch »Equilibrium«, als käme der erste Bestandteil von 'equus' »Pferd«. Die »Pferdewaage« ist wohl unser bestes Argument.

8. Arbeit: Der Stier des Minos: #**TAURUS** (*Ut* < *Vul*). Bei dieser Arbeit haben die Erzähler den Stier verwechselt, vielleicht weil der Minotaurus der berühmteste Stier gewesen ist. Herakles jedenfalls besiegte den Weidestier Taurus<sub>3</sub> (*Vul*), der mit Poseidons Wasserstier identisch ist. In Marathon stiftete er erneut Unheil, wurde von Theseus erneut besiegt und dann dem Apollon geopfert. Deshalb wurde er von Poseidon als Sternbild an den Himmel versetzt. Der Taurus<sub>3</sub> aus der Herakles-Arbeit ist also nicht der Taurus<sub>1</sub> aus dem Stierkreis, aber leicht dafür einzusetzen.

9. Arbeit: Der Gürtel der Amazonenkönigin: #**AQUARIUS**<sub>1</sub> (*HB<sub>w</sub>*+*Urn*). Admete, die Tochter des Eurystheus, wünschte sich den Gürtel der Amazonenkönigin Hippolyte. Die Amazonen wohnten am Fluß Thermodon (*Urn<sub>w</sub>*). Herakles eroberte den Gürtel, in einer Version friedlich, in einer zweiten erst nach einem Gemetzel, das von Hera angestiftet worden war. Das Land der Amazonen sehen wir als *HB<sub>w</sub>*, den Gürtel übernehmen wir vom #*Orion*<sub>1</sub> als »Gürtel des Orion« (drei Sterne im *Sigmoid*). Auf der Fahrt zum Land der Amazonen kam Herakles bei der Burg Troja vorbei, deren Mauern Poseidon erbaut hatte. Doch Laomedon, der König von Troja, war heimtückisch und verlogen. Er betrog Poseidon um seinen Lohn. Poseidon schickte ein Meeresungeheuer gegen Troja, Apollon schickte die Pest. Um die Stadt zu retten, sollte Hesione, Laomedons Tochter, dem Riesenfisch geopfert werden. Sie

wurde an der Küste ausgesetzt. Herakles benutzte eine Sichel (!), um die riesige Zunge des Untiers abzuschneiden, und besiegte das Ungeheuer. Diese Episode erinnert stark an Perseus und die Andromeda-Geschichte (s.o.), und so identifizieren wir Hesione als *Cl* und den Fisch als #*Cetus* und #*Piscis Austrinus* (*HB<sub>w</sub>*) am Platz des #*Aquarius*<sub>1</sub>.

10. Arbeit: Die Rinder des Geryoneus: #**SCORPIUS** (*GP/GC* > *mG* = #*Scorpius*<sub>1</sub> / *Lama-Cl* = #*Scorpius*<sub>2</sub>, vgl. *Poetik*, Farbtafel 11.10). In den Texten, die mir zur Verfügung stehen, kommt bei der 10. Arbeit kein Skorpion vor, doch mit einiger Aufmerksamkeit werden wir ihn finden. Es ist der Riese Geryoneus (*Lama-Cl*) selbst, ein behelmter, gepanzerter Krieger mit Schild und Lanze. Sein Name bedeutet »Schreier«. In den nebligen Stallungen (*Vag*) der Insel Erytheia (*VV*) besaß er purpurrote (*pud*) Rinder (*Lami*), die vom zweiköpfigen Hund Orthos (*Cl*) und dem Riesen Eurytion (*Cl-Lama*) gehütet wurden, wenn sie am Sonnenuntergang weideten. Eurytion hatte Ares (Mars: *VV-Cl*) zum Vater, und Geryoneus war ein Dreileib mit sechs Armen und sechs Händen (die wohl vom Skorpion genommen sind). Herakles sollte die berühmten Rinder rauben, was nach vielen Abenteuern auch gelang. Zunächst kam er in die Stadt Pylos (*Lama*), wo Neleus (»der Unbarmherzige«: *Lama*) herrschte. In alter Zeit waren da die *Hadu pylai*, die Hades-tore (*Lama*). Herakles bezwang das Tor Pylos, mußte aber im Kampf sogar dreimal den Ares niederstoßen. Auch den Gott Helios mußte er bedrohen, damit der ihm den goldenen #**Becher**<sub>1</sub> (*VVaper*: #**Crater**<sub>1</sub>) lieh, mit dem er über den Okeanos fuhr. In einer Version dieser Geschichte errichtete Herakles zwei gigantische Felssäulen (*Lama*), die bis heute »Säulen des Herakles« (bei der Meerenge von Gibraltar) heißen. Als er schließlich den Riesen Eurytion besiegte, fiel der wie ein großer Felsbrocken auf die Erde. Auch dieser Fels verweist auf *Lama*. Schließlich stürzte sich Geryoneus wie drei Riesen auf den Helden, doch der durchbohrte ihn mit seiner Lanze (*Per*), und der Riese fiel zur Erde, als stürzten drei riesige Felsen zusammen. Helios bekam seinen Sonnenbecher zurück, die Rinder gelangten am Ende nach Mykene, und Eurystheus opferte sie der Hera.

Eine Variante betrifft den Riesen Alkyoneus. Der hatte die Rinder des Helios gestohlen, und



wegen dieser Herde war er berühmt. Im Kampf zerschmetterte er mit einem einzigen Steinwurf zwölf Schlachtwagen. Nach einem heimtückischen (hinterlistigen) Kampf besiegte ihn Herakles auf dem Isthmos an der »Alkyonischen Bucht«, dem »Meer der Eisvögel«. Diese Vögel sollen die trauernden Töchter des Alkyoneus sein. Die Eisvögel klagen »an windstillen Wintertagen«, die deswegen »halkyonische Tage« heißen. Oben haben wir herausgefunden, daß Alkyone eine Plejade (*Häm*) war. Wir halten diese Episode fest, weil wir nur hier eine Jahreszeit erwähnt finden, den Winter. Demnach gehören die Eisvögel zum Februar (*Nats-CreA*). Da können wir nur noch die Vermutung äußern, daß der Riese Geryoneus vielleicht *Nats* repräsentierte, womit auch sein Name (»Schreier«) gedeutet wäre.

11. Arbeit: Die Äpfel der Hesperiden: **#VIRGO<sub>2</sub>** (*CoU*↑). Die Hesperiden (»Töchter der Nacht«) sind vier Jungfrauen (*CoU*), die zusammen mit dem Drachen Ladon (*Peri*) die Äpfel im Göttergarten bewachen sollen. Zu diesem Mythos gehört der Riese Atlas (*PVC*↑), der das Himmelsgewölbe auf seinen Schultern trägt und drei goldene Äpfel aus dem Garten holt, als Herkules ihn kurz ablöst. Herakles bringt die Äpfel nach Mykene, doch Eurystheus schenkt sie ihm. Der Held überläßt sie seiner Beschützerin Pallas Athene, und diese gibt sie den Hesperiden zurück, denn sie sind das Eigentum der Götter und sollen immer im Garten der Hesperiden bleiben.

12. Arbeit: Der Hund des Hades: **#CAPRICORNUS** (*Lama-Urimu*). Der dreiköpfige Hund Kerberos (*Vul*: Zerberus) bewachte die Schatten der Verstorbenen. Er war der Türhüter am Eingang zum Reich des Hades, das die Toten betraten, wenn Charon sie über den Acheron gefahren hatte. Er begrüßte mit Schwanzwedeln diejenigen, die er dabehalten wollte; zeigten sie aber die Absicht zurückzukehren (*eva*), so fraß er sie auf.<sup>150</sup> Hades erlaubt seinem Bruder Zeus zuliebe, daß Herakles den Höllenhund ohne Waffen besiegt und nach Mykene bringt. Von da läuft er in die Unterwelt zurück. Am Himmel haben wir tatsächlich zwei Hunde, von denen sich **#Canis Major** (*Vul*) vortrefflich als Kerberos eignen würde, doch leider ist das kein Bild aus dem Tierkreis. Da Herakles seine Arbeiten »im Tierkreis« verrichtet, bleibt anstelle des Hundes nur der benachbarte **#Capricornus** (*Lama-Urimu*), der **#Steinbock** (oder »Ziegenfisch«) übrig. Um

den Tausch plausibel zu machen, fehlt nur ein wenig Wasser. Der Held überquert die Gewässer des Hades (den Fluß Acheron) im uralten Kahn des Charon. Der Hund wartet am Ufer eines Sumpfgebietes. In der Unterwelt wendet sich Meleagros mit seinem Schicksal an den Helden: Meleagros, kürzlich verstorben, mußte seine Schwester Deianeira unverheiratet im väterlichen Hause zurücklassen. Herakles findet die Geschichte so traurig, daß nur hier davon berichtet wird, wie dem Heros Tränen in die Augen traten. Der Hund wird an einer Kette von Hermione nach Tiryns geführt. »Reichlich flossen die Tropfen (*MV*) aus dem schäumenden Maul des zitternden Hundes«. Auf dem Rückweg entläuft der Hund bei dem Brunnen zwischen Mykenai und dem Heiligtum der Hera, welcher seitdem „Eleutheron Hydor“, »das befreiende Wasser« (*Urimu*), heißt. Und Herakles selbst erhielt nach diesem Abenteuer den Beinamen »Charops« (wie »Charon« anagrammatisch zu **#Capricornus**). Vielleicht ist der Ziegenfisch aber auch ein Hundeschwein (»canis porcur«) oder ein Schweinehund.

Wir haben die 12 Arbeiten »im Tierkreis« gesucht und gefunden. Es bleibt seltsam, daß die Reihenfolge der Arbeiten nicht mit der Abfolge der Sternbilder im Zodiak übereinstimmt. Schon die Zuordnung war rätselhaft, da scheint sich ein weiteres Rätsel hinter der Zählung zu verbergen. Den zwölf Zahlen sind die Monate im Jahreslauf zugeordnet, wie man auf den Tafeln K17 und K19 gut erkennt, da aber für die Stierzeit. Im Kreislauf des Jahres könnte man beim Erzählen an jeder Stelle anfangen und dann vorwärts oder rückwärts gleichmäßig fortschreiten. In ältester Zeit waren es aber nur zehn Arbeiten, so daß der alte Zyklus erweitert worden sein muß, vielleicht wegen der schönen Zahl 12, vielleicht wegen der Monate. Von Monaten ist aber nie die Rede, und nur einmal wird eine Jahreszeit erwähnt. Die Mythensammler haben zwar eine traditionelle, aber keine ganz feste Abfolge. Wir folgen Karl Kerényi. – Angel Bonov, Gustav Schwab und Karl Philipp Moritz haben eine andere Ordnung. Eine Untersuchung zu diesem Problem können wir hier nicht leisten, nur noch eine Vermutung beisteuern. Am Ende unserer Suche nach einem zweiten Alefbet ergab sich eine vermeintliche Unordnung als das gesuchte HKW. Sollte es hier ähnlich sein? Die Buchstaben unserer Stierzeit-Tafeln folgen in der Ordnung des hebräischen

HKW-24 den Tierkreisbildern ab Mai (1 Gemini) bis April (12 Taurus). Zu jedem Monat und seinem Tierkreisbild gehören zwei Buchstaben. Die »Unordnung« in der Abfolge der 12 Arbeiten des Herakles führt zu einer »anderen« Ordnung der Buchstaben, nämlich nach Kerényis Zählung (der wir gefolgt sind) zu dieser:

1. Arbeit:	Juli:	Leo:	S, A
2. Arbeit:	Juni:	Cancer	VW,P
3. Arbeit:	Mai:	Gemini	H, KCh
4. Arbeit:	November:	Sagittarius	L, F
5. Arbeit:	März:	Aries	'O, Sh
6. Arbeit:	Februar:	Pisces	Sz, BW
7. Arbeit:	September:	Libra	Th, T
8. Arbeit:	April:	Taurus	Z, Ss
9. Arbeit:	Januar:	Aquarius	N, R
10. Arbeit:	Oktober	Scorpius	J, D
11. Arbeit:	August:	Virgo	Ch, G
12. Arbeit:	Dezember:	Capricornus	M, Q

Vielleicht ist das ja eine geheime andere Ordnung, wenigstens schon ungefähr, denn man muß die Buchstaben erst einmal ins griechische Alphabet transkribieren (vgl. K12 & K13), dann kann man den Anfang im Kreis verschieben (vielleicht mit der Gemini-1 beginnen) und kann die Drehrichtung ändern. Die Buchstaben kann man auf zwei Weisen berücksichtigen: 1 x 24 (wie in der Liste) oder 1 x 12 (erste Spalte) + 1 x 12 (zweite Spalte). Auch andere (überlieferte) Abfolgen der »Arbeiten« kann man ausprobieren. Suchen müßte man eine Art Akrostichon mit 12 oder 24 griechischen Wörtern oder gleich einen kurzen Merksatz mit 12/24 griechischen Buchstaben. Wenn es den gibt, würde sich damit für eine bestimmte Reihenfolge der »Arbeiten« argumentieren lassen.

### Mythologie, Astronomie und Anatomie

Wir haben von Dechend in ihrem Buch *Die Mühle des Hamlet* viel gelernt, denn sie stellt eine Unmenge von Material über die Mythen aller Völker zusammen, vergleicht einzelne Gestalten und Erzählzüge, deutet vieles an, kommt aber nie zu einem Ergebnis. „Die Konstellationen sind nach einem System benannt.“<sup>151</sup> Gewiß doch, aber nach welchem? Nur ganz vorsichtig kratzt sie manchmal am Impurismus, z.B. wenn sie sagt, es handle sich um eine „Mischung aus astronomischer und biologischer Vorstellungskraft.“<sup>152</sup> Oder: „Große Dichter scheinen sich gegenseitig zu verstehen und über Informationen zu verfügen, die dem Publikum für gewöhnlich vorenthalten werden.“<sup>153</sup>

[Es] lauert hinter jedem Baum, Stein und Brunnen sozusagen die Gefahr der Vereinfachung und des skrupellosen Identifizierens; zu simplifizieren ist jedoch genau jene Gefahr, welche wir am allermeisten vermeiden wollen. Mit anderen Worten: Es ist nicht unsere Absicht, vergleichende Mythologie »einfacher« zu machen, indem wir einen simplen Nenner liefern, auf den alle diese Dinge gebracht werden könnten; wir denken im Gegenteil, daß wir einer beinahe unzählbaren Anzahl von Unbekannten gegenüberstehen, für die in der Zukunft in langen und beschwerlichen Untersuchungen die passenden Gleichungen herausgearbeitet werden müssen.<sup>154</sup>

Diese Haltung sichert den Mythologen und Altertumsforschern für alle Zeit genug Arbeit, wenn sie nicht bereit sind, irgendetwas verständlich zu

deuten. Und den Ansatz des Impurismus kann man wahrlich nicht einfach als »simplen Nenner« abtun. Angesichts der Ergebnislosigkeit ihres Bemühens bleibt es unverständlich, woher Dechend den Mut nimmt zum andauernden Spott über ihre Kollegen, z.B. so: „Moderne Altertumsforscher sind ... von seltener Begriffsstutzigkeit, weil sie eine beinahe urtümliche Ignoranz astronomischer Gedankengänge kultivieren. Einige wissen nicht einmal, was die Präzession überhaupt ist.“<sup>155</sup> Oder so: Kein konkretes Problem kann gelöst werden, „solange die Astronomie-Experten zu hochmütig sind, »mythische« Ideen anzufassen, ... solange Religionshistoriker, darauf schwören, daß Planeten und Sterne erst sehr spät in ... naive Märchen hineingeschmuggelt wurden ... und solange sich die Philologen einreden, daß Vertrautheit mit Grammatik naturwissenschaftliche Kenntnis ersetzt.“<sup>156</sup> Und Leuten, die etwas anderes wollen, verbaut sie gleich die Wege: „Jedes Bemühen um eine graphische Darstellung würde unweigerlich zu Widersprüchen führen.“<sup>157</sup> Von einem »Weltbild« könne in den Mythen nicht die Rede sein, eher schon von einer »Kunst der Fuge«. Und dieser Ausdruck trifft allerdings genau das Weltbild des Impurismus schön doppeldeutig in der Mitte.

## Bilder vom Funktionieren des Kosmos

In diesem Punkt verdanken wir Dechend die Anregung, die Bilder zu systematisieren, die in den Mythen für das Funktionieren des Kosmos gebraucht werden. Sie meint, daß die mythischen Figuren Funktionen der allgemeinen Ordnung der Dinge am Himmel sind. Das könnte sein, aber beim Fehlen des *tertium comparationis* bleibt alles unklar, trotz dieser Annäherung an die Erkenntnis: „... schließlich ist es möglich, sie [die Figuren] als partielle Repräsentationen ein und desselben Systems zu begreifen, als Funktionen des Ganzen.“<sup>158</sup>

**1. Das Stoßbutterfaß.** Die Milchstraße haben wir früher ausführlich behandelt. Nach ihr heißt unser Sternsystem noch immer »Galaxis«. Im griechischen Mythos spritzt Heras Milch über den Himmel, als sie das Baby Herakles beim Säugen von der Brust wegschleudert. In indischen Mythen ist vom »Milchmeer« die Rede, das gebuttert werden muß. Der englische Schmetterling (»butterfly«) sitzt noch mitten drin. Etwa 1945 war das Stoßbutterfaß im Wittgensteiner Land noch in Gebrauch. Es ist ein aufrecht stehender Zylinder aus hölzernen Dauben (unten etwas breiter als oben, also eigentlich ein Stück von einem dünnen Kegelmantel), halb gefüllt mit Milch, in der eine hölzerne Lochscheibe am Stiel auf und ab bewegt werden muß, bis sich die Butter unter der Buttermilch absondert. Dieses landwirtschaftliche Hausgerät (ein Abbild des GV) kann in den Mythen für Vorgänge im Kosmos benutzt werden.

**2. Feuerdrill und Butterquirl.** Man kann sich vorstellen, daß die Stoßbewegung durch eine Drehbewegung ersetzt wird, allerdings zunächst eine alternierende, wenn man den Quirl zwischen zwei Handflächen hin und her reibt. Das geschah beim Buttern, aber viel deutlicher noch beim Feuermachen. „Einstweilen denken wir, daß das älteste technologische Gerät, von dem in der kosmologischen Terminologie Gebrauch gemacht wird, tatsächlich ein Drill war und alternierende Bewegungen implizierte.“<sup>159</sup> Den Vorgang kennen wir aus Filmen über die alte Zeit (z.B. »Am Anfang war das Feuer«, 1981), wenn der Mensch mit einem »Drillstab« zwischen den Händen in einem Zunderstoff eine Flamme hervorrief. Ähnlich sah man die Dinge am Himmel: „Der archaische Kosmos bildet eine gigantische Uhr, die als

zeitmahlende Mühle verstanden wurde, nicht als eine moderne, kontinuierlich rotierende »Mühle«, sondern als eine in alternierender Bewegung gehaltene, einem Drill vergleichbare Apparatur...“<sup>160</sup> Und der Drill selbst war Prometheus (*mG*), „aus sanskrit *pramantha* für die Swastika oder das sich drehende Reibholz zum Feuermachen; beides war Agni geweiht, dem Feuergott, der Kalis Wasserelement Fruchtbarkeit verlieh.“<sup>161</sup> „Nach einer Version der hinduistischen Schöpfungsgeschichte entsprangen alle Dinge der Reibung männlicher Reibhölzer (*agni*), die sich in der weiblichen Furche (Ambika-Kali) drehten.“<sup>162</sup> „Der Terminus »Reibung« ist eine nette Art, gefährliche Begriffe zu umgehen: Tatsächlich meint die Sanskritwurzel *math*, *manth* 'bohren' im strengen Sinne, das heißt, sie bezieht sich auf eine alternierende Bewegung ..., so wie sie in dem berühmten Amritamanthana vorkommt, dem Buttern des Milchmeeres; und genau diese Eigenart von Indiens Butterfaß und Reibholz hat einen weitreichenden Einfluß auf kosmologische Konzeptionen gehabt.“<sup>163</sup> Die Eigenart ist eine wirbelnde, bohrende Drillbewegung. Indisch Amritamanthana ist »Buttern des Milchmeeres«, um Ambrosia zu gewinnen, den Trank der Unsterblichkeit. Aus der Wurzel *manth/math* kommen Wörter wie 'Mandara', 'Mandala' und lat. 'mentula' (Penis). Es gibt bildliche Darstellungen vom alternierenden Feuerdrill mit Seilzug (vier Beispiele bei Dechend)<sup>164</sup>. Der Drillstab ist der Berg Mandala (*Per*). Er steht senkrecht auf dem Rücken einer Schildkröte, die wir für *Uṛ* halten. Einmal steht der Berg in einem Loch (*Mumu*), umgeben vom Wall des Krötenrückens. Ein Seil ist waagrecht einmal um den Stab gelegt, an beiden Enden (rechts und links) ziehen Götter (z.B. Horus und Seth) abwechselnd am »Drillseil« (*Lama*), so daß der »Berg« alternierend in der Kröte bohrt. 'Buttern' oder 'Drillen' ist hier derselbe Vorgang. Manchmal sieht man statt des Seils eine Schlange, und dabei denken wir an den Ouroboros (*Lama*).

**3. Die Stoßmühle.** Das Getreide wurde ursprünglich mit einem Stein auf einem anderen zerrieben (so noch bei Naturvölkern). Das Mahlen des Getreides zwischen Steinen wurde im Laufe der Zeit perfektioniert. Die uralte

Mühlenart funktioniert durch Zerreiben und Stampfen. Ein langer Stein wurde hingelegt, die flache Oberseite über die ganze Länge mit einer leichten Mulde versehen. Auf einem Ende kniete eine »kornreibende Dienerin« und bewegte vor sich einen kleinen Reibstein, um das Korn in der Mulde zu zerkleinern. Die Bewegung war ein Schieben und Stoßen. Die Römer nannten diese Art Mühle »mola trusatilis« (Stoßmühle). „Da ‘trusare’ ein tüchtiges, kräftiges Stoßen bezeichnet, so verrät uns dieser Ausdruck zugleich die technisch wichtige Tatsache, daß bei der Verwendung dieser Mühlen das Reiben und Quetschen gegenüber dem Stoßen zurücktrat ... Im übrigen haben spätere Vervollkommnungen der Mühlen diese alten Reib-, Quetsch- und Stoßmühlen nicht zu verdrängen vermocht.“<sup>165</sup>

**4. Der Mörser.** Das ist ein starkes Gefäß mit halbkugelförmiger Bodenhöhlung aus Metall, Achat u.ä., in dem harte Stoffe, z.B. Feldfrüchte, mit einem keulenförmigen Stab (»Pistill«) zerkleinert werden. In Apotheken wurden Mörser gern benutzt, sind aber heute oft zum Nippes degeneriert. Im alten Ägypten gab es »Mörser-schüsseln«, die mit ihrem Fuß aus einem Stein gearbeitet waren, etwa 60 cm hoch, und auch die Schüssel hatte etwa 60 cm Durchmesser. Die »Keule« war aus Holz, in der Mitte verjüngt, so daß sie da bequem zum Stampfen des Getreides gefaßt werden konnte. Die Bewegung war ein reines Stoßen in einer Schüssel.

**5. Die Handmühle.** Ein großer Fortschritt führte vom Stampfen zum Drehen. Es war die Idee, einen Stein auf einem anderen zu drehen. „Die Handmühle bestand aus zwei Steinen, von denen der untere festlag, während der obere auf ihm herumgedreht wurde. Erst hob man den oberen Stein wohl immer ab, um Getreide nachzuschütten. Dann aber versah man ihn in der Mitte mit einem Loche, während der untere Stein einen Zapfen [als Rotationszentrum] erhielt, der durch dieses Loch hindurchgesteckt wurde. [Man legte den oberen Stein mit seinem Loch auf den Zapfen des unteren.] Zwischen Loch und Zapfen blieb genügend Raum zum Nachschütten des Getreides frei. Am oberen Steine wird [seitlich herausstehend] ein Handgriff angebracht, der das Drehen erleichtert, der untere erhält einen Rand, der das Herausfallen des Getreides [Mehles] verhindern soll, das durch eine besondere mit Führungen versehene Öffnung in gemahlenem Zustand in

das daruntergestellte Gefäß läuft. Um die Körner von der mittleren Einschüttöffnung aus über den ganzen Zwischenraum zwischen den beiden Mühlsteinen zu verbreiten, erhalten diese radial stehende Rillen [an der Reibfläche], zwischen denen im spitzen Winkel an sie anstoßende weitere Rillen angebracht werden.“<sup>166</sup> Als die Steine größer und schwerer wurden, brauchte man einen zweiten Handgriff gegenüber dem ersten, so daß zwei Personen drehen konnten. Dieser Antrieb von den Seiten des Obersteins ist für unsere Bildsuche unbrauchbar. Sonst aber sind hier schon viele Elemente der Rotationsmühle vorhanden (vor allem: 2 Steine, 2 Löcher, Zapfen im unteren Loch).

**6. Die Römische Mühle.** Rotierende Mühlsteine gab es schon einige Jahrhunderte v.Chr. Vor allem aus römischer Zeit kennt man seit dem 2. Jh. v.Chr. die sanduhrförmigen Drehmühlen (z.B. in Pompeji). Bodenstein und Standfuß der Handmühle wurden verschmolzen zu einer Grundmauer (quadratisch oder rund) mit einem festsitzenden, kegelförmigen Bodenstein darauf. Der Mantel dieses Kegels war die untere Reibfläche. Ein drehbarer »Gegenreiber in Sanduhrform« wurde oben aufgesetzt (ein hohles X, ein Diablo, zwei Glocken gegeneinander). Die obere Öffnung war der Einfülltrichter fürs Getreide, die untere bildete gegen den Mantel des Grundkegels den Mahlgang. Die reibenden Flächen hatten eine geschwungene Profillinie, damit nur an einer sehr engen Stelle das Korn stark zerdrückt wurde. Im Innern endete der Grundkegel in einem eisernen Zapfen, auf dem sich eine eiserne Scheibe drehte, die den ganzen »Gegenreiber in Sanduhrform« trug. Die Scheibe hatte (außer dem Mittelloch für den Zapfen) vier Löcher zum Durchlassen des Getreides. An der Außenseite des Ganzen wurden an der engsten Stelle zwei Löcher für »Drehhebel« angebracht, an denen Sklaven oder Tiere das Drehen des Läufersteins besorgen konnten (kontinuierlich in einer Richtung). Der aufgesetzte Mahlstein war etwa 2 m hoch. Das Mehl konnte aus der untersten Fuge rundum herauslaufen und wurde auf der Grundmauer gesammelt. Wieder ist der seitliche Antrieb des Läufersteins durch umlaufende Tiere für unsere Bildersuche schlecht brauchbar. Immerhin haben wir bei den Sternen zwei Esel gefunden (im #Cancer: \*Aselli: *Lami*), die für die Arbeit geeignet wären.

**7. Der Kinderkreisel.** Aus der eigenen Kindheit kennt sicher jeder den Kinderkreisel. Ein UFO-ähnliches Gebilde aus Glas oder Blech, bunt bemalt, wird mit einer »Spindel« auf große Drehgeschwindigkeit gebracht und steht dann unten auf einem Punkt frei im Raum. Der Stab in der Mitte hat oben einen Griff, mit dem man die Spindel kräftig auf und ab bewegt. An der eisernen Spindel befindet sich ein langgezogenes Schneckengewinde, das bei jeder Abwärtsbewegung die Drehung des Kreisels verstärkt. Bei der Aufwärtsbewegung wird das Schraubengewinde ausgekuppelt und hat also keine Wirkung. Zwar handelt es sich hier nicht um eine nützliche Mühle, aber diese spielerische Apparatur ist uns eine gute Vorlage für die metaphorische Übertragung, denn hier wird eine Hin- und Herbewegung in eine kontinuierliche Drehbewegung verwandelt.

**8. Die holländische Windmühle.** Nun kommen wir wieder zu den Mühlen und machen einen großen zeitlichen Sprung, denn wir wollen ja keine Geschichte der technischen Entwicklung schreiben, sondern nur brauchbare Elemente der Realität für das innere Auge ins Bewußtsein heben. Die Fortschritte bei der Antriebstechnik waren die Nutzung der Wasserkraft, der Windkraft, der Dampfmaschine und der Elektrizität. Wir bleiben bei der Windmühle und wählen nicht die deutsche Bockmühle, sondern die holländische »Kappenmühle«, die nach ihrer drehbaren »Windmühlenhaube« benannt ist. Damit die Kraft des Windes eingefangen werden kann, muß zunächst das »Windrad« mit den vier Flügeln in den Wind gedreht werden, entweder mit der ganzen Mühle auf ihrem »Bock« oder nur zusammen mit der obersten »Kappe« der Mühle, die im Innern das Getriebe hat. Das Windrad mit vier Flügeln ist die Vorlage für unser impuristisches »Weltbild der Windmühle«: K4 und K5. Nun gehen wir im Innern abwärts, folgen der Kraftübertragung bis zur »Mahlbühne« oder dem »Steinboden«, also zu der Etage, wo die Drehbewegung des Windrades zum Antrieb der Mahlsteine benutzt wird; denn nur dieser Vorgang ist für uns wichtig und im einzelnen nicht selbstverständlich bekannt.

Das Herz der Mühle ist der »Mahlgang«, ein Begriff, der zwei aufeinander liegende runde »Mühlsteine« (ein Paar, engl. 'a set of stones') erfaßt. Die »Mahlsteine« haben einen Durchmesser von 1-2½ Meter, und jeder von ihnen wiegt mehr als eine Tonne. Der untere Stein heißt »Bo-

denstein« oder »Lieger«, der obere »Oberstein« oder »Läufer«. Schon am Namen hört man, daß der Bodenstein fest auf dem »Steinboden« der Mühle liegt (das ist eine Zwischendecke im Innern), während der Läufer konzentrisch darüber in Drehung versetzt wird. Dieser Oberstein ist etwa 30 cm dick, der Bodenstein bis zu 40 cm, weil er beim Mahlen stärker beansprucht und abgenutzt wird. Beide Steine haben in der Mitte ein Loch, das »Mühlsteinauge«. Wenn der Bodenstein durch den Abrieb dünn geworden ist, kann man ihn noch gegen den Läufer austauschen. Beide Steine haben eine besonders präparierte Mahlfläche (beim oberen die Unterseite, beim unteren die Oberseite), nämlich den »Hau Schlag«. Das sind Furchen und Rillen in verschiedenen Mustern, die vom Auge zur Peripherie führen: »Luftfurchen« (für die Kühlung und den Transport des Getreides von innen nach außen) und »Mahlfurchen« (für das Zerkleinern der Körner). Von Zeit zu Zeit (recht häufig) müssen diese Furchen mit Picken, Hacken, Meißeln und Feilen neu behauen und bearbeitet werden, so daß der Müller für jeden Mahlgang zwei Paar Steine haben muß, weil ein Paar immer in der Reparatur ist. Das Nachschärfen der Steine heißt auch »ritzen« oder »stechen«. Den Abstand zwischen den beiden Mahlsteinen kann man mit einer Schraubspindel verändern. Das nennt man »die Mühle stellen«.

Für den Antrieb des Läufers gibt es zwei Möglichkeiten: von unten oder von oben. In jedem Falle haben wir eine senkrechte »Getriebewelle« (»Mahlwerkswelle«), die man »Mühlenspindel« oder »Mühleisen« nennt (engl. 'mill spindle'). Nach meinem Eindruck hängt die Auswahl mit der Mühlenart zusammen: Bei Windmühlen kommt die Kraft von oben, bei Wassermühlen von unten, doch ist eine Getriebeumlenkung möglich. Bei der Övelgöner Wassermühle ([www.wassermuehle-ovelgoenne.de/](http://www.wassermuehle-ovelgoenne.de/)) (>technik) kann man sich über beides informieren, denn ursprünglich war sie eine »Altdeutsche Wassermühle« mit einstufigem Winkelgetriebe, welches über ein Kammrad und ein »Stockrad« den Mahlgang direkt von unten angetrieben hat. Später wurde das Getriebe umgebaut zum Antrieb mit einer »Königswelle« von oben. Kommt das Mühleisen von unten, geht es mittig durch das Auge des Bodensteins bis in das Auge des Läufers. Da ist die eiserne Welle fest mit dem

Läufer verbunden, trägt ihn und bewegt ihn. In dem Auge des Läufers bleibt noch Platz genug für das einlaufende Getreide. Beim Antrieb von oben haben wir eine dicke, langgestreckte Spindel aus Holz, die nicht ganz zylindrisch ist, sondern leicht nach unten dünner wird wie ein Kegelmantel. Ein Stück über dem Läuferstein wird diese Königswelle zu einer schmalen eisernen Achse (im Querschnitt dreieckig oder viereckig, damit durch eine entsprechend geformte eiserne Halterung im Läuferraum der Antrieb des Läufers erfolgen kann (eine runde Achse würde in der Nabe rutschen). Das Mühleisen steht auf einem »Zapfen« im Auge des Bodensteins. (Technik einer Windmühle: vgl. »Geismühle - Wikipedia.«) Der Begriff »Mühleisen« scheint aber noch eine andere Bedeutung zu haben: Bei zwei gleich großen normalen Mühlsteinen ist das Eisen eine Art Spange im Auge des Läufersteins. Ein Dorn in der Mitte nach unten in den Zapfen sorgt für die konzentrische Drehung des Läufers.

Das Getreide muß von oben in das Auge des oberen Mühlsteins eingefüllt werden. Dazu gibt es über den Steinen einen hölzernen trichterförmigen Behälter (»Gosse«, »Rumpf«). Das Mahlgut wird in den »Trichter« geschüttet und gelangt über den »Rüttelschuh« bis in die Mitte des Läufers. Da fällt es in das Auge und rutscht durch die Luftfurchen in die Mahlbahn zwischen die Steine. Der Rüttelschuh ist eine leicht schräg abfallende Rutsche, auf der sich das zu mahlende Getreide langsam (und einstellbar) abwärts bewegt, wobei weniger das Gefälle als das Rütteln die Bewegung verursacht. Um den Schuh zu rütteln, gibt es zwei mechanische Verfahren: (a) Beim Antrieb von unten: Ein mit dem Schuh verbundener »Rührnagel« schleift auf dem umlaufenden Mühlstein und wird dabei zum Ruckeln gebracht. (b) Beim Antrieb von oben: Man bindet den Rüttelschuh stramm gegen die dreieckige (viereckige) Achse der Mühlwerkspindel. Beim Drehen wird der Schuh nach außen gedrückt und schlägt hinter jeder Kante wieder zurück auf die Welle. Dieser Vorgang verursacht den »Dreis Schlag« (»Vierschlag«), und das entstehende Geräusch ist das berühmte »Klappern der Mühle«, von dem im Müllerlied gesungen wird.

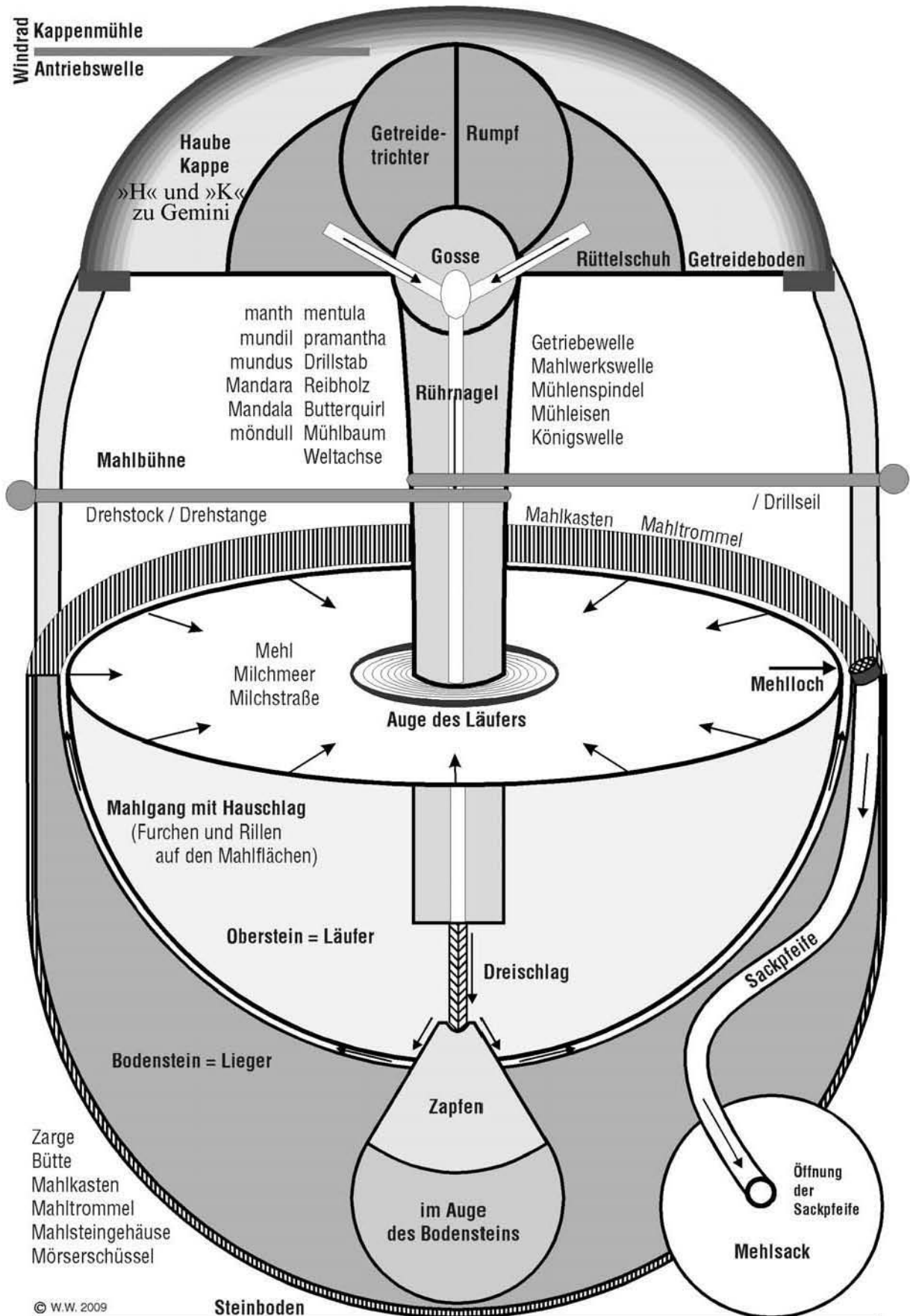
Eine »Zarge« umschließt die Mahlsteine. Dieses »Mahlsteingehäuse« (»Bütte«) ist ein faßartiger Behälter aus Holz, der auch »Mahlkasten« oder »Mahltrummel« genannt wird. Das Mehl

fällt aus dem Mahlgang seitlich heraus und wird im Mahlkasten aufgefangen. Es kann nur durch ein einziges Loch, das »Mehlloch«, abfließen. Von da fällt es durch die »Sackpfeife«, an deren Ende der Mehlsack angebunden wird. – Bis hierhin haben wir reine Mühlentechnik studiert. Sehen wir nun, welche Anschauung wir für die Mythenmühle gewonnen haben.

**9. Die anatomische Mythenmühle (Zeichnung).** Die Erzähler der Mühlenmythen (Dehend: *Mühle des Hamlet* und da zitierte Quellen) setzen die technischen Überlegungen voraus oder geben sich bewußt nicht damit ab, damit man keine klare Raumvorstellung gewinnt. Alle sprechen von »dem Mühlrad«, um das sich alles dreht und das wenigstens manchmal ein Loch hat. Niemand erwähnt zwei Steine, die doch paarweise zusammengehören, so daß mir lange Zeit jegliche Anschauung fehlte in einem Chaos von angeblichen Mühlenbegriffen. Mit dem »Mühlstein« verbinden die Autoren wohl *Vul* (von *vlv*), was ja anschaulich naheliegt, aber technisch doch kompliziert ist. In unserer Zeichnung versuchen wir, die oben gefundenen Mühlenbegriffe in einen technischen Zusammenhang zu bringen, wie er doch wenigstens am impuristischen Ort vorstellbar ist.

Die zwei Steine sind das Problem, das eine Lösung am meisten verzögert hat. Wenn wir die Yggdrasil (K18) umdrehen und die Elemente leicht versetzen, kommen wir zu einer annehmbaren Vorstellung. Es handelt sich um eine holländische Mühle (»Kappenmühle«) mit einem Windrad oben außen (nicht gezeichnet), das seine Kraft in die Kappe hinein überträgt. Da oben ist der Getreideboden, eine Etage tiefer der »Steinboden«, weil sich da der Mahlgang mit den Mühlsteinen befindet. Eigentlich ist neben den Steinen etwas mehr Platz für den arbeitenden Müller auf der »Mahlbühne«. Unter dem Steinboden mit der Mahlfläche ist der Mehlboden, von dem wir aber nur einen Sack rechts unten aufgestellt haben. Die beiden Steine haben nicht die übliche Form mit rechteckigem Querschnitt, sondern sind stark gebogen wie eine Schüssel und doch wie üblich von der Mahltrommel eingefaßt. Das Profil des Mahlkastens entsteht hier aus der Tafel K18. Der Bodenstein ähnelt dann einer »Mörserschüssel«. Den Läuferstein formen wir aus *VVplan* und *Vag* wie eine Mörserkeule (ohne Stiel, oben flach: *VVplan*). Der hölzerne Mahlkasten ist oben nicht

# Anatomische Mythenmühle



geschlossen, sondern endet in einem Zaun rundum (im Bild nur hinten gezeichnet: *Lama*), so daß das Mehl nicht seitlich herausfallen kann. Im Auge des Bodensteins befindet sich ein kegelförmiger Zapfen (wie bei der »Handmühle«), der dem Läufer als Rotationszentrum Halt bietet. Der Antrieb der Mühle erfolgt von oben über die hölzerne Königswelle, die sich nach unten verjüngt bis sie in einer dreieckigen Eisenspindel endet, die im Zapfen unten ihr Gegenlager hat und beim Rütteln den »Dreischlag« verursacht (hier technisch nicht darstellbar).

Das Getreide wird auf dem Getreideboden in den »Rumpf« (*Tss*) geschüttet und läuft von da (als *Spen*) in den »Rüttelschuh« (*Epi*). Durch die Gosse rutscht es erst langsam, später schneller abwärts (als *Spa*) — realistisch bis ins Auge des Läufers. In unserer Mythenmühle befindet sich die Getreidezufuhr in einem Rohr (*Ure*) in der Mühlenspindel (*Per*), und das Getreide läuft noch tiefer als technisch normal bis auf den Zapfen (*PVC*) und erreicht die Oberseite des Bodensteins, den Mahlgang (*TMV*). Durch die Drehung des Läufers wird das Getreide nun zwischen den beiden Steinen vermahlen und steigt im Mahlgang an allen Seiten auf, weil es sonst nirgends hin kann. Die Bewegung des Mehls (*Mix*) ist (abgesehen von den gebogenen Steinen) genau die gleiche wie in der Wirklichkeit, nämlich von innen nach außen zwischen beiden Steinen und dann hervorquellend. Auch die Furchen im Mahlgang (*TMV*) sind vorhanden (*RuV*, *CoRu*, Spirale der *Styx*). Das von unten nachquellende Mehl schiebt sich selbst auf die Oberfläche des Läufers, angedeutet durch die Pfeile in der Zeichnung. Es kommt aber nicht weit, denn der Stein ist ja in Drehung, und die Fliehkraft zwingt es wieder nach außen, so daß es wohl einen umlaufenden Wulst bilden wird. Ein einziger Abfluß ist dem Mehl gegönnt: durch das »Mehlloch« (und hier hat endlich das seltsame »Helgatter« seinen Sinn). Das Auge des Läufers kann man durch einen kleinen Zaun gegen unkontrollierten Mehleinfluss schützen. Auch darf dieses bißchen Mehl seinen Weg zurück nach unten suchen. Die große Menge fällt vom Mehlloch abwärts durch die Sackpfeife (*Sigmoid-Rect*) in den Mehlsack (*Nats*). Zur impuristischen Bedeutung der Sackpfeife paßt es, daß »Asche« auch ein Fachausdruck der Mehlbereitung ist: „Die zur Klassifizierung von Getreidemehlen verwendete Zahl beruht

auf dem Aschegehalt des Mehls. ... Die Zahl gibt an, wie viel Milligramm Asche in 100g Mehl nachgewiesen werden kann. Ein Weizenmehl der Type 405 enthält 0,45% Aschebestandteile.“<sup>167</sup> Das Wort bezieht sich auf die Schalensubstanz des Korns, auf den Anteil der Faserstoffe. Über das staubige Mehl hinaus kommen wir mit Neuburger noch einen Schritt weiter: „In den Lagern der römischen Grenzsoldaten in Germanien fand man Reibschüsseln ... Darin zerrieben die Soldaten die Weizenkörner unter Zusatz von Wasser, wobei sie unter Ausschaltung der Zwischenstufe der Mehlbereitung sofort einen zum Verbacken geeigneten Brei erhielten, ... wahrscheinlich eine Luxusnahrung.“<sup>168</sup> Diesen Brei konnte man also gleich essen, besonders vor der Erfindung der Brotbereitung: „Zunächst genoß man wohl überall nur einen Brei aus Mehl und Wasser.“<sup>169</sup> So ist es auch wieder nur ein Schritt vom Mehl auf der Oberfläche des Läufers zur Milch: zum indischen Milchmeer und zur himmlischen Milchstraße. Die kosmische Maschine produziert aber keine Milch, sondern Zeitperioden<sup>170</sup>, wie wir oben bei den Überlegungen zur Präzession gesehen haben.

Zur Technik unserer Mythenmühle fehlt noch ein Element aus der Mitte der Zeichnung: der Drehhebel. Er gehört (einseitig) eigentlich zur »Handmühle« (Nr. 5 s.o.), und da würde er direkt im Läuferstein stecken, was aber hier wegen der Mahltrommel nicht vorstellbar ist. Setzen wir das Drehhebelprofil auf beiden Seiten an, haben wir ein Schnittbild des »Drillseils« am Drillstab, wie es oben bei Nr. 2 besprochen wurde (alternierenden Feuerdrill mit Seilzug). Dieses Element gehört natürlich nicht in die holländische Windmühle! Aber das Bild eignet sich gut zur Veranschaulichung des älteren Vorgangs. Und wenn wir den Windantrieb wegdenken (aber *Per* ist Wind!), dann sehen wir auch das Prinzip von Nr. 1: »Stoßbutterfaß« (zum Buttern des Milchmeers) und Nr. 4: »Mörser«. Wir müssen dazu nur an den Kinderkreisel denken (Nr. 7) und haben als Antrieb eine Stoßbewegung der Mühlenspindel. Bleibt noch der »Rührnagel« (aus Nr. 8), der den Dreischlag bewirkt. Hier müssen wir ihn größer denken und haben auch einen guten Sinn. Man sieht das Prinzip: Wir wollen mit den Begriffen aus der technischen Erklärung etwas Sinnvolles (möglicherweise anderes) bezeichnen, das viel-



leicht in den Mythen eine passende Lösung ergibt.

**10. Varianten im Mythos.** Mit diesen Vorarbeiten haben wir uns den Mühlenmythen genähert, die bei Dechend (*Die Mühle des Hamlet*) reichlich referiert, verglichen und gemahlen werden. Für uns ist der Text zu chaotisch, um daraus eine geordnete Lösung abzuleiten. Wer die impuristische Lösung sucht, muß selbst aus den Quellentexten schöpfen können; denn was Dechend referiert, ist im einzelnen (bis in die Wortwahl hinein) nicht unter dem Gesichtspunkt des Impurismus ausgewählt. Ganz vorsichtig kommen wir noch einen Schritt weiter. In den nordischen Mühlenmythen ist häufig vom Wasser die Rede, weil der dänische Prinz Hamlet (Amlodhi) der Eigentümer einer gewaltigen und uralten Mühle war. Noch früher muß es Frodis Mühle gewesen sein, wobei Frodi ein Pseudonym für Freyr war, einem der großen Wanen oder Titanen des altnordischen Mythos. Der Name der Mühle war Grotti (»der Zermalmer«):

Es wird uns nicht verraten, wie er zu dieser Mühle kam; es geschah einfach, wie das in Märchen so üblich ist. Frodi reiste umher, um nach jemandem Ausschau zu halten, der die Mühle bedienen könne. In Schweden traf er schließlich auf zwei Mägde des Geschlechts der Riesen, Fenja und Menja, die mit Grotti umgehen konnten. Es war eine magische Mühle; und Frodi wies seine Mägde an, Gold, Frieden und Glück zu mahlen. Das taten sie auch. Aber in seiner Gier trieb Frodi sie Tag und Nacht an.<sup>171</sup>

Da sangen sie eines Nachts ein unheilbringendes Lied. Der Seekönig Mysing kam an Land und erschlug Frodi. Dann lud er Grotti auf sein Schiff und nahm auch die Riesinnen mit. Sie mahlten weiter auf dem Schiff, und es kam Salz hervor, bis das Schiff von dem Gewicht unterging: „... es stürzte der Kasten, der schwere Stein / zerschellte in Stücke.“<sup>172</sup> Im Meer blieb ein Strudel zurück, da, wo die Strömung in das Mühlsteinloch stürzt. Soweit der Mythos, der die Motive Mühle, Strudel und Salz verbindet. Noch heute wird das Wort 'Grotti' in Norwegen für den »Achsenblock« verwendet. Das ist der runde Holzblock, der das Loch im Mühlstein ausfüllt. Es muß sich dabei um den Zapfen im Bodenstein handeln, der als Widerlager für die Achse gedient hat. Es fällt auf, daß nur von EINEM Mühlstein die Rede ist. Außerdem müßte das Loch im Läuferstein völlig weg sein, wenn der Stein in Stücke gebrochen ist und am Meeresboden liegt. Es bleibt hier also technisch unklar, wie der Strudel entsteht, der

vielleicht der berühmte Maelström (Mahlstrom) ist, den die Geographen auch *umbilicus maris*, »Nabel des Meeres«, nennen. Bei Homer wird Ogygia (*PVC*), die Insel der Kalypso (*CoU*) »der Nabel des Meeres« genannt, »omphalos thalasses«. „Der Maelström strudelt durch das Loch des gesunkenen Mühlsteins.“<sup>173</sup> Varianten im Ausdruck sind »Magen des Maelströms«, »Tiefen des Meeres«, »unterste Gedärme der Erde«, »unterste Regionen des Himmels« und ganz besonders »Magen des Abyssus«: mit diesem Ausdruck nähern wir uns der Deutung *Ut↓* als Aufenthaltsort der Toten, denn der Maelström führt dahin. Der Strudel gilt als Eingang (*Mumu-CCU*) zum Wohnsitz der Verstorbenen, »am Ende des Himmels« und »am Rande der Milchstraße«. Auch bei den Indianern gibt es »Gottes ganz eigenen Wasserstrudel« unter dem »Salzwasser-Baum«. Der Strudel (*CCU*) ist die Verbindung der Welt der Lebenden mit der Welt der Toten. „Es ist, als ob dieses spezielle Gewässer, das sich unter dem Baum, der Säule oder Mühlachse verbirgt, nur darauf wartete, daß jemand den Pfropfen (*ZSP*) entfernt ... Das Öffnen des Nabels bringt die Sintflut.“<sup>174</sup> Im indonesischen Rama-Epos befindet sich da unten ein Loch im Ozean, das zur Unterwelt führt. Das Wasser in dem Loch heißt »Lebenswasser«.<sup>175</sup>

Weltweit gibt es noch viel mehr Geschichten über einen Pfropfen, dessen Entfernung die Flut hervorruft (*ZSP*): Bei den Agaria, einem Eisenschmiede-Stamm in Zentralindien, ist es das Abbrechen eines Eisennagels, wodurch ihre Stadt des Goldenen Zeitalters, Lohripur, überflutet wird. Nach Ansicht der Mongolen ist der Polarstern »ein Pfeiler, von dessen sicherem Stand die richtige Umdrehung der Welt abhängt, oder ein Stein, der eine Öffnung verschließt: Wenn der Stein herausgezogen wird, strömt das Wasser aus der Öffnung und überschwemmt die Erde«. Im babylonischen Mythos von Utnapischtim reißt Nergal »den Schiffspfahl heraus, Ninurta geht, läßt das Wasserbecken ausströmen.«<sup>176</sup>

In der jüdischen Überlieferung verwandelt sich der Stein (*ZSP*) in eine Tonscherbe, die den Abyssus zudeckt: „Ich liege hier, um den Abgrund zu verschließen.“<sup>177</sup> – Es gibt andere Belege bei Dechend, die eine ganz andere Deutung ahnen lassen, nämlich den Strudel in der Sackpfeife: Eridanus hat damit zu tun, der Strudel ist am Rande der Galaxis, bei der Wasserwirbel-Insel, bei den Plejaden (*Häm*), wo Kronos (Saturn) in seiner goldenen Höhle schläft, in höllischen Quartieren, in einer stygischen Landschaft. Da bleibt genug Arbeit für die Kenner der Texte.

„Der Einsturz der Mühle wird durch die Verschiebung der Weltachse verursacht. ... der ruinierte Mühlstein befindet sich auf dem Meeresgrund, und sein Loch ist zum Trichter des Strudels geworden. Somit ist diese Mühle den Wassern überantwortet worden, und es ist jetzt das Meer selbst, das zu »Amlodhis Mühle« geworden ist.“<sup>178</sup> Das könnte der Ansatz einer anderen Deutung sein: Wenn wir uns den Läuferstein als Meer mit dem Strudel in der Mitte vorstellen, dann hätten wir *VV-Vag* als wirbelndes Meer und *Vamu* als Strudeloch. Auf unseren Farbtafeln K18 bis K20 sieht man, daß wir (nach der Drehung der ganzen Zeichnung) eine Reihe von Elementen noch in Reserve haben. Das Auge im unteren Mühlstein ist das Idafeld (*Ut↑*), doch der Urdbrunnen (*Ut↓*) ist vielleicht damit identisch, vielleicht auch separat verwendbar, besonders wenn von Zapfen und Pfropfen (*ZSP*) die Rede ist. Der Brunnen Hvergelmir, der »Kesselbrüller« (*HBm*), wird bei Dechend ausdrücklich genannt, aber an einer Stelle, wo die Wasserbewegung (Strudel einwärts) der Anatomie gar nicht entspricht (Überlegung zu Ebbe und Flut). Es bleiben auch das »Haus der Hel« (*HBw*) und Mimirs Brunnen (*Nats*), die mit Wasser zu tun haben und bei Bedarf in Amlodhis Wassermühle plaziert werden können (müssen), wenn man die genauen Entsprechungen sucht. Es sind die Teile der zerbrochenen Mühle, die hier unten im Wasser durchaus herumliegen und eine neue Funktion gewinnen können.

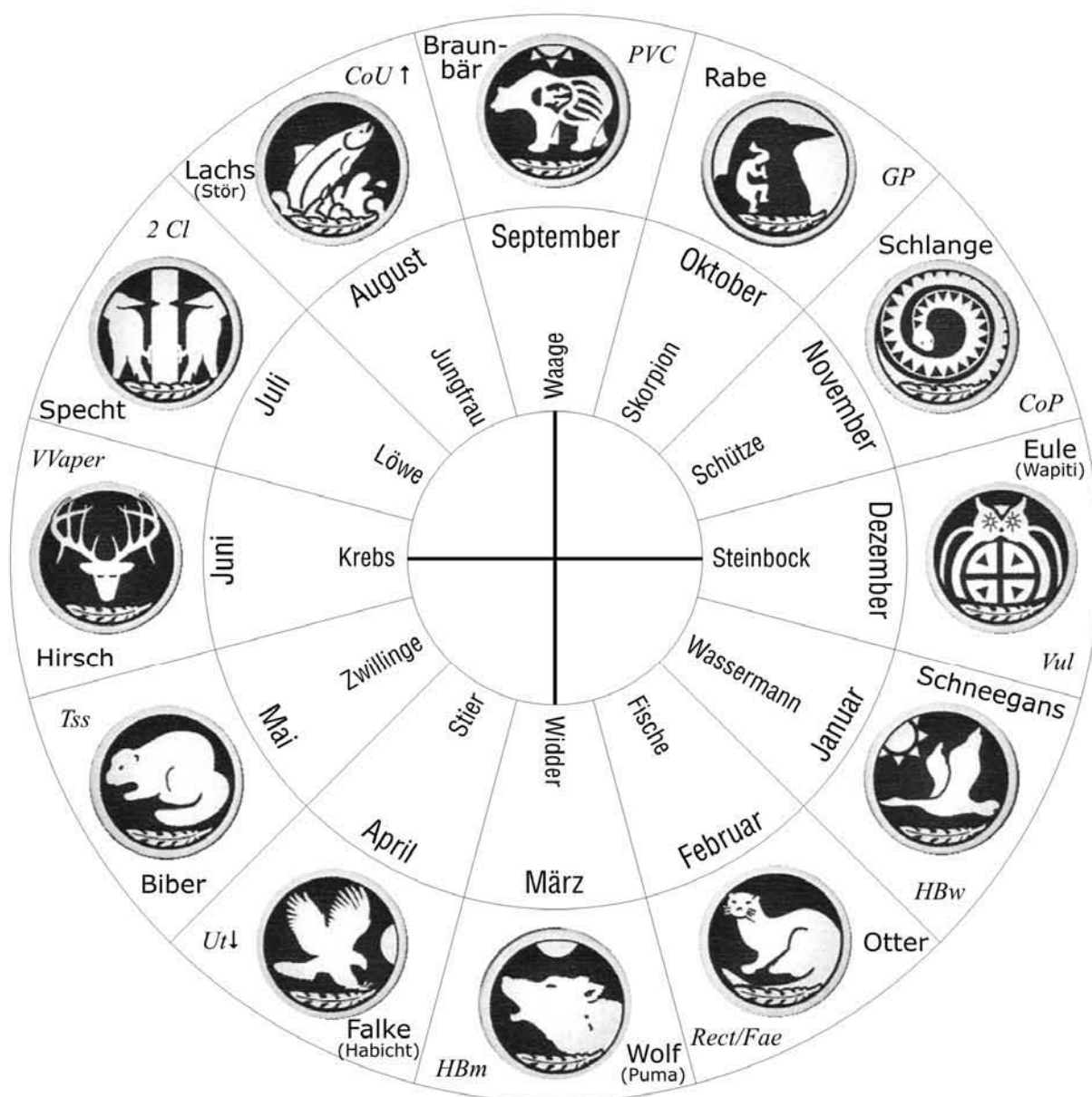
In Mexiko erzeugte Mixcoatl das erste Feuer mit dem Quirlbohrer, weil er seinen Sitz am Himmelspol hat, um den sich das ganze Firmament im Kreise dreht wie der Holzquirl im Loch des Bohrbretts, wenn man Feuer bohrt.<sup>179</sup> Hier sind anscheinend zwei Bilder nicht sauber getrennt: der alternierende Feuerdrill und die Rotationsbewegung am Himmel. Die echte Mühle ist schon bei Kleomedes (150 n.Chr.) in Griechenland belegt. „Die Welt dreht sich für diese Breiten in der Nähe des Pols nach Art eines Mühlsteins.“<sup>180</sup> Echte Astronomen überprüfen natürlich die mythischen Bilder, die bei einem langen Blick auf den Nachthimmel unmittelbar einleuchten:

„Der aus Hannover stammende englische Astronom William Herschel und seine Schwester Caroline führten Ende des 18. Jahrhunderts systematische Sternzählungen durch und folgerten, das Milchstraßensystem müsse wie ein »Mühlstein« aufgebaut sein. Damit gelangten sie zu den ersten Modellvorstellungen über die linsenförmige Struktur unserer Galaxis.“<sup>181</sup>

Wir haben die Mühle als Himmelsmaschine und Mythenquelle betrachtet. Vielleicht müßte man sich mit ähnlicher Akribie in andere Bilder vertiefen, um (jeweils auf dem impuristischen Hintergrund) zu neuen Ufern aufzubrechen. Das Schiff kommt häufig in der Literatur vor (z.B. natürlich *Argo*), der Baum (z.B. die Weltesche *Yggdrasil*), die Kuh (z.B. *Hathor*), das Bäckerhandwerk mit dem Backofen, die Töpferei mit der Drehscheibe, der Stellmacher mit Wagen und Rädern, der Küfer (Böttcher) mit Fässern und Reifen, der Schuhmacher mit seinen Leisten und der Weber mit dem Webstuhl. Die Beschäftigung mit alten Handwerken gibt ganz neue Einblicke in unsere Sprache und baut Brücken zu Goethes Erkenntnis: Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis.

**Farbtafel K21 »Himmelschrift: ABC im Tierkreis«.** Versuchsweise haben wir die Buchstaben seit K17 bei ihren Tierkreiszeichen im Stierzeitalter gezeichnet. Es hat sich nichts Besseres ergeben, und kein deutlicher Fehler ist zutage getreten. Also finden wir die Hypothese bestätigt und wollen hier mit K21 den Kreis der Buchstaben nur noch einmal verdeutlichen (er enthält keine Abweichungen und keine neuen Erkenntnisse). Das Ergebnis sieht gefällig aus, ist aber auch ernüchternd. Die Buchstaben der hebräischen Quadratschrift bringen m.E. auch keine neuen Einsichten. Wahrscheinlich muß man alte Sprachen mit den Namen der Sterne und Konstellationen studieren, dazu auch andere alte Schriftzeichensysteme, um den Tierkreis direkt als Schrift zu erkennen oder besser: beim Klang der Sternennamen die richtigen Laute zu hören.

# Der indianische Tierkreis



Innen zum Vergleich der abendländische Tierkreis.

Die Bildchen stammen aus einem Werbekatalog des Kunsthandwerks.

Varianten bei den Tiernamen kommen aus einer anderen Überlieferung (vgl. *Poetik*, Bd. I, S. 410).

Die impuristischen Deutungen entsprechen fast genau den Positionen auf den Tafeln K18-K20.

## »Der indianische Tierkreis«

Den indianischen Tierkreis fand ich in einem Werkkatalog des Kunsthandwerks. Die kleinen Bildchen setzte ich in meine impuristischen Schaubilder, zunächst bloß nach den astronomischen Daten, dann mit Hilfe der Buchstaben von Farbtabelle K19. Tatsächlich passen die Tiere gut auf diese anatomischen Plätze. Für eine echte Begründung der Zuordnung müßte man wohl indianische Sprachen kennen wie auch die Herkunft und das Alter dieses Tierkreises untersuchen. Hier sollen nur ein paar Einzelheiten gesammelt werden, die die Positionierung plausibel machen.

**Biber** (*Tss*). Das englische Wort 'beaver' wird für *Vul* benutzt und taucht auf in dem Ausdruck 'beaver book' »Männermagazin«. Die zwei »B« illustrieren, was man da sieht. Das Wort 'Magazin' (»Vorratsraum, Lagerhaus, Patronenkammer«) baut die Brücke zum metaphorischen Platz des »B« bei *Tss* (engl. 'balls'), welche als Mammæ gesehen werden. Lat. 'castor' (*Ts*) ist der Biber, auf den wir bei den Sternen schon gestoßen sind, zusammen mit seinem Bruder \*Pollux (*Ts*) im Sternbild #Gemini (K20). Das englische 'castor' ist homophon mit 'caster' »Werfer, Gießler«. Der Schwanz des Bibers heißt 'Kelle'. Biber sind bekannt dafür, daß sie Baumstämme ringförmig benagen können, bis diese Stämme fallen (*koll*). Die Castorensäcke sind Drüsensäcke des Bibers, in der Jägersprache heißen sie auch Geilsäcke, weil sie das Bibergeil enthalten.

Das Bibergeil [ist] eine gelbe zähe Materie von einem scharfen Geruche, welche die Biber in einer besondern Blase zwischen den Hinterbeinen tragen. Die letzte Hälfte dieses Wortes ist vermuthlich das alte geel oder gelb, weil diese Materie gelb von Farbe ist; welches auch der Dänische Name Bevergel bestätigt. Indessen sind doch einige und besonders Wachter und Ihre dadurch verleitet worden, diesen zähen Saft nebst der Blase, worin er befindlich ist, für die Geilen oder Hoden des Bibers zu halten. (*Adelung: Grammatisch-kritisches Wörterbuch. S. 8206*)

**Hirsch** (*VVaper*). Es kommt auf das Geweih an und dabei wiederum auf die zweiseitige Symmetrie der 'antlers' »Sprossen«; denn die »2« gehört zu diesem Feld. Die Jäger sagen »Gezierde«. Im Englischen heißt der Hirsch 'hart' und verbindet sich mit 'heart' »Herz«. Ein Sexfilm ist ein 'stag film' »Hirschfilm«, aber nicht in Wald und Feld gedreht.

**Specht** (*2 Cl*). Der Specht ist dem Mars heilig. Das Marszeichen (Symbol für männlich) generiert sich bei *mG* und auf *Vul*. Hier ist *Cl* die Spitze am Ring, und eben die ist der Specht. Im doppelten Weltbild muß er natürlich doppelt vorhanden sein und entspricht auch dem Rebismann mit seinen zwei Köpfen (vgl. Abb. *Poetik*, Bd. I, S. 214). Deshalb sehen wir hier zwei Spechte, die den Baumstamm in der Mitte von beiden Seiten behacken. Auf unseren Bildtafeln K18 bis K20 ist der Stamm die Weltesche Yggdrasil. In Ägypten entsprach den Spechten die Schlange Apophis, die den Sonnengott bei jeder Nachtfahrt bedrohte. Lateinisch heißt der Specht 'picus', d.i. »Baumhacker«, ein Weissagevogel. Der Weissagegott wurde als Jüngling mit einem Specht auf dem Haupt dargestellt.

**Lachs** (*CoU†*). „Der Latein. Name *Salmo* bezeichnet entweder seine glänzenden Schuppen, als ein Verwandter von *Sol*, Silber u.s.f. oder ist diesem Fische auch wegen seiner Geschicklichkeit im Springen gegeben worden, da er denn zu *salire* gehören würde.“ (*Adelung. Wörterbuch. S. 44825*). Auf dem Bildchen sieht man den Lachs im Sprung, und sicher kennt jeder Naturfilme aus Nordamerika, in denen die Lachse ganz verblüffend die Stromschnellen aufwärts durch gewaltige Sprünge überwinden. Wenn das Springen die hier betonte Eigenschaft des Lachses ist, müssen wir an die Bewegung des *CoU iGV* denken, und zwar *iPos equ*. Dann haben wir hier beim Lachs die Aufwärtsbewegung und am anderen Ende beim Falken die Abwärtsbewegung des Stoßvogels. – Die Variante »Stör« verweist auf den Kaviar dieser Fische. Wenn die lachsfressenden Bären übersättigt sind, kann man beobachten, daß sie ihren Fang nur noch aufschlitzen und den Kaviar schlürfen. Kaviar sind die Eier (der Rogen) dieser Fische, und tatsächlich verbindet sich *Ut* mit *Ov*. Sprachlich ist das Wortgerüst von *RoGeN* passend für *CoU*: »R-N« sind heute auf diesem Feld, »G-Ch« waren früher da (das Ch zum Lachs!). Das englische Wort für Lachs, 'salmon' kann man zu \*'nam-los' verwandeln, und das ist der unsichtbare Gott der Religionen, der manchmal auch namenlos sein soll (JHVH).

**Bär** (*PVC*). Der Bär heißt ausdrücklich Braunbär, damit man ihn nicht mit dem Eisbär (*Nats*)

verwechselt. Er gehört als Ergänzung zum Lachs, impuristisch sowieso, und in der Natur stehen die Bären an der Oberkante der Stromschnellen und lassen die Lachse in ihre Mäuler springen. Auch die beiden Bildchen sind einander zugewandt, damit man diesen Zusammenhang sieht. Dennoch ist nicht das Maul entscheidend für unsere Deutung, sondern die Tatze mit ihren fünf Krallen; denn die Zahl 5 gehört zu diesem Feld. Damit das nicht übersehen wird, trägt der Bär einen Abdruck seiner Tatze und Krallen auf dem Fell. *PVC* gilt durchaus als Hand, nämlich »Hand Gottes«, vgl. Gounod: Oratorium *Mors er Vita*, Anfangssatz. Und Dürrenmatts Kurzgeschichte *Der Tunnel*, Schlußsatz. Diese Hand ist nackt, engl. 'bare' homophon mit 'bear'. Etymologisch liegt 'beran' »gebären« in der Luft. Außer dem Braunbären wird auch ein männliches Murmeltier Bär genannt und in der Technik der schwere Rammblock (Kammklotz, Stampfklotz) am unteren Ende einer Ramme, um damit Pfähle einzuschlagen. Damit wird das Bild vom springenden Lachs auf einer technischen Ebene abgerundet. „Man hat auch kleinere Rammblöcke, welche mit der bloßen Hand regieret werden, und Handrammen, bey den Pflasterern und Steinsetzern aber Jungfern genannt werden.“ (*Adelung. Wörterbuch. S. 42204*) Damit sind wir dicht bei der Virgo im abendländischen Tierkreis. Es gab auch eine oberdeutsche Münze mit einem aufgeprägten Bären: Die Münzen sind eine Gruppe der kleinen Arkana und gehören zu *CoU*. Im Bärenbildchen ist oben die Kalotte einer Lichtkugel zu sehen, passend zu der Vorstellung, daß Gott *iCoU* im Licht residiert.

**Rabe (GP).** Den Mythos vom Raben (als *HBm*) haben wir oben beim Sternbild #Rabe schon erzählt. Apollo sandte einen weißen Raben mit einem Becher aus, um Wasser zu holen. Der Rabe vertrödelte die Zeit und brachte schließlich eine Schlange mit, die ihn angeblich von der Wasserstelle abgehalten habe. Apollo bestrafte den Lügner und ließ ihn schwarz werden. Seitdem sind alle Raben schwarz wie Kohlen (> Gollkrabe, Kohlkrabe). Auf unserm Bildchen ist das Tier natürlich drucktechnisch schwarz. Das muß aber nicht sein. „Allein es gibt auch, obgleich seltener, weiße Raben, und der Indianische Rabe oder Wasserrabe ist oben gelb.“ (*Adelung: Wörterbuch. S. 42016*). Hier gefällt uns der Name »Wasserrabe«, weil dadurch *GP* mit dem Wasser verbun-

den wird; und »oben gelb« ist sehr passend, denn Gelb ist Gold als Farbe, und *CuPi* wird in Märchen als »goldene Haare« gesehen (z.B. der Teufel mit den goldenen Haaren; in »Eisenhans«: der Jüngling mit den goldenen Haaren). Das erklärt vielleicht den weißen Grundriß der gekrümmt liegenden Gestalt auf dem Hals des Raben: vom Kopf weht die Mähne aus goldenen Haaren. Auch wenn wir bei Schwarz bleiben, ergibt sich der Zusammenhang, den wir beim Sternbild schon abgeleitet haben: schwarz ist die Farbe des Saturn > Saturn ist Kronos > Kronos ist Chronos, der »Vater der Zeit« (vgl. *Poetik*, Farbtafel 11.1) > im ägyptischen Mythos wurde für Osiris das Zeitseil (*XR*) abgespult (vgl. *Poetik*, Bd. I, S. 398, Abb. 51). Chronos und Saturn werden gern mit einer Krähe abgebildet, Kronos bedeutet wahrscheinlich »Krähe« wie das lateinische *cornix* und das griechische *corone*. Zudem waren Krähe, Rabe und Eule (lat. 'oscen') Vögel des Orakels, Weissagevögel. Deshalb wird der Rabe (*GP*) in Poes Gedicht »The Raven« auch 'Prophet' genannt. Lat. 'corax' ist auch der »Klopfer« (*GP*): wie bei Poe und impuristisch sowieso anschaulich. Das andere lateinische Wort, 'corvus', ist auch »vir spurcus = schweinisher Mann, fellator, weil nach einer alten Volkssage corvi ore coeunt« (Georges). Das paßt nur assoziativ, weil *GP* bei *Fell* die passive Rolle innehat und nicht selbst der *Fellr* ist (es sei denn, man denkt bei 'os' an *Vamu* und *Iri*). Bei den Jägern ist ein 'Klausrabe' ein »Eremit«, was wir metaphorisch verstehen, denn der Tarot-Eremit (Karte IX) ist *PVC*, also 'glans Jovis'. Bei der Mafia heißt ein Richter Rabe (wieder *PVC* metaphorisch). Ebenso ist im Britischen Slang 'beak' der »Rabenschnabel« auch »Kadi«, »Richter«. Und 'beak' heißt auch »Nase, Zinken« und »Tülle, Ausguß«, womit wir wieder dicht beim Wasser und bei der impuristischen Bedeutung des indianischen Raben sind.

**Schlange (CoP).** Die beiden Bildchen von Rabe und Schlange folgen im Kreis sinnig aufeinander. Im Laufe unserer Entdeckungsreise sind wir immer wieder auf die Schlange als *Per* gestoßen, und auch der zweite Sinn des »L« (*CuLax*) verweist auf eine Eigenschaft dieses Reptils: den Vorgang der Häutung. Lat. 'crista' ist *Cl* (die kleine Schlange) und »Raupe«. Sie kann sich aufrichten ('iaculari') und sich zusammenrollen ('plicare'). Im Mythos gehört sie zum Becher und zum Raben, wie oben erwähnt. Am Himmel soll

es die Wasserschlange (#Hydra) sein, und das ist möglich, denn im Wort 'matrix' kreuzen sich die Bedeutungen von *Ps* und Schlange.

**Eule** (*Vul*). Auf dem Bauch der Eule im Bild ist die Zahl »4« symbolisiert, und das ist passend, denn die Vier haben wir immer wieder bei *Lami* gefunden (auf dem Feld 8). Im Volksglauben ist der Ruf der Eule todbringend, nämlich der Lockruf »kiwitt – kiwitt« : „komm mit!“ (vgl. das Gedicht von Enzensberger: lock lied). Dieser Ruf ist tatsächlich eine Einladung zum Selbstmord. „Im gemeinen Leben wird die Eule auch das Leichhuhn, Nieders. Liikhoon, genannt, weil ihr Geschrey eine bevor stehende Leiche verkündigen soll.“ (*Adelung. Wörterbuch. S. 15974*). Der Schleier (Federkranz) um die Eulenaugen heißt engl. 'veil', homophon mit 'vale' »Tal«. Die Jäger sagen zur Eule »Jule«. Wir assoziieren das »Julfest«, womit in Skandinavien das Winter-sonnwendfest (auch Weihnachten) bezeichnet wird. Gerade richtig sind wir mit der Eule im stierzeitlichen Dezember. in oberdeutschen Mundarten schreibt man manchmal »Oile«, und diese Buchstaben passen gut zum *Vul*-Platz der O-I-L-E: O als *Äqu*, I als *Cl*, L für 'landica' (*Cl*) und E für »die ganze Architektur« (Hugo). Blau ist die Farbe des äquatorialen »O«, also handelt es sich hier um eine Blaue Eule.

Der Name dieses Vogels lautet bey den Schweb. Dichtern *Weule*, in Boxhorns Glossen *Uwila*, bey dem Notker *Huuuelu*, im Nieders. *Uule*, im Holländ. *Uyl*, im Engl. *Owl*, im Franz. *Hulotte*, im Nord. *Ugle*, im Schwed. *Ugla*, im Latein. *Ulula*. Es ist eine Nachahmung des heulenden Geschreyes dieses Vogels, welches schon den Alten verdächtig und vorbedeutend war. (*Adelung: Gram-matisch-kritisches Wörterbuch. S. 15975*)

Die Variante »Wapiti« entspricht genau dem Hirsch auf der anderen Seite des Sonnenumlaufs.

**Schneegans** (*HBw*). Die Heimat der Schneegans ist der hohe Norden Amerikas. „Die Hagel-gans [ist] eine Art wilder Gänse, welche außer den vier oder fünf letzten schwarzen Fluchtfedern ganz weiß ist, und sich nur im Winter sehen lässt, daher sie auch Schneegans, ingleichen Saalgans genannt wird.“ (*Adelung. Wörterbuch. S. 24072*). In unserem Eddabild (K18) ist die Heimat dieser Gans »Sindris Goldsaal«, und zu eben dem Feld 4 gehört heute das »G« (wie *Gjalp*, *Gjöll*, *Gerd* und *Garm* in der Nähe). Es ist das Haus Jupiters als »Jupiter Pluvius«, der nicht nur Regen, sondern auch Schnee sendet. Bei den Verben haben wir schon das Zwillingswort »fliegen / fließen« ge-

funden. Der rundliche Gänsekörper kann durchaus *HB* meinen, der lange Hals *Ure.w*, und die beiden Flügel sehen wir im Bild darüber als *Lami aper*. Beim nächsten Flügelschlag entsteht die Stellung *VVplan*, und das erklärt die Sonne links oben im Bild.

**Otter** (*Rect/Fae*). Der Otter gehört zu den Mardern: „In der zweiten Unterfamilie vereinigt man die Ottern (*Lutrina*)“ (*Brehms Tierleben. Kolorierte Originalausgabe, S. 2458*). Den lateinischen Namen verschieben wir leicht zu \**latrina* (Abort, Senkgrube: *Rect*): Der Otter baut sich lange und weitläufige Gänge (*Rect*) unter der Erde nahe am Wasser. Er ist der glatthaarigste (*Fae*) von allen Mardern. Die Stelle, wo der Fischotter regelmäßig das Wasser verläßt, nennt man »Ausstieg« oder »Steig« (*As*). „Es ist ein seltener Fall, daß man einen Otter auf dem Anstande erlegt; denn wenn er die Nähe eines Menschen wittert, kommt er nicht zum Vorschein. Im Winter ist der Anstand ergiebiger, zumal wenn man dem Thiere an den Eislöchern (*As*) auflauert.“ (*Brehms Tierleben. Kolorierte Originalausgabe, S. 2488*). Ein gefangener Otter wird »abgestreift«, d.h. der Jäger zieht dem Tiere die Haut ab, ohne sie am Bauch zu öffnen. Eine solche Haut heißt dann »Balg«. In der nordischen Mythologie war Hreidmar ein gewaltiger Zauberer. Er hatte zwei Söhne: *Fafnir* (oder *Fofner*) und *Otter*. Dieser saß in Gestalt einer Otter an einem Wasserfall und verzehrte einen Lachs, als *Odin* und *Loke* vorbeikamen. Sie töteten nichtsahnend den Otter, kehrten bei Hreidmar ein und brachten den Balg des erlegten Otter mit. Zur Ablösung ihrer Freveltat mußten sie den Otterbalg (*Rect*) mit Gold (*Fae*) füllen und obenauf einen solchen Haufen aus Gold bilden, daß man den Balg nicht mehr sehen konnte. Da haben wir ein schönes Beispiel für Arno Schmidts Gleichung »*Fae* = Gold«. Letztlich gibt es auch eine Schlangenart oder Natter, welche »die Otter« genannt wird, nämlich 'vipera aspis' (die ägyptische Hieroglyphe?). Die Mediziner benutzen den Namen der Sandotter, »haemorrhoids«, zur Bezeichnung der Hämorrhoidalader (goldenen Ader). Und bei den Italienern wird aus der Otter ein Verb: 'fottere' (*gv*).

**Wolf** (*HBm*). Der Wolf kommt auf diesem Platz 11 überraschend. Ein Feld weiter wäre er der Fenriswolf aus der Edda, der dem Tyr die eine Hand abbiß, als er mit der Schlinge Gleipnir

an den Felsen Gjöll gefesselt wurde. Und zu dem Feld vorher gehört der Hautwolf Intertrigo, den man sich reiten kann (eine Entzündung der *CreA* durch starke Reibung). In einer Variante des Märchens vom Rotkäppchen ertrinkt der Wolf in einem großen Trog mit Wurstebrühe, was uns nur den Wolf im Wasser liefert. Der Wolf im Bild heult, wie es seine Art ist (auch die des Kojoten), aber engl. 'howl' und 'bowl' (»Gefäß«) sind nur Augenreime. Wir haben früher vermutet, daß jede Absonderung von Schall impuristisch eine Absonderung von Liquidem bedeutet, sonst kommen wir an die Redewörter und die meisten anderen Schallwörter nicht heran. Und hier brauchen wir Liquidies im Gefäß. Das Reimwort 'Golf' bringt uns zu »Meerbusen« < griech. 'kolpos' »Wölbung, Busen, Bucht«, immerhin ein kleiner Fortschritt in Richtung Rundform (mit Wasser). Lateinisch ist der Wolf 'lupus', das wir anagrammatisch zu \*pulus machen. Die \*Pulle (Flasche) kommt von lat. 'ampulla' »kleine Flasche«. Und »pullern« (*uri*) ist ein Wort der Kindersprache. Französisch ist der Wolf 'loup' [lu]. Wenn wir ihn verdoppeln, haben wir dt. »Lulu« (Kindersprache für *Urn*). Und das fließt wie ein Wolf (Wolf = Kehrwort engl. \*'flow' »fließen«). Zerlegen wir WOLF in seine Teile, haben wir W (wie Wasser) und O-L-F die Yggdrasill hinauf (K19), angefangen vom 'O bei *HBm*. Lat. 'OLFacere' heißt »wittern, riechen« und 'OLFactare' »beriechen«. Das sind Verben, die bei Wölfen (wie bei Hunden) eine große Rolle spielen. Sie nehmen die Welt mit der Nase wahr und setzen überall ihre eigenen Duftnoten. Die Jäger nennen diese Angewohnheit »anfeuchten«. Die jungen Wölfe heißen Welpen oder Welfen, also 'Wasser-Elfen', und das sind die elf Höllenflüsse (Elivagar). Der Wolf hat, wenn auch nicht im Bild, einen Schwanz, die 'Lunte' > anagrammatisch \*Tunnel (*Ure.m*), der als Entwässerungstunnel nützlich ist. Adelung verbindet 'Wolf' mit 'Gewölbe':

Wolf [ist] der Begriff der Ründe, in welchem Falle dieses Wort zu dem vorigen wölben, und dessen Geschlecht gehört; denn an der Vertauschung des b und f wird sich wohl niemand stoßen. So ist in den Malzdarren der Wolf der eigentliche Ofen, in welchem das Feuer angemacht wird, und aus welchem sich die Hitze durch die ganze Darre verbreitet. Vermuthlich, weil er gewölbt ist, oder auch ein schräges Dach hat. (*Adelung: Grammatisch-kritisches Wörterbuch. S. 61801*)

Der Wolf kann auch rund und solide sein: „Bey den Seilern mancher Gegenden ist der Wolf ein

mit Furchen versehenes Holz, in Gestalt eines Kürbisses.“ (*Adelung. Wörterbuch. S. 61803*). Beim Bäcker gibt es einen Feuerwolf, „ein zuweilen aus dem Backofen hervor brechendes und herauslaufendes Feuer, welches oft einen starken Knall verursacht, viel mit der Erscheinung des Blitzes gemein hat, und auch nur der Wolf schlechthin genannt wird. (*Adelung. Wörterbuch. S. 17399*). Die Variante »Puma« bringt uns den Silberlöwen, eine Raubkatze aus Amerika, in der Sprache der Ketschua heißt er »Kugar« (\*K-ugu-arium: ein Behälter?). Über dem Wolfskopf im Bild sehen wir eine kalottenförmige Lampe, die wir vom Bild der Weltesche her (K19) als Teil von *Prost* verstehen.

**Falke** (*Ut↓*). Der Falke ist das Gegenstück zum Lachs am anderen Ende, insofern der Lachs der Springer nach oben ist und der Falke der Stoßer nach unten. Man nennt ihn auch Stoßvogel oder Taubenstößer, weil er in großer Höhe mit scharfen Augen wartet und sich dann pfeilschnell auf die Beute stürzt. Deshalb wird er auch für die Beizjagd abgerichtet. Ähnliche Eigenschaften haben der Habicht (Variante) und der Bussard. In der nordischen Mythologie gilt Freya als Falke, in der ägyptischen ist Osiris als unterweltlicher Horus ein großer goldener Falke mit Krone. Adelung meint: „Der latein. Name *Falco* scheint von dem krummen Schnabel und Klauen hergenommen zu seyn, da *Falx* um eben deßwillen auch eine Sichel bedeutet.“ (*Adelung: Wörterbuch, S. 16227*). Wir zerlegen das Wort nach unserer alternativen Etymologie in »Fal-Ke > \*Phal-Ka« und haben mit 'Phal' *CUt* und mit 'Ka' *CoU* (metaphorisch von *Scr*).

**Farbtafel K22 »Indianischer Tierkreis in der Mühle mit Legende«.** Zum Schluß setzen wir die Bildchen vom Tierkreis an ihre Plätze in unserer Mühlenzeichnung, weil die Reihenfolge durchaus anders ist, und beobachten die neuen Nachbarschaften. Rabe, Schlange und Biber sind jetzt die Einheit des *mG*. Gegenüber bilden auch Schneegans, Wolf und Otter eine ästhetische Einheit, insofern alle drei nach links schauen zu einem Ausgang hin: die Gans fliegt (\*fließt), der Wolf heult hinaus, der Otter will selbst hinaus. In der Oberwelt bilden Lachs und Bär eine Einheit über (unter) dem Hirschgeweih. Die drei Vögel in der Unterwelt (Eule, Specht und Falke) sind nur locker verbunden.

## Belegstellen zu Teil I: Neues zur Theorie

Buchtitel etc. findet man im Literaturverzeichnis.

"Ebd." bezieht sich immer auf die unmittelbar vorhergehende Angabe.

---

<sup>1</sup> Enzensberger (Einzelheiten II), S. 23.

<sup>2</sup> Walker, S. 474.

<sup>3</sup> Vgl. Wikipedia u.a. Quellen mit Bildern.

<sup>4</sup> Bild in DIE WELT vom 19.09.2007.

<sup>5</sup> Friedrich Weinreb.

<sup>6</sup> Bellinger (Lexikon), S. 211f.

<sup>7</sup> Walker, S. 948.

<sup>8</sup> Michaud & Barry, S. 11.

<sup>9</sup> Ebd., S. 76, 117 und 152.

<sup>10</sup> Walker, S. 1034.

<sup>11</sup> Ebd., S. 700.

<sup>12</sup> Frances Yates, S. 77.

<sup>13</sup> Ebd., S. 79f.

<sup>14</sup> Kushner, S. 28.

<sup>15</sup> Ebd., S. 64.

<sup>16</sup> Ebd., S. 67.

<sup>17</sup> Ebd., S. 33.

<sup>18</sup> Ebd., S. 19.

<sup>19</sup> Ebd., S. 50.

<sup>20</sup> Vgl. Kushner, S. 68.

<sup>21</sup> Ebd., S. 10.

<sup>22</sup> Ebd., S. 53.

<sup>23</sup> Ebd., S. 42f.

<sup>24</sup> Ebd., S. 20.

<sup>25</sup> Doczi, S. 68.

<sup>26</sup> Kushner, S. 68.

<sup>27</sup> Crispino, S. 105.

<sup>28</sup> Dechend, S. 131.

<sup>29</sup> Dechend, Abb. 6f. (o.P.).

<sup>30</sup> Dechend, S. 147.

<sup>31</sup> Ebd., S. 210f.

<sup>32</sup> Nach Dechend, S. 146.

<sup>33</sup> Thiele/Knorr, Tabelle S. 559f.

<sup>34</sup> Ebd., Kap. XXIII.

<sup>35</sup> Ebd., S. 410.

<sup>36</sup> Slawik & Reichert, S.54.

<sup>37</sup> Dechend, S. 244.

<sup>38</sup> Ebd., S. 223.

<sup>39</sup> Thiele/Knorr, Tabelle 12, S. 560.

<sup>40</sup> Dechend, S. 57.

<sup>41</sup> Ebd., S. 214f.

<sup>42</sup> Ebd., Abb. 29 (o.P.). Aus: Sir A. Stein, *Innermost Asia III* (Clarendon Press: Oxford 1928).

<sup>43</sup> Thiele/Knorr, S. 414.

<sup>44</sup> Nach Dechend, S. 227.

<sup>45</sup> Thiele/Knorr, S. 418.

<sup>46</sup> Godwin, Abb. S. 181.

<sup>47</sup> Ebd., S. 180.

<sup>48</sup> Maris Technologies: Redshift Planetarium.

<sup>49</sup> Thiele/Knorr, S. 185.

<sup>50</sup> Vgl. Dechend, S. 132.

<sup>51</sup> Dechend, S. 381.

<sup>52</sup> Ström, nach Dechend, S. 382.

<sup>53</sup> Walker, S. 511.

<sup>54</sup> Ebd., S. 511.

<sup>55</sup> Pérez-Higuera, S. 72.

<sup>56</sup> Walker, S. 648.

<sup>57</sup> Ebd., S. 649.

<sup>58</sup> Ebd., S. 473.

<sup>59</sup> Ebd., S. 278.

---

<sup>60</sup> Ebd., S. 278f.

<sup>61</sup> Ebd., S. 286.

<sup>62</sup> Chang, S. 58.

<sup>63</sup> Slawik & Reichert, S. 70.

<sup>64</sup> Vgl. auch Dechend, 2 Abb. o.P.

<sup>65</sup> Walker, S. 81.

<sup>66</sup> Nach: o.V. Phantastische Alphabete, S. 8.

<sup>67</sup> Pérez-Higuera, S. 158.

<sup>68</sup> Godwin, S. 43.

<sup>69</sup> Walker, S. 619.

<sup>70</sup> Ebd., S. 928.

<sup>71</sup> Dechend, S. 426. Lit.: A. Ungnad: *Das wiedergefundene Paradies* (1923).

<sup>72</sup> Nach Dechend, S. 413.

<sup>73</sup> Slawik & Reichert, S. 130.

<sup>74</sup> Ebd., S. 158.

<sup>75</sup> Walker, S. 160.

<sup>76</sup> Slawik & Reinhard, S. 158.

<sup>77</sup> Walker, S. 1118.

<sup>78</sup> Ebd., S. 1118.

<sup>79</sup> Ebd., S. 1156.

<sup>80</sup> Ebd., S. 1117f.

<sup>81</sup> Pérez-Higuera, S. 121.

<sup>82</sup> Ebd., S. 117.

<sup>83</sup> Ebd., S. 211.

<sup>84</sup> Ebd., S. 211.

<sup>85</sup> Ebd., S. 215.

<sup>86</sup> Ebd., S. 117.

<sup>87</sup> Gimbutas (Sprache), Kap. 16.

<sup>88</sup> Pérez-Higuera, S. 174.

<sup>89</sup> DIE WELT vom 17.10.2009.

<sup>90</sup> Kushner, S. 57.

<sup>91</sup> Nach: Walker, S. 825.

<sup>92</sup> Walker, S. 49.

<sup>93</sup> Pérez-Higuera, S. 94.

<sup>94</sup> Dechend, S. 426.

<sup>95</sup> Ebd., S. 163.

<sup>96</sup> Ebd.

<sup>97</sup> Moll, S. 46.

<sup>98</sup> Ebd., S. 3.

<sup>99</sup> Bonov, S. 57.

<sup>100</sup> Ebd., S. 53.

<sup>101</sup> Ebd., S. 31.

<sup>102</sup> Mazal, S. 109.

<sup>103</sup> Dechend, S. 397.

<sup>104</sup> Ebd., S. 146.

<sup>105</sup> Ebd., S. 257.

<sup>106</sup> Bonov, S. 71.

<sup>107</sup> Dechend, S. 242.

<sup>108</sup> Ebd., S. 231.

<sup>109</sup> Slawik & Reichert, S. 34.

<sup>110</sup> Dechend, S. 235.

<sup>111</sup> Slawik & Reichert, S. 158.

<sup>112</sup> Bonov, S. 252.

<sup>113</sup> Ebd., S. 181.

<sup>114</sup> Slawik & Reichert, S. 26.

<sup>115</sup> Dechend, S. 256 Anm.

<sup>116</sup> Ebd., S. 163f.

<sup>117</sup> Dechend, S. 226.

<sup>118</sup> Bonov, S. 76.

<sup>119</sup> Nach Bonov, S. 77.

<sup>120</sup> Nach Bonov, S. 84.

<sup>121</sup> Ebd., S. 83.


<sup>122</sup> Dechend, S. 378.
































- 
- <sup>123</sup> Bonov, S. 77.  
<sup>124</sup> Ebd., S. 84.  
<sup>125</sup> Walker, S. 171.  
<sup>126</sup> Ebd., S. 171f.  
<sup>127</sup> Ebd., S. 172.  
<sup>128</sup> Ebd., S. 172.  
<sup>129</sup> Bonov, S. 109.  
<sup>130</sup> Ebd., S. 113.  
<sup>131</sup> Nach Bonov, S. 126.  
<sup>132</sup> Ranke-Graves (Mythologie), S. 31.  
<sup>133</sup> Bonov, S. 112.  
<sup>134</sup> Walker, S. 953.  
<sup>135</sup> Slawik & Reichert, S. 147.  
<sup>136</sup> Ranke-Graves (Mythologie), S. 473.  
<sup>137</sup> Slawik & Reichert, S. 130.  
<sup>138</sup> Nach Bonov, S. 183.  
<sup>139</sup> Slawik & Reichert, S. 158.  
<sup>140</sup> Dechend, S. 387.  
<sup>141</sup> Ebd., S. 381.  
<sup>142</sup> Walker, S. 66.  
<sup>143</sup> Ebd., S. 342.  
<sup>144</sup> Dechend, S. 67.  
<sup>145</sup> Slawik & Reichert, S. 163.  
<sup>146</sup> Ranke-Graves (Göttin), S. 142.  
<sup>147</sup> König, S. 141f.  
<sup>148</sup> Dechend, S. 385.  
<sup>149</sup> Ebd., S. 386.  
<sup>150</sup> Nach Kerényi.  
<sup>151</sup> Dechend, S. 398.  
<sup>152</sup> Ebd., S. 174.  
<sup>153</sup> Ebd., S. 179.  
<sup>154</sup> Ebd., S. 419.  
<sup>155</sup> Ebd., S. 61.  
<sup>156</sup> Ebd., S. 427.  
<sup>157</sup> Ebd., S. 52.  
<sup>158</sup> Ebd., S. 45.  
<sup>159</sup> Ebd., S. 363.  
<sup>160</sup> Ebd., S. X.  
<sup>161</sup> Walker, S. 879f.  
<sup>162</sup> Ebd., S. 880.  
<sup>163</sup> Dechend, S. 128.  
<sup>164</sup> Ebd., Abb. 48-51, o.P.  
<sup>165</sup> Neuburger, S. 92f.  
<sup>166</sup> Ebd., S. 94f.  
<sup>167</sup> Seymour, S. 138.  
<sup>168</sup> Neuburger, S. 93.  
<sup>169</sup> Ebd., S. 97.  
<sup>170</sup> Nach Dechend, S. 364.  
<sup>171</sup> Ebd., S. 80.  
<sup>172</sup> Eddaverse, nach Dechend, S. 82.  
<sup>173</sup> Dechend, S. 189.  
<sup>174</sup> Ebd., S. 197.  
<sup>175</sup> Nach Dechend, S. 197.  
<sup>176</sup> Ebd., S. 201.  
<sup>177</sup> Ebd., S. 202.  
<sup>178</sup> Ebd., S. 133f.  
<sup>179</sup> Nach Dechend, S. 123.  
<sup>180</sup> Ebd., S. 125.  
<sup>181</sup> Slawik & Reichert, S. 191.

# Alle Bildtafeln

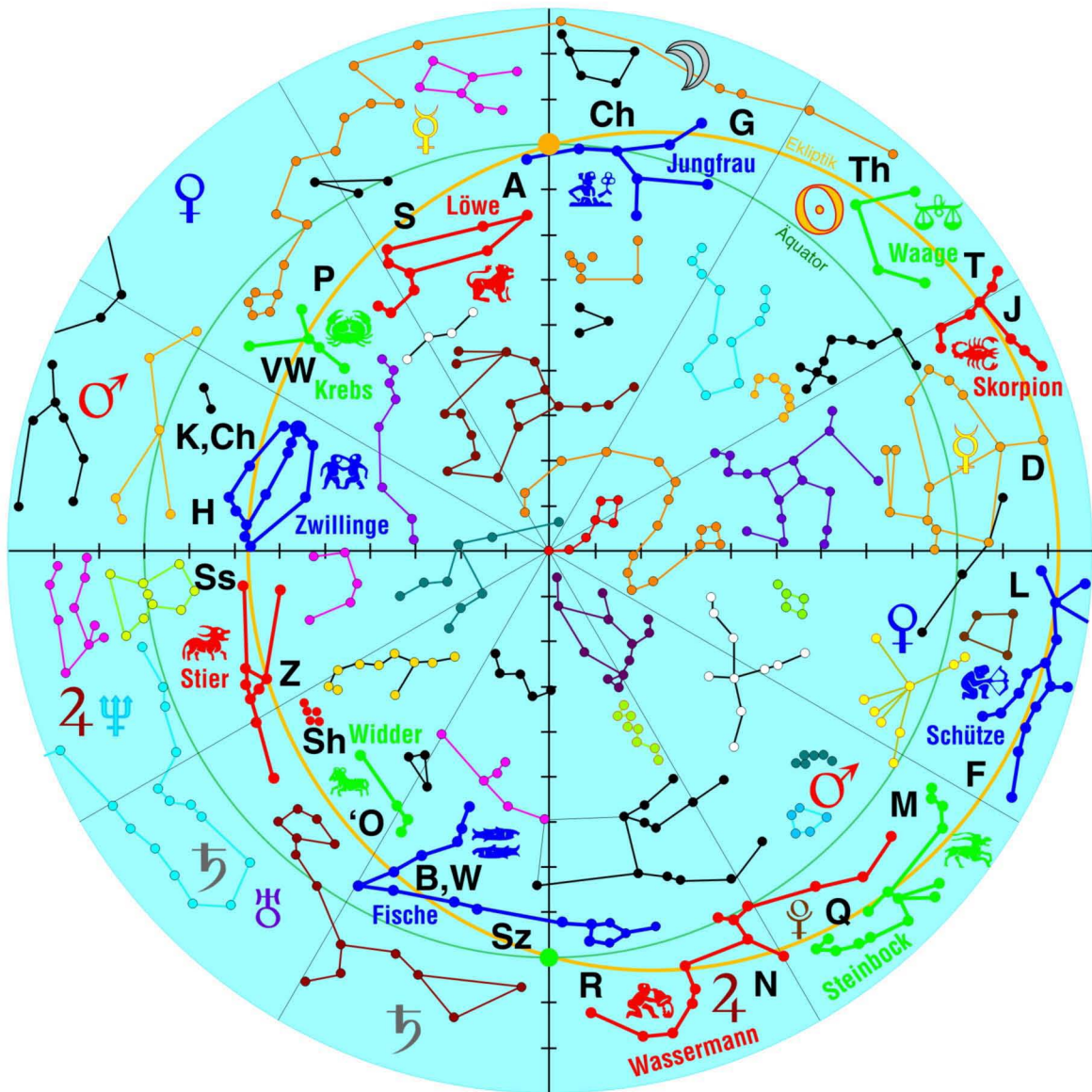
Hier sind die Bildtafeln noch einmal gesammelt.

klick  = geh zum Bild

- Buchdeckelbild 
- K1 Runen in der Windmühle 
- K2 Das HKW-24 im Templerkreuz 
- K3 Lalibela 
- Äthiopisches Priesterkreuz 
- K4 Windmühle 1: Mondswastika 
- K5 Windmühle 2: Sonnenswastika 
- K6 Das Vier-Welten-Rad 
- K7 Tarot 1: 10 Große Arkana in der Mondmühle 
- K8 Tarot 2: 12 Große Arkana in der Sonnenmühle 
- K9 Zahlenwerte und HKW-24 im Quadrat der Mondmühle 
- K10 Hebräische Buchstaben im Quadrat der Mondmühle 
- K11 Planetenhäuser, Zahlen 1-12 und Legende in der Sonnenmühle 
- K12 Farben der Majuskeln 
- K13 Majuskeln auf dem Mühlebrett 
- K14 Töne, Farben und Anatomie 
- K15 Südliche Himmelsmühle (um 2000 n.Chr.) 
- Erddrehung und Präzession 
- K16 Nördliche Himmelsmühle (um 2000 n.Chr.) 
- Sterne und Sternbilder im Stierzeitalter (ab 4320 v.Chr.) 
- K17 Der Himmel im Stierzeitalter (ab 4320 v.Chr.) 
- K18 Die Welt der Edda 
- K19 Tierkreis und Weltesche im Stierzeitalter 
- K20 Odins Sternenmühle 
- Sternbilder, Sterne und Anatomie (3 Listen) 
- Anatomische Mythenmühle 
- K21 Himmelschrift: ABC im Tierkreis 
- Der indianische Tierkreis 
- K22 Indianischer Tierkreis in der Mühle mit Legende 

Wolfgang Werner

# Kaleidoskop des Impurismus



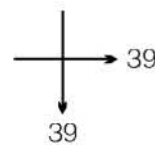




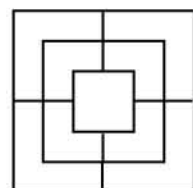
## K2 Das HKW-24 im Templerkreuz



Templerkreuz oder Eisernes Kreuz. Oder:  
 2 Stundengläser = 2 Diablos gekreuzt. Oder:  
 Viermal die Tetraktys (vgl. Farbtafeln 15.1 und 15.5f.).  
 Mühlebrett als Unterteilung: vgl. Tafel 5.8 (S. I-176).  
 Verteilung des Raumes wie auf der Farbtafel Anhang 4.2.  
 1-12: Planetenhäuser im Jahreslauf wie auf Farbtafel 15.8 (Cover I):  
 Summen waagrecht und senkrecht: 39 (vgl. Farbtafel 16.2).  
 Saturnquadrat gedreht in der Mitte: Summenzahl 15.  
 Alte Monatsnamen: vgl. Tafel 11.3 (S. I-410).  
 Zum Monat Juni: Juno = Antevorta & Postverta  
 > Janus (Januar) = ianua coeli & ianua diaboli.  
 12 Farben der Sternzeichen wie auf Farbtafel 16.5.  
 Buchstaben des HKW-24 mit Zahlenwerten und herkömmlicher Bedeutung.  
 Nummer der zugehörigen Tarotkarte.  
 Name der Tarotkarte und erläuternde Begriffe.  
 Am Rand 4 Elemente von Farbtafel Anhang 4.2 (= Cover II).



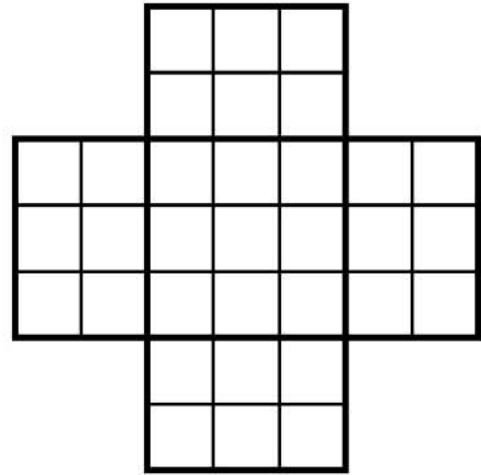
2	9	4
7	5	3
6	1	8



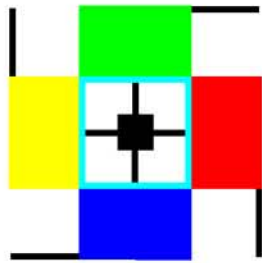
# K3 Lalibela



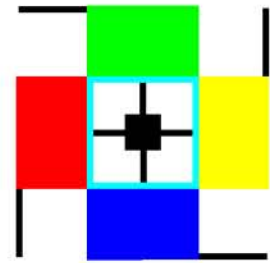
Dach der Felsenkirche St. Georg  
in Lalibela (Äthiopien)



Proportionen und Raster

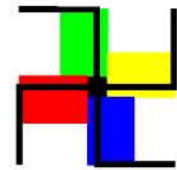
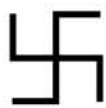
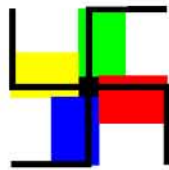
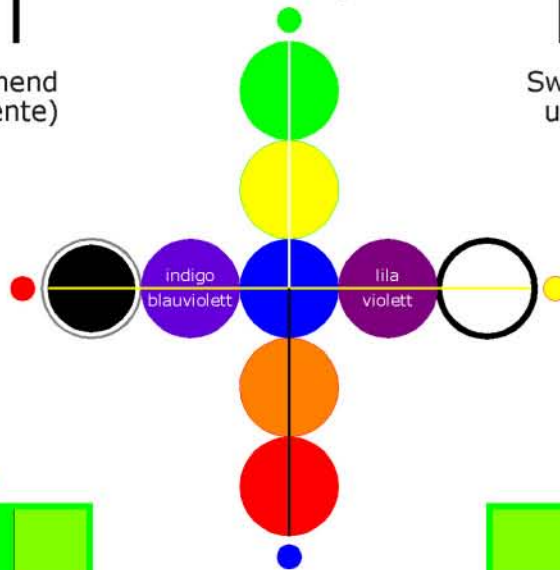


Swastika linksdrehend  
(Farben der 4 Elemente)

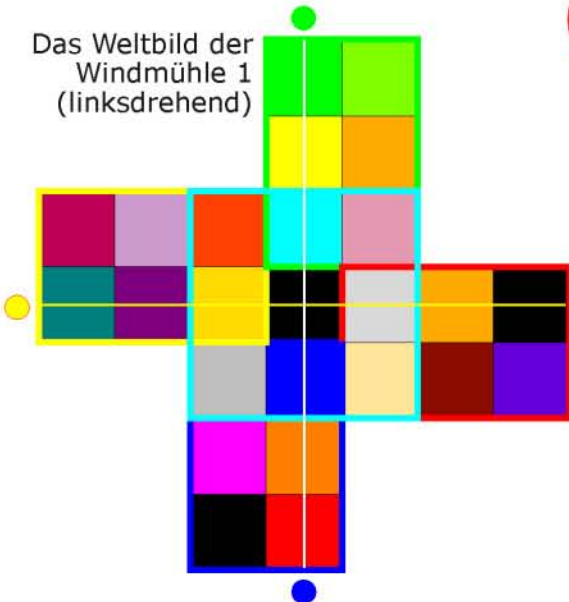


Swastika rechtsdrehend  
und Seiten getauscht

Farbverteilung  
im Prinzip



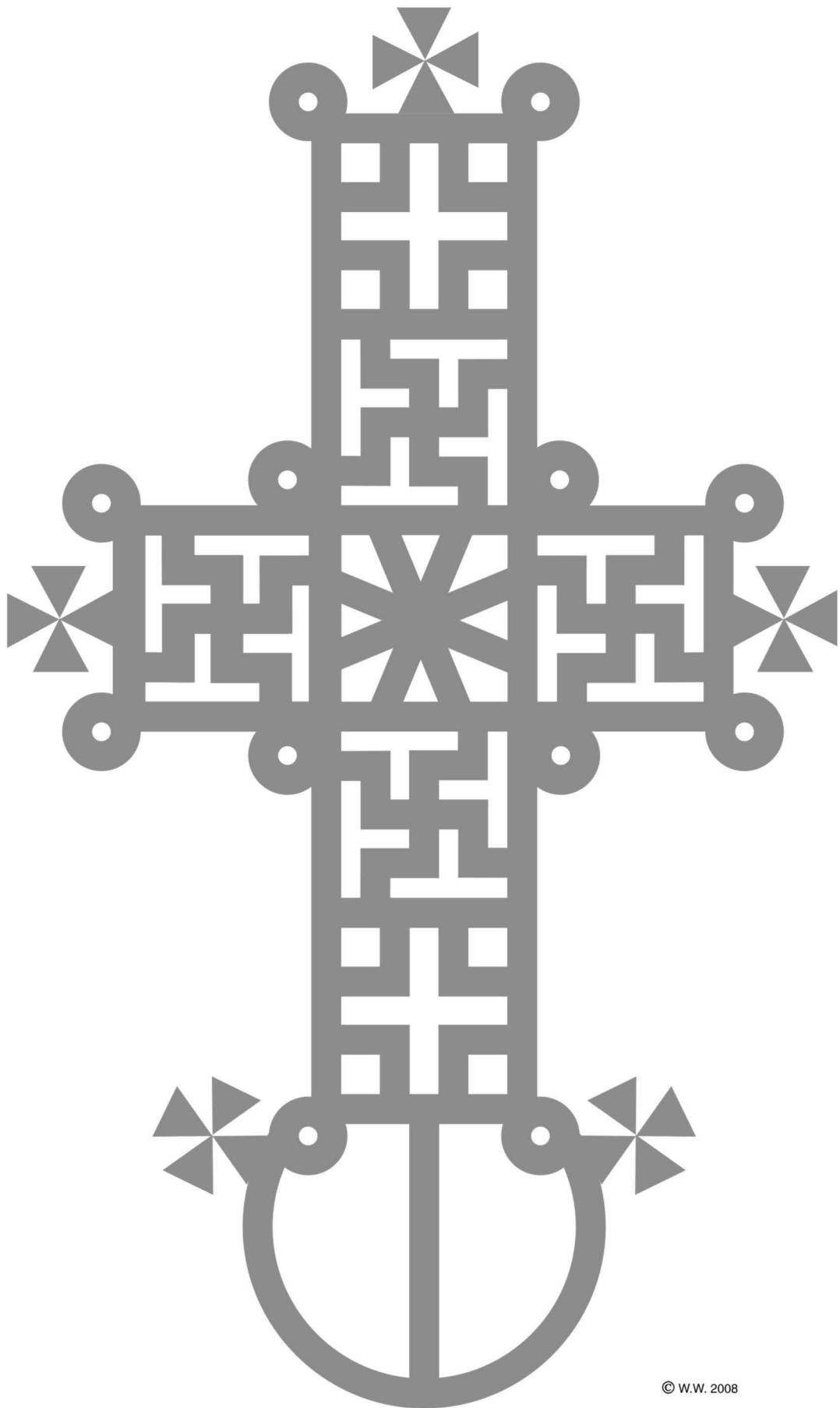
Das Weltbild der  
Windmühle 1  
(linksdrehend)



Das Weltbild der  
Windmühle 2  
(rechtsdrehend  
und  
Seiten getauscht)



# Äthiopisches Priesterkreuz





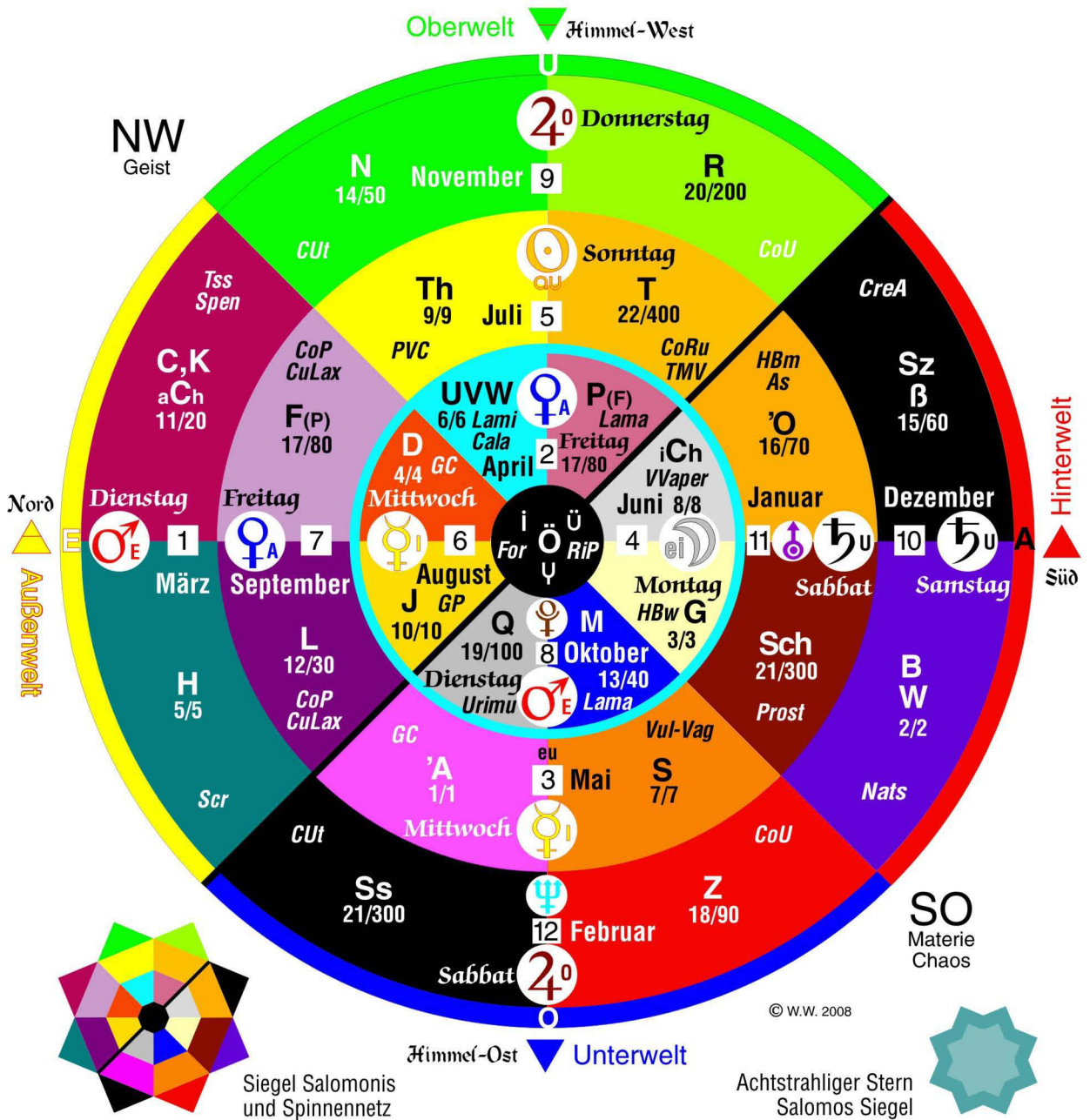






# K6 Das Vier-Welten-Rad

mit Buchstaben, Planeten, Grundvokalen, Monaten, Wochentagen, Himmelsrichtungen, Farben, Platzzahlen, Zahlenwerten und Legende

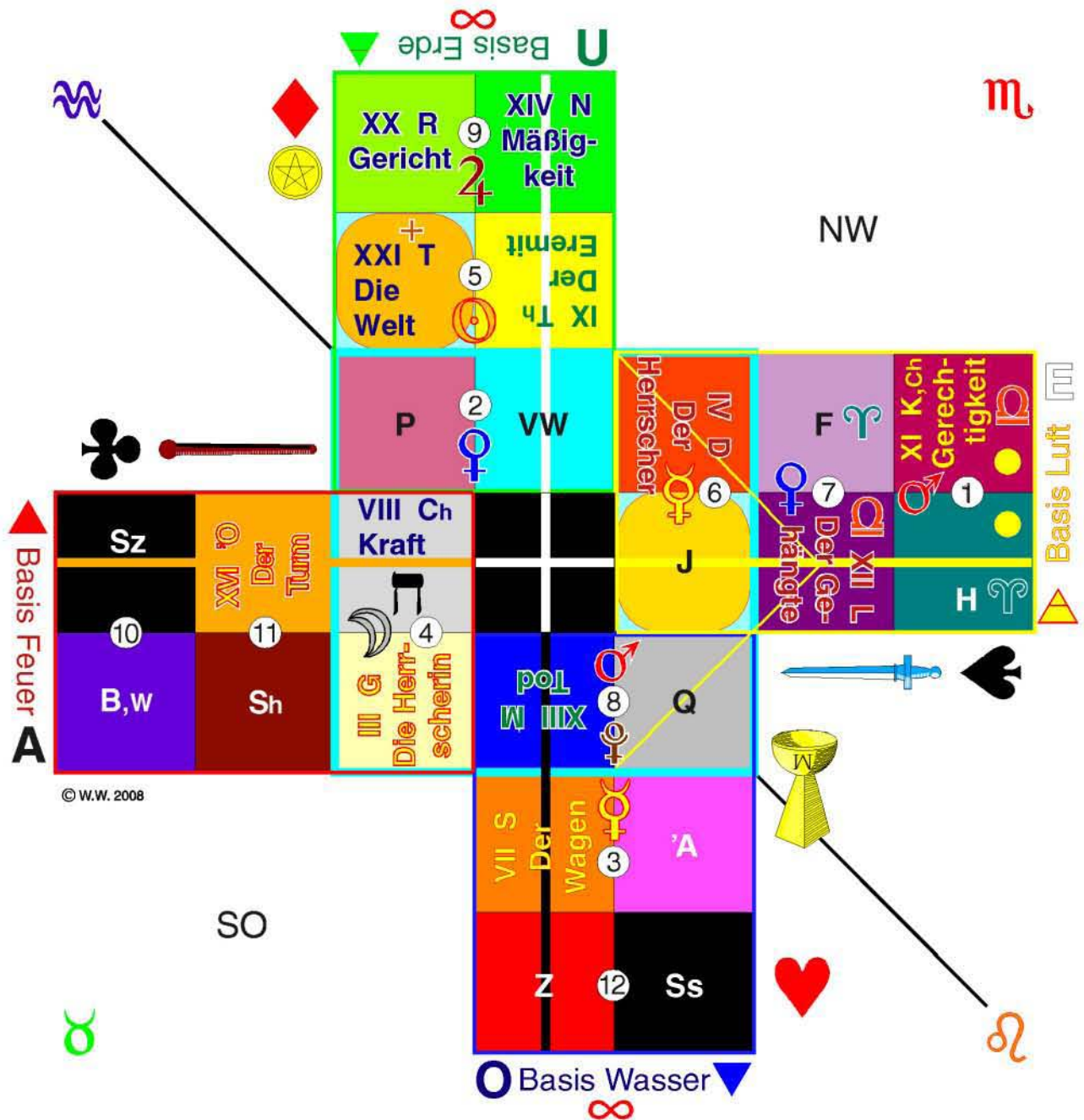


1 März	E Mars	H 5/5	blaugrün (Hecke)	<b>CKaCh</b> 11/20	Karmesin (purpur, rotviolett)
2 April	A Venus	<b>UVW</b> 6/6	cyan (Uranos, Venus)	<b>P</b> 17/80	purpur hell (rotviolett hell)
3 Mai	i Merkur	<b>S</b> 7/7	Safran (orange)	<b>'A</b> 1/1	rosa (pink, magenta)
4 Juni	ei Mond	<b>iCh</b> 8/8	Chrom (mondsilbern)	<b>G</b> 3/3	gelb hell
5 Juli	au Sonne	<b>Th</b> 9/9	gelb	<b>T</b> 22/400	Terracotta (gelborange)
6 August	i Merkur	<b>J</b> 10/10	gelbgold (yellow)	<b>D</b> 4/4	rotorange
7 September	A Venus	<b>L</b> 12/30	lila (violett)	<b>F</b> 17/80	Flieder (violett hell, Veilchen)
8 Oktober	E Mars (&Pluto)	<b>M</b> 13/40	marineblau (Meer)	<b>Q</b> 19/100	Quecksilber (grau)
9 November	O Jupiter	<b>N</b> 14/50	grün (Natur, neter)	<b>R</b> 20/200	Ried (gelbgrün)
10 Dezember	U Saturn	<b>Sz,B</b> 15/60	schwarz (Asphalt)	<b>B,W</b> 2/2	blau (indigo = blauviolett)
11 Januar	U Saturn (&Uranus)	<b>'O</b> 16/70	Ocker (goldbraun)	<b>Sch</b> 21/300	Schokolade (rotbraun)
12 Februar	O Jupiter (&Neptun)	<b>Z</b> 18/90	Zinnober (rot)	<b>Ss</b> 21/300	schwarz (sswarz)





## K8 Tarot 2: 12 Große Arkana in der Sonnenmühle



In diese Mühle passen die Tarotkarten 3, 4, 7, 8, 9, 11, 12, 13, 14, 16, 20, 21.

Zur Basis Wasser: 8-Ch, 14-N, 20-R, 21-T

Zur Basis Erde: 9-Th, 13-M

Zur Basis Luft: 3-G, 7-S, 11-K/Ch, 16-O

Zur Basis Feuer: 4-D, 12-L

# K9 Zahlenwerte und HKW-24 im Quadrat der Mondmühle

1 A	10/10 J	19/100 Q
2 B,W	11/20 K,Ch	20/200 R
3 G	12/30 L	21/300 Sh,Ss
4 D	13/40 M	22/400 T
5 H	14/50 N	500 -Ch
6 VW	15/60 Sz	600 -M
7 S	16/70 'O	700 -N
8 Ch	17/80 P,F	800 -F
9 Th	18/90 Z	900 -Z

2	9	4
7	5	3
6	1	8

Saturnquadrat

7	2	9
6	5	4
1	8	3

Quadrat der Mondmühle  
(vgl. Windmühle 1: Mondswastika)

Quadrat der Mondmühle 7 D	7 S	Quadrat der Mondmühle 2 VW	2 B,W	Quadrat der Mondmühle 9 P	9 Th
700 -N	70 'O	200 R	20 K,Ch	900 -Z	90 Z
Quadrat der Mondmühle 6 J	6 W	Quadrat der Mondmühle 5	5 H	Quadrat der Mondmühle 4 Ch	4 D
600 -M	60 Sz	500 -Ch	50 N	400 T	40 M
Quadrat der Mondmühle 1 Q	1 A	Quadrat der Mondmühle 8 M	8 Ch	Quadrat der Mondmühle 3 G	3 G
100 Q	10 J	800 -F	80 P 80 F	300 Sh 300 Ss	30 L

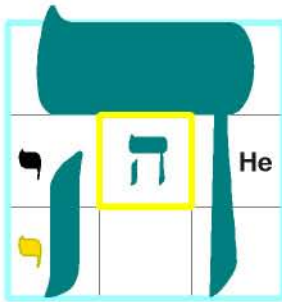
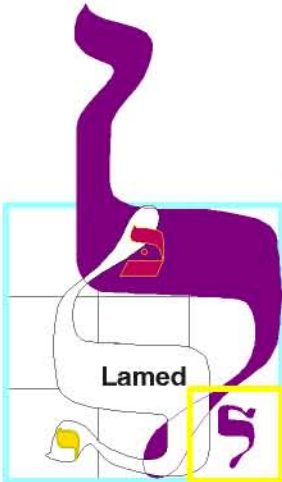
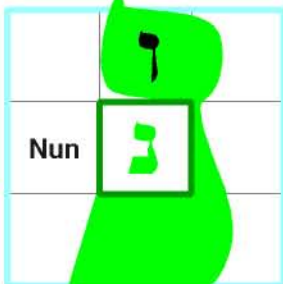
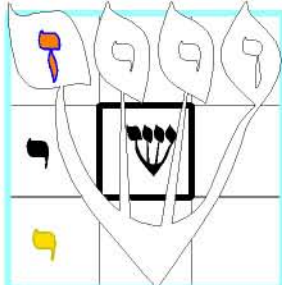

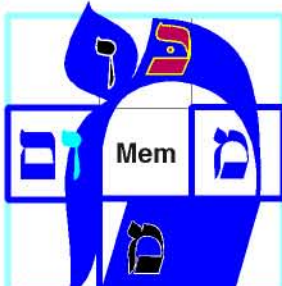
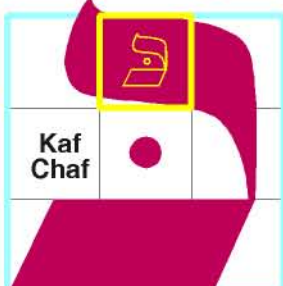
© W.W. 2008

Platzzahlen 1-9 (in Schwarz) auf den Feldern des Quadrats in der Mondmühle (vgl. ganz oben).  
 Dazu der Buchstabe des Feldes (hebräisch und lateinisch). Dann je drei "übliche" mit den Zahlen ergänzt.  
 Zu jedem Buchstaben und seinem Zahlenwert gehören jetzt drei Farben:  
 seine Eigenfarbe vom Farbfeld der Windmühle (seine Herkunft, sein Charakter),  
 seine Hintergrundfarbe, das ist die Farbe des Feldes im Quadrat, auf dem er jetzt liegt, und  
 seine Rahmenfarbe vom Rahmen des Flügels der Windmühle, aus dem er kommt.  
 (Das sind die vier Elemente: Feuer: rot, Wasser: blau, Luft: gelb, Erde: grün).

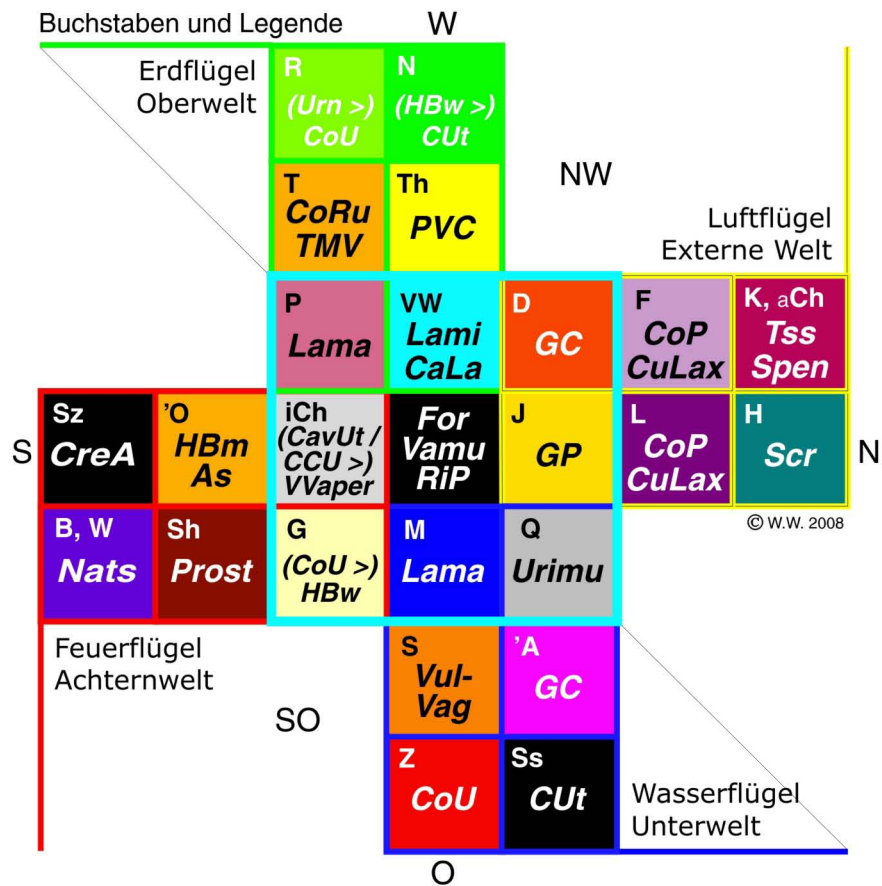
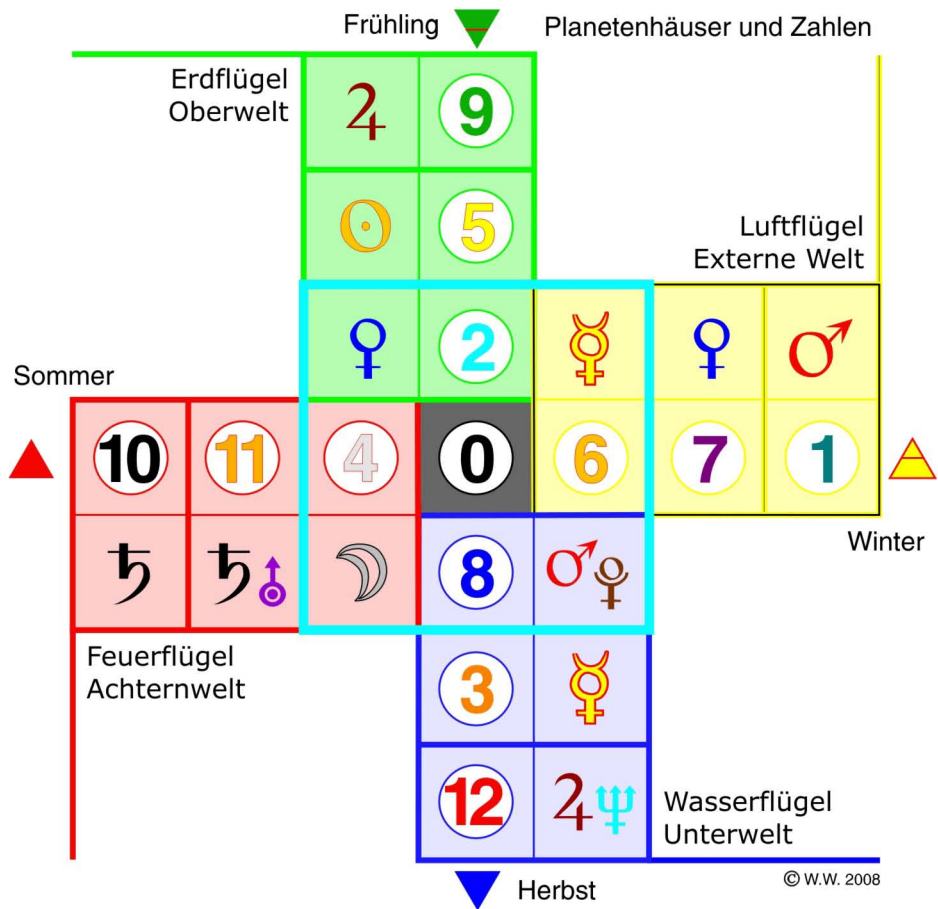


# K10 Hebräische Buchstaben im Quadrat der Mondmühle

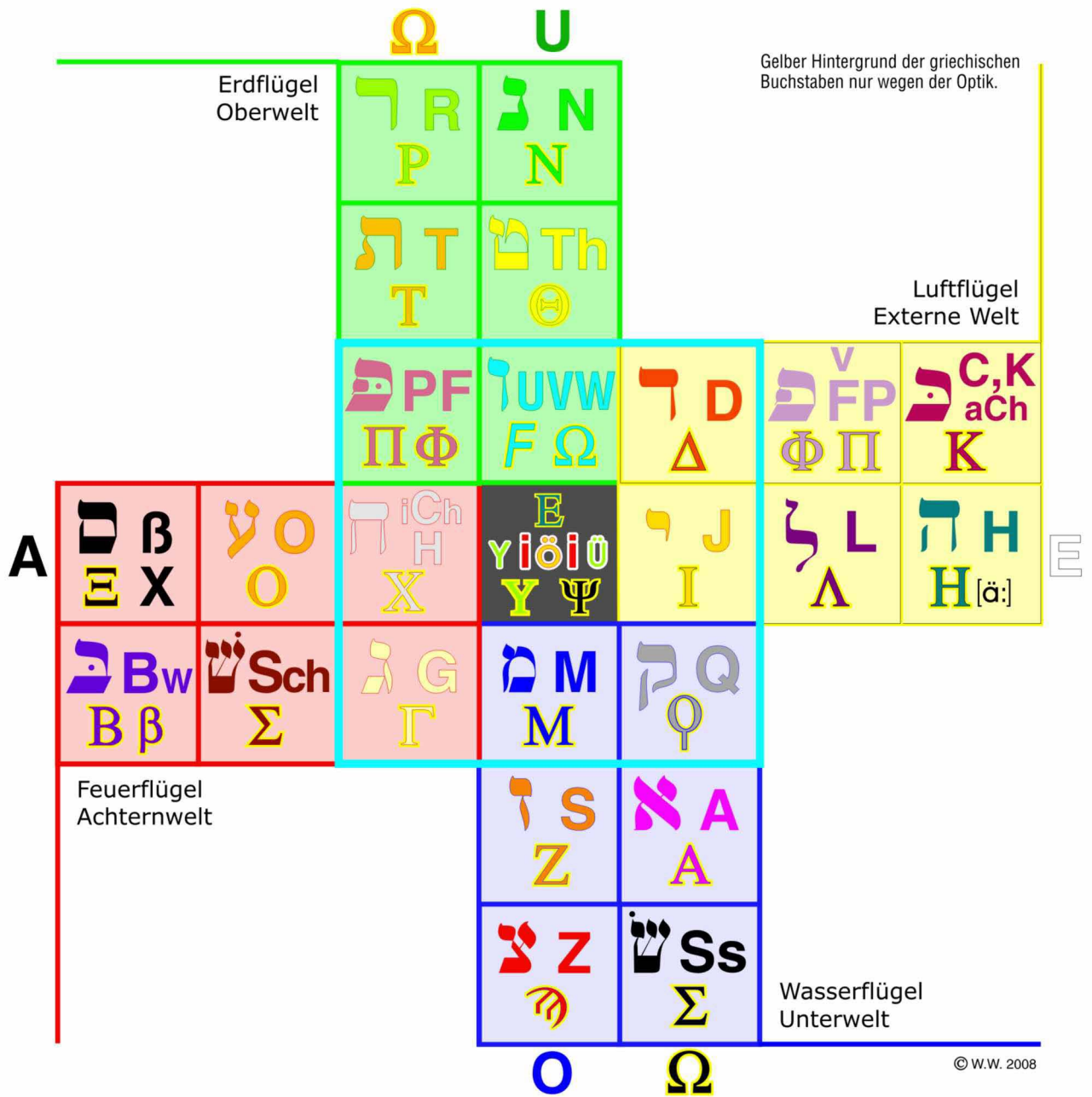
Farben der Buchstaben vom Feld in der Windmühle, kleine Hilfsbuchstaben wie im Quadrat der Mondmühle

			
	He	Dalet	Chet
			
Lamed	Qof	Resch	Taw
			
Sajin	Jod	Thet	Alef
			
Ojin	Gimel	Nun	Zadi
			
Shin Ssin	Pe Fe	Szamek	
			
Waw	Mem	Kaf Chaf	Bet Wet

# K11 Planetenhäuser, Zahlen 1-12 und Legende in der Sonnenmühle



# K12 Farben der Majuskeln (hebräisch, griechisch, lateinisch-deutsch)

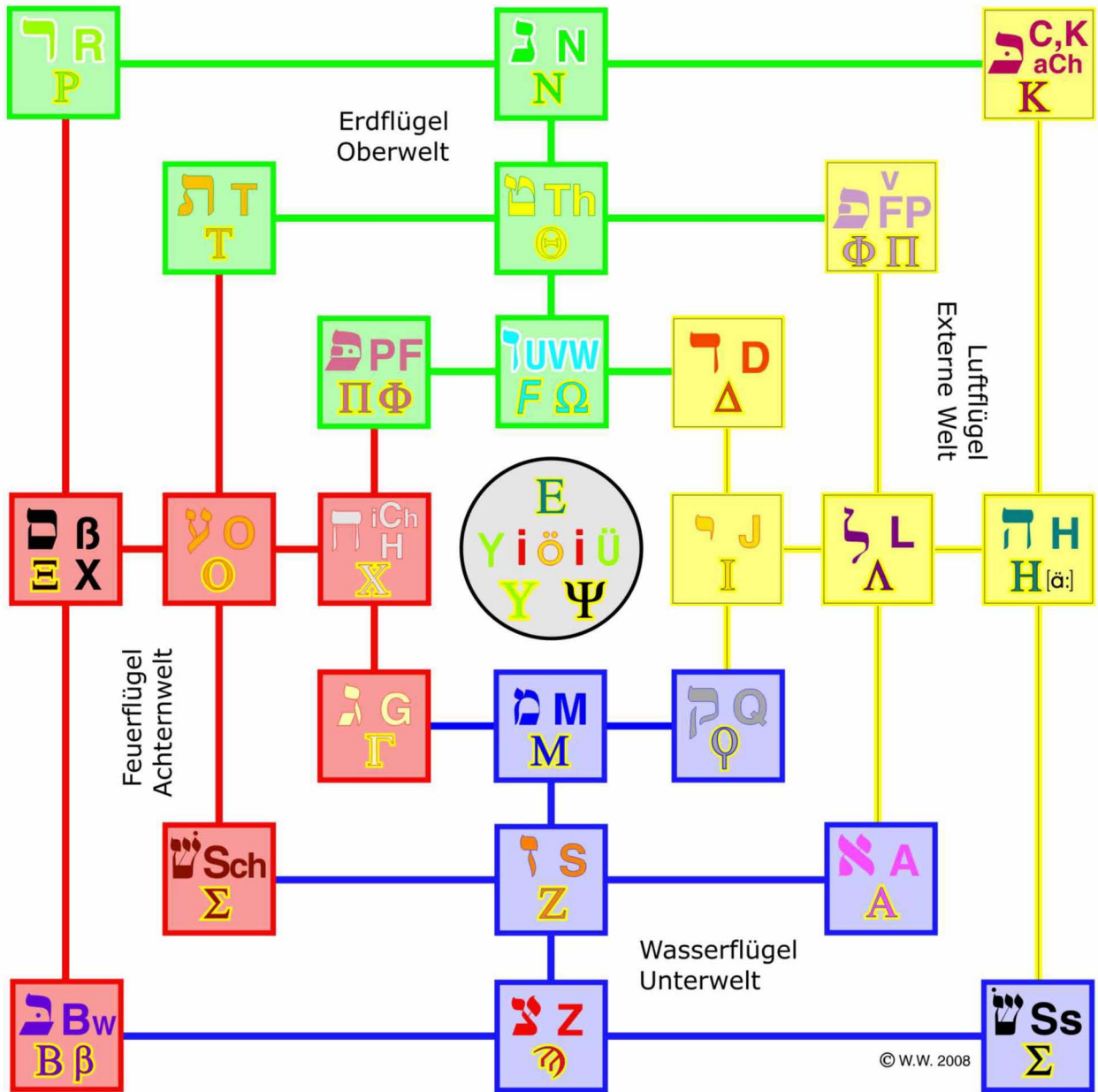


**A** **Ä** **B** **C** **aCh** **D** **E** **F** **G** **H** **I** **J** **K** **L** **M** **N** **O**  
**A**      **C** **iCh**      **F**      **H**      **O**  
**Ö** **P** **Q** **R** **S** **ss** **Sch** **T** **Th** **U** **V** **W** **X** **Y** **Ü** **Z**  
     **P**                      **ß**                      **U** **V**                      **Y**  
**1** **2** **3** **4** **5** **6** **7** **8** **9** **0**

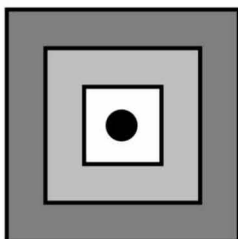


# K13 Majuskeln auf dem Mühlebrett

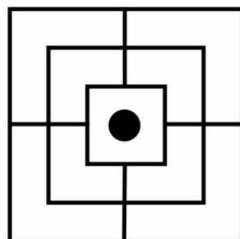
(hebräisch, griechisch, lateinisch-deutsch)



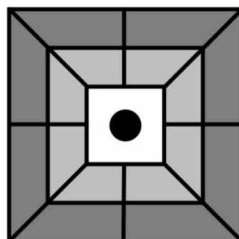
Vul-Schlangenberg  
12 Punkte  
dazu die Schlange 13 (C)  
als Zentrum



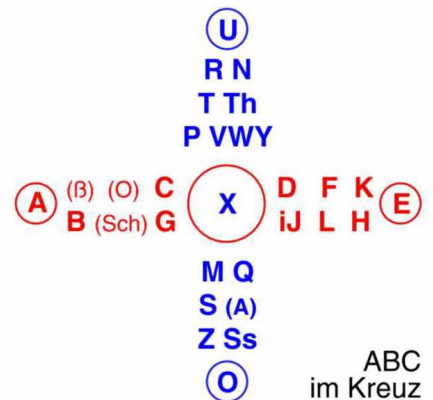
Einfaches Mühlebrett  
24 Punkte  
dazu die 25 (Vamu)  
als Zentrum



wG-Weltberg  
36 = 3 x 12  
dazu die 37  
als Zentrum



Urgeschichtliche Varianten des Mühlebretts  
(von den Tafeln 5.2 und 5.8 der *Poetik*)



# K14 Töne, Farben und Anatomie

**Tonspektrum:**  
20 bis 20.000 Hertz

726

799

**schwarz**

**Farbspektrum:**  
380 bis 760  
Billionen Hertz

**Frequenz:**  
Schwingungen  
pro Zeiteinheit

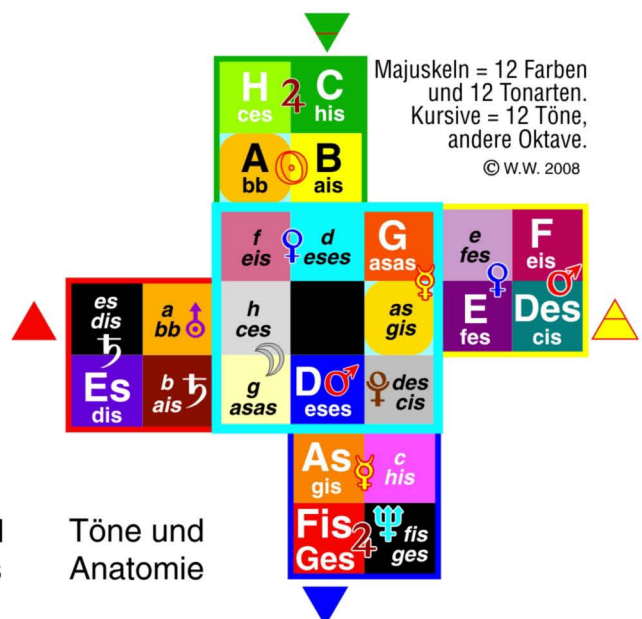
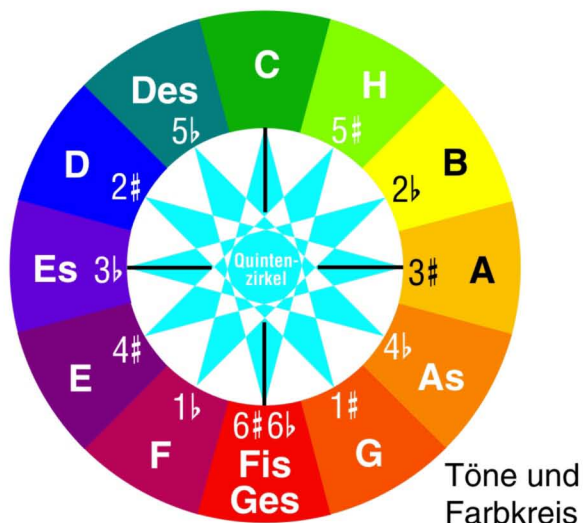
**1 Hz (Hertz):**  
1 Schwingung  
pro Sekunde

**Oktavtöne:**  
haben  
gleiche Namen  
und verdoppeln  
die Frequenz:  
cis = 136 Hz  
cis<sup>1</sup> = 272 Hz  
cis<sup>2</sup> = 544 Hz  
cis<sup>3</sup> = 1088 Hz  
cis<sup>4</sup> = 2176 Hz

**Formel:**  
Farbe = f x 2<sup>n</sup>  
(f = Tonfrequenz,  
n = Zahl der  
Dopplungen)  
432 x 2<sup>40</sup> = 475  
Billionen Hz  
(gelborange)

<b>F = eis</b>	686	754	<b>rotviolett (purpur)</b>
<b>E = fes</b>	647	712	<b>violett (lila)</b>
<b>Es = dis</b>	611	671	<b>blauviolett (indigo)</b>
<b>D = eses</b>	577	634	<b>blau</b>
<b>Des = cis</b>	544	598	<b>blaugrün</b>
<b>C = his</b>	514	565	<b>grün</b>
<b>H = ces</b>	485	533	<b>gelbgrün</b>
<b>B = ais</b>	458	503	<b>gelb</b>
<b>A = bb</b>	432	475	<b>gelborange (gold)</b>
<b>As = gis</b>	408	448	<b>orange</b>
<b>G = asas</b>	385	423	<b>rotorange</b>
<b>Fis = Ges</b>	363	399	<b>rot</b>

Nach Fritz Dobretzberger & Johannes Paul  
<http://www.planetware.de/colormusic/Theorie.html> (1.1.2008)







# Erddrehung und Präzession

Drehung der Erde um ihre Achse 1x in 24 Stunden > Tag und Nacht.

Drehung der Erde um die Sonne 1x in 1 Jahr > 4 Jahreszeiten, 12 Monate.

Ekliptik = die an die scheinbare Himmelskugel projizierte Erdbahn; die Ebene der scheinbaren Sonnenbahn und der Bahnen der Planeten > Tierkreis.

Drehung der Pole auf den Präzessionskreisen 1x in 25920 (25868) Jahren > 12 Weltzeitalter.

Präzession = Vorrücken der Pole um jeweils 1 Grad in 72 Jahren.

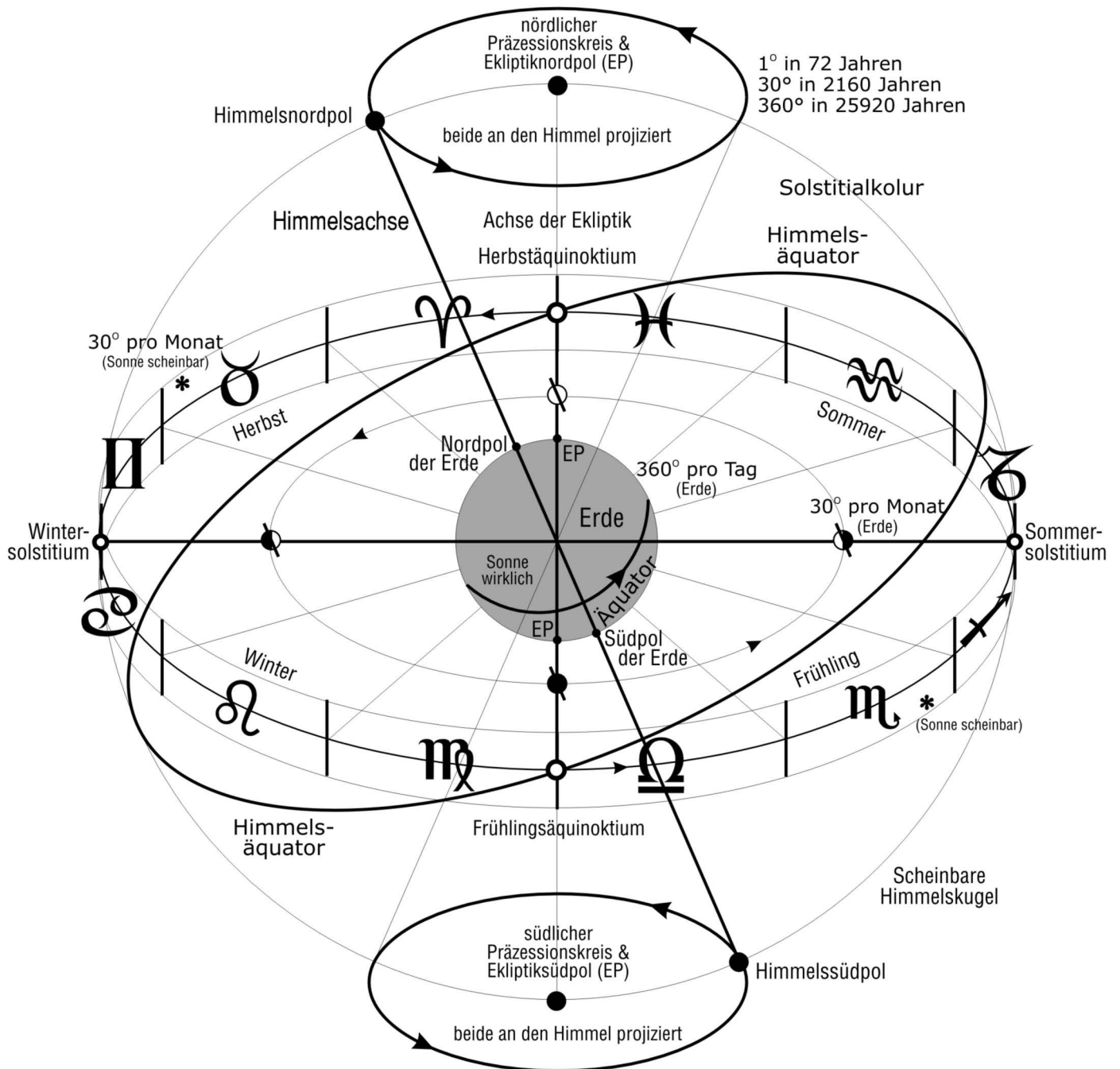
Wintersolstitium = Wintersonnenwende; Sommersolstitium = Sommersonnenwende.

Frühlingsäquinoktium = Frühlingstagundnachtgleiche; Herbstäquinoktium = Herbsttagundnachtgleiche.

Äquinoktialkolar = Kreis durch die Äquinoktialpunkte und die Pole der Ekliptik.

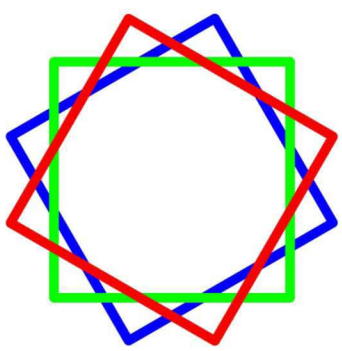
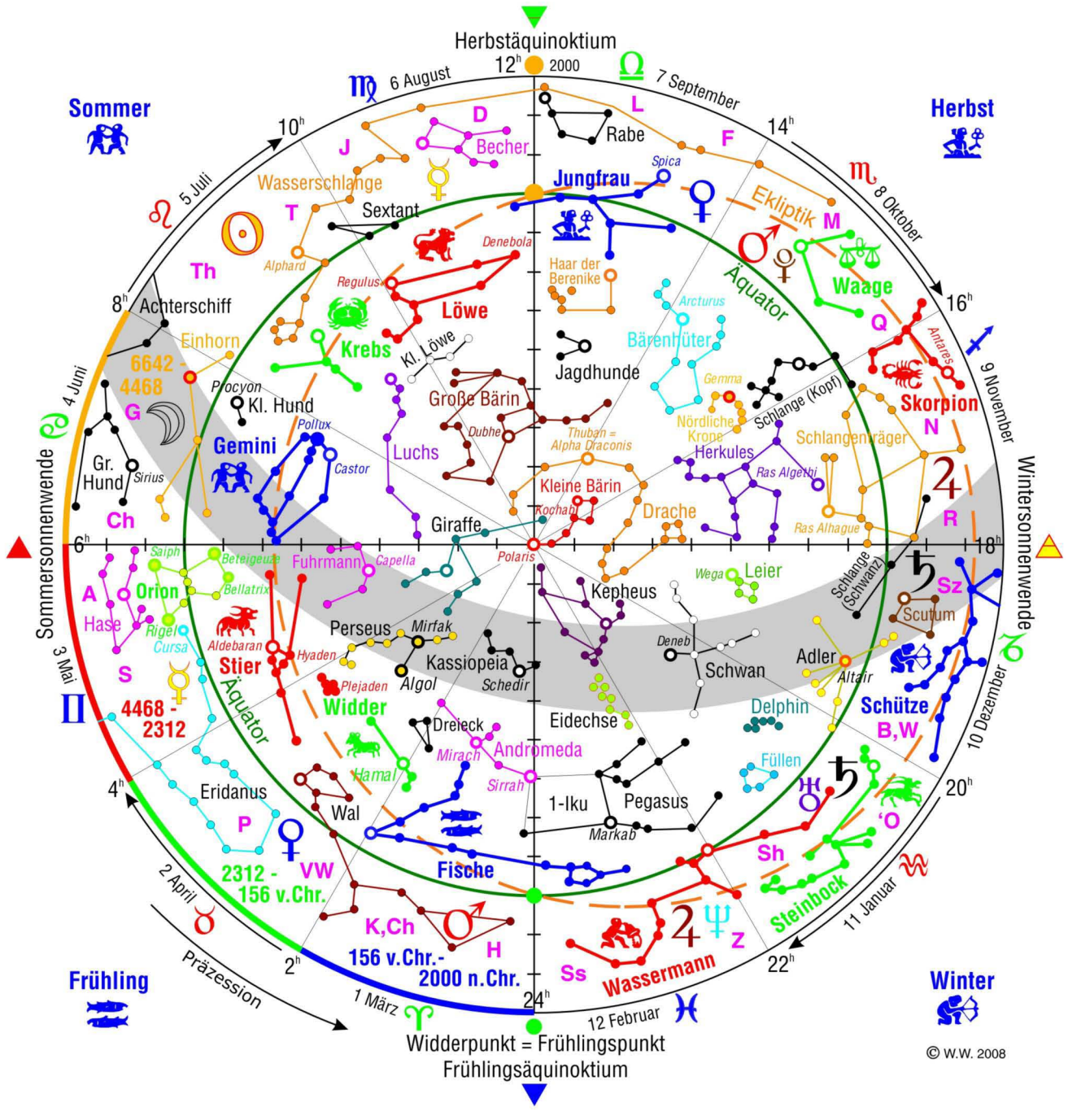
Solstitialkolar = Kreis durch die Solstitialpunkte, durch die Pole der Ekliptik und durch die Himmelspole.

Alle Angaben in der Zeichnung gelten für die Südhalbkugel

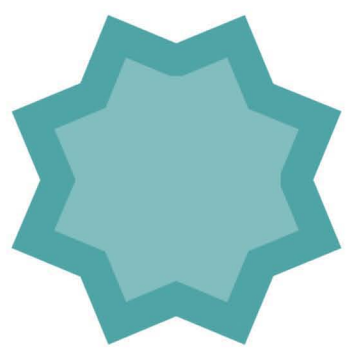




# K16 Nördliche Himmelsmühle (um 2000 n.Chr.)



Je 4 Ecken der Weltzeitalter



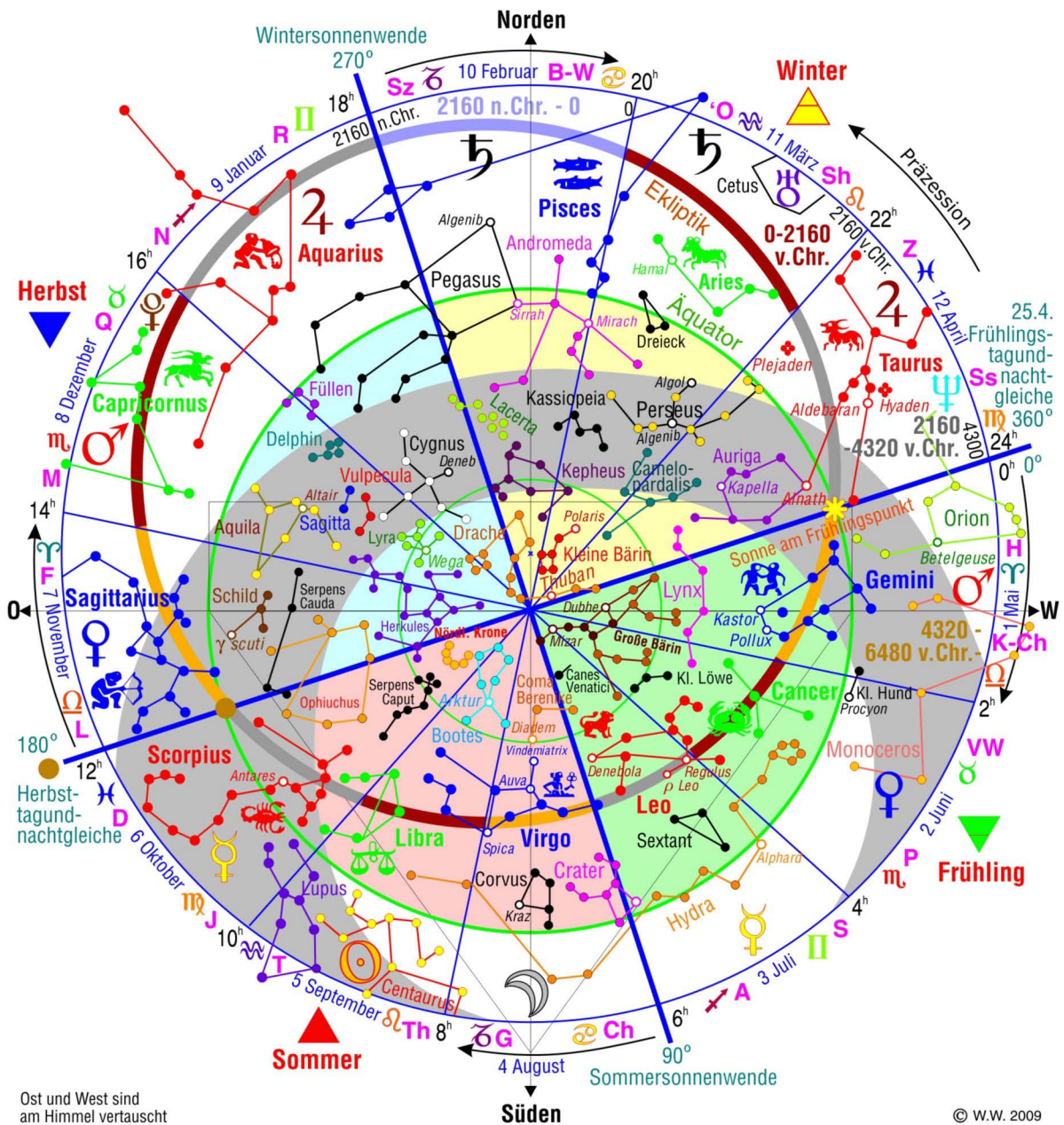
Salomos Siegel:  
Der achtstrahlige Stern





# K17 Der Himmel im Stierzeitalter (ab 4300 v.Chr.)

## Die Himmelsmühle als Windmühle



		Frühlings- äquinoktium	Sommer- solstitium	Herbst- äquinoktium	Winter- solstitium
Goldenes Zeitalter	6480 - 4320	Zwillinge	Jungfrau	Schütze	Fische
Silbernes Zeitalter	4320 - 2160	Stier	Löwe	Skorpion	Wassermann
Ehernes Zeitalter	2160 - 0	Widder	Krebs	Waage	Steinbock
Christliche Endzeit	0 - 2160	Fische	Zwillinge	Jungfrau	Schütze

**Eklptik: Weltzeitalter**

**Äquator: Jahreszeiten**

Milchstraße

**Äquator und Südwestfalendreieck**

**Technische Daten zur Projektion:**  
 Weltzeit: 25.04.4300 v.Chr., 05:16 Uhr  
 Standort: Von Oberfläche Erde (~Cairo)  
 Länge: 30° 00' 00" Ost  
 Breite: 30° 00' 00" Nord  
 Blickrichtung:  
 Rektaszension: 13h 17m 30s  
 Deklination: +90° 00' 00"

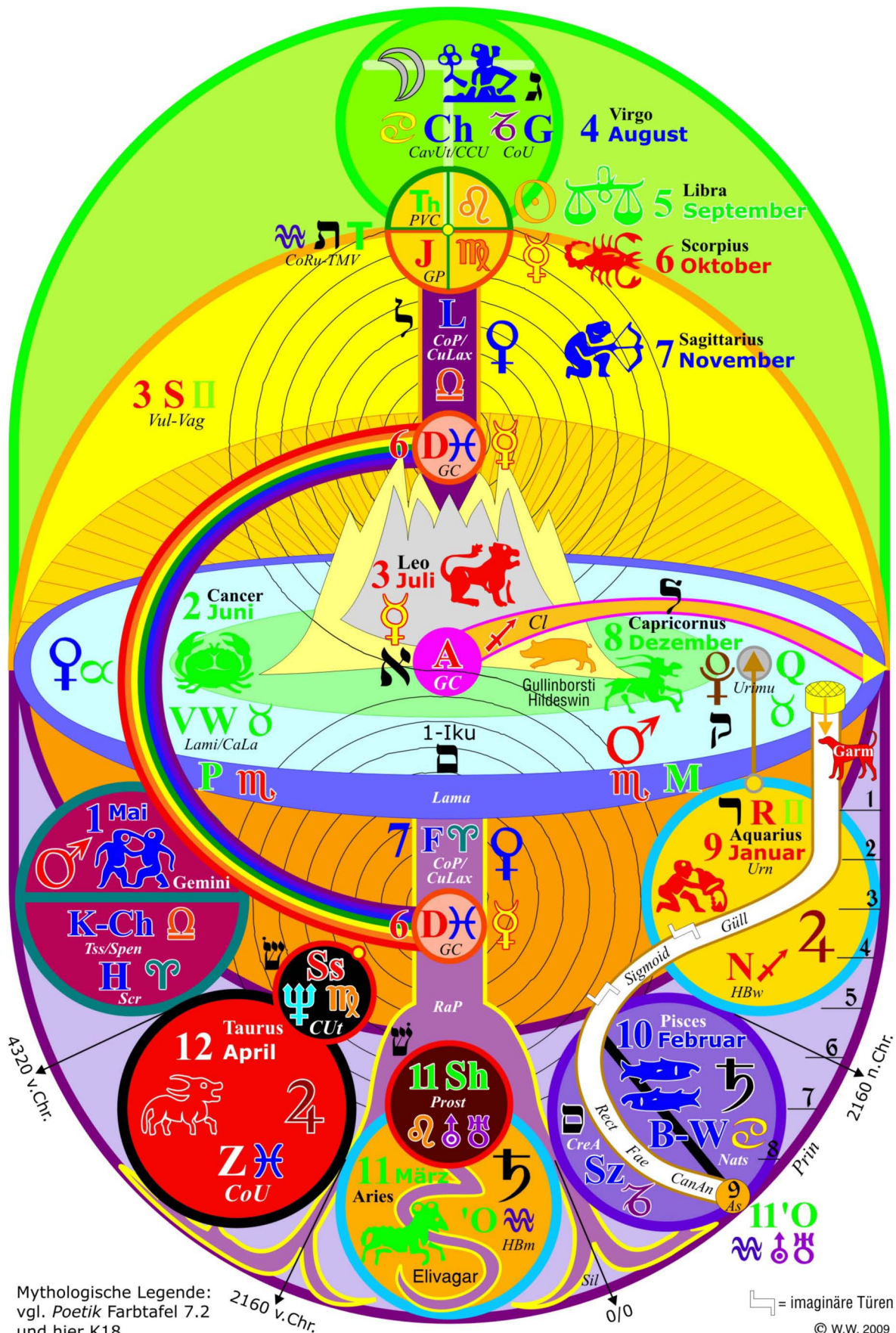






# K19 Tierkreis und Weltesche im Stierzeitalter

Feldzahlen, Monate, Planetenhäuser, Buchstaben, Sternbilder und Sternzeichen



Mythologische Legende:  
vgl. Poetik Farbtabelle 7.2  
und hier K18

L = imaginäre Türen

© W.W. 2009





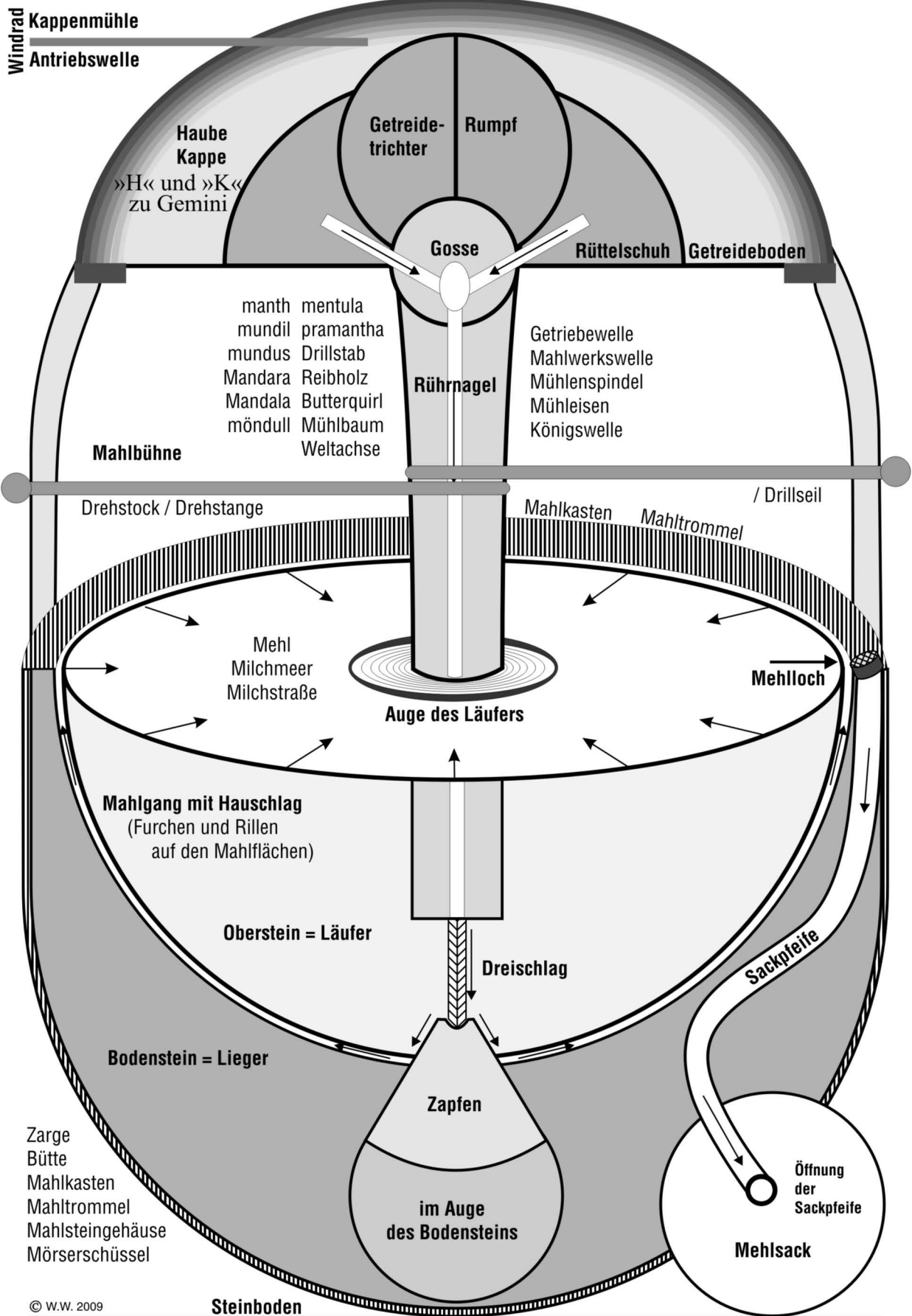
## Sternbilder, Sterne und Anatomie

Lat. Name (Abk.)	Dt. Name ( <i>imp. Platz</i> )	+ *Einzelsterne ( <i>imp. Platz</i> )
Andromeda (And)	Andromeda <i>Cl</i>	+ *Sirrah/Alpheratz <i>CLA</i> / *Alamak <i>GC</i> / *Andromediden <i>Urn<sub>w</sub></i> / *M 31 = *Andromedanebel <i>Urimu</i>
Antlia (Ant)	Luftpumpe	
Apus (Avis Indica) (Aps)	Paradiesvogel <i>Cl/Häm</i>	
AQUARIUS (Aqr)	Wassermann-1 <i>HBw</i>	+ *Aquadiden <i>Urn</i>
	Wassermann-2 <i>HBm-Per</i>	+ *Aquadiden <i>Urn</i>
Aquila (Aql)	Adler <i>CUt↑</i>	+ *Altair <i>Mumu</i>
Ara (Ara)	Altar <i>PVC/Vul/Per</i>	
(Argo <i>wG-Nats</i> )	Schiff der Argonauten	Später zerlegt in die Sternbilder: #Puppis <i>Nats</i> , #Vela <i>Lami</i> , #Carina <i>Prin</i> und #Pyxis <i>Vul</i> )
ARIES (Ari)	Widder <i>HBm</i>	+ *Hamal = *Elnath <i>Prost</i>
Auriga (Aur)	Fuhrmann-1 <i>CUt↓</i>	+ *Capella-1 <i>GC</i> + *Aurigiden <i>MB</i>
	Fuhrmann-2 <i>GC</i> > <i>Nats-As</i>	+ *Capella-2 <i>As</i>
Bootes (Boo)	Bärenhüter-1 <i>Cl</i>	+ *Arcturus-1 <i>GC</i>
	Bärenhüter-2 <i>Nats/CreA</i>	+ *Arcturus-2 <i>As</i>
Caelum (Cae)	Grabstichel <i>Per</i>	
Camelopardalis (Cam)	Giraffe <i>Ut</i>	
CANCER (Cnc)	Krebs <i>Vul</i>	+ *M 44 = *Praesaepe (Krippe) <i>Vamu</i> / *Asellus Borealis (Nördlicher Esel: <i>Lami</i> ) / *Asellus Australis (Südlicher Esel: <i>Lami</i> )
Canes Venatici (CVn)	Jagdhunde <i>Lami</i>	+ *Asterion / *Chara / *M 3 Kugelsternhaufen <i>VV</i> / *M 51 Strudelnebel <i>VV</i>
Canis Maior (CMa)	Großer Hund <i>Vul</i>	+ *Sirius (Hundsstern) <i>Urimu</i>
Canis Minor (CMi)	Kleiner Hund <i>Rect</i>	+ *Procyon (Vorhund) <i>Häm</i>
CAPRICORNUS (Cap)	Steinbock (Ziegenfisch) <i>Lama-Urimu</i>	
Carina (Car)	Kiel (Teil von Argo) <i>Prin</i>	+ *Canopus (Hundeauge) <i>As</i>
Cassiopeia (Cas)	Kassiopeia <i>Lami/CaLa</i>	+ *Cassiopeiden <i>MV</i>
Centaurus (Cen)	Zentaur-1 <i>Vul</i>	+ *Toliman-1 (Fuß des Kent.) <i>Cl</i> / *Proxima Stella-1 <i>GC</i>
	Zentaur-2 <i>Ut↓</i>	+ *Toliman-2 <i>CUt↓</i> / *Proxima Stella-2 <i>Mumu</i>
Cepheus (Cep)	Kepheus <i>mG</i>	+ *Granatstern <i>GP</i>
Cetus (Cet)	Wal(fisch) <i>HBw</i>	+ *Mira <i>Urimu</i>
Chamaeleon (Cha)	Chamäleon	
Circinus (Cir)	Zirkel <i>VV</i>	
Columba (Col)	Taube	
Coma Berenices(Com)	Haar der Berenike <i>VVaper</i>	+ *Diadem <i>GC</i>
Corona Australis (CrA)	Südliche Krone	
Corona Borealis (CrB)	Nördliche Krone <i>VV</i>	+ *Gemma <i>GC</i>
Corvus (Crv)	Rabe <i>HBm</i>	+ *Kraz
Crater (Crt)	Becher-1 <i>VVaper</i>	
	Becher-2 <i>Nats-As-Rect</i>	
Crux (Cru)	Kreuz des Südens <i>PVC↓</i>	+ *Mimosa <i>Mumu↓</i> / Kohlensack (Dunkelnebel) <i>CoU↓</i>

Cygnus (Cyg)	Schwan-1 (Kreuz des Nordens) <i>Ut</i> ↑	+ *Deneb-1 (Schwanz) <i>CoU</i> / *Albireo-1 (Vogel) <i>PVC</i> / *Kappa-Cygniden <i>CS</i>
	Schwan-2 <i>mG</i>	+ *Deneb-2 (Schwanz) <i>Per</i> / *Albireo-2 (Vogel) <i>Scr</i>
Delphinus (Del)	Delphin <i>Ut</i>	
Dorado (Dor)	Goldfisch (Schwertfisch) <i>Rect</i>	+ *LMC (Gr. Magellansche Wolke) <i>Nats</i> *Nubecula Maior / *Tarantulanebel <i>Prost</i>
Draco (Dra)	Drache-1 <i>Lama</i>	+ *Polaris-1 <i>GC</i>
	Drache-2 <i>Ut</i> ↑	+ *Thuban <i>Mumu</i> ↑
Equuleus (Equ)	Füllen <i>Cl</i>	
Eridanus (Eri)	Eridanus <i>VV-Vag</i>	+ *Cursa <i>Urimu</i> / *Achernar <i>As</i>
Fornax (For)	Ofen	
GEMINI (Gem)	Zwillinge <i>Scr/Tss</i>	+ *Castor <i>Ts</i> / *Pollux <i>Ts</i> / *Geminiden <i>Spen</i>
Grus (Gru)	Kranich <i>Cl</i>	
Hercules (Her)	Herkules <i>mG</i>	
Horologium (Hor)	Pendeluhr	
Hydra (Hya)	(Nördl./Weibl.) Wasserschlange-1 <i>Ut</i>	+ *Alphard <i>GC</i>
	(Nördl./Weibl.) Wasserschlange-2 <i>Lama</i>	+ *Alphard <i>GC</i>
Hydrus (Hyi)	(Südl./Männl.) Wasserschlange <i>Prost</i>	
Indus (Ind)	Inder <i>Fae</i>	
Lacerta (Lac)	Eidechse <i>Cl</i>	
LEO (Leo)	Löwe-1 <i>wG = Vul-Vag</i>	+ *Regulus (Kleiner König) <i>GC</i> / *Denebola-1 (Schwanz des Löwen) <i>Cl</i> / *Leoniden <i>VS/MV</i>
	Löwe-2 <i>mG</i>	+ *Denebola-2 (Schwanz des Löwen) <i>Per</i>
	Löwe-3 <i>PVC</i>	
	Löwe-4 <i>Lama</i>	
Leo Minor (LMi)	Kleiner Löwe <i>Cl</i>	
Lepus (Lep)	Hase-1 <i>Ut</i>	
	Hase-2 <i>Vul</i>	
	Hase-3 <i>mG</i>	
LIBRA (Lib)	Waage-1 <i>PVC</i>	+ *Zuben Elgenubi (südl. Schere) + *Zuben Elschemali (nördl. Schere)
	Waage-2 <i>Lami-Cl</i>	
	Waage-3 <i>Per-Scr</i>	
Lupus (Lup)	Wolf <i>CUt</i> ↓	
Lynx (Lyn)	Luchs	
Lyra (Lyr)	Leier <i>CUt</i> ↑	+ *Wega <i>PVC</i> / *Lyriden <i>CS</i>
Mensa (Men)	Tafelberg <i>PVC</i> ↓	
Microscopium (Mic)	Mikroskop	
Monoceros (Mon)	Einhorn <i>Ut</i>	
Musca (Mus)	Fliege	
Norma (Nor)	Winkelmaß <i>HBw</i>	
Octans (Oct)	Oktant	
Ophiuchus (Oph)	Schlangenträger <i>HBm</i>	
Orion (Ori)	Orion-1 <i>HBw</i>	+ *Beteigeuze <i>Lama</i> / *Rigel-1 <i>Urimu</i> / *Orioniden <i>Urn<sub>w</sub></i> / *M 42 Orionnebel <i>Urimu</i> / 3 *Gürtelsterne

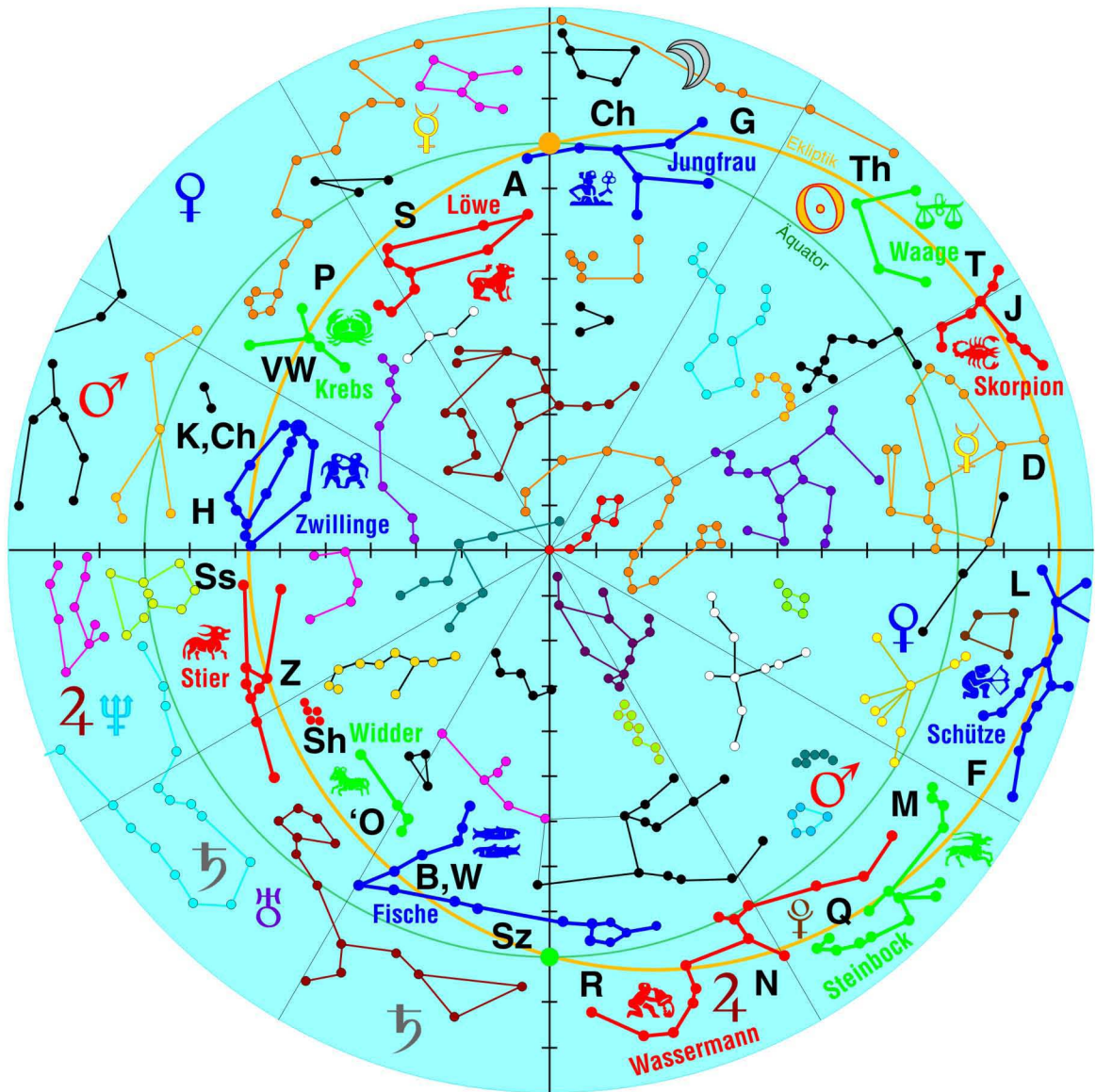
	Orion-2 <i>Per</i>	+ *Orioniden <i>Urn<sub>m</sub></i>
	Orion-3 <i>CoU</i>	+ *Rigel-2 <i>Mumu</i>
Pavo (Pav)	Pfau <i>Vul</i>	
Pegasus (Peg)	Pegasus <i>Vul</i>	+ *Markab <i>CLP</i> / *Scheat <i>GC</i> ↓ / *Algenib <i>GC</i> ↑ / *Pegasiden <i>MV</i>
Perseus (Per)	Perseus <i>mG</i>	+ *Algol <i>Scr</i> / *Perseiden <i>Urn<sub>m</sub></i>
Phoenix (Phe)	Phönix <i>Per</i>	
Pictor (Pic)	Maler(staffelei)	
PISCES (Psc)	Fische-1 <i>Nats/CreA</i>	
	Fische-2 <i>Lama/GC</i> ↓	
Piscis Austrinus (PsA)	Südlicher Fisch <i>HBw</i>	+ *Fomalhaut <i>Urimu innen</i>
Puppis (Pup)	Heck/Hinterdeck/Achterschiff (Teil von Argo) <i>Nats</i>	+ *Naos
Pyxis (Pyx)	Schiffskompaß (Teil von Argo) <i>Vul</i>	
Reticulum (Ret)	Netz <i>TMV</i>	
Sagitta (Sge)	Pfeil <i>Cl</i>	
SAGITTARIUS (Sgr)	Schütze-1 <i>CoP</i>	
	Schütze-2 <i>Vul</i>	
SCORPIUS (Sco)	Skorpion-1 <i>GP (mG)</i>	
	Skorpion-2 <i>Lama-Cl</i>	+ *Antares: <i>GC</i>
Sculptor (Scl)	Bildhauer	
Scutum Sobiescii (Sct)	Schild <i>Scr</i>	
Serpens (Ser)	Schlange <i>mG</i> = Serpens Caput (Kopf der Schlange) <i>Per</i> und Serpens Cauda (Schwanz der Schlange) <i>Scr</i>	
Sextans (Sex)	Sextant	
TAURUS (Tau)	Stier-1 <i>Ut</i> ↓	+ *Aldebaran-1 <i>Mumu</i> / *Hyaden-1 <i>Mumu</i>
	Stier-2 <i>Per</i>	
	Stier-3 <i>Vul</i>	+ *Aldebaran-2 <i>GC</i> / *Hyaden-2 <i>Lami</i>
	Stier-4 <i>Prin</i>	+ *Plejaden <i>Häm</i>
	Stier-5 <i>wG</i>	
Telescopium (Tel)	Teleskop <i>Per</i>	
Triangulum Australe (TrA)	Südliches Dreieck <i>CLP</i>	
Triangulum (Boreale) (Tri)	(Nördl.) Dreieck <i>CLA</i>	
Tucana (Tuc)	Tukan	+ *SMC (Kleine Magellansche Wolke) <i>Prost</i>
Ursa Maior (UMa)	Großer Bär-1 <i>Lama</i> (mit <i>Cl</i> -Schwanz) Großer Wagen-1 <i>Vag</i>	
	Großer Bär-2 (Stierschenkel) <i>mG</i>	+ *Mizar <i>Per</i> / *Alkor (Reiterlein) <i>Cl</i>
Ursa Minor (UMi)	Kleiner Bär-1 (Kleiner Wagen-1) <i>VV</i>	+ *Polaris-1 <i>GC</i>
	Kleiner Bär-2 (Kleiner Wagen-2) <i>Ut</i>	+ *Polaris-2 <i>Mumu</i>
Vela (Vel)	Die Segel (von Argo) <i>Lami</i>	
VIRGO (Vir)	Jungfrau-1 <i>CoU</i> ↑	+ *Spica (Korn, Ähre) <i>Mumu/PVC</i> / *Auva (*Minelauva) <i>CavUt</i>
	Jungfrau-2 <i>CoU</i> ↓	
	Jungfrau-3 <i>VV</i>	+ *Vindemiatrix (Winzerin) <i>GC</i>
Volans (Vol)	Fliegender Fisch, eigentlich »Piscis Volans«	
Vulpecula (Vul)	Füchsen <i>Cl</i>	

# Anatomische Mythenmühle





# K21 Himmelschrift: ABC im Tierkreis







# K22 Indianischer Tierkreis in der Mühle mit Legende





**Teil II**  
**Analysen impuristischer Literatur**


## **Analysen impuristischer Literatur: Inhalt**

Das Hohelied Salomos (Canticum Canticorum) (113) 

Rainer Maria Rilke: Das Karussell (120) 


Rainer Maria Rilke: Der Panther (123) 

Rainer Maria Rilke: Blaue Hortensie (125) 


Friedrich von Spee: O Heiland, reiß die Himmel auf (129) 

Johann Wolfgang von Goethe: Mignons Lied (135) 

Christian Hofmann von Hofmannswaldau: Beschreibung vollkommener Schönheit (139)

Altes deutsches Lied: Großmutter Schlangenköchin (141) 

Altes deutsches Lied: Das Wunderhorn (143) 

Dafydd ap Gwilym (14. Jh.): Schwanz (145) 

Edgar Allan Poe: The Raven (1845) (150) 

### **Anhänge**

1 = Schlüsselwörter (impuristischer Code) (12 S.) 

2 = Literaturverzeichnis (5 S.) 

Belegstellen zur Analyse: Das Hohelied 

# Das Hohelied Salomos (Canticum Canticorum)

## Einführender Kommentar

Das Hohelied Salomos ist Teil des Alten Testaments, in der jüdischen Synagoge in der Festrolle des Passahfestes. Seine Aufnahme in den Kanon verdankt es der Zurückführung auf Salomo und der allegorischen Deutung der Liebe als Liebe Gottes zu Israel, im Christentum als Liebe Christi zur Kirche oder zur gläubigen Seele als seiner Braut. Herder sah darin eher ein Stück orientalischer erotischer Dichtung. Seit Herder betrachten viele Forscher diese „Antibibel in der Bibel“<sup>1</sup> als eine Sammlung weltlicher Liebes- und Hochzeitslieder. Solche sumerischen Hochzeitsgedichte waren »pornographische Hymnen«.<sup>2</sup> Barbara Walker schreibt (im Artikel »Salomo«): „Wenn die Metaphern dieses Gedichts enträtselt werden, erweisen sie ziemlich offen ihren freimütigen sexuellen Charakter. Der *hortus conclusus* (verschlossene Garten) bezeichnet die inneren Genitalien der jungfräulichen Braut; den Ort, an dem ihr Gatte »ins Paradies eindringt« – das Wort »Paradies« stammt vom Hebräischen *pardes* (Garten).“<sup>3</sup> Salomo (Baal Rimmon, der »Herr des Granatapfels«) will den versiegelten Born entsiegeln und den gewürzten Wein ihrer Granatäpfel trinken.

Dieses Bild erklärt sich aus dem zeitgenössischen Symbol des Granatapfels (*rimmon*), der für das weibliche Genital stand. Gewürzter Wein bedeutet die das Blut des Lebens verkörpernde Absonderung der Göttin, ihr Menstruationsblut, das zu kosten nur Königen und Göttern vorbehalten war. Des Königs taubenetztes »Haupt« war in den königlichen Hochzeits hymnen Sumerš und Akkadiens ein allgemeines Symbol für den Penis.<sup>4</sup>

Im folgenden Versuch werden die Metaphern impuristisch »enträtselt«, aber nur textimmanent und ohne Kenntnis der hebräischen Sprache des Originaltextes. Dadurch haben wir eine Fehlerquelle, die sicher einige Einzelheiten erfäßt, aber den Sinn des Ganzen nicht verstellt. Der Text wurde auf die sprechenden Figuren verteilt (Salomo, Sulamit, ein Chor und einige Nebengestalten) und mit decodierenden Anmerkungen versehen. „Es sind Wechselgesänge zwischen der

Braut, einem Chor und dem Bräutigam.“<sup>5</sup> Die Sprechsituation dieses kleinen Dramas wird von Shuttle und Redgrove so charakterisiert: „Das Gedicht feiert die lebenspendende Sexualität und lebhaftere Wahrnehmung zweier sich liebender Menschen, die im Begriff sind, miteinander zu schlafen.“<sup>6</sup>

**Salomo** oder Solomon bedeutet »Sonnen-Gott des On«, die jüdische Version des Ra von Heliopolis. Eine andere Quelle übersetzt Salomo (She-lomon) als »der Friedensreiche«. Er war jüdischer König von Groß-Israel (972-932), Weisheitslehrer, Richter und angeblich Bauherr des salomonischen Tempels in Jerusalem. Im Text identifizieren wir ihn mit dem ganzen *mG*, auch wenn seine Genossen (*Tss*) separat genannt werden. Für Sulamit ist Salomo (*mG*) »mein Freund«, gelegentlich nennt sie den *Per*-Teil »meine Freundin«. – **Sulamit** „war in früheren Zeiten identisch mit Lilith, der dämonischen Göttin der Menstruation und Masturbation“<sup>7</sup>, war also der Neumond (*wG iMen*), auch die Königin von Saba, die Göttin Shakti, die Schwarze Madonna. Im Text sagt sie selbst, daß sie schwarz sei, und diese Farbe haben wir (oben in diesem Essay) u.a. als Farbe von *CoU* erkannt. Die Gestalt der Sulamit hat im Text ihren Schwerpunkt auf *PVC*. Man muß sie aber auch als ganzes *wG* sehen, wenn ihre einzelnen Körperteile lobend genannt werden. Und wie im Märchen ist *Ut* beweglich, kann also seinen Platz verlassen und in der Stadt (*Vag*) und draußen vor der Tür nach dem verlorenen Freund suchen.

Der Text folgt dieser Quelle: »Die Bibel. Nach der deutschen Übersetzung D. Martin Luthers. 1912 vom deutschen evangelischen Kirchenausschuß genehmigter Text«. Gelegentlich fügen wir Übersetzungsvarianten aus verschiedenen anderen Texten hinzu und kennzeichnen diese mit: „Var.“ = »Variante«.

## TEXT (mit dem Versuch einer Dekodierung)

### DAS 1. KAPITEL

<sup>1</sup>Das Hohelied Salomos.

**(PVC↓-Sulamit:)** [zu sich selbst:] <sup>2</sup>Er (mG-Salomo) küsse mich mit dem Kusse seines Mundes (*Pemu*); denn deine Liebe (*Spa*) ist lieblicher als Wein (*VS*). <sup>3</sup>Es riechen deine Salben (*Mix*) köstlich; dein Name (*Spa*) ist eine ausgeschüttete Salbe (*Ejat*), darum lieben dich die Jungfrauen (*wG ohne Men*).

**(Cl:)** [zu mG-Salomo:] <sup>4</sup>Zieh mich dir nach (*iGV*), so laufen (*gv*) wir (*Cl&Per*). [zum Chor:] Der König (mG-Salomo) führte mich (*Cl*) in seine Kammern (*Vul-Vag*). [zu PVC-Sulamit:] Wir (*Cl&Per*) freuen uns und sind fröhlich über dir (*PVC↓-Sulamit*); wir gedenken an deine Liebe (*MB*) mehr denn an den Wein (*VS*). Die Frommen (*Cl&Per iVag: bei Gott*) lieben dich (*PVC↓-Sulamit*).

**(PVC↓-Sulamit:)** [zu den Cl-Töchtern:] <sup>5</sup>Ich (*PVC↓ als Schwarze Sonne*) bin schwarz (*mac-mb*), aber gar lieblich, ihr Töchter (*Cl*) Jerusalems (*Vag*), wie die Hütten (*Rect*) Kedars (*Nats*), wie die Teppiche (*Iri-TMV mb*) Salomos (für mG-Salomo). (Symbol für den Blutfluß des Lebens war der rote Teppich.<sup>8</sup>) <sup>6</sup>Seht mich nicht an, daß ich so schwarz bin; denn die Sonne (*GP-RE des Salomo*) hat mich so verbrannt. [zum Chor:] Meiner Mutter (*CoU↓*) Kinder (*die Cl-Töchter*) zürnen mit mir. Sie haben mich zur Hüterin der Weinberge (*Per*) gesetzt; aber meinen eigenen Weinberg (*Per des mG-Salomo*) habe ich nicht behütet (*er ist z.Z. weg*). [zu mG-Salomo:] <sup>7</sup>Sage mir an, du, den meine Seele (*VV*) liebt, wo du weidest (*fric*), wo du ruhest (*qui*) im Mittage (*Qui*), daß ich nicht hin und her gehen (*fric, gv*) [Var.: umherirren] müsse bei den Herden (*Per*) deiner Gesellen (*andere mGs*).

**(mG-Salomo:)** <sup>8</sup>Weißt du (*PVC↓*) es nicht, du schönste unter (*engl. 'among'*) den Weibern, so gehe hinaus (*Ut ist beweglich*) auf die Fußtapfen (*Lama*) der Schafe (*Scr*) und weide (*fric*) deine Zicklein (*Cl pluralisiert*) bei den Hirtenhäusern (*Tss*).

<sup>9</sup>Ich vergleiche dich (*PVC↓*), meine Freundin, meinem Gespann (*Lama als Biphallus*) an den Wagen (*Vag-Ut*) Pharaos (*GC*). <sup>10</sup>Deine Backen (*Lami*) stehen lieblich in den Kettchen (*Lama*) und dein Hals (*Vag*) in den Schnüren (*RuV*). <sup>11</sup>Wir (*du+ich*) wollen dir goldene Kettchen (*Lama*) machen mit silbernen (*lip*) Pünktlein (*GC*).

**(PVC↓-Sulamit:)** [zum Chor:] <sup>12</sup>Da der König (mG-Salomo) sich herwandte (*eri-indu*), gab meine Narde (*wohlriechende Pflanze: PVC*) ihren Geruch (*MB*). <sup>13</sup>Mein Freund (mG-Salomo) ist mir ein Büschel Myrrhen (*wohlriechendes Gummiharz: mG mb*), das zwischen meinen Brüsten (*Lami*) hanget. <sup>14</sup>Mein Freund (mG-Salomo) ist mir eine Traube (*mG mb*) von Zyperblumen (*Per-Tss mb*) in den Weinbergen (*Vul-Vag*) zu Engedi (*wG*).

**(mG-Salomo:)** <sup>15</sup>Siehe, meine Freundin (*PVC↓-Sulamit*), du bist schön; schön bist du, deine Augen (*Lami*) sind wie Taubenaugen.

**(PVC↓-Sulamit:)** <sup>16</sup>Siehe, mein Freund (mG-Salomo), du bist schön und lieblich. Unser Bett (*Vul-Vag*) grünt (*lp*), <sup>17</sup>unserer Häuser (*Vul / Vag / Per*) Balken (*Lama/CoRu/Per*) sind Zedern (*MB-Bäume*), unser Getäfel (*TMV*) Zypressen (*griech. 'angenehm duftend': mb*).

### DAS 2. KAPITEL

<sup>1</sup>Ich bin eine Blume (*PVC↓*) zu Saron (*Vag; wegen S & A*) und eine Rose (*Ut iMen*) im Tal (*Vag*).

**(mG-Salomo:)** <sup>2</sup>Wie eine Rose (*PVC↓*) [Var.: Lilie] unter (*engl. 'under'*) den Dornen (*Cl pluralisiert*), so ist meine Freundin (*PVC↓*) unter den Töchtern (*Cl*).

**(PVC↓-Sulamit:)** <sup>3</sup>Wie ein Apfelbaum (mG-Salomo) unter den wilden Bäumen, so ist mein Freund (mG-Salomo) unter (*engl. 'among'*) den Söhnen (mG allgemein). Ich sitze unter dem Schatten (*Per*), des ich begehre, und seine Frucht (*GP-Apfel*) ist meiner Kehle (*Vag*) süß.

(Cl:) [zum Chor:] <sup>4</sup>Er (Per des mG-Salomo) führt mich (Cl) in den Weinkeller (Vag↓), und die Liebe (GP) ist sein Panier (Banner) über mir. <sup>5</sup>Er erquickt mich mit Blumen (Per) und labt mich mit Äpfeln (Tss); denn ich bin krank (erk: krumm) vor Liebe (Libi). <sup>6</sup>Seine Linke (Scr) liegt unter meinem Haupte (GC), und seine Rechte (Per) herzt mich.

(PVC↓-Sulamit:) [zu den Cl-Töchtern:] <sup>7</sup>Ich beschwöre euch, ihr Töchter (Cl) Jerusalems (Vag), bei den Rehen (mGs erk als potentielle Liebhabergestalten) oder bei den Hinden (Hirschkühe als Muttergestalten: mG tum) auf dem Felde (draußen), daß ihr meine Freundin (Per-Salomo) nicht aufweckt (sti) noch regt (emul), bis es ihr selbst gefällt.

[zum Chor:] <sup>8</sup>Da ist die Stimme meines Freundes (mG-Salomo)! Siehe, er kommt (agdi) und hüpf (pls) auf den Bergen (Lama) und springt (pls) auf den Hügeln (Cl). <sup>9</sup>Mein Freund (mG-Salomo) ist gleich einem Reh (mG erk) oder jungen Hirsch (mG rig). Siehe, er steht (erk) hinter unsrer Wand (Spt) und sieht durchs Fenster (Vamu; engl. 'window' < etym. 'wind-eye') und guckt durchs Gitter (MBB). <sup>10</sup>Mein Freund (mG-Salomo) antwortet und spricht zu mir:

(mG-Salomo:) Stehe auf, meine Freundin (PVC↓), meine Schöne, und komm her! (Ut ist beweglich). <sup>11</sup>Denn siehe, der Winter (Men) ist vergangen, der Regen (Uri) ist weg und dahin; <sup>12</sup>die Blumen (VV) sind hervorgekommen (pro) im Lande, der Lenz (Per) ist herbeigekommen, und die Turteltaube (Vul) läßt sich hören in unserm Lande (wG); <sup>13</sup>der Feigenbaum (Vul) hat Knoten (GC) gewonnen, die Weinstöcke (Per) haben Blüten (GP tum) gewonnen und geben ihren Geruch (OdHi). Stehe auf, meine Freundin (PVC↓), und komm, meine Schöne, komm her! <sup>14</sup>Meine Taube (PVC↓) in den Felsklüften (Lama-RiP), in den Steinritzen (Lami-RiP), zeige mir deine Gestalt (PVC↓), laß mich hören deine Stimme (VS); denn deine Stimme (VS) ist süß (lip), und deine Gestalt (PVC↓) ist lieblich. [zum Chor:] <sup>15</sup>Fanget uns die Füchse (Cl), die kleinen Füchse, die die Weinberge (Per) verderben; denn unsere Weinberge (Per) haben Blüten (GPtum) gewonnen.

(PVC↓-Sulamit:) [zum Chor:] <sup>16</sup>Mein Freund (mG-Salomo) ist mein, und ich (PVC↓) bin sein,

der unter den Rosen (Ut iMen) weidet (fric). [zu mG-Salomo:] <sup>17</sup>Bis der Tag (Per) kühl (moll) wird und die Schatten (Spen) weichen (inj), kehre um (pls); werde wie ein Reh (mG erk), mein Freund, oder wie ein junger Hirsch (mG rig) auf den Scheidebergen (Lama).

### DAS 3. KAPITEL

[zum Chor:] <sup>1</sup>Des Nachts auf meinem Lager (iVag) suchte ich, den meine Seele (VV: psyche = Schmetterling) liebt. Ich suchte; aber ich fand ihn (mG-Salomo) nicht. [zu sich selbst:] <sup>2</sup>Ich will aufstehen (eri) und in der Stadt (Vag als Jerusalem) umgehen auf den Gassen und Straßen (TMV) und suchen (Ut ist beweglich), den meine Seele liebt. [zum Chor:] Ich suchte; aber ich fand ihn (mG-Salomo) nicht. <sup>3</sup>Es fanden mich die Wächter (Cl pluralisiert), die in der Stadt (Vag) umgehen: „Habt ihr nicht gesehen, den meine Seele liebt?“ <sup>4</sup>Da ich (PVC) ein wenig an ihnen vorüber war (jetzt iVV), da fand ich, den meine Seele liebt. Ich halte ihn (mG-Salomo) und will ihn nicht lassen, bis ich ihn bringe in meiner Mutter (CoU↓) Haus (Vag↓), in die Kammer (Vag↓) der (CoU↓), die mich geboren hat.

[zu den Cl-Töchtern:] <sup>5</sup>Ich beschwöre euch, ihr Töchter (Cl) Jerusalems (Vag), bei den Rehen (mG erk) oder Hinden (Hirschkühe als Muttergestalten: mG tum) auf dem Felde (draußen), daß ihr meine Freundin (Per-Salomo) nicht aufweckt (sti) noch regt (emul), bis es ihr selbst gefällt.

(Chor:) <sup>6</sup>Wer ist die (Per), die heraufgeht (eva) aus der Wüste (Vag; „jeder Ort außerhalb Israels“<sup>9</sup>) wie ein gerader (erk) Rauch, wie ein Geräuch (MB: ruoch) von Myrrhe (MB), Weihrauch (Spa) und allerlei Gewürzstaub (VS) des Krämers (Cl)? <sup>7</sup>Siehe, um das Bett (Vag↓) Salomos (mG) her stehen sechzig Starke (Tss: können nicht IN das Bett) aus den Starken (Tss-Epi) in Israel (Scr). <sup>8</sup>Sie halten alle Schwerter (Per) und sind geschickt (eri), zu streiten (gv). Ein jeglicher hat sein Schwert an seiner Hüfte um des Schreckens (Org) willen in der Nacht (Vag).

<sup>9</sup>Der König Salomo (mG) ließ sich eine Sänfte (wG) machen von Holz (Zedern) aus Libanon (Labialand Vul). <sup>10</sup>Ihre Säulen (CoRu↓) sind silbern (mb im Licht des Mondes CoU↓), die Decke (FoV↓) golden (mb im Licht der Schwarzen Sonne PVC↓), der Sitz (VV↓) purpurn, und inwendig

(iVag) ist sie lieblich ausgeziert (mit TMV) um der Töchter (Cl) Jerusalems (Vag) willen.

[zu den Cl-Töchtern:] <sup>11</sup>Gehet heraus (ex Vag↓) und schauet an, ihr Töchter (Cl) Zions (Vag: Jerusalem), den König Salomo (mG) in der Krone (MB = Krone des Herzens / königliches Diadem<sup>10</sup>), damit ihn seine Mutter (Ut↓) gekrönt hat am Tage seiner Hochzeit und am Tage der Freude seines Herzens (Scr).

#### DAS 4. KAPITEL

(mG-Salomo:) <sup>1</sup>Siehe, meine Freundin (PVC↓-Sulamith), du bist schön! siehe, schön bist du! Deine Augen (Lami) sind wie Taubenaugen zwischen deinen Zöpfen (Lama als Form). Dein Haar (Pu) ist wie eine Herde Ziegen, die gelagert sind am Berge Gilead (MoV) herab. <sup>2</sup>Deine Zähne (VV-Cl) sind wie eine Herde Schafe (Cl pluralisiert) mit beschnittener Wolle (ohne Wolle), die aus der Schwemme (Vag) kommen (lip), die allzumal Zwillinge (Lami) haben, und es fehlt keiner unter ihnen. <sup>3</sup>Deine Lippen (Lami) sind wie eine scharlachfarbene (pud) Schnur und deine Rede (MV-Fluß) lieblich. Deine Wangen (Lami-Iri) sind wie der Ritz (RiP) am Granatapfel (Vul) zwischen deinen Zöpfen (Lama als Form). <sup>4</sup>Dein Hals (Vag) ist wie der Turm Davids (Per), mit Brustwehr (MoV) gebaut, daran tausend Schilde (Lama) hängen und allerlei Waffen (Cl) der Starcken (Vul). <sup>5</sup>Deine zwei Brüste (Lami) sind wie zwei junge Rehzwillinge, die unter den Rosen (Ut iMen pluralisiert) weiden.

<sup>6</sup>Bis der Tag (Per) kühl (moll) wird und die Schatten (Spem) weichen (inj), will ich zum Myrrhenberge (Ut iMen) gehen (pls) und zum Weihrauchhügel (PVC↓). <sup>7</sup>Du bist allerdings schön, meine Freundin (PVC↓), und ist kein Flecken (Dys) an dir.

<sup>8</sup>Komm mit (gv) mir, meine Braut (PVC↓), vom Libanon (Labialand Vul), komm mit mir vom Libanon, tritt her von der Höhe (bei PVC: deus in excelsis) Amana (Vag↓; hebr. 'A), von der Höhe Senir (Vag↓; hebr. S) und Hermon (Vag↓), von den Wohnungen (Vul) der Löwen (Lama), von den Bergen (Nats) der Leoparden (Nats)!

<sup>9</sup>Du hast mir das Herz (GP) genommen, meine Schwester (PVC↓), liebe Braut, mit deiner Augen (2 Lami + Vamu) einem (Vamu) und mit deiner Halsketten (Lama-Lami) einer (Lami). <sup>10</sup>Wie schön ist deine Liebe (MB), meine Schwester

(PVC↓), liebe Braut! Deine Liebe (MB) ist lieblicher denn Wein (VS), und der Geruch (OdHi) deiner Salben (CS) übertrifft alle Würze (MB). <sup>11</sup>Deine Lippen (Lala), meine Braut (PVC↓), sind wie tiefender Honigseim (MB); Honig (MB) und Milch (VS) ist unter deiner Zunge (Cl), und deiner Kleider (Lami) Geruch (OdHi) ist wie der Geruch (OdHi) des Libanon (Labialand Vul).

<sup>12</sup>Meine Schwester, liebe Braut, du (PVC↓) bist ein verschlossener Garten (Ut als Paradies), eine verschlossene Quelle (Quelle des MB-Lebensblutes), ein versiegelter Born (ZSP als Siegel) (hortus conclusus, verschlossener Garten = Tempel-Leib der Göttin<sup>11</sup>). <sup>13</sup>Deine Gewächse (Ut-Teile) sind wie ein Lustgarten (Ut-Paradies) von Granatäpfeln (CoU) mit edlen Früchten (MB), Zyperblumen (MB bei hebr. 'Z'; und Blume = flower zu flow; vgl. Kulablume) mit Narden (PVC), <sup>14</sup>Narde (PVC) und Safran (Narbe des Krokus: Cl), Kalmus (Aronstabgewächs: PVC) und Zimt (Cl), mit allerlei Bäumen des Weihrauchs (MB; vgl. MB-ruoch), Myrrhen (MB) und Aloe (CS) mit allen (also vielen) besten Würzen (Mix mit MB). <sup>15</sup>Ein Gartenbrunnen (PVC↓) bist du, ein Born (PVC↓) lebendiger Wasser (MB), die vom Libanon (Labialand Vul) fließen (men).

(PVC↓-Sulamit:) [zu mG-Salomo:] <sup>16</sup>Stehe auf (crem), Nordwind (Scr), und komm (indu), Südwind (Per), und wehe (gv) durch meinen Garten (Vul-Vag↓), daß seine Würzen (Mix) triefen (plu)! [zum Chor:] <sup>17</sup>Mein Freund (mG, vor allem Per) komme in seinen Garten (Vul-Vag↓) und esse (absor) von seinen edlen Früchten (MB).

#### DAS 5. KAPITEL

(mG-Salomo:) [zu PVC↓-Sulamit:] <sup>1</sup>Ich bin gekommen, meine Schwester, liebe Braut, in meinen Garten (Vul-Vag↓). Ich habe meine Myrrhe (MB) samt meinen Würzen (MB) abgebrochen; ich habe meinen Seim (dicker Saft: MB) samt meinem Honig (VS) gegessen; ich habe meinen Wein (MB-Rotwein) samt meiner Milch (VS-Weißwein) getrunken. [zu seinen Tss-Gesellen:] Esset (poll/absor), meine Lieben (Tss), und trinket (poll), meine Freunde (Tss), und werdet trunken (ebri)! („Robert Grinnell spricht von der »schmutzigen Mahlzeit« oder dem »Schweinefleisch«, das gleichzeitig tabuisiert und heilig sei. In ihm erscheine »Mercurius menstrualis« und produziere eine »erneuerte Jungfräulichkeit«.<sup>12</sup>)



**(PVC↓-Sulamit:)** <sup>2</sup>Ich schlafe (*gv*), aber mein Herz (*CoU*) wacht. Da ist die Stimme meines Freundes (*mG-Salomo*), der anklopft:

**(mG-Salomo:)** Tue mir auf (*apri*), liebe Freundin (*PVC↓*), meine Schwester, meine Taube, meine Fromme! denn mein Haupt (*GP*) ist voll Tau (*Mix*) und meine Locken (*Pu*) voll Nachttropfen (*Refl*). <sup>3</sup>Ich habe meinen Rock (*PrP*) ausgezogen (*cr*) – wie soll ich ihn wieder anziehen (*plc*)? Ich habe meine Füße (*Tss*) gewaschen – wie soll (*kann*) ich sie wieder besudeln (*poll*)? (*Er will, aber das geht nicht, wenn der Garten verschlossen ist.*)

**(PVC↓-Sulamit:)** [*zum Chor:*] <sup>4</sup>Aber mein Freund (*mG-Salomo*) steckte seine Hand (*GP*) durchs Riegelloch (*Vamu*), und mein Innerstes (*CoU*) erzitterte davor. <sup>5</sup>Da stand ich auf, daß ich meinem Freunde auftäte (*apri*); meine Hände (*Lami*) troffen von Myrrhe (*MB: Gummiharz*) und meine Finger (*Lami*) von fließender Myrrhe (*VS*) an dem Riegel (*Cl*) am Schloß (*Vul*). <sup>6</sup>Und da ich meinem Freund aufgetan (*apri*) hatte, war er weg (*dev*) und hingegangen (*org/koll*). Meine Seele (*VV: psyche = Schmetterling*) war außer sich (*pro*), als er redete (*ej ap*). Ich suchte ihn (*innen in Vag-Jerusalem und außen*), aber ich fand ihn nicht; ich rief, aber er antwortete mir nicht.

<sup>7</sup>Es fanden mich die Hüter (*Cl iR: Töchter Jerusalems*), die in der Stadt (*Vag↓*) umgehen; die schlugen mich wund (*Cl-Dornen gegen den beweglichen Ut*); die Hüter (*Cl erk: Töchter Jerusalems*) auf der Mauer (*Lama*) nahmen mir (*streiften ab*) meinen Schleier (*Lami*). [*zu den Cl-Hütern:*] <sup>8</sup>Ich beschwöre euch, ihr Töchter (*und Wächter: Cl*) Jerusalems (*Vag*), findet ihr meinen Freund (*mG-Salomo*), so sagt ihm, daß ich (*PVC↓-Sulamit*) vor Liebe krank (*erk: krumm*) liege.

**(Cl-Töchter/Wächter)** <sup>9</sup>Was ist dein Freund (*mG-Salomo*) vor andern Freunden (*mG allgemein*), o du schönste unter den Weibern? Was ist dein Freund vor andern Freunden, daß du uns so beschworen hast?

**(PVC↓-Sulamit:)** <sup>10</sup>Mein Freund (*mG-Salomo*) ist weiß (*mG-Farbe*) und rot (*GP-Farbe*), auserkoren unter vielen Tausenden. <sup>11</sup>Sein Haupt (*GP*) ist das feinste Gold (*Farbe des 'J'*). Seine Locken (*Pu*) sind kraus, schwarz wie ein Rabe. <sup>12</sup>Seine

Augen (*Tss*) sind wie Augen der Tauben an den Wasserbächen (*Ure-HB*), mit Milch (*VS*) gewaschen und stehen (*crem*) in Fülle. <sup>13</sup>Seine Backen (*Scr*) sind wie Würzgärtlein (*mac mit MB/VS*), da Balsamkräuter (*Pu*) wachsen. Seine Lippen (*Pemu-Lippen*) sind wie Rosen (*Mumu*), die von fließender Myrrhe (*Spa*) triefen. <sup>14</sup>Seine Hände (*Tss*) sind wie goldene Ringe, voll Türkise (*Tss: blaugrüne Schmucksteine; Farbe des 'H'*). Sein Leib (*CoP*) ist wie reines Elfenbein (*hart und weiß*), mit Saphiren (*GP: meist blaue Art des Korund < sanskrit 'kuruvinda' »Rubin«*) geschmückt. <sup>15</sup>Seine Beine (*CoP doppelt*) sind wie Marmelsäulen (*hart, weiß, rund*), gegründet auf goldenen Füßen (*GP doppelt; »ramus aureus«*) (*Hieroglyphe Bein mit Fuß: Per*). Seine Gestalt ist (*schön*) wie Libanon (*Vul*), auserwählt wie Zedern (*PVC*). <sup>16</sup>Seine Kehle (*FNav*) ist süß, und er ist ganz lieblich. Ein solcher ist mein Freund; mein Freund ist ein solcher, ihr Töchter (*und Hüter: Cl*) Jerusalems (*Vag*)!

#### DAS 6. KAPITEL

**(Cl-Töchter:)** <sup>1</sup>Wo ist denn dein Freund (*mG-Salomo*) hin gegangen, o du schönste unter den Weibern? Wo hat sich dein Freund hin gewandt? So wollen wir mit dir ihn suchen.

**(PVC↓-Sulamit:)** <sup>2</sup>Mein Freund (*mG-Salomo*) ist hinabgegangen in seinen Garten (*Vul*), zu den Würzgärtlein (*Vul mit Mix*), daß er weide (*gv*) in den Gärten (*Vul-Vag*) und Rosen (*VVaper*) breche (*fra iGV; vgl. mhd. bluomen brechen*). <sup>3</sup>Mein Freund ist mein, und ich bin sein, der unter den Rosen (*VVaper*) weidet.

**(mG-Salomo:)** <sup>4</sup>Du (*PVC↓*) bist schön, meine Freundin, wie Thirza (*eine der alten Königsstädte des Nordreichs Israel*), lieblich wie Jerusalem (*Vag*), schrecklich wie Heerscharen (*VVaper*). <sup>5</sup>Wende deine Augen (*Lami*) von mir; denn sie verwirren mich. Deine Haare (*Pu*) sind wie eine Herde Ziegen, die am Berge Gilead (*MoV*) herab gelagert sind. <sup>6</sup>Deine Zähne (*VV-Cl*) sind wie eine Herde Schafe (*Cl pluralisiert*), die aus der Schwemme (*Vag*) kommen (*lip*), die allzumal Zwillinge (*Lami*) haben, und es fehlt keiner unter ihnen. <sup>7</sup>Deine Wangen (*Lami-Iri*) sind wie ein Ritz (*RiP*) am Granatapfel (*Vul*) zwischen deinen Zöpfen (*Lama als Form*). <sup>8</sup>Sechzig sind der Königinnen (*PVC↑*) und achtzig der Kebsweiber (*Lama*), und der Jungfrauen (*wG ohne Men*) ist keine Zahl. <sup>9</sup>Aber eine (*PVC↓*) ist meine Taube,

meine Fromme (*bei CoU-Gott*), eine (*PVC↓*) ist ihrer Mutter (*CoU*) die Liebste und die Auserwählte (*PVC↓*) ihrer Mutter.

**(Chor:)** Da sie (*Akkusativ: PVC↓*) die Töchter (*Cl: Nominativ*) sahen (*beim Suchen! vgl. 6.1*), priesen sie (*Cl*) dieselbe (*PVC↓*) selig; die Königinnen (*PVC↑*) und Kebsweiber (*Lama*) lobten sie. – <sup>10</sup>Wer (*PVC↓*; vgl. *uter = wer*) ist, die (*w!*) hervorbricht (*beim Suchen nach draußen geht*) wie die Morgenröte (*mit MB-Rot*), schön wie der Mond (*CoU*), auserwählt wie die Sonne (*GP wie PVC*), schrecklich wie die Heerscharen (*VVaper*)?

**(mG-Salomo:)** <sup>11</sup>Ich (*mG-Salomo*) bin hinab in den Nußgarten (*ReAn; nuggets als Fae-Gold*) gegangen (*Erklärung für sein Wegsein; s.o. Vers 2*), zu schauen die Sträuchlein (*Pu*) am Bach (*Urn*), zu schauen, ob der Weinstock (*Vag*) sproßte, ob die Granatbäume (*Vul*) blühten. (*Aber:!*) <sup>12</sup>Ich (*mG-Salomo*) wußte nicht, daß meine Seele (*CoP*) mich gesetzt (*dev*) hatte zu den Wagen (*CanAn pluralisiert*) Ammi-Nadibs (*imA biNats*).

#### DAS 7. KAPITEL

**(Cl-Töchter:)** <sup>1</sup>Kehre wieder (*kehre zurück, kehre um, kehre heim von der Suche*), kehre wieder, o Sulamith! (*PVC↓*) kehre wieder, kehre wieder, daß wir (*Cl*) dich schauen!

**(Chor:)** Was sehet ihr an Sulamith?

**(Cl-Töchter:)** Den Reigen (*Lami-Ring*) zu Mahanaim (*Vul*). (*Sie ist bei der Suche nicht weit gegangen. Auch Salomo sieht und bewundert sie.*)

**(mG-Salomo:)** <sup>2</sup>Wie schön ist dein Gang (*VVaper*) in den Schuhen (*Vag*) [*Var.: Sandalen*], du Fürstentochter (*PVC↓*)! Deine Lenden (*Lama*) [*Var.: Biegungen deiner Hüften*] stehen gleich aneinander wie zwei Spangen (*Lama*), die des Meisters Hand gemacht hat. <sup>3</sup>Dein Schoß (*VVaper*) ist wie ein runder Becher [*Var.: Becken*], dem nimmer Getränk (*VS/CS/MB/Spa*) [*Var.: Mischwein, Würzwein*] mangelt (*mangeln möge*). („*Der Becher der Frau enthält den roten Wein ihrer Menstruation und den weißen Wein des Vaginalsekrets, das sich mit dem Samen des Mannes mischt. Sie ist zugleich Rose und Lilie.*“<sup>13</sup>) Dein Leib (*Vag*) ist wie ein Weizenhaufen, umsteckt mit Rosen (*VV: mb-rot*) [*Var.: umzäunt/umstellt mit Lilien (VV: lip-weiß)*]. <sup>4</sup>Deine zwei Brüste (*Lami*) sind wie zwei Rehwillinge

[*Var.: Kitze der Gazelle*]. <sup>5</sup>Dein Hals (*Vag*) ist wie ein elfenbeinerner (*weiß + hart*) Turm (*Per*). Deine Augen (*Lami*) sind wie die Teiche (*Nats*) zu Hesbon (*ReAn*) [*Var.: Heschbon*] am Tor (*As*) Bathrabbims (*CreA*). Deine Nase (*CUt*) ist wie der Turm (*ägypt.: der Djed-Pfeiler*) auf dem Libanon (*Labialand Vul*), der gen Damaskus (*Vul*) sieht. <sup>6</sup>Dein Haupt (*CoU*) steht auf dir (*PVC↓*) wie der Karmel (*ein Berg in Palästina*). Das Haar (*Peri*) auf deinem Haupt (*CoU*) ist wie der Purpur (*Scr: Farbe des 'K'*) des Königs (*mG-Salomo*), in Falten gebunden (*Vergleich zwischen Scr und Gorgonenhaupt: Peri-Schlangen wie Falten*). <sup>7</sup>Wie schön und wie lieblich bist du, du Liebe voller Wonne! <sup>8</sup>Dein (*PVC↓*) Wuchs (*Gesamtgestalt*) ist hoch (*bis zum deus in excelsis*) wie ein Palmbaum (*wG: vgl. Poetik, Tafel 6.7*) und deine Brüste (*Lami*) gleich den Weintrauben.

**(PVC↓-Sulamit:)** [*zu sich selbst:*] <sup>9</sup>Ich sprach [*Var.: sage*]: Ich muß [*Var.: will*] auf den Palmbaum (*Per*) steigen und seine Zweige (*Tss*) ergreifen (*mit den Lami-Händen*). (*Das Bild vom Palmbaum wird also sofort anders verwendet: verwirrender Effekt.*) [*Zu sich selbst!*] Laß deine Brüste (*Lami*) sein wie Trauben am Weinstock (*Vag*) und deiner Nase (*CUt*) [*Var.: deines Atems*] Duft (*OdHi*) wie Äpfel (*CoU*) <sup>10</sup>und deinen Gaumen (*Vag*) wie guter Wein (*VS-Weißwein*), der meinem Freunde (*mG-Salomo*) glatt eingeht (?) und der Schläfer (*Con: Beischläfer*) Lippen reden (*lip*) macht [*Var.: der die Lippen der Schlafenden erregt*] [*Var.: köstlicher Wein, der glatt in mich eingeht, der Lippen und Zähne mir netzt: Varianten sehr unsicher > Konjektur: \*guter Wein (VS), der meinen Freund glatt eingeht (indu) läßt*]. <sup>11</sup>Mein Freund (*mG-Salomo*) ist mein, und nach mir steht sein Verlangen (*Libi*). [*zu mG-Salomo:*] <sup>12</sup>Komm, mein Freund, laß uns aufs Feld (*ReAn: champ = Acker mit Furchen! frz. chemin = Feldweg, cheminée = Kamin*) hinausgehen (*Ut ist beweglich!*) und auf den Dörfern (*bei Nats! frz. ville = Stadt, village = Dorf*) bleiben [*Var.: Wir wollen unter Hennasträuchern die Nacht verbringen.*] (*Henna = afroasiatischer Kulturstrauch aus der Familie der Weiderichgewächse und daraus gewonnener bräunlichroter Farbstoff*), <sup>13</sup>daß wir früh aufstehen zu den Weinbergen (*Vul-Vag*), daß wir sehen, ob der Weinstock (*Vag*) sprosse (*apri*) [*Var.: treibt*] und seine Blüten (*VV*) aufgehen (*pro*), ob die Granatbäume (*wG mit Lami*) blühen (*pro*); da

will ich dir meine Liebe (*GV*) geben. <sup>14</sup>Die Lilien (*VV lip-weiß*) geben den Geruch (*OdHi/VS*) [Var.: Die Liebesäpfel duften], und über [Var.: an] unserer Tür (*Vamu*) sind (*pro*) [Var.: warten] allerlei edle Früchte (*Lala*). Mein Freund, ich habe dir beide, heurige (*kleine: Lami*) und vorjährige (*große: Lama*), behalten (*für dich aufbewahrt*).

#### DAS 8. KAPITEL

<sup>1</sup>O, daß du mir gleich einem Bruder wärest, der meiner Mutter (*CoU*) Brüste (*PVC*) gesogen! [Var.: genährt an der Brust meiner Mutter: *Singular besser!*]. Fände [Var.: trafe] ich dich (*mG*) draußen (*PVC kann sich mit Ut außerhalb des wG bewegen*), so wollte ich dich küssen, und niemand dürfte mich höhnen! [Var.: verachten: *in die Acht zurückwünschen*]. <sup>2</sup>Ich wollte dich führen und in meiner Mutter (*CoU*) Haus (*Vag*) bringen, da du mich lehren (*leeren*) solltest; da wollte ich dich tränken (*poll*) mit gewürztem Wein (*MB*) und mit dem Most (*VS*) meiner Granatäpfel (*Lami*). [*zu sich selbst:*] <sup>3</sup>Seine Linke (*Scr*) liegt unter meinem Haupt (*GC?*), und seine Rechte (*Per*) herzt mich (*PVC↓*). [*zu den Cl-Töchtern:*] <sup>4</sup>Ich beschwöre euch, Töchter (*Cl*) Jerusalems (*Vag*), daß ihr meine Liebe (*Per-Salomo*) nicht aufweckt (*sti*) noch regt (*emul*), bis es ihr selbst gefällt.

**(Chor:)** <sup>5</sup>Wer ist die (*VVaper*), die heraufsteigt (*pro*) von der Wüste (*Vag*) [Var.: Steppe] und lehnt [Var.: stützt] sich auf ihren Freund (*mG-Salomo*)?

**(PVC↓-Sulamit:)** [*Zu VV:*] Unter dem Apfelbaum (*mG*) weckte (*sti*) ich dich (*VVaper*); da ist dein genesen deine Mutter (*Lama*), da ist dein genesen, die dich geboren hat.

**(VVaper:)** [*zu mG-Salomo:*] <sup>6</sup>Setze mich (*VVaper*) wie ein Siegel auf dein Herz (*Scr*) und wie ein Siegel auf [Var.: an] deinen Arm (*Per*). Denn Liebe (*Per*) ist stark (*rig*) wie der Tod (*PVC↓*), und ihr Eifer (*Scr*) ist fest (*rig*) wie die Hölle [Var.: Unterwelt]. Ihre Glut (*Spl*) ist feurig (*erk/pud*) und eine Flamme (*Spl*) des Herrn (*mG*), <sup>7</sup>daß auch viele Wasser (*Mix*) nicht mögen die Liebe (*Per*) auslöschen noch die Ströme (*MB*) sie ertränken. Wenn einer alles Gut in seinem Hause

(*wG*) um die Liebe (*Per*) geben wollte, so gölte es alles nichts (*wäre der Wert geringer als Per*).

**(Chor:)** <sup>8</sup>Unsre Schwester (*Lama*) ist klein und hat keine Brüste (*Lami*). [Var.: Wir haben eine kleine Schwester, noch ohne Brüste.] Was sollen wir [*mit*] unserer Schwester tun, wenn man nun um sie werben wird? [Var.: wenn jemand um sie wirbt.]

**(Cl-Töchter:)** <sup>9</sup>Ist sie eine Mauer (*Lama: unbeweglich*), so wollen wir (*Cl-Töchter*) ein silbernes Bollwerk (*VV*) [Var.: silberne Zinnen: *VVaper*] darauf bauen. Ist sie eine Tür (*Lami: beweglich*), so wollen wir sie festigen (*eri*) mit Zedernbohlen (*Lama*).

**(Lama-Schwester:)** <sup>10</sup>Ich bin eine Mauer (*Lama*) und meine Brüste (*Lami*) sind (*jetzt*) wie Türme (*die VVaper-Zinnen: hoch: pro*). Da bin ich geworden vor seinen (*mG-Salomos*) Augen (*GP/Tss*), als die Frieden findet (*iOrg*). [Var.: Da hab' ich in seinen Augen Gefallen (*GV: Gephal-len*) gefunden.]

**(Chor:)** <sup>11</sup>Salomo (*mG: »der Friedensreiche«*) hat [Var.: besaß] einen Weinberg (*Per*) zu Baal-Hamon (*mG*). Er gab den Weinberg (*Per*) den Hütern (*Cl pluralisiert*), daß ein jeglicher (*Hüter*) für seine Früchte (*die Spa-Früchte des Per-Weinbergs*) brächte tausend Silberlinge (*VS*). [Var.: Für seine Frucht würde jeder tausend Silberstücke bezahlen.]

**(PVC↓-Sulamit:)** <sup>12</sup>Mein eigener Weinberg (*Per des Salomo*) ist vor mir. Dir, Salomo (*mG*), gebühren tausend (*VS-Silberlinge*), aber zweihundert den Hütern (*Cl*) seiner Früchte (*Spa*).

**(mG-Salomo:)** <sup>13</sup>Die du (*PVC↓-Sulamit*) wohnst in den Gärten (*Vul-Vag*), laß mich deine Stimme (*CS*) hören; die Genossen (*Tss als Mit-Genießende*) merken darauf. [Var.: Freunde lauschen]

**(PVC↓-Sulamit:)** <sup>14</sup>Flieh (*pls*) [Var.: fort, fort > \**mach so weiter*], mein Freund [Var.: Geliebter] (*mG-Salomo*), und sei (*pls*) gleich einem Reh [Var.: Gazelle] (*mG erk*) oder jungen Hirsche (*mG rig*) auf den Würzbergen (*Lami-Lama*)! [Var.: Balsambergen].

# Rainer Maria Rilke

## Das Karussell

*Jardin du Luxembourg*

Mit einem Dach (*FoV*) und seinem Schatten (*TMV*) dreht (*vlv*)  
sich eine kleine Weile der Bestand (*wG*)  
von bunten Pferden (*CUt, Lama*), alle aus dem Land (*wG*),  
4 das lange zögert, eh es untergeht (*koll*).  
Zwar manche (*CUt, Lama*) sind an Wagen (*CoU, Vag*) angespannt,  
doch alle haben Mut (*Ere*) in ihren Mienen (*PVC, Lama*);  
ein böser roter Löwe (*Per*) geht mit (*gv*) ihnen  
8 und dann und wann ein weißer Elefant (*Nats*).

Sogar ein Hirsch (*Cl-Lami*) ist da, ganz wie im Wald (*Pu*),  
nur daß er einen Sattel (*VVaper*) trägt und drüber  
ein kleines blaues Mädchen (*Cl*) aufgeschnallt (*zu Vul*).

12 Und auf dem Löwen (*Per*) reitet weiß ein Junge (*Cl*)  
und hält sich mit der kleinen heißen Hand (*GC*),  
dieweil der Löwe (*Per*) Zähne (*PrP*) zeigt und Zunge (*GP*).

Und dann und wann ein weißer Elefant (*Nats*).

16 Und auf den Pferden (*CUt, Lama*) kommen sie (*Cl, Lami*) vorüber (*vlv*),  
auch Mädchen (*Lami*), helle (*lip*), diesem Pferdesprunge (*Pls iPos equ*)  
fast schon entwachsen (*pro*); mitten in dem Schwunge (*Amp*)  
schauen sie (*Cl, Lami*) auf (*pro*), irgendwohin, herüber (*zu Scr*) –

20 Und dann und wann ein weißer Elefant.

Und das geht hin (*vlv*) und eilt (*sti*) sich, daß es endet (*org*),  
und kreist (*vlv*) und dreht (*vlv*) sich nur und hat kein Ziel.  
Ein Rot (*CUt*), ein Grün (*CUt*), ein Grau (*Vul*) vorbeigesendet,  
24 ein kleines kaum begonnenes Profil (*Cl*) –.  
Und manchmal ein Lächeln (*VS*), hergewendet (*zu Scr*),  
ein seliges (*lip*), das blendet (*lp*) und verschwendet (*plu*)  
an dieses atemlose (*fra*) blinde (*lip*) Spiel (*GV*) ...

**Thema:** *Vul* und *Per* im Gleichnis vom Karussell.

**Perspektive:** Ein objektiver Außenstehender (*Scr*) berichtet von den Dingen und Gestalten, die sich vor seinen Augen (*Tss*) vorbeidrehen und die ihn angehen (vgl. »schauen *herüber*« in Z. 19 und »*hergewendet*« in Z. 25).

**Anmerkungen:**

Titel: Im Karussell dreht sich hier das Weltbild der Windmühle mit seinen vier Armen, auch *Per* als roter Löwe, aber *Scr* bleibt außen vor als Betrachter.

- 2: **Bestand** (*wG*): lat. 'substantia' »Bestand, Wesen, Substanz, Vermögen, Hab und Gut«, wörtlich \*»das Untenstehende«. Karussell gehört zu neapolitan. 'carusiello' »rundes Tongefäß«.
- 3: **bunte Pferde**: nämlich rote, grüne und graue (wie in Z. 23), natürlich *pars pro toto*. In der Windmühle sind die roten *CUt*↓, die grünen *CUt*↑ und die grauen *Lama*.
- 5: **Wagen** (*CoU*, *Vag*): lat. 'carruca' »Reisewagen«; vgl. Tarot Karte VII »Der Wagen« und *CoU* als Sternbild Wagen (Kinderwagen).
- 6: **Mut** (*Ere*): lat. 'animus' »Hochmut, Stolz, Energie, Charakter, hochfahrendes Wesen, Hitze, Lust«; man kann den Mut sinken lassen.
- 7: **roter Löwe** (*Per*): vgl. Tarot Karte VIII »Kraft«. — **böser**: Der Löwe ist böse, weil er aus dem Karussellfahren ein „blindes“ (geblendetes) Spiel macht (Z. 27). — **geht mit** (*gv*): lat 'co-ire'.
- 8: **Elefant** (*Nats*): Er ist weiß wegen frz. 'lune' »Mond, nackter Hintern«.
- 9: **Hirsch** (*Cl-Lami*): lat. 'cervus' auch »gabelförmiger Stamm« (Bild: Hörner, Geweih). — **Wald** (*Pu*): paßt zu frz. 'manège de chevaux de bois' »Karussell: Reitbahn der Waldpferde«.
- 10: **Sattel** (*VVaper*): deutlich sichtbar im Film von 1973 »Mein Name ist Nobody«: Terence Hill trägt den (weiß gepolsterten) Sattel auf dem Rücken und wird darum auch „der Mann mit den Flügeln“ genannt.
- 11: **blaues Mädchen** (*Cl*): Mädchen und Junge sind zusammen der Hermaphrodit (*Cl*), also ein Androgyn aus Hermes und Aphrodite (Merkur und Venus). Zur Venus gehört die Farbe Blau. — **aufgeschnallt**: zu rw. »Schnalle« (*Vul*); das Mädchen ist dann der Dorn an der Schnalle.

12: **reitet** (*gv*): paßt zu Karussell: schweizerisch »Reitschule«. — **Junge** (*Cl*): Karussell ist südital. 'caruso' »kahlköpfige Person, Junge«. *VV* mit *Cl* ist kahl. Zum Merkur gehört die Farbe Hellgelb, die dem Weiß sehr nahe kommt. Ein Mann ist aber auch weiß.

12-14: Der Mondvokal [ei] gehört hier zu den Mondsicheln von *VV*: »reitet, weiß, kleinen, heißen, dieweil, zeigt«. Der Ort ist das *Vul*-Auge, engl. 'eye'.

15: **Elefant** (*Nats*): An der wiederkehrenden Zeile sieht man deutlich, daß sich das ganze Weltbild der Windmühle dreht, nicht nur *Vul*, die ja nach der Drehung heißt (von lat. 'volvere').

16: **sie** (*Cl*, *Lami*). die beiden erwähnten Kinder: blaues Mädchen und weißer Junge; dazu jetzt noch die „hellen Mädchen“. — **kommen vorüber** (*vlv*): drehen sich am Sprecher (*Scr*) vorbei.

17-18: **helle Mädchen** (*Lami lip*): Sie sind größer als die *Cl*-Kinder, dem Pferdeschwunge (*Pos equ*) fast „entwachsen“ (*pro*), also „herausgewachsen“.

19: **schauen auf** (*pro*): heben den Kopf noch höher. — **irgendwohin, herüber** (zu *Scr*): zwar ohne Blickpunkt, aber unvermeidlich zum Sprecher (*Scr*) herüber. Das „irgendwohin“ ist phonetisch eine Vorausdeutung auf das „blinde Spiel“ (vgl. Z. 27).

21: **eilt sich** (*sti*): lat. 'maturare' »reifen, beschleunigen, sich beeilen, sich sputen«. Ahd. 'gispuoten' »gelingen lassen« > \*zu 'lingen' (\*< 'lingua') \*»mit der Zunge behandeln« (vgl. die Löwenzunge in Z. 14).

22: **kreist** (*vlv*): phonetische Assoziation: »kreißt«. — **dreht sich** (*vlv*): vgl. engl. 'roundabout, merry-go-round' »Karussell«. — **kein Ziel**: im Raum, wenn auch ein Ende in der Zeit (*Org*).

24: **kleines Profil**: »Umriß, Seitenansicht«, \*von 'pro' »vorn« und 'filum' »Faden«. — **kaum begonnenes**: nicht vollständig sichtbar.

26: **seliges** (*lip*): »nach dem Tod der himmlischen Freuden teilhaftig«; engl. 'merry' »lustig, fröhlich, beschwipst«. — **blendet** (*lp*): die Augen (*Tss*) blind machen durch viel Flüssigkeit (wie Wasser auf Scheiben). — **verschwenden** (*plu*): lat. 'effundere' »ausgießen, ausschütten, fließen lassen, vergießen, hinströmen«; so auch 'profundere'.

27: **atemlos** (*fra*): lat. 'anhelans' »keuchend, schnaubend, ächzend«; lat 'exanimare' »entseelen, betäuben, entkräften, des Atems berauben, erschöpfen, töten«. — **blind** (*lip*): 'blind' und 'blenden' gehören etym. zu aslaw. 'blesti' »irren, schwatzen« und kommen von ie. 'bhlehdh-' »trübe sein oder machen, irren, schlecht sehen« zur ie. Wurzel 'bhel-' »glänzen(d), weiß«. So sind 'blind' und 'irgendwohin' (Z. 19) phonetisch verbunden. Das 'blinde Spiel' ist ein blendendes, also blind machendes Spiel, denn der »böse Löwe«

(*Per Z. 7*) sticht den Pferden (*CUt, Lama*) die Augen aus (vgl. 'eyes' Z. 12-14: *Mumu, Vamu*). Dazu paßt frz. 'carrousel' »(ritterliches) Ringelstechen«. — **Spiel** (*GV*): Aus der Redensart »gute *Miene* zum bösen *Spiel* machen« finden sich drei Wörter im Text. Lat. 'commercium' »kaufmännischer Verkehr, Handel, buhlerischer Umgang, Gemeinschaft, verstecktes Spiel«; 'iocus' »Spiel, Zeitvertreib, Tändelei, Spaß«; 'ludus' »Spaß, Scherz, Lust; ergötzliche Beschäftigung zum Zeitvertreib«.

# Rainer Maria Rilke

## Der Panther

*Im Jardin des Plantes, Paris*

Sein Blick (*As*) ist vom Vorübergehn (*Defae*) der Stäbe (*Fae*)  
so müd (*frig*) geworden, daß er nichts mehr hält (*impak*).  
Ihm ist, als ob es tausend Stäbe (*Fae*) gäbe  
4 und hinter tausend Stäben keine Welt.

Der weiche Gang (*Rect*) geschmeidig starker Schritte (*PTR*),  
der sich im allerkleinsten Kreise (*um sich selbst*) dreht (*virtuell*),  
ist wie ein Tanz von Kraft (*SphiA*) um eine Mitte (*CanAn*),  
8 in der betäubt ein großer Wille (*Fae*) steht.

Nur manchmal schiebt der Vorhang (*SphiA*) der Pupille (*CanAn*)  
sich lautlos (*ohne Crep*) auf –. Dann geht ein Bild (*Per*) hinein (*gvpa*),  
geht durch der Glieder (*Nats*) angespannte Stille (*ohne Bewegung*) –  
12 und hört im Herzen (*Rect*) auf zu sein (*Exi*).

**Thema:** *Nats* als Panther und gelegentlich ein *GVpa*.

**Perspektive:** Ein unbeteiligter Sprecher schildert die äußere und innere Situation des Panthers und einer sich „manchmal“ wiederholenden Begebenheit, wenn ein Bild „hinein“ geht, deshalb ist der Sprecher draußen (wie ein denkender Zuschauer).

### Anmerkungen:

Titel: **Panther** (*Nats*): eine Raubkatze, meist mit rundlichen Flecken oder Ringen (Ring = lat. ‘anus’). Varianten des Namens: Jaguar, Ozelot, Leopard, Pardel, Gepard: frz. ‘guépard’ > frz. ‘gué’ »Furt, seichte Stelle« (*Nats*) + dt. ‘Pardel’. Manchmal auch »Parder« (Adelung). »Pantherthier« ist doppelt benannt. Griech. ‘pardalis’ ist das weibliche Tier, ‘pordalis’ das männliche. — **Jardin des Plantes:** »botanischer Garten«, aber „das Wort ‘Paradies’ stammt vom Hebräischen ‘pardes’ (»Garten«)“ (Walker, S. 946). Zum einen sieht dieser Garten aus wie ein Pardel, zum andern haben wir bei der Sternenkunde ein »Paradies zwischen den Fischen« i.S.v. *Nats* gefunden. – |– frz. ‘plante’ ist »Pflanze« und »Fußsohle«, dt. ‘versohlen’ »auf das Gesäß schlagen«. *Nats* als Sohlen schon in der Höhlenmalerei (vgl.

*Poetik*, Bd. I, Tafel 5.9: S. 178). — **Paris:** der Sohn des Priamos soll ein Kinäde gewesen sein (wie Ganymed). Das Wort ‘Par(dal)is’ enthält ‘Paris’: ein seltenes Beispiel für »middle clipping«.

1: **Vorübergehen** (*Defae*): lat. ‘transire’ »vorüber-, vorbeigehen, hindurchgehen; durchgehen«; ‘transgredi’ »passieren«. — **Stäbe** (*Fae*): vgl. das Grimmsche Märchen „Der junge Riese“. Da sind die Stäbe aus Eisen oder Holz. |– Im Tarot heißen ein Viertel der Kleinen Arkana „Stäbe“. Wir haben sie zunächst (vgl. *Poetik*, Farbtafel 14.1) für *Per* gehalten, auch wenn dabei eine Überschneidung mit den „Schwertern“ (*mG*) unvermeidlich war. Überzeugend ergab sich später die Zuordnung zur Hinterwelt (vgl. Farbtafel 16.9 = Cover II). |– Nicht der Jakobsstab, welcher ein Wanderstab ist. Aber: „Bey einigen, besonders Oberdeutschen Schriftstellern, wird auch der Gürtel des Orion in der Astronomie ... der Jacobs-Stab genannt.“ (*Adelung: Wörterbuch*, S. 28431). Den Gürtel des Orion kann man auf Tafel K20 sehen: Er ist Teil von Heimdalls Gjallarhorn. |– Eher: „Der Josêphs-Stab, ... bey den Gärtnern ein Nahme der ganz weißen gefüllten gewöhn-



lichen Narzissen.“ (*Adelung: Wörterbuch, S. 28704*). Diese weiße Narzisse heißt auch »Narcissus poëticus«.

Die Narzisse,... eine wohl riechende Blume und deren Pflanze, welche ein Zwiebelgewächs ist und eine sechsblättrige, gemeinlich weiße, oft aber auch gelbe Blume ... treibet. An einigen Orten wird sie ..., weil sie um Ostern blühet, Osternlilie, Aprillenblume ... genannt. ... Man hat ihrer verschiedene Arten, wohin auch die Joseph- Stäbe, die Crenelen [*créneau* »Zinne > Schießscharte«], ... die Kugel-Narzissen ... und andere mehr gehören. ... Griech. *Νάρκισσος*, Latein. *Narcissus*. (*Adelung: Wörterbuch, S. 38122*)

„Es war ein alter glaube, von dem schon der Physiologus ... berichtet, dasz dem panther, seines süßen athems wegen, alle wilden thiere nachziehen.“ (GWB). — Aus der Narzisse kann man anagrammatisch lat. ‘ars’ (>engl. ‘arse’) & dt. ‘sizen’ bilden.

2: **müd** (*frig*): geschwächt, erschöpft, abgespannt, matt, mürbe, entkräftet, lahm (*moll*) > übergegangen in den Sinn »unlustig, ablassend, zu einer Tätigkeit nicht mehr geneigt«.

5: **Gang** (*Rect*): trotz frz. ‘marche’ nicht »Abfolge der Schritte«, sondern »Gang aus Schritten« > Rohr; >\*(Stuhl)Gang. — **Schritte** (*PTR*): lat. ‘gradus’ »Schritt« und »Stufe, Staffel einer Treppe«; ‘intervallum’ »Tonstufe, Zwischenraum«. Dt. »Teil der Hose, an dem die Beine zusammentreffen« >

die Einbuchtung zwischen den Stufen. | Oder einfach > \*Sch(r)itte (*Fae*).

6: **im aller kleinsten Kreise** = um sich selbst, um die eigene Längsachse. — **dreht**: virtuell: Die Drehungen des Sternenhimmels werden auch auf diese Gegend des anatomischen Kosmos (*Nats* als Mond) übertragen. Bei ‘vulva’ sieht man es am Namen: von ‘volvere’.

7: **wie**: im Vergleich sind „Kraft“ (*SphiA*) und „Mitte“ (*CanAn*) ganz nah beim „Gang“ (*Rect*).

8: **Wille** (*Fae*): > \*Welle: »Walze, Rolle, Reisigbündel, zylinderförmige Stange« von mhd. ‘wellen’ »rollen, wälzen, schmieren«. Vgl. Faschine, Rundbaum, alle Wellen in Maschinen.

9: **Pupille** (*CanAn*): das »Sehloch«, das Schwarze im Auge. Lat. ‘pupilla’ auch »elternloses Mädchen, Waise«.

10: **lautlos** (*ohne Crep*): beim richtigen Auge selbstverständlich, beim Hundeauge \*Canopus kann es auch anders sein. — **Bild** (*Per*): im Sinne von »Lebende Gestalt, Mannsbild« (Küpper).

11: **Stille** (*bewegungslos*): Passend zu „lautlos“ denkt man eher an „tonlos“, aber »bewegungslos« gibt den besseren Sinn: starr *iOrg*.

# Rainer Maria Rilke

## Blaue Hortensie

- (1) So wie das letzte Grün (*Lama*) in Farbentiegeln (*Vul*)
- (2) sind diese Blätter (*Lama*), trocken (*xer*), stumpf und rau (*mit Pu*),
- (3) hinter den Blütendolden (*Lami*), die ein Blau (*Bl*)
- (4) nicht auf sich tragen, nur von ferne spiegeln (*iVV-Cl*).
  
- (5) Sie (*Lami*) spiegeln es (*Bl*) verweint (*lip*) und ungenau (*lip*),
- (6) als wollten sie (*Lami*) es (*Bl*) wiederum (*wie MB*) verlieren,
- (7) und wie in alten blauen Briefpapieren (*Lami*)
- (8) ist Gelb (*aus Vag*) in ihnen (*Lami*), Violett (*von Cl*) und Grau (*zu Vul*);
  
- (9) Verwaschenes (*Vag, Cl, Vul*) wie an einer Kinderschürze (*Lami*),
- (10) Nichtmehrgetragenes (*Vag, Cl, Vul*), dem nichts mehr geschieht:
- (11) wie fühlt man (*Cl*) eines kleinen (*Cl*) Lebens Kürze (*Cl*).
  
- (12) Doch plötzlich scheint das Blau (*Bl*) sich zu verneuen (*rea*)
- (13) in einer von den Dolden (*Lami*), und man (*Cl*) sieht
- (14) ein rührend (*lip*) Blaues (*VV*) sich vor Grünem (*Lama*) freuen (*lp/pro/vlv*).

**Thema:** Erste *Rea* des *wG* nach der *Men*-Pause oder: Auferstehung einer »Jungfrau« (früher war eine Jungfrau eine frisch gereinigte Frau nach einer Tabuzeit).

**Struktur:** Ende der Tabuzeit von *Men* wie ein Sieg des Todes bis Z. 11. Dann ein Wendepunkt und plötzliches Wiedererwachen (*Rea Lami*) im zweiten Terzett.

**Perspektive:** Ein neutraler Sprecher schildert und deutet, was er sieht. Er tritt nicht als lyrisches Ich auf, redet auch kein Du an.

### Anmerkungen:

\* Mit diesem Sternchen gekennzeichnete Wortveränderungen entsprechen nicht den Methoden der konventionellen Germanistik.

**Titel: Hortensie** (*VV*): lat. 'hortus' »Garten« (*Vul*), also »Gartenblume«. Dieser Garten enthält viele Farben, vgl. die Gedichtzeile: „begrabt sie [meine katze] dort, / wo mein chromatischer garten war“ (HME: *Verteidigung der Wölfe*: „Letztwillige Verfügung“). | Die Hortensie ist eine Zierpflanze aus China, benannt nach dem Vornamen der Französin Hortense Lapaute: frz. 'hortensia': \*zerlegbar in 'hors' & 'tension' »außerhalb der Spannkraft« (vor *Sphi*). Lapaute = la paute

> \*'la pause': weist hin auf den Zustand des *wG* im Sonett: Schläffheit am Ende der Aktivitätspause (wegen *Men*). | Assoziation zu »-tensia«: lat. 'tensio' »Spannung eines Gliedes«, 'tentigo (vulvae)' »Spannung des Schamgliedes, Brunst, Geilheit«, lat. 'tentiones', auch 'tensiones' »Spannstränge« (*Lama*).

— **blau** (*zu Bl/MB*): Diese Hortensie wird mit dem Wort 'blau' gekennzeichnet. Aber (obwohl es blaue Hortensien gibt) ist das Blau dieser Blume Rot, und zwar in doppeltem Sinne: Das Rot (Braunrot) von *MB* ist gerade restlos vorbei. Das Rot (Hellrot) von *Bl* fängt an durchzuschimmern, wenn es sich 'rührt'. — Nach B. Walker (*Das geheime Wissen der Frauen*, 1993) ist Saphir die biblische Fehlübersetzung von *sappur*. „*Sappur* bedeutete wörtlich »heiliges Blut« und bezeichnete den Lapislazuli, aus dem der Thron Gottes bestehen sollte. Ursprünglich war damit das göttliche blaue Blut im großen Kessel der Greisin Siris, der babylonischen »Kosmischen Mutter« gemeint“ (S. 951). Im Alten Ägypten hatten die Götter Haare aus leuchtendem Lapislazuli (blau), besonders der Schöpfergott Amun (*CoU*). – Es folgen Argumente für

diesen Sprachgebrauch. [Alle Angaben zur Technik der Farbenherstellung nach Hans Becker: »Blau als Pigment – oder blau ist nicht gleich blau«. In: Hans Gercke (Hg.): *Blau: Farbe der Ferne*. Verlag Das Wunderhorn, Heidelberg 1990, S. 36-52.]

### 1. **MB-Blau:**

- a) Im »doppelten Weltbild« des Impurismus gehört zum »wG unten = wG iMen« das Element Wasser mit der Elementarfarbe Blau, auch wenn dieses Wasser aus Feuer besteht und rot ist.
- b) Engl. 'blue' »traurig, bedrückt, niedergeschlagen«, dazu 'blue devils' »Trübsinn, Melancholie« (eigentlich »böse Dämonen«). Melancholie ist *Men* (auch bei Dürer).
- c) 'Blume' ist engl. 'flower' \*zu 'flow' »fließen« (*men*). Bei der Menarche sagen die Inder, das Mädchen habe die Blume geboren.
- d) Die »blaue Blume« (Novalis 1802) wird zum Sinnbild der Sehnsucht in der romantischen Dichtung.
- e) Der »blaue Montag« (Mond-Tag) ist ein Tag ohne Arbeit (*GV*). Wenn in der Indigofärberei am Samstag eine Küpe (aus Indigopflanzen und angefaultem Urin) angesetzt wurde, wartete man die Gärung ab, erhitzte auf 60°, mischte verschiedene Ingredienzien unter und wartete erneut, bis sich die »Blume« zeigte. In dieses Indigoweiß (Indoxyl) gab man das Gewebe und ließ es 24 Stunden (über Sonntag) in der Küpe. Am Montag wurden die Tuche an die Luft gehängt, damit das Indigoweiß zu Indigoblau oxydierte. Für die Gesellen des Färbermeisters war das ein »blauer Montag« (nach Becker, S. 47).
- f) Wegen des hohen Preises wurde Indigo mit vielerlei Zutaten verfälscht, z.B. mit Asche, Schiefermehl, Erde, Sand, Kreide, zerriebenem Ziegelstein, Blei und Ruß (Becker, S. 48).
- g) »Berliner Blau« wurde wie Indigo in Stücken gehandelt, die an den Bruchstellen einen rötlichen Schimmer zeigten, den Kupferglanz (Becker, S. 50).
- h) Zum »Pariserblau« wurde Pottasche fein vermahlen und mit Ochsenblut vermischt. Durch Kochen entstand die »Blutlauge« und durch weitere Zutaten »Berggrün« oder »Chrysocollagrün«. „Dann wird das Produkt

ausgewaschen und durch ein Leinentuch gesiebt“. Nach Zugabe von Salzsäure erscheint die Farbe Blau (ein Fällungsprodukt) (Becker, S. 49).

- i) Aus dem Halbedelstein Lapislazuli (»blauer Stein«) machte man Ultramarin. „Der nach dem letzten Arbeitsgang verbleibende Rest mit einer leicht blaugrauen Färbung wird als Ultramarin-Asche bezeichnet.“ (Becker, S. 38). Eine Besonderheit ist die 'Ultramarin-krankheit' (*Men*): Unter dem Einfluß von Feuchtigkeit und Schwefeldioxid verliert der Lapis seine blaue Farbe und wird grau.
- j) Künstliches Ultramarin hat einen rötlichen Farbstich (Becker, S. 40).
- k) Unter Einfluß von Feuchtigkeit kann aus dem blauen Azurit das grüne Malachit werden. Mit Schwefelwasserstoff werden beide schwarz (Becker, S. 42).
- l) Blaukraut (bayr.) wird bei anderer Zubereitung blauviolett und heißt dann Rotkraut oder Rotkohl.

### 2. **Bl-Blau:**

- a) Ein Hämatom ist ein »blauer Fleck« (anfangs violett, dann grünlich bis gelb) infolge Blutaustritts aus den Gefäßen nach Einwirkung von stumpfer Gewalt.
- b) Ein »blaues Auge« ist ein »blutunterlaufenes Auge«.
- c) Als Zeichen adliger Abstammung galt »blaues Blut« im 19. Jh.: benannt nach den durchschimmernden blauen Adern der spanischen Adligen. Noch heute sichtbar: Das rote Blut in den Venen schimmert unter weißer Haut blau (z.B. am Unterarm).
- d) Frz. 'bleu' »blau« ist auch »schlechter Rotwein«.
- e) Ahd. 'blao' ist etym. verwandt mit lat. 'flavus' »goldgelb, rotgelb, braungelb«.
- f) In einem Gedicht (von Benn?) gibt es ein „alizarinblaues Zwergenkind“ (*Cl*). Alizarin ist aber »Krapprot, aus der Krappwurzel gewonnener roter Farbstoff«, auch Färberröte genannt. Krapp = mitteleuropäisches Rötengewächs.

- 1: **Grün** (*Lama*): Eine Blütenhülle besteht meist aus grünen verwachsenen Kelchblättern. Eigentlich ist es seltsam, daß die Blätter grün und zugleich trocken sind, denn das Grün bei

- Pflanzen meint 'frisch' und 'saftig', also den Gegensatz zu »vertrocknet, verdorrt, verwelkt«. Ursache ist hier die Katachrese, die Verschränkung mit dem anderen Bild: »Farbentiegel«. — **Farbentiegel** (*Vul*): Tiegel ist ein flaches, rundes Gefäß zum Schmelzen (< lat. 'tegula' »Pfanne«). Das Wort weist darauf hin, daß es sich bei diesem Grün nicht um Pflanzenfarbe oder Steinfarbe handelt, sondern um grüne Metallfarbe, vermutlich Chrysokoll (Oxydationsprodukt von Kupfererzen). Grüner Malachit ist ein Leitmineral für Kupferlagerstätten: Kieselkupfer (Chrysocolla). Chrysocolla galt in der Maltechnik vom Altertum bis zum Mittelalter als das schönste und zuverlässigste Grün. Die grüne Patina auf Kupfergegenständen erinnert noch daran. Kupfer ist das Metall der Venus: lat. 'cuprum' < 'aes cyprium' »Erz aus Zypern«. Kupfer läßt sich zu dünnen 'Blättchen' ausschlagen, die für grünes Licht durchlässig sind. — **letzte**: bei der Blüte in der Aufsicht: »hinterste« (unter *Lami*), im Tiegel: getrockneter Rest der Schmelze am Rand des Tiegels.
- 2: **trocken** (*xer*), **stumpf** (nicht spiegelnd), **rauh** (mit *Pu*) sind die Eigenschaften der *Lama* (hier als Hüll-**Blätter** der Blume).
- 3: **hinter den Blütendolden** (*Lami*): frontal gesehen, sind die Kelchblätter hinter den Dolden: *Lami* als zwei Dolden (2 D!) gesehen. — **Blau** (*Bl*): Dieses Blau ist kein *MB*, sondern das *Bl* in den Dolden. Denn:
- 4: **nicht auf sich tragen**: AUF den Dolden ist keinerlei Farbe mehr, insbesondere kein *MB*-Blau (Feuerwasser, Götterblut). — **von ferne**: Blau ist die Farbe der Ferne (himmelblau); 'von ferne' sieht man die Dinge klein, z.B. auch durch ein verkehrt herum gehaltenes Teleskop oder in einem Spiegel mit konvexer Oberfläche. > Hier ist also eine beginnende Rötung der Dolden zu sehen. — **spiegeln** (*iVV-Cl*): wie ein Eisberg das Himmelblau. Das Verb (auch in Z. 5) evoziert den »Spiegel der Venus« (*VV-Cl*) an dieser Stelle. Blau gehört als Farbe zum Planetenzeichen der Venus. > Im Spiegel der Venus erscheint ein schwaches Rot.
- 5: **sie** (*Lami*) **spiegeln es** (*Bl*): »die Blütendolden zeigen ein schwaches Rot (*Bl*)«. — **verweint** (*lip*): ein neues Bild, denn *Lami* sind jetzt zwei Augen (Lippitudo = Triefauge). — In Z. 5–9 findet man 7mal die Alliteration mit w/v [v]. Das W (hebr. Vav) gehört zum Planeten Venus und steht (auch im Buchstabenbild) für *Lami*. — **ungenau** (*lip*): ein nasser Spiegel zeigt keine scharfen Konturen. Bei der Nässe beider Wörter kann man auch an »Wassernässe«, also aqua denken, denn es geht ja um einen mehrfachen Reinigungsprozeß.
- 6: **wiederum** (*wie MB*): *Lami* haben das Blau (Rot) des *MB* vor kurzem verloren. Jetzt geht es um das neue Blau (Rot) des *Bl iLami*, das hinter Tränen rosa durchscheint. Ohne die impuristische Deutung ist das Wort »wiederum« nicht zu verstehen, wird hier aber zu einem Schlüsselwort.
- 7: **alten**: alte Papiere sind manchmal vergilbt. — **blau**: die Farbe der Papiere könnte Hellblau oder Rosa sein. — **Briefpapiere** (*Lami*): sind auch »Blätter« wie die Blütenblätter, und zwar lat. 'brevis' »kurz, klein« ('minora'). Papyrus ist »Beschreibstoff aus dem Stengelmark der ägyptischen Papyrusstaude«.
- 8: **Gelb** (aus *Vag*): Auch Gold, die Farbe der Sonne *iVag*. — **Violett** (von *Cl*): Auch Lila (Blaurot), die Farbe des Veilchens (*Cl*). — **Grau** (zu *Vul*): Auch Silber, die Farbe von *Vul* in der Mitte der Graustufenleiter zwischen Weiß (*Ut↑*) und Schwarz (*Ut↓*). Auch die Mondfarbe des »Ch« (zu *VV*). — **in ihnen**: »zwischen den beiden«, nicht »im Innern von jedem«: »IN ihnen ... wie AN einer Schürze«.
- 9: **Verwaschenes** (*Vag, Cl, Vul*): intensiv Gewaschenes, so daß die Farben fast verloren, nur sehr blaß sind: Ausgewaschenes, s.o. Liste bei »h«: Die Blutlauge wird ausgewaschen und durch ein Leintuch (*MBB*) gesiebt. Am Ende stellt sich aber heraus, daß Gelb, Violett und Grau deshalb so blaß sind, weil sie jetzt langsam wiederkehrende Farben sind (nach der überstandenen Blauzeit). — **Kinderschürze** (*Lami*): Das reale Ding steht im Vergleich, kann aber nicht nur real gedeutet werden, sondern gibt auch impuristisch ein schönes Bild: Kind (*Cl*) + Schürze (*Lami*): Die Mediziner haben den Ausdruck »Hottentottenschürze« für eine »schürzenartige Vergrößerung der kleinen Schamlippen« (Duden: Wörterbuch medizinischer Fachausdrücke). Bei geeigneter Perspektive hängt diese Schürze am Kind (*Cl*).

- 10: **Nichtmehrgetragenes** (*Vag, Cl, Vul*): Vordergründiger Anschluß an die verwaschene Schürze, die unbewegt im Schrank liegt, weil sie nicht mehr getragen wird. Aber: Nichtmehrgetragenes sind die Farben Gelb, Violett und Grau AN der Schürze. Niemand trägt sie, niemand stützt sie, niemand braucht sie (anscheinend). — **dem nichts mehr geschieht**: Das vergangene Geschehen der *Men* wird als mörderisches Abschlagen (von *Vag, Cl, Vul*) gesehen. Jetzt ist es aber vorbei, das *MB* restlos abgewaschen und auch die Waschzeit vorbei: die drei brauchen nichts mehr zu erdulden, sie können sich regenerieren.
- 11: **wie**: Interjektion (lat. 'quam'), nicht das Fragewort. — **fühlt man** (*Cl*): »on« oder \*homme [om]. *Cl* ist ein Mann in Kindsgestalt (Hermaphrodit, Androgyn, Rebismann), der hier NICHT seinen Tod fühlt, sondern eines \*Kleinen Kleinheit (Kürze), die Zwergengestalt seines kleinen Lebens. — **klein**: korrespondiert mit Kind (*Cl*) in Z. 9 [eines \*Kleinen].
- 12: **Blau** (*Bl*): Rot des *Bl iLami*. — **sich verneuen** (*rea*): »aus sich selbst neu werden«; 'ver-' bildet mit Adjektivstämmen Verben, die ein »Machen« bedeuten (Faktitive). Assoziation: „Siehe, ich mache alles neu!“ (*Offenbarung*).
- 13: **in einer**: jetzt wirklich das *Bl IN* der Dolde. Merkwürdig, daß die *Rea* in EINER der Dolden anfängt. Vielleicht ist das die genaue Vorbereitung zu: — **man** (*Cl*) **sieht**: „man“ als *Cl* wie in Z. 11: Er schaut nach EINER Seite. Das unbestimmte „man“ wäre dagegen in der Poesie sehr schwach.
- 14: **rührend** (*lip*): innerlich bewegend, ein warmes Gefühl im Herzen hervorrufend; vgl. engl. 'it left him cold' »das rührte ihn wenig« > \*Rührung ist der Beginn einer Warmzeit nach einer (blauen) Eiszeit. — **Blaues** (*VV*): Die ursprüngliche Bedeutung von 'blau' (etym.) ist »hell, glänzend«. Und dieser Glanz ist eine Ahnung von Feuchte (*Lip*). Ich meine, daß der gleiche Anlaut von 'Blau' und 'Blut' kein Zufall ist > „ein sich bewegendes Warm-Rotes“. — **vor Grünem** (*Lama*): vgl. Z. 1. Jetzt aber ganz ohne die Bilder »Blütenhülle« und »Farbentiegel«. Deshalb denken wir auch an die Elementarfarbe »Grün« für »Erde« (griech. Gaia als germ. Midgard: *Vul*). — **sich freuen** (*lp/pro/vlv*): Feuchte und Bewegung.

## Friedrich von Spee

(Friedrich Spee von Langenfeld, 1591-1635)

### O Heiland, reiß die Himmel auf (1623, Str. 7: 1631)

- O Heiland (CS), reiß die Himmel (CoU-CUt) auf (apri)!  
Herab, herab vom Himmel (CUt) lauf (lc)!  
Reiß ab (apri) vom Himmel (CUt) Tor und Tür (Mumu),  
4 Reiß ab (apri), wo Schloß und Riegel (ZSP) für!
- O Gott (CoU), ein' Tau (CS) vom Himmel (CUt) gieß (lc);  
Im Tau (CS) herab, o Heiland (CS), fließ (lc)!  
Ihr Wolken (PVC), brecht (fra) und regnet (lc) aus  
8 Den König (CS) über Jakobs Haus (Per)!
- O Erd' (Ut), schlag aus (lc), schlag aus, o Erd',  
Daß Berg (Per) und Tal (Vag) grün (von Ut) alles werd'!  
O Erd' (Ut), herfür dies Blümlein (CS) bring (lc),  
12 O Heiland (CS), aus der Erden (Ut) spring (lc)!
- Wo bleibst du (CS), Trost (CS) der ganzen Welt (wG+mG),  
Darauf sie all' ihr' Hoffnung stellt?  
O komm (lc), ach komm vom höchsten Saal (CavUt),  
16 Komm, tröst uns (Spen/Injat) hier im Jammertal (Vag)!
- O klare Sonn' (Mumu), du schöner Stern (Mumu),  
Dich wollt'n wir (Spen/Injat) anschauen gern.  
O Sonn' (Mumu), geh auf (apri)! Ohn' deinen Schein (CS)  
20 In Finsternis wir alle sein.
- Hier (iVag) leiden wir die größte Not,  
Vor Augen steht der ewig' Tod (ohne Ti);  
Ach komm (lc), führ (ti) uns mit starker Hand (PVC)  
24 Vom Elend (Vag) zu dem Vaterland (CoU).
- Da wollen wir all' danken dir (CoU-PVC-CS),  
Unserm Erlöser (CoU-PVC-CS), für und für.  
Da (iCoU) wollen wir all' loben dich  
28 zu aller Zeit und ewiglich (iCoU).

**Zum Text:** Bibelworte aus Jesaja sind zu einem kirchlichen Adventslied über »das Kommen des Herrn« umgedichtet (EG 7; GL 105). Der Text wurde von Johannes Brahms als Motette a capella (op. 74, No.2) vertont. Vgl. Jesaja-texte:

Str. 1: „Ach daß du den Himmel zerrisest und führst herab, daß die Berge vor dir zerfließen ...“ (Jes. 64,1).

Str. 2: „Rorate coeli de super, et nubes pluant justum: aperiatur terra, et germinet Salvatore“: »Tauet, ihr Himmel, von oben, und die Wolken mögen den Gerechten regnen: es öffne sich die Erde, und sie sprieße den Heiland«. (Vulgata-Fassung von Jes. 45, 8).

Str. 3: „Und es wird eine Rute aufgehen von dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen.“ (Jes.11,1).

Str. 5/6: „Aber die Blinden will ich auf dem Wege leiten, den sie nicht wissen; ich will sie führen auf den Steigen, die sie nicht kennen; ich will die Finsternis vor ihnen her zum Licht machen ...“ (Jes. 42,16).

Der **Text** hat viele Berührungspunkte (wörtlich und inhaltlich) mit dem Pfingsthymnus, den der Mainzer Erzbischof Hrabanus Maurus um 850 in lateinischer Sprache dichtete: „**Veni, Creator Spiritus**“ »Komm, Schöpfer Geist« (vgl. viele Einzelheiten in Wikipedia; deutsche Texte auch in den Gesangbüchern beider Konfessionen). Der »Heiland« bei Spee ist der »Heilige Geist« des Hymnus: „Vater, Sohn und beider Geist“ (GL 245). Der wird auch »Feuer, Liebe, Licht, Brunnen, Frieden, Kraft und Glut, obere Gnade, lebendige Quelle, Paraclitus: Beistand« genannt. Im *Graduale Romanum* von 1908 wird die Str. 7 neu gestaltet und lautet da klar verständlich: „Es sei Lob dem Vater mit dem Sohn, zugleich dem heiligen Beistand; und uns sende der Sohn das Charisma des heiligen Geistes.“ (Übs. von Martin Bachmaier. Quelle: Wikipedia) Der Hymnus wurde von Gustav Mahler 1906 im ersten Satz seiner achten Sinfonie (in Es-Dur) vertont.

**Thema:** Bitte der Verstorbenen (*Spen/Injat*) um Erlösung aus dem Jammertal (*Vag*) durch den Heiligen Geist (*CS*). Ziel ist der Aufstieg (*Ti*) zum Ewigen Leben im Gotteshimmel (*CoU*).

**Perspektive und Situation:** Es sprechen die *Spen* als frisches *Injat* „hier im Jammertal“ (*iVag*). Sie bitten die Dreifaltigkeit (Vater – Sohn – Heiliger Geist) um Hilfe zum Aufstieg (*Ti*) in den höchsten Himmel (*CoU*).

#### **Vorbemerkungen:**

Schon beim ersten Lesen beeindruckt der Text mit seiner auffälligen impuristischen Bilderwelt. Die Entschlüsselung ist dennoch schwierig, weil verschiedene Mythenwelten vermischt und viele Wörter für gleiches benutzt werden. Die Wörter ‘Heiland’, ‘Gott’, ‘Erlöser’, ‘ewiger Tod’ und ‘Jakobs Haus’ (u.a.) deuten auf die christliche Mythologie, die ‘Erde’ als Gaia (*Ut*) mehr auf einen griechischen Hintergrund, und mit ‘Sonne’, ‘Stern’ und ‘Finsternis’ assoziieren wir ägyptisches Gedankengut.

Der christliche Gott ist eine Trinität (‘Erlöser’) aus Vater, Sohn und Heiligem Geist. Der Vater (*CoU*) erscheint im Text als ‘Gott’, der Sohn (*PVC*) als ‘Wolken’ und ‘Hand’ mit *Mumu*: ‘Sonne’ und ‘Stern’, der Heilige Geist als ‘Heiland’, ‘Tau’, ‘König’, ‘Blümlein’, ‘Trost’ und ‘Schein’.

Bei der ‘Erde’ (*CoU*) denken wir an die griechische Gaia, die als Urmutter Erde dem späteren Vatergott entspricht. Lat. ‘Terra’ ist eine Göttin. Auch das „Vaterland“ (Z. 24) ist griechisch eine »Mutterstadt« (‘patria maior’).

Auf die ‘Sonne’ als *PVC* sind wir mehrfach gestoßen (im Medizin-Kapitel und bei RE/Osiris). Jetzt aber wird das Bild variiert, denn die Sonne ‘geht auf’. Das Bild ist heute eine tote Metapher, wird aber hier ganz wörtlich genommen: Sie öffnet sich (wie ein Mund: *Mumu*) und gebiert einen ‘Schein’, also Licht, in die Finsternis. Es kann sich bei der Sonne in Z. 17 nicht um den Sonnengott RE (*GP*) handeln, denn der hat sein Licht längst geworfen, die *Spen* als *Injat*, und die sind jetzt in der ‘Finsternis’ (*iVag*). Das ist eine Vorstellung aus der ägyptischen Mythologie: Der Sonnengott RE (*GP*) verliert seine Leuchtkraft auf dem Wege bis zum tiefsten Punkt seiner Nachtfahrt (vgl. Farbtafel 14.13 in der *Poetik*). Dort aber vereinigt er sich mit Osiris (*PVC*) und holt sich in der *unio mystica* mit dem Totengott neues Licht für den nächsten Tag. Das ist schon ein wenig seltsam, denn eigentlich ruht die Seker-Mumie des



Osiris in der Urfinsternis von *CoU*, im Kasten Ikesi, wo sich Osiris seine Trutzburg eingerichtet hat (vgl. Farbtafel 10.2). Er heißt auch „der allein in der Finsternis [Urfinsternis] sitzt, ohne gesehen zu werden.“ Und dennoch ist er ein »Luzifer«, ein Lichtbringer: Er entzündet das Licht im neuen Tagesgott, der morgens als Horus strahlend wieder auftaucht. Die „Sonne“ im Text, der „schöne Stern“ (Z. 17), ist demnach der ägyptische Polarstern, Sirius, Canopis: das Auge des Hundes, das rechte Auge des Osiris, die Schwarze Sonne: wie ein Mund (*Mumu*), der ‘aufgeht’ und das Licht (*CS*) gebiert.

Im ägyptischen Mythos sind die Verstorbenen die Zeugen dieses Vorgangs, denn sie leben an ihrem persönlichen Platz auf ihrer Mumie *iVag* und können „am Tage“ (mit RE) wieder hinaus ins Diesseits fahren. Diese so Privilegierten haben als Verstorbene den ersten Tod hinter sich und sind im Totengericht für unschuldig befunden worden. Sie wurden zu seligen Verklärten, zu *ACHU* (*ACHS*, Sg. *ACH*), die den Jenseitsraum (*Vag*) täglich als *BAS* verlassen dürfen. Andere aber werden (beim jeweiligen Gericht für Neuankommlinge) zum zweiten Tod verurteilt. Auf diese Verdammten wartet die Fresserin (*CCU*) als personifizierter Höllenrachen. Sie werden „eingeschlürft“ in die Vernichtungsstätte von *CavUt*: „O Türhüter (*Mumu*), die ihre Tore bewachen, welche die *BAS* einschlürfen (*absor*) und die Leiber (*Spen*) der Toten verschlingen, die an ihnen vorbeigehen, wenn sie zur Vernichtungsstätte (*CavUt*) verdammt sind! Gebt gute Leitung dem *BA* des trefflichen Verklärten!“ Mit diesem Wort „einschlürfen“ beschreibt auch Fritz Kahn medizinisch exakt das, was *CCU iOrg* tut: „Auf der Höhe der geschlechtlichen Erregung, im Orgasmus, streckt sie [die Gebärmutter] sich abwärts und schlürft den Samen aus der Scheide auf.“ (Kahn (Mensch), S. 560.) Durch *CCU* hindurch zu müssen, also zu Osiris aufzusteigen (*ti*) in die Vernichtungsstätte (*CavUt*), ist im ägyptischen Mythos die Strafe für die Verdammten, während die Hoffnung der Seligen das Hinausgehen am Tage mit RE ist, das Weiterleben als *BA* im Diesseits. (Vgl. Kap. 10 in meiner *Poetik*.)

Ganz anders ist die christliche Jenseitshoffnung: Die Seelen der Toten (als *Spen*) wollen durch den *CCU*-Tunnel zu Gott (*CoU*) aufsteigen (*ti*) und da ins ewige Licht und ins ewige Leben bei Gott gelangen (*vita aeterna*, vgl. Farbtafel 11.1 in der *Poetik*). Das wird aber erst nach dem Jüngsten Gericht sein (einmalig, in der Zukunft). Bis dahin müssen die Toten im Jammertal von *Vag* auf ihren „Erlöser“ warten. Der wird bald wiederkommen (als *PVC*-Jesus), sagt die *Offenbarung des Johannes*; wenn aber die Vision von der Umgestaltung des Kosmos und der endgültigen Überwindung des Todes durch Jesus nicht zur Wirklichkeit wird, steht den Menschen (den Lebenden auf der *Vul*-Erde und den Toten *iVag*) „der ewig’ Tod vor Augen“ (Z. 22). Die bittenden Sprecher im Text sind nach alledem christliche Seelen, in der Gestalt von *Spen*, in die Finsternis des Jammertals Geworfene. Dennoch ist ihre Ungeduld ein wenig unchristlich, denn mit der richtigen Vorstellung vom Jüngsten Gericht (vgl. *Offenbarung*) müßten sie wissen, daß sie eine lange Wartezeit vor sich haben und nicht gleich nach ihrer Ankunft im »Haus Gottes« (*Vag*) um Aufnahme in den »Himmel Gottes« (*CoU*) bitten können, wozu ihnen der Heilige Geist (*CS*) verhelfen soll – physiologisch richtig, aber theologisch geht das nicht ohne Prüfung im Jüngsten Gericht.

Die Trinität des christlichen Gottes ist im Text mit zwölf Wörtern verschieden benannt (s.o.). Als mögliche Gottgestalten fehlen noch das Christkind (*Cl*) und Christus als Mensch (*Per*). Das Kind fehlt wirklich, aber der »Gesalbte« ist zweifach im Text und trägt dazu bei, die Situation der Sprechenden zu präzisieren. (1) Der Name „Jakob“ bringt uns zu 1. Mose 32, V. 22-33. In diesem Text ringt Jakob eine ganze Nacht mit einem Mann, der sich am Ende als Gott selbst herausstellt. Gegen Morgen rührt der Mann „das Gelenk der Hüfte Jakobs“ (bei Plaut: „Ballen an Jaakows Hüfte“) an und verrenkt es. „Jaakow nannte den Ort „Peni’el“, denn:

Ich habe ein göttliches Wesen gesehen von Angesicht zu Angesicht, und meine Person ist errettet worden. Die Sonne fing ihm an zu scheinen, als er an Penuel vorbei kam, und er hinkte an seiner Hüfte. Darum essen die Kinder Israels nicht die Spannader, welche auf dem Ballen der Hüfte ist, bis auf den heutigen Tag, weil er den

Ballen der Hüfte Jaakows, die Spannader, berührt hatte. (W. Gunther Plaut (Hg.). *Die Tora*. Bd. I: Genesis. 1999. Kap. 32, V. 31-33.)

„Die Verletzung von Jaakows Oberschenkelmuskeln kann mit griechischen Geschichten über verletzte Geschlechtsorgane in Zusammenhang gebracht werden.“ (W. Gunther Plaut (Hg.). *Die Tora*. Bd. I: Genesis. 1999. S. 295) Diesen Kampf deuten wir als das Ringen zwischen *Per* und *CUt* (oder *GP* und *PVC*) *iGV*. Am Ende bekommt Jakob einen neuen Namen (Israel) und Gottes Segen (*CS*). In 1. Mose 35, V. 22-26 werden Jakobs zwölf Söhne aufgelistet. Es sind die Namen der zwölf Stämme (*Tss*) Israels. Impuristisch ist der Mensch Jakob mit seiner Spannader (*Per*) identisch wie auch mit seiner Leiter, der berühmten »Jakobsleiter« aus seinem Traum:

Und ihm träumte; und siehe, eine Leiter [*Per*] stand auf der Erde [*Ser*], die rührte mit der Spitze [*GP*] an den Himmel, und siehe, die Engel [*Lami* + *TMV*] Gottes stiegen [*fric*] daran auf und nieder; und der Herr [*PVC*] stand obendarauf und sprach: Ich bin der Herr ...“ (1. Mose, 28, V. 12f.).

»Jakobs Leiter« wird bei Spee (Z. 8) zu »Jakobs Haus« (*Per*), d.i. bildlich ein Hochhaus (Wolkenkratzer), von außen gesehen. (2) Damit identisch ist der „Berg“ in Z. 10. Graphisch anschaulich haben wir früher den Olymp so gezeichnet (vgl. Farbtafeln 9.1 und 9.4 in der *Poetik* oder die Seite »Greek Myths« auf meiner Homepage).

Die **Situation** der Sprechenden (*Spen*) ist jetzt noch deutlicher zu fassen: Die Wolken (*PVC*) sollen den König (*CS*) über Jakobs Haus (*Per*) ausregnen. Dann muß eben dieses Haus noch da sein, nämlich in Beth-El, dem »Haus Gottes« (*Vag*). Und diese Bittenden im Jammertal sind noch nicht lange da, sie „wollten“ (Tempus!) Gott schauen (Z. 22) wie Jakob, ließen sich werfen (*inj*) und befinden sich jetzt enttäuscht in der Finsternis.

#### Anmerkungen:

1: **Heiland** (*CS*): der Heilige Geist, gesehen als Flüssigkeit, denn einige der zugehörigen Verben passen gut dazu: 'laufen', 'gießen', 'fließen', 'ausregnen', 'kommen' (*lc*). — **die Himmel** (*CoU-CUt*): Der Plural ist ungeschickt, denn im christlichen Weltbild gibt es zwar sieben Himmel (vgl. Tafel 6.3, S.

I-188), aber alle unter Gottes Thron (*Fu*). Darüber ist nur noch *Ut* als »Gottes Himmel«. In Z. 1 werden die Teile von *Ut* als zwei »Himmel« gesehen. — **reiß auf** (*apri*): lat. 'abrumperere' »aufreißen« und »abreißen«; 'hietare' »aufreißen, weit öffnen, den Mund aufsperrn«; 'patefacere' »aufreißen, gangbar machen«; 'revellere' »aufreißen, abreißen, erbrechen, eröffnen«.

2: **Himmel** (*CUt*): Der Singular wäre hier auch für *Ut* passend, aber *CUt* ist genauer, denn *CS* wird in *CUt* produziert (wie der Name auch sagt). Das wird aber im Text nicht konsequent beachtet. Vgl. auch Anm. zu »Hand« in Z. 23 und oben »Zum Text«.

3: **reiß ab** (*apri*): lat. 'abrumperere' »abreißen« und »aufreißen«, auch »losreißen, zersprengen«; 'carpere' »absaugen, aussaugen«; 'detrahere' »abreißen (einen Setzling), ausleeren, abführen«. — **Tor und Tür** (*Mumu*): Ungewöhnliche Wörter für diesen Ort, denn: »Macht hoch die Tür (*Lami*), die Tor (*Lama*) macht weit« verrät den eigentlichen Sinn. Hier also metaphorisch übertragen. Lat. 'ianua' »Tür, Eingang, Zugang«; 'ostium' »Tür« zu 'os' »Mund, Maul, Öffnung, Eingang, Loch«.

4: **wo**: Eine Textvariante ist »was«, also: „Reiß ab, was als Schloß und Riegel davor bezeichnet werden kann.“ Nämlich: eine „hochvisköse Barriere gegen das Eindringen von Keimen u. Samenzellen in den Uterus (sog. Zervikalschleimpfropf)“ (Pschyrembel: Wörterbuch Sexualität. 2003). — **Schloß und Riegel** (*ZSP*): lat. 'copula' »das Verknüpfende; Fangstrick, Fangleine, Seil, Verknüpfungsmittel, Bindemittel, Enterhaken; Schloß am Armband«; 'spondylus' »Schloß der Muschel, rundes Wirbelbein«; 'claustrum' »Verschloß, Fallriegel, Sperre, Schlußnagel, Damm«; 'fibula' »Heftel, Klammer, Bolzen, Keil, Riegel«. — **für**: »vor«.

5: **Tau** (*CS*): lat. 'ros' »Tau, Tautropfen, Naß«; altind. 'rasas' »Saft, Flüssigkeit«. — **gießen** (*lc*): lat. 'excutere' »herausstoßen, -werfen, herabschütten, -werfen«; 'flare' »blasen, wehen, (Metall) gießen«; 'fundere' »fließen lassen, flüssig machen, schmelzen, erzeugen«.

6: **fließen** (*lc*): lat. 'destillare' »herabträufeln, abfließen, triefen«.

- 7: **Wolken** (*PVC*): Im anatomischen Schnittbild sieht *PVC* aus wie zwei Wolken (vgl. die Buchstaben **ß**, **m** und **w**).
- 8: **den König** (*CS*): *CS* ist die eine Lösung zu: »etwas ausregnen«. Einen zweiten Sinn ergibt »König« als *PVC*-Jesus (INRI > rex »König«). Das wäre der Gott auf der Jakobsleiter (s.o.). Demnach möglich: »Ihr Wolken, regnet den König (*CUt*) leer«. — **Jakobs Haus** (*Per*): ein Wolkenkratzer; vgl. Vorbemerkungen.
- 9: **Erde** (*Ut*): Plazenta ist maori »Erde«. Griechisch ist die Erde Gaia (*Ut*). Lat. 'Tellus' »Erde als nährenden Gottheit«; 'Terra' »Erde als Göttin«. — **schlag aus** (*lc*): lat. 'effundere' »ausschütten, ausgießen, abwerfen«; 'erumpere' »ausschlagen, einen Ausgang gewinnen«; 'extundere' »ausschlagen, herausstoßen, pressen«; 'germinare' »ausschlagen, hervorsprossen, aufkeimen, hervorsprossen lassen, erzeugen (z.B. 'salvatorem')« (Georges). Vulgata (s.o.): „aperiatur terra et germinet Salvatore“: »es öffne sich die Erde (*Ut*), und sie erzeuge den Erlöser (*CS*)« (Jes. 45,8).
- 10: **Berg** (*Per*): wie der Olymp (vgl. Vorbemerkungen). — **Tal** (*Vag*): im Chinesischen das ganze *wG*. — **grün** (von *Ut*): Die Farbe Grün soll herabfließen. Sie gehört zu beiden Teilen von *Ut* (vgl. die Farbenlehre bei der »Windmühle«, auch auf der Homepage). Vgl. auch das Atlasgebirge auf der Farbtabelle 11.11 in der Poetik.
- 11: **herfür bringen** (*lc*): lat. 'germinare' »erzeugen« etc., vgl. Z. 9. — **Blümlein** (*CS*): Passendes Wort für *CS*, weil die »Blume« *MB* ist (engl. flower \*zu 'to flow' »fließen«).
- 12: **springen** (*lc*): real ist es »tropfen«: der Geist als »lebendige Quelle« (Springquell: wie engl. 'spring').
- 13: **Trost** (*CS*): Im Hymnus des Maurus steht „Paracletus“ (»Beistand«).
- 15: **komm** (*lc*): muß sich auf das Kommen (*lc*) des Heiligen Geistes (*CS*) beziehen (analog zur Sexualmetapher »es kommt«), denn *PVC*-Jesus, dessen Wiederkehr die Christen erwarten, kommt nicht »vom höchsten Saal« (*CavUt*).
- 17: **klar**: lat. 'limpidus' »klar, hell, rein«. — **Sonne, Stern** (*Mumu*): der ägyptische Polarstern, nicht der Sonnengott, vgl. Vorbemerkungen. Also der Hundstern »Canopis« (»Das Auge des Hundes«).
- 18: **wollten**: Das Tempus ist verräterisch für die Vorgeschichte. Die Sprecher (*Injat*) kamen – neu(n)gierig – mit der Absicht, Gott zu schauen, und sind jetzt enttäuscht, weil sie in der Finsternis von *Vag* gar nichts sehen. Es fehlt der Schein (*CS*) der Sonne. Die »9« und »neu« gehören zu Gott *iUt* („siehe, ich mache alles neu“).
- 19: **geh auf** (*apri*): vgl. Vorbemerkungen. Wegen dieses Wortes muß die Sonne *Mumu* sein, nicht wie sonst *PVC*, denn *PVC* ist immer da (omnipotent), geht nicht auf und unter. — **Schein** (*CS*): lat. 'candentia' »Weiß (des Mondes)«; 'fulgur' »Blitz, blinkender Glanz, Wetterleuchten«.
- 20: **Finsternis** (*Vag*): eines der vielen ägyptischen Wörter für die Jenseitswelt *iVag*.
- 22: **der ewige Tod** (ohne *Ti*): 1. Im christlichen Glauben ist er als Ereignis der Zustand der Verdammten nach dem (einmaligen) Jüngsten Gericht: Sie werden nicht zum ewigen Leben erlöst, sondern zum Nichtsein verdammt, wenn es den Tod als Gestalt sowie Satan und die Hölle gar nicht mehr gibt (vgl. Analyse *Offenbarung*). 2. Der Tod als Gestalt ist nicht »ewig«, denn er wird beim Wiederkommen des Gottessohns endgültig überwunden. Bis zu dem Zeitpunkt ist er allerdings neben Gott zu denken wie ein Konkurrent (vgl. Farbtabelle »Analyse *Offenbarung*« in der Poetik). 3. Vers 22 ist für beide Deutungen falsch formuliert, denn als Ereignis droht (nur einigen Betern) der ewige Tod erst beim Jüngsten Gericht, nicht in ihrer aktuellen Situation, und der Tod als Gestalt darf in einem frommen Lied nicht »ewig« genannt werden (weil er doch überwunden werden soll), selbst wenn man ihn (den man als *PVC* denken kann) jetzt in der Finsternis sehen könnte (wie er da „vor Augen steht“). – Die Textvariante „der bittere Tod“ zeigt, daß jemand die Inkonsequenz gemerkt hat.
- 23: **führ** (*ti*): Der Geist (*CS*) führt (*ti*) die Verstorbenen mit sich selber in Tropfenform ins ewige Leben. — **Hand** (*PVC*): *PVC* wird hier als Hand des Heiligen Geistes (*CS*) gesehen, sehr ungewöhnlich, denn unpuristisch ist *CUt/PVC* sonst immer die Hand Gottes. Das versteht man nur noch mit der Einheit in der Dreifaltigkeit. | Der Hymnus als Quelle ist eindeutiger: Da ist die Rede vom

- „*digitus paternae dexterae*“ »Finger der väterlichen Rechten«. Luther (1524) übersetzt richtig: „Du (CS) bist mit Gaben siebenfalt / der Finger (CS) an Gotts rechter Hand.“ Angelus Silesius (1668) schreibt freier: „Hand des Herrn“. In Wikipedia heißt es: „Man stelle sich Gott Vater als einen Menschen [CoU] vor. Seine Hand [CUi/PVC] ist Gott Sohn, dessen Finger [CS] wiederum, der nun sowohl aus Gott Vater (dem Menschen) und Gott Sohn (dessen Hand) hervorgeht, ist der Heilige Geist, von dem das Konzil von Nizäa-Konstantinopel lehrt: ‘qui ex Patre Filioque procedit’ (‘der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht’)“.
- 24: **Elend** (*Vag*): Elend ist »Ausland«, also aus der Sicht der *Spem* konsequent gedacht: Sie haben ihre Heimat in *Tss* neu(n)gierig verlassen und sind jetzt im Ausland von *Vag*, wo es ihnen nicht gefällt. Ahd. ‘*elilenti*’ »Fremde, Heimatlosigkeit, Verbannung«. — **Vaterland** (*CoU*): ebenso konsequent und eine gängige Vorstellung: das Land des Vaters, auch wenn es früher sicher ein »Mutterland« (‘mother country’) war, als das höchste Wesen noch weiblich gedacht wurde (Magna Mater, die Große Göttin). Lat. ‘*patria*’ »Heimat, Geburtsort (!)«; ‘*patria maior*’ »Mutterstadt«.
- 25: **dir** (*CoU-PVC-CS*): Gott in seiner Trinität ist hier am wahrscheinlichsten: Vater (*CoU*), Sohn (*PVC*) und Heiliger Geist (*CS*). Im Hymnus des Hrabanus Maurus ist aber allein der Heilige Geist (*CS*) gemeint.
- 26: **Erlöser** (*CoU-PVC-CS*): „*aperiatur Terra et germinet Salvatore*“: vgl. oben »Zum Text« Str. 2. Lat. ‘*salvator*’, Variante ‘*salbator*’ \*> Salbe. Im Hymnus: „*spiritalis unctio*“ »geistliche Salbung«. (lat. auch ‘*servator*’ »Beobachter« = ‘*observator*’ zu ‘*servare*’ > \*»os-servator« \*zu ‘*servire*’ »dienen«).
- 27: **da** (*iCoU*): Da im Gotteshimmel wollen die Betenden ihren Erlöser loben, also nach der Befreiung aus dem Jammertal. So ein Versprechen mit einer versteckten Bedingung scheint mir ein unchristlicher Gedanke zu sein.
- 28: **ewiglich** (*iCoU*): lat. ‘*sempiternus*’, vgl. die Farbtafel 11.1 »Zeit und Ewigkeit« in meiner Poetik. Variante: „Je allzeit immer und ewiglich.“ Im Hymnus: „*in saeculorum saecula*“ \*»im Sack der Säcke« (*iCoU*)
- Schlußbemerkung:** Der Text ist sprachlich überladen und entspricht theologisch nicht genau den Glaubensvorstellungen, die man aus der Bibel kennt. Der Autor hat die Gratwanderung zwischen Theologie und Impurismus nicht immer bewältigt. Vielleicht ist das der Grund, warum das Lied nicht in allen Gesangbüchern zu finden ist.

# Johann Wolfgang von Goethe

## Mignons Lied

Roman und Lied sind sorgfältig doppelbödig geschrieben, so daß man meinen könnte, Mignons Sehnsucht nach der Heimat sei wirklich das Thema des Liedes. Der Erzähltext bereitet aber die sprachlichen Entstellungen im Lied ganz sublim vor. Vielleicht ist der ganze Roman ein Beispiel impuristischer Literatur (das müßte man prüfen). Es wäre ja auch kaum zu glauben, wenn das Phänomen der impuristischen Poetik ausgerechnet an unserem größten Dichter vorübergegangen wäre.

### Kontext

*Wilhelm Meisters Lehrjahre*. Referat und Zitate bis Anfang III,1

Wilhelm Meister, Sohn eines reichen Kaufmanns, überwindet seinen Hang zum Beruf des Dichters und Schauspielers und widmet sich den Handelsgeschäften im Sinne seines Vaters. Mit etwa 25 Jahren unternimmt er zu Pferde eine Geschäftsreise und trifft dabei in einem heiteren Landstädtchen auf eine Seiltänzertruppe. Ein „junges Geschöpf“ gehört dazu, mit seidener Westchen und geschlitzten spanischen Ärmeln. „Lange schwarze Haare waren in Locken und Zöpfen um den Kopf gekräuselt und gewunden.“ Wilhelm weiß nicht, ob er die Gestalt für einen Knaben oder für ein Mädchen halten soll. „Doch entschied er sich bald für das letzte.“ „Er schätzte sie auf zwölf bis dreizehn Jahre.“

Nach Beginn der ersten Vorstellung entsteht auf dem Platz ein merkwürdiges Getümmel. Der Herr der Seiltänzertruppe schleppt die Kleine aus dem Hause und schlägt mit dem Peitschenstiel unbarmherzig auf sie ein: Die faule Kreatur wolle ihre Schuldigkeit nicht tun, sie verweigere den Eiertanz zu tanzen, er wolle sie totschiessen und es solle ihn niemand daran hindern. Wilhelm beschützt das Kind und befreit es mit Gewalt. Der Chef beruhigt sich mühsam und schimpft: „Was hab' ich mit der unnützen Kreatur zu schaffen! Zahlen Sie mir, was mich ihre Kleider kosten, und Sie mögen sie behalten.“ Am Abend wird der Handel geschlossen, und Wilhelm erhält das Kind für dreißig Taler, „gegen welche der schwarzbärtige heftige Italiener seine

Ansprüche völlig abtrat, von der Herkunft des Kindes aber weiter nichts bekennen wollte, als daß er solches nach dem Tode seines Bruders, den man wegen seiner außerordentlichen Geschicklichkeit den großen Teufel genannt, zu sich genommen habe.“

Für einige Zeit lebt Mignon als Dienerin bei Wilhelm. Oft ist sie stumm, und wenn sie spricht, ist es in einem Gemisch aus Deutsch, Italienisch und Französisch. „In seinem Dienste war das Kind unermüdet und früh mit der Sonne auf.“ Eines Abends tanzt sie zum Violinspiel eines Bediensteten für Wilhelm den Eiertanz. „Er sehnte sich, dieses verlassene Wesen an Kindes Statt seinem Herzen einzuverleiben, es in seine Arme zu nehmen und mit der Liebe eines Vaters Freude des Lebens in ihm zu erwecken. ... Er versprach ihr ein neues Kleid, worauf sie heftig antwortete: ‘Deine Farbe!’“

Nach einiger Zeit will Wilhelm den überlangen privaten Aufenthalt in dem Städtchen mit den Seiltänzern beenden und sagt Mignon, daß er fort müsse. Da erleidet sie einen Schwächeanfall, bricht zusammen und weint. Er tröstet sie: »‘Mein Kind!’ rief er aus, „mein Kind! Du bist ja mein! Wenn dich das Wort trösten kann. Du bist mein! Ich werde dich behalten, dich nicht verlassen!“ — Ihre Tränen flossen noch immer. — Endlich richtete sie sich auf. Eine weiche Heiterkeit glänzte von ihrem Gesichte. — „Mein Vater!“ rief sie, „du willst mich nicht verlassen! willst mein Vater sein! — Ich bin dein Kind!“«

Am nächsten Mittag hört Wilhelm Meister Musik vor seiner Türe. Es ist Mignons Stimme, die ein Lied zum Klang einer Zither singt. Das Instrument ist ein Inventarstück der Seiltänzertruppe. Mignon hat sich's diesen Morgen ausgeben, der Harfenspieler hat es gleich mit Saiten frisch bezogen, und sie zeigte großes Talent. Das Kind tritt in Wilhelms Stube und singt das Lied voll unwiderstehlicher Sehnsucht. Wilhelm kann die Worte nicht alle verstehen, denn die Sprache ist Italienisch. Er „schrieb sie auf und übersetzte sie ins Deutsche. Aber die Originalität der Wendungen konnte er nur von ferne nachahmen. Die

kindliche Unschuld des Ausdrucks verschwand.“ Mignon singt das Lied zweimal und modifiziert dabei den Klang zwischen geheimnisvoll und bedächtig, zwischen bittend und dringend, treibend und vielversprechend.

»Nachdem sie das Lied zum zweitenmal geendet hatte, hielt sie einen Augenblick inne, sah

Wilhelmen scharf an und fragte: „Kennst du das Land?“ — „Es muß wohl Italien gemeint sein“, versetzte Wilhelm; „woher hast du das Liedchen?“ — „Italien!“ sagte Mignon bedeutend; „gehst du nach Italien, so nimm mich mit, es friert mich hier.“ — „Bist du schon dort gewesen, liebe Kleine?“ fragte Wilhelm. — Das Kind war still und nichts weiter aus ihm zu bringen.«

## Mignons Lied

- (1) Kennst du (*Wilhelm*) das Land (*wG*), wo die Zitronen (*Vag*) blühn (*apri*),
- (2) Im dunkeln (*mit Pu*) Laub (*Lama*) die Goldorangen (*Vag*) glühn (*cal*),
- (3) Ein sanfter (*subt*) Wind (*VS*) vom blauen (*Iri*) Himmel (*VV*) weht (*lp*),
- (4) Die Myrte (*Men*) still und hoch (*erk*) der Lorbeer (*Lami*) steht (*pro*),
- (5) Kennst du es (*das wG-Land*) wohl?

Dahin (*gen italien*)! Dahin

- (6) Möcht' ich (*Mignon*) mit dir, o mein Geliebter (*Wilhelm*), ziehn (*gv*)!

- (7) Kennst du das Haus (*wG*)? auf Säulen (*CoRu*) ruht sein Dach (*FoV*),
- (8) Es glänzt (*lp*) der Saal (*Vag*), es schimmert (*lp*) das Gemach (*VV*),
- (9) Und Marmorbilder (*Lami*) stehn (*pro*) und sehn mich (*Mignon als Cl*) an:
- (10) Was hat man dir, du armes Kind (*Cl & Mignon*), getan?
- (11) Kennst du (*Wilhelm*) es (*das wG-Haus*) wohl?

Dahin! Dahin

- (12) Möcht' ich (*Mignon*) mit dir, o mein Beschützer, ziehn!

- (13) Kennst du den Berg (*wG*) und seinen Wolkensteg (*Lama*)?
- (14) Das Maultier (*Cl*) sucht im Nebel (*Lami*) seinen Weg (*Vamu*),
- (15) In Höhlen (*Vag*) wohnt der Drachen (*PVC-Peri*) alte Brut,
- (16) Es stürzt (*pro*) der Fels (*Lami*) und über ihn die Flut (*VS*):
- (17) Kennst du ihn (*den wG-Berg*) wohl?

Dahin! Dahin

- (18) Geht unser Weg; o Vater, laß uns ziehn!

**Thema:** »Lock Lied« eines pubertierenden Mädchens (vgl. H.M. Enzensberger).

**Perspektive:** Dieses Lied ist m.E. ein seltenes Beispiel impuristischer Dichtung, insofern das Ich und das Du als menschliche Personen greifbar sind, nicht als Personifizierungen impuristischer Entitäten vorgestellt werden müssen, allerdings mit Ausnahme der Verse 9 und 10:

- (a) Mignon spricht zu Wilhelm Meister und nennt ihn »Geliebter«, »Beschützer« und »Vater«. Die Rollen 2 und 3 (Beschützer und Vater) erklären sich unmittelbar aus der Roman-

handlung (»Vater« metaphorisch, nicht biologisch). Wilhelm empfindet für Mignon starke Liebe, hält sie aber für ein väterliches Gefühl und ist damit glücklich. Mignon liebt Wilhelm viel sehnsuchtsvoller, sagt das aber nur hier im Lied. Sie singt es zweimal, damit kein Zweifel bleibt, daß alle drei Rollen zu Wilhelm gehören: Durch die Wiederholung folgt gleich hinter »Vater« wieder »Geliebter«. Wilhelm zeigt aber keine Reaktion auf den Inhalt des Lockliedes, weil er auf die Sprachform und die Übersetzung ins

Deutsche konzentriert ist. Immerhin verliert der Ausdruck dabei seine kindliche Unschuld.

- (b) In den Versen 9 & 10 spricht Mignon in der Rolle von *Cl* und wird von Marmorbildern (*Lami*) als »armes Kind« (*Cl*) angesprochen. Dieser Rollenwechsel paßt zu ihrem Namen (s.u.).

**Struktur:** 3 parallele Strophen haben je 6 Verse mit Auftakt und 5 Hebungen im streng alternierenden 2/4-Takt. Der Vers 5 ist in jeder Strophe durch einen pausierten Takt 3 in der Mitte gespalten und wird eine Zeile tiefer fortgesetzt. (Prosodie nach Andreas Heusler.)

#### Anmerkungen:

\* Mit diesem Sternchen gekennzeichnete Wortveränderungen entsprechen nicht den Methoden der konventionellen Germanistik.

**Titel:** Vgl. »Kontext«. Frz. '**mignon**' »Liebchen, Schätzchen, Geliebte«; (im üblen Sinne:) schwuler Bruder (*Cl*, weil er stets bei *PVC* und *Per* ist); als Adj. »allerliebste, niedlich, zierlich, artig« < altfrz. 'mignot' »zierlich, zärtlich, einschmeichelnd« < altir. 'min' »zart, sanft«, auch »klein«. | frz. 'mignonne' »Liebling, Herzchen; eine Pflaumensorte« | 'mignonnette' »feine Spitze; kleine Nelke; kleine, wilde Chicorée«. | Chicorée: »Trieb der Zichorie«, lat. 'cichorium' auch »Endivie« (leicht bitter schmeckende Salatpflanze: vgl. Grimm: Rapunzel) und »Wegwarte« (an Wegrändern vorkommender, ausdauernder Korbblütler mit hellblauen Zungenblüten) > *Cl* als \*der Wegwart! | 'mignon' > \*ginmon (Anagramm) > \*gyn-man (Vokale sind frei) > \*Gynä-Mann (Androgyn, Hermaphrodit: *Cl*).

- 1: **Zitronen** (*Vag*): Die Farbe Gelb gehört zum Buchstaben *Thet* bei der Sonne *iVag*. — **blühh** (*apri*): Die Blätter der Zitronenblüte sind hier *Lami*. Vgl. Arno Schmidt: „Wie legitim übrigens die Verwendung von Früchten als erotischen Symbolen ist — nämlich »reife« Selbstverständlichkeit, und gar kein verlebtes Gebrabbel! — möge EMIL NOLDE'S prachtvoller »Zitronengarten« belegen, wo Gesicht, Formen & Farben der Geliebten sogleich die Fruchtfülle ringsum nachahmen“ (*Sitara und der Weg dorthin*, S. 249).

- 2: **Laub** (*Lama*): \*zu 'lab-' (labia); es ist **dunkel**: wegen *Pu*. — **Goldorangen** (*Vag*): Die Farbe

Gelborange gehört zum Buchstaben *Taw* bei der Sonne *iVag*. Sehr passend ist hier NICHT von Orange allein die Rede (das wäre *Vag iMen*).

- 3: **Wind** (*VS*) **weht** (*lp*): Das *W* (*Vav*) im Anlaut ist das *W* [*v*] der *Venus*. — **blauer Himmel** (*VV*): Zum *W* der *Venus* (und ihrem Spiegel) gehört die Farbe Himmelblau (*Cyan*).
- 4: **Myrte** (*Men*): eine immergrüne bräutliche Pflanze, der *Venus* *Murta* heilig: 'murta' > \*'merta' > \*'metra' (*Ut*). Gegenstück zur griechischen Myrte ist der keltische Holunder (*Ruis*), zum Todeskonsonanten *R* (*Ut*), der heilige Baum der Göttin *Holle* (vgl. Grimm: *Frau Holle*), der Baum des Unglücks, der Kreuzigungsbaum, Baum des Verhängnisses. Der *Granatapfel* (*Ut*) ist myrtenartig. Die *Myrte* war der Baum des dreizehnten Achtundzwanzig-Tage-Monats und bedeutete »Weggang«. — **Lorbeer** (*Lami*): Eine Pflanze mit dehnbaren, gummiartigen Blättern. Im griech. Mythos war *Daphne* (»Lorbeer«: Namensübertragung wegen der Blattform) eine wilde Jungfrau, die vor *Apolls* Liebe flüchtete und auf ihr Flehen in einen *Lorbeerbaum* verwandelt wurde. *Apollon* wird gern mit *Lorbeerkranz* dargestellt. Der Mythos wurde zum beliebten Motiv aller Kunstgattungen und erreichte einen Höhepunkt in der *Marmorgruppe* »*Apoll und Daphne*« von *L. Bernini* (*Rom*, *Villa Borghese*; vgl. *Brockhaus Enzyklopädie*).
- 5: **Dahin!** (*Gen Italien*) **Dahin**: *Goethe* verwendet die alte Präposition »gen« (nach) gern im Zusammenhang mit »Himmel« (von dem ja auch hier gerade die Rede war).
- 6: **Geliebter**: vgl. »Kontext«. — **mit ... ziehn** (*gv*): »ziehen ... mit« als Syn. zu »gehen ... mit«: lat. 'coire' »zusammengehen, -kommen, -treten; sich vereinigen«. Vgl. »Kontext«: „nimm mich mit“.
- 7: **Haus** (*wG*): ist die Bedeutung des Buchstabens *B* (*Bet*) und paßt zum »BeSchützer«. — **Säulen** (*CoRu*): anatomisch nur zwei, aber in *Mythen* gern als vier gedacht: die vier Stützen eines *Baldachins*, die vier *Horussöhne* (ägyptisch), vier *Zwerge* (germanisch), vier *Evangelisten* (christlich), vier *Totemfiguren* (*Traum des Hesekeel*: auch *Tarot X & XXI*).



- 8: **Saal** (*Vag*): größer als das **Gemach** (*VV*). Alte Bedeutung von 'Gemach': »was sich gut fügt«; lat. 'penetralia'.
- 9: **Marmorbilder** (*Lami*): lat. 'marmor', griech. 'marmaros' »Stein, Felsblock«. Durch volksetymologische Anlehnung an griech. 'marmairein' »glänzen, flimmern« entwickelt sich die Bedeutung »glänzender Stein«. | \*Die Wortbildung »mar-mor« weist auf Zweifaches hin; > \*»mer-mer« > \*zu frz. 'mère' »Mutter«. Diese Wendung erklärt das Mitleid mit dem »armen Kind« (*Cl*) in Z. 10. | Auch Alabaster ist Marmor. | Vgl. auch Z. 4 »Lorbeer«. | Die Mediziner kennen 'Cutis marmorata' als »bläuliche marmorierte Flecken auf der Haut bei Kälte«: vgl. „es friert mich hier“ (s.o. »Kontext«). — **mich** (*Mignon als Cl*): Die Bilder schauen *Cl* an und sprechen zu dem gyn-man-Kind. Die singende Mignon bezieht die Rede auf sich selbst, weil sie Mignon heißt (s.o.) und sich ähnlich bedauernswert und vernachlässigt fühlt.
- 10: **Kind** (*Cl & Mignon*): Der Vers ist die Rede der Marmorbilder (*Lami*) an den Wegwart *Cl*, dessen Name mit Mignon identisch ist (s.o.). *Cl* muß in einem kläglichen Zustand sein, weil die Marmorbilder Mitleid haben und vermuten, daß jemand („man“) dem Kind etwas angetan hat.
- 13: **Berg** (*wG*): Man vergleiche den Venusberg (mit Innenraum) in Wagners Oper Tannhäuser. — **Wolken** (*Lami*): lat. 'nebula' »Dunst, Nebel, Wolke«; 'nimbus' »Sturzregen, Sturmwolke, Heiligenschein«; 'nubes' »Wolke« von 'nubere' »bedecken, verhüllen; sich vermählen, heiraten«. — **Steg** (*Lama*): lat. 'pons' »Brücke, Steg, Fallbrücke (*Lama* gelten als Biphallus)«; lat. 'cornu' »ein Trichter«, »die beiden urspr. aus zwei Hörnern bestehenden, nach außen massiven, nach innen hohlen, also Resonanz gebenden Seiten des Saitenspiels, die unten und oben durch einen Steg (*CLA-CLP*) verbunden waren, etwa die Resonanzseiten«. Auch die Zither hat einen Steg. | 'Steig' »schmalere, steilere Weg«.
- 14: **Maultier** (*Cl*): ist ein »Tragtier, Saumtier« mit lat. 'clitellae' (*Lama*) »Saumsattel, Packsattel«, an dem die zu beiden Seiten herabhängenden Packkörbe getragen wurden; auch 'sagma' »härener Packsattel«: 'hären' »aus Ziegenhaar, aus grobem, hartem Stoff« (*Lama*). — **Nebel** (*Lami*): lat. 'nebula' »Dunst, Rauch, Wolke, Dünne«. — **Weg** (*Vamu*): 'via' »Weg, Straße, Gasse, Gang, Ritze, Spalte«; 'actuarius' »ein Weg zwischen zwei Äckern, zum Treiben eines Viehgespannes eingerichtet«; 'fornix' »Schwibbogen, überwölbte Ausfallspforte, bedeckter Weg«.
- 15: **Höhlen** (*Vag*): lat. 'caverna' »Höhle, Grotte, Loch, Blindloch« (caverna utraque mulieris), »Abteilung, Kammer« (corporis cavernae); 'faux' »Schlund, Kehle, Krater«; 'speum' »Höhle, Grotte, Gruft« (Speleologen). Vgl. engl. 'hole'. — **Drachen** (*PVC-Peri*): z.B. Leviathan, Ladon (> Sternbild Draco), Typhon (Python), Hydra (die lernäische Schlange), Nidhögg (Edda), der Teufel. Berühmte Drachentöter sind St. Michael, St. Georg, Herakles und Siegfried (dieser badete in Drachenblut).
- 16: **stürzen** (*pro*): lat. 'prolabi' »herabfallen«, mediz. »vorfallen: aus einer natürlichen Körperöffnung heraustreten«; lat. 'deferre' »herabstürzen, bergabstürzen«; 'devolvere' »herabrollen«; 'effundere' »herausstürzen«; 'erumpere' »hervorbrechen«; 'evolare / prorumpere'; »hervorstürzen«; 'occumbere' »niederstürzen«; 'profundere' »hervorstürzen, sich ergießen«; 'prosilire' »hervorspringen«. — **Fels** (*Lami*): engl. 'rock' homophon mit dt. 'Rock'. | Andromeda (*Cl*) war an einen Felsen gebunden. | lat. 'petra' »Stein, Fels«; 'saxum' »Felsblock, Werkstein, Marmorblock« (vgl. Z. 9); 'lapis' »Marmorstein, Mosaikstein« (> musivisches Pflaster). Vgl. Grimm: Sie füllten den Bauch des Wolfes mit Wackersteinen > \*Wackelsteinen. — **Flut** (*VS*): lat. 'diluviu(m)' »Überschwemmung, Wasserflut, Sintflut«; 'cataclysmus' »Überschwemmung, Sintflut; Übergießung des kranken Gliedes mit Wasser, Bähung«.

# Christian Hofmann von Hofmannswaldau

## Beschreibung vollkommener Schönheit

- (1) Ein haar (*Cl*) so kühnlich trotz der Berenice (*VV*) spricht /
- (2) Ein mund (*Vamu*) / der rosen (*VV*) führt und perlen (*GC*) in sich heget /
- (3) Ein zünglein (*Cl*) / so ein gifft (*VS*) vor tausend (*GC*) hertzen (*GC*) trägt (*lp*) /
- (4) Zwo brüste (*Lami*) / wo rubin (*GC*) durch alabaster (*Lami*) bricht (*zu Rup*) /
- (5) Ein hals (*CUt*) / der schwanen(*Per*)-schnee (*Injat*) weit weit (*w*) zurücke (*bei Fu*) sticht (*emul*) /
- (6) Zwey wangen (*Lami*) / wo die pracht (*Spl/GP*) der Flora (*Per*) sich beweget (*pls*) /
- (7) Ein blick (*Vul*) / der blitze (*Cl*) führt und männer (*Per*) niederleget (*gv/fra*) /
- (8) Zwey armen (*Lama*) / derer krafft (*Sphi/Pot*) offt leuen (*mG*) hingericht (*fra*) /
- (9) Ein hertz (*Ut*) / aus welchem nichts als mein verderben (*MB*) quillet (*poll*) /
- (10) Ein wort (*PVC*) / so himmlisch ist (*iVag*) / und mich verdammen (*poll mit MB*) kan /
- (11) Zwey hände (*Lami*) / derer grimme (*Lama*) mich in den bann (*Impak iSphi*) gethan /
- (12) Und durch ein süßes gifft (*VS*) die seele (*CoP*) selbst umhüllet (*lp*) /
- (13) Ein zierath (*VV*) / wie es scheint / im paradieß (*CoU*) gemacht /
- (14) Hat mich um meinen witz (*Spa*) und meine freyheit (*Sep*) bracht.

**Thema:** Beschreibung der Teile des *wG* als schön und gefährlich.

**Struktur:** Das Sonett hat drei Quartette (abba, abba; cddc) und als Abschluß ein Reimpaar (ee). Grammatisch ist der Text ein einziger Satz mit einer Aufzählung von zwölf Subjekten, die jeweils durch einen Attributsatz erläutert werden. Das Prädikat in Z. 14 steht trotz der Aufzählung im Singular (»hat«). Es bezieht sich hier am Schluß des Gedichts nicht nur auf Z. 13 („zierath ... hat“), sondern der Sprecher denkt alle Subjekte als Teile des *wG* zusammen: „all das hat“.

**Perspektive:** Die Zeilen 9 und 10 vertragen sich nicht mit einem ganzen Mann als lyrischem Ich. Deshalb muß der Sprecher tatsächlich als *Per* vorgestellt werden, der als Betroffener ohne ein Gegenüber vor sich hin redet, möglicherweise direkt aus dem „bann“ (Z. 11) und ohne „freyheit“, wahrscheinlich aber sich erinnernd an zeitlich Verschiedenes (Z. 3, 8, 9).

### Anmerkungen:

\* Mit diesem Sternchen gekennzeichnete Wortveränderungen entsprechen nicht den Methoden der konventionellen Germanistik.

1: **haar** (*Cl*): lat. ‘crinis’ hier »einzelnes Haar; Schweif des Kometen«; lat. ‘coma’ poetisch = ‘crista’ »Helmbusch, Kamm, Raupe; Kitzler«.

— **so ... trotz:** „das ... Trotz spricht“, d.h. „es trotz“: »hält stand, ist schön wie«.

**Berenice** (*VV*): Tochter des Königs Magas von Cyrenä, deren schönes Haar (Berenices crinis) einem Sternbild den Namen gab: #Coma Berenices (eigentlich nur eine Locke, ein kleines Sternbild an der Schwanzspitze des #Löwen).

3: **gifft** (*VS*): etym. »Gabe, Geschenk, Glück«.

— **tausend** (*GC*): \*ist »taus-end«, also \*Ende (*GC*) des Taus (*Cl*). Mhd. ‘mannes tow’ / ‘sîn manlike touwe’ »Penis« (W. Pfeifer: *Etym. Wörterbuch*, Artikel »Zwitter«). *Cl* ist der Rebismann mit zwei Köpfen (»Taus Endherzen«).

4: **rubin** (*GC*): roter Edelstein, von lat. ‘rubere’ »rötlich glänzen« und ‘rubor’ »Purpur, Schamröte«; nur phonetisch \*zu engl. ‘rub’ »reiben«. — **alabaster** (*Lami*): „die noch geschlossene Rosenknospe“; birnenförmiges Salbengefäß aus marmorähnlicher Gipsart oder aus echtem Onyx (mit weißen Streifen).

5: **hals** (*CUt*): lat. ‘cervix’ »Kehle, Schlund«; frz. ‘cou’ »Hals« homophon mit ‘coup’ »Stich, Fall« (*Cut* als Phallus). — **schwan** (*Per*): vgl. Zeus als Schwan bei Leda; Schwan als Phallusvogel. — **schnee** (*Injat*): fester weißer Niederschlag, zu Flocken verklebt; vgl. Eischnee, Eierschnee: schaumig geschlagenes Eiklar. — **weit weit zurücke** (*bei Fu*):

- Dopplung als Hinweis auf einen weiblichen Ort. — **sticht** (*emul*): durch Abstechen gewinnen (wie Torf).
- 6: **wangen** (*Lami*): weich im Ggs. zu den Backen. — **Flora** (*Per*): röm. Frühlingsgöttin, zu 'flos' »Blume« und 'florens' »in glänzenden Verhältnissen stehend; in glänzender Stellung ~, auf der Höhe der Macht (*Pot/Ere*) stehend, zur Zeit des Glanzes« (Glanz/glans).
- 7: **blick** (*Vul*): lat. 'oculus' »das blickende Auge«: Arno Schmidt zerlegt es in »o-culus«. Auch: 'vultus' »Miene, Gesicht« \*zu 'vulnus' »Wunde, Schnitt«. — **blitze** (*Cl*): *Cl* wird gerne pluralisiert gesehen, zweifach als Androgyn (Hermaphrodit) oder Rebismann, vielfach als Radspeichen oder massenhaft als Volksmenge; lat. 'fulmen' »Blitzstrahl, Wetterstrahl, Donnerkeil«. — **führt**: Blitze wie »ein Schwert führen«, ein (dreispitziges) Flammenschwert. — **niederleget** (*gv/fra*): lat. 'componere' »niederstrecken, hinstrecken, hinbetten, zurechtlegen, in die richtige Lage bringen, beilegen«; 'concupere' »beschlafen«; 'sternere', 'suppare'.
- 8: **armen** (*Lama*). Das ganze Bild ist von der Tarotkarte VIII (»**Kraft**«) genommen: Eine Frau (*wG*) zähmt (klemmt) einen männlichen **Löwen** (*mG*) mit ihren Händen (*Lami*) und **Armen** (*Lama*); lat. 'astrictio' »zusammenziehende Kraft« (*Sphi/Pot*); 'facultas' »Vermögen, Geschicklichkeit, Talent«; 'ferocitas' »Mut, Festigkeit, Unerschrockenheit«; 'moles' »Masse, Macht, Stärke, Wucht«; 'momen' »Bewegungsdruck«. — **hingericht** (*fra*): lat. 'debilitare' »schwächen, brechen, lähmen, verkrüppeln«; 'carnificare' »köpfen«; 'interficere' »zugrunde richten, ermorden, umbringen, töten«.
- 9: **hertz** (*Ut*): lat. 'animus' »Geist, Gemüt«. — **verderben** (*MB*): 'caries' »Morschsein, Fäulnis«; 'diluvium' »Überschwemmung, Sintflut«; 'labes' »Untergang, Unheil, Schmutzflecken, Makel, Schandflecken, Schande, Schmach«; 'lues' »unreine Flüssigkeit, geschmolzener Schnee; Seuche Pest, Krankheit, Übel«. — **quillet** (*poll*): nur möglicherweise, aber nicht jetzt. Die Zeile gehört zur „Beschreibung“, ist aber nicht als Lob zu verstehen.
- 10: **wort** (*PVC*): lat. 'verbum' »Wort, Ausdruck« \*zu 'verpa' »*mG*« und 'vir' »Mann« und \*zu dt. 'wer' = lat. »uter, uterus«; lat. 'lexis' »Gesetz, Regel«. — **verdammn** (*poll mit MB*): aus der göttlichen Gnade verstoßen: Tabubruch bei beginnender *Men* führt zur Höllenstrafe. *MB* ist „die weibliche Manifestation des Wortes und der Weisheit“ (Shuttle, S. 208).
- 11: **grimm** (*Lama*): ahd. 'grimmi' »Grausamkeit, Wut, Wildheit, Strenge«, asächs. 'grim' »feindlich, böse, schmerzlich, schlimm«, mhd. 'grimmic' »zornig, schrecklich, schmerzlich«. Mit 'krumm' verwandt ist mhd. 'grimmen', ahd. 'krimmen' »mit gekrümmten Klauen packen und verletzen, Schmerzen verursachen, kneipen«, vgl. anord. 'kremja' »klemmen, drücken«. Vgl. Z. 8. — **bann** (*Impak iSphi*): »zwingende Gewalt, Fesselung, Zauber« (Klemme); „in Acht und Bann“: gebannt in den Ösen der 8 (*Vamu* und *As*).
- 12: **giff** (*VS*): wie Z. 3. — **seele** (*CoP*): Leib-Seele-Geist (*Scr-CoP-GP*); technisch: innerster Strang eines Kabels, z.B. das Innere der Tachowelle.
- 13: **zierrath** (*VV*): lat. 'flos' »Blume, Blüte«, vgl. Rosen in Z. 2. Zier, Zierat: »Schmuck, Schönheit, Pracht, Herrlichkeit«, etym. zum Adj. 'zier' »glänzend«. Vgl. anord. 'tirr' »Glanz, Ruhm, Ehre«. Adj. 'geziert' »gespreizt«. Assoziation: Zierrat > \*Zier-Rad (*VVplan* als Sonnenscheibe oder -rad). — **paradies** (*CoU*): Garten Gottes, Garten Eden, Himmel. In einem Gedicht von Rittershaus wird unterschieden zwischen Paradies »hier« im Diesseits (*VV-Vag*) und »dort« im Jenseits (*CoU*). Altpers. 'pairidaeza' »Garten, umzäuntes Landstück« < 'pairi' »rundum« und 'daeza' »Mauer«. In griechischen Mythen ist der Tartaros (*CoU*) von einer dreifachen Mauer umgeben.
- 14: **witz** (*Spa*): lat. 'sal' »Salz; Meerwasser; Klugheit, Verstand, Geschmack«; 'salsura' »Salzlake«; 'acetum' »Weinessig, Spott«; 'facetia' »Spottrede, Stichelrede«; 'ingenium' »Natur, Charakter, Geist, Verstand, Talent, Scharfsinn«: < 'in' »in, hinein« + 'gignere/-genere' »zeugen, gebären, hervorbringen«; dazu: 'genus'. | Frz. 'esprit' »Geist, Witz, Scharfsinn« < lat. 'spiritus' »Lebenshauch, Luftzug, Feuer« zu 'spirare' »atmen; blasen, wehen, schäumen«.

## Altes deutsches Lied

### Großmutter Schlangenköchin

- 1 Maria, wo bist du zur Stube gewesen?  
Maria, mein einziges Kind!
- 3 Ich (*VV-CI*) bin bei meiner Großmutter (*Vul-Vag*) gewesen,  
Ach weh! Frau Mutter, wie weh!
- 5 Was hat sie dir dann zu essen gegeben?  
Maria, mein einziges Kind!
- 7 Sie hat mir gebackne (*erk-rig-tum*) Fischlein (*Per*) gegeben,  
Ach weh! Frau Mutter, wie weh!
- 9 Wo hat sie dir dann das Fischlein (*Per*) gefangen?  
Maria, mein einziges Kind!
- 11 Sie hat es in ihrem Krautgärtlein (*Vul*) gefangen,  
Ach weh! Frau Mutter, wie weh!
- 13 Womit hat sie dann das Fischlein gefangen?  
Maria, mein einziges Kind!
- 15 Sie hat es mit Stecken (*indu*) und Ruten (*gv*) gefangen.  
Ach weh! Frau Mutter, wie weh!
- 17 Wo ist dann das übrige (*Injat*) vom Fischlein hinkommen?  
Maria, mein einziges Kind!
- 19 Sie hat's ihrem schwarzbraunen Hündlein (*Ut*) gegeben,  
Ach weh! Frau Mutter, wie weh!
- 21 Wo ist dann das schwarzbraune Hündlein hinkommen?  
Maria, mein einziges Kind!
- 23 Es ist in tausend Stücke zersprungen (*iOrg*),  
Ach weh! Frau Mutter, wie weh!
- 25 Maria, wo soll ich dein Bettlein (*Kindbett*) hin machen?  
Maria, mein einziges Kind!
- 27 Du sollst mir's auf den Kirchhof machen,  
Ach weh! Frau Mutter, wie weh!

**Text:** *Des Knaben Wunderhorn*: Alte deutsche Lieder. Gesammelt von Achim von Arnim und Clemens Brentano. 1806/08<sup>1</sup>. || Auch in: *Das Wasserzeichen der Poesie*. Oder: *Die Kunst und das Vergnügen, Gedichte zu lesen*. Hg. Andreas Thalmayr [d.i. H.M. Enzensberger]. Nördlingen (Grenö) 1985. S. 336. (Hier als Comic mit Zeichnungen von Bernd Brumbär).

**Thema:** Beichtgespräch der schwangeren Tochter bei ihrer Mutter.

**Personen:** In unseren Analysen ein seltenes Beispiel dafür, daß nicht das ganze Personal der Handlung auf die *OG*-Ebene gedacht werden muß. Mutter und Tochter sind ganze Menschen im gegenwärtigen Gespräch über die Situation. Auf der Vergangenheitsebene spielen die Tochter (*VV-CI*) und die Großmutter (*Vul-Vag*) impuristische Rollen.

**Handlung:** Das Geschehen bei der Großmutter hat zur Schwangerschaft der Tochter geführt. Diesen Zustand beklagt sie mit ihrem Refrain „Ach weh! Frau Mutter, wie weh!“ In alter Zeit führte die Schande einer unehelichen Geburt (mit oder ohne Kindsmord) fast unausweichlich zum Tod des Mädchens. Goethe hat dieses Schicksal im *Faust* gestaltet (Gretchen). Im *Wunderhorn* gibt es eine Ballade (40 Strophen mit je 2 Versen), die unser aktuelles Gedicht erklärt: »Der Ritter und die Magd«. „Es spielt ein Ritter mit seiner Magd / Bis an den hellen Morgen, / Bis daß das Mädchen schwanger war, / Da fing es an zu weinen. ...“ Die Mutter macht den Vorschlag: „Wenn du dein Kindlein zur Welt gebierst, / Ins Wasser wollen wir’s tragen.“ Die Tochter stirbt aber im Kindbett, und der Ritter ersticht sich vor Kummer. Im Himmel sind die Liebenden vereint.

#### **Anmerkungen:**

Titel: »Großmutter Schlangenköchin« birgt eine falsche Fährte, insofern lat. ‘anus’ »Großmutter« ist (ahd. ‘ana’). Die hat einen Topf voll Schlangen. Richtig ist der Gedanke an die *Per*-Schlangen, die die Großmutter in ihrem Topf kocht. Hier ist es nun ein Fischlein, das die Großmutter fängt und der Enkelin zu essen gibt. Damit trägt die Großmutter die Schuld am Geschehen, und das ist durchaus plausibel.

- 1: **Stube**: real zu denken, denn die Frage der Mutter bedeutet: Wer hat dich geschwängert?
- 2: **Maria**: real zu denken als einziges Kind der Mutter.
- 3: **Ich** (*VV-CI*): In diesem Ich taucht die impuristische Ebene auf mit der Rolle der Tochter in der Vergangenheit, während sie als ganze Person die Fragen der Mutter beantwortet. — **meine Großmutter** (*Vul-Vag*): ein Körperteil der Tochter als impuristische Gestalt.
- 4: **weh**: Dieser Refrain ist hier am Anfang nicht verständlich. Erst später merkt man, daß die Tochter ihr Schicksal vor Augen sieht und darüber klagt.
- 5: **zu essen**: *Vag* als Mund, der Penisse frißt (Freud).
- 7: **Fischlein** (*Per*): von Bernd Brumbär eindeutig gezeichnet (s.o.).
- 7/9: **Fischlein** (*Per*): Plural und Singular schwankt, weil der Vorgang wohl öfter stattgefunden hat.
- 15: **Stecken** (*indu*): Wir verstehen das Wort als Vorgang. — **Ruten** (*gv*): >\*reiten, \*reuten, also leicht im Vokal geändert, wie es der impuristischen Poetik entspricht. Dann ist es auch ein Vorgang, nicht »Stock«.
- 17: **das übrige** (*Injat*): textimmanente Deutung.
- 19: **Hündlein** (*Ut*): textimmanente Deutung, bisher kein anderer Beleg verfügbar. — **schwarzbraun**: assoziativ zu *Ut* denkbar, weil das Hündlein (das man normalerweise nicht sieht) gelegentlich und regelmäßig (*iMen*) mit schwarzbrauner Farbe in Erscheinung tritt.
- 23: **zersprungen** (*iOrg*): Im *Wasserzeichen* als Explosion gezeichnet. Nach Eintritt der Schwangerschaft ist das schwarzbraune Hündlein *ap* verschwunden.
- 25ff.: **Bettlein** (*real*): Die letzten vier Zeilen spielen in Gegenwart und Zukunft, also ist die Tochter wie die Mutter real zu denken (struktureller Rahmen mit der ersten Strophe). Die Mutter denkt an das Kindbett, die Tochter an den Tod (im Kindbett oder danach) und nennt daher den Kirchhof.

## Altes deutsches Lied

### Das Wunderhorn

<p>Ein Knab (<i>Per</i>) auf schnellem Roß (<i>Scr</i>) Sprengt auf der Kaisrin Schloß (<i>wG</i>); Das Roß (<i>Scr</i>) zur Erd (<i>Vul</i>) sich neigt, 4 Der Knab (<i>Per</i>) sich zierlich beugt.</p> <p>Wie lieblich, artig, schön Die Frauen sich ansehen! Ein Horn (<i>Cl</i>) trug seine Hand (<i>Per</i>), 8 Daran vier goldne Band (<i>Lami</i>).</p> <p>Gar mancher schöne Stein (<i>GC</i>) Gelegt ins Gold hinein, Viel Perlen (<i>GC</i>) und Rubin (<i>GC</i>) 12 Die Augen auf sich ziehn.</p> <p>Das Horn vom Elefant, So groß man keinen fand, So schön man keinen fing, 16 Und oben dran ein Ring (<i>Lama</i>).</p> <p>Wie Silber (<i>vs</i>) blinken (<i>lp</i>) kann Und hundert Glocken (<i>GC</i>) dran, Vom feinsten Gold gemacht, 20 Aus tiefem Meer (<i>Vag</i>) gebracht.</p>	<p>Von einer Meerfei (<i>Ut</i>) Hand (<i>CUt</i>) Der Kaiserin (<i>Urt</i>) gesandt Zu ihrer Reinheit (<i>ohne Men</i>) Preis, 24 Dieweil sie schön und weis.</p> <p>Der schöne Knabe sagt auch: „Dies ist des Horns Gebrauch: Ein Druck von Eurem Finger, 28 Ein Druck von Eurem Finger –</p> <p>Und diese Glocken (<i>GC</i>) all, Sie geben süßen Schall (<i>Exa</i>), Wie nie ein Harfenklang 32 Und keiner Frauen Sang,</p> <p>Kein Vogel obenher, Die Jungfrau (<i>Lami</i>) nicht am Meer Nie so was geben an!“ 36 Fort sprengt der Knab bergan (<i>iVag</i>),</p> <p>Ließ in der Kaisrin Hand (<i>Lami</i>) Das Horn (<i>Cl</i>), so weltbekannt; Ein Druck von ihrem Finger, 40 O süßes hell Geklinge!</p>
--	--

**Text:** *Des Knaben Wunderhorn*: Alte deutsche Lieder. Gesammelt von Achim von Arnim und Clemens Brentano. 1806/08<sup>1</sup>.

**Thema:** Wie das Wunderhorn (*Cl*) in die Welt kam.

**Perspektive:** Allwissender Erzähler.

**Handlung:** In grauer Urzeit, als die Kaiserin und ihr Hofstaat noch kein Wunderhorn hatten, schickte die Meerfee (*Ut*) ihrem Gegenüber, der Kaiserin (*Urt*), das Wunderhorn (*Cl*) als Geschenk „zu ihrer Reinheit Preis“, womit sie den Unterschied der beiden anerkennt. Der Bote ist ein reitender Knabe (*Per*), der während der ganzen Handlung nicht vom Pferd (*Scr*) steigt, obwohl er mit der Kaiserin spricht. Das Wunderhorn geht von seiner Hand (*Per*) in die Hand (*Lami*) der Kaiserin (wo es fortan bleibt), und der Knabe springt weiter bergan (venusbergein).

**Anmerkungen:**

Titel: **Wunderhorn**: Erstes Gedicht in der romantischen Liedersammlung *Des Knaben Wunderhorn*.

2: **auf der Kaisrin Schloß** (*wG*): soweit man auf den Schloßhof (*VV*) reiten kann.

6: **Frauen**: der Hofstaat als Gestalten *iVag* zu denken.

7: **Horn** (*Cl*): mit den vier Bändern (*Lami*) hängt es an des Knaben Hand wie ein Geschenk: durchaus im Bild, wenn man den Knaben zögernd im Vorhof denkt. Der Knabe und seine Hand sind identisch.

8: **Band** (*Lami*): Zahl 4 zu den *Lami*-Bändern, und die sind mal golden, mal silbern.

9: **Stein** (*GC*): Edelstein *GC*.

11: **Perlen** / **Rubin** (*GC*): Form und Farbe, *GC* pluralisiert.

- 13: **Elefant**: später eine Metapher für *Vul.* Horn meint die Stoßzähne, singularisiert.
- 14: **groß**: Verfremdungseffekt, denn ausgerechnet *GC* gilt als winzig.
- 16: **Ring** (*Lama*): als Schmuck oder zum Schutz des Horns.
- 18: **Glocken** (*GC*): Wären sie aus Silber, könnten es *VS*-Tropfen sein. Da sie aber aus Gold sind, muß es sich um *GC* handeln, im Text pluralisiert als Verfremdungseffekt.
- 20: **Meer** (*Vag*↓): Heimat des Horns in der Meerestiefe.
- 21: **Meerfei** (*Ut*↓): Wir haben die Fee / das Fe des Futhork als *Per* bestimmt. Homolog ist dann auch *CUt* eine Fee. Als Antipode der Kaiserin (*Ut*↑) ist sie *Ut*↓, ihre Hand *CUt*↓.
- 23: **Reinheit** (*ohne Men*): Im doppelten Weltbild des Impurismus gibt es die virtuelle Trennung von *Ut*↓ und *Ut*↑. Demnach hängt die Unreinheit von *Men* nur an der Fee, nicht an der Kaiserin.
- 24: **schön und weis**: ist die Kaiserin. Sie hat die Weisheit der *Sophia* als Statisches. Die Fee ist auch weise, aber manchmal häßlich (*mac-mb*).
- 29: **Glocken all** (*GC*): pluralisiert.
- 36: **fort**: Der Knabe setzt die Bewegung auf der Kaiserin Schloß fort (vgl. Z. 2): er springt weiter. — **bergan** (*iVag*): in den Venusberg hinein (vgl. „Tannhäuser“).
- 37: **Hand** (*Lami*): Solange er das Geschenk übergab (*GP iVV*), war das Horn in den Händen von Knabe und Kaiserin. Fortan besitzt die Kaiserin das Horn.
- 38: **weltbekannt**: Seit jener Zeit haben alle Frauen das Wunderhorn und mögen sein Geklinger.



## Dafydd ap Gwilym (14. Jh.)

### Schwanz

- Mein Gott (*mG*) mein gehänge (*mG*)  
man muß dich bewachen (*res*)  
in deinem stand (*als Per*)  
4 mit aug (*GP*) und hand (*CoP*)  
weil's gericht (*CS*) hereinbricht über dich  
grad gezogner pflock (*Per*)  
lange gewachsener stock (*Per*)  
8 besser als je zuvor  
korkschwimmer (*Per*) am netz (*Scr*)  
schwanzfeder (*Per*) und stachel (*Per*)  
zahnstocher (*Per*) und zimtstange (*Per*)  
12 der musch (*Cl*)  
muß kuschen (*spuren*) nur wegen deiner  
einer beschwernis (*Scr*) und anklage (*Fer*) wegen  
muß man deiner schnauze (*GP-Pemu*) zaumzeug (*Kz*) anlegen  
16 um dich im Zügel (*iVag*) zu halten (*res*)  
damit ich allen anstalten (*Prä*) begegne  
und deiner verurteilung (*Zahlung von Injat*) entgehe  
nimm dich (*Cl*) in acht  
20 du trübsinn (*Cl*) und trauer (*Cl*) eines jeden troubadours (*mG*)!
- Bist ein nudelholz (*Cl*) ein schlimmes  
ein stecken (*Cl*) am sack (*Vag*)  
das stierhorn (*Cl*) am vollen euter (*Vag*)  
24 stell (*eri*) dich nicht auf und wedel herum  
du geschenk aller christlichen dämchen  
stock (*CoC*)  
der die erdnüsse (*GC*) aus dem gesenk (*VVelau*)  
28 der schenkel (*Lami*) scharrt  
leimrut (*Cl*) und vogelschlinge (*VV-Cl*)  
du dussel dummkopf (*GC*) und gänserich (*VV-Cl*)  
schläfst in seinem gefieder (*VV*)  
32 naßkopf (*GC*)  
mit dem langen hals (*CoC*)  
und dem milchschaft (*Vag*)  
keimspritze (*Cl*) und blütenkern (*GC*)  
36 Hör auf so komisch zu rucken und zu zucken  
du krumm (*Azu Cl*) verstumpfte stange (*Cl*)  
dachfirst (*Cl*) und dachreiter (*Cl*)  
für die zwei flügel (*Lami*) ihres hinterns (*Lama*)  
40 steifkopf (*PVC*) eines aals (*CUt*)  
mit einem schlitz (*Mumu*) in der mitt

ein frischer haselwurzelstock (*CUt*)  
wie mein schenkel (*Per*) lang und dick  
44 der schlagbaum (*PVC*)  
am ende eines langen tages (*Per*) reise (*GV*) in die nacht (*Vag*)  
der meißel (*CUt*) hundert langer himmel (*Per*)  
und der bohrer (*CUt*) im türstock (*wG*)  
48 mit einer spitze (*PVC*) aus leder (*TMV*)

Seit neuestem nennt man dich (*CUt*) auch schwanz  
du szepter (*CUt*) der lust  
deckelbolzen (*CUt*) auf einem nackten mädchenarsch (*GP aper*)  
52 eine flöte (*CUt*) steckt dir im kopf (*CoU*)  
eine trillerpfeife (*CUt*)  
die jeden tag eine andere (*Per*) bläst (*fer*)  
hast nur ein auge (*Mumu*) am grind (*Fu*)  
56 so ist dir jedes mädel (*Per*) lieb kind  
du runde mörserkeule (*CUt*) und kanone (*CUt*)  
pistille (*CUt*) und pistole (*CUt*)  
bist pulver (*Stans*) und schwefelfeuer (*iMen*)  
60 in jedem feinen engen fötzlein (*Vul*)  
ein tragbalken (*CUt*) in der dachluke (*Fu*) der musch (*Vul*)  
und der glockenklöppel (*CUt*) am giebel (*Fu*)  
bohnenstange (*CUt*)  
64 der ganze familien aus der schote (*CoU*) springen  
und der strick (*CUt*) daran (*an CoU*)  
nasenloch (*Mumu*) mit den eiern (*Lama*) unterm bart (*Lami*)  
hast einen hosenlatz (*VV*) voll lust und geilheit (*VS*)  
68 und den hals (*Vag-TMV*) verschrumpelt  
wie eine nasse gans (*wG*)  
du falsches stück (*Vul*)  
flaschenhals (*Vag*) voll fick (*Mix*)  
72 und faschingsstrick (*CI*)  
deinem genick (*CUt*) droht noch der galgen (*Exi*)

Eine anklageschrift (*CS*) gegen dich (*Per*)  
und ein haftbefehl (*Ehe*)  
76 drum duck (*zu As*) dich (*Per*) und such dir ein versteck (*Rect*)  
du dibbelstock (*Per*) mit dem man kinder setzt  
und sei nicht so kreuzfidel (*erk/iE*)  
wie halt ich dich bloß unter kuratel (*in Obhut*)  
80 du krakeeler (*zu ej*)  
und kalter stoß (*Poll*)  
soß und schoßgesell (*mG*)  
quälst mich mit einer querele (*Ejon*) nach der andren  
84 du salamander (*Per*)  
mit nichts als morsch (*SF*) und mehl (*Spen*) im kopf (*GP*).

**Text:** Dafydd ap Gwilym (ein walisischer Dichter aus dem 14. Jh.). Übertragen von Raoul Schrott. In: Raoul Schrott: *Die Erfindung der Poesie. Gedichte aus den ersten viertausend Jahren*. München (dtv) 2003<sup>2</sup>. © 1997 Eichborn Verlag. S. 474-476.

**Perspektive:** Ein wissender Sprecher (ein Mann: ein Mensch) redet in der Ich-Form zu verschiedenen »Du« und charakterisiert die Angesprochenen in ihrem Wesen als impuristische Personen (*mG*, *Cl*, *CUt*).

**Thema:** Betrachtung der Personen, die man im impuristischen Weltbild als »Schwanz« bezeichnet. Beschimpfung der aggressiven zwei (*Cl*, *CUt*), ärgerliche Mahnungen an den eigenen Dibbelstock (*Per*), der kaum zu bändigen ist, wenn man eine Schwangerschaft und die Ehe vermeiden will.

**Handlung:** Anscheinend eine lange Kette von Beschimpfungen ohne Handlung. Tatsächlich wird aber die übliche Handlung iterativ-durativ dazugedacht und mit den Schimpfwörtern bewertet. Das *wG* macht alle Anstalten (Z. 17), jedes *mG* auf die Leimrute (in die Vogelschlinge) zu locken (Z. 29) oder mit dem Faschingsstrick zu fangen (Z. 72). Vor diesem Schicksal (mit Haftbefehl = Ehe) will der Sprecher seinen Gott (*mG*: Z. 1) bewahren (Z. 2, Z. 15f., Z. 76f.).

**Struktur:** Das Druckbild täuscht durch Leerzeilen und gelegentliche Großbuchstaben am Zeilenanfang eine Struktur vor, die so nicht da ist (nur im Übergang Z. 73/74). Die wahre Gliederung wird dadurch verschleiert. Ich setze im Kommentar die Leerzeilen an die richtigen Stellen zwischen die vier Teile des Gedichts:

— Teil 1 (Z.1-18): Ärgerliche Rede an das eigene *mG*.

— Teil 2 (Z. 19-39): Beschimpfung der *Cl*.

— Teil 3 (Z. 49-73): Beschimpfung des *CUt* und seiner Helfer (*Lama*, *Lami*, *Vag*, *VV*, *Vul*).

— Teil 4 (Z. 74-85): Ärgerliche Rede an das eigene *mG*.

#### **Anmerkungen:**

1: Doppelte Anrede der ersten Titelfigur (*mG*).

2: **bewachen** (*res*): bewahren vor *Injon*.

5: **gericht** (*CS*): *CS* kommt *iOrg* aus *CCU* um das *Injat* nach oben zu transportieren.

6: **grad**: Charakteristikum von *Per* (vgl. krumm, Z. 37).

9: **korkschwimmer** (*Per*): lat. 'phellos' »Kork-eiche, meton. Kork«; Schwimmer übten in der 'piscina' »Fischteich, Weiher, Wasserbecken, Bassin«. — **netz** (*Scr*): lat. 'funda' »Wurfnetz, Schleuderriemen, Schleuder; meton. die geschleuderte Kugel«

11: **zahnstocher** (*Per*): *Cl* ist ein Zahn, die anderen sind im Kiefer (*Lama*) zu denken. *Vamu* als Mund.

12: **der musch** (*Cl*): ist der Mann in der Muschi, wird von *Scr* geschlagen.

13: **muß kuschen** (*spuren*): in der Spur bleiben, gehorchen, parieren, sich niederlegen, schweigend nachgeben.

14: **beschwarnis** (*Scr*): altes Wort 'Molestes' »Beschwerden« zu 'molestia' »Pein, lästiges Gefühl« zu 'moles' »Last, Mühe, Not«. Auch 'Moles' »Töchter des Mars« (*Tss*). — **und anklage wegen**: (neuer Satz): „und wegen der anklage“ (*Fer*).

15f.: Variationen zu „bewachen“ in Z. 2.

16: **im zügel** (*iVag*): lat. 'frenum' »Gebiß, Zaum, Zügel«.

17: **anstalten** (*Prä*): Vorkehrungen, Vorbereitungen, Unternehmungen, Bemühungen: der anderen Seite als »Anstalt«: 'zweckdienliche Einrichtung'. — **begegne**: abwehre.

18: **verurteilung** (*Injat* als Strafe): lat. 'condemnatio' meton. »Bestrafung, Strafe, Straf-geld, Buße« wegen der Schuld an der Schwangerschaft. | Ende des ersten Teils mit der Rede an das *mG*.

19: Anrede der zweiten Titelfigur (*Cl*). Wahre Struktur wird im Druckbild vertuscht. | **in acht**: im ägyptischen Mythos bekämpfen sich RE und die Schlange Apophis am Eingang der Nacht. Hier droht der Troubadour der Schlange.

20: **trübsinn** (*Cl*): 'Blues' ist ein schwermütiges Tanzlied, etym. aus „blue devils“ »böse Dämonen« > Trübsinn (*Cl*). — **trauer** (*Cl*): engl. 'mourning' »Trauer« homophon mit 'morning' »Morgen«: Horus in den Flügeln der Morgenröte. — **troubadour** (*mG*): südfrz. Minnesänger, frz. 'trouveur' »Erfinder«, prov. 'trobar' »finden, dichten«. Er hat Erfindungs-gabe, d.i. »schöpferische Begabung«; seine

- Erfindung ist die »Erdichtung«, »Fiktion« > »Einbildung, Gestaltung«. Kürzer: frz. 'trouvère' »Minnesänger« > frz. 'trou' »Loch« \*+ 'ver' »Wurm«.
- 21: **nudelholz** (*Cl*): dünner zylinder. — **schlimmes**: *Cl* wird immer mit negativen Eigenschaften dargestellt (Apophis, Messer, Schwarzer Peter, Rumpelstilzchen).
- 22: **sack** (*Vag*): In der Milchstraße gibt es den Kohlensack.
- 23: **stierhorn** (*Cl*): des Knaben Wunderhorn (s.d.), auch das Horn des Weidestiers aus der Mythologie, selbst der Zeusstier wird manchmal mit nur einem Horn auf dem Kopf dargestellt. — **euter** (*Vag*): Die vier Zitzen sind dann *Lami*. Horn am Euter: ein Beispiel surrealer Verfremdung.
- 24: Warnung an die Schlange Apophis (*Cl*), den Bedroher von RE. Vgl. Z. 19 und 36.
- 25: **geschenk** (*Cl*): vgl. Analyse zu „Das Wunderhorn“.
- 27: **erdnüsse** (*GC*): pluralisiert.
- 29: **leimrut** (*Cl*): Daher muß der gefangene Vogel *Per* sein. — **vogelschlinge** (*VV-Cl*): auch hier ist der Vogel *Per*.
- 30: **dussel**: als Substantiv = Dummkopf; 'duselig' »unaufmerksam, dumm, töricht, nicht ganz bei Sinnen«. — **dummkopf** (*GC*): im Tarot der Narr (*Cl*), der Tor. — **gänsereich** (*VV-Cl*): Sein Gefieder (*VV*) gehört zum Körper (*Cl*).
- 31: **Gefieder** (*VV*): anschauliche Metapher, wie *Cl* im Schlaf seinen Kopf (*GC*) im Gefieder versteckt.
- 34: **milchschaft** (*Vag*) = Milchschaft.
- 35: **keimspritze** (*Cl*): »keim« ist Formanalogie zu Pflanzenkeimen (z.B. an der Kartoffelknolle) > keimförmig; »Spritze« ist auch eine Formanalogie, weil die gängige Annahme ist, daß *VS* aus *Cl* kommt.
- 37: **krumm**: Charakteristikum von *Cl* (vgl. grad, Z. 6) als Haken. — **verstumpft**: nicht wirklich spitz, weil vorne eine Kugel als Kopf sitzt.
- 38: **dachfirst** (*Cl*): *Vul* aufrecht, dann wirken *Lama* wie die Dachflächen, *Cl* wie der First.
- 39: **zwei flügel** (*Lami*). — **ihres hinterns** (*Lama*): *Lama* sind posterior; 'dachfirst' und 'dachreiter' als zwei Gestalten mit 'ihrem' *Lama*-Hintern. | Ende des zweiten Teils mit der Rede an *Cl*.
- 40: Anrede der dritten Titelfigur (*CUt*). Hier beginnt ein neuer Teil, obwohl die Struktur absichtlich verschleiert ist.
- 41: **schlitz** (*Mumu*): *Mumu* ist zunächst ein rundes Loch (Nullipara), wird nach einer Geburt zum Schlitz.
- 42: **haselwurzelstock** (*CUt*): Der ganze Wurzelstock (die Haselwurzel) wäre *CoU*: vgl. Schlangen auf dem Medusenkopf als Wurzelgeflecht; auch die Wurzeln der Weltesche; und das Lied »Schwarzbraun ist die Haselnuß«. Wir benennen den Stock (*CUt*) des Wurzelstocks separat. Etymologisch gehört die Hasel zur altkymrischen Gruppe 'coll' »Hasel«, die wir schon in der *Poetik* (Farbtafel Anhang 3.1) als *CoU* gedeutet haben: Baum der Weisheit, des Dichters, der Heilkunst, der weißen Magie.
- 43: **lang und dick**: nämlich im Verhältnis zu *Per*. Zu „lang“ vgl. Z. 45 & 46.
- 44: **schlagbaum** (*PVC*): am Ende der Fahrbahn: der geschlagene Baum.
- 45: **reise** (*GV*): *Per* reist *iVag*, am Ende ist er bei *PVC*. Vgl. die Nachtfahrt des RE.
- 46: **langer himmel** (*Per*): Deutung wegen „lang“. Und: „hundert/himmel“: H gehört zu *Scr*.
- 47: **bohrer** (*CUt*): *TMV* wird in Drehung gedacht wie der Kosmos, dann wird *CUt* zum Bohrer mit der *PVC*-Spitze (Nordpol). — **im türstock** (*wG*): Ähnlich wie Bienenstock: ein Haus mit Türen.
- 48: **leder** (*TMV*): *PVC* ist »glans Jovis«, bedeckt mit *TMV*, also eigentlich mit nackter Haut (Leder).
- 49: **dich** (*CUt*) **auch**: eigentlich ein Hals (cervix). Kein Wechsel der angesprochenen Person trotz der Leerzeile.
- 50: **szepter** (*CUt*): In der hängenden Welt zeigt das Szepter nach unten.
- 51: **mädchenarsch** (*GP*): hockende Position einer Skirennläuferin, stark gezoomt.
- 54: **jeden Tag eine andere** (*Per*): *Per* als Frau ist eine gängige Vorstellung. — **blasen** (*fer*): Es paßt auch das Kehrwort \*'salben'.
- 55: **grind** (*Fu*): zu \*'grund'.
- 56: **jedes Mädels** (*Per*): *CUt* als Hure betrachtet.
- 57: **mörserkeule** (*CUt*): der Stößel im Mörser. — **kanone** (*CUt*): schweres Geschütz, Vergrößerungsform zu lat. 'canna' »Rohr«. Dicht dabei 'Kanon' »Regel, Richtschnur« aus grie.

- ‘kanon’ »Rohrstab > Regel«. Wir assoziieren *Men* als Regel.
- 58: **pistille** (*CUt*): Mörserstößel, aus lat. ‘pistillum’ »Stempel, Stößel; kleinere Reibekeule«. — **pistole** (*CUt*): Handfeuerwaffe, urspr. Pfeife. *CUt* als Hand Gottes, in die man fällt, wenn man phällt.
- 59: **pulver** (*Stans*): verursacht die Explosion (*Org*).
- 61: **musch** (*Vul*): hier feminin: Muschi (vgl. Z. 12).
- 62: **glockenklöppel** (*CUt*): neues Bild: *wG* als Glocke mit Klöppel. Glockenschwengel: Stab mit verdicktem Ende. Man könnte an den englischen Türklopfer denken (vgl. Tür in Z. 47).
- 64: **springen**: geboren werden (nach und nach).
- 66: **nasenloch** (*Mumu*): *CUt* als Nase parallel zu dem üblichen Vergleich mit *Per*.
- 67: **hosenlatz** (*VV*). Latz = Bruststück an Kleidungsstücken.
- 69: **gans** (*wG*): \*‘Gans’ > \*‘ganz’ > engl. ‘whole’ > \*‘hole’ > dt. ‘Loch’.
- 70: **falsches Stück** (*Vul*): Die Teile des Angeredeten (*CUt*) werden auch im weiteren Umfeld gesehen; denn das Wort ‘falsch’ gehört sonst immer zu *Vul-Cl*, nämlich ‘links’ > ‘link’, ‘böse’: als Gegensatz zu ‘richtig’, ‘rechts’. *CUt* ist die rechte Hand Gottes.
- 71: **flaschenhals** (*Vag*): Dann ist die Flasche *Ut*; vgl. den Hals in Z. 68.
- 72: **faschingsstrick** (*Cl*): ‘Fasching’: etym zu ‘faseln’ »fruchtbar sein, gedeihen«, ahd. ‘fasal’ »Nachkommenschaft«, mhd. ‘vasel’ »Zuchtvieh« > alte Bedeutung »Fruchtbarkeit«. Demnach war die Fastnacht urspr. ein Fruchtbarkeitsfest im Vorfrühling. ‘Strick’ ist ugs. »Schlingel, Schelm«; lat ‘copula’ »das Verknüpfende, Verkettende«, »Koppel, Leine zum Führen der Tiere« »Fangstrick, Fangleine«, später auch meton. »Weib, Gatte«.
- 73: **genick** (*CUt*): der Hals hinten. — **galgen** (*Exi*): Metapher für Tod; eigentlich hängt *CUt* immer schon da, denn der Galgen sind die *CoRu*-Pfähle.
- 74: Beginn des vierten Teils mit einer neuen Rede an die erste Figur (*Per*). Wiederaufnahme des Gedankens, daß man (der Mann) diese Figur bewachen muß. — **anklageschrift** (*CS*): Sie droht, wenn man nicht aufpaßt. Die Schrift würde klagen, daß der Stock (77) Schuld ist an der Schwangerschaft.
- 75: **haftbefehl** (*Ehe*): Konsequenz der Verurteilung.
- 76: **ducken** (*koll?*): sich klein machen, den Kopf einziehen. — **versteck** (*Rect*): Dazu muß der Kopf *erk* sein, dann wäre ‘ducken’: »mach dich zur Ente«: ‘anas’ > kann sich in ‘anus’ ver-stecken.
- 77: **dibbelstock** (*Per*): ‘dibbeln’ »in regelmäßigen Abständen säen«. — **setzen**: machen.
- 78: **kreuzfidel**: ‘lustig’, ‘vergnügt’ bei deiner Kreuzigung (*iGV*).
- 79: **unter kuratel**: »in Schutz, in Obhut, unter Vormundschaft«.
- 80: **krakeeler** (zu *ej*): lauter Schreier, zu ‘krakeelen’ »laut schimpfen, laut streiten« (wie Betrunkene).
- 82: **schoßgesell** (*mG*): Gesell im Schoß des sprechenden Mannes (Ich)
- 83: **querele** (*Ejon*): Klage, zur idg. Wurzel *kues* „seufzen“ > Seufzer.
- 84: **salamander** (*Per*): ein Schwanzlurch, bei Paracelsus ein Feuer-Elementargeist.
- 85: **morsch** (*SF*): Konjektur. — **mehl** (*Spen*): staubfein gemahlene Getreidekörner.

## Edgar Allan Poe The Raven (1845)

»Der Rabe« ist ein berühmtes Gedicht und eines der schönsten unter denen, die ich kenne. Der Wortklang und die vielen Reime und Binnenreime sind kaum zu überbieten und entfalten sich beim lauten Lesen in englischer Sprache. Leider ist das Gedicht sehr lang (18 Strophen mit je fünf langen Zeilen), daher will ich den Text hier nicht aufschreiben, noch weniger die deutsche Übersetzung, die die Schönheit des Originals nicht erreichen kann. Dennoch müssen wir die Handlung kommentieren, um Raum und Personal impuristisch zu deuten. Ohne diese Deutung bliebe das ganze Geschehen recht unverständlich, vielleicht märchenhaft. An entscheidenden Stellen fehlen Teile der äußeren impuristischen Handlung, so daß auch die deutsche Übersetzung in der Digitalen Bibliothek inhaltliche Fehler aufweist.

Das Gedicht ist eine Ballade mit wenigen Figuren. Der Ich-Erzähler wohnt im vorderen Teil eines Hauses, den hinteren Teil scheint er nicht zu kennen. (1) Er erinnert sich an eine Begebenheit in einer kalten Winternacht. (Das Tempus ist also Vergangenheit, wenn auch bei uns hier in der Analyse Präsens.) Um Mitternacht saß er über Büchern, fand aber keinen Trost beim Lesen, (2) denn er war wie immer traurig wegen der »lost Lenore«. Dieses strahlende Mädchen hatten die Engel Lenore genannt, aber sie war nicht da, wann immer er an sie dachte. Aus dem „lost“ »verloren« kann man folgern, daß der Sprecher sie früher besessen hat, und das glaubt er auch selbst, denn er wartet ja auf sie im Sinne einer Rückkehr. Tatsächlich aber war sie nie bei ihm, fehlt ihm seit seiner Geburt.

Hier müssen wir nun schnell mit der impuristischen Deutung ansetzen, damit sich die Szene lichtet. Wir halten den Sprecher für den *apo*-Mann  $Cl_1$ , der ja anatomisch dem *Ps* entspricht, aber leider keine *Tss* (keinen *Scr*) besitzt. Homolog zu *Scr* wäre die leere *Lama*-Hülle, das wird aber hier nicht mitgedacht. Lenore in einfacher (*Scr*) oder doppelter (*Tss*) Gestalt fehlt dem Androgyn  $Cl_1$ , und er glaubt, er habe sie besessen und verloren. Deshalb schaut er bei jeder Gelegenheit vor der Türe nach, ob vielleicht Lenore (zurück)gekommen ist. Der Schauplatz der Handlung ist das *Vul-Vag*-Haus des  $Cl_1$ , sinnigerweise zu einer Mitternacht im Dezember. Man betrachte die Farbtabelle K19. Da ist die Mitternacht in der Mitte bei »A« zu denken (vielleicht als Mittelsenkrechte), und den Dezember finden wir auf einer Waagerechten durch die Mitte (*Vul*).

(3) In dieser Nacht ertönt ein Klopfen an der Türe, und der Sprecher denkt an einen verspäteten Besucher. (4) Er öffnet die Türe weit (*Lama aper*), doch draußen sind nur Stille und Dunkelheit. (5) Unbewußt flüstert er »Lenore«, und ein Echo flüstert zurück. (6) Kaum wieder im Haus hört der Sprecher ein erneutes Pochen am Gitterwerk des Fensters (*Lami*), nimmt all seinen Mut zusammen und (7) wirft die Fensterläden (*Lami*) auf. Herein spaziert ein stattlicher, großer Rabe, und ohne weitere Umstände setzt der sich auf eine Büste ( $Cl_2$ ) der Pallas Athene (*Vul*) gerade über der Tür. (Hier erscheint die andere Hälfte des Rebismannes *Cl* als Gegenstand  $Cl_2$ . Dieses Phänomen kann man in impuristischen Texten oft beobachten, und besonders der Rebismann ist leicht doppelt zu denken.) Der Rabe allerdings ist der Schlüssel zum Verständnis des Ganzen. Ohne den indianischen Tierkreis (s.o. Tafel vor K22) wäre ich nicht auf die Lösung gekommen: Der Rabe handelt als *GP*, und zwar ohne *CoP*, obwohl er im Verlauf der Handlung bis hinten ins Haus vordringt.

(8) Der Sprecher ist ein wenig amüsiert und spricht den Raben an. Er möge seinen Namen nennen hier „on the Night’s Plutonian shore“. Der Rabe antwortet: „Nevermore“, womit er nicht sagen will, daß er so heißt, sondern daß er niemals seinen Namen nennen wird. Die Ortsangabe paßt genau zu unserer Deutung: »das plutonische Ufer der Nacht« ist *Vul* über dem *Vag*-Meer mit Pluto (*Urimu*) in der Ecke der *Vul* (vgl. Tafel K19). Von jetzt an bis zum Schluß wird »Nevermore« der berühmte Kehrreim des Gedichts. (9) Auch der Sprecher mißverstehet die Antwort: Der

Rabenname ist nicht »nevermore«. Mehr als das eine Wort sagt der Rabe aber nicht.

(10) Der Sprecher klagt leise vor sich hin, daß andere Freunde (*GPs*) ihn verlassen haben und daß dieser Rabe ihn am Morgen auch verlassen wird wie alle seine Hoffnungen. (11) Es folgen Überlegungen, woher der Rabe das eine Wort aufgeschnappt hat. (12) Und dann geschieht wenigstens etwas. Der Sprecher (*Cl<sub>1</sub>*) rollt einen Polsterstuhl (*VVaper*) vor Büste (*Cl<sub>2</sub>*), Vogel (*GP*) und Tür (*Lama*), sinkt da hinein und denkt über den Vogel nach. (13) Sein Kopf ruht auf einem samtene Kissen (*Lami*), das eigentlich Lenore drücken ('press') sollte, aber das wird wohl nimmermehr geschehen.

(14) Und es geschieht noch etwas mehr. Die Luft wird dichter und duftet nach einem Weihrauchfaß (*Scr*), das man allerdings nicht sehen kann, von Engeln (*Tss*) geschwungen, deren Tritte ('footfalls') man (der *Cl<sub>1</sub>*-Mann) auf dem Teppich (*Lama*) hören kann. Es folgt eine Rede, die ich als mitleidigen Ruf des Sprechers an sich selbst verstehe, nicht an den Raben. Die Anrede ist 'wretch', also »du armer Kerl«. Und dann etwa: „Durch diese Engel (*Scr-Tss*) hat dein Gott dir einen Trunk ('nepenthe') des Vergessens gesandt. Trink, oh trink diesen Wein und vergiß die verlorene Lenore!“ Das Wort 'nepenthes' (griech.-lat.) ist »Traurigkeit verscheuchend, Beiwort eines ägyptischen Zauberkrautes, das im Weine mitgetrunken jeden Kummer des Tages verscheuchen sollte« (Georges). Zum Zeitpunkt der Rede schwimmt der Sprecher im Wein (*Mix*), doch der impuristische Hintergrund (*GV*, *Lip*, *Injon*) ist ausgelassen. Zwar antwortet der Rabe wie immer „Nevermore“, aber die Rede war gar nicht für ihn bestimmt.

(15) Dafür ist die ganze nächste Strophe (bis auf die kurze Antwort) eine wütende und drängende Rede an den Raben, der mit verschiedenen

Ausdrücken belegt wird: »Prophet«, »Ding des Bösen«, »Vogel oder Teufel«, »Versucher«. Hat ihn ein Sturm an diese Küste geworfen ('ashore'), auf dieses öde Land ('desert land'), „on this home by Horror haunted“? Der Ort der Handlung ist also eindeutig das Haus ('home') des Sprechers, das allerdings der Hölle verwandt ist. Am Höhepunkt der Strophe bittet er den Vogel um eine Auskunft: „Tell me truly, I implore, is there balm in Gilead?“ Der Rabe antwortet wie immer: „Nevermore“, d.h. er wird die Antwort niemals verraten. Die äußere Handlung ist wieder ausgelassen: Der Rabe ist gerade von seinem Eindringen in das Haus zurück, so daß man ihn fragen kann. In der Zwischenzeit muß er im obersten Teil des Hauses gewesen sein, in Gilead, wo der Sprecher nie hinkommt und also nie erlebt, ob es da Balsam (*CS iOrg*) gibt. Gilead ist ein Ort, der im A.T. erwähnt wird, Siedlungsgebiet ostjordanischer Sippen, mit Wäldern und Heilkräutern, also *FoV*, *Fu*, *PVC*; danach engl. 'balm of Gilead' »Balsamstrauch« (mit aromatischem Harz). (vgl. auch *Offenbarung*.)

(16) Es folgt noch eine lange Rede an den Raben, eine andere Frage. Der Sprecher will wissen, ob er im fernen Paradies (*Aidenn*: Eden) seine Lenore wiedersehen wird. „By that Heaven (*FoV*) that bends above us — by that God (*PVC*) we both adore“. „Nevermore“.

(17) Jetzt ist der Sprecher am Ende seiner Geduld. Er schreit den Raben an und will ihn mit etlichen Verwünschungen aus dem Haus, d.i. aus seinem Herzen werfen: „Take thy beak from out my heart, and take thy form from off my door!“ (18) Doch der Rabe reagiert nicht mehr. Er sitzt wie ein träumender Dämon auf der Pallasbüste, und sein Schatten liegt auf dem Boden. Und die Seele des Sprechers (*psyche* > *Lami*) wird sich nie wieder erheben, glaubt er in seinem Zustand von Trauer, Enttäuschung und Zorn.



## **Anhänge**

**1 = Schlüsselwörter (impuristischer Code) (12 S.)**

**2 = Literaturverzeichnis (5 S.)**

## Impuristisches Schlüsselverzeichnis (Code)

- > VOR diesem Zeichen steht das lateinische Wort oder der medizinische Fachausdruck (mit Übersetzung), der der Abkürzung zugrundeliegt.
  - > NACH diesem Zeichen folgt meistens eine Spezialisierung der Bedeutung auf den impuristischen Sondersinn des Wortes, in dem es hier im Buch gebraucht wird.
- A = Adjektiv | N = Nomen | V = Verb | Azu = Adjektiv zu | Nzu = Nomen zu | Vzu = Verb zu.

- AB** = annoncierende Blutung (eine kleine Blutung, die eine größere ankündigt) > Destillatio, Wollusttropfen, Kolostrum (Hexenmilch, Biestmilch, Vormilch) > der erste Tropfen *Spa* kurz vor dem *Org.m.* Vgl. *Ejat, Ejon.*
- Abse** = Absentia (Abwesenheit) > Zustand der Bewußtseinstörung beim *Org* als Steigerung von *Exa.*
- absor** = absorbieren (aufsaugen, verschlucken) > trinken: *Spa, CS* oder *VS.* N *Absor*; vgl. *emul.*
- Absor** = Absorption (Aufnahme) > Aufsaugung von *Spa, CS* oder *VS.* V *absor*; vgl. *Emul.*
- abst** = abstinens (enthaltensam, keusch) > freiwillig, prinzipiell auf *GV* verzichtend. N *Abst*; V *abt*; Ggs. *libi*; vgl. *impt, frig.*
- Abst** = Abstinencia (Enthaltensamkeit) > freiwilliger, prinzipieller oder zeitweiser Verzicht auf *GV.* Ggs. *Libi, Ero*; vgl. *Impt, Frig.*
- abt** = abstinere (sich enthalten) > freiwillig auf *GV* verzichten. N *Abst*; A *abt.*
- ado** = adolescens (jung, heranwachsend) > Azu *Ps:* erigierend. N *Pado*; vgl. *erk.*
- agdi** = aggredi (angreifen, überfallen, sich nähern) > zum *GV.* N *Aggr*; A *aggr*; Ggs. *rs.*
- aggr** = aggressiv (angriffslustig) > zum *GV.* N *Aggr*; V *agdi*; Ggs. *resi, rv*; vgl. *vis.*
- Aggr** = Aggressivität, Aggression (Angriffslust, Anlauf) > Invasionstrieb zum *GV.* A *aggr*; V *agdi*; Ggs. *Resi.*
- am** = ante mortem (vor dem Tod) > vor dem *Org/Exi.* Ggs. *pm.*
- Amn** = Amnion (Eihaut, Schafshaut, Wassershaut, innere Embryonalhülle): bildet die Amnionhöhle mit dem Fruchtwasser (*AmWa*) und dem Embryo; außen umgeben vom Chorion, der schützenden Zottenhaut.
- Amp** = Amplitude (Schwingungsweite) > Größe, Tiefe, Wellenhöhe des *Per iGV.* Vgl. *Ic, Pls.*
- AmWa** = Amnionwasser (Fruchtwasser in der Amnionhöhle). Vgl. *Amn.*
- anä** = anämisch (blutarm, blutleer) > *m:* arm an *Spa.* N *Anä*; Ggs. *poly*; vgl. *xer, vac.*
- Anä** = Anämie (Blutarmut) > *m:* Mangel an *Spa* bis hin zur Aspermie. A *anä*; Ggs. *Poly*; vgl. *Xer.*
- ang** = angustus (eng, beengt) > in der Klemme: *Per iSphi* als Folge von *Konz/Impak.* N *Konz/Impak*; V *konz/impak*; vgl. *obt.*
- Anil** = Anilinctus (das Lecken am *As*). N *Aslr*, V *asl.*
- ap** = ante portam (vor der Tür) > vor dem *wG.* Ggs. *iwG.*
- aper** = apertus (offen, unbedeckt) > *VV* entfaltet, *Lami* in offener Flügelstellung: V-, U- oder schüsselförmig; *GP* nackt (inklusive *erk*). N *CR, Rup, Spl*; V *apri*; vgl. *plic, plan, clau.*
- aph** = aphrodisisch (den Geschlechtstrieb anregend, steigernd). N *Stion, Stans*; V *sti*; Ggs. *ata.*
- apo** = apocopus (entmannt, kastriert, ohne *Tss:* wie *Cl*). N *Kas*; V *kas.*
- apri** = aperire (öffnen) > *wG:* öffnen, teilen, aufgehen, *GP:* entblößen (= *cr*). N *Rup*; A *aper*; Ggs. *plc.*
- Äqu** = Aequator bulbi (Äquator des Augapfels) > äußerer Rand der *Lama:* *wG*-Vollkreis. Vgl. *MaCil, MaPpl, For, Hor.*
- Art** = Articulatio (Gelenk) > *mG* + *wG*, jede Steckverbindung analog zu *Per iVag* (auch *wG* einzeln).
- As** = Anus (After) > manchmal: *anas* (»Ente«). Vgl. *Anil, Aslr, asl, CreA, SphiA, CanAn, Rect, CoAn, SinAn, Häm, SulG; Vamu, Vul, Sphi.*

- asl** = anilingere (am *As* lecken). N *Aslr*, *Anil*; - vgl. *As*.
- Aslr** = Anilinctor/Anilinctrix (der/die am *As* leckt). N *Anil*, V *asl*; vgl. *As*.
- at** = a tergo (von hinten) > *Pos iGV*.
- ata** = ataraktisch (den Geschlechtstrieb beruhigend, dämpfend). N *Ata*; V *tran*; Ggs. *aph*.
- Ata** = Ataraktikum (Beruhigungsmittel): dämpft die vegetative Erregung. A *ata*; V *tran*; Ggs. *Stans*.
- Basi** = Basis stapedis (Grundplatte des Steigbügels) > runde/eckige Oberfläche der *GC* i.w.S.: flach; der Deckel auf *Caty*. Vgl. *Hor*.
- Bl** = Blut, echtes (griech. ‘aima’, med. ‘Hämo-’, lat. ‘sanguis’).
- Bor** = Bordell. Vgl. *HoHo*, *Profi*, *Profit*, *Lou*, *Lou.w*.
- BP** = Bulbus penis (Zwiebel des *Ps*) > praktisch = *Scr* mit *Tss* (Doppelzwiebel). Vgl. *BV*.
- BV** = Bulbi vestibuli (Zwiebeln des Vorhofs): Schwellgewebe des *VV* > praktisch = *Cl/CSUw/Cl*. Vgl. *BP*.
- CaCoCa** = Cavernae corporum cavernosorum (Höhlungen im Schwellkörper des *Ps*) (*iCoCaP*). Vgl. *CoCaC*.
- cal** = calere (glühen, brennen) > metaphorisch: vor Liebe *iE* sein. N *Exa*, *Ery*; A *iE*, *pu*, *lip*, *erk*.
- CaLa** = Carina labiorum > von außen: (doppelte) Kiellinie der *Lami plic*; von innen: Mittagslinie über der Erde (*Basi/GC*).
- CanAn** = Canalis analis mit *CoAn* und *SinAn* > »Stuhl-Gang«. Vgl. *As*, *CreA*, *Rect*, *Vamu*.
- CapS** = Caput spermaticum (Kopf des Spermiums). Vgl. *CauS*, *Spum*.
- Caty** = Cavum tympani (Paukenhöhle) > der Raum um *GC* i.e.S. mit *Basi* drüber und *Climu* als Eingang; kugelförmig, oben flach: rund oder dreieckig. Entspricht *CavUt*, *FNav* und *UP*.
- Caus** = Cauda spermatica (Schwanz des Spermiums). Vgl. *CapS*, *Spum*.
- cav** = cavere (sich hüten) > verhüten; Vzu *Kz*: auf Empfängnisverhütung bedacht sein; auch ganz allgemein »sich hüten vor Kontakt mit«, z.B. *wG iMen*. N *Kz*.
- CavUt** = Cavitas (Cavum) uteri (Gebärmutterhöhle): Hohlraum des *Ut*. Entspricht *UP*, *FNav* und *Caty*. Vgl. *Ut*, *CoU*.
- Cc** = Circumcisio (Beschneidung): ringförmige Entfernung des *PrP*.
- CCU** = Canalis cervicis uteri (Gebärmutterhalskanal) mit *PliP*. Vgl. *PVC*, *CUt*, *Ut*.
- CG** = Corpuscula genitalia (Wollustkörperchen): Nervenenden in *GP* und *GC*.
- CH** = Carunculae hymenalis (warzenförmige Reste des zerstörten *Hy*) > eine erscheint als *GC*.
- Cl** = Clitoris (Kitzler): rudimentärer *Ps* ohne *Ure.m* und *Tss (apo)*; bedeckt von *Iri*. Vgl. *CoC*, *GC*, *PrC*, *CoCaC*, *Caty*, *Climu*, *Basi*, *CrC*.
- CLA** = Commissura labiorum anterior (vorderer Zusammenschluß der *Lama*).
- clau** = clausus (geschlossen) > *Vul/Lama/Lami* geschlossen, *VV* unsichtbar, *Lami* innen zusammengelegt. V *plc*; N *Plik*; vgl. *aper*, *plan*, *plic*.
- Climu** = Clitoris-Mund > Ausgang der *Caty* (für *GC* i.e.S.), kreisrunde Pupille oder schlitzförmig; Blindloch. Vgl. *Vamu*, *Mumu*, *Mumi*, *Tumu*, *Tumi*, *Urimu*, *Pemu*, *For*.
- CLP** = Commissura labiorum posterior (hinterer Zusammenschluß der *Lama*).
- co** = condomatus (mit Kondom) > *Mod iGV*.
- CoAn** = Columnae anales (Aftersäulen: 6-10 Längswülste der Mastdarmschleimhaut, durch Venengeflechte bedingt, füllen sich zu Schwellpolstern und spielen beim Anschluß, *iAs*, eine Rolle. Diese Längsfalten werden krankhaft zu heraushängenden Marisken, volkstümlich »äußere Hämorrhoiden« genannt). Vgl. *CoRu*; *Häm*, *As*, *Rect*, *PTR*, *CanAn*, *SinAn*.
- CoC** = Corpus clitoridis (Hauptteil der *Cl*: ohne *GC*). Vgl. *CoP*.
- CoCaC** = Corpus cavernosum clitoridis (Schwellkörper der *Cl*). Vgl. *CoCaP*, *CaCoCa*.
- CoCaP** = Corpus cavernosum penis (Rutenschwellkörper des *Ps*). Vgl. *CoCaC*, *CoRu*.
- ColG** = Collum glandis (Eichelhals): eine Furche > auch zylindrische Halsform (hohl oder voll), auch gleich *CoP/CoC* als Hals.
- con** = coniunctus (vereint, beisammen) > gesellig *iGV*, treu bei *PVC*, auch im *Org*. N *Con*; V *indu*, *konz*; Ggs. *sep*; vgl. *sec*.
- Con** = coniunx (Partner/in *iGV*): je nach Kontext *Lama/Lami/Vul/Cl/Per/PVC*. A *con*.

- CoP** = Corpus penis (Hauptteil, Schaft des *Ps*: ohne *GP*). Vgl. *CoC*.
- CorG** = Corona glandis (Kranz, Krone der Eichel) > bei *GP*: Königskrone; bei *GC*: Dornenkrone.
- Cornu** = Cornu uterinum (Uterushörner): zipfelige Ausziehung des *Ut* am *Tumu*, paarig vorhanden > Minotaurushörner.
- CoRu** = Columnae rugarum (zwei Längswülste in der *Vag*-Wand): »faltige Säulen« > mit *GC* als Kapitellen, Säulenköpfen. Vgl. *RuV*, *CoAn*.
- CoU** = Corpus uteri (Uteruskörper: Hauptteil, Mittelstück des *Ut*). Vgl. *PVC*, *CUt*, *CavUt*, *Cornu*.
- Cow** = Cowpersche Drüsen (Glandulae bulbo-urethralis): paarig vorhanden, erbsengroß, zwischen *RaP* und *Prost*, sondern das *CowS* ab.
- CowS** = Cowper-Sekret: glasiger Schleim der zwei *Cow*, der die Reste des *Urn* in den Falten der *Ure* entsäuert; schafft säurefreie Gleitbahn für *Spa*.
- cr** = circumducere (rundum zurückziehen) > abdecken, entblößen *GP* von *PrP*. A *subt*; N *CR*; Ggs. *plc*; vgl. *apri*.
- CR** = Circumductio (Zurückziehung) = Denudatio (Entblößung) > Abdeckung der *GP* von *PrP*. A *subt*; V *cr*; Ggs. *Ent*; vgl. *Rup*, *Spl*, *Kal*.
- CrC** = Crus clitoridis (Klitorisschenkel), rechts und links vom *DC* hinunter wie Nasenmuscheln und –flügel.
- CreA** = Crena ani (Gesäßspalte zwischen den Pobacken, Afterfurchen). Vgl. *As*, *CanAn*, *Nats*, *SulG*, *RiP*.
- Crem** = Musculus cremaster (Hodenheber): die Hodenhüllen umgreifender Muskel. V *csc*.
- crep** = crepare, crepitare (knarren, knurren, knallen, krachen, dröhnen, rauschen, sausen, brausen, schnalzen) > furzen, fahren lassen. N *Crep*; vgl. *Fae*, *Güll*, *Mosc*, *defä*, *Nats*.
- Crep** = Crepitus (laute Blähung, Darmwind, Furz: lauter als ein Flatus). V *crep*; vgl. *FlaV*, *Mosc*.
- CrP** = Crus penis (Schwellkörperschenkel): Unterschenkel des *Ps* zwischen *RaP* und *CoP*.
- Cru** = Crusta (Kruste) > trockene Kruste aus *VS/Spa/Mix*, auch Verkrustung, Verkalkung. V *mum*; vgl. *Poll*, *VuMac*.
- CS** = Cervixsekret: das beim *Org.w* aus *CUt* / *Mumu* ausgeschüttete Sekret. Auch: Zervikalschleimpfropf *iCCU*. N *Mis*; V *lc*; A *luc*; vgl. *VS*.
- csc** = crescere (heben, sich heben, steigen) > Vzu *Tss*. N *Crem*.
- CSP** = Corpus spongiosum penis (Harnröhrenschwellkörper des *Ps*). Vgl. *CSUw*.
- CSUw** = Corpus spongiosum urethrae (Harnröhrenschwellkörper.w). Vgl. *CSP*.
- CuCal** = Cutis callosa (Schwielenhaut) > Haut der *Lama*: trocken. Vgl. *Iri*, *TMV*.
- CuLax** = Cutis laxa (Gummihaut) > Haut des *Ps/Per*, inklusive *PrP*: schlaff, dehnbar.
- cun** = cunnilingere (lecken am *wG*; *gv* oral). N *Cun*, *Cunlr*; vgl. *fell*.
- Cun** = Cunnilingus (Lecken am *wG*; *GV* oral). N *Cunlr*, V *cun*; vgl. *Fell*.
- Cunlr** = Cunnilinctor/Cunnilinctrix (der/die am *wG* leckt). N *Cun*, V *cun*; vgl. *Fellr*, *Aslr*.
- CuPi** = Cuticula pili (Haaroberhäutchen) > Haut der *GP*: dünn, kernlos, durchsichtig (*subt*). Vgl. *Iri*.
- CUt** = Cervix uteri (Gebärmutterhals). Vgl. *Ut*, *PVC*, *CCU*, *PliP*.
- DC** = Dorsum clitoridis (Rücken der *Cl*): seitlich sind die *CrC*, am Ende *PrC* mit *Caty* und *GC*. Vgl. *DP*.
- def** = deflorieren (entjungfern). N *Def*.
- Def** = Defloration (Entjungferung) > erste *In-du*, Übergang von *Idi* zu *Exp*. V *def*.
- defä** = defäzieren (Kot abscheiden, Stuhlgang haben) > »reißen, backen«. N *Fae*, *Güll*, *Defae*; vgl. *crep*.
- Defae** = Defaecatio (das Ausscheiden von Faeces). N *Fae*, *Güll*; V *defä*; vgl. *Crep*, *FlaV*.
- del** = delirant (verwirrt) > in der Irre: *iGV* versehentlich *sep* oder *iAs* (ver-steckt). N *Del*; V *dev*.
- Del** = Delirium (Verwirrtheit, Angst) > die Irre: Kontaktverlust *iGV* oder versehentlich *GVpa*. A *del*; V *dev*.

- des** = desiderare (begehren) > *GV* verlangen, begehren; engl. 'long for' (»lang werden nach«). N *Libi, List*; A *libi*; Ggs. *rs, phb*.
- dev** = deviare (abirren, vom rechten Wege abweichen) > *iGV* nicht *iVag* sein, evtl. *gypa*. N *Del*; A *del*.
- dos** = dosieren (gehörige Arzneidosis abmessen) > Menge *Spa* zubereiten, geben. N *Dos*; vgl. *ej, fer, lp, men, lc*.
- Dos** = Dosis (Gabe, Strahlenmenge) > Maßeinheit für *Injat, Ejat, Spa, XR*. V *dos*.
- DP** = Dorsum penis (Rücken des *Ps*). Vgl. *DC*.
- DucD** = Ductus deferens (Samenleiter): *Spen*-Ausführungsgang zwischen *Epi* und *Ure.m*.
- DucE** = Ductus ejaculatorius (Ausspritzgang des Samenleiters): letzter, düsenartig verengter, in der *Prost* liegender Abschnitt des *DucD*.
- Dys** = Dysfunktion (allg. Funktionsstörung) > fehlerhafter Zustand der *OG*. Vgl. *Anä, Ejon pc, Impt, Ero, Frig, Phob, Xer*.
- ebib** = ebibitus (ausgesaugt, erschöpft, leer) > Zustand des *mG* nach *Ejon*. Vgl. *emul, Emul, ebri*.
- ebri** = ebrius (trunken, berauscht; satt, voll) > Zustand der *OG* nach dem *GV*. Vgl. *ebib, obt*.
- ej** = ejakulieren (Samen ausstoßen, hinauswerfen). N *Ejon, Ejat*; Ggs. *inj*; vgl. *dos, fer, lc*.
- Ejat** = Ejakulat (*Spa* als Ausgeworfenes). V *ej*; Ggs. *Injat*; vgl. *Dos, XR, AB*.
- Ejon** = Ejakulation (das Auswerfen von *Spa*). V *ej*; Ggs. *Injon*; vgl. *Fer, AB*.
- Em** = Endometrium (Tunica mucosa uterinae): *Ut*-Schleimhaut, verändert sich mit dem *Men*-Zyklus. Vgl. *Mym, Peri, TMV, Plac*.
- emul** = emulgieren (ausmelken, aussaugen) > *Spa* aus *Per* trinken. N *Emul*; A *ebib*; vgl. *absor, ebri*.
- Emul** = Emulgation (Ausmelkung, Aussaugung) > von *Spa* aus *Per*. V *emul*; A *ebib*; vgl. *Absor, ebri*.
- Ent** = Entropium (krankhafte Einstülpung des Lides zum Augapfel hin) > *m*: des *PrP* zur *GP* hin; *w*: *Lami xer iVag iGV*. Ggs. *CR*; vgl. *Plik, Rup, Pro*.
- Epi** = Epididymis (Nebenhoden): »der Aufliegende«, paarig vorhanden, Pl.: Epididymoi. Vgl. *Tss*.
- Ere** = Erektion (Aufrichtung) > des *Ps* zu *Per*, auch bei *Cl* und *PVC* gebraucht. A *erk*; V *eri*; Ggs. *Koll, Fra, Exi, Reso*; vgl. *Pot, Spl, Tum, Rig*.
- eri** = erigieren (sich aufrichten) > *Ps, Cl*; bei *Lami* = *apri, pro*. N *Ere*; A *erk*; Ggs. *koll, fra, reso*.
- erk** = *erekt* (aufgerichtet, hoch, erhaben; angeschwollen) > *Per, PVC* und *Cl*; auch vom Biphallus der *Lama* gesagt. N *Ere*; V *eri*; Ggs. *moll, mor*; vgl. *ado, tum, rig*.
- Ero** = Erotomanie (übersteigertes sexuelles Verlangen); bei Frauen = Nymphomanie. Vgl. *Libi*; Ggs. *Abst, Phob*.
- Ery** = Erythema pudoris (Schamröte) > Wundrose, Scheibenrose, roter Farbstoff, Röte des *wGiE*. A *pud*; vgl. *Lip, Cru*.
- eva** = evaginieren (den *Per* aus der *Vag* entfernen). N *Eva*; A *vac*; Ggs. *indu, impak*.
- Eva** = Evagination (Entfernung des *Per* aus der *Vag*). A *vac*; Ggs. *Indu*; vgl. *Sep*.
- Exa** = Exaltation (Überspanntheit) > sexuelle Erregung und Gefühle beim *GV*, Wollust, Vergnügen. A *pud*; Ggs. *Exi, Qui*; vgl. *Stion, Libi, Abse*.
- Exi** = Exitus (Tod) > Erschöpfung *iGV*. A *mor*; Ggs. *Exa*; vgl. *Org, Qui*.
- exp** = expertus (erfahren) > *iGV*, besonders *iGVrv/Res*. N *Exp*; Ggs. *int*.
- Exp** = Experte (Sachverständiger) > *iGV*, besonders *iGVrv/Res*: *Per/PVC*. A *exp*; Ggs. *Idi*.
- Fae** = Faeces, Fäzes, Fäkalien (Kot, Stuhl) > »Kuchen: 'cake', Hacke, Scheiterhaufen, Eisstock«. N *Defae*, V *defä, crep*; vgl. *Güll, Kopr*.
- fell** = fellieren (den *Per* in den Mund der Partnerin / des Partners einführen zwecks *GV*): als *GV*-Ersatz (oral). N *Fell, Fellr*; vgl. *cun*.
- Fell** = Fellatio (Einführung des *Per* in den Mund der Partnerin / des Partners zwecks *GV*): als *GV*-Ersatz (Coitus per os: Oralverkehr). N *Fellr*, V *fell*; vgl. *Cun, VagDent*.
- Fellr** = Fellator/Fellatrix (der/die den *Per* im Munde masturbiert). N *Fell*, V *fell*; vgl. *Cunlr, Aslr*.
- fer** = fertilisieren (befruchten) > bestrahlen mit *Spa*. N *Fer*; vgl. *ej, dos, lp, lc, men*.

- Fer** = Fertilisation (Befruchtung) > Bestrahlung mit *Spa*. V *fer*; vgl. *XR*.
- Fim** = Fimbriae tubae uterinae (Tubenfransen am *Inf*). Vgl. *Ovv*, *Inf*, *Tut*.
- FlaV** = Flatus vaginalis (Scheidenfurz); Garulitas vulvae (Geschwätzigkeit der *Vul*). Vgl. *Crep*, *crep*.
- FNav** = Fossa navicularis urethrae (kahnförmige Erweiterung der Harnröhre) in der Eichel. Entspricht *CavUt*, *UP* und *Caty*.
- Fontes** = Fontes vestibuli (Mündungen der Ausführungsgänge der Bartholinischen Drüsen: *GB* im *VV* zwischen *Lami* und *Hy*) > Quellächer von *VV*-Elephantine.
- For** = Foramen opticum («optisches Loch») = Canalis opticus (knöcherner Sehnervkanal im Keilbeinflügel) > Foramen hymenalis: kleinster Kreis *iVul*: *Hy int*. Vgl. *Äqu*, *MaCil*, *MaPpl*, *Hor*, *Kal*.
- FoV** = Fornix vaginae (Scheidengewölbe) > »Thron, Dachstube, 7. Himmel«. Vgl. *Fu*.
- fra** = frakturieren, frangere (brechen, töten) > den *Per iGV*. N *Fra*; Ggs. *eri*, *rea*; vgl. *def*, *koll*.
- Fra** = Fraktur (Brechen, Bruch) > Ermordung des *Per iGV*. V *fra*; Ggs. *Ere*, *Rea*; vgl. *Def*, *Koll*.
- FrC** = Frenulum clitoridis (Vorhautbändchen der Clitoris). Vgl. *FrPr*.
- fric** = fricare (reiben, abreiben, frottieren) > der Aspekt »reiben« als Teil des *GV*.
- frig** = frigide (nicht hingabefähig oder -willig, kalt). N *Frig*; Ggs. *libi*; vgl. *abst*.
- Frig** = Frigidität (Gefühlskälte) > Alibidität, Unwille, Unvermögen zum *GV*, *m/w*, nicht krankhaft. A *frig*; Ggs. *Libi*, *Ero*; vgl. *Abst*.
- FrPr** = Frenulum praeputii (Vorhautbändchen des *Ps*). Vgl. *FrC*.
- Fu** = Fundus vaginae (Scheidengrund): Blind-sack, Umgebung der *PVC*. Vgl. *FoV*.
- FV** = Fossa vestibuli vaginae (Grube des Scheidenvorhofs): Vertiefung zwischen *Lama* und *Lami* bei *CLP*.
- GB** = Glandulae vestibularis majorae (Bartholin-, Scheidenvorhofdrüsen): paarig vorhanden im *VV*, produzieren *VS*. Vgl. *Gpr*.
- GC** = Glans clitoridis (i.e.S.: dornförmige Eichel der *Cl*) > ruht in *Caty*; oben: *Basi*; Ausgang: *Climu*; > (i.w.S.: kugelförmig): inklusive *PrC*, *Caty*, *Basi*, *Climu*.
- GGS** = Glandulae (vesiculae) seminalis (Samenbläschen): paarig vorhandene Bläschendrüsen, produzieren einen Teil der *SF*.
- gll** = güllen, güllig machen, mit Gülle düngen, jauchen > mit Kot beschmutzen (meist den *Per*), vergolden, versilbern. N *Güll*, A *güll*; vgl. *poll*.
- GP** = Glans penis (Eichel des *Ps*). Vgl. *GC*, *Sme*, *PrP*.
- GPr** = Glandulae praeputiales (Vorhautdrüsen): produzieren *Sme*. Vgl. *GB*.
- güll** = güllig > kotig, auch gülden und goldig. N *Güll*, V *gll*; vgl. *mac*.
- Güll** = Gülle (Jauche: mit Wasser verdünntes Gemisch aus Tierkot, Harn und feinen Streuanteilen) > *Fae* weich; wird auch Gold und Silber genannt. Das Wasser ist der Rest des üblichen Klistiers. A *güll*, V *gll*; vgl. *Fae*, *Kopr*.
- gv** = koitieren (beischlafen): *gvat*, *gvco*, *gvgru*, *gvim*, *gvin*, *gvinstr*, *gvit*, *gvpa*, *gvrv*, *gvvis*, *gvzoo*. N *GV*; Ggs. *qui*; vgl. *fric*, *pls*.
- GV** = Coitus (Geschlechtsverkehr, normal = vaginal). V *gv*; Ggs. *Qui*.
- GVat** = Coitus a tergo (*GV* von hinten).
- GVco** = Coitus condomatus (*GV* mit Benutzung eines Kondoms).
- GVgru** = Gruppensex, Pluralismus (*GV* mit mehr als zwei Personen: »Matzenhochzeit«).
- GVim** = Coitus intermammalis (*GV* intermam-mal, zwischen den Brüsten: »Balkonfahrt«).
- GVin** = Coitus interruptus (unterbrochener *GV*); Coitus incompletus (unvollständiger *GV*: ohne *Org*); Coitus hispanicus (spanischer *GV*: mit *Ejon* im Bereich von *Vamu*).
- GVinstr** = Coitus instrumentalis (*GV* oder *Ona* mit Hilfe eines Instruments).
- GVit** = Coitus iteratus (in kurzem Abstand wiederholter *GV*).
- GVpa** = Coitus per anum (*GV* anal). Vgl. *Ped*, *Kin*, *Schw*, *pa*.
- GVrv** = Coitus reservatus (*GV* mit verzöger-tem *Org* bei voller *Indu*). Ggs. *GVvis*.
- GVvis** = Coitus violens (*GV* in Eile, hektisch, nur auf schnellen *Org* bedacht). Ggs. *GVrv*.
- GVzoo** = Coitus Sodomiticus (*GV* zoophil, sodomitisch: mit Tieren). N *Zoo*, *Sod*.
- Häm** = Hämorrhoiden > »Goldadern, Korallen, Zacken, Prinzen«. Vgl. *As*, *CoAn*, *PTR*.

- HB** = Harnblase (Vesica urinaria: sackförmiges, im Becken gelegenes Hohlorgan mit muskulösen Wandungen, das den Harn sammelt) > manchmal als *Scr* aufgefaßt (der Wassermann).
- het** = heterosexuell (verschiedengeschlechtlich empfindend, ungleichartig). N *Het*; Ggs. *hom*.
- Het** = Heterosexualität (Liebe, auf einen andersgeschlechtlichen Partner gerichtet). A *het*; Ggs. *Hom*.
- HoHo** = Stundenhotel. Vgl. *Bor*.
- hom** = homosexuell (gleichgeschlechtlich empfindend). N *Hom*; Ggs. *het*; vgl. *schw*, *lesb*.
- Hom** = Homosexualität (gleichgeschlechtliche Liebe), bei Männern: Uranismus, Urningsliebe. A *hom*; Ggs. *Het*; vgl. *Schw*, *Lesb*, *Ped*, *Kin*.
- Hor** = Horizont > scheinbare Trennungslinie zwischen flacher Erde (*Basi*) und Himmelskuppel (*VV*). Vgl. *For*, *MaCil*, *MaPpl*.
- Hy** = Hymen (Jungfernhäutchen): Hautfalte aus *Iri* zwischen *VV* und *Vamu*, Reste bleiben als *CH* > eine davon: *GC*.
- Ic** = Ictus (Stoß, Schlag): einzeln *iGV*; auch Anschlag der *Tss* an *Lami*. V *pls*; vgl. *Amp*, *Pls*.
- Idi** = Idiot (Laie, Nichtfachmann) > in Dingen des *GV*; Virgo intacta (auch *m*). A *int*; vgl. *Ii*; Ggs. *Exp*.
- iE** = in geschlechtlicher Erregung, in Exaltation, heiß, warm, erregt, glühend, wollüstig (auch zusammen mit anderen Abkürzungen).
- Ii** = integritas (Unverdorbenheit) > Unwissenheit, Unerfahrenheit, Reinheit, Unschuld *iGV*; w/m: Virginität. A *int*.
- impak** = impaktieren (einklemmen, drosseln): *Per iVag*. N *Impak*; A *ang*.
- Impak** = Impaktion (Einklemmung): des *Per iVag*: inklusive Peristaltik der *Vag*. V *impak*; A *ang*; Ggs. *Eva*; vgl. *Indu*.
- impt** = impotent (beischlafunfähig). N *Impt*; Ggs. *pot*; vgl. *abst*.
- Impt** = Impotenz (Mannesschwäche). A *impt*; Ggs. *Pot*; vgl. *Abst*.
- in** = interruptus (unterbrochen): bezogen auf *gv/GV*, also: *gvin*, *GVin*.
- indu** = induzieren (einführen) > den *Per* ins *wG*. N *Indu*; Ggs. *eva*; Vgl. *impak*, *konz*.
- Indu** = Induktion > Immissio penis (Einführung des *Per*) ins *wG*. V *indu*; Ggs. *Eva*; vgl. *Impak*.
- Inf** = Infundibulum tubae uterinae (Tuben-trichter): Beginn der *Tut* an *Ovv*, paarig vorhanden. Vgl. *Fim*, *Ovv*, *Tut*, *Tumi*.
- inj** = injakulieren, injizieren (hineinwerfen): *Spa ej iVag*. N *Injon*, *Injat*; Ggs. *ej*; vgl. *dos*, *fer*.
- Injat** = Injakulat (Hineingeworfenes): *Spa* als *Ejat iVag*. V *inj*; Ggs. *Ejat*; vgl. *XR*, *Dos*.
- Injon** = Injakulation, Injektion (Hineinwerfung): von *Spa iVag*. V *inj*; Ggs. *Ejon*; vgl. *Fer*.
- Instr** = Instrument beim *GVinstr* (außer den *OG*) oder bei *Ona*.
- int** = intakt, integer (unberührt, unerfahren, jungfräulich): *m* und *w!* N *Ii*, *Idi*; Ggs. *exp*; vgl. *vac*.
- iR** = im Ruhezustand, ruhig, still, schlafend (auch zusammen mit anderen Abkürzungen).
- Iri** = Iris (Regenbogenhaut des Auges: kreisförmige Membran um die Pupille) > weiche (*subt*) bunte Haut der *Lami/CoC/PrC/Tri/Hy*. Vgl. *CuCal*, *TMV*.
- it** = iterum, iteratus (wiederholt, noch einmal) > bezogen auf *gv/GV*, also: *gvit*, *GVit*. Vgl. *rea*, *Rea*.
- iwG** = drinnen. Ggs. *ap*; ähnlich: *iVag*, *iVamu*, *iGV*.
- Kal** = Kalotte (Käppchen, Schädeldach) > Rotkäppchen der *GP*, begrenzt durch den *PrP*-Ring, auch Pupille des *GP*-Auges. Vgl. *For*.
- kas** = kastrieren (verschneiden). N *Kas*; A *apo*.
- Kas** = Kastration (Verschneidung). V *kas*; A *apo*.
- Kin** = Kinäde (der passive Partner bei Homosexuellen: griech. 'kinaidos' »männliche Hure, Wüstling«, Gegenstück zum *Ped*, also die weibliche Rolle im *GVpa*; Tunte) > *Nats iGVpa*. Vgl. *Ped*, *Schw*, *Lesb*, *Hom*.
- koll** = kollabieren (sinken, zusammenbrechen) > sterben des *Per iGV*. N *Koll*; A *moll*; Ggs. *eri*; vgl. *fra*.



- Koll** = Kollaps (Zusammenbruch) > Tod des *Per* nach *Org*. V *koll*; A *moll*; Ggs. *Ere*; vgl. *Fra*.
- konz** = konzipieren (empfangen) > den *Per* zum *GV*: *iwG* oder *iAs*; das *Injat iVag* essen / fressen. N *Konz*; vgl. *indu*, *absor*.
- Konz** = Konzeption (Empfang) > des *Per iGw* zum *GV* & des *Injat iVag*. V *konz*.
- Kopr** = Koprophage (jmd., der *Fae* frißt). Vgl. *Güll*.
- Kz** = Kontrazeptivum (Empfängnisverhütungsmittel), Kondom.
- Lala** = Labia majora et minora (große und kleine Schamlippen). Vgl. *Lama*, *Lami*.
- Lama** = Labia majora (große Schamlippen): bedeckt mit *CuCal*. Vgl. *Lami*, *Lala*.
- Lami** = Labia minora (kleine Schamlippen): Randwall des *VV*, bedeckt mit *Iri*; *aper*: Schüssel. Vgl. *Lama*, *Lala*, *CaLa*, *Iri*, *CoRu*.
- lc** = lucere (leuchten, strahlen) > *CS* ausstoßen (aus *PVC* durch *Mumu*). N *Mis*, *CS*; A *luc*; vgl. *ej*, *dos*, *fer*, *lp*, *men*.
- lesb** = lesbisch > *hom.w*. N *Lesb*; vgl. *schw*, *Schw*, *hom*, *Hom*.
- Lesb** = Lesbierin, homosexuelle Frau, die *Hom* > *wG.hom*. A *lesb*; vgl. *schw*, *Schw*, *hom*, *Hom*, *Kin*.
- libi** = libidinös (geil, lüstern, begierig); *m*: *erk*; *w*: *lip*. N *Libi*, *Ero*; V *des*; Ggs. *abst*, *frig*.
- Libi** = Libido (Trieb, sexuelles Verlangen): vor dem *GV*; *m*: *Ere*; *w*: *Lip*. A *libi*; V *des*; Ggs. *Abst*, *Frig*; vgl. *List*, *Ero*, *Exa*.
- lip** = lippus (triefend) > rein-naß von *VS*. N *Lip*; V *lp*; Ggs. *xer*; vgl. *poly*, *mac*, *mb*.
- Lip** = Lippitudo (Triefäugigkeit) > *wGiE*, triefend von *VS*, Lubrikation. A *lip*; V *lp*; Ggs. *Xer*; vgl. *VuMac*, *Ery*, *Poly*, *MB*, *Mix*.
- List** = Libidinist (triebhafter Mensch) > *OG* voll Verlangen (*Per/Cl/wG/PVC*). N *Libi*; A *libi*; V *des*.
- Lou** = Louis, Lude, Zuhälter. Vgl. *Bor*, *HoHo*.
- Lou.w** = Kupplerin. Vgl. *Profi*, *Profit*.
- lp** = lippire (lippus sein oder werden) > zu *wGiE*. N *Lip*; A *lip*; Ggs. *xer*; vgl. *ej*, *fer*, *dos*, *men*, *plu*, *lc*.
- luc** = lucifer (lichtbringend, heilbringend) > Eigenschaft des *PVC* als *CS*-Bringer. V *lc*; N *Mis*, *CS*.
- m** = männlich (auch zusammen mit anderen Abkürzungen).
- mac** = maculosus (fleckereich, mit Makeln) > schmutzig-naß von *Spa/VS pm/Mix*. N *Poll*; V *poll*; vgl. *lip*, *mb*, *güll*.
- MaCil** = Margo ciliaris (äußerer Rand der Iris) > Kreislinie des *VV*: äußerer Rand der auf *Lama* liegenden *Lami plan*; evtl. größer als *Äqu*. Vgl. *Äqu*, *MaPpl*, *For*, *Hor*.
- Mak** = Makrogenitosomie (körperliche und sexuelle Überentwicklung) > *OG* groß, meist *wG* groß. Ggs. *Mik*.
- MaPpl** = Margo pupillaris (innerer Rand der Iris) > Rand der *Vamu*-Pupille ohne *Hy* (gegen *Iri*). Vgl. *Äqu*, *MaCil*, *For*, *Hor*.
- mb** = *mac* von *MB*. N *MB*, *Men*; V *men*; vgl. *lip*, *mac*, *güll*.
- MB** = Menstruationsblut > »Schnee«. V *men*; A *mb*; vgl. *Men*.
- MBB** = Menstruationsbinde (*MB*-Binde).
- men** = menstruieren (Monatsblutung haben). N *Men*; vgl. *MB*, *mb*.
- Men** = Menstruation (Monatsblutung). V *men*; A *mb*; vgl. *MB*, *MBB*.
- mG** = Organa genitalia masculina (männliche Geschlechtsteile) > *OG.m*.
- Mik** = Mikrophthalmus (kleines Auge) > *OG* klein, meist *wG* klein. Ggs. *Mak*.
- Mis** = miseratio (Bemitleiden, Bedauern, Erbarmen als Vorgang) > Gnadenschuß: *CS*-Ausstoß. V *lc*; N *CS*; A *luc*; vgl. *Ejon*, *Dos*, *Fer*, *Lip*.
- Mix** = Mixtura (Mischung) > von *Spa* + *VS* + *CS iwG*. A *mac*; vgl. *VS*, *Spa*, *Lip*, *Poll*.
- Mod** = Modus (Art und Weise) > des *GV*: Variation der Umstände. Vgl. *Pos*.
- moll** = mollis (weich, elastisch, biegsam, locker > »müde«) > Charakter der *Lami* und Zustand des *mG iR/pm*. N *Moll*; V *koll*; Ggs. *rig*.
- Moll** = mollitia, mollitudo (Weichheit, Aufweichung) > Charakter der *Lami* und Schicksal des *mG pm*. A *moll*; V *koll*; Ggs. *Rig*.
- MoP** = Mons pubis (Schamberg): *m/w*. Vgl. *MoV*, *Pu*.
- mor** = mortuus (tot) > kollabiert, frakturiert: Zustand des *mG* nach *GV* als Steigerung von *moll*. N *Koll*, *Fra*, *Exi*; V *koll*, *fra*.
- Mosc** = Moschus (*Aromia moschata*) > Geruch der *ReAn*. V *crep*, *olf*; vgl. *Crep*, *OdHi*.

- MoV** = Mons veneris (Schamberg w: Venusberg). Vgl. *MoP*.
- mum** = mumifizieren (zur Mumie machen) > eintrocknen: *Spa* und *VS* auf *OG* als *Cru*. N *Cru*, *Xer*; A *xer*; Ggs. *poll*.
- Mumi** = Innerer Muttermund (Ostium uteri internum): Öffnung des *CUt* in die *CavUt*. Vgl. *Mumu*, *Tumu*, *Tumi*, *Vamu*, *Climu*, *Urimu*, *Pemu*.
- Mumu** = Äußerer Muttermund (Ostium uteri externum; Orificium uteri): Öffnung des *CUt* in die *Vag*. Vgl. *Ut*, *Mumi*, *Tumu*, *Tumi*, *Vamu*, *Urimu*, *Climu*, *Pemu*.
- MV** = Mouches volantes (fliegende Mücken: im Auge) > *VS* als fliegende Blütenblätter. V *plu*.
- Mym** = Myometrium (Tunica muscularis uterinae): dicke Muskelschicht der *Ut*-Wand mit Fasern in Spiralsystemen. Vgl. *Em*, *Peri*, *CavUt*, *Plac*.
- Nats** = Nates (Hinterbacken, Gesäß, der Hintere), auch: clunes (Hinterkeulen, Steiß, Kruppe) > »Demantberg in Hinterpommern«. Vgl. *CreA*, *SulG*, *As*, *CanAn*, *Rect*.
- Nek** = Nekrophilie (*GV* mit Toten).
- NS** = Nabelschnur (Funiculus umbilicalis): zwischen Embryo und *Plac* (Seil, Strick, Strang) > übertragbar auf *Cl/Per/CUt*.
- obt** = obturatus (verstopft, voll) > *Vag* mit *Per*; satt, voll: *wG* mit *Spa*. V *indu*; Ggs. *vac*, *sep*; vgl. *con*, *ang*, *poly*, *ebri*.
- OdHi** = Odor hircinus (Bocksgestank) > Duft, Geruch, Ausdünstung der *OG*, auch angenehm. V *olf*; vgl. *Mosc*.
- OG** = Organa genitalia (Geschlechtsorgane): *mG* und *wG*. V *def*, *eva*, *fra*, *gv*, *impak*, *indu*, *koll*, *poll*, *prä*, *sti*; vgl. *iwG*.
- olf** = olfacere (riechen, wittern) > Duftstoffe der *OG sep/iGV* wahrnehmen. N *OdHi*.
- ona** = onanieren (manuell befriedigen): *m* und *w*, auch masturbieren, auch gegenseitig. N *Ona*, *Onst*.
- Ona** = Onanie (manuelle Befriedigung): *m* und *w*, auch Masturbation, auch gegenseitig. N *Onst*, V *ona*.
- Onst** = Onanist, Masturbator (jmd., der sich selbst oder einen anderen oral, anal, manual oder instrumental befriedigt) > *OG*, die so behandelt werden. N *Ona*, V *ona*.
- org** = Vzu *Org* > den *Org* erleben, gebären, vollenden.
- Org** = Orgasmus (Höhepunkt *iGV*): Krampf, Spasmus. V *org*; vgl. *Exa*, *Exi*.
- Ovv** = Ovarien, Sg. Ovarium (Eierstock): mandelförmig, paarig vorhanden. Vgl. *Inf*, *Fim*.
- pa** = per anum (durch *As*) > *GV iAs*. Vgl. *Ped*, *Kin*, *Schw*.
- Pado** = *Ps* adolescens (*Ps* heranwachsend) > *Per* in statu nascendi. A *ado*; vgl. *Ere*, *eri*.
- pc** = praecox (zu früh, vor der Zeit) > hektisch, übereilt; meist in der Verbindung *Ejon pc*. Ggs. *rv*; vgl. *GVvis*.
- Ped** = Pedicator (jmd., der in der männlichen Rolle Analverkehr betreibt: Pedicatio), inkl. Päderast (Knabenliebhaber) > *Per iGVpa*. Vgl. *Kin*, *Schw*.
- Pemu** = Ostium urethrae externum *m* (äußere Harnröhrenmündung *m*). Vgl. *Vamu*, *Mumu*, *Mumi*, *Tumu*, *Tumi*, *Urimu*, *Climu*.
- Per** = Penis erectus (aufgerichteter *Ps*) > »Wiesel, Esel«. A *erk*, *rig*, *tum*, *mac*, *xer*; V *eri*, *koll*, *fra*, *indu*, *eva*, *konz*, *impak*, *inj*, *ej*, *poll*; Ggs. *Ppm*.
- Peri** = Perimetrium (Bauchfellüberzug der Gebärmutter, ihre Außenhaut mit Aderngeflecht: sieht aus wie das Medusenhaupt). Vgl. *Mym*, *Em*, *Plac*.
- phb** = Phobie (Angst) haben > sich fürchten vor *GV*, zaudern, zögern. N *Phob*; A *phob*.
- phob** = phobisch (fürchsam) > vor *GV*, zögerlich. N *Phob*; V *phb*; Ggs. *libi*.
- Phob** = Phobie (Angst) > vor dem *GV*. A *phob*; V *phb*; Ggs. *Ero*, *Libi*.
- Plac** = Placenta (Mutterkuchen): Nachgeburts; inklusive Decidua (»Siebhaut« = Schleimhaut des schwangeren *Ut*). Vgl. *Em*, *Mym*, *Peri*.
- plan** = planus (flach, eben) > *VV* geöffnet, bis *Lami* die Fläche der Sonnenscheibe bilden. Vgl. *aper*, *plic*, *clau*.
- plc** = plicare (falten, zusammenlegen) > *Vul* schließen, *Lami* zusammenlegen wie Schmetterlingsflügel, *GP* mit *PrP* bedecken. N *Plik*; A *plic*; Ggs. *apri*, *cr*.
- plic** = plicatus (gefaltet) > *VV* geschlossen, außen sichtbar mit *CaLa*; *Lami* zusammengelegt, keil-, trauben- oder haufenförmig; auch *GP* mit *PrP* bedeckt. N *Plik*, *Ent*; V *plc*; vgl. *aper*, *plan*, *clau*.

- Plik** = Plikation (Faltung) > Schließung der *Vul*, Zusammenfaltung der *Lami*, Bedekung der *GP* mit *PrP*. V *plc*; A *plic*; Ggs. *Rup*, *Spl*.
- PliP** = Plicae palmatae (Palmlattfalten der *Ut*-Schleimhaut *iCCU*). Vgl. *CUt*, *PVC*.
- pls** = pulsare (pulsieren) > schlagen, stoßen, klopfen: ein Aspekt von *gv*. N *Ic*, *Amp*; vgl. *vlv*.
- Pls** = Puls > *GV*-Rhythmus. V *pls*; vgl. *Ic*, *Amp*.
- plu** = pluere (regnen) > des *VS* als *MV* aus dem *VV/Vag*-Himmel. N *MV*, *VS*.
- pm** = post mortem (nach dem Tod) > nach dem *Org/Exi*. Ggs. *am*.
- poll** = polluere (verunreinigen, besudeln) > mit *Spa*, *Mix*, *MB*, *Fae* oder *Güll*. N *Poll*; A *mac*, *mb*; vgl. *gll*, *lp*, *Lip*, *VuMac*.
- Poll** = Pollution (Verunreinigung) > mit *Spa*, *Mix*, *MB*, *Fae*, *Güll*. A *mac*, *mb*; V *poll*; vgl. *Spur*, *Lip*, *Cru*, *Mix*.
- poly** = polyämisch (vollblütig) > *m*: reich an *Spa*. N *Poly*; Ggs. *anä*; vgl. *lip*, *obt*.
- Poly** = Polyämie (Vollblütigkeit) (*potentia generandi*) > *m*: Reichtum an *Spa*. A *poly*; Ggs. *Anä*; vgl. *Lip*.
- Pos** = Positionen > der *OG iGV*: *figurae Veneris*. Vgl. *Mod*.
- Pos nor** = Positio normalis, Venus observata (Missionarsstellung): Brust an Brust liegend, der Mann oben (wie Uranos und Gaia im griechischen Mythos); scherzhaft: »a priorik«. Varianten: Positio supinus (Strecklage), Positio flexus (Beugelage).
- Pos equ** = Positio equitidis (Reithaltung): Die Frau sitzt auf dem liegenden Mann (wie Nut und Geb im ägyptischen Mythos). Allgemein: Positio inversa (Umkehrhaltung): Die Frau sitzt/kniet/liegt oben.
- Pos avs** = Positio aversa, Venus aversa (Tierstellung: 'à la vache' »nach Art der Kuh«): stehend oder knieend (Knie-Ellbogen-Lage) von hinten wie alle Säugetiere; scherzhaft: »a posteriori«. Variante: Positio aversa lateralis (Seitenlage von hinten). Vgl. *GVat*.
- Pos Cun** = Positionen für Cunnilingus in oralem Einzelkontakt.
- Pos Fell** = Positionen für Fellatio in oralem Einzelkontakt.
- Pos 69** = Position 69 (für *Fell* und *Cun* gleichzeitig: 'Minette' »kleines Bergwerk« = »französisch«).
- Pos lat** = Positio lateralis (Seitenlage): Beide Partner liegen auf der Seite.
- Pos sed** = Positio sedens anterior (Sitzhaltung): Die Frau sitzt im Schoß des sitzenden Mannes, einander zugewandt (wie Buddha und Prajna im indisch-tibetischen Mythos). Variante: Positio sedens posterior.
- Pos sta** = Positio obversa stans (Stehhaltung): Die Partner stehen voreinander.
- pot** = potent (beischlafsfähig): zu *mG* und *PVC*. N *Pot*; Ggs. *impt*.
- Pot** = Potenz: Beischlafsfähigkeit (*potentia coeundi*) des *Per*; besonders *iGVrv*. A *pot*; Ggs. *Impt*; vgl. *Ere*, *Spl*.
- Ppm** = Penis post mortem (erschlaffter *Ps*): nach dem *Exi*. Ggs. *Per*.
- prä** = präledieren (vor-spielen), präparare (vorbereiten) > *GV* vorbereiten. N *Prä*; vgl. *Stans*, *Stion*.
- Prä** = Präludium (Vorspiel) > Vorbereitungen zum *GV*. V *prä*.
- PrC** = Praeputium clitoridis (Vorhaut der *Cl*) > Teil der *Iri*, bildet den *Climu* als *GC*-Pupille. Vgl. *PrP*.
- Prin** = Perineum (Weichteilbrücke: *w* zwischen *As* und *Vamu*, *m* zwischen *As* und *RaP*: hypotaurium): Damm, »Hohlweg / Holweg«.
- pro** = prolabieren (vorfallen): aus einer natürlichen Körperöffnung heraustreten > Ausstülpung von *Lami* & *Cl* durch *Lama* und von *GP* durch *PrP*.
- Pro** = Prolaps (Vorfall): Heraustreten von Teilen eines inneren Organs aus einer natürlichen Körperöffnung > Ausstülpung von *Lami* & *Cl* durch *Lama* und von *GP* durch *PrP*. V *pro*; vgl. *Ent*.
- Profî** = Prostituierte: Dirne, Frau, die gewerbsmäßig Unzucht treibt > »Profikatz«.
- Vgl. *Bor*, *HoHo*.
- Profît** = Prostitution: gewerbsmäßige Unzucht, *GV* für Profit. Vgl. *Profî*, *Bor*, *HoHo*, *Lou*, *Lou.w*, *Prom*.
- Prom** = Promiskuität: *GV* mit verschiedenen Partnern ohne dauernde Bindung, Hurerei, fornicatio. Vgl. *Profit*.

- Prost** = Prostata (Vorsteherdrüse): sondert Prostatamilch mit Spermin ab, Homologon zu *CoU*, Größe wie Walnuß oder Kastanie (*GP*).
- PrP** = Praeputium penis (Vorhaut des *Ps*): bildet die *Kal* als *GP*-Pupille. Vgl. *PrC*.
- Ps** = Penis (Teil des *mG*): Schwanz > »Brot: ‘panis’«. A *moll, mac, mor*; V *eri, eva*.
- PTR** = Plicae transversales recti (drei seitliche Querfalten im *Rect*) > »Hintertreppe«. Vgl. *As, Rect, CanAn, CoAn, SinAn, CreA, RuV*.
- Pu** = Pubes (Schamhaare). Vgl. *Sil*.
- pud** = pudoricolor (schamfarbig, schamrot). N *Ery, Exa*; A *iE*; V *cal*.
- PVC** = Portio vaginalis cervicis (Teil des *CUt* in der *Vag* mit dem *Mumu*). Vgl. *Ut, CoU, CUt, CCU, PliP*.
- qui** = quiescere (ruhen, schweigen, schlafen) > pausieren der *OG* nach *GV* oder *iGV*, meist *iVag* (nicht *sep*). N *Qui*; Ggs. *gv*.
- Qui** = quietas (Ruhe, Rast, Stille) > *Qui* des *Ppm iVag* zwischen 2 *GV* (oder des *Per iGV*: dann = *GVrv/Res*); auch: Ruhe der *Spen iVag/iUt*. V *qui*; Ggs. *Exa, GV*.
- RaC** = Radix clitoridis (Wurzelteil der *Cl*). Vgl. *RaP*.
- RaP** = Radix penis (Wurzelteil des *Ps*). Vgl. *RaC*.
- Raph** = Raphe scroti e raphe penis (Hautnaht an der Mittellinie des *Scr* und wulstartige Linie an der Unterfläche der *Ps*-Haut).
- rea** = reanimieren (wiederbeleben) > den *Ppm*; auch als »reanimiert« verwendet: *Pado rea*.
- Rea** = Reanimation (Wiederbelebung) > des *Ppm*.
- ReAn** = Regio Analis (Analgend). Vgl. *ReP*.
- Rect** = Rectum (Mastdarm, Endabschnitt des Dickdarms: „gestreckter, gerader Darm“: die Bedeutung paßt nicht zu der wirklichen anatomischen Form, wohl aber zu den Farbtafeln 16.6f.) > »Eisenhütte, Eisfach, Müllstube«. Vgl. *As, PTR, CoAn, ReAn*.
- Refl** = Reflux (Rückfluß innerhalb eines Hohlorgans entgegen der normalen Fließrichtung, z.B. Speisebrei aus dem Magen zurück in die Speiseröhre und den Mund) > aus *Vag* oder *As* zurückfließendes *Spa* (aus *Vag* auch *Mix*).
- rem** = remanere (zurückbleiben, ausharren) > als *Ppm iVag* bleiben (*pm*). Ggs. *eva*; vgl. *gvrv (am), res*.
- ReP** = Regio publica (Schamgend). Vgl. *ReAn*.
- res** = reservare, tantrische Technik des Maithuna: *gvrv* ohne *Ejon*; festhalten, bewahren, sparen, zurückhalten, hüten, ansammeln, nähren, dauern. N *Res*; vgl. *gvrv*.
- Res** = Maithuna (reservatio): tantrische Technik des *GVrv* ohne *Ejon* (trotz *Org*); Genügsamkeit, Dauer, Stille, Ruhe. V *res*; vgl. *GVrv*.
- resi** = resistent (Widerstand leistend, widersetzlich) > gegenüber dem *GV*. N *Resi*; V *rs*; Ggs. *aggr*.
- Resi** = Resistenz (Widerstand) > gegen den *GV*. A *resi*; V *rs*; Ggs. *Aggr*.
- reso** = resolvere (auflösen, zurückgehen) > der Schwellung im *mGpm* und in *Lami* als Steigerung von *koll*. N *Reso*; Ggs. *eri, pro*; vgl. *koll, fra*.
- Reso** = Resolution (allmählicher Rückgang) > der Schwellung im *mGpm* als Steigerung von *Koll*. V *reso*; Ggs. *Ere, Pro*; vgl. *Koll, Fra, Exi*.
- RG** = Rasselgeräusch (aus den Lungen) > Geräusche *iGV*; praktisch = Metapher für *GV*. V *son*.
- rig** = rigidus, rigis (starr, steif, hart, fest): Eigenschaft des *Per*. N *Rig*; Ggs. *moll*; vgl. *erk, tum*.
- Rig** = Rigidität (Härte, Steife, Starre) > Eigenschaft des *Per*. A *rig*; Ggs. *Moll*; vgl. *Ere, Tum*.
- RiP** = Rima pudendi (Schamspalt). Vgl. *Sin, Sul, CreA, SulG*.
- rs** = resistere (sich widersetzen) > dem *GV*. N *Resi*; A *resi*; Ggs. *agdi*.
- Rup** = Ruptur (Öffnung, Teilung, Aufreißung) > des *wG*. V *apri*; A *aper*; Ggs. *Plik*; vgl. *CR, Spl*.
- RuV** = Rugae vaginales (Querfalten, Runzeln an der Innenfläche der *TMV iVag*) > »Treppe«. Vgl. *CoRu, TMV, PTR*.
- rv** = reservatus (verzögert) > verzögerte *Ejon*, zurückgehaltener *Org* und andauernde *Ere/Pot*. Ggs. *pc, vis*; vgl. *GVrv, Res, gvrv, res, ap*.

- schw** = schwul > *hom.m.* N *Schw*; vgl. *lesb*, *Lesb*, *hom*, *Hom*.
- Schw** = Schwuler, warmer Bruder, der Homo; Uranier, Uranist, Urning > *mG.hom.* Oberbegriff zu *Ped* und *Kin*. A *schw*; vgl. *lesb*, *Lesb*, *hom*, *Hom*, *Ped*, *Kin*.
- Scr** = Scrotum (Hodensack): eigentlich Plural wegen *Spt* in der Mitte. Vgl. *Tss*.
- sec** = securus (sicher) > Azu *Per iVag*, auch *pm*: sicher vor *Eva/Del/Ejon-pc*, treu dem *PVC*; auch zu *Tss* (treu folgend dem *Per*). N *Sec*; Ggs. *del*; vgl. *con*.
- Sec** = securitas (Sicherheit) > des *Per/Ppm iVag* ohne *Eva/Del/Ejon:pc*-Gefahr; auch Treue der *Tss* zu *Per*. A *sec*; vgl. *Del*, *GVin*, *Ejon ap*.
- sep** = separat (einzeln, allein, getrennt) > *mG* und *wG*. V *eva*; Ggs. *con*, *obt*; vgl. *vac*.
- Sep** = Separat-Sein (Alleinsein, Vereinzeln) > der *OG*. A *sep*; Ggs. *iGV*; vgl. *Eva*.
- SF** = Samenflüssigkeit: die Sekrete aus *Prost* und *GGS*, noch ohne *Spen*, machen die *Spen* beweglich.
- Sil** = Silva (Wald, Forst, Park, Holz, Buschwerk) > Behaarung in der *ReAn*, Karl Mays »Wald von Kulub«, Hinterwald. Vgl. *Pu*.
- Sin** = Sinus (bauschige Rundung, Buchtung) > Furche zwischen *Lama* und *Lami*. Vgl. *RiP*, *Sul*.
- SinAn** = Sinus anales (Nischen zwischen den *CoAn*). Vgl. *As*, *CanAn*, *CreA*, *Rect*.
- Sme** = Smegma (Vorhautschmiere). Vgl. *GP*, *PrP*.
- Sod** = Sodomit (jmd., der *Zoo* betreibt) > *OG*, die für *Zoo* benutzt werden. N *Zoo*, A *zoo*.
- son** = sonare (tönen, klingen) > Geräuschverben als Metapher für *gv/ej*. N *RG*.
- Spa** = Sperma (Samenflüssigkeit mit Samen): *SF* + *Spen*. V *ej*, *inj*, *fer*, *emul*, *absor*, *poll*; vgl. *SF*.
- Spen** = Spermien (einzelne Samenzellen): ohne *SF* trocken. Vgl. *Spa*, *Spum*, *SF*.
- Sphi** = Sphincter (Schließmuskel), Constrictor cunni > an *VV/Vamu* als Fortsetzung von *CrC* gedacht: Klemme, Schere. Vgl. *SphiA*.
- SphiA** = Musculus sphinctor ani (ringförmiger Afterschließmuskel). Vgl. *As*, *Sphi*, *CanAn*.
- Spl** = splendor (Offensein, Offenheit, Helle, Glanz) > Zustand des *GP* nach *CR*; Freiheit des *Per* (noch ohne *wG*) und Zustand des *VVplan-lip*. A *aper*, *subt*; Ggs. *Plik*; vgl. *Pot*, *Ere*, *plan*.
- Spt** = Septum (Scheidewand, Trennwand) > *w* = Ebene zwischen *VV*-Brustraum und *Vag*-Bauchraum; *m* = *Spt* zwischen *Tss iScr*, *Spt iPs*, *Spt iGP*.
- Spum** = Spermium (eine einzelne Samenzelle). Vgl. *Spa*, *Spen*, *CapS*, *CauS*.
- Spur** = Spur > Zeichnung (-gramm) eines Stifts (-graphs: *Per/Cl*) mit *Spa/VS/Mix*. Vgl. *Poll*, *Cru*.
- SS** = Samenstrang (Funiculus spermaticus): zwischen *Epi* und *Ure*, paarig vorhanden, ca. 60 cm lang.
- Stans** = Stimulans (die *OG* anregendes Mittel, Reizmittel). V *sti*; A *aph*; Ggs. *Ata*; vgl. *Stion*.
- sti** = stimulieren (anregen, erregen, anfeuern) > zum *GV* reizen. N *Stans*, *Stion*; A *iE*; Ggs. *tran*; vgl. *Exa*.
- Stion** = Stimulation (sexuelle Anregung). V *sti*; A *aph*; vgl. *Exa*.
- Sub** = Substanz: Stoff, Material > der *OG m/w*. Eigentlich »unten Stehende« > *OG*.
- subt** = subtilis (zart, fein, dünn, schön, feinführend, sanft, sinnlich) > besonders von *CuPi* und *Iri* gesagt. Vgl. *Cc*, *CR*, *Spl*, *cr*.
- Sul** = Sulcus hippocampi (Seepferdchenfurche im Gehirn) > Rinne: zwischen *Lami* und den *CrC*, U-/V-förmig, das Oberteil vom *Y*. Vgl. *Sin*.
- SulG** = Sulcus gluteus (Gesäßfurche zwischen Gesäß und Rückseite des Oberschenkels, paarig vorhanden). Vgl. *Nats*, *CreA*, *Sin*, *Sul*.
- ti** = transire (hinübergehen) > aufsteigen der *Spen* (als Tote) mit *CS*-Hilfe durch *Mumu/CCU iUt*. N *Ti*.
- Ti** = transitus (Übergang) > Aufstieg der *Spen* (als Tote) mit *CS*-Hilfe durch *Mumu/CCU iUt*. V *ti*.
- TMV** = Tunica mucosa vaginae (Schleimhaut der *Vag*): produziert Glykogen für Bakterien > Traubenzucker > Milchsäure. Vgl. *CuCal*, *Iri*, *VuMac*, *CuPi*, *PrC*, *PrP*, *Hy*, *Mym*, *RuV*.
- tran** = tranquillare (beruhigen, dämpfen, befriedigen, verzögern) > die sexuelle Erregung. N *Ata*; A *ata*, *rv*; Ggs. *sti*.
- Tri** = Pterygium (Flügelfell) > dreieckig (*iCLA*).

- Tss** = Testes (Hoden): selten *Ts* (testis) als Singularform. Vgl. *apo*.
- tum** = tumeszent (aufgebläht, geschwollen, dick): Eigenschaft von *Per/Häm*. N *Tum*; vgl. *Ere, Rig*.
- Tum** = Tumeszenz (Fülle, Dicke): Eigenschaft des *Per tum*. Vgl. *Ere, Rig*.
- Tumi** = Innerer Tubenmund (Ostium abdominale tubae uterinae): am Grunde des *Inf*, paarig vorhanden. Vgl. *Tut, Tumu, Mumu, Mumi, Vamu, Urimu, Pemu, Climu, Inf*.
- Tumu** = Tubenmund (Ostium uterinum tubae): Mündung des *Tut* in der *CavUt*, paarig vorhanden. Vgl. *Tut, Tumi, Mumu, Mumi, Vamu, Urimu, Pemu, Climu*.
- Tut** = Tuba uterina (Eileiter): zwischen *Ov* und *Ut*, mit Ampulla- und Isthmus-Teil. Vgl. *Inf, Tumi, Tumu, Fim*.
- UP** = Utriculus prostaticus (Prostatasäckchen): kleiner Blindsack im Innern der *Prost* mit Mündung in die *Ure*. Vgl. *CavUt, FNav* und *Caty*.
- Ure** = Urethra (Harnröhre): *Ure.m* und *Ure.w* (nicht verwechseln mit Ureter zwischen Niere und Blase).
- uri** = urinieren, harnen > »lenzen, leeren: lehren«.
- Urimu** = Äußere Urethramündung *w* (Ostium urethrae externum *w*). Vgl. *Mumu, Mumi, Tumu, Tumi, Vamu, Pemu, Climu, For*.
- Urn** = Urin, Harn > »Goldregen«.
- Ut** = Uterus (metra, hystera, delphys): Gebärmutter. Vgl. *PVC, CoU, CavUt, Prost*.
- vac** = vacuus (leer, frei) > die *OG* vor/nach *GV*. N *Eva*; V *eva*; Ggs. *obt*; vgl. *int, sep, anä*.
- Vag** = Vagina (Scheide) > »Leere: Lehre«. Vgl. *VagDent*.
- VagDent** = Vagina dentata, 'gavata'/'gabata' »Speisegeschirr, Schüssel« > Mund *m/w* als *Vag* bei *Fell*.
- Vamu** = Ostium vaginae (Scheideneingang): im *VV*. Vgl. *Mumu, Mumi, Tumu, Tumi, Pemu, Urimu, Climu, For*.
- vio** = violare (vergewaltigen, schänden, entehren). N *Vio, Vir*; A *vis*; vgl. *poll, def*.
- Vio** = violatio (Vergewaltigung), stuprum > Gewalttätigkeit *iGV*. A *vis*; V *vio*; vgl. *Exa*.
- Vir** = violator (Vergewaltiger) > *Per/Cl* als Vergewaltiger. N *Vio*; V *vio*; A *vis*.
- vis** = violens (gewalttätig) > *iGV* wild (meist *w*), eilig, hektisch, ohne Geduld. Ggs. *rv*; vgl. *aggr*.
- vlv** = volvere (drehen) > imaginäre Bewegung, nach der die *Vul* benannt ist, wahrscheinlich als Abbild der Himmelsdrehung mit den Sternenbahnen. N *Vul*; vgl. *pls*.
- VS** = Vaginalsekrete: Gleitmittel der Scheide bei sexueller Erregung. A *lip, mac*; V *poll, plu*; vgl. *VuMac, CS, MV*.
- Vul** = Vulva (= cunus: äußeres *wG*): *MoV, Lama, Cl* und *VV*. V *vlv*; vgl. *VuMac*.
- VuMac** = Vulva maculosa (schmutzige *Vul*) > *Vul mac* nach *GV*. Vgl. *Lip, Ery, Cru, Men*.
- VV** = Vestibulum vaginae (Scheidenvorhof): Innenraum der *Lami* mit *Vamu*, aber ohne *Cl*; oft ungenau (inklusive *Cl*) verwendet.
- w** = weiblich (auch zusammen mit anderen Abkürzungen).
- wG** = Organa genitalia feminina (weibliche Geschlechtsteile) > *OG.w*.
- xer** = xerotisch (trocken, atrophisch) > mögliche Eigenschaft des *wG* (ohne *VS*) und des *mG* (ausgemolken: nach *Ejon*). N *Xer*; Ggs. *lip, mac*; vgl. *anä*.
- Xer** = Xerose (Trockenheit) > der Schleimhäute des *wG*; oder nach *Emul*: des *mG*. A *xer*; Ggs. *Lip*; vgl. *Anä*.
- XR** = X-Ray (Röntgenstrahl) > *Spa* als Strahl. Vgl. *Ejat, Injat, Fer*.
- zoo** = zoophil, sodomitisch. N *Zoo, Sod*.
- Zoo** = Zoophilie, Sodomie (*GV* mit Tieren). N *Sod, A zoo*.
- ZSP** = Zervikalschleimpfropf *iCCU*: hochvisköse Barriere gegen das Eindringen von Keimen und Samenzellen in den *Ut*; wird im Ovarialzyklus für wenige Tage (vor dem Eisprung) passierbar. Vgl. *CS, CCU, PVC, CUt, CoU, Ut*.

(ZSP ergänzt am 26.08.2009)

Dies ist ein separater Druck aus W. Werners Buch:

*Illustrierte Poetik des Impurismus* (Band II, S. 11-22)

Solange man die Abkürzungen nicht im Kopf hat, ist dieses Verzeichnis als Handzettel nützlich.

## Literaturverzeichnis

Aufgenommen wurden nur die tatsächlich benutzten Werke. Bei mehreren Titeln des gleichen Verfassers wurde in den Belegstellen dem Namen des Verfassers ein Stichwort aus dem Titel hinzugefügt.

- Ahlheim, Karl-Heinz (Hg.): Duden Wörterbuch medizinischer Fachausdrücke. Mannheim 41985 (1968).
- Arnim, L. Achim von und Clemens Brentano: Des Knaben Wunderhorn. Alte deutsche Lieder. Darmstadt 1961 (1806).
- Arnold, Ludwig (Hg.): Ingeborg Bachmann. Darmstadt 1984.
- Bachmann, Ingeborg: Anrufung des Großen Bären. Gedichte. München (Piper) 1974<sup>6</sup> (1956<sup>1</sup>).
- Bachmann, Ingeborg: Die gestundete Zeit. Gedichte. München (Piper) 1983 (1957<sup>1</sup>).
- Bachmann, Ingeborg: Die gestundete Zeit. Anrufung des großen Bären. Gedichte. München (Piper) 1980 (1974<sup>1</sup>).
- Bachmann, Ingeborg: Die Wahrheit ist dem Menschen zumutbar. Essays, Reden, Kleinere Schriften. München (Piper) 1981 (1978<sup>1</sup>).
- Bachmann, Ingeborg: Frankfurter Vorlesungen: Probleme zeitgenössischer Dichtung. München (Piper) 1982 (1978<sup>1</sup>).
- Bachmann, Ingeborg: Sämtliche Gedichte. München (Piper) 1987<sup>2</sup>.
- Bahlow, Hans: Deutsches Namenlexikon. Familien- und Vornamen nach Ursprung und Sinn erklärt. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1987 (1972<sup>1</sup>).
- Bahlow, Hans: Deutschlands geographische Namenwelt. Etymologisches Lexikon der Fluß- und Ortsnamen alteuropäischer Herkunft. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1986 (1965<sup>1</sup>).
- Bahlow, Hans: Unsere Vornamen im Wandel der Jahrhunderte. Limburg (Starke) 1965.
- Bartels, Klaus: Wie Berenike auf die Vernissage kam. 77 Wortgeschichten. Darmstadt (WBG) 1996.
- Bauer, Wolfgang, Irmtraud Dümotz und Sergius Golowin: Lexikon der Symbole. Wiesbaden (Fourier) 1985<sup>7</sup> (1980<sup>1</sup>).
- Bellinger, Gerhard J.: Im Himmel wie auf Erden; Sexualität in den Religionen der Welt. München (Droemer Knauer) 1993.
- Bellinger, Gerhard J.: Knaurs Lexikon der Mythologie. München 1989.
- Beneke, Ernst-Jochen: Was sehe ich am Himmel? Ein Begleiter durch den nördlichen und südlichen Sternenhimmel. Kosmos Naturführer. Stuttgart (Franckh) 1986.
- Berry, Jean Duc de: Die Très Riches Heures des Jean Duc de Berry im Musée Condé Chantilly. München (Prestel) 1989 [ca.1400].
- Biedermann, Hans: Das verlorene Meisterwort. Bausteine zu einer Kultur- und Geistesgeschichte des Freimaurertums. München (Heyne) 1988.
- Biedermann, Hans: Knaurs Lexikon der Symbole. Berlin (Directmedia) 1999. CD-ROM.
- Binding, Günther: Architektonische Formenlehre. Darmstadt (WBG) 1987.
- Bodmer, Frederick: Die Sprachen der Welt. Geschichte–Grammatik–Wortschatz in vergleichender Darstellung. Köln (Parkland) 1997.
- Bonov, Angel: Sternbilder – Sternsagen. Mythen und Legenden um Sternbilder. Leipzig (Urania) 1990<sup>2</sup>.
- Borneman, Ernest: Sex im Volksmund. Die sexuelle Umgangssprache des deutschen Volkes. Wörterbuch und Thesaurus. Herrsching (Pawlak) 1984.
- Brinkmann, Rolf Dieter: Westwärts 1 & 2. Gedichte. Hamburg (Rowohlt) 1975.
- Brockhaus Enzyklopädie in 24 Bdn.. Wiesbaden 1966-1976.
- Bürger, Evelin & Johannes Fiebig: Tarot. Wege des Glücks. Krummwisch (Königsfurt) 1997.
- Carl, Helmut: Die deutschen Pflanzen- und Tiernamen. Deutung und sprachliche Ordnung. Heidelberg (Quelle & Meyer) 1986.
- Carstensen, Richard (Hg.): Griechische Sagen. Bearbeitung der Ausgabe von Gustav Schwab: Die schönsten Sagen des klassischen Altertums (1954). München (dtv), 1993<sup>17</sup>.
- Cavendish, Richard (Hg.): Mythologie der Weltreligionen; Eine illustrierte Weltgeschichte des mythisch-religiösen Denkens. Bindlach (Gondrom) 1991 (1981<sup>1</sup>)



- Chambers Twentieth Century Dictionary. Frankfurt (Diesterweg) 1978.
- Chang, Jolan: Das Tao der Liebe. Unterweisungen in altchinesischer Liebeskunst. Hamburg (Rowohlt) 1980 (1977<sup>1</sup>).
- Cooper, J. C.: Illustriertes Lexikon der traditionellen Symbole. Wiesbaden (Drei Lilien) 1986.
- Crispino, Anna Maria & Fabio Giovannini & Marco Zatterin: Das Buch vom Teufel. Geschichte, Kult, Erscheinungsformen. Bindlach (Gondrom) 1991 (1986<sup>1</sup>).
- Dalí: Dalí... Dalí... Dalí... Hg. Max Gérard. Köln (DuMont) 1987<sup>2</sup>.
- Dalí: Salvador Dalí. Hg. Conroy Maddox. Köln (Taschen) 1985.
- Daniélou, Alain: Der Phallus. Metapher des Lebens, Quelle des Glücks — Symbole und Riten in Geschichte und Kunst. München (Diederichs) 1998 (1993<sup>1</sup>).
- Dechend: Giorgio de Santillana & Hertha von Dechend: Die Mühle des Hamlet. Ein Essay über Mythos und das Gerüst der Zeit. Wien, New York (Springer) 1994 (1969<sup>1</sup>).
- Demarest, Robert J. und John S. Sciarra: Zeugung, Geburt und Verhütung. Ein Bilder-Atlas. Frankfurt/M. (Fischer) 1970.
- Doczi, György: Die Kraft der Grenzen. Harmonische Proportionen in Natur, Kunst und Architektur. München (Capricorn) 1987.
- Doucet, Friedrich W.: Taschenlexikon der Sexuelsymbole. München (Heyne) 1971.
- Dressler, Stephan & Christoph Zink (Bearb.): Pschyrembel. Wörterbuch Sexualität. Berlin (de Gruyter) 2003.
- Drosdowski, Günther und Paul Grebe: Duden Etymologie. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache. Der Große Duden, Bd.7. Mannheim 1963.
- Drössler, Rudolf: Planeten, Tierkreiszeichen, Horoskope. Ein Ausflug in Mythologie, Spekulation und Wirklichkeit. Wiesbaden (VMA) 1985.
- Enzensberger, Hans Magnus (Hg.): Allerleirauh. Viele schöne Kinderreime. Frankfurt (Insel) 1974 (1961<sup>1</sup>).
- Enzensberger, Hans Magnus (Hg.): Museum der modernen Poesie eingerichtet von H.M. Enzensberger. München (dtv) 1964 (Frankfurt / Suhrkamp 1960<sup>1</sup>). Vorwort S. 9-28.
- Enzensberger, Hans Magnus: Blindenschrift. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1975<sup>5</sup> (1964<sup>1</sup>).
- Enzensberger, Hans Magnus: Brentanos Poetik. München (Hanser) 1961. Dissertation 1955.
- Enzensberger, Hans Magnus: Brief an Rainer Gagelmann. 28.1.66. In: Rainer Gagelmann. Soll die Jugend Karl May lesen? Bamberg 1967. S. 23.
- Enzensberger, Hans Magnus: Clemens Brentano. In: Triffst du nur das Zauberwort. Stimmen von heute zur deutschen Lyrik. Hg. v. Jürgen Petersen. S. 81-92. Berlin 1961.
- Enzensberger, Hans Magnus: Ein bescheidener Vorschlag zum Schutz der Jugend vor den Erzeugnissen der Poesie. In: Tintenfisch 11. 1977. S. 49-58.
- Enzensberger, Hans Magnus: Einzelheiten II. Poesie und Politik. Frankfurt (Suhrkamp) 1976<sup>4</sup> (1963<sup>1</sup>).
- Enzensberger, Hans Magnus: falter. mit einem aquarell von buja bingemer. Tangenten 2. Köln (Hake) 1965.
- Enzensberger, Hans Magnus: Gedichte 1955-1970. Frankfurt (Suhrkamp) 1975<sup>4</sup> (1971<sup>1</sup>).
- Enzensberger, Hans Magnus: Gedichte. Die Entstehung eines Gedichts. Frankfurt (Suhrkamp) 1970<sup>6</sup> (1962<sup>1</sup>).
- Enzensberger, Hans Magnus: Landessprache. Gedichte. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1969 (1960<sup>1</sup>).
- Enzensberger, Hans Magnus: Scherenschleifer und Poeten (1955). In: Bender, Hans (Hg.): Mein Gedicht ist mein Messer. Lyriker zu ihren Gedichten. München (List) 1964 (1955<sup>1</sup>), S. 144-148.
- Enzensberger, Hans Magnus: Verteidigung der Wölfe. Gedichte. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1981 (1957<sup>1</sup>).
- Enzensberger, Hans Magnus: Vor Büchern wird gewarnt. In: Von den Büchern. Ein Almanach für die Freunde der Buchhandlung Claus Linche. Düsseldorf 1971. S. 44-47.
- Enzensberger, Hans Magnus: Vor Tarnkappen wird gewarnt. Eine Replik. In: Augenblick 2. 1956. H. 3. Siegen. S. 27-28.
- Fasching, Gerhard: Sternbilder und ihre Mythen. Augsburg (Bechtermünz) 1996 (1993<sup>1</sup>).
- Faulmann, Carl (Geschichte): Illustrierte Geschichte der Schrift. Entstehung der Schrift, der Sprache und der Zahlen sowie der Schriftsysteme aller Völker der Erde. Augsburg (Augustus) 1990 (1880<sup>1</sup>).
- Faulmann, Carl (Listen): Das Buch der Schrift. Enthaltend die Schriftzeichen und Alphabete

- aller Zeiten und aller Völker des Erdkreises. Nördlingen (Grenö) 1985 (1880<sup>2</sup>).
- Foley, Robert: Menschen vor Homo sapiens. Wie und warum unsere Art sich durchsetzte. Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 2000 (1995<sup>1</sup>).
- Fontana, David: Die verborgene Sprache der Symbole. Gütersloh (Bertelsmann) 1994 (1993<sup>1</sup>).
- Foucault, Michel: Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften. Frankfurt (Suhrkamp) 1974 (1966<sup>1</sup>).
- Frances Yates. Giordano Bruno and the Hermetic Tradition. London 1964/2002. S. 77.
- Francis, Karl A.: Heilweg der Kabbala. Freiburg (Bauer) 1987.
- Georges, Karl Ernst (1910): Kleines Deutsch-Lateinisches Handwörterbuch. Darmstadt 1989 (<sup>1</sup>1865, <sup>7</sup>1910).
- Georges, Karl Ernst (1913): Ausführliches Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch. 2 Bde. Darmstadt 1988 (<sup>8</sup>1913).
- Gimbutas, Marija: Die Sprache der Göttin. Das verschüttete Symbolsystem der westlichen Zivilisation. Frankfurt (Zweitausendeins) 1995 (1989<sup>1</sup>).
- Gimbutas, Marija: Die Zivilisation der Göttin. Die Welt des Alten Europa. Frankfurt (Zweitausendeins) 1996 (1991<sup>1</sup>).
- Glaser, Hermann: Der erfolgreiche Sisyphos. Moral und Masche des Hans Magnus Enzensberger. In: Neues Forum 1977 (XXIV. Jahr). H. 284/285. S. 36-38.
- Godwin, Malcolm: Engel — Eine bedrohte Art. Frankfurt (Zweitausendeins) 1991 (1990<sup>1</sup>).
- Golwin, Sergius & Mircea Eliade & Joseph Campbell: Die großen Mythen der Menschheit. Freiburg (Herder) 1998.
- Görner, Herbert und Günter Kempcke (Hgg.): Synonymwörterbuch. Sinnverwandte Ausdrücke der deutschen Sprache. Wiesbaden (Drei Lilien) 1987.
- Graichen, Gisela: Das Kultplatzbuch. Ein Führer zu den alten Opferplätzen, Heiligtümern und Kultstätten in Deutschland. Hamburg (Hoffmann und Campe) 1990 (1988<sup>1</sup>).
- Grammont Verlag (Hg.): Die Malerei (15 Bände). Lausanne 1987.
- Haarmann, Harald: Universalgeschichte der Schrift. Frankfurt (Campus) 1991.
- Hamm, Ulrich: Farbe. Stuttgart (Klett) 1985.
- Harrach, Ernst Graf von: Die Jagd im deutschen Sprachgut. Wörterbuch der Weidmannssprache. Stuttgart (Vorwerk) 1953.
- Hederich, Benjamin: Gründliches mythologisches Lexikon. Darmstadt (WBG) 1996. (Leipzig, Gleditsch, 1770).
- Herder (Hg.): Herder Lexikon Symbole. Freiburg (Herder) 1979<sup>2</sup>.
- Hermann, Ursula: Knaurs etymologisches Lexikon. 10000 Wörter unserer Gegenwartssprache. Herkunft und Geschichte. München 1983.
- Hermann, Ursula: Knaurs Fremdwörter-Lexikon. München 1977.
- Herrmann, Joachim: Die Kosmos-Himmelskunde. Stuttgart (Franckh) 1986.
- Hunold, Günther: 238 Liebespositionen. Ein Lehrbuch der körperlichen Liebe. München (Heyne) 1974<sup>6</sup>.
- Kahir, M.: Mystik und Magie der Sprache. Das verlorene Wort. Wiesbaden (VMA) 1996 (1959<sup>1</sup>).
- Kahn, Fritz: Der Mensch. Bau und Funktionen unseres Körpers allgemeinverständlich dargestellt. Zürich/Stuttgart/Wien (Albert Müller) 1965<sup>5</sup> (1939<sup>1</sup>).
- Kahn, Fritz: Die Milchstraße. Stuttgart (Franckh) 1914.
- Kalweit, Holger: Das Totenbuch der Germanen. Die Edda — Die Wurzeln eines wilden Volkes. Aarau (AT Verlag) 2001.
- Kaplan, Stuart R.: Klassischer Tarot. Geschichte, Deutung, Legesysteme. Neuhausen (Urania) 1998 (1972).
- Kerényi, Karl (I): Die Mythologie der Griechen. Teil I: Die Götter- und Menschheitsgeschichten. Stuttgart (Klett-Cotta) 1997 (1951<sup>1</sup>).
- Kerényi, Karl (II): Die Mythologie der Griechen. Teil II: Die Heroen-Geschichten. Stuttgart (Klett-Cotta) 1997 (1958<sup>1</sup>).
- König, Marie E.P.: Am Anfang der Kultur. Die Zeichensprache des frühen Menschen. Frankfurt (Zweitausendeins) o.J. (1973<sup>1</sup>).
- Krolow, Karl: Gedichte und poetologische Texte. Stuttgart (Reclam) 1985.
- Kröpcke, Karol (Pseudonym für Karl Krolow): Bürgerliche Gedichte. Mit 36 Zeichnungen von Arno Waldschmidt. o.O. o.J. [Merlin-Verlag 1970].
- Küpper, Heinz: Wörterbuch der deutschen Umgangssprache. Stuttgart (Klett) 1988.

- Kushner, Lawrence: Sefer Otijot. Das Buch der Buchstaben. Ein mystisches Alefbet. Eichenau (Kovar) 1996.
- Leggewie, Otto: Ars Graeca. Griechische Sprachlehre. Paderborn 1981.
- Lennhoff, Eugen und Oskar Posner: Internationales Freimaurer-Lexikon. Wien (Amalthea) 1980 (1932<sup>1</sup>).
- Lexer, Matthias: Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch. Stuttgart (Hirzel) 1956.
- Lurker, Manfred: Lexikon der Götter und Symbole der alten Ägypter. Handbuch der mystischen und magischen Welt Ägyptens. Bern (Scherz) 1998 (1974<sup>1</sup>).
- Luther (1961), Martin (Übs.): Die Bibel. Witten 1961.
- Luther (1986), Martin (Übs.): Die Bibel. Mit Illustrationen. Köln (Lingen) 1986.
- Maris Technologies: Das große PC-Planetarium (DVD-ROM). rondonmedia 2008.
- Mazal, Otto: Die Sternenwelt des Mittelalters. Graz / Austria, 1993.
- Mecke, Günter: Franz Kafkas offenes Geheimnis. Eine Psychopathographie. München (Fink) 1982.
- Meyer, Willy: Fremdwort gesucht? Wörterbuch Deutsch-Fremd. Frankfurt/M. (Eichborn) 1988.
- Michaud & Barry, S. 11. Michaud, Roland und Sabrina, & Michael Barry: Farben des Himmels. Zauber orientalischer Fayencen. Stuttgart (Belder) 1996.
- Moll, Ernst: Die Sprache der Laute. Buchstaben-Namen und -Zeichen alter europäischer Alphabete im Lichte geisteswissenschaftlicher Erkenntnisse. Stuttgart (Engel) 2001.
- Neruda, Pablo (1968): Poesía sin Pureza: Poésie impure. Ausgewählt, übertragen und mit einem Nachwort von H. M. Enzensberger. Zweisprachig. Originalholzschnitt auf dem Schutzumschlag von Arwed Gorella. Hamburg (Hoffmann und Campe) 1968.
- Neuburger, Albert: Die Technik des Altertums. Leipzig 1929<sup>1</sup>. Reprint Fourier, Wiesbaden 1987.
- Neumann, Erich (1974): Die Große Mutter. Die weiblichen Gestaltungen des Unterbewussten. Düsseldorf (Patmos) 2003. [Titelseite: „... des Unbewussten“].
- Normann, Reinhard von: Deutsch-Medizinisch. Das umgekehrte Medizin-Wörterbuch. Frankfurt/M. (Eichborn) 1987.
- o.V.: Phantastische Alphabete. Kehl (Art Stock / Swan) 1995.
- Pattloch-Verlag: Die Bibel. Einheitsübersetzung der Hl. Schrift. Altes und Neues Testament. Augsburg (Pattloch) 1993.
- Pérez-Higuera, Teresa: Chronos. Die Zeit in der Kunst des Mittelalters. Würzburg (Echter) 1997.
- Pfeifer, Wolfgang (Hg.): Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. 2 Bde. Berlin (Akademie Verlag)<sup>2</sup>1993 (1989).
- Plaut, W. Gunther (Hg.): Die Tora. In jüdischer Auslegung. Bd. I: Bereschit. Genesis. Gütersloh (Chr. Kaiser) 1999.
- Pollack, Rachel: Tarot. 78 Stufen der Weisheit. München (Knaur) 1985 (1980<sup>1</sup>).
- Psyhyrembel (Stephan Dressler und Christoph Zink): Wörterbuch Sexualität. Berlin (de Gruyter) 2003.
- Ranke-Graves, Robert von: Die weiße Göttin. Sprache des Mythos. Hamburg (Rowohlt) 1995 (1948<sup>1</sup>).
- Ranke-Graves, Robert von: Griechische Mythologie. Quellen und Deutung. Hamburg (rowohlt) 1984 (1955<sup>1</sup>).
- Rühmkorf, Peter: agar agar – zuraurim. Zur Naturgeschichte des Reims und der menschlichen Anklagsnerven. Hamburg (Rowohlt) 1981.
- Rühmkorf, Peter: Kleine Fleckenkunde. Zürich (Haffmans Verlag) 1982.
- Rühmkorf, Peter: Über das Volksvermögen. Exkurse in den literarischen Untergrund. Hamburg (Rowohlt) 1976 (1967<sup>1</sup>).
- Schmidt, Arno: Sitara und der Weg dorthin. Eine Studie über Wesen, Werk & Wirkung Karl Mays. Frankfurt/M. (Fischer) 1985 (1963<sup>1</sup>).
- Schrott, Raoul: Die Erfindung der Poesie. Gedichte aus den ersten viertausend Jahren. München (dtv) 1999 (1997<sup>1</sup> Eichborn).
- Schultz, Joachim: Rhythmen der Sterne. Erscheinungen und Bewegungen von Sonne, Mond und Planeten. Dornach 1985<sup>3</sup> (1963<sup>1</sup>).
- Schwarz-Winklhofer, Inge und Hans Biedermann: Das Buch der Zeichen und Symbole. München (Knaur) 1975.
- Seligmann, Kurt: Das Weltreich der Magie. 5000 Jahre geheime Kunst. Eltville (Bechtermünz) 1988.
- Seymour, John: Vergessene Haushaltstechniken. London 1987. Otto Maier Ravensburg 1988.

- Seymour, John: Vergessene Künste. Bilder vom alten Handwerk. London 1984. Otto Maier Ravensburg 1984.
- Shuttle, Penelope & Peter Redgrove: Die weise Wunde Menstruation. Frankfurt 1982 (1978<sup>1</sup>).
- Skeat, Walter W.: Concise Etymological Dictionary of the English Language. Oxford 1961 (<sup>1</sup>1882).
- Slawik, Eckhard & Uwe Reichert: Atlas der Sternbilder. Ein astronomischer Wegweiser in Photographien. Heidelberg, Berlin (Spektrum) 1998.
- Störig, Hans Joachim und Ursula Hermann: Knauers großes Wörterbuch der deutschen Sprache. „Der große Störig“. München 1985.
- Störig, Hans Joachim: Knauers moderne Astro- nomie. München 1985.
- Syntax, Peregrinus (d.i. Ferdinand Hempel: Hg.): Allgemeines deutsches Reimlexikon (1826<sup>1</sup>). Mit einer Gebrauchsanleitung von H. M. Enzensberger. 2 Bde. Frankfurt/M. 1982.
- Thal, Hella (Hg.): Schmutzige Wörter. Eichborns sechssprachiges Wörterbuch der Schimpf- wörter, Vulgärausdrücke und Flüche. Frank- furt/M. 1987.
- Thalmayr, Andreas (Hg.) (Pseudonym für H. M. Enzensberger): Das Wasserzeichen der Poesie oder Die Kunst und das Vergnügen, Gedichte zu lesen. In 164 Spielarten vorgestellt von Andreas Thalmayr. Nördlingen (Greno) 1985.
- Thiele, Wolfgang & Herbert Knorr: Der Himmel ist unter uns. Die faszinierende Entdeckung des ersten Weltwunders zwischen Rhein und Weser, Lippe, Ruhr und Main. Bottrop (Boschmann) 2003.
- Valmy, Marcel: Die Freimaurer. Arbeit am Rauhen Stein mit Hammer, Zirkel und Winkelmaß. Köln (Parkland) 1998 (München, Callwey, 1988).
- Vollmer, Wilhelm: Wörterbuch der Mythologie aller Völker. Leipzig (Reprint) o.J. [ca. 1994] 1874<sup>3</sup>.
- Wadler, Arnold: Der Turm von Babel. Urgan- schaft der Sprachen. Wiesbaden (Fourier) 1997<sup>3</sup> (1935<sup>1</sup>).
- Waite, Arthur Edward: Der Bilderschlüssel zum Tarot. Neuhausen (Urania) 1996<sup>12</sup> (1978<sup>1</sup>).
- Walker, Barbara G.: Das geheime Wissen der Frauen. Ein Lexikon. Frankfurt (Zweitausend- eins) 1993.
- Weinreb, Friedrich: Zahl – Zeichen – Wort. Das symbolische Universum der Bibelsprache. Weiler (Tauros) 1986.
- Welsch, Norbert und Claus Chr. Liebmann: Farben. Natur Technik Kunst. München (Spektrum) 2004 (2002<sup>1</sup>).
- Werner, Fritz Clemens: Wortelemente lateinisch- griechischer Fachausdrücke in den biolo- gischen Wissenschaften. Frankfurt/M. 1985.
- Werner, Helmut: Lexikon der Esoterik. Wies- baden (Fourier) 1991.
- West, John Anthony: Die Schlange am Firma- ment. Die Weisheit des Alten Ägypten. Frank- furt a.M. (Zweitausendeins) 2000 (1993<sup>1</sup>).
- Wilson, Hilary: Hieroglyphen lesen. München (dtv) 2000<sup>2</sup> (1993<sup>1</sup>).
- Wolf, Siegmund A.: Deutsche Gaunersprache. Wörterbuch des Rotwelschen. Hamburg (Buske) <sup>2</sup>1993 (<sup>1</sup>1985).
- Zauzich, Karl-Th.: Hieroglyphen ohne Geheim- nis. Mainz (Philipp von Zabern) 1992<sup>9</sup>.
- Zeiß, Carl und Fritz Dobschova: Lexikon der Waidmannssprache und weiterer Sachgebiete der Jagd. Wiesbaden (VMA) 1996.

## **Belegstellen zur Analyse: Das Hohelied**

Buchtitel etc. findet man im Literaturverzeichnis.

"Ebd." bezieht sich immer auf die unmittelbar vorhergehende Angabe.

---

<sup>1</sup> Shuttle & Redgrove, S. 17.

<sup>2</sup> Walker, S. 946.

<sup>3</sup> Ebd., S. 946.

<sup>4</sup> Walker, S. 946f.

<sup>5</sup> Bellinger (Himmel), S. 344.

<sup>6</sup> Shuttle & Redgrove, S. 18

<sup>7</sup> Ebd., S. 242.

<sup>8</sup> Walker, S. 702.

<sup>9</sup> Ebd., S. 945.

<sup>10</sup> Shuttle & Redgrove, S. 112.

<sup>11</sup> Walker, S. 946.

<sup>12</sup> Shuttle & Redgrove, S. 114.

<sup>13</sup> Ebd., S. 20.